



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Bath 2305.30

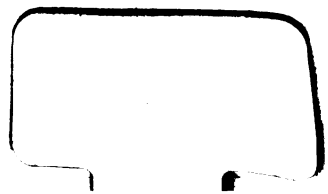
(Ser. I, 4)

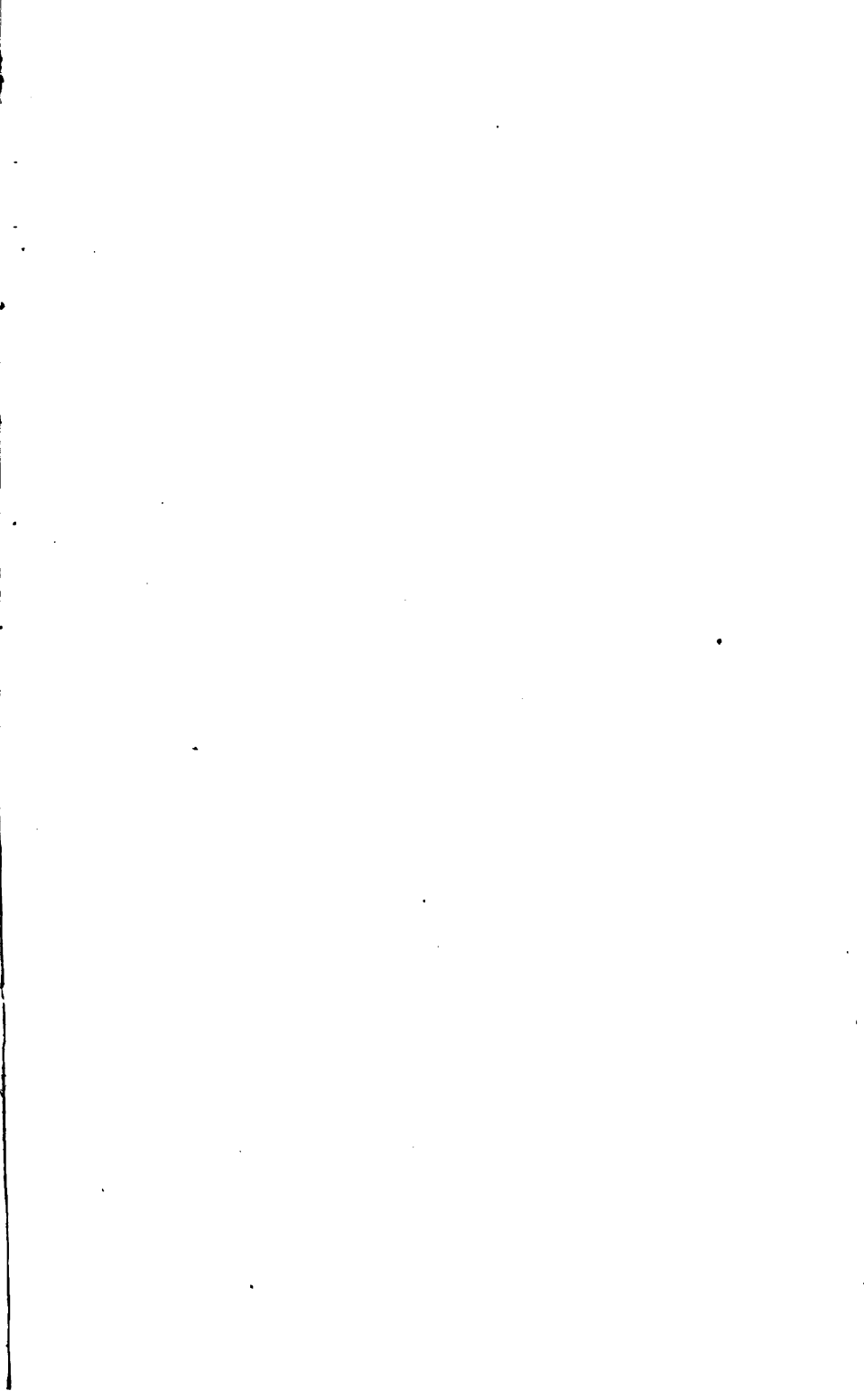
HARVARD COLLEGE  
LIBRARY

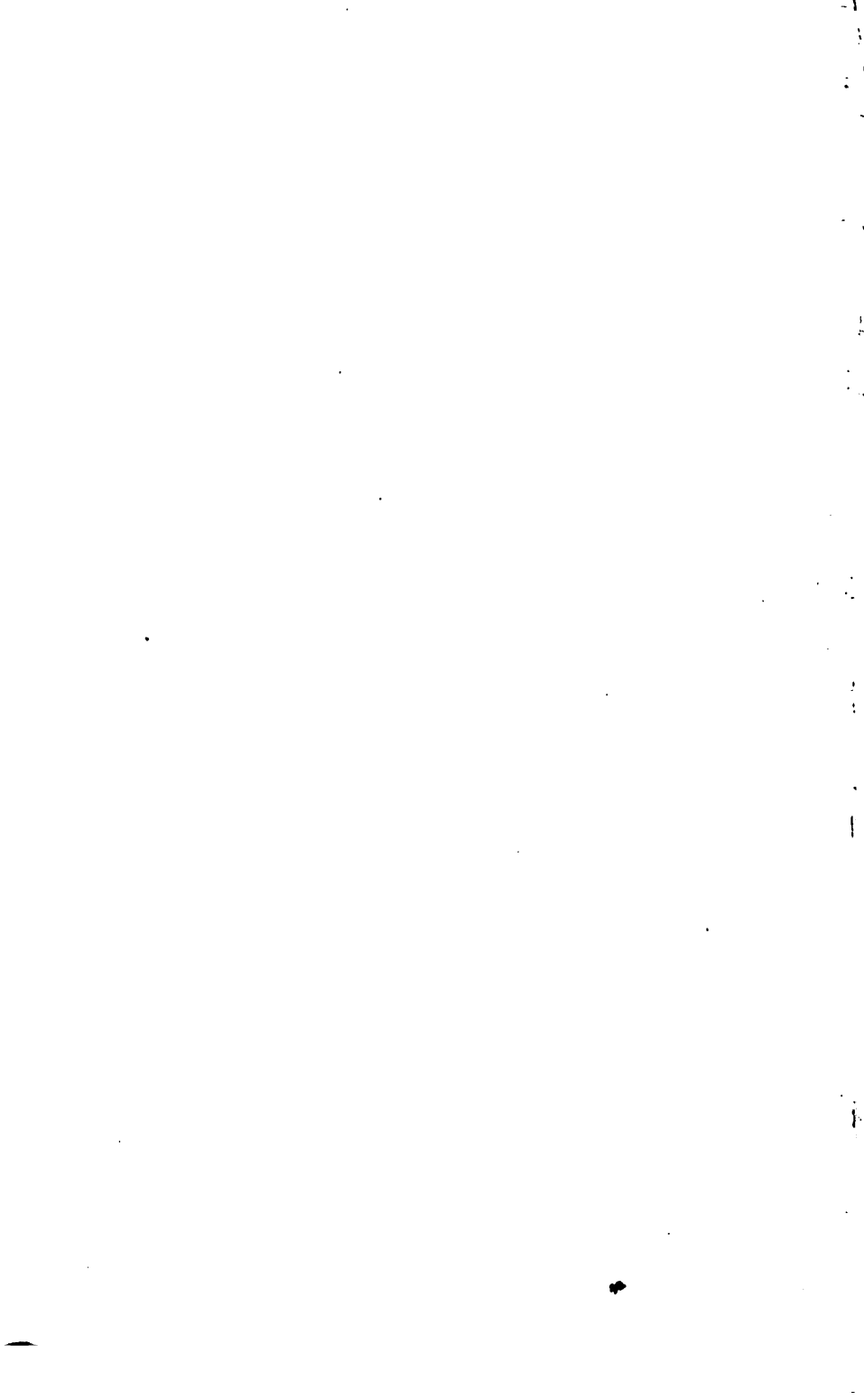


FROM THE FUND OF  
CHARLES MINOT

CLASS OF 1828







**Archiv**  
für  
**die Geschichte**  
**Liv-, Esth- und Curlands.**

Mit Unterstützung der estländischen  
litterarischen Gesellschaft

herausgegeben

von

**Dr. F. S. v. Sünge.**

---

Band IV. Heft 1, 2, 3.

---

---

**Dorpat,**  
Verlag von Franz Kluge.  
**1844.**

△  
Balt 2305.3a

(Ser. I, 4)

HARVARD COLLEGE LIBRARY  
MINGST FUND

June 4, 1927

Ist zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Ostsee-Provinzen,  
Ehrl. Govts.-Schuldirector Baron v. Roffillon,  
Censur.

## I.

# Die Strafe des Diebstahls nach Land- und Stadtrechten der Ostseeprovinzen,

Historisch betrachtet

von

Dr. Carl Julius Paucker.

Etudier le passé, c'est le seul moyen de  
comprendre le présent et d'entrevoir autant  
que possible l'avenir.

Ampère.

### E i n l e i t u n g .

Der Diebstahl ist wohl unter allen Völkern verbreitet und wird von manchen kaum als Verbrechen angesehen. Auch bei unsern Rationalen ist er leider sehr im Schwange, wozu die althergebrachte Ansicht beigetragen haben mag, daß es so großes Unrecht nicht sei, insbesondere von dem heimlich wieder zu nehmen, was die Herrschaft nur durch der Bauern Schweiß und Arbeit gewonnen. Um so verhaßter war der Diebstahl bei den Deutschen, um so strenger mußte er nach ihrer Ansicht behandelt werden, zumal wenn dabei zugleich die schuldige Unterthanen-Treue verletzt schien. Das Rechtsgefühl der Deutschen unterschied von jeher streng das Mein und Dein, und hielt auf Achtung fremden Eigenthums, wie auf die Sicherung des eigenen, das nur auf dem Wege friedlichen Verkehrs, im

Handel und Wandel, oder bloß durch offenen Kampf in ehrlicher Fehde erworben werden konnte. Jeder andere Weg, es sich zumal heimlich zuzueignen, galt daher für niedrig und verächtlich, und wenn dabei die Ehrfurcht gegen die vom Volke geheiligt gehaltenen Orte aus den Augen gesetzt oder gar auch noch Gewalt verübt ward, für nicht bloß schimpflich, sondern wegen der dabei sich offenbarenden Böswilligkeit und Gemeingefährlichkeit zugleich für höchst straffällig, auch wenn der Werth des entwendeten oder geraubten Gegenstandes, an sich gering war. Hiermit glauben wir die zu allen Zeiten in unseren Provinzen herrschende Rechtsansicht über den Diebstahl bezeichnet zu haben, welche sich in den uns überlieferten einheimischen Rechten und Gesetzen der Vorzeit eben so wohl, als in den auch noch gegenwärtig bei uns geltenden gemeinrechtlichen Grundsätzen vom Diebstahl ausspricht.

Dennoch tragen die Strafgesetze über den Diebstahl das eigenthümliche Gepräge der Zeit ihrer Entstehung, und scheiden sich, ehe das so genannte gemeine deutsche Recht sie allmählig immer mehr einander näherte und zuletzt das Provinzialrecht fast in sich aufgehen ließ, für die ersten 3 bis 4 Jahrhunderte sehr wesentlich nach der Vertikalität und mancher damit verbundenen Eigenthümlichkeit des ihnen bestimmten Wirkungskreises für das platte Land und für die Städte.

Berfolgen wir demnach den Gang der geschichtlichen Entwicklung unserer heutigen Rechtsansicht vom Diebstahl und dessen Behandlung, so werden wir zuerst die Criminalgesetze des 13ten Jahrhunderts nach Land- und Stadtrechten zu untersuchen haben, und ihre spätere Ergänzung und Bervollständigung bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts. Hieran wird sich die durch die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. vorbereitete und im 17ten Jahrhunderte auch in unsern Provinzen



immer weiter verbreitete gemeinrechtliche Lehre vom Diebstahl und dessen Bestrafung anknüpfen, wie sie sich in unsern einheimischen Rechtsbüchern gestaltet hat, mit der eigenthümlichen Färbung, welche ihr durch manche von den damals schwedischen Herrschern hierüber erlassenen besonderen Verordnungen mitgetheilt worden. Endlich werden wir die auch im 18ten und 19ten Jahrhunderte bei uns noch festgehaltene gemeinrechtliche Grundlage in der Beurtheilung und Bestrafung des Diebstahls betrachten, mit dem ihr durch die russische Gesetzgebung aufgedrückten neuesten Gepräge, und werden sich hieraus die Folgerungen, zu denen wir für die Zukunft berechtigt zu sein glauben, von selbst ergeben.

## I. Die Criminal-Gesetze des 18ten Jahrhunderts.

### 1. Nach Landrechten.

Die ältesten landrechtlichen Bestimmungen über Verbrechen finden wir in dem sogenannten livischen Bauerrecht, oder wie es in der nieder-deutschen Ueberschrift heißt: „dem Bur-Recht, woe In Lyfflande gewonlick tho holden. Dyt Is dat wertlicke Recht, dat gesettet is von enyem Herrn Bischope tho Lyfflande vnnb von den Gades Riddern vnnb von den oldesten Lyuen.“\*)

Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts waren Liven und Esthen, obwohl von Deutschen und Dänen bezwungen und

\*) In der von dem Herrn Statsrath von Bunge in seinen Beiträgen zur Kunde der liv-, esth- und curländischen Rechtsquellen S. 82. mitgetheilten Recension, die sich in Handschriften des Königsberger geheimen Ordensarchives und eben so auch in der königlichen Bibliothek zu Dresden gefunden, lautet die Ueberschrift vollständiger: „Diet seint dye vornemlichen Rechte vonn denn Bischopen vonn Lyffland vnnb von Rittern Gog vnnb vonn den deutsche n vnnb oldenn Lyfflanderenn.“

zinsbar gemacht, doch persönlich noch frei. Sie hatten noch Eigenthum, selbst an Grund und Boden; sie zahlten Wehrgeld und Buße, noch wie freie Männer, nahmen selbst auch Theil an der Gerichtsbarkeit, namentlich als Rechtsfinder bei Streitigkeiten unter Bauern und beim Gerichte über deren Vergeltungen\*), übten in ihren Gemeinde-Versammlungen nicht bloß selbst, sondern auch durch ihre Aeltesten (Wannemad) unstreitig Gemeinde- und selbst landständische Rechte durch ihre Theilnahme an Versammlungen der Bischöfe und Geistlichen, Ordensmeister und Gebietiger, und der zu deren Hülfe wider die noch heidnischen Eingebornen und deren wilde Nachbarn häufig eingewanderten Pilger und Reisigen, wie Herr Statsrath von Bunge dies in seiner Geschichte der Unfreiheit der Landeseingebornen § 3 dargethan hat\*\*), und auch unser hier in Rede stehendes Bauerrecht unstreitig erweist. Sie übten darin zugleich das höchste Recht eines freien Volkes in der Theilnahme an der Gesetzgebung aus. Die spätere Servollständigung aber der von dem Bischof Albert, den Gottes-Rittern (*fratres militiae Christi*), wie sich die Schwertbrüder nannten, den eingewanderten Deutschen und den freien alten Liven sonder Zweifel schon in den ersten Jahrzehenden des dreizehnten Jahrhunderts festgesetzten und angenommenen Bestimmungen über Verbrechen und deren Bußen, durch spätere Autonomie oder örtliche gleichmäßig fortschreitende Rechtsgewohnheit, ist unbestritten.

So besitzen wir denn vier verschiedene Recensionen des sogenannten alten livischen Bauerrechts: I, eine von Arndt in seiner livländischen Chronik II. S. 28—30 hochdeutsch mitgetheilte, welche unstreitig in den Stiftslanden gegolten,

\*) Ein Beispiel davon noch aus dem ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts haben wir in einem Hexenproceß auf dem Gute Fegfeuer vom 20 und 21ten Juny 1617 im Inlande Jahrg. 1840 Nr. 22 Sp. 841 mitgetheilt.

\*\*) Vgl. Dr. G. S. v. Bunge's geschichtliche Entwicklung der Standsverhältnisse in Liv-, Esth- und Curland bis zum Jahre 1561. Absch. I. S. 3 Anm. 18—24.

2, eine von uns in Druck gegebene estländische, jenem stiftischen Bauerrecht am nächsten stehende, in niederdeutschem Dialect, die schon zur Zeit der dänischen Herrschaft in Harrien und Bierland und wohl überhaupt in Esthland Geltung gehabt haben muß\*), 3, eine von Herrn von Bunge nach einer Abschrift aus dem Königsberger geheimen Ordens-Archiv schon 1831\*\*) veröffentlichte, die ohne Zweifel in den Ordenslanden beobachtet worden, aber eben so wie 4, die gleichzeitig von Herrn von Bunge\*\*\*) herausgegebene, welche „in Liv- Curland und Semmgallen im üblichen Brauch gewesen“, offenbar weit jüngeren Ursprungs ist, als die beiden ersten. Dies geht aus manchen dem erst später bei uns einheimisch gewordenen Sachsenrechte, namentlich hinsichtlich des Tragens des glühenden Eisens, des Lastens daran, der Brandmarke u., entlehnten Rechtsbestimmungen unwiderleglich hervor, da solche in den beiden ersten ursprünglichen Recensionen noch gänzlich fehlen, und dem Geiste des einfachen ältesten einheimischen Rechts durchaus fremd sind. Dies spricht sich fogleich in der ersten Bestimmung über die Ablehnung der Diebstahlsbeschuldigung aus, wie sie des freien Mannes würdig und nur einem solchen zugestanden war, so lange er des Gegentheils nicht durch das Zeugniß dreier gleich freier Männer überführt worden.

## Livl. stiftisches Bauerrecht.

So ein Mann den andern vor einen Dieb anspricht, derjenige, der angesprochen wird, mag sich des entgehen (entledigen) mit seinem Eide, so er ihm das überge-

## Harrisch-wierisch. Bauerr.

10. Sprechet eyn den andern an vmb duffte, der angesprochen wert, mach sich des entlegen mit synem ede, vnd we em dat ouerbringenn will, de

\*) Vergl. die Dorpater Jahrbücher für Geschichte, Statistik und Literatur, besonders Rußlands. Thl. 1. S. 320. \*\*) In seinen Beiträgen zur Kunde der liv-, esth- und curländischen Rechtsquellen S. 82—85. \*\*\*) Ebendaf. S. 85—88.

hen (des überzeugen) will, der soll ihm das überzeugen mit 3 glaub- würdigen unberüchtigten Män- nern.	schall em dat ouerbringenn mit dren bedaruede Mänß.
---	--

Anders schon lautet die spätere Recension des Bauerrechts  
 in den Ordenslanden und in Curland und Semgallen.

§. 16. Item dat Imanth  
 werth beschuldigt In dufften,  
 her entschuldigt sich selbst. Wirt  
 er zum andern mahl gefangen,  
 So is idt twe duffte. Wirt er  
 zum dritten mahl gekregen, so  
 fall he dasten an dat furige  
 Isenn (hete Isen), wollde her  
 sich enntschuldigen.

§. 15. Wart ehner met deef-  
 stahl begrepen, dath moth he  
 met sienem Eyde entleggen;  
 Wert he thom andern mahl  
 betagen, fall he sülv ander ent-  
 leggen; thom dridden enn hoet  
 Iser dragen.

Diese auch von einander etwas abweichenden Fesarten  
 tragen doch gegenseitig zu ihrem leichtern Verständnisse bei.

Offenbar ist in dem Ordens-Bauerrecht unter dem Ausdruck:  
 her entschuldigt sich selbst nur das alte Recht wieder-  
 gegeben, daß der des Diebstahls Angeeschuldigte sich allein mit  
 seinem Eide von der Anschuldigung reinigen könne; und so ist  
 auch das begrepen met deeffstahl in dem curischen Bauer-  
 recht nur von der Diebstahlbeschuldigung zu verstehen, nicht  
 aber an ein Ergreifen des Diebes auf handhafter That zu  
 denken, gegen welches keinerlei Entschuldigung, geschweige denn  
 ein Reinigungs Eid, zulässig gewesen wäre. Eben dieses curische  
 Bauerrecht erklärt aber auch den zweiten unverständlichen Satz  
 im Ordens-Bauerrecht, welcher, durch eine dem Abdruck  
 ohne Zweifel vorgelegene sehr incorrecte Abschrift, fast ganz  
 unverständlich geworden ist. Denn schon das gefangen ist  
 offenbar durch unrichtige Abschrift aus einem dem betagen  
 ähnlichen Worte hervorgegangen und kann hier nur von einem  
 zweiten Bezüchtigen und Beschuldigen des Diebstahls, nicht vom

Fangen eines auf der That ergriffenen Diebes die Rede sein; und ist der Nachsatz so ist idt twe duffte, welcher, wenn er nur die Wiederholung eines Diebstahls ausdrücken sollte, ohne alle Bedeutung wäre, ohne Zweifel nur corrumpt, und der Sinn im curischen S.-R. richtig angegeben, daß der zum zweitemal Beschuldigte, sich von der Anschulbigung nicht mehr bloß durch seinen alleinigen Eid, sondern nur durch seinen und eines Eideshelfers gleichen Reinigungs Eid befreien könne. Das Institut der Eideshülfe war aber unserm ältesten einheimischen Rechte gleichfalls fremd und ist nur durch das Sachsenrecht hineingetragen, eben so wie die zur Reinigung von einer dritten Diebstahlsanschuldigung vorgeschriebene sogenannte Feuerprobe durch Tragen oder Betreten eines glühenden Eisens mit bloßen Händen oder Füßen, was auch schon auf die zur Zeit der Abfassung dieser neuen Recension schon weiter vorgeschrittene Unfreiheit der hütig gewordenen Ländeseingebornen hinweist\*).

Die näheren Bestimmungen hinsichtlich des Diebstahls lauten im

stiftischen livl. Bauerrechte und harrisch-wierischen S.-R.

Wer seinem Herrn den Zehenden stiehlt, verbohret 20 Mark sonst ist auch der Hals ab.

So einer des andern Röhde fället, hat verbohret 9 Mark.

Wer des andern Peener oder Mistacker umbacket 9 Mark.

17. We dem Herrn den Legebenn stelt Is de Hals.

18. We des andern Roethvelth Is (de Bote) ix Mark.

19. We des andern Restacker vmb hakett Is ix Mark — merke ennen Islikenn acker bey sic tho schatten.

\*) Vergl. darüber Grimm's deutsche Rechtsalterthümer S. 913: Si ministerialis jureamento, si lito, judicio ferri igniti se purgabit.

Wenn einer einen Peener zum  
Feldacker hacket 9 Mark.

Wer dem Herrn die Schei-  
dung stiehlt, ist Hals ab.

Schießet der eine des andern  
Dued, oder wird es ihm ge-  
nommen aus seinem Stalle, so  
ist es 9 Mark.

Wird es ihm genommen aus  
seinem Hause 6 Mark.

Wenn ein Mann das Dued  
vom Acker gebracht hat, wird  
es ihm denn entwältiget, ist  
9 Mark.

Wird ihm das Dued ent-  
wältiget auf seinem Acker, ist  
18 Mark.

Wer der Herrschaft ein Fu-  
der Heu stiehlt, das soll er be-  
zahlen, und darüber der Herr-  
schaft geben, als viel er gestoh-  
len 3 Mark.

Wer den andern beraubet auf  
dem Wege sechs Pfennig werth,  
der sol bezahlen und wiederge-  
ben 40 Mark.

In der Stube und in der  
Kirchen ist desgleichen, sonst ist  
der Hals ab.

Was man für einen Todt-  
schlag und Wunde giebt, ist  
das dritte Theil der Herrschaft,  
und zwey Theile dem Kläger,

20. Wenn einer Peener tho  
eynem velth acker umb hacket,  
38 vi Mark.

21. Schüttet einer dem an-  
dern Dued vp, werth dat ge-  
nommen vth dem Stalle, 38  
ix Mark.

22. vnd werth dat genomen  
vth dem houe, 38 vi Mark.

23. Wenn ein Man dat Dued  
von dem acker gebracht hefft,  
werth dat genomen vund eme  
entweldiget, 38 iii Mark.

24. Werth dat Dued eme  
entweldiget vp dem acker, 38  
i Mark.

29. Wer der Herschop steelt  
eyn foder Hons, 38 der Her-  
schop iii Mark.

So mannich foder, so mannich  
iii Mark und schall dat hoy  
voraff bethalenn.

40. Wenn den andern berouet  
vp dem wege vp seß penninge,  
38 de Hals.

41. In den stouenn vund  
kerckenn dergelikenn.

37. Wenn wat men ghyft  
vor woundinge vund vor bodt-  
schlag, dat derde deel 38 der  
Herschop, und thwe deele dem

dem die Sache angeht.

Was man bessert für Gewalt und Richtigkeit (Richtiggeld) ist der Herrschaft.

Gieger, also Zalkwölber.

§ 8. Bath man betert vor gewalde edder Richtigodt, dat hört der Herschop.

Sehr abweichend davon heißt es im Bauerrecht:

der Ordenslande und

von Curland und Semgallen.

§. 12. Item Is dat ein breche effte selet (stelet) honigbome edder kleytenn mit kulenn Schlet kumme effte kisten vp, effte perde, de gestolenn werdenn, effte ander dingt iii Mark nott.

§. 13. Is it peter So wert er gehangen an sinem pesten Hals.

§. 14. Is dat it ein mark ist, So wert er mit ruten gehowen, dartho de oren verforth vumb durch die wangen gebranth.

§. 15. Is et, dat he gefangen werth in der diwerie So wert er gehangen oder lost sich mit vi mark.

§. 16. Is dat perde edder ander Dued de gelick vp dem Acker edder Heuschlegenn werden gefunden, he holt dat Dued so lange, bis sin schade gestattet is.

§. 20. Wer ed Sacke, dat eme dat Dued mit gewalt wurde genohmen, her sat beterenn eine Mark.

§. 14. Brecht en Dreff Honig Böhme, ehne kleyhe abder Dinge, dat beter is als 8 artogen, den sall man uphangen unn lathen em drogen; Is ist benederen 8 Drtinge, so is be bothe 4 Dseringe, abder man soll Em thor. Stupe schlahn.

§. 25. So dat jemand scheedinge brecht twischen Ackern, 6 Dseringe.

§. 26. So jemand Hoppen brecht in dem Busche abder Walde vor der tiedt, jeder Herrschop 1 Dsering, und dem ohf 1 Dsering, de dat vermeldt.

§. 17. Fint ener Dued up sinem Acker abder Heuschlegen, dat vehe sall he in sien Fuß driewen, beth dat Em sien Schade bethalt werdt.

§. 18. So ener Heu stelt: freert he dat met ehnem Schleden, is 2 Dseringe; brecht he dat met em börde is 8 Drtinge.

§. 21. Item: wes dat Hov  
sleeth So vell als er vnater  
einem arm dragenn kann iii  
mark notl.

Is ein moche sele am Hov,  
die betere ein Mark.

§. 21. Wer in Kercken und  
Wdhlen stellt, is dat Radt.

§. 22. In wes Gerichte em  
Wisebaber oft dorp begrephen  
wert, dar fall man em richten.

§. 24. Alle Friyen, Seelän-  
der, Guren, Semmgaller, fallen  
dhr Recht hebben, glich den  
andern Buhren, der Herrschop.  
darunder se sint.

Dies sind alle Bestimmungen des Bauerrechts, welche sich auf Diebstahl beziehen oder wenigstens mit darauf bezogen werden können. Ihre Erklärung bietet manche Schwierigkeit dar, welche noch durch die unleugbaren Abschreiber-Versehen in den Handschriften, denen sie entnommen sind, vermehrt werden, besonders, in den beiden jüngsten Recensionen. Das erste Gesetz im lit- und esthländischen Bauerrecht über den Zehenten-Diebstahl ist indessen ziemlich klar. Denn die Entwendung des von dem Bauern dem Herrn als Jahres-Zins oder Abgabe (Gerechtigkeit) gebrachten Zehenten alles dessen, was man an Feld- und Garten-Früchten, an Vieh und Federvieh (Fasel) im Jahre erzielt hat, war nicht bloß nach dem Schaden zu beurtheilen, den der Herr durch die heimliche Entziehung seiner Jahreseinkünfte nothwendig erlitt, sondern zugleich auch nach der Größe der dadurch unleugbar mit verletzten Unterthanen-Pflicht und Treue. Auch mochte, bei der leichten Ausführung eines solchen Diebstahls von dem Zehentpflichtigen, zu größerer Abschreckung eine um so strengere Behandlung desselben erforderlich werden. Eben daher war dieses Verbrechen mit Todesstrafe bedroht, doch konnte solche in Livland mit 20 Mark oder einer halben Mannbuße gesühnt werden, wovon indessen im harrisch-wierischen Bauerrecht nichts erwähnt ist, obwohl auch in Harrien und Bierland nach dem allgemeinen Grundsatz des deutschen Rechts die Lösung des Halses mit einem Abtrag



und Sühnegeld in solchen Diebstahlsfällen nicht unzulässig gewesen zu sein scheint. Trotz der laconischen Kürze des Gesetzes: „wer dem Herrn den Zehnten stiehlt, verliert den Hals“ werden indessen auch bei der Anwendung dieser Botschrift ohne Zweifel die nähern Umstände des Diebstahls, und ob der ganze Zehnte oder wenigstens der größte, oder aber nur ein geringer Theil desselben von den Bauern wieder entwendet worden, und ob der Diebstahl von demselben Bauern, der den Zehnten erst abgeliefert, oder von einem andern Bauern dieses Herrn, dem er seinen Zehnten vielleicht noch gar nicht, oder vielleicht erst eben mit dem Gestohlenen bezahlt hat, oder endlich von einem ganz fremden, zu dem bestohlenen Herrn in gar keiner Beziehung stehenden Bauern verübt worden ist, sehr in Betracht gekommen und auf die Strafbestimmung von wesentlichem Einflusse gewesen sein. Denn nicht allein hat der Betrag und Werth des gestohlenen Gegenstandes wohl zu allen Zeiten einen Unterschied in der Behandlung des Diebstahls begründet, sondern auch die Verletzung der Unterthanen-Pflicht und Treue konnte bei einem fremden, dem Bestohlenen nicht untergebenen Diebe gar nicht nachgewiesen, also auch nicht beachtet werden, da ein fremder Bauer zu solcher Pflicht und Treue gegen den fremden Herrn nicht gehalten war; daher hinsichtlich seiner bloß der Betrag und Werth des Gestohlenen die Größe der zu zahlenden Buße bestimmen konnte. Ursprünglich aber wird sich die strenge Strafe des Zehnten-Diebstahls schon aus den oben dafür angeführten Gründen wohl nur auf solchen Diebstahl der Zehntpflichtigen beschränkt haben. Auffallend ist übrigens, daß dieses Gesetz in den neuern Recensionen des Bauerrechts in den Ordenslanden und in Curland und Semgallen nicht angetroffen wird, obwohl sich kaum annehmen läßt, daß nicht derselbe Grundsatz hinsichtlich des dem Herrn gestohlenen Zehnten auch dort, wie in den Stiftern und in dem strengern Dänen-Gebiete, gegolten haben sollte. Daher wird man auf die Vermuthung geführt, daß derselbe dort namentlich bei den Letten

seltener vorgekommen und daher ein so strenges Gesetz weniger nothwendig gewesen sein mag. Dagegen sind die eigentlichen Strafen des Diebstahls nach den Bauerrechten dort um so strenger. Bricht jemand Honigbäume, die sehr hoch im Werth gehalten wurden, seit der Handel mit Wachs so große Vortheile zu gewähren angefangen hatte, — oder erbricht jemand eine Kete oder Vorrathskammer oder andere Dinge, mehr als 10 Ortinge an Werth, so soll man ihn hängen, für einen Diebstahl unter solchem Werthe aber ihn zur Staupe schlagen, falls er sich nicht mit einer Buße von 4 Oseringen\*) lösen kann. Alle diese Bestimmungen gehören offenbar dem neuern Rechte an, das bei der Beurtheilung des Diebstahls den höhern oder geringern Werth des Gestohlenen schon genauer in Anschlag bringt und zuerst eine Summe festsetzt, deren Ueberschreitung den Begriff des groben oder großen Diebstahls liefert, welcher Todesstrafe nach sich zieht, er sei mit oder ohne Gewalt verübt, während jeder geringere Diebstahl hiernach, auch wenn dabei Einbruch Statt fand, mit einer Buße gesühnt werden konnte. Auch ist hier schon der Grundsatz ausgesprochen: qui non habet in aere, laet in corpore, indem wer die Buße nicht zu zahlen vermag, gestäubt oder mit Ruthen gehauen werden soll, wie es in dem Bauerrecht der Ordenslande heißt, wodurch denn später die genaue Gleichstellung der Ruthenstrafe mit der Größe der ursprünglich festgesetzten Bußen in unserm Rechte begründet worden. Die Verstümmelung der Ohren und die Brandmarke an den Wangen\*\*) neben der Ruthenstrafe bei dem Diebstahl von 1 Mark an Werth in den Ordenslanden ist aber offenbar spätern fremden Ursprungs, und der ältesten mildern Rechtsansicht, welche sich mit einer Buße begnügte, gerade entgegen,

---

\*) Ein Osering soll nach Hrn. Andr. v. Edwis über die ehemalige Verbreitung der Eichen in Liv- und Esthland S. 66 eine halbe Mark oder 8 Loth reinen Silbers gewesen sein. \*\*) Vergl. verschiedene Beispiele davon bei Grimm deutsche Rechts-Alterthümer S. 708 und 709.

und deutet zugleich auf einen ungleich höheren Grad von Unfreiheit der Bauern, als sie, wie oben gezeigt, zur Zeit der ursprünglichen Festschzung jener Bußen in Livland Statt fand. Einen Anklang an jene frühere Rechtsansicht finden wir dagegen noch in der eben daselbst §. 12 für den Diebstahl mit Einbruch in eine Klete, mit Erbrechen und Loßschlagen von Kisten und Kasten, für das Stehlen oder Fällen von Bäumen mit Bienensstöcken, für Pferdediebstahl, oder den Diebstahl von andern Dingen unter 3 Mark Werth, mit eben so viel Mark festgesetzten gewöhnlichen Buße, während das Hängen für jeden Diebstahl über 3 Mark Werth schon aus der neuern Rechtsansicht, die sich mit der fortschreitenden Unfreiheit der Landes- eingebornen gebildet hatte, hervorgegangen zu sein scheint; wie denn auch die Aufzählung der verschiedenen Gegenstände des gewöhnlichen Stehlens unter den Bauern und die Andeutung der verschiedenen Art von Werkzeugen bei der dabei gebrauchten Gewalt mit Beilen, Keulen u., schon eine nähere Erfahrung in der Criminalpraxis jener Zeit beweist. Grimm\*) zählt den Vieh- und Getreidediebstahl zu den vor Alters wichtigsten und verrufensten, und hält Rosdieb und Bienendieb für die gangbarsten Scheltworte, was auch mit unsern alten Bauerrechten sehr übereinstimmt. Einen wichtigen Unterschied machten die Rechte in der Regel zwischen dem Tag- und Nachtdieb, denn nach dem Sachsenspiegel\*\*) wurde der erstere enthauptet, der andere aber gehängt, weil das heimliche Entwenden bei Nacht für schimpflicher gehalten und daher auch mit der schimpflichern Strafe belegt ward. Eben so war ein Unterschied zwischen dem auf frischer That betroffenen und dem bloß später überführten Diebe. Ersterer, der offenbare Dieb (für manifestus), pflegte sogleich gehangen und ihm das gestohlene Gut auf den Rücken gebunden zu werden\*\*\*). Hierauf geht auch wohl

\*) D. R. X. S. 686.

\*\*) Esp. II, 28.

\*\*\*) Grimm a. a. D.

S. 687.

§. 15. des Ordens-B. N. „Is et dat he gefangen werth in der dimerie“, indem der gefangene offenbare Dieb, ohne Rücksicht darauf, was er gestohlen und was es werth gewesen, gehangen werden soll. Indes ist ihm, ohne Zweifel jedoch nur wenn der Diebstahl noch nicht vollendet, oder das Gestohlene doch nicht über 3 Mark werth war, gestattet, den Strick, an dem er aufgeknapft werden sollte, mit 6 Mark zu lösen, denn im entgegengesetzten Falle, und wenn der Dieb schon Alles genommen hatte, was er gefunden, auch das Gestohlene über 3 Mark an Werth betrug, mußte er nach §. 13. an seinem besten Hals gehangen werden, ohne sich durch Erlegung einer Buße davon befreien zu können. — Während im liv- und estländischen Bauerrecht das Fällen und Entwenden des Röhls, einer Art Schilf, die in holzarmen Gegenden, namentlich am Strande in der Bieck, zur Feuerung, wie auch zum Dachdecken benutzt zu werden pflegt, mit einer Buße von 9 Mark belegt ist, ward dem ähnlich in Curland das unzeitige Brechen und Ausreißen des im Gehölze wachsenden Hopfens mit einer Buße von 2 Dseringen beahndet, wovon der Herrschaft 1 Dsring und der andere dem Angeber gebührte. Obwohl solcher Röhls und Hopfen ohne Zuthun der Bauern wild wächst, und daher wohl als herrenlose Sache angesehen werden konnte, deren Benutzung jedermann frei steht, nach dem Sprüchworte: *res nullius cedit primo occupanti*, so sind nach alter Rechtsgewohnheit doch der Röhlschnitt und das Hopfenreißen nur dem Grundeigenthümer zugestanden, oder demjenigen, dem er die Benutzung dieses Erzeugnisses seines Grundes und Bodens überlassen hat, und ist also jeder, der sich heimlich dessen anmaßt, als Entwender fremden Gutes anzusehen, was jene darauf gesetzten Bußen vollkommen rechtfertigt. Weniger richtig kann das Umhacken des fremden Rains und Ackers als Diebstahl angesehen werden, da es nur eine Beschädigung des fremden Eigenthums enthält, nicht aber ein heimliches Entwenden und für sich Behalten desselben damit verbunden ist,

wenn man nicht etwa die heimliche Benutzung des fremden schon bestellten Ackers zum eigenen Vortheil dafür ansehen will, wie Herr Staats-Rath v Bunge meint, dabei an das *furtum usus* der Römer erinnernd. Worauf es sich denn auch vielleicht beziehen ließe, daß außer der für die Beschädigung zu zahlenden Buße, auch noch der Werth jedes umpflügten Ackers oder vielmehr der vereitelten auf den Acker verwendeten Arbeit und des hineingesädeten Kornes zu schätzen und den Beschädigten wieder zu ersetzen ist. Wichtig aber scheint im harrisch-wierischen Bauerrecht die Buße für das Umpflügen eines Ainars (Pöners) zum Felde oder Acker nur zu 6 Mark festgesetzt, im Verhältniß zur Buße von 9 Mark für das Umpflügen eines schon gedüngten Ackers, was allein unter dem *Wesfacker* zu verstehen sein möchte, während im stiftischen Bauerrechte beides mit gleicher Buße von 9 Mark belegt ist. Eben so ist in diesem Rechte das Stehlen des Grenzzauns des Herrn fast unverhältnißmäßig mit Lebensstrafe bedroht, vielleicht weil auch der Werth des Materials und der Arbeit an einer solchen schützenden Einfriedigung der Grenzen mit in Anschlag gebracht wurde; während nach dem curischen Bauerrechte wer die Scheidung zwischen zwei Aekern stahl, nur eine Buße von 9 Mark zu erlegen hatte, in den beiden andern Bauerrechten aber eine Bestimmung der Art gänzlich fehlt. Merkwürdig ist das Gesetz vom Viehdiebstahl, welches im lö- und esthländischen Bauerrechte übereinstimmt und die Buße für das Wegführen des Viehs aus dem besetzten Stalle zu 9 Mark, bloß aus dem Hofe aber zu nur 6 Mark festgesetzt; dahingegen die Buße für gewaltsame Entwendung des Arbeitsviehs vom Acker in den Stiftern zu 18 Mark, in Harrien und Bierland aber nur zu 1 Mark, und umgekehrt die Entwältigung solchen Viehs, wenn es vom Acker nach Hause gebracht wird, in den Stiftern mit der halben Buße von 9 Mark, in Harrien und Bierland aber mit der dreifachen Buße von 3 Mark belegt wissen will, statt dessen das neuere Bauerrecht

in den Ordenslanden wie in Euroland und Semgallen hier gar nicht mehr vom Viehdiebstahl, sondern vielmehr nur vom Pfänden fremden Viehs, das in einem Acker Schaden ange richtet hat, bis solcher Schaden ersetzt worden, handelt, und daher vom ursprünglichen Gesetze völlig abgeht. Ohne uns hierauf, als gar nicht hierher gehörig, einzulassen, glauben wir den Grund der Verschiedenheiten des litthischen und harrisch-wierischen B.-R. hinsichtlich des Diebstahls von Arbeitsvieh in den abweichenden darüber hier geltenden Rechtsansichten zu finden. Denn in Litland ward das jedermann zugängliche offene Feld gewissermaßen als unter dem Schutze der Gemeinde stehend für geheiligt, und daher der Felddiebstahl für besonders sträflich angesehen, weshalb denn auch das nach der schweren Tagesarbeit ruhig auf demselben grasende Arbeitsvieh als durch das allgemeine Vertrauen daseibst gesichert gehalten werden konnte, und ein dieses allgemeine Vertrauen schimpflich verletzender Diebstahl daher dort besonders strenge mit 18 Mark Buße gefähnt werden mußte und also mit der doppelten auf die Entwädigung des bereits selbst vom Acker nach Hause gebrachten ermüdeten Arbeitsviehs gesetzten Buße. Anders verhält es sich damit aber in Esthland, wo jene Rechtsansicht unter dem Volke nicht herrscht, und was nicht durch eigene Sorgfalt wirklich gesichert worden, auch für gewissermaßen dem Zufall Preis gegeben angesehen zu werden pflegt; weshalb denn auch ein Felddiebstahl nicht höher geachtet und nicht strenger bestraft wird, als jeder andere einfache Diebstahl,\*) und das Stehlen eines Pferdes von der offenen Weide oder eines Zugochsen von dem Felde nicht gerade zu den seltenen oder auffallenden Ereignissen gehört, und keine strengere Behandlung nach sich zieht, als welche durch den Werth des gestohlenen

\*) Es soll indessen hin und wieder unter den Esthen noch die Sage gehen, daß vor Alters dem Felddiebe, nachdem man ihn zur Strafe in die Erde eingegraben, der Kopf vom Rumpfe abgepflegt worden.

Hiervon sonst geboten ist. Damit übereinstimmend ist denn auch schon in ältester Zeit die Buße für den Diebstahl des Viehs vom Acker, das der Eigenthümer sich selbst und dem Zufall überlassen hatte, nur 1 Mark, die Buße für die Entwendung des vom Felde nach Hause gebrachten Viehs aber, da dieses dadurch schon mehr gesichert war, weil List und Mühe der Entwendung nun ungleich größer sein mußten, ebendaher das Dreifache. Etwas anderes ist dagegen das im Bauerrechte der Ordenslande §. 10. mit 1 Mark Buße bedrohte gewaltsame Viehvernehmen gepfändeten Viehs, welches eher Friedensbruch und unerlaubte Selbsthülfe genannt werden mag, als eigentlicher Diebstahl.

Interessant sind die verschiedenen Bestimmungen der Buße für den Heubdiebstahl nach der Art und Weise, wie das gestohlene Heu fortgebracht wird, und dem hieraus sich ergebenden größern oder geringern Betrage. Im liv- und estländischen Bauerrechte ist die Buße für jedes Fuder Heu, das dem Herrn gestohlen wird, 3 Mark noch außer dem zuerstattenden Werthe des Gestohlenen. In den Ordenslanden muß ebenso viel bezahlt werden nur für so viel Heu, als der Dieb unter seinem Arm hat forttragen können.\*) In Curland endlich zahlt der Dieb 2 Dseringe, wenn er das Heu mit einem Schlitten, oder wohl nur mit 2 untergelegten Hebedäumen (Schleeten), wie dies sehr gewöhnlich ist, abführt, dagegen nur 8 Ortinge, wenn er eben so viel gestohlenes Heu mit einer Bürde selbst davon trägt, weil jenes, wobei er auch des Anspanns bedurfte, ungleich umständlicher und mühevoller, und von dem Diebe also so viel größere Schwierigkeit bei der Ausführung des Diebstahls zu überwinden war.

\*) Der Nachsatz des Gesetzes im §. 21. ist ganz unverständlich und auch die verschiedene Lesart der Dresdener Handschrift dieses B.-R. Is eine rechte sele an he her, die betere ein Mark giebt keinen rechten Sinn, da der Text offenbar corruptirt und wahrscheinlich dabei etwas ausgelassen oder verändert ist.\*

§. 21. Item wey dat Heu  
 slethy So vell als er vnuter  
 einem arm dragens kann iii  
 mark nott.

Is ein moche sele am Hoy,  
 die betere ein Mark.

§. 21. Wer in Kercken und  
 Mühlen stellt, ist dat Mardt.

§. 23. In wes Gerichte enn  
 Riße daber offt dorp begrephen  
 wert, dar fall man em richten.

§. 24. Alle Frinen, Seelän-  
 der, Euren, Semmgaller, fallen  
 ähr Recht hebben, glich den  
 andern Buhren, der Herrschop.  
 darunder se sint.

Dies sind alle Bestimmungen des Bauerrechts, welche sich auf Diebstahl beziehen oder wenigstens mit darauf bezogen werden können. Ihre Erklärung bietet manche Schwierigkeit dar, welche noch durch die unleugbaren Abschreiber-Versehen in den Handschriften, denen sie entnommen sind, vermehrt werden, besonders, in den beiden jüngsten Recensionen. Das erste Gesetz im lit- und estländischen Bauerrecht über den Zehnten-Diebstahl ist indessen ziemlich klar. Denn die Entwendung des von dem Bauern dem Herrn als Jahres-Zins oder Abgabe (Gerechtigkeit) gebrachten Zehnten alles dessen, was man an Feld- und Garten-Früchten, an Vieh und Federvieh (Gäsel) im Jahre erzielt hat, war nicht bloß nach dem Schaden zu beurtheilen, den der Herr durch die heimliche Entziehung seiner Jahreseinkünfte nothwendig erlitt, sondern zugleich auch nach der Größe der dadurch unleugbar mit verletzten Unterthanen-Pflicht und Treue. Auch mochte, bei der leichten Ausführung eines solchen Diebstahls von dem Zehentpflichtigen, zu größerer Abschreckung eine um so strengere Beandlung desselben erforderlich werden. Eben daher war dieses Verbrechen mit Todesstrafe bedroht, doch konnte solche in Livland mit 20 Mark oder einer halben Mannbusse gesühnt werden, wovon indessen im harrisch-wierischen Bauerrecht nichts erwähnt ist, obwohl auch in Harrien und Biezland nach dem allgemeinen Grundsatz des deutschen Rechts die Lösung des Halses mit einem Abtrag



und Sühnegeld in solchen Diebstahlsfällen nicht unzulässig gewesen zu sein scheint. Trotz der laconischen Kürze des Gesetzes: „wer dem Herrn den Zehnten stiehlt, verliert den Hals“ werden indessen auch bei der Anwendung dieser Botschrift ohne Zweifel die nähern Umstände des Diebstahls, und ob der ganze Zehnte oder wenigstens der größte, oder aber nur ein geringer Theil desselben von den Bauern wieder entwendet worden, und ob der Diebstahl von demselben Bauern, der den Zehnten erst abgeliefert, oder von einem andern Bauern dieses Herrn, dem er seinen Zehnten vielleicht noch gar nicht, oder vielleicht erst eben mit dem Gestohlenen bezahlt hat, oder endlich von einem ganz fremden, zu dem bestohlenen Herrn in gar keiner Beziehung stehenden Bauern verübt worden ist, sehr in Betracht gekommen und auf die Strafbestimmung von wesentlichem Einflusse gewesen sein. Denn nicht allein hat der Betrag und Werth des gestohlenen Gegenstandes wohl zu allen Zeiten einen Unterschied in der Behandlung des Diebstahls begründet, sondern auch die Verletzung der Unterthanen-Pflicht und Treue konnte bei einem fremden, dem Bestohlenen nicht untergebenen Diebe gar nicht nachgewiesen, also auch nicht beachtet werden, da ein fremder Bauer zu solcher Pflicht und Treue gegen den fremden Herrn nicht gehalten war; daher hinsichtlich seiner bloß der Betrag und Werth des Gestohlenen die Größe der zu zahlenden Buße bestimmen konnte. Ursprünglich aber wird sich die strenge Strafe des Zehnten-Diebstahls schon aus dem oben dafür angeführten Gründen wohl nur auf solchen Diebstahl der Zehntpflichtigen beschränkt haben. Auffallend ist übrigens, daß dieses Gesetz in den neuern Recensionen des Bauerrechts in den Ordenslanden und in Curland und Semgallen nicht angetroffen wird, obwohl sich kaum annehmen läßt, daß nicht derselbe Grundsatz hinsichtlich des dem Herrn gestohlenen Zehnten auch dort, wie in den Stiftern und in dem strengern Dänen-Gebiete, gegolten haben sollte. Daher wird man auf die Vermuthung geführt, daß derselbe dort namentlich bei den Letten

seltener vorgekommen und daher ein so strenges Gesetz weniger nothwendig gewesen sein mag. Dagegen sind die eigentlichen Strafen des Diebstahls nach den Bauerrechten dort um so strenger. Bricht jemand Honigbdume, die sehr hoch im Werth gehalten wurden, seit der Handel mit Wachs so große Vortheile zu gewähren angefangen hatte, — oder erbricht jemand eine Klete oder Vorrathskammer oder andere Dinge, mehr als 10 Drtinge an Werth, so soll man ihn hängen, für einen Diebstahl unter solchem Werthe aber ihn zur Staupe schlagen, falls er sich nicht mit einer Buße von 4 Sferingen\*) lösen kann. Alle diese Bestimmungen gehören offenbar dem neuern Rechte an, das bei der Beurtheilung des Diebstahls den höhern oder geringern Werth des Gestohlenen schon genauer in Anschlag bringt und zuerst eine Summe festsetzt, deren Ueberschreitung den Begriff des groben oder großen Diebstahls liefert, welcher Todesstrafe nach sich zieht, er sei mit oder ohne Gewalt verübt, während jeder geringere Diebstahl hiernach, auch wenn dabei Einbruch Statt fand, mit einer Buße gesühnt werden konnte. Auch ist hier schon der Grundsatz ausgesprochen: *qui non habet in aere, luat in corpore*, indem wer die Buße nicht zu zahlen vermag, gestäupt oder mit Ruthen gehauen werden soll, wie es in dem Bauerrecht der Ordenslande heißt, wodurch denn später die genaue Gleichstellung der Ruthenstrafe mit der Größe der ursprünglich festgesetzten Bußen in unserm Rechte begründet worden. Die Verstümmelung der Ohren und die Brandmarke an den Wangen\*\*) neben der Ruthenstrafe bei dem Diebstahl von 1 Mark an Werth in den Ordenslanden ist aber offenbar spätern fremden Ursprungs, und der ältesten mildern Rechtsansicht, welche sich mit einer Buße begnügte, gerade entgegen,

\*) Ein Sfering soll nach Hrn. Andr. v. Edwis über die ehemalige Verbreitung der Sichen in Liv- und Esthland S. 66 eine halbe Mark oder 8 Loth reinen Silbers gewesen sein. \*\*) Vergl. verschiedene Beispiere davon bei Grimm deutsche Rechts-Merthümer S. 708 und 709.

und deutet zugleich auf einen ungleich höheren Grad von Unfreiheit der Bauern, als sie, wie oben gezeigt, zur Zeit der ursprünglichen Festssetzung jener Bußen in Livland Statt fand. Einen Anklang an jene frühere Rechtsansicht finden wir dagegen noch in der eben daselbst S. 12 für den Diebstahl mit Einbruch in eine Klete, mit Erbrechen und Loßschlagen von Kisten und Kästen, für das Stehlen oder Fällen von Bäumen mit Bienensstöcken, für Pferdediebstahl, oder den Diebstahl von andern Dingen unter 3 Mark Werth, mit eben so viel Mark festgesetzten gewöhnlichen Buße, während das Hängen für jeden Diebstahl über 3 Mark Werth schon aus der neuern Rechtsansicht, die sich mit der fortschreitenden Unfreiheit der Landeingebornen gebildet hatte, hervorgegangen zu sein scheint; wie denn auch die Aufzählung der verschiedenen Gegenstände des gewöhnlichen Stehlens unter den Bauern und die Andeutung der verschiedenen Art von Werkzeugen bei der dabei gebrauchten Gewalt mit Beilen, Keulen u., schon eine nähere Erfahrung in der Criminalpraxis jener Zeit beweist. Grimm\*) zählt den Vieh- und Getreidediebstahl zu den vor Alters wichtigsten und verrufensten, und hält Kopfdieb und Bienendieb für die gangbarsten Scheltworte, was auch mit unsern alten Bauerrechten sehr übereinstimmt. Einen wichtigen Unterschied machten die Rechte in der Regel zwischen dem Tag- und Nachtdieb, denn nach dem Sachsenspiegel\*\*) wurde der erstere enthauptet, der andere aber gehängt, weil das heimliche Entwenden bei Nacht für schimpflicher gehalten und daher auch mit der schimpflichern Strafe belegt ward. Eben so war ein Unterschied zwischen dem auf frischer That betroffenen und dem bloß später überführten Diebe. Ersterer, der offenbare Dieb (für manifestus), pflegte sogleich gehangen und ihm das gestohlene Gut auf den Rücken gebunden zu werden\*\*\*). Hierauf geht auch wohl

\*) D. R. X. S. 636.

\*\*) Esp. II, 28.

\*\*\*) Grimm a. a. O.

§. 15. des Ordens-B.R. „Is et dat he gefangen werth in der dimerie“, indem der gefangene offensbare Dieb, ohne Rücksicht darauf, was er gestohlen und was es werth gewesen, gehangen werden soll. Indes ist ihm, ohne Zweifel jedoch nur wenn der Diebstahl noch nicht vollendet, oder das Gestohlene doch nicht über 3 Mark werth war, gestattet, den Strick, an dem er aufgeknüpft werden sollte, mit 6 Mark zu lösen, denn im entgegengesetzten Falle, und wenn der Dieb schon Alles genommen hatte, was er gefunden, auch das Gestohlene über 3 Mark an Werth betrug, mußte er nach §. 13. an seinem besten Hals gehangen werden, ohne sich durch Erlegung einer Buße davon befreien zu können. — Während im liv- und estländischen Bauerrecht das Fällen und Entwenden des Röhhs, einer Art Schilf, die in holzarmen Gegenden, namentlich am Strande in der Bieck, zur Feuerung, wie auch zum Dachdecken benutzt zu werden pflegt, mit einer Buße von 9 Mark belegt ist, ward dem ähnlich in Curland das unzeitige Brechen und Ausreißen des im Gehölze wachsenden Hopfens mit einer Buße von 2 Dseringen beahndet, wovon der Herrschaft 1 Dsering und der andere dem Angeber gehörte. Obwohl solcher Röh und Hopfen ohne Zuthun der Bauern wild wächst, und daher wohl als herrenlose Sache angesehen werden konnte, deren Benutzung jedermann frei steht, nach dem Sprüchworte: *res nullius cedit primo occupanti*, so sind nach alter Rechtsgewohnheit doch der Röhhschnitt und das Hopfenreißen nur dem Grundeigenthümer zugestanden, oder demjenigen, dem er die Benutzung dieses Erzeugnisses seines Grundes und Bodens überlassen hat, und ist also jeder, der sich heimlich dessen anmaßt, als Entwender fremden Gutes anzusehen, was jene darauf gesetzten Bußen vollkommen rechtfertigt. Weniger richtig kann das Umhacken des fremden Rains und Ackers als Diebstahl angesehen werden, da es nur eine Beschädigung des fremden Eigenthums enthält, nicht aber ein heimliches Entwenden und für sich Behalten desselben damit verbunden ist,

wenn man nicht etwa die heimliche Benutzung des fremden schon bestellten Ackers zum eigenen Vortheil dafür ansehen will, wie Herr Staats-Rath v Bunge meint, dabei an das *furtum usus* der Römer erinnernd. Worauf es sich denn auch vielleicht beziehen ließe, daß außer der für die Beschädigung zu zahlenden Buße, auch noch der Werth jedes umpflügten Ackers oder vielmehr der vereitelten auf den Acker verwendeten Arbeit und des hineingesädeten Kornes zu schätzen und den Beschädigten wieder zu ersetzen ist. Wichtig aber scheint im harrisch-wiertschen Bauerrecht die Buße für das Umpflügen eines Ainars (Döners) zum Felde oder Acker nur zu 6 Mark festgesetzt, im Verhältniß zur Buße von 9 Mark für das Umpflügen eines schon gedüngten Ackers, was allein unter dem *Wesacker* zu verstehen sein möchte, während im stiftischen Bauerrechte beides mit gleicher Buße von 9 Mark belegt ist. Eben so ist in diesem Rechte das Stehlen des Grenzzauns des Herrn fast unverhältnißmäßig mit Lebensstrafe bedroht, vielleicht weil auch der Werth des Materials und der Arbeit an einer solchen schützenden Einfriedigung der Grenzen mit in Anschlag gebracht wurde; während nach dem curischen Bauerrechte wer die Scheidung zwischen zwei Aekern stahl, nur eine Buße von 9 Mark zu erlegen hatte, in den beiden andern Bauerrechten aber eine Bestimmung der Art gänzlich fehlt. Merkwürdig ist das Gesetz vom Viehdiebstahl, welches im lio- und esthländischen Bauerrechte übereinstimmt und die Buße für das Wegführen des Viehs aus dem besetzten Stalle zu 9 Mark, bloß aus dem Hofe aber zu nur 6 Mark festgesetzt; dahingegen die Buße für gewaltsame Entwendung des Arbeitsviehs vom Acker in den Stiftern zu 18 Mark, in Harrien und Bierland aber nur zu 1 Mark, und umgekehrt die Entwältigung solchen Viehs, wenn es vom Acker nach Hause gebracht wird, in den Stiftern mit der halben Buße von 9 Mark, in Harrien und Bierland aber mit der dreifachen Buße von 3 Mark belegt wissen will, statt dessen das neuere Bauerrecht

in den Ordenländern wie in Gurland und Semgallen hier gar nicht mehr vom Viehdiebstahl, sondern vielmehr nur vom Pfänden fremden Viehs, das in einem Acker Schaden ange richtet hat, bis solcher Schaden ersetzt worden, handelt, und daher vom ursprünglichen Gesetze völlig abgeht. Ohne uns hierauf, als gar nicht hierher gehörig, einzulassen, glauben wir den Grund der Verschiedenheiten des stiftischen und harrisch-wierischen B.-R. hinsichtlich des Diebstahls von Arbeitsvieh in den abweichenden darüber hier geltenden Rechtsansichten zu finden. Denn in Livland ward das jedermann zugängliche offene Feld gewissermaßen als unter dem Schutze der Gemeinde stehend für geheiligt, und daher der Felddiebstahl für besonders sträflich angesehen, weshalb denn auch das nach der schweren Tagesarbeit ruhig auf demselben grasende Arbeitsvieh als durch das allgemeine Vertrauen daseibst gesichert gehalten werden konnte, und ein dieses allgemeine Vertrauen schimpflich verletzender Diebstahl daher dort besonders strenge mit 16 Mark Buße gesühnt werden mußte und also mit der doppelten auf die Entwältigung des bereits selbst vom Acker nach Hause gebrachten ermädeten Arbeitsviehs gesetzten Buße. Anders verhält es sich damit aber in Esthland, wo jene Rechtsansicht unter dem Volke nicht herrscht, und was nicht durch eigene Sorgfalt wirklich gesichert worden, auch für gewissermaßen dem Zufall Preis gegeben angesehen zu werden pflegt; weshalb denn auch ein Felddiebstahl nicht höher geachtet und nicht strenger bestraft wird, als jeder andere einfache Diebstahl,\*) und das Stehlen eines Pferdes von der offenen Weide oder eines Zugochsen von dem Felde nicht gerade zu den seltenen oder auffallenden Ereignissen gehört, und keine strengere Behandlung nach sich zieht, als welche durch den Werth des gestohlenen

\*) Es soll indessen hin und wieder unter den Esthen noch die Sage gehen, daß vor Alters dem Felddiebe, nachdem man ihn zur Strafe in die Erde eingegraben, der Kopf vom Rumpfe abgepfählt worden.

Thiers sonst geboten ist. Damit übereinstimmend ist denn auch schon in ältester Zeit die Buße für den Diebstahl des Viehs vom Acker, daß der Eigenthümer sich selbst und dem Zufall überlassen hatte, nur 1 Mark, die Buße für die Entwendung des vom Felde nach Hause gebrachten Viehs aber, da dieses dadurch schon mehr gesichert war, weil List und Mühe der Entwendung nun ungleich größer sein mußten, ebendaher das Dreifache. Etwas anderes ist dagegen das im Bauerrechte der Ordenslande §. 10. mit 1 Mark Buße bedrohte gewaltsame Wiedernehmen gepfändeten Viehs, welches eher Friedensbruch und unerlaubte Selbsthülfe genannt werden mag, als eigentlicher Diebstahl.

Interessant sind die verschiedenen Bestimmungen der Buße für den Heubdiebstahl nach der Art und Weise, wie das gestohlene Heu fortgebracht wird, und dem hieraus sich ergebenden größern oder geringern Betrage. Im liv- und estländischen Bauerrechte ist die Buße für jedes Fuder Heu, das dem Herrn gestohlen wird, 3 Mark noch außer dem zuerststehenden Werthe des Gestohlenen. In den Ordenslanden muß ebenso viel bezahlt werden nur für so viel Heu, als der Dieb unter seinem Arm hat forttragen können.\*) In Curland endlich zahlt der Dieb 2 Dseringe, wenn er das Heu mit einem Schlitten, oder wohl nur mit 2 untergelegten Hebebäumen (Schleeten), wie dies sehr gewöhnlich ist, abführt, dagegen nur 8 Dringe, wenn er eben so viel gestohlenes Heu mit einer Bürde selbst davon trägt, weil jenes, wobei er auch des Anspanns bedurfte, ungleich umständlicher und mühevoller, und von dem Diebe also so viel größere Schwierigkeit bei der Ausführung des Diebstahls zu überwinden war.

\*) Der Nachsatz des Gesetzes im §. 21. ist ganz unverständlich und auch die verschiedene Lesart der Dresdener Handschrift dieses B.-R. ist eine rechte Fele an he her, die betere ein Mark giebt keinen rechten Sinn, da der Text offenbar corrumpt und wahrscheinlich dabei etwas ausgelassen oder verändert ist.\*

Es schließt sich hieran das Gesetz vom Raube. Auch hier gehen wieder die verschiedenen Recensionen zwar nicht in der Hauptsache, doch aber in einzelnen Nebenbestimmungen von einander ab. Das sächsische Bauerrecht läßt den Straßenraub, wie den in der Stube und in der Kirche, auch wenn der Gegenstand nur 6 Pfennig werth wäre, mit 40 Mark oder einer vollen Mannbuße sühnen, und nur wenn solche nicht erlegt wird oder werden kann, geht es dem Räuber an den Hals; in Harrien und Bierland gilt eben dies als Gesetz, doch war von der Lösung des Halses mit einer Mannbuße dort weiter nicht die Rede, wiewohl sie in den ältesten Zeiten auch in so schweren Fällen hier allerdings noch zulässig gewesen sein mag, ehe die amtliche Verhängung von Criminalstrafen, auch ohne vorgängiges Ansuchen und förmliche Anklage des Betheiligten, üblich ward. Daß Raub auch in den Ordenslanden den Hals gekostet, zumal Kirchenraub, ist wohl nicht zu bezweifeln, wenngleich im sächsischen Bauerrecht nichts davon steht. Merkwürdig ist dagegen im curländischen B.-R. die Beglaffung des Straßenraubes und die Gleichstellung des Raubes in Mühlen mit dem Kirchenraube, wie dieser im B.-R. von Liv- und Esthland mit dem Raube im Hause oder in der Stube, die wie Kirchen und Mühlen als befriedete Derter im Mittelalter fast überall in Deutschland gleich heilig geachtet wurden, völlig gleichgestellt erscheint. Auch zeigt sich in der Strafe des Rades im curischen B.-R. schon eine weitere Entwicklung des alten Rechts nach sächsischen Rechtsansichten, und mochte daher auch hier keine Zahlung von Buße zur Sühne des Verbrechens weiter eintreten können. Die alte Grundansicht aber ist geblieben und scheint sich noch mehr festgesetzt zu haben, daß der Raub oder der mit Anwendung von Gewalt an einem Menschen verübte Diebstahl, so wie der mit bewaffneter Hand vollbrachte Diebstahl, da bei dem geringsten Widerstande des Bestohlenen von dem Diebe und Räuber wohl gar Mord und Todschlag zu befürchten



steht, ganz ohne alle Rücksicht auf den Werth des dabei entwendeten oder geraubten, wenn auch noch so geringfügigen Gegenstandes, ein todeswürdiges Verbrechen in sich begriff, und nicht streng genug gebüßt werden konnte, wie sich eine Schärfung der Todesstrafe schon durch die Anwendung des Rades unverkennbar ausdrückt.

Den Schluß unseres Gesetzes, obwohl er fast mehr schon zu dem Criminalproceß als zu dem eigentlichen Criminalrechte gehört, haben wir hier doch nicht übergehen können, da die Vorschrift, wer die für Ungericht zu zahlende Buße zu empfangen hat, nicht unwesentlich mit zur Charakteristik unserer Bauerrechte gehört. Denn daß von der Buße für Verwundung und Todschlag dem Kläger oder Sachwalter, d. h. dem Verwundeten selbst oder den nächsten Angehörigen desselben oder des Erschlagenen, dessen Erben, der die Sache vor Gericht betreibt und den die Sache zunächst angeht, wenn er keine andere Genugthuung und keinen sonstigen Schadenersatz für seine oder seines nächsten Angehörigen Verwundung oder dessen Tödtung erhalten konnte, zwei Theile, seinem Herrn aber zur Sühne des gebrochenen Friedens ein Theil gezahlt werden mußte, scheint eben so natürlich und billig, als daß für Diebstahl und verübte Gewalt, nachdem der Schaden vollständig dem Beschädigten ersetzt worden, die Buße für den durch das Verbrechen zugleich gebrochenen Haus- oder Burgfrieden des Herrn, vollständig auch nur diesem zufiel; und diese vom Gericht auferlegte Buße nennt unser Bauerrecht das Richtigegut oder Richtigeld, wofür bei Arndt unrichtig Richtigkeit steht, was in dieser Verbindung keinen Sinn hat.

Daß diese Grundsätze auch in den Ordenslanden, wie in Curland und Semgallen gegolten haben, und vorkommenden Falls vermöge der allgemein verbreiteten Rechtsgewohnheit zur Anwendung gekommen sind, obwohl die dassigen alten Bauerrechte hierüber schweigen, läßt sich ebenso wenig bezweifeln, als daß der im curländischen B.-R. ausgesprochene Grundsatz,

daß der Missethäter da zu richten sei, wo er auf der That ge-  
griffen worden, sei es nun in einem Dorfe oder einem größern Ge-  
richtsbezirke, auch in den übrigen Theilen von Liv- und Esth-  
land überall angewendet worden. Bestritten könnte es aber  
sein, ob der Verbrecher, der in einem andern Gerichtsbezirk  
sein Verbrechen begangen und in einem andern später ergriffen  
worden, in diesem oder jenem gerichtet werden müsse, da dies  
auch heut zu Tage wohl noch hin und wieder Zweifel und  
Streit veranlaßt. Richtiger ist es aber gewiß anzunehmen,  
daß er nur dort zu richten ist, wo er sein Verbrechen verübt  
hat, und alle Umstände des Verbrechens genau bekannt sind  
oder doch leicht ermittelt werden können, es wäre denn, daß  
der Beteiligte, in unserm Fall der Bestohlene, selbst den Ver-  
brecher verfolgt und im fremden Gerichtsbezirk ergriffen hätte,  
wo er in voller Kenntniß aller Umstände und der ganzen Größe  
des begangenen Diebstahls den Dieb auch vor dem fremden  
Richter füglich belangen konnte, um zu seinem Eigenthum zu  
gelangen und die Buße für den gebrochenen Frieden seines  
Herrn für diesen zu fordern.

Noch bietet der §. 24. des curischen B.-R. eine kleine  
Schwierigkeit dar, einmal in dem Worte Freien, welches so-  
wohl auf die Seeländer, Curen und Semgallen bezogen werden  
könnte, um sie noch als freigeborne Landeseinwohner zu bezeich-  
nen, was jedoch kaum glaublich, als auch wohl im Gegensatz  
zu jenen bereits hörigen Bauern, auf die curischen Freibauern  
oder sogenannten Curischen-Könige, welche diesem Bauerrechte  
gleichfalls unterworfen sein sollten; dann aber auch das Wort  
ähr, welches hier wohl ähnliches, eben dasselbe Recht bedeuten  
soll, wie die andern Bauern haben, die unter ihren Herrn  
stehen, worunter ohne Zweifel die übrigen lettischen, litvischen  
und esthnischen Bauern zu verstehen sind, welche bereits zinsbar  
und hörig geworden waren und das Bauerrecht angenommen  
hatten, womit denn auch die in allen Theilen der Ostseeprovinzen  
verbreitete Gültigkeit dieses Bauerrechts bestätigt wird.

## II.

### Nachträge zur Geschichte des rigischen und hapsal'schen Stadtrechts.

Von

Dr. F. G. v. Bunge.

Durch die gefällige Vermittelung des Herrn C. Rußwurm bin ich in den Stand gesetzt worden, die im hapsal'schen Rathsbarchiv affervirte<sup>1)</sup> Handschrift, aus welcher im dritten Bande dieser Zeitschrift das alte hapsal'sche Stadtrecht mitgetheilt wurde, vollständig einzusehen. Ihr fernerer Inhalt bestätigt auf eine interessante Weise die von mir aufgestellten Vermuthungen, und verdient daher hier näher angezeigt zu werden.

Die ganze Handschrift hat ursprünglich aus 168 foliirten Papier-Blättern (in Lagen zu 8 Blättern,) in klein Quart bestanden und scheint ziemlich stark gebraucht worden zu sein: die äußeren Deckel des Einbandes fehlen, und mehrere Blätter sind ausgerissen, wie weiter unten angegeben werden wird. Vor dem ersten foliirten Blatte ist aber noch ein unbeschriebenes, auf dessen erster Seite in der Mitte die Zahl IX steht.

Der ganze Band zerfällt in drei Hauptbestandtheile, welche sich auch durch die Schriftzüge unterscheiden; der erste und dritte Theil sind von derselben, der Mitte des 16. Jahrhunderts angehörigen Hand, in deutscher Kursivschrift, ziemlich gut und leserlich geschrieben; im zweiten Theile dagegen — von Bl. 62—105 ist die Handschrift weniger gut und weit flüchtiger, wohl auch etwas älter als jene<sup>2)</sup>. Die Foliozahlen

1) Daß die Handschrift früher im Privatbesitze gewesen, erhellt aus der unten in der Anmerkung 3 gegebenen Notiz. 2) Dafür spricht auch der weiter unten (S. 24.) zu erwähnende Umstand, daß das Register über den zweiten Theil von der anderen, eben daher für jünger zu haltenden Hand geschrieben ist.

der Handschrift sind offenbar noch jünger, wenigstens ist die Form der Ziffern, wenngleich alt, doch weit neuer als die der im zweiten Theile vorkommenden; so daß es scheint, die drei einzelnen Bestandtheile haben ursprünglich nicht zusammengehört, sondern sind erst später in einen Band vereinigt worden, was — wie wir sehen werden — auch durch den Inhalt bestätigt wird. Dieser ist — nach den drei Haupttheilen gesondert — folgender:

I. Bl. 1—18, a. enthält das im dritten Bande dieses Archivs S. 271—284 abgedruckte hapsal'sche Stadtrecht vom Jahre 1294; an dieses schließt sich unmittelbar an:

a) ein Privilegium des Bischofs Winrich von Desel für Hapsal vom Tage nach divisionis Apostolorum, d. i. vom 16. Juli, 1391, Bl. 18, b — 21, a.

b) Nachstehende vier Sätze, welche ohne Zweifel hapsal'sche Willküren enthalten auf Bl. 21, b — 22, a.

Item Beret dat Smant ein arue gekofft in der Stadt, de fall geuen iij artege dem Rade vp tho latende.

Item weret dat ienich dudesch mann de borgerschop wolde wynnenn, de schal geuen einen ardyt vnd vj ore dem rade, ein Schwede de giff einen ardit vnd xij ore, ein Este giff ein ardit vnd xij ore. Beret auerst dat ein Schwede synem herrenn wolde enthenn vnd wolde synen hakenn lyggenn laten wedder, sines herenn wyllen, de fall geuen v mark Rigesch. Ein Este, de synenn haken wyll lyggen laten ahne syns herren fulbort, de fall geuenn iij mark Rigesch.

Item de droste hefft nen andell an dem borgergelde, men allene an dem richte gude vnd an dem wedeschatte hefft he de helffte. de Borgermeister, de Baget der Stadt vnd de Rat mogenn leyden einenn jewelykenn mann, de leydes begerende is van en, sunder kerkenn brekers, morderers, vorreders vnd deue, der heben se nicht tho leyden.

Item Wes de menste hupe doyt van dem rade an rede-lyken saken, des fall de minnefte vulbordich synn.

c) unter der Ueberschrift: „Recessse Anno 89 vpperichtet“ eine Verordnung des Bischofs Reinhold von Desel vom Sonnabend nach Judica (29 März) 1539, welche hier jedoch nicht vollendet ist, denn die nächsten Blätter 23, 24 und 25 sind ausgerissen.

d) Diese Abtheilung schließt mit einem: „Register vp dat vorgeschreuen Boeck“ auf Blatt 26 und 27, in welchem übrigens die unter Litt. b als hapsal'sche Willküren bezeichneten vier Sätze nicht besonders aufgeführt sind, obschon sie nicht wohl zum Privilegium Winrichs gehören können, da dasselbe vorher förmlich mit dem Datum schließt. Am Schluß des Registers steht: „Ende.“

II. Hierauf folgt leider eine bedeutende Lücke. Nach Bl. 27 sind nicht weniger als 34 Blätter ausgerissen, denn die Handschrift fährt erst mit Bl. 62 fort, und enthält von hier bis Bl. 105 ein äußerlich nur durch Absätze, vor deren jedem ein Item steht, abgetheiltes, sonst durchaus zusammenhängendes Rechtsbuch. Der Anfang fehlt leider, und beginnt das Blatt 62 mitten in einem Satz. Am Schluß einiger Sätze sind Zahlen angegeben, welche eine Numeration der einzelnen Sätze oder Artikel bezeichnen, und woraus man ersieht, daß an unserem Rechtsbuche 11 Artikel ganz fehlen, und vom 12ten der Anfang. Denn es findet sich am Schluß des 9ten Satzes die Zahl 20, am Schluß des 11ten 22, des 12ten 23, des folgenden 24, am Schluß des 20sten 29; von hier an sind eine Reihe Sätze hintereinander gezählt, nämlich bis 40, und so geht diese Zählung mit vielen Unterbrechungen fort bis 157, welche Zahl am Schluß des 154sten Satzes sich findet, so daß bei dieser Numeration mehrere Sätze übersprungen sind. Von den darauf noch folgenden 117 Sätzen ist keiner mehr, weder am Anfang noch am Schluß, numerirt. Es haben sich also 271 Sätze dieses Rechtsbuches erhalten, und zählt man die 11

im Eingange fehlenden hinzu, so ergibt sich, daß das Rechtsbuch in Allem 282 Sätze oder Artikel gezählt haben muß. Dem letzten Satze schließt sich unmittelbar an eine Notiz über die Bestätigung der Gränze zwischen dem Gebiete der Stadt Hapsal und dem Gute Weißenfeld im Jahre 1543. Diese Notiz ist wieder von derselben Hand geschrieben, von welcher der erste Theil der Handschrift herrührt und von derselben Hand ist auch das auf dem folgenden Blatt 106 beginnende Register, welches überschrieben ist: „Dut is dat Register dusses vorgeschreuenen Boles der Rigeschen Rechte, so thó Hapsal gebruket werden.“ Dieses — übrigens unvollendete<sup>3)</sup> — Register belehrt uns mithin nicht nur über die Hingehörigkeit unseres Rechtsbuches, sondern liefert uns auch in den ersten Rubriken einen Erfas für den fehlenden Anfang desselben<sup>4)</sup>. Beides ließ sich freilich schon aus dem Inhalt des Rechtsbuches selbst entnehmen, denn es ist nichts anders, als eine Nebeneinanderstellung zweier Texte des rigischen Rechts, nämlich: 1) des rigisch-hapsal'schen und 2) des sogenannten pufendorfschen oder hamburgisch-rigischen Textes. Der erstere reicht bis zum 70sten Artikel des Rechtsbuches incl., ihm gehört wahrscheinlich auch noch der 71ste an, der gleichwohl in dem im 3ten Bande dieses Archivs abgedruckten Texte fehlt; mit dem unmittelbar daran sich anschließenden Artikel 72 dagegen beginnt der sogenannte pufendorfsche Text, ohne daß hier oder in dem Register irgend angedeutet ist, daß ein neuer Hauptabschnitt beginnt. Auch im Register findet sich keine Andeutung davon, daß mit dem Artikel 72 ein neues, zum vorhergehenden

3) Daher sind auch wohl die Blätter 109—111 leer gelassen. Die beiden folgenden sind ausgerissen und findet sich auf dem übrig gebliebenen Fragment des Bl. 113 die Notiz: „Anno 1623 denn j Ray hebbe ic Jurgen Mackesfrag (?) douut boek entfangen vnd douut blatt was vth geretten.“ 4) Dadurch wird übrigens keinesweges über die ganze Lücke Aufklärung gegeben, denn die fehlenden 11 Artikel unseres Rechtsbuches können von den ausgerissenen 35 Blättern höchstens 3—4 eingenommen haben. Vgl. unten Anm. 8.

ursprünglich nicht gehdrigcs Stück beginnt. Die beiden letzten Artikel endlich, 281 und 282, gehören nicht dem pufendorf'schen Texte an, sondern sind kurze Recapitulationen der beiden ersten Artikel des rigisch-hapsal'schen Rechts<sup>5)</sup>.

Betrachten wir zuvörderst diese beiden Texte des rigischen Rechts jeden besonders, und zwar

1) den ersten, von uns so genannten rigisch-hapsal'schen Text, so liefert dieser Codex den überzeugendsten Beweis der von uns aufgestellten Behauptung, daß wir in diesem Rechtsbuche rigisches Recht zu suchen haben<sup>6)</sup>: dies folgt nicht nur aus der unmittelbaren Zusammenstellung desselben mit dem pufendorf'schen Texte, sondern vor Allem aus der Ueberschrift des Registers, in welcher es einfach als „rigisches Recht, welches in Hapsal gebraucht wird,“ sich bezeichnet findet, eine Bezeichnung, welche sich ohne allen Zweifel auch in dem leider ausgerissenen Eingange des Rechtsbuches befunden haben wird. Vergleichen wir demnächst diesen zweiten Codex des rigisch-hapsal'schen Rechts mit dem ersten, in Bd. III. dieses Archivs abgedruckten, so finden wir folgende interessante Abweichungen:

a) in der Reihenfolge der Artikel. Die Artikel 38—40 des abgedruckten Textes, welche von falschem Maas und Gewicht handeln, sind weit zweckmäßiger im zweiten Codex vor den Artikel 62 gesetzt, in welchem vom Meineide die Rede ist; so wie der Artikel 61, der von Verstümmelungen spricht, in unserm zweiten Codex seine weit passendere Stellung zwischen den verwandten Artikeln 18 und 19 gefunden hat.

b) In dem zweiten Codex fehlen mehrere Artikel des ersteren, namentlich Artikel 27, 42, 45, 46, 55, 60, 68, 69, 70.

5) Diese beiden Artikel, auf welche wir später zurückzukommen keine Gelegenheit haben werden, mögen eben daher hier mitgetheilt werden:

Art. 281. It. De srageth hefft wol macht eyne klage to vorlengende.

Art. 282. It. Remanth schal syet sulffen rychten dar vme synth fagebe vnde rychters gesath de. dar solen recht machen wath vnreth ist.

6) S. dieses Archiv Bd. III. S. 265 fgg.

Von diesen Artikeln finden sich 42, 46, 60 und 68—70 weder in dem ältesten (napier'sky'schen) noch im späteren (Irich'schen) Texte des rigischen Rechts, die Artikel 27 und 45 eigentlich auch nicht, denn die dazu im Abdruck<sup>7)</sup> citirten Parallelstellen enthalten nur entfernt Ähnliches, wie dies auch im Citat durch das Wort „vergleiche“ angedeutet ist. Man darf daraus unstreitig folgern, daß diese Artikel kein ursprünglich rigisches Recht enthalten, sondern bei der Bearbeitung des ältesten rigischen Rechts für Hapsal hinzugefügt worden sind; was bei den Artikeln 68 und 70 überdies deren Inhalt ergibt, da derselbe auf hapsal'schen Localitäten beruht<sup>8)</sup>.

7) S. dieses Archiv Bd. III. S. 276 Anm. 29 und S. 279 Anm. 57.

8) Ob der erste Artikel des ersten Codex, der auch speciell auf Hapsal sich bezieht, auch im zweiten Codex gestanden, ist zweifelhaft. Im Register zum zweiten Codex wird er nicht aufgeführt; aber auch das Register zum ersten Codex hat ihn — merkwürdiger Weise — nicht aufgenommen. Zur Vergleichung, und um zugleich den Inhalt der im zweiten Codex fehlenden ersten Artikel daraus zu entnehmen, lassen wir den Anfang beider Register hier folgen:

Blatt.	Cod. I.	Cod. II.
1.	Eine sake thouortogernde. (Art. 2).	Van vorslenginge der sakenn.
1.	Nemandt sall sin Egen Richter sin (Art <sup>3)</sup> 3).	Nemandt sall sin Egen Richter sin.
1.	Van dotschlage sunder vorsate (Art. 4).	So we denn anderen bodet sunder veybe.
2.	Wann dotschlage mit vorsate (Art. 5).	We den andern vordert vnd en dotschleit.
2.	Wann einem morder (Art. 6).	So morder begrepen wert.
2.	Van dessen bren vorgeschreuen saken (Art. 7).	Woll sich buffer vorgeschreuen saken entschuldigen wyl.
2.	Wann deme de myt syn in slot vnd vure (Art. 8).	Men sal nemande mer den einen den den dotschlach tho meten (Art. 7).
2.	Van heteringe der dotschlege. (Art. 9).	Bol myt am floke buffer saken gefunden wert.
3.	Van schlegen myt stoken myt vorsate (Art. 10).	Wert jemandt myt anlage gewundet ebber myt stoken geschlagen.

Der Schluß des letzteren Artikels ist schon in dem Cod. II. enthalten, und wird dort als der erste gezählt (s. oben S. 23). Wenn man annehmen dürfte, daß die Verschiedenheit in der Zahl der Artikel bloß daher rührt, daß



c) Auf der andern Seite enthält der zweite Codex mehrere Artikel, welche im ersten fehlen. Es sind ihrer fünf, und zwar nach der Zählung dieses Codex Artikel 32 (nach Artikel 28 im Cod. I.), 41 und 42 (nach Art. 36 des Cod. I.), 49 (nach Art. 48 im Cod. I.) und 71 (nach Art. 67). Wir lassen sie hier folgen:

Art. 32. Steth enn deff unde werth he mede bogrepen, dath guth schal men weder geffen dem, des yth syn was, unde den deff schal dath recht vor rychten unde alle dese vor geschrefsen sacker sollen ennen ffort ganck hebben myth gnaden.

Art. 41. We den andern bose worth sprycht also loder eder hunth offte des gelycken, efft du byst nych so guth alse yst, kan men dath tugen, he schal beteren myth iij marc pennungen, anders kan he syck des eynthledygen myt synen hant.

Art. 42. Heth eyner dene anderen ennen deff offte roffer myth smelycken wordenn, he schal dat beteren myth vj marc pennungen, kan men enn ock nych offer wnnen, he sal sich des eynthledygen alse hie vorgeseth yst.

Art. 49. We enn frometh dynck vor heleth, yt sy perth mageth offte knecht offte wat yth sy, de sal werden geholdenn vor der stath deff.

Art. 71. We wath begenly offte borgeth offte hemelyken nympt effte jenyge boscheyth donyth in der stath offte in der stath ffelde, de sal dar vor antworden vor des stades rychtere unde ock mach he ffan eine bockummerth werden vme de sacker.

Von diesen fünf Artikeln sind die Art. 41 und 42 fast

---

der Artikel 7. des ersten Codex im zweiten in zwei Artikel getheilt ist, so könnte man weiter schließen, daß dann auch der erste Artikel des ersten Codex im zweiten gestanden habe. Indes ist dieser Schluß kein sicherer: das Still-schweigen beider Register über diesen ersten Artikel wäre dann kaum zu erklären, während die Auslassung desselben im ersten Register dem Umstande beigemessen werden könnte, daß der mehrgedachte erste Artikel — als ursprünglich hapsal'sches Product — später in den Text eingeschaltet worden ist, was beim zweiten Codex, dem die übrigen ursprünglich hapsal'schen Zusätze fehlen, nicht vorausgesetzt werden darf.

wörtliche Uebersetzungen des 11. und 10. Art. des ältesten (napiersky'schen) rigischen Stadtrechts; die übrigen drei lassen sich zwar nicht so genau auf dieselbe Quelle zurückführen, sie handeln aber grade vom Diebstahl, welches Verbrechen, wie wir bereits früher bemerkt haben<sup>9)</sup>, in dem ersten Codex des rigisch-hapsalschen Rechts mit Stillschweigen übergangen ist, während sich im ältesten (napiersky'schen) rigischen Stadtrecht Bestimmungen darüber vorfinden, welche in unserem zweiten Codex durch die Art. 32 und 49 ersetzt werden. Daß wenigstens der erstere, Art. 32, echt rigisches Recht ist, erweist sich daraus, daß er sich im jüngeren (klrich'schen) rigischen Statut B. X. Art. 6 wiederfindet.

Alle bisher aufgeführten Umstände zusammengenommen dürften den unstreitigen Beweis liefern, daß der in unserm zweiten Codex enthaltene Text demjenigen Texte des rigischen Stadtrechts, welcher der Stadt Hapsal von Riga aus mitgetheilt worden, näher steht, als der erste Codex, indem dieser schon eine Bearbeitung dieses Textes für Hapsal ist. Daß aber der Text des zweiten Codex dennoch nicht selbst der originale, von Riga aus mitgetheilte, ist, dürfte sich aus Folgendem ergeben.

d) Ein vierter, charakteristischer Unterschied findet nämlich noch zwischen den beiden Codicen, die wir als ersten und zweiten des rigisch-hapsal'schen Rechts bezeichnet haben, statt. Abgesehen von den bisher aufgeführten Abweichungen in der Ordnung, außer den Zusätzen und Weglassungen, stimmen beide hinsichtlich des Inhalts vollkommen mit einander überein, die Wortfassung ist aber in beiden eine durchgängig verschiedene, so daß es mitunter scheint, als habe der Abschreiber eines dieser Texte sich abgemüht, die Sätze seines Originals in der Copie mit möglichst anderen Worten wiederzugeben. Eine solche Erscheinung wäre aber so durchaus unge-

9) S. dieses Archiv Bd. III. S. 266 Anm. g.

wahrscheinlich, ja beispiellos in der Geschichte der mittelalterlichen Copien von Rechtshandschriften, daß diese Annahme schon deshalb verwerflich erscheint. Sie kann aber auch um so eher aufgegeben werden, als eine andere Erklärungsweise dieser Abweichung ziemlich nahe liegt. Die älteste Redaction des rigischen Stadtrechts — die von Rapiersky entdeckte, der Stadt Reval zugefertigte — ist in lateinischer Sprache verfaßt. Nehmen wir nun an, daß auch der der Stadt Hapsal im J. 1270 mitgetheilte Text in lateinischer Sprache verfaßt war, und daß die beiden uns vorliegenden Codicen des rigisch-hapsal'schen Rechts selbstständige, von einander unabhängige Uebersetzungen dieses lateinischen Textes ins Deutsche sind, so löst sich die oben angedeutete, an sich so sonderbar erscheinende Verschiedenheit der beiden Texte höchst einfach auf.

Schließlich mögen hier zur Beurtheilung des oben Vorgetragenen einige Proben aus dem zweiten Codex stehen, mit Nachweisung der entsprechenden Artikel des ersten Codex, so wie des späteren, sogenannten Ulrich'schen rigischen Rechts.

Art. 12. It. sleth ock jemanth dem anderen myth stoeken effte vor mundeth eyne sunder anlage, kan meyn dath tugen, he sal eme dath beteren myth vj mark penynge vnde der stath iij mrf. penynge. Alle brocke ffan wunden vnde van slegen, de scheyn vp dem kerckhaffe effte vp dem gemeynen marckede effte an dem broth scherffen effte an fles bencken effte vp der hemylychhenth effte in den staffen, de sal tweeffoldich gebetert syn. (Cod. I. Art. 10 i. d. W. Delrich'sches St. R. IX, 18.)

Art. 13. It. We ock albus vorsferygeth werth, de mach deme handedyger dath to sweren bet myth syner egenn hanth vp den hylgen, dan syck de ander to enntschuldynge hefft, den sy dan also, dath he dath tugen moge myt twen bedarffen menen, dath he dar mych jegenwardich was de dath schach. (Cod. I. Art. 11. Delrich's IX, 20.)

Art. 14. It. We den anderen mundeth an dem entlate dat he darffan wanty schapen werth, de schal eme dat beteren

myt rij mrl. pennyge vnde der slath vij mrl. pennyge. kan men eyne ocf myth tugen nydh vor wynnem, he mach syde des eyntlednygn myt twen bedarffen mannen. (Cod. I. Art. 12.)

Art. 34. St. We an eynes mans hus genyth na syner dochter offte na syner moderen, wat schaden ene dar ane schuth, de is sunder brocke; slepthe he ocf by er vnde werth dar affer begrepen vnde kumpt jth vor recht, he schal se to echte nemen, vnde wyl he des nydh, don, he schal dem wyffe geffen j mrl. sulffers; nympt he se ocf tom echten wyffe, so lycht yth an den elderen, wath se ene mede geffen wylen. (Cod. I. Art. 30. Delr. VI, 2.)

Art. 54. St. We eyner juncffrowen eder eyner ffrowen gewalth donth vnde se krencketh, vnde schrygeth se, alle den rop horenn vnde dar to kamen, de mogen dat tugen vnde mogen eyn myth eren (scil. eden) affer wynnem, vnde de alus afferwunnen werth, de hefft synen hals vorlaren; kan men eyn ocf nydh afferwunnen, he schal syde des eyntsegen myth rij bedarffen mannen. (Cod. I. Art. 54. Delr. VI, 3.)

Diese Proben werden zur Begründung unserer Hypothese vollkommen genügen; aus ihnen ergiebt sich aber auch, daß diese Uebersetzung vor der im ersten Codex durch größere Kürze und mehr Präcision im Ausdruck sich auszeichnet. Endlich kann hier auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie dem Texte des Ulrich'schen rigischen Stadtrechts (welchen man in den aus dem ältesten rigischen Recht entlehnten Artikeln als eine dritte Uebersetzung ansehen kann) näher kommt, als die Uebersetzung im ersten Codex.

2) Wir gehen jetzt zu dem anderen Texte des rigischen Rechts über, der in dem zweiten Hauptbestandtheil unserer Handschrift enthalten ist: dem sogenannten pufendorffschen oder hamburgisch-rigischen Rechte. Es ist bekannt, daß in früherer Zeit die Aechtheit dieses dazumal in einer einzigen, der dem pufendorffschen Abdruck zum Grunde liegenden, Handschrift bekannten

Textes in Zweifel gezogen worden ist<sup>10)</sup>, daß man ihn später für einen nicht zur wirklichen Geltung gelangten Entwurf eines rigischen Stadtrechts angesehen<sup>11)</sup>, bis — nach Auffindung von noch drei alten Handschriften (namentlich einer im rigischen Rathsbuch, einer zweiten in der dortigen Stadtbibliothek und einer dritten als Anhang von Grefenthal's livländischer Chronik in der königlichen Bibliothek zu Dresden) dieses Textes — die Ansicht aufgestellt wurde, daß Riga in der That das hamburgische Recht recipirt gehabt, und der pufendorf'sche Text daselbst wirklich in Anwendung gewesen ist, jedoch nicht lange, indem bald, mit starker Benutzung desselben, ein selbstständiges Statut für Riga — das sogenannte ödrich'sche — abgefaßt wurde<sup>12)</sup>. Die Entdeckung des ältesten rigischen Stadtrechts durch Kapiersky war dieser Ansicht nicht hindertlich<sup>13)</sup>, die des ersten Codex des rigisch-hapsal'schen Rechts dagegen diente zu ihrer Unterstützung<sup>14)</sup>. Vollends aber wird sie bestätigt durch die gegenwärtige Auffindung eines fünften Textes des hamburgisch-rigischen Rechts in unserer Handschrift und durch die eigenthümliche Verbindung desselben mit dem rigisch-hapsal'schen Recht<sup>15)</sup>. Der Text des hamburgisch-rigischen Statuts beginnt in unserer Handschrift, wie bereits oben angegeben

10) De Ritsch in der Vorrede zu seiner Ausgabe des rigischen Stadtrechts und livländischen Ritterrechts (Bremen 1773. 4). Anm. h. 11) J. C. Schwarz in Gadebusch's Versuchen in der livländ. Geschichtskunde. Bd. II. Stk 3. S. 212 fgg. 230 fgg. 12) F. G. v. Bunge in seinen Beiträgen zur Kunde des livl. u. Rechtsquellen. S. 45 fgg. 13) Kapiersky in diesem Archiv Bd. I. S. 3 fgg. 14) F. G. v. Bunge ebendas. Bd. III. S. 269 fg. 15) Wir haben oben (Bd. III. S. 270) einen Vergleich gezogen zwischen der Entwicklung der ältesten Stadt- und Landrechte unserer Provinzen, und die entsprechenden Bearbeitungen beider einander gegenübergestellt. In diesem Vergleiche fehlte in der Reihe der Stadtrechte, als Mittelglied, ein dem wick-dsel'schen Lehnrecht entsprechendes Rechtsbuch, in welchem die ursprünglich einheimischen und die fremden, recipirten Quellen neben einander gestellt sind, und auch dieses Mittelglied haben wir jetzt in dem in unserer Handschrift enthaltenen, das ursprünglich rigische und das hamburgische Recht nebeneinander aufstellenden Rechtsbuche gefunden!

wurde, mit dem 72sten Artikel des vereinigten Rechtsbuches und geht ununterbrochen fort bis zum Artikel 280 des letzteren, umfaßt demnach 209 Artikel, mithin weit mehr, als die bisher bekannten Texte des hamburgisch-rigischen Rechts. Diese Verschiedenheit rührt aber nur daher, daß unser neuer Text die Artikel der andern häufig in mehrere zersplittert hat. An innerem Gehalt ist er nicht reicher, als die bisher bekannten, vielmehr fehlt ihm der Anfang: denn der Artikel 72 unseres vereinigen Rechtsbuches entspricht dem 5ten Artikel des bei Pufendorf<sup>16)</sup> abgedruckten Textes. Es ist also in unserem Texte die Einleitung nebst den vier ersten Artikeln weggelassen. Diese betreffen die Rathswahl, Verbote der Erwerbung von Gütern und das Anbieten des zu veräußernden Erbes an die nächsten Freunde. Im Uebrigen enthält aber unsere Handschrift das hamburgisch-rigische Recht durchaus vollständig, und zwar namentlich ganz übereinstimmend mit dem Texte der im rigischen Rathsbuch aufbewahrten Handschrift, welcher unter den bis jetzt bekannt gewordenen Texten unstreitig der älteste und beste ist<sup>17)</sup>. Alle Abweichungen dieses Textes von dem bei Pufendorf abgedruckten hat er mit unserem Codex gemein, welcher letztere fast nur in der Orthographie und durch einige Flüchtighkeitsfehler des Abschreibers davon abgeht.

III. Der dritte Hauptbestandtheil der Handschrift beginnt mit Bl. 114<sup>18)</sup> und enthält einen dritten Text des rigischen Stadtrechts: den Ulrich'schen, übrigens mit einer gleich zu erwähnenden Einschaltung. Es steht voran „de eidt den ein Radtman im Rigischen Rechte donn mot der Stadt vnd dem rade“, darauf folgt die neuere Verordnung über die Rathswahl, und die Verordnung: „wo men den pelegrim vagt kesenn fall“,

16) Observatt. iuris universi T. III. Append. pag. 222—223.

17) Hr. L. Kapier'sky, welcher eine Druckausgabe der rigischen Stadtrechte vorbereitet, hat ebendaher bei dem hamburgisch-rigischen Statut den Text dieser im rigischen Rathsbuch befindlichen Handschrift zum Grunde gelegt. 18) S. oben S. 24 Anm. 3.

also dieselben Stücke, welche sonst dem Ulrich'schen Statut voranzugehen pflegen<sup>19)</sup>. Hier ist aber noch eingeschaltet: „de Bursprake so men se jarlich tho Parnow vnnnd sunst plecht affthosprekende“, und nun erst folgt der erste Theil des rigischen Stadtrechts selber, und dann die folgenden Theile, bis auf den zehnten; der elfte, der vom Seerecht handelt, fehlt. Die übrigen erscheinen in unserer Handschrift ziemlich vollständig, indem dieselbe die Zusätze, welche das Original dieses Textes allmählig erhalten, fast alle aufgenommen hat. Es fehlen nur die zwei letzten Capitel des ersten Theiles, und im 5. und 10. Theile je ein Capitel<sup>20)</sup>.

Ziehen wir schließlich die Resultate zusammen, welche sich aus der Entdeckung Napier'sky's sowohl, als aus der vorstehend näher besprochenen hapsal'schen Handschrift für die Geschichte der rigischen Stadtrechte ergeben, so können wir

I. als ausgemacht und erwiesen ansehen:

1, daß die schriftliche Aufzeichnung des ursprünglich rigischen Stadtrechts, gleich der des lübisches, durch das Begehren anderer Städte nach demselben veranlaßt wurde. Die bis jetzt bekannte älteste, von Napier'sky entdeckte Aufzeichnung wurde für Reval, mithin vor dem J. 1248 veranstaltet, da in diesem Jahre der Stadt Reval der Gebrauch des lübisches Rechts verliehen ward<sup>21)</sup>. Sie ist in lateinischer Sprache abgefaßt,

19) In der Ulrich'schen Ausgabe folgen sie dem Stadtrechte nach. 20) Vgl. darüber v. Bunge's Beiträge a. a. O. S. 47 u. Anm. 142. 21) Daß nicht schon von Waldemar II., sondern erst von Erich IV. Plogpenning in dem angeführten Jahre das lübische Recht der Stadt Reval verliehen wurde (vgl. dieses Archiv Bd. I. S. 8. Anm. 7), ist wohl nach der Verteilungskunde (in v. Bunge's Quellen des Revaler Rechts Bd. II. S. 90) nicht zu bezweifeln: es werden darin allerdings die der Stadt von Waldemar II. verliehenen Rechte bestätigt; was aber gleich darauf vom lübisches Rechte gesagt wird, lautet keinesweges wie eine Confirmation, vielmehr burchaus wie eine ursprüngliche Verteilung.

und trägt so unverkennbare Spuren der Ursprünglichkeit an sich, daß man sie ohne Weiteres als älteste Aufzeichnung des rigischen Stadtrechts ansehen muß. Diese älteste Redaction dürfte füglich den Namen des rigisch-reval'schen Stadtrechts erhalten.

2, Auch die dem Alter nach zweite Aufzeichnung des rigischen Stadtrechts ist ohne Zweifel durch das Begehren von Hapsal aus veranlaßt worden, und daher in das Jahr 1279 oder kurze Zeit darauf zu setzen, da in jenem Jahre der Stadt Hapsal der Gebrauch des rigischen Rechts verliehen wurde. Auch sie war ursprünglich in lateinischer Sprache abgefaßt, jedoch sind bis jetzt nur zwei niederdeutsche Uebersetzungen bekannt, welche beide in unserer hapsal'schen Handschrift enthalten sind, und von denen der zweite Text höchst wahrscheinlich eine wörtliche Uebersetzung des Originals ist, der erste aber eine Uebearbeitung desselben für Hapsal v. J. 1294, mit mannigfachen Weglassungen auf der einen, und Zusätzen auf der andern Seite. Den erstgenannten Text möchte man am passendsten das rigisch-hapsal'sche Stadtrecht nennen, während der zweite eher den ausschließlichen Namen eines hapsal'schen Stadtrechts verdient.

3, Daß das hamburgische Stadtrecht in Riga (und wohl auch in den übrigen mit rigischem Recht derzeit bewidmeten Städten) practische Geltung gehabt, kann man jetzt als über allen Zweifel erhoben ansehen. Unter den fünf bis jetzt bekannt gewordenen Texten dieses hamburgisch-rigischen Rechts dürfte der im rigischen Rathsbarchiv asservirte der älteste sein. Dafür spricht nicht nur der Umstand, daß er sich dem hamburgischen Recht am meisten nähert, sondern auch der, daß im Eingange an der Stelle, wo in den übrigen Texten der Name der Stadt Riga steht, hier ein bloßer Strich (—) sich findet. Es liegt nämlich sehr nahe, daraus zu folgern, daß dieser Text der aus Hamburg nach Riga gesendete Originaltext sei, in welchem der Abschreiber den Namen der Stadt Ham-



burg weggelassen, weil er für eine andere Stadt bestimmt war. Die Schriftzüge der Handschrift können ganz wohl der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehören<sup>22)</sup>. Die übrigen Texte des hamburgisch-rigischen Rechts weichen mehr oder weniger von diesem ältesten ab, aber bloß der von Pufendorf herausgegebene hat im Art. 124 den hamburgischen Scheffel und das Viertel in das rigische Loof und Rülmit verwandelt, und möchte schon daher als der jüngste Text anzusehen sein.

4, Als die nächste Fortbildung des rigischen Rechts erscheint die Nebeneinanderstellung der in Riga in Gebrauch gekommenen beiden Rechtsammlungen, der ursprünglich rigischen und der hamburgischen, in der Weise, wie wir sie in unserer hapsal'schen Handschrift finden; ein Verfahren, welches im Mittelalter nicht selten war, und wovon sich außer dem schon früher angeführten Beispiel<sup>23)</sup> ein anderes im lübischem Rechte findet, welchem mindestens seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts das hamburgische Recht gleichfalls angehängt wurde, bis später eine Verschmelzung beider erfolgte<sup>24)</sup>. Letztere geschah aber in Riga eines-theils weit früher als in Lübeck, anderentheils auf eine mehr organische Weise. Denn es wurde

5, in das noch am Ende des 13. Jahrhunderts verfaßte sogenannte ötrich'sche rigische Stadtrecht das alte einheimische, von uns sogenannte rigisch-hapsal'sche Recht fast vollständig aufgenommen, von dem hamburgischen aber nur so viel, als zur Ergänzung des ersteren diente und damit nicht im Widerspruch stand, während die späteren Recensionen des lübischem Rechts eher als Compilationen, denn als wohlüberlegt combinirte Rechtsammlungen erschienen, mehr als eine Vermischung

22) Man könnte sogar zu der Annahme versucht werden, daß die Aufzeichnung des hamburgischen Rechts im J. 1270 durch ein Anverlangen aus Riga veranlaßt sei; zur Behauptung dieser Hypothese fehlt jedoch jeder anderweite Grund. Vgl. dagegen unten S. 37. 23) S. oben S. 31 Anm. 15. 24) Nach, das alte lübische Recht S. 21 fgg. 115 fgg.

denn als eine Verschmelzung zweier verschiedener Rechtsbücher. Dieser Recension des rigischen Stadtrechts, welcher im Mittelalter keine weiter nachfolgte, könnte der Name des ergänzten rigischen Stadtrechts beigelegt werden.

II. Trotz der vorstehend zusammengestellten sicheren Ergebnisse für die Geschichte des rigischen Stadtrechts, bleibt noch so Manches unaufgeklärt und zweifelhaft. Namentlich können die Fragen aufgeworfen werden: sind die in unserer Handschrift vorliegenden Uebersetzungen des zweiten, rigisch-hapsal'schen Rechts schon in Riga veranstaltet, oder wenigstens eine derselben erst in Hapsal? Ist der Stadt Hapsal im Jahre 1279 bloß das rigisch-hapsal'sche oder auch schon zugleich das hamburgisch-rigische Recht von Riga aus mitgetheilt worden? Ist die Nebeneinanderstellung beider Rechtsammlungen schon in Riga erfolgt, oder erst in Hapsal? In Betreff der letzteren Frage ließe sich zweierlei annehmen: daß nämlich diese Verbindung entweder rigischen Ursprungs, oder — wenn sie in Hapsal vorgenommen wurde — solches nach dem Jahre 1294 geschehen ist. Sonst ließe sich nicht erklären, wie man in Hapsal, wenn beide Rechtsammlungen ursprünglich in solcher Verbindung dahin gelangt wären, bloß die eine für Hapsal umarbeitete, ohne die damit eng zusammenhängende zweite irgend zu berücksichtigen. Ist dieses richtig, so müßte man die Nebeneinanderstellung beider durchaus Riga vindiciren, denn in Hapsal würde man eher eine Verbindung des hamburgisch-rigischen mit dem für Hapsal bearbeiteten Texte vom J. 1294, als mit dem ursprünglich rigischen vom J. 1279, vorgenommen haben<sup>25</sup>). Daran würde sich

---

25) Einen Grund mehr würde man für diese Annahme haben, wenn sich mit Gewißheit nachweisen ließe, was freilich sehr wahrscheinlich ist, daß unsere hapsal'sche Handschrift früher in Riga gewesen ist. Sie scheint nämlich dieselbe zu sein; deren C. G. Sonntag in den rigischen Stadtblättern Jahrg. 1826 Nr. 21 S. 172 mit folgenden Worten erwähnt: „In den Schievelbein-Begefacischen Sammlungen unserer (d. h. der rigischen) Stadtbibliothek befindet sich ein Billet unsers Geschichtschreibers Arndt an den Bürgermeister

als ferneres Resultat anschließen, daß im J. 1279 die Stadt Hapsal von Riga aus nur das einheimische, nicht auch schon das hamburgisch-rigische, Stadtrecht erhalten habe, und daraus ließe sich noch die weitere Folgerung ziehen, daß die Reception des hamburgischen Rechts im J. 1279 in Riga selbst noch nicht statt gehabt habe<sup>26)</sup>. — Doch genug der Vermuthungen, wo es an hinlänglich festen Anhaltspunkten fehlt. Wir wollen wünschen und hoffen, daß fernere Nachforschungen, besonders im rigischen Rathsarchiv, die mancherlei noch schwebenden Zweifel lösen werden!

---

Schewelbein, mit welchem derselbe ein ihm geliehenes Manuscript zurückschickt, welches er das hapsal'sche Buch nennt. In diesem seien, wie er sagt, außer den gewöhnlichen alten Stadtrechten noch andere gleiches Namens enthalten, die ihm bis jetzt unbekannt gewesen.“ Diese Beschreibung paßt sehr auf unsere Handschrift, und daß dieselbe von Arndt benutzt worden ist, ergibt sich auch daraus, daß er aus dem ersten Stück derselben, dem hapsal'schen Stadtrecht vom J. 1294, einen Auszug veröffentlicht hat.

26) Dieser Folgerung dürfte freilich der Umstand entgegenstehen, daß im Jahre 1276 in Hamburg bereits eine neue Redaction des Stadtrechts veranstaltet worden war; daher anzunehmen ist, daß diese neuere Redaction und nicht die vom J. 1270 der Stadt Riga-mitgetheilt worden wäre, wenn erst nach 1276 von Riga aus das Hamburger Recht begehrt wurde.

### III.

## Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige critische Versuche von Eduard Pabst.

(F o r t s e t z u n g.)

### IV. Ueber das Jahr der Entdeckung Livlands durch die Deutschen.

Wer im Geringsten treu ist, der ist  
auch im Großen treu. Lucas 16, 10.

Daß es mit der Angabe vieler jüngeren Berichterstatter<sup>1)</sup>, die deutschen Kaufleute seien im Jahre 1158 zum erstenmal die Düna aufgesegelt, sich richtig verhalte, läßt sich aus Heinrich dem Letzten erweisen, der doch jenen nicht bekannt war, und dazu die hieher gehörige Notiz nur gelegentlich und an einem Orte gibt, wo ein oberflächlicher Durchmusterer und Excerptirer seiner Annalen sie nicht leicht suchen würde. Er sagt nämlich, so wie er bis zu den Anfängen des Jahres 1225 vorgerückt ist: daß nun 67 Jahre verlossen, seit die Bremer Kaufleute den livischen Hafen gefunden hätten.

Doch weichen von dieser durch Heinrich den Letzten also bestätigten Angabe besonders zwei andere ab. Nyenstädt hat in seiner früher besprochenen abweichenden Erzählung das Jahr 1248 dem späteren 1158 vorgezogen (s. auch Arndt II. S. 3),

---

1) Plattb., holländ. u. hochd. Drbenschr. (s. dieses Archiv Bd. III. S. 40 u. 41), Jürgen Helm (das. S. 48), Ruffow, Brandis, Nyenstädt (Nebenangabe), Seumern S. 1 u. 132 (Nebenangaben), Melchior Fuchs (l. c. S. 53 u. 54), Bangert zum Arnold v. Lübeck (Gruber's Origines p. 195), Hartknoch zum Peter v. Duisburg S. 114, Hiörn (der aber schon die Origines Livoniae kennt). Bgl. Not. 7.

worin Ceumern (11. Ec.) ihm gefolgt zu sein scheint, und die Reimchronik giebt das Jahr 1143 sogar schon für dasjenige aus, als in welchem Meinhard zum Bischof ernannt worden sei. Hätten wir nun für diesen Fall nicht die ohne weitere Frage zuverlässige Notiz Heinrichs des Letten, so dürfte die Versuchung nahe liegen, zu glauben, in jenen jüngeren Berichten habe die angegebene Jahreszahl 1158 irgend einer Combination der Späteren ihre Entstehung zu verdanken, und es dürfe demnach die Angabe nicht ohne Weiteres als zuverlässig angenommen werden. Und wäre es so unmöglich gewesen, das Jahr 1158 in späteren Zeiten als Jahr der Entdeckung Livlands zu statuiren, weil man, unbekannt mit der von der Sage nicht überlieferten Jahreszahl, dabei von lübschen oder bremischen Chroniken abhängig, das für Lübeck so sehr wichtige, für Bremen jedenfalls nicht unwichtige Jahr 1158 durch eine sich leicht darbietende Vermuthung, die sich jedoch nach Art alter Chroniken nicht gerade als solche giebt, mit dieser gleich von Anfang an die Bremer sicherlich und die Lübecker wahrscheinlich interessirenden Begebenheit, der Gewinnung eines neuen Handelsgebietes am Strande der Eiben, in Verbindung brachte? Denn gerade Anno 1158 wurde bekanntermaßen Lübeck's künftige Größe durch Heinrich den Löwen begründet, und in demselben Jahre bestätigte Kaiser Friedrich I., gleich in Waldemar's des Großen Anfängen, den bremischen Stuhl in allen Gerechtsamen über die Reiche des Nordens, was freilich die Dänen zu keinen weiteren Folgen in ihren Territorien kommen ließen<sup>2)</sup>. Allein Heinrich's Zeugniß erlaubt uns nicht, hier von einer gemachten Combination zu reden; es wird vielmehr wahrscheinlich, daß die Auffindung des livischen Hafens Anno 1158 in der That mit den eben angedeuteten für Lübeck und Bremen so wichtigen Vorfällen in einer gewissen Verbindung gestanden habe; dies, und nicht, was die Jahreszahl anlangt,

2) Dahlmann, Gesch. v. Dänemark, Bd. I, S. 277.

beruht auf einer, doch vielleicht nicht verwerflichen Combination<sup>3)</sup>.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit Nyenstädt's Angabe. Hier ist das zulässig, was eben unzulässig war. Seine dem wichtigeren Zeugnisse widersprechende Jahreszahl 1148 rührt vielleicht daher, weil in irgend einer seiner Quellen die Entdeckungsgeschichte mit unter dem Abschnitte erwähnt wurde, welcher die Geschichte des von 1148 bis 1168 regierenden Bremer Erzbischofs Hartwich's I. enthielt, und zwar in der Art, daß jenes Jahr 1148, als in welchem Hartwich Erzbischof wurde, zu Anfang des Abschnittes gleich verzeichnet, das Jahr der Entdeckung Livlands aber hernach nicht insbesondere angegeben war. Um aber nicht ohne Weiteres eine solche Vermuthung zu hegen und dem guten Nyenstädt nicht ohne Grund ein solches kritisches Wirthschaften und Combiniren zur Last zu legen: es findet sich, was so eben besprochen wurde, ganz deutlich in jener plattdeutschen Bremer Chronik, aus der in dem dritten Bande dieses Archivs S. 33 ff. das Nöthige abgedruckt ist, während ich nicht angeben kann, welches Jahr, oder ob überhaupt eins, in dem bei Boigt S. 382 citirten Chron. bremense p. 7 angegeben sei. Jene Chronik ist nun freilich nicht die Quelle, aus welcher Nyenstädt seine fernere Erzählung geschöpft hat; aber warum sollte nicht in seiner Quelle etwas Ähnliches sich gefunden haben, das ihn alsdann irre leitete? Und wollte auch Jemand behaupten, er möge seinen weitläuftigeren Bericht über die Anfänge der Deutschen

3) Hüllmann, Städtewesen des Mittelalters I. S. 144. — Nur scherzweise und mit Beziehung auf ein noch gebräuchliches scherzhaftes Sprichwort könnte man das Jahr der Entdeckung als nach demjenigen Jahre datirt ansehen, in welchem der große Wind wehte. Albert. Stad. ad ann. 1188: „Eodem anno immanissima tempestas exstitit, ventus turbinis fortissimus arbores immensas radicitus evulavit, ecclesias cum domibus aedificiisque evertit“. Wir wollen lieber diesen Wind im Aeolusschlauche zurückhalten, da wir im Verlauf dieser Abhandlung über Mangel an Wind nicht werden zu klagen haben.

in Livland aus einer ganz andern Quelle, die ihm zu seiner bekannten und fast novellenartigen Breite der Erzählung Anlaß gab, seine Jahreszahl 1148 dagegen gar wohl aus eben dieser Bremer Chronik oder einer ähnlichen geschöpft haben, weil er in jener seiner Hauptquelle vielleicht gar nichts Chronologisches vorfand: wir haben Nichts dagegen. Sind doch von Nyenstädt alle nächstfolgenden Begebenheiten, die hier in Betracht kommen, alsdann auch auf die drei nächsten Jahre 1149 bis 51 auf das Allersimpelste vertheilt worden! Das Jahr 1148 war ihm der sichere Ausgangspunkt geworden, auf den er dann die weiteren Begebnisse sich gleich in den drei nächsten Jahren ereignen läßt. Diese sehr naive Chronologie, — wenn wir uns anders nicht sehr naiv irren, — welche sich mit 4 statt 28 Jahren begnügt, würde demnach auf nichts Anderem beruhen, als auf dem Versuche, irgend eine Chronologie, weil sich eben in den vorliegenden Documenten nichts Genaueres darüber vorfand, zu Stande zu bringen. Biewohl nun dieselbe so ziemlich aus dem Ärmel geschüttelt ist, so soll darum doch nicht der Verdacht in uns rege werden, daß nun mit derselben Leichtfertigkeit auch die ganze folgende, abweichende Erzählung des Verfassers über die Anfänge der Deutschen in Livland von ihm fabricirt (selbst einen Fabricius beschuldigen wir dessen nicht), und nicht vielmehr irgend einer Quelle auf Treu und Glauben nach erzählt sei. Was das letztere betrifft, so ist darüber schon im vorigen Aufsatze das Nähere besprochen worden, und genügt es hier schließlich zu wiederholen, daß nach unserem bescheidenen Dafürhalten Nyenstädt seinen aus der Tradition ursprünglich erwachsenen Bericht irgend einer uns jetzt gänzlich unbekanntem Quelle entlehnte, während er seine Zeitrechnung für die Begebenheiten auf die angegebene Weise selber hinzufügte<sup>4</sup>).

4) Die ersten Jahre der Regierung dänischer Könige (s. Dahlmann I. S. 258, vgl. 276 u. unsere Note 3) dürften wohl schwerlich als weiland

Auch des Reimchronisten abweichende Angabe vermag schon von vorne herein vor dem gewichtigen Zeugnisse unseres ältesten Annalisten nicht zu bestehen. Dazu kommt, daß, wenn er bereits 1143 den Reinhard Bischof werden, und ihn an einer späteren Stelle ebenso, wie die meisten anderen jüngeren Chronisten, 23 Jahre lang als Bischof regieren läßt, nach dieser Rechnung das Jahr 1166 als Todesjahr Reinhard's herauskommen würde: eine Angabe, die für grundfalsch erklärt werden müßte; da wir, im Allgemeinen wenigstens, über die Zeit, in welcher der erste Bischof Eivlands vom Schauplatz abtrat, durch die große Masse der anderen Chroniken, geschweige denn durch Heinrich den Letten, schon eines Besseren belehrt werden. Wie leicht mag aber in Anpeke's Gedicht, das sonst auf chronologische Bestimmungen so wenig Rücksicht nimmt, hier, wo er einmal eine solche gibt, ein chronologischer Irrthum sich eingeschlichen haben! Es wäre wohl möglich, daß er in einer etwa ganz kurze Notizen gebenden Quelle, die als Todesjahr des ersten Bischofs 1196 richtig angab, statt dieser Jahreszahl 1166 gelesen, und davon nun, nach der falschen Angabe, die uns noch andre jüngere Chroniken geben, der Bischof habe 23 Jahre regiert, diese Jahre abgezogen habe, so daß er darnach 1143 als das erste Jahr des Bischofs Meinhard bestimmte, und weil eben dieses Jahr ihm vor anderen wichtig vorkommen mochte, dasselbe nun auch ausdrücklich mit aufzeichnete. Oder es könnte auch eine Verwechslung des Jahres 1193, welches etwa eine Quelle als erstes Bischofsjahr des Meinhard angegeben, mit 1143, durch die Schrift mit römischen oder arabischen Ziffern veranlaßt, Statt gefunden, oder gar, was bei den zwei bis jetzt allein bekannten Handschriften und den bis jetzt erschienenen beiden Ausgaben<sup>5)</sup> der Reimchronik gar

---

Steine des Anstoßes und irre leitende Lichter für diesen Fall mit solcher Wahrscheinlichkeit angeführt werden, wie das erste Regierungsjahr Hartwigs I.

5) Wenn man gesehen muß, daß die neue Stuttgarter Ausgabe des Anpeke den Erwartungen der gelehrten Welt keineswegs entspricht, wie na-



nicht unmöglich wäre, durch einen Abschreiber des Gedichts in der wörtlichen Angabe jener Jahreszahl ein Versehen begangen sein, so daß im Text statt der Worte „drei und vierzig“ richtiger „drei und neunzig“ zu lesen wäre. Doch alle diese Vermuthungen, namentlich aber die zuletzt aufgestellte, scheinen mit nicht so viel für sich zu haben, als eine andre, welche auch diese fehlerhafte Angabe aus einer ähnlichen Combination zu erklären sich untersteht, wie die vorher bei Erörterung der Jahre 1158 und 1148 besprochenen waren. Wenn wir nämlich oben gesehen haben, daß gerade im Jahre der Entdeckung Livlands der Grund zu Lübeck's Flor gelegt wurde, und in diesem Falle zwar nicht von einer durch die Chronisten, wohl aber durch die Geschichte und die Wirklichkeit selber gemachten Combination die Rede sein dürfte: so liegt es nahe, die von Anpete angegebene Jahreszahl 1148 sich daraus zu erklären, daß entweder er selbst oder sein Vorgänger, wohl wissend, daß für Lübeck und für Livland das nämliche Jahr von großer Bedeutung gewesen, darin nun ein Versehen beging, daß statt der nach dem Obigen als sicher dastehenden Jahreszahl 1158 ein etwas früheres Jahr als Entdeckungsjahr Livlands angegeben wurde, von dem sich nämlich ebenfalls behaupten läßt, daß es für Lübeck ein epochemachendes Jahr geworden. Denn Anno 1148<sup>6)</sup> legte Graf Adolf II. von Holstein den Grund zum deutschen Lübeck, das seine früheren slavischen Namensvettern bald überflügelte, und dem ein großes Brandunglück im Jahre 1157 fast weniger schadete als nützte, weil eben jetzt Heinrich der Löwe sich der längst gewünschten Stadt annahm, und sie zu weit höheren Ehren erhob, als es Graf Adolf

---

mentlich Kapiersky darauf zunächst aufmerksam gemacht hat: so darf dabei nicht verschwiegen werden, daß, wo nicht im Texte, doch sicherlich im Glossar der Bergmann'schen Ausgabe bedeutende Schnitzer gemacht worden sind, da der Herausgeber offenbar vom Altdeutschen wenig verstanden hat. *Suum cuique!* Eine dritte Ausgabe könnte nicht schaden. — 6) Dahlmann I. S. 341; Dede, Geschichte der Stadt Lübeck. Buch I. S. 16.

jemals hätte thun können, so daß eine nun erst erfolgende Entdeckung Livlands auch darum schon, abgesehen von anderen Gründen, wahrscheinlich wird. Dürfen wir, was Graf und Herzog thaten, zwei Gründungen eines deutschen Lübeck's nennen, von denen die eine 1143, die andre 1158 Statt fand: so scheint der Reimchronist oder sein Vorgänger die zweite Gründung mit der ersten verwechselt zu haben und dadurch auf das Jahr 1143 gekommen zu sein; anstatt nun aber anzugeben, Livland sei von deutschen Kaufleuten 1143 gefunden worden, mag er durch ein neues und weniger zu entschuldigendes Versehen dieses Datum zum ersten Bischofsjahre Meinhard's — denn auch dieses Jahr mußte bedeutsam genug scheinen, — umgestempelt haben. Daß aber des Reimchronisten chronologische Angabe überhaupt nur als eine unsichere Angabe anzusehen ist, finde ich in einem der hieher gehörigen Verse von ihm selber angedeutet. Denn wenn er singt:

„Zu bischoue er gewiet wart,  
 E er dannen vur uf die vart;  
 Des sie nu lanc odir kurt,  
 Dis geschach von gotes geburt  
 Tusent vnd hundirt iar  
 Vnd dri vnd vierzif,  
 Das ist war.“

so kann ich in den Worten „Des sie nu lanc odir kurt“ nur finden, daß er das Jahr bloß ungefähr bestimmen wollte und konnte, — eine Auslegung, der die Schlußworte „das ist war“ gewiß nicht im Wege stehen. Die andern jüngeren Berichte aber, welche in der Angabe des richtigen Jahres 1158 mit Heinrich dem Letten übereinstimmen, den sie doch sonst nicht kennen, mögen dieselbe wohl noch unmittelbar aus der Tradition empfangen haben. Denn das Jahr, in welchem die Kaufleute zum ersten Male kamen, in welchem sich Lübeck wie ein Phönix zu neuem und rühmlicherem Leben erhoben und vielleicht, gleich von Anfang an rüstig und noch nie Gewagtes wagend,

eben jene Kaufleute nach Nordosten über die Ostsee ausgesandt hatte, es mochte wichtig genug sein, um selbst in der Tradition an den Anfang der nun beginnenden deutsch-livländischen Geschichte gestellt und somit auch treu im Gedächtnisse bewahrt zu werden, während die einzelnen Begebenheiten jener Anfänge einer livländischen Geschichte unter der traditionellen Umbildung, wie es nicht anders sein konnte, gewaltig zu leiden hatten.

Es muß uns, selbst abgesehen von den oben angeführten Versuchen, die verkehrten Angaben nach ihren Motiven zu erklären, schon die merkwürdige Uebereinstimmung jener jüngeren Berichte mit Heinrichs des Letzten sicherem Datum aller Zweifel in diesem Punkte überheben, und für das Jahr 1158 als dasjenige Jahr entscheiden, in welchem die norddeutschen Kaufleute zuerst nach Livland gefahren sind und die Gründung eines deutschen Staates daselbst möglich machten, dessen unabhängige Existenz gerade 400 Jahre später wieder aufhören sollte. Viele Schriftsteller der neueren und neuesten Zeit haben sich denn auch ohne Bedenken dafür erklärt<sup>7)</sup>, während andere, wiewohl ich den Grund davon nicht recht einsehe, nur zwischen 1157 und 1158 schwanken<sup>8)</sup>, oder geradezu 1157 als richtige<sup>9)</sup>, oder endlich 1158 als ungefähr richtige Jahreszahl annehmen<sup>10)</sup>, der mehr allgemein gehaltenen Angaben, welche zum Theil die Zeit der Christianisirung Livlands mehr als die Entdeckung im

7) So Lehrberg, Untersuchungen S. 269. Schilder, nord. Gesch. S. 245; Hupel I, S. 168. 169; v. Bunge's Beiträge S. 2; Paucker zum Brandis S. 44, Not. 2; Bergmann S. 1; Jannau S. 36 (im Hupel); Friebe I, S. Albaum (Hfschr.); Gruse's Curland S. 7; Müller's Sammlg. russ. Gesch. Bd. IX. S. 265; Thiel S. 40; Edwis S. 47; Hüllmann, Städtewesen des Mittelalters, I. S. 144. Vgl. oben Not. 1. — 8) Man muß sich durch Gruber's Jahreszahl 1224 in den Orig. Liv. p. 177 nicht verführen lassen; es muß 1225 heißen. Gruber, der auf Heinrich's Zeugniß zuerst recht aufmerksam machte, schwankt selbst, p. 2, not. c; ebenso Gadebusch I. S. 13. — 9) Gebharbi S. 314; Lappenberg, Geschichtsquellen S. 62 Note. 10) Fabricius auf d. Titel, p. XXIX u. p. 13; Ksch S. 48, u. Description de la Livonie p. 53; Eode (Hfschr.); Boigt I. S. 382; Monum. IV. S. XIX.

Auge haben, zu geschweigen<sup>11)</sup>). Wenn demnach Einige das Datum ein Jahr zu früh angesetzt haben, so ist dagegen, als sollte ein Gleichgewicht hergestellt werden und das Hauptgewicht doch auf dem in der Mitte liegenden Jahre 1158 beruhen, in der von Lappenberg in seinen Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen abgedruckten Bremer Chronik S. 62 das Jahr 1159 angegeben; denn obgleich hier die Stiftung des livländischen Ordens gar verkehrter Weise in das genannte Jahr gesetzt wird, so soll sich diese Angabe des Jahres 59 ursprünglich doch gewiß auf die Entdeckung Livlands beziehen, wie das bereits Lappenberg a. a. O. Note A richtig bemerkt hat<sup>12)</sup>). Wenn aber eben dieser ausgezeichnete Forscher in derselben Note weiter sagt: „Rücksichtlich der Stelle bei Heinrich dem Letten: „ante LXVII annos portus Livonicus a mercatoribus Bremensibus primo inventus“ bleibt der Zweifel, ob der gegenwärtige Zeitpunkt wirklich auf den Schluß [diesen ersten Schluß] seiner Chronik 1224 [?] oder 1225 zu beziehen sei, oder vielleicht auf eine etwas spätere Zeit, in welcher Heinrich schrieb“: so kann ich zu einem solchen Bedenken keinen Anlaß finden. Der Annalist hatte mit der Abreise des Wilhelm von Rutina zu Anfang des Jahres 1225 offenbar zunächst seine Annalen beendet und später noch die Begebenheiten des 28sten Jahres des Bischofs Albert hinzugefügt, wie das der ganze frühere Schluß (Gruber S. 177) nebst den

11) So Ghytrius, Grefenthal u. die Narratio bei Gruber p. 200: um 1160; Brandis in einer Hdschr.: 1150, was offenbar statt 1158 verrieben ist.  
 12) Vgl. Arnbt II. S. 4 unten, 5 oben, u. Note \* daselbst. Der Schluß dieser Stelle der Bremer Chronik deutet selber auf die Unsicherheit ihrer Chronologie hin. Sie lautet so: In deme iare des Heren MCLIX do wart begrepen die orde to Eyffland, des de borghere to Bremen unde de stad een grot anheuent unde beghin weren. Dar de borghere sunderghe vryheit van hebben to ewigen tiden, dat sie moghen den witten mantell dregghen lyf erer ritterschup, des nene andere borghere maghen doon, sunder de borghere van Lubek. Unde die orde plecht vor dat erste vor die stad van Bremen tho bibbende unde funde men komen by des orden cronynken, dar staat die iare Godes enkede yare. —

Worten zu Anfang der Fortsetzung: *Bidenus octavus, postquam haec conscripsissemus, sequitur annus etc.* (das. S. 178, deutlich genug zeigen. In jenem früheren Schlusse recapitulirt er, kurz und kräftig, wie so mancherlei und ruhmvolle Thaten nun in den verfloffenen 67 Jahren in Livland geschehen seien, und er kann unter diesen 67 Jahren wohl schwerlich andere verstehen, als eben diejenigen, von denen er berichtet hat, also die Jahre 1158 bis 1225. Nicht alle Begebenheiten, sagt er, habe ich erzählt, sondern nur *haec paucula* —, und die sind in der That *ad laudem Domini nostri Iesu Christi* ganz hinreichend; unter dem, was er verschwiegen, versteht er hier sicherlich nicht die Begebenheiten der nächstfolgenden Zeiten, sondern solche, die eben, obwohl im Verlauf jener 67 Jahre vorgefallen, ihm unbedeutend genug vorkommen mochten, um verschwiegen werden zu dürfen. Diese einfache Erwähnung der 67 Jahre durch den Annalisten, dazu das merkwürdige Zusammentreffen der nach der Subtraction herauskommenden Jahreszahl 1158 mit der Angabe jener jüngeren Chronisten, die ebenfalls Anno 1158 die Kaufleute zum ersten Male kommen lassen, sie beseitigen hier jeden Zweifel ohne Weiteres. Was Eappenberg selber zu letzterem Zwecke hinzufügt, scheint nicht ganz sichhaltig zu sein, wogegen es mit einigen Veränderungen und Zusügungen hier wohl zur Hülfe herbeigezogen werden dürfte, und zwar ungefähr folgendermaßen: „Reinhard, sagt Heinrich der Letzte (Gruber S. 2 u. 3), kam mit einer Gesellschaft von Kaufleuten nach Livland; die deutschen Kaufleute nämlich hätten unlängst zuvor (*paulo ante*)<sup>13)</sup> mit den Liven sich vertraut gemacht und pflegten nun häufig (*frequenter*) nach Livland zu segeln<sup>14)</sup>. Wenn nun, was

13) Das Comma hinter *mercatores* im Gruber S. 2 muß offenbar gestrichen werden, da *paulo ante* nur auf das nächst folgende *conjuncti* bezogen werden kann. — 14) Daß Reinhard selbst, wie Eappenberg und auch Dahlmann I. S. 367 angiebt, öfter nach Livland gefegelt, haben beide offenbar aus dem Arnold. Lubec. VII, 3 (Gruber S. 193); es wird aber von Heinrich dem Letzten nicht bestätigt und bleibt darum dahin gestellt. —

wir vorläufig annehmen wollen, Reinhard 1186 zuerst in's Land kam<sup>15)</sup>, so hatten die Kaufleute vom Jahre 1158 an bis 1186 offenbar Zeit genug, häufig nach Livland zu fahren; und wollte man auch das Wort frequenter nicht mit häufig, sondern mit schaa renweise wiedergeben, wozu doch weder das vorhergehende cum comitatu mercatorum noch das folgende solebant gerade nöthigen: Keiner dürfte doch den ganz allgemeinen Ausdruck paulo ante etc. urgiren, zumal da die Vertraulichkeit zwischen den Deutschen und Liven sich wohl nicht, wie manche der jüngeren Chroniken, weniger Fabricius, angeben, so unmittelbar gleich nach dem ersten Zusammentreffen machte. Dazu kommt, daß Curland und Esthland, daß Wisby und selbst Nowgorod offenbar schon vor 1158 von deutschen Kaufleuten besucht wurden, und der Annahme, dieselben seien im genannten Jahre nach der Düna gesegelt, von dieser Seite also wenigstens Nichts im Wege steht<sup>16)</sup>. Auch wird hier unsere Auslegung durch die Angabe späterer Chroniken unterstützt, daß die Deutschen ihre Fahrt nach Livland seit 1158 oft wiederholt hätten.“

Nachdem wir auf diese Weise den erhobenen Zweifel, so viel in unseren schwachen Kräften steht, beseitigt zu haben glauben, wobei es uns im Herzen wehe thun sollte, wenn man als Motiv zu solchem Widerspruche gegen die kurzen Notizen eines so gründlich gelehrten und tüchtigen Mannes etwas Anderes als das Streben nach gründlicher Erforschung der Wahrheit wittern wollte — und in der That scheint ja so Manches dafür zu sprechen, daß auf die ehernen Zeiten früherer Jahr-

---

15) Mag er auch früher gekommen sein: Bischof wurde er in diesem Jahre wohl noch nicht, obchon Dahlmann und Lappenberg ll. ce. das angeben, worin ihnen abermals Arnold. Lubec. VII, 9 vorangegangen ist (Gruber S. 194). Vgl. zunächst Gruber S. 5 u. 6, Not. k. — 16) Die Angabe Lappenberg's, daß die Niederlassung der Deutschen in Gothland für das Jahr 1163 urkundlich erwiesen sei, sie allein beweist hier Nichts, oder vielmehr eher das Gegentheil von dem, was L. erweisen will. —

hunderte jetzt das Zeitalter der Selbstnabel gefolgt sei, und dergleichen Selbstnabelei zu wittern ist nicht immer ohne Weiteres einem Leben zu verargen — nach diesem gewagten Versuche also bleiben uns für die Erledigung der freilich nicht europäischen Frage über das Jahr der Entdeckung Livlands noch zwei Widersprüche zu beseitigen übrig, ein Geschäft, bei welchem wir mit allem Ernste und Eifer, wie ihn die Wissenschaft verlangt, verfahren müssen. Mit welchem Rechte das geschieht, wird sich am Ende des Liedes ergeben. Das Sprüchlein ist uns übrigens sehr wohl bekannt:

Und diesmal ist er von den Neusten,  
Er wird sich gränzenlos erdreusten.

Goethe im Faust.

Zunächst der Graf de Bray. Er erledigt in seiner mit Recht so ziemlich bereits verschollenen Geschichte unserer Provinzen die uns hier betreffende Frage nach seiner Weise kurz und bündig, indem er zunächst in einer Ueberschrift, Bd. I. p. 85, später in einer Note, Bd. III. p. 401, das Jahr 1148 als das Jahr der ersten Ankunft der Deutschen in Livland angiebt, was er doch in dem Texte seiner *Histoire* nirgends thut, weil ihm vielleicht diese Annahme doch nicht begründet genug zu sein schien; und abermals in einer Note, Bd. I. p. 155, fügt er die gründliche und weise Bemerkung hinzu, daß die Deutschen gelandet seien „*sivant Ceumern en l'année 1148. v. Theatrid. p. 1.*“ Punctum; da doch hier *sivant Ceumern* gar Nichts abzumachen ist. So wollen denn auch wir hier gleich ein Punctum machen. Der Sieg war, wir müssen es eingestehen, sehr leicht<sup>17)</sup>.

Etwas umständlicher verfährt Herr Staatsrath Kruse gegen das Ende des Abschnittes seiner *Recrolivonica*, in welchem er eine historische Uebersicht der ältesten Vorfälle in Liv-

17) Mit derselben französischen Gründlichkeit giebt der Verfasser Bd. I. S. 97 das Jahr 1223 u. S. 105 1208 für das Todesjahr des Meisters Binno aus. Wählerisch scheint er nicht zu sein. Vgl. rigische Mittheilungen Bd. III. S. 221.

land geben wollte. Hier heißt es, nachdem mit kurzen Worten des schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu Nowgorod und Wisby blühenden Handels und dann der um 1142<sup>18)</sup> geschehenen Gründung des neuen Lübeck gedacht worden ist, darnach folgendermaßen:

„Im folgenden Jahre [also 1143] sehen wir auch sogleich bei Ditleb von Alnpeke den ersten Versuch der Deutschen, die Livländer zu bekehren, wobei schon Reinhard gewesen sein soll, und wenn Ditleb hier auch einiges vermischt: so sehen wir doch aus Nyenstädt, dem die Nowogrod'schen Documente zu Gebote standen (Cap. V. und VII.), daß im J. 1149 Bremische Kaufleute wieder in den Hafen des Dünastroms glücklich einliefen, einen guten Handel machten, und den Bischof von Bremen veranlaßten, nunmehr die dritte größere Expedition im J. 1150 mit einem gottesfürchtigen Priester Reinhard nach Livland zu senden. Da nun auch Adam von Bremen (de situ Dan. p. 75, 76 etc.) sagt, daß schon damals häufig Handelsfahrten der Deutschen nach Curland und Esthland von den Deutschen veranstaltet worden wären: so ist die von Heinrich dem Letten (beim Jahre 1224) gegebene Nachricht, daß im Jahre 1156 erst der portus Livonicus von den Bremern gefunden sei, nur dahin zu deuten, daß gerade diese Stelle, wo später Riga gebaut wurde, zum livländischen Hafen und zur Rige (Entrepot) der Bremer Kaufleute ausgesucht sei, von wo der schon grau gewordene Reinhard sein Bekehrungswerk nun mit besserem Erfolg ausführte. — Hier schließe ich meine historischen Vorbemerkungen, weil die Geschichte der spätern Zeit, wenn sie auch vieler Ergänzungen und Berichtigungen bedarf, doch als allgemeiner bekannt angenommen werden kann.“

Wir wollen hier gleich mit dem Ende anfangen und bemerken, daß, wenn dergleichen Ergänzungen und Berichtigungen

18) Ruß wohl 1143 heißen, s. Note 6. —



der späteren livländischen Geschichte, und das gerade in den Hauptsachen, sehr noth thun, wir nicht daran zweifeln, daß die Forschungen der neuern Zeit, wenn auch langsam, viel Interessantes zu Tage fördern werden. Ob es aber mit den Ergänzungen und Berichtigungen, wie sie hier vom Verfasser gemacht sind, sich richtig verhalte, das müssen wir sehr in Zweifel ziehen, und sehen wir uns zu dem Zwecke genöthigt, den fraglichen Gegenstand auf das Genaueste zu beleuchten.

Offenbar nämlich ist es dem Herrn Staatsrath Kruse nur darum zu thun gewesen, jene drei, von den drei unter sich so sehr abweichenden Quellen: Heinrich dem Letten, Alnpete und Rhenstädt, angegebenen Jahreszahlen, an denen er in der mitgetheilten Stelle festhält, aus dem Grunde zu retten, und alsdann, indem er in allen dreien wenigstens etwas Richtiges findet, zu urgiren, weil dieselben nun einmal geschrieben oder gedruckt vorlagen; wie denn dieses Festhalten an jeglicher *littera scripta* und all ihrem sacrosancten Wesen, sonst dem Orient und den romanischen Menschen Europa's mehr eigenthümlich, dem protestirenden Sinne unsres sichtenden Nordens dagegen weniger angemessen, in dem ganzen historischen Abschnitte von des Verfassers *Necrolivonicis* so gar Manches, was sich dem unbefangenen Forscher fast unwillkürlich als Product der Sage und vielleicht selbst der Fabeli zu erkennen giebt, zu historischen Thatsachen ohne Weiteres umgestempelt hat, jener unglücklichen Versuche hier ganz zu geschweigen, der altclassischen Sävölter Angelegenheiten und Sagen; als z. B. die Fahrten der Phöniciere oder Griechen, die Mythen von den Hyperboreern, vom Phaethon und seinem Schwanenfreunde, die herodotischen Angaben über die Gelonen, und dergleichen Dinge mehr gerade unseren wenig classischen und von aller hyperboreischen Glückseligkeit weit entfernten Gegenden am Ostseestrande zu vindiciren <sup>19)</sup>.

19) Ich werde nächstens bei einer andern Gelegenheit auf diese Dinge

Nun aber, auf welche Weise wird in erwähnter Abhandlung überhaupt und in der mitgetheilten Schlussstelle derselben insbesondere dasjenige, was der Herr Verfasser für ausgemachte Thatsache ausgiebt, als richtig und beglaubigt erwiesen? Auf keinem andern Wege, müssen wir antworten, als indem er, um Dieses oder Jenes zu erhärten oder zu retten, was in sein leicht hingeworfenes Schema ohne weitere Umstände hinein passen muß, und auf das er nun einmal sein Augenmerk mit Vorliebe gerichtet hat, vieles Andre preisgiebt, und somit bei der oft großen Masse überlieferter Angaben, jenem theokritischen Holzhacker im Ida ähnlich, sehr wählerisch verfährt, viel wählerischer als der Graf de Bray, der mit Allem, was ihm gerade vorkommt, und wäre es auch Geumern's Theatridion Livoniae, vorlieb nimmt. So ist denn, wir können es nicht leugnen, an die Stelle eines sorgsamem und critischen Untersuchens und Sichtens eine bedenkliche Willkür getreten, und eine ganz neue, eine ganz andre Historie zu Stande gebracht, als von welcher in den Quellen, die der Verfasser doch offenbar so ungemein respectirt, was zu lesen steht. Und wenn er auf solche Weise seinen critischen Scharffinn anwendet, wie sollte es uns, die wir zum geschriebenen Buchstaben, sobald demselben nichts Anderes zu Hülfе kommt, in einem ganz andern, geradezu gesagt in einem ungläubigen Verhältnisse stehen, wie sollte es uns nicht verstattet sein, die Quellen des Herrn Verfassers so gut wie seine eigenen Resultate vor das Forum einer, wie wir getrost behaupten können, genaueren und weniger bedenklichen Critik zu ziehen?

---

zurückkommen und ein Näheres darüber erörtern. Nach einem esthnisch-lettischen Paradiese tragen wir eben so wenig Verlangen, als nach einem scandinavischen des Rubbeck, einem altpreussischen des Hassé, oder einem atlantischen und hyperatlantischen eines Müller. So wahr uns die Sonne im lebendigen Osten aufgeht, so wahr gehöret das Paradies mit allem Zubehör demselben Osten an. Dennoch sind wir, aus andern Gründen, auf des Herrn Staatsraths Kruse verheißene Vorgesichte unserer Provinzen sehr gespannt.

Zuvörderst nämlich ist schon die Angabe geradezu falsch, es sei nach unserer Reichchronik Anno 1143 der erste Versuch gemacht worden, die Liven zu bekehren; denn der Reichchronist sagt vielmehr und deutlich genug, daß Reinhard in dem genannten Jahre bereits Bischof geworden, und zwar zu Rom durch den Pabst selber, nachdem er sein Bekehrungswerk schon weit früher begonnen habe, und in einer abermals früheren Zeit seien die Kaufleute zum ersten Mal nach der Düna verschlagen worden; und wenn das Gedicht den Reinhard Anno 1143 nach Livland reisen läßt, so meint es damit, wie ein Jeder, der Lust hat, nachlesen mag, des neuernannten Bischofs Rückkehr von Rom nach Livland, woselbst er vor seiner Abreise nach Rom schon eine Zeit lang gewirkt und sich eben der Ehre würdig gemacht hatte, zum Bischof ordinirt zu werden. Denn wie heißt es im Gedichte?

Zu bishoue er gewiet wart,  
 E er dannen vur uf die vart;  
 Des sie nu lanc odie kurt;  
 Dis geschach von gotes geburt  
 Tusent und hundirt iar  
 Vnd dri vnd vierzif, das ist war.

— — — — —  
 Sus vur der here wider dan  
 Zu lande als ein vroer man.

So reimt der Chronist; aber etwas ganz Andres hat der Hr. Staatsrath Kruse aus diesen Versen zu erweisen versucht, als was daselbst zu lesen ist. Hier wollen wir einmal an der littera scripta festhalten: es steht geschrieben, 1143 sei Reinhard Bischof geworden, und Nichts steht davon da, man habe 1143 mit der Bekehrung der Liven einen Anfang gemacht; Letzteres geschah, wollen wir dem Datum 1143, das doch schon Parrot sonderbar fand, einen Werth heilegen, in früherer Zeit, und noch früher hatte sich die Entdeckung Livlands ereignet, von der freilich der Verfasser nicht viel wissen will, und sie auch dadurch widerlegt zu haben glaubt, daß er schon frühere Handelsfahrten

der Deutschen nach Esthland und Curland tritt! — eine Beweisführung, mit der weder Gruber, noch Lehrberg und Lappenberg sich einverstanden erklären dürften<sup>20)</sup>. Freilich fügt der Verfasser hinzu, daß der Dichter in der besprochenen Angabe Einiges vermischet haben möge, und wir selber haben oben die Vermuthung ausgesprochen, daß die Angabe des Jahres 1143 in der Reimchronik einer Verwechslung des Jahres von des deutschen Lübeck's zweiter Erbauung unter den Auspicien Heinrichs des Löwen, dazu der in demselben Jahre 1158 geschehenen Entdeckung Livlands mit dem Jahre der ersten Erbauung jener deutschen Stadt durch Graf Adolf II, und darnach einer weiteren Umstempelung dieses für die Zeit von Livlands Entdeckung einmal bestimmten Jahres mit dem ersten Bischofsjahre des Meinhard ihre Entstehung zu verdanken habe. Allein die kurzen Worte „und wenn Ditleb hier auch einiges vermischet“ lassen das, was der Verfasser eigentlich damit meint, doch zu sehr im Dunkeln, und gestatten, wenn wir, ferner die Worte urgirend „wobei schon Meinhard gewesen sein soll“, uns nicht sehr irren, höchstens die Vermuthung, der Verfasser habe damit nur andeuten wollen, der Reimchronist schein ihm darin sich versehen zu haben, daß er genannten Geistlichen bereits bei diesem ersten Befehrungsversuche als thätig auftreten lasse

20) Man vgl. dagegen den schon sehr vorsichtigen Gruber, in seinem Heinrich dem Letten, p. 2, in der Note c, und sehe, wie der solche Citate benützt. Er sagt: — *primus mercatorum ingressus in Livoniam incidit in annum Christi MCLVII. vel MCLVIII. Id quod tamen de portu seu ostio Dunae dumtaxat intellectum velim. Namque — et in Curoniam, immo et in Estoniam et in Ostrogardiam Russiae diu ante navigasse nostros, vel solus Adamus Bremensis l. 2. c. 13. et de situ Daniae n. 75. 76. 77. evicerit.* Doch irrt auch Gruber noch sehr, wenn er meint, hier im Adam sei von Deutschen Fahrten die Rede. Die richtige Auslegung findet sich in Lappenberg-Sartorius, Ursprung der Hansa I. S. 111 (vgl. S. 108 u. 110) und in Lehrberg's Untersuchungen S. 267. Darnach muß auch unsre Darstellung im Archiv Bd. III. S. 261 bis 263 noch einige Modificationen erleiden, ohne daß wir von der wahren Bedeutung des Wortes entdecken irgendetwas abzulassen nöthig hätten.

— als wenn vor Reinhard irgend Jemand sich schon an die Befehring der Eiven gemacht habe! Man sieht, daß diese Andeutung des Hrn. Verfassers, der an der Bedeutsamkeit des Jahres 1143 festhält, nur zu neuen Schwierigkeiten führt, und auf keine Weise in ihr etwas dem Aehnlichen enthalten sein könne, was wir selber oben vermuthungsweise aufgestellt haben. Seine Vermuthung ist zu wenig allgemein gehalten, als daß man sich mit derselben begnügen konnte, und sie findet in der benutzten Quelle zu wenig ihre Begründung.

Daß sich nun Herr Staatsrath Kruse aus dem noch weiter sich ausdehnenden Labyrinth der hier in Rede stehenden und sich widersprechenden Nachrichten mit eben so wenig Glück, wie wir wenigstens glauben, hat herauswinden können, das haben wir ferner zu zeigen. Möge, wer da wolle, uns hier der Kleinigkeitskrämerei und Sylbenstecherei und Gott weiß, wes Dinges sonst noch, zeihen: hier ist sie an ihrem Plage, hier hat sie ihr gutes Recht und ihre guten Gründe.

Wenn nämlich der Verfasser ferner die Angabe des Nyenstädt anzieht und benutzt, daß die Bremer Kaufleute Anno 1149 wieder zur Düna gekommen, so ist dabei wohl zu merken, daß leider eben dieser Nyenstädt die Kaufleute doch nicht etwa, wie Kruse erwarten läßt, nun auch, wie derselbe aus dem Ansepe anführen wollte, 1143 das erste Mal zur Düna kommen ließ, sondern 1148. Warum nun der Verfasser die zweite Angabe Nyenstädt's allein angeführt, und die erste desselben Mannes, welche doch jenem Datum von 1143 garadezu widerspricht, gänzlich mit Stillschweigen übergangen hat, das ließe sich zunächst nicht weiter erklären, als durch den abermals rege werdenden Argwohn, auch hier wieder sei mit nicht verstatteter Willkürlichkeit, was eben dienlich schien, herbeigezogen, Anderes dagegen, was doch ebenso wohl beachtenswerth war, unbeachtet geblieben oder auf die Seite geschoben worden. Allein es ist augensällig, daß der Verfasser sich hier nicht an den Nyenstädt selber, sondern nur an den von Gadebusch (I. S. 19)

citirten Bericht desselben gehalten hat, in welchem dieser gelehrte Mann, ohne der ersten Livlandsfahrt des Jahres 1148 zu gedenken, gleich mit der zweiten des folgenden Jahres beginnt. Und doch hätte das von Kruse citirte Cap. V des Nyenstädt auf die Angelegenheiten jenes Jahres 1148 hinweisen müssen. Das können wir unmöglich billigen! Um so viel mehr aber pochen wir an diesem Orte gegen den Herrn Verfasser darauf, daß nach Nyenstädt's Bericht jene Kaufleute nicht 1148, sondern 1148 zum ersten Mal gekommen, weil nach Kruse's Meinung dem Nyenstädt für diese Geschichten nowgorod'sche Documente zu Gebote standen; gesetzt nun, daß wäre hier wirklich der Fall, so möchte doch wohl die Angabe des Jahres 1148 als Jahr der ersten Aufsegelung Livlands eben so viel Autorität haben, als die Angabe, daß im folgenden Jahre die Kaufleute zum zweiten Mal gekommen seien. Was es übrigens mit der Angabe des Jahres 1148 und der nächstfolgenden für eine Verwandniß haben möge, darüber ist schon oben, und was die nowgorod'schen Documente hier besagen wollen, darüber ist in unsrem vorigen Versuche gesprochen worden<sup>21</sup>). Hier genüge es zu zeigen, daß es durchaus nöthig sei, die verschiedenen Quellenangaben auf eine ganz andere Weise mit einander in irgend eine Harmonie zu bringen.

Weiter giebt der Verfasser mit Nyenstädt das nächste Jahr 1150 für dasjenige aus, in welchem die Kaufleute zum dritten Mal und mit ihnen Meinhard in's Land kamen, während er, auf Adam's etwas ganz Anderes beweisende Worte sich berufend, Heinrich's des Letten Angabe des Jahres 1156 (wir können nicht einsehen, warum nicht 1158 oder doch wenigstens, nach dem Vorgange Anderer, 1157 angelegt ist) so deutet, als sei damit nicht das Jahr irgend einer ersten Ankunft der Deutschen, sondern ein so viel späteres zu verstehen, in welchem

21) Archiv Bd. III. S. 257. Von nowgorod'schen Documenten spricht Nyenstädt S. 10 und 13.

man sich zum ersten Mal am Orte der Rige oder des Entrepots angesiedelt habe. Allein abgesehen davon, daß Nyenstädt, auf den sich der Verfasser doch kurz vorher wieder berufen hat, was wir nicht nachahmen möchten, eben diese Ansiedelung am Orte Riga schon im Jahre 1150, gleich nach der von ihm erwähnten ersten Ankunft Meinhard's, stattfinden läßt<sup>22)</sup>, was freilich der Bericht des Verfassers, ganz wie oben den nyenstädt'schen Bericht über das Jahr 1148, abermals verschwiegen hat: was sollte doch Heinrich den Letten dazu bewogen haben, die gegen das Ende seiner Chronik in der schon früher besprochenen Stelle angeführten 67 Jahre, deren glorreiche Begebenheiten er beschrieben hat, nicht von dem Jahre der ersten Auffeglung Livlands durch die bremischen Kaufleute, vielmehr von dem späteren Jahre einer Ansiedelung in der Gegend der späteren Stadt Riga an zu datiren, einer Ansiedelung, die um so problematischer bleiben muß, als der Name Rige auf eine solche nicht im Geringsten, vielmehr auf Nichts weiter als ein dort befindliches Gewässer hindeutet, dessen auch unser Annalist vielleicht gedenkt, während doch eben derselbe eine Niederlassung der Deutschen an diesem Bache, ehe sie die Stadt Riga daselbst gründeten, mit keiner Sylbe erwähnt<sup>23)</sup>. Die Ältesten der Liven, sagt der Annalist, zeigten dem späte-

22) Noch vor dem Juni des Jahres 1150, s. Nyenstädt S. 17. Daß übrigens der Name Rige weder, wie dieser Chronist will, eine Reihe [von Buden und Wohnungen], noch, wie Hr. Staatsr. Kruse oben erklärte, ein Entrepot [von Waaren] bezeichnete, ist jetzt eine ziemlich ausgemachte Sache. Man vgl. Arndt II. S. 110; Sadebusch I. S. 85. Sammlg. russ. Gesch. IX. S. 267. 394. Mon. Liv. IV. S. XX. — 23) Die Stellen im Gruber: p. 12, wo der locus Rigae und mons Rigae; p. 18, wo wieder der locus Rigae, und p. 19, wo Riga lacus [wie vielleicht auch p. 18, s. Arndt I. p. 27], erwähnt werden, nöthigen nicht zu der Annahme, daß sich hier schon früher die Deutschen angesiedelt hätten. Die Stelle p. 19 zeigt, daß es auch mit dem Ausdruck lacus sich richtig verhalte. Schon Gruber, p. 19, Note f, wollte die Herleitung des Namens von einem lacus vel fluvialis in Dunam decurrens der anderen von Rige = Reihe [Schiffreihe] vorziehen. S. Archiv Bd. III. S. 259, Note 11.

ren Bischof Albrecht einen Platz, der für eine Stadt passend wäre: die hätten ihn gewiß nicht zu zeigen, das heißt auf ihn aufmerksam zu machen und hin zu weisen<sup>24)</sup>, nöthig gehabt, wenn deutsche Kaufleute dort schon beinahe ein halbes Jahrhundert ihr Domicil aufgeschlagen hätten. Und wie ließe sich's beweisen, daß Heinrich der Letzte unter seinem portus Livonicus, von dem er sagt, daß die Bremer ihn gefunden, den rigischen Hafen und nicht vielmehr den Hafen oder die Rhede, wenigstens die meinerwegen noch so unsichere Schiffstation bei der Danamündung, deren er doch ausdrücklich gedenkt<sup>25)</sup>, verstanden habe, wenn er in dem kurzen Berichte über die Erbauung der Stadt Riga<sup>26)</sup> folgende Worte gebraucht: in campo spatioso, iuxta quem portus navium esse poterat, Riga civitas aedificatur? Denn aus diesen Worten geht wohl zur Genüge hervor, daß vor der Erbauung Riga's noch kein Hafen bei der Mündung der Rūje oder Rige gewesen sein könne, der sicherlich erst nachher durch Kunst, wiewohl an einer gelegenen Stelle, gebaut worden ist, und nun einen an der Mündung liegenden Hafen, den Heinrich den semgallischen<sup>26)</sup> nennt, zu einem verbotenen machte; wie denn der Annalist, wenn wirklich bei der Rige die Kaufleute Anno 1158 gelandet wären und hier alsdann sich niedergelassen hätten, davon bei dieser Gelegenheit gewiß Etwas gesagt haben

24) Gruber p. 19. Vielleicht in der Absicht, diesen Platz an Albrecht zu verkaufen, wie sich eben dieser auch Anno 1211 den für das Kloster und den Bischofshof zu Riga bestimmten Platz von den Eiden förmlich abtreten ließ, Dogiel V. 16. N. XXII. — 25) Zuerst, noch vor der Angabe von Riga's Erbauung, p. 18 im Gruber, später s. E. p. 53. Eben hier, wohl nicht ohne Ursache, wurde das Kloster erbaut, das. p. 22. Wieder ein andrer ist der semgallische Hafen, Gruber p. 19. 20. Rig. Stadtblätter 1825, S. 337. — 26) Gruber p. 20. Auch die Angaben Späterer, schon Berthold habe den Anfang oder wenigstens den Plan zur Stadt Riga gemacht, erweisen sich, nach Heinrich, als nichtig. Gruber p. 20, not. a. Der Ausdruck locus Rigae nöthigt weder hiezu, noch selbst zu der Annahme, daß wenigstens Eiden hier gewohnt hätten, bevor die Stadt Riga gebaut und alsdann mit dem ius civitatis begabt worden.



wärde. Es wird also Heinrich der Letzte unter dem portus Livonicus denselben Hafen verstanden haben, den Dionysius Fabricius<sup>27)</sup> als portus libicus, und Melchior Fuchs als Dünhafen<sup>28)</sup> bezeichnet; und wenn er beim Jahre 1225 sagt, daß die Bremer vor nun 67 Jahren diesen Hafen gefunden hätten, so meint er damit offenbar die nämliche Begebenheit, welche andre Chronisten die erste Aufseglung oder Entdeckung Livlands nennen, zumal da viele von ihnen für sie dasselbe Datum mit Heinrich dem Letzten ansehen, den sie doch nicht kennen, dessen Bericht aber eben deshalb hier wieder einmal durch die jüngeren Berichterstatter und die Tradition bestätigt wird.

Aus dem bisher Erörterten scheint gewiß deutlich genug hervorzugehen, daß der Verfasser der *Recrolivonica* in der besprochenen Stelle seines Werkes mit den einzelnen unter sich variirenden Angaben der Chronisten in der Art verfahren hat, daß auf seine Zusammenstellung, die auch früherhin noch Niemand in dieser Weise gemacht hat, von uns keine weitere Rücksicht genommen werden darf. Sie ist, so viel eine unparteiische Untersuchung ergeben hat, nicht begründet, und würde, wenn sie es wäre, noch viel größere Schwierigkeiten bereiten, als sich so schon darbieten. Mag immerhin zur Entschuldigung vorgebracht werden, daß der Verfasser, was ich bei der Art und Weise wenigstens, wie er den *Reimchronisten* anzieht, gern glauben will, bloß nach dem Gedächtnisse berichtet habe: es kam hier mehr darauf an, von einem objectiven Standpunkte aus die aufgestellten Behauptungen zu beleuchten.

Freilich wiederholten sich die Livlandsfahrten der Kaufleute

27) S. 14. — 28) S. dieses Archiv, Bd. III. S. 53. Außer Andern vgl. noch Müller's Sammlg. russ. Gesch. IX. S. 265. Eappenbergs Cartorius I., S. 110; Brevern, in diesem Archiv, Bd. III. S. 114. Dagegen soll nach Kruse's Meinung die alte urbs Duna nordischer Sagen, welche nach Saxo's Erzählung schon zu Odin's Zeit (!) der dänische König Habing auf wunderbare Weise erobert haben soll, gerade an der Dünmündung gelegen haben. Warum? —

seit ihrer ersten Auffindung der Dünamünde und des Ewenlandes häufig genug; aber die Art und Weise ihres ersten Ankommens und Auftretens, so wie des nächsten Erfolges daselbst wird in allen Berichten, die davon reden, vom Reimchronisten und seinen Nachfolgern so gut wie von dem in manchen Stücken der Erzählung sehr abweichenden Ryeinstädt und Fabricius, so geschildert, daß wir nicht umhin können, trotz der abweichenden Data 1158, 1148 und selbst, wenn wir uns nicht sehr geirrt haben, 1143, uns unter der in Rede stehenden Begebenheit immer nur eine und die nämliche Begebenheit vorzustellen, die so, wie sie geschildert wird, nur ein einziges Mal, und zwar, wie oben gezeigt worden ist, Anno 1158 vorfiel und sich später nicht also wiederholen konnte: die Entdeckung Ewlands durch die deutschen Kaufleute<sup>29)</sup>. Das Datum der Zeit, in welcher sie geschah, — um das zum Schlusse zu wiederholen, — konnte sich leichter im Gedächtnisse der gleichzeitigen wie der späterlebenden Menschen erhalten, als das Chronologische mancher andern Begebenheit; es hat sich wirklich in der Tradition erhalten, ist darnach in manchen Berichten späterer Zeiten wieder zum Vorschein gekommen, und steht durch das ausdrückliche Zeugniß des sorgfältigsten und ältesten unserer Chronisten jetzt als ein durchaus beglaubigtes Datum

29) Nachtrag. Zu Bd. III, S. 262, Note \*): Eappenberg-Sartor. I, S. 110, 111; Mon. Livon. IV. p. XIX; von Brevern, Archiv Bd. III. S. 114. — Zu Bd. IV. S. 38, Note 1: Menius S. 6. — Zu S. 41, Note 4: Brangell S. 5 und 21 versteht unter 1158 allerdings wohl Walde-  
mar's erstes Regierungsjahr, s. Abbdlg. V. Note 10. — Zu S. 45, Note 7: Auch Schldzer S. 498. — Zu Note 8 das: Eapp.-Sartor. I. S. 110: um 1157 und 1158. Zu Note 10: Account of Livonia p. 19. — Zu S. 46, Note 11: Sueciae, Gothiae etc. descriptio, Amstelod. 1658. p. 225: 1160. — Olearius Cap. 9: um 1170, nach Granz. Band. VII. und Ghytr. Herrmann giebt kein Jahr an. Gottfried (Inland 1841, S. 491), Guagninus, Breidenbach, Oberhorn sehen auch mehr auf die spätere Zeit. — Zu S. 46, Note 12: Nicht viel anders macht es das maler. und romant. Deutschland, Sect. X. S. 66, wo Riga 1153 durch Bremer erbaut wird, was doch der englische Tourist Brorall (2. Ausg. p. 284, Lond. 1775) erst um 1300 durch dieselben geschehen läßt.

da, so daß sogar Manches, was dem ersten Anscheine nach mit ihm nicht harmoniren zu wollen scheint, dennoch — so viel wir zu sehen vermochten — nur zur Unterstützung seiner Richtigkeit dienen muß. Wer schärfer sehen kann, möge sich nicht scheuen, unseres bloßen Gesichtes uns zu überführen: aber sehe er wohl zu, was er thue, bevor er von einem fait accompli reden will.

Wohl wird, wer sich durch ein solches Labyrinth und viele dem ähnliche hindurchzuwinden nicht abschrecken läßt, zu seinem nicht geringen Leidwesen spüren, welch ein Schutt noch aus dem Wege zu räumen ist, bevor die wahrhaften Schätze einer vaterländischen Geschichte gehoben werden können, und wie gar weit wir wenigstens noch von dem letzten Ziel der geschichtlichen Wissenschaft entfernt sind. Wollen wir dennoch den Muth nicht, dazu dieses Ziel nimmer aus den Augen verlieren, so weit uns auch untre in's Kleinliche gehenden kritischen und exegetischen Untersuchungen von demselben ablenken zu wollen Niene machen. Möchten auch Mehrere, und zwar ohne alle weitere Harmonie unter einander, als die ist, welche aus einem gemeinsamen gewissenhaften und begeisterten Lichten und Trachten nach Ergründung der Wahrheit von selber hervorgeht, bei dem mühevollen Werke sich gegenseitig in die Hände arbeiten, ohne bei der sich drängenden Masse von Facten und Jahreszahlen die zu einem geistigeren Treiben unaufhörlich mahnenden und heutzutage unbestrittenen Grundsätze auf die Seite zu schieben: Wenn die Geschichte der Ausgang für die Philosophie sein muß, so muß hinwiederum diese das Ziel für jene sein; und nur indem die Geschichte die Idee, als deren Wissenschaft die Philosophie sich bestimmt, in ihrer realen Entfaltung erkennen läßt, wird dieselbe ihre letzte Aufgabe lösen<sup>30)</sup>.

30) Worte des Dr. A. Paak, in Schwegler's Jahrb. der Gegenwart, 1844, Septemberheft, S. 797.

## IV.

### Friedr. Cour. Gadebusch's Auszüge aus den ältern Verordnungen für die Stadt Narva,

mit einem Vorwort und Anmerkungen von K. H. v. Bussse.<sup>\*)</sup>

#### V o r w o r t .

Der verehrte Herr Academiker Ph. Krug, hat der Bibliothek der der alterthumsforsch. Gesellschaft zu Riga im September 1842 eine Handschrift zum Geschenk gemacht, welche in den Jahren 1781 und 1782 von F. C. Gadebusch eigenhändig angefertigte Auszüge aus den Privilegien der Stadt Narva enthält. Ueber die vielfachen von Gadebusch handschriftlich hinterlassenen historischen Ausarbeitungen und Sammlungen giebt v. Necke's und Rapiersky's Schriftsteller-Lexicon Th. II. S. 5—7 ausführliche Nachricht. Darin sind jedoch diese Auszüge aus den Privilegien der Stadt Narva nicht mit angeführt, indem die Handschrift, die sie enthält, sich nicht mit im Besitz des jetzt verstorbenen wirklichen Staatsraths Freiherrn Gustavs von Rosenkämpff befand und dem Verfasser jener Nachricht unbekannt geblieben war. Herr Academiker Krug hat seine Handschrift vor vielen Jahren zufällig bei einem jener Bouquenisten erworben, die, nach Todesfällen und auf Versteigerungen jeder Art, Bücher und Scripturen ohne besondere Aufmerksamkeit zusammentaufen und daher später über die Zeit und den Ort ihres Kaufs keine genaue Auskunft geben können. Das ungünstige Schicksal, dem die Papiere in der Art eine Zeit lang unterlegen gewesen, ist denn auch nicht ohne nachtheilige Einwirkung auf sie vorübergegangen. Ein Theil der damals noch ungehefteten Scripturen ist in der Mitte herausgefallen und verloren, und das Ende eines Abschnitts gar

---

<sup>\*)</sup> Vorgelesen in der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen zu Riga am 10. Februar 1843.

gewaltsam weggerissen worden, wie solches an seiner Stelle genauer angegeben werden soll. Jedoch bildet das Vorhandene noch immer ein schätzbares Autographon, das ein Geschichtsfreund nicht ohne Befriedigung und Belehrung durchblättern oder auch näher einsehen wird.

Daß die Handschrift wirklich von Gadebusch herrührt, ist ohne allen Zweifel. Dafür bürgen schon die Worte der Einleitung und die ganze Art der Abfassung; augenscheinlich thun es aber G.'s sehr kenntliche Schriftzüge. Die Handschrift zerfällt übrigens in zwei besondere Hälften. Die erste enthält Auszüge aus den Privilegien der Stadt Narva, die nach den Urkunden selbst gemacht sind, die der Älteste der großen Gilde daselbst Dankwart im Jahr 1781 nach Dorpat mitgebracht und für eine Zeit lang Gadebuschen anvertraut hatte. Die zweite Hälfte hingegen faßt in sich Auszüge aus zwei alten Rathsregistern über die der Stadt Narva ertheilten Privilegien und Verordnungen, wovon das eine in schwedischer, das andere in deutscher Sprache. Beide hatte der norwasche Justiz-Bürgermeister Snospelius 1782 gleichfalls Gadebuschen mitgetheilt, und dieser verfaßte daraus ein einziges, beide Register umfassendes Verzeichniß. Wir wollen die eine Arbeit mit der Benennung „Auszüge Lit. A“, die andere „Auszüge Lit. B“ bezeichnen.

Die Auszüge Lit. A beginnen mit einer Urkunde von 1345 und schließen mit dem Auszuge aus einer schwedischen Verordnung vom J. 1687, im Ganzen den Inhalt von 68 Urkunden in sich fassend, doch fehlen in der Mitte 22 Nummern, nämlich von Nr. 14 bis Nr. 36, indem eine Lage von wahrscheinlich vier Bogen herausgefallen oder herausgenommen war, die nicht wieder eingelegt wurde. Die dadurch entstandene Lücke erstreckt sich auf die Verordnungen vom Jahr 1578 bis 1663.

Die Auszüge Lit. B beginnen wie die andern mit dem dänischen Privilegium von 1345, geben aber den Inhalt der spätern Verordnungen bis 1698 fortlaufend an, und ersetzen,

auser dieser größern Vollständigkeit, auch die obenberührte Lücke wenigstens einigermaßen, indem sie den Inhalt der dort fehlenden Verordnungen summarisch bezeichnen.

Wir theilen hier die Verordnungen aus der ältesten Zeit bis zum Jahr 1555 mit, d. h. bis zur letzten Verhandlung in Stadtsachen aus der Zeit der Deutsch-Ordensregierung über Narva und zwar die ausführlichen wie die summarischen Auszüge neben einander, weil sie sich, wie man sehen wird, gegenseitig ergänzen.

### Lit. A.

#### Auszüge aus den Privilegien der Stadt Narva, verfertigt von Friedrich Conrad Gadebusch im Jahre 1781.

Als der Älteste der großen Gilde zu Narva Danckwart im Jahre 1781 hier in Dorpat war, brachte er mir am 24sten Brachmonates diejenige Sammlung der Narvischen Privilegien, welche bei der großen Gilde in Narva aufbewahret wird, weil er solche aber nicht länger als acht Tage bei mir lassen konnte, indem er sie wieder mitnehmen mußte, so habe ich, so viel mir die Zeit erlaubet, folgenden Auszug daraus gemachet.

#### I.

Privilegium regis Woldemari de anno 1345. Datum Revaliae in die beati Iacobi Apostoli, teste Domino Stigoto Andreae filio, Capitaneo nostro Revaliensi ac consiliario nostro praedilecto. Einen Auszug findet man beyrn Arndt Th. II. S. 97 folg.\*)

\*) S. auch die Anzeige eines Transsumts vom J. 1365 im Index II. 284. Nr. 3351. (nach Hjärne's Collect. p. 132. u. Broge's Spil. 1. 209); so wie Notiz von einem Privil. dess. Königs für die Pfarr-Kirche in Narva d. d. Revaliae, in festo purificat. Mariae 1345, im Index II. 291. Nr. 3390.

## D.

Privilegium **Wilhelms von Friemersheim** vom Jahre 1274.

Der Anfang dieses Privilegiums lautet also: Allen Christgelübigen Lüden, de düssen Breef ansehen of hören lesen, entbeeden wy Bröder Wilhelm von Friemersheim Meister der Broder des dutschen Ordens und Huses von Jerusalem tho Liefelandt ewigen Heyl en gnade.

Der Beschluß ist wie Folget: Lo ener ewigen Dachtmüsse unde Betygmüsse alle deseher (besser) vorgeschrewenen Stücke unde Dinghe hebben wy unser Insiigel vor desen Breef gehängt. Geschehen unde gegeben tho Wenden na der Bordt unserß Heren Duisend drehhundert in dem vier und sewentigsten Jahre in alle Godes Hilligen Awende.

Dieser Gnadenbrief enthält Folgendes: Der Meister gibt dem Reichbilde zu der Narwa zur gemeinen Viehweide allen gebauten Acker, Heuschlag, Hölzung, Weide nnd Viehtrift, von der wirischen Pforte längs dem revalischen Wege über Zehrendorf, Muroya, Bachsendorf bis wiederum an Narva. Das Schloßvieh soll aber auch daselbst weiden. Der Vogt sitzt mit im Gerichte. Geldbußen werden zwischen dem Schlosse und dem Reichbild getheilt. Er begnadiget die Narvischen mit dem Hölzungsrechte in des Ordens Walde und mit dem Rechte an der Hackejoggi, Bier mit Kesseln, Kannen oder Schalen zu verkaufen, aber nicht ganze Tonnen. Die Dobrpatischen oder andere fremde Gäste sollen den Narvischen bey Hackejoggi nicht zum Vorfange in ihrem Kaufe seyn. Die Narvischen haben Freyheit zu fischen, über und unter dem Schlosse zwischen beiden Münden, sollen aber den Neunaugenzehenden, und die Hälfte der Stöhre dem Schlosse entrichten, das ist dem Vogte<sup>2)</sup>.

2) Im Index hist. dipl. Livon. ist dieses Privilegium vom Jahr 1274 nicht angeführt, auch Arndt gedenkt seiner nicht. Gadebusch kannte es schon vor Vervielfältigung dieser Auszüge, jedoch, wie es scheint unvollkommen. Er bezieht sich darauf Jahrb. III. Abschn. 2, S. 673 folg. Anm. 9. Nach dem Auszuge dieses Privilegiums aus den Registern, welcher Auszug weiter Bunge's Archiv IV.

## 2.

Privilegium des Meisters Berners Brüggeneyes  
im Jahre 1399.

Der Anfang heißt also: In godes naamen Amen. Allen Christen Menschen gegenwardigh unde tokompslich den dese gegenwardige Bref kompt toe seende effte toe herende Broder Wennemar von Brüggeney Meister der Brodere des Dunschen Huses tho Jerusalem Sunte Maria tho Lieslande ewig Heyl vndt Seeligheit in Goode.

Der Schluß aber: Unde dat dese vorgeschreven stücke by voller Macht blywen tho ewigen thokommenden Tyden so is unser Insiegel mit unser rechten Pittschapp an dießen Bref Bref gehangen. Gewen tho Wenden Jahrthalle Dunsend drey hundert Jahr in negen unde negentichsten Jahr des negsten Mondags na Sante Lucas Dage des heyl. Evangelisten.

Dee Inhalt. Die Mark oder das Gebieth der Stadt Narva wird nach dem vorigen Gnadenbriefe bestätigt und erweitert. Schade daß die Urschrift in zweenen Stellen verfehret, also unleserlich ist<sup>3)</sup>.

---

unten folgt, enthielt es noch eine wichtige Bestimmung: Narva sollte im Handel gleiche Rechte mit Reval genießen. — Zur Geschichte der Localität um die Stadt ist Folgendes hervorzuheben: Das vom Meister der Stadt Narva zum gemeinen Gebrauch zugestandene Land ist also bestimmt: Von der wirtschen Pforte (jetzt Kaiserlichen?) längs dem reval'schen Wege über Zehrendorf, Muroya, Wachsendorf bis wiederum an Narva. Diese Ortsnamen scheinen Dörfer in der Nähe der Stadt bezeichnet zu haben. Sie sind auf keiner Karte aufzufinden, werden in v. Bienenstamm's geographischem Abriss und in der estländischen Landrolle vom J. 1840 nicht genannt und Eingeborne Narva's, die darüber zu befragen sich Gelegenheit darbot, meinten, daß die Orte in den spätern Kriegen untergegangen und daher die Namen längst verschollen seien. Vergl. hiezu Anm. 3. 5) Im Index hist. dipl. Livon. ist dieser Gnadenbrief vom Jahr 1399 nicht und auch Arndt gedenkt der Ertheilung desselben nicht. Hier ist sein Inhalt summarisch angeführt und dabei erwähnt, daß die Urschrift stellenweis schadhast sei. In den nachstehenden Auszügen Lit. B. ist indeß der Inhalt dieses Privilegiums vollständiger angegeben. Es wird darin gedacht, daß die Orte Zanderndorp und Serendorp zum Stadtgut gehören sollen. Serendorp ist wohl mit Zehrendorf in der Urkunde von 1374



## 4.

## Privilegium Gyse's von Ruthenberg v. 1435.

Der Anfang ist folgender: Wy Broder Gyse von Ruthenberg, Meister dytschen Ordeus tho Inzlandt.

Der Schluß: Unde dat dese vorgeschrewene Unfere Giffte unde Gnade stete undt fast scholl blywen tho ewigen Tuden, so hebben wy unser Inziegel an desen Bref laten hängen. Gegewen thor Narva na Godes Geborth in veerthin hundertsten unde Wyf en twentigsten Jahre am Tage St. Bartholomaei Apostoli.

Inhalt: Betygen — dat Wy — den lewen unsers Ordens getruwen Börgern unde Underfaten thor Narva um Beteringe willen unde mehrer Befestinghe derselwen Unser Stadt gegewen unde verleynet hebben — de Wage in der Stadt fry, quit, ledig unde looß aller Plicht de se Unfern Orden davon dohn sollen unde dartho dat halwe Recht im halwen Strohm der Narwa von bowen an, dar ehre Scheidinge angeit den halwen Strohm nedder, dar ehre Scheidinge wendet, uthgenommen de Grundfosse unde de wat darfürwert Unses Ordens Waaren tho vorfange unde hinderlich sein mochte, dat Wy alle mit Kraft dieses Breefes uthbescheiden, sonder tho richtende an Halß unde an Handt in denselwen halwen Strohm so ferne als ehre Scheidunge wendet, sollen se dat halwe Recht beholden<sup>4</sup>).

## 5.

## Privilegium ebendesselben Meisters von 1436.

Der Anfang lautet wie im vorhergehenden.

Der Schluß: Gegewen thur Walcke nach Godes Geborth

gleichbedeutend, aber Wunderboop ein dort nicht vorkommendes Ortsname. Es ist derselbe übrigens auch schon verthollen. (Wir bemerken im Vorbeigehn, daß 1435 es bei Stiga an der Düna einen Ort gab, der Sarenboop hieß. Vergl. Krabt II. S. 132). 4) Im Index findet sich dieser Gnadendebrief nicht vor, und auch Krabt gedenkt seiner nicht.

## 2.

Privilegium des Meisters Berners Brüggeneyes  
im Jahre 1399.

Der Anfang heißt also: In godes naamen Amen. Allen Christen Menschen gegenwardigh unde tokompfflich den dese gegenwardige Bref kompt toe seende effte toe herende Broder Wennemar von Brüggeney Meister der Brodere des Dunschen Huses tho Jerusalem Sunte Maria tho Lieslande ewig Heyl vndt Seeligheit in Goode.

Der Schluß aber: Unde dat dese vorgeschreven stücke by voller Macht blywen tho ewigen thokommenden Tyden so is unser Insiegel mit unser rechten Pittschapp an dießen Bref Bref gehangen. Gewen tho Wenden Jahrtalle Dunsend drey hundert Jahr in negen unde negentichsten Jahr des negsten Mondags na Sante Lucas Dage des heyl. Evangelisten.

Dee Inhalt. Die Mark oder das Gebieth der Stadt Narva wird nach dem vorigen Gnadenbriefe bestätigt und erweitert. Schade daß die Urschrift in zweenen Stellen verfehret, also unleserlich ist<sup>3)</sup>.

unten folgt, enthielt es noch eine wichtige Bestimmung: Narva sollte im Handel gleiche Rechte mit Reval genießen. — Zur Geschichte der Localität um die Stadt ist Folgendes hervorzuheben: Das vom Meister der Stadt Narva zum gemeinen Gebrauch zugestandene Land ist also bestimmt: Von der wirtschaflichen Pforte (jetzt Kaiserlichen?) längs dem reval'schen Wege über Behrendorf, Muroya, Wachsenhof bis wiederum an Narva. Diese Ortsnamen scheinen Dörfer in der Nähe der Stadt bezeichnet zu haben. Sie sind auf keiner Karte aufzufinden, werden in v. Bienenstamm's geographischem Abriss und in der estländischen Landrolle vom J. 1840 nicht genannt und Eingeborne Narva's, die darüber zu befragen sich Gelegenheit darböt, meinten, daß die Orte in den spätern Kriegen untergegangen und daher die Namen längst verschollen seien. Vergl. hiezu Anm. 3. 3) Im Index hist. dipl. Livon. ist dieser Gnadenbrief vom Jahr 1399 nicht und auch Arndt gedenkt der Ertheilung desselben nicht. Hier ist sein Inhalt summarisch angeführt und dabei erwähnt, daß die Urschrift stellenweis schadhafft sei. In den nachstehenden Auszügen Lit. B. ist indeß der Inhalt dieses Privilegiums vollständiger angegeben. Es wird darin gedacht, daß die Orte Lunderdorp und Serendorp zum Stadtgut gehören sollen. Serendorp ist wohl mit Behrendorf in der Urkunde von 1374

## 4.

## Privilegium Eyse's von Ruthenberg v. 1425.

Der Anfang ist folgender: Wy Broder Eyse von Ruthenberg, Rester dytschen Ordeus tho Inslant.

Der Schluß: Unde dat dese vorgeschrewene Unfere Giffte unde Gnade stete undt fast scholl blywen tho ewigen Tyden, so hebben wy unser Insiegel an desen Bref laten hängen. Gegewen thor Narva na Godes Geborth in veertihin hundertsten unde Wyf en twentigsten Jahre am Tage St. Bartholomaei Apostoli.

Inhalt: Betygen — dat Wy — den lewen unsers Ordens getruwen Börgern unde Undersaten thor Narva um Beteringe willen unde mehrer Befestinghe derselwen Unser Stadt gegewen unde verleynet hebben — de Wage in der Stadt fry, quit, ledig unde loof aller Plicht de se Unfern Orden davon dohn sollen unde dartho dat halwe Recht im halwen Strohme der Narwa von bowen an, dar ehre Scheidinge angeit den halwen Strohm nedder, dar ehre Scheidinge wendet, uthgenommen de Grundfosse unde de wat darfältwilt Unses Ordens Waaren tho vorfange unde hinderlich sein möchte, dat Wy alle mit Kraft dusses Breeses uthbescheiden, sonder tho richtende an Hals unde an Handt in denselwen halwen Strohm so ferne als ehre Scheidinge wendet, sollen se dat halwe Recht beholden<sup>4</sup>).

## 5.

## Privilegium ebendesselben Meisters von 1426.

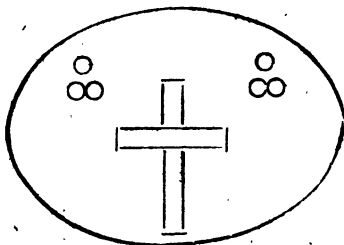
Der Anfang lautet wie im vorhergehenden.

Der Schluß: Gegewen thur Walcke nach Godes Geborth

gleichbedeutend, aber Lundenbroop ein dort nicht vorkommendes Ortsname. Es ist derselbe übrigens auch schon verschollen. (Wir bemerken im Vorbeigehn, daß 1435 es bei Wiga an der Düna einen Ort gab, der Sarendorf hieß. Vergl. Krabdt II. S. 122). 4) Im Index findet sich dieser Gründbrief nicht vor, und auch Krabdt gedenkt seiner nicht.

im veerthēn hondertstēn unde seß en twyntigstēn Jahre am Dage Beati Antonii confessoris.

Inhalt: Betygen — dat Wy — den lewen Unserß Ordens getruen Bürgemeistern, Rath unde Gemenheit Unserer Stadt thor Narva gegewen hebben unde — — — — thor Beteringe derselwen Unserer Stadt se belathen unde begnadiget hebben met enen Wasß Segel in deser nach beschrewenen Wyse



also dat se darmede besiegeln mögen, was unde allerley Kopmanschap das Kopern ist unde in deselwe Unse vorgenannte Stadt kommt, glick den lewen Unserß Ordens getruen Bürgemeistern Rath undt Gemenheit Unserer Stadt Revall, dat men ock demselwen Unserer Stadt Wasß Segeln von der Narva vorbeschrewen vullenkommen geloowen dohn unde holden möge gelick den von Revale tho ewigen Tyden.

Von diesem Privilegium siehe Kelch S. 134. Urndt Th. II. S. 127 hat Kelchen nur ausgeschriben. Ich habe es, als ich meine Jahrbücher schrieb, auch nicht besser gewußt. Das Privilegium enthält anders nichts, denn das Siegel<sup>5)</sup>.

5) In den Jahrb. Th. I. Absch. 11. §. 27. S. 66 ist gesagt: Der Meister gab in diesem Jahr (1426) der Stadt Narva ein Privilegium, Siegel und Wappen", wobei Gadebusch sich auf Kelch beruft. Richtiger heißt es bei Dupel (Bemerkungen über Ingermanland, Nord. Miscell. 13 u. 14 St. S. 276; „Der Ordensmeister Gysse v. Ruthenberg gab der Stadt Narva schon 1426 ein Wapen und Siegel, allerley Kaufmanswaaren zu besiegeln, das nach zum Kommerzwesen bisher ist gebraucht worden; es besteht aus einem rothen Ordenskreuz im weissen Feld, das auf jeder Seite eine Rose hat.“ Im Index ist dieser Gnadenbrief vom J. 1426 nicht enthalten.

## 6.

**Privilegium des Meisters Johann von Mengden, 1457.**

Anfang. Wy Broder Johann von Mengden anderst genant Dsthoff, Meister duitsches Ordens tho Lyfflandt.

Schluß. Düt thor Urkunde unde Getygnüsse der Wahrheit hebben Wy unser Insiegel laten an desen apenen Brefe hängen. Gewen in den Jahre na Christi Gebordt dusendt veerhondert sewen en fossig na notificatis (notificationis oder annuntiationis) Mariae Virginis. Up Unses Ordens Huse to Benden.

Inhalt. Die Gerichtsbarkeit des Rathes wird bestätigt, der narvischen Rechte und Gewohnheit erwähnt und der Vogt nebst dessen Berweser angewiesen, dem Rathe Hülfe und Beystand zu leisten, damit die Uebertreter gestrafet werden<sup>6</sup>).

## 7.

**Privilegium des Meisters Wolter von Plettenberg, 1502.**

Eingang. Wy Wolter von Plettenberg, Meister tho Lyffland duitsches Ordens dohn kundt.

Schluß. Segewen unde geschrewen im Howe tho Rungen im Jahrtaus na Christi Geborth als men schriftt Vieffthn hundert und drey am Dienstage na dem Sondage, als men singet in der heyl. Karcken Oculi.

Inhalt: Der Meister bestätigt ihre Privilegien, die in den Kriegszeiten vergessen waren und verleihet ihnen die Fischerey in der offenbaren See vor der Münde auf der linken Hand. Sie mögen am Ufer Hütten bauen, um ihre Netze zu trocknen, aber keinen Handel oder Krügerey treiben. Sie müssen aber weder des Vogts, noch der Bauern zu Kaberdorp und Weysendorp Fischerey beeinträchtigen<sup>7</sup>).

7) Im Index nicht, auch bei Arndt nicht. — Die im Gnadenbrief gebachten Strandbörfer Kaberdorp und Weysendorp sind nicht mehr vorhanden und auch ihre Namen verschollen.

8.

## Ebendesselben Privilegium, 1552.

Anfang. Wie im vorigen.

Schluß. Gegeben und geschrewen in Unfern unde Unfers Ordens Huse Wolmar, Donnerstages nach Oculi na der Geborthe Christi Unfers löwen Herren im Vieftien hundertsten unde Twe unde dertigsten Jahre.

Inhalt. Der Meister verbeut den Ordens- und den adelichen Bauren mit den Ruffen zu handeln, bey Verlust der Waaren, dahingegen ihre Waaren nach Narva zu bringen, jedoch daß die Bauren auch den wahren und völligen Werth ihrer Waaren bekommen und unverkürzet und unbenachtheiligt bleiben.

Aus dieser Urkunde erhellet, daß damals ein gemeiner Landtag zu Wolmar gewesen<sup>8)</sup>.

9.

## Privilegium des Meisters Heinrich von Sahlen, 1552.

Anfang. Wir Heinrich von Sahlen, Meister des ritterlichen deutschen Ordens zu Liefflandt.

Schluß. Gegeben und geschrieben in unsern Hoff Ruigen Dienstags nach Margaretae Virginis nach Christi Unfers lieben Herren Geburt im Ein tausendt fünff hundert und zwey und funffzigsten Jahre.

Inhalt. Er bestätiget ihre wohlhergebrachten Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten, alte Gewohnheiten, also daß sie hinführo See- und Landwärts ihren freyen Handel treiben mögen, damit die Bürger von königlicher Würde zu Dänemark, von den Hochmeistern in Preussen und den Meistern in Livland begifftigt und versorget seyn. Wer dawider thut, wird die Brake (Rache) Unholde und Ungnade des Meisters und des Ordens nicht vermeiden<sup>9)</sup>.

8) Im Index findet sich diese Verordnung von 1552 nicht, auch nicht bei Krndt. 9) Im Index, und bei Krndt ist dies Privilegium nicht. Sa-

**Lit. B.****Auszüge aus zwei Registern über die Privilegien  
- und Resolutionen der Stadt Narva.**

Im Jahr 1782 habe ich zwey Register über die Privilegien und Resolutionen der Stadt Narva, das eine in schwedischer, das andere in deutscher Sprache, von dem Justizbürgermeister zu Narva G . . . .<sup>10)</sup> Snospelius erhalten. Beide habe ich sorgfältig mit einander verglichen und aus denselben folgendes formiret.

**Im Jahre 1345.**

Vom Könige Waldemar der Stadt Narva ertheiltes Privilegium, gegeben Reval am St. Jakobstage, hält in sich: 1, daß Narva mit Reval gleiche Privilegien zu genießen haben soll. 2, soll es den ersten Aufkauf von Kal bey der Fischerey haben. 3, daß deren Einwohner allein die Freiheit genießen sollen, bey dem See Laucko zu handeln. 4, können diese Einwohner beyhm feindlichen Einfall näher an die Festung rücken.

**1374.**

Wilhelm von Friemersheimb des teutschen Ordens Meisters Privilegium folgenden Inhalts, datum Wenden prid. fest. omn. sanct. 1, Die Danation eines Stück Landes zur Stadtgränze, mit allen dessen Nutzbarkeiten, Wald und Heuschlag. 2, Narva soll im Handel gleiche Freyheit mit Reval genießen. 3, Seine Einwohner dürfen auf Hackaja (Hakejoki) mit baarem Gelde oder mit Bier die daselbst befindlichen Waaren an sich handeln. 4, eine freye Fischerey von einer Münde zu der andern wird der Stadt zugeleget.

debusch gedenkt desselben in den Jahrb. Th. III Abschn. 2. S. 673 Anm. 9. In den Auszügen Lit. A, ist es das letzte aus der Ordenszeit; auf dasselbe folgt das Privilegium des Königs Johann III. von Schweden der Stadt Narva ertheilt zu Stockholm am 22. Juli 1585. Wir behalten solches, so wie die folgenden, einer andern Geschichtsepoche angehörigen Verordnungen, einem spätern aus Gadebusch's Auszügen mitzutheilenden Abschnitte vor. 10) Diese Lücke sollte, gleich einer frühern (s. N. 1.), mit dem ganz ausgeschriebenen Vornamen ausgefüllt werden, doch ist es unterblieben.

**1399.**

Wenemar Brüggeneys Brief über die geschenkte Zulage zu der Stadt Grånze, Lunderdorp und Serendorp, mit allen Gerechtigkeiten und Zubehörungen. Datum Wenden, die Lucæ.

**1418.**

Michel Kokenmeisters Staden för undte Fryheter at obehindrat på handla medh Städerna i Prynßen. dat. Schwen<sup>11</sup>).

**1425.**

Cnye von Rutenberg Brief und Patent dat. Narva die Bartholom. apost., worin enthalten: 1, daß die Stadt einer freyen Wage ohne Abgabe und Beschwerde und 2, der freyen Fischey in der Narova genießen soll.

**1426.**

Ebendesselben Privilegium, gegeben Walf am Tage Antons, über das Handelsiegel.

**1457.**

Johann von Mengeden Patent, daß alle Untergebene (Angehörige) dem Magistrate gehorsamen und Folge leisten sollen. Gegeben Wenden, Dominica post fest. nativit. Mariae<sup>12</sup>).

---

11) Dieser hochmeisterliche Gnadenbrief fehlt in den Auszügen Lit. A. Die von Gadebusch in das von ihm verfertigte Verzeichniß schwedisch aufgenommene kurze Angabe wäre unverständlich, wenn nicht der Index hist. dipl. Livon. Aufschluß gäbe. Dort heißt es Th. 1. S. 193 n. 826: „Der Hochmeister (Michael Kuchmeister von Sternberg) schickt den Bürgern zu Narva ein Privilegium über den Freihandel in Preußen und einen Geleitsbrief für den Kaufmann Bernhard Lemke, mit seinen Waaren nach Preußen zu kommen. Zuletzt folgt ein Promemoria für den livl. Meister wegen einiger Vergünstigungen für die Bürger zu Narva d. d. Stum, am Mittwoch vor dem Tage Epiphaniæ (12 Jan.) 1418.“ Der schwedische Auszug ist unvollständig und fehlerhaft. 12) Es ist der Tag der Ausstellung der Urkunde hier wohl richtiger als in den Auszügen Lit. A. angegeben. Gadebusch wird irrig statt *nativitatis* (Mariæ Geburt), *notificatis* gelesen und daraus Mariæ Verkündigung gemacht haben. Die Urkunde ist also nicht vom 25. März, sondern vom 8. September 1457.



**1508.**

Wolthers von Plettenberg Bestätigung aller Privilegien nebst der freyen Fischerey aufferhalb der Seemünde. Gegeben Riga am Sonntage Julii<sup>13</sup>).

**1532.**

Eben desselben Patent, daß Niemand mit Reußen zu handeln sich unterstehen, sondern seine Waaren nach der Stadt bringen und an Bürger veräußern soll. Gegeben Wolmar am Donnerstage nach Julii.

**1552.**

Heinrichs von Gahlen Bestätigung der Stadtprivilegien. Gegeben Riga auf Margareten.

**1553.**

Heinrichs von Gahlen. Verhandlung der von Heinrich von Gahlen verordneten Commissarien in dem zwischen dem Ordensvogt in Narva und dem Bürgermeister und Rath dafelbst entstandenen Zwist. Gegeben am Donnerstage nach dem Sonntage Julii.

**1555.**

Johann Hierodz, Vogts in Narva, Vergleichsurkunde mit dem Bürgermeister und Rath, die Theilung der Strafgeder betreffend, worinnen sie sich dahin verglichen, daß Hans Kempten jährlich, eins für alles 40 Rthl. Rügisch und 1 Pfund Pfeffer genießen soll. Gegeben Narva am Donnerstage vor dem Sonntage Palmarum<sup>14</sup>).

13) In den Auszügen Lit. A. ist der Ort der Ausstellung Ruygen (Rujen) statt Riga zweifelsohne richtiger. 14) Es sind diese zwei letzten Auszüge aus Verhandlungen in Streitfachen des Rathes von Narva mit dem Ordensvogt nicht von Gadebusch's eigener Hand, sondern von einem Andern auf leer gelassenen Stellen eingeschrieben. Sie sind, wie man aus den hier weggelassenen, von Gadebusch selbst geschriebenen schwedischen Anfangszeilen ersieht, Uebersetzungen aus dem schwedisch abgefaßten Register. Hierauf folgt in den Auszügen B, wie in den Auszügen A die in Note 9 bereits gedachte königlich schwedische Verordnung vom 22. Juli 1585 und zwar deutsch und durchweg von Gadebusch selbst geschrieben.

## V.

# Acten der Königlichen Commissarien Bonar und Sapieha über den sog. Calendarstreit in Riga, v. J. 1589.

Nebst einer Einleitung von J. C. Broke.

Das Original dieser interessanten Acten ist in Broke's Syll. diplomat. T. II. fol. 85—97 eingeheset, und von Broke mit nachstehendem Vorworte begleitet:

Um nach dem traurigen Aufruhr wegen des neuen Calenders und der Jacobskirche in Riga die Ordnung wieder herzustellen, wurden Severinus Bonar, Castellan zu Biecz, Hauptmann zu Jürgensburg, Rabstein und Zarnau, reformirter Religion, und Leo Sapieha, des Fürstenthums Litthauen Oberkanzler, Hauptmann zu Slonim, Marcow und Miadzil, nebst 2 Secretairen, Joh. Skrzetuski und Andreas Wolanus, auf dem Reichstage zu Warschau d. 12. April 1589 bevollmächtigt. Sie kamen d. 17. Juli in Riga an, wo sie feyerlich unter Lösung des Geschüzes empfangen wurden.

Den 22. Juli (1. Aug.) ritten sie nach dem Rathhause, und fingen ihre Sessionen an, und continuirten damit bis in den September Monat neuen Stils. Den 28. Aug. (7. Septbr.) 1589 reisten sie wieder ab. Nachstehende Urkunde enthält die Relation ihrer Verrichtungen, zu deren Erläuterung hier noch Einiges beizufügen ist:

Den 22. Juli (1. Aug.) war ihre erste Session, Giese und Brinden wurden arretirt.

Den 23. Juli (2. Aug.) wurde Gerhard Frise, der vorige Nacht einen Auflauf erregen wollen, arretirt.

Den 24. Juli (3. Aug.) die Exules restituirt, nämlich Caspar zum Bergen, Nic. Eck und Otto Kanne, der vierte, nämlich der Oberpastor Kiener, war im Exilio gestorben.

Den 27. Juli (6. Aug.) schwur die Bürgerschaft auf dem Markte den Eid der Treue.

Den 28. Juli (7. Aug.) wurden Giese und Brind privatim examinirt. Albert Mollerus, der Giesen auf seiner Reise nach Schweden begleitet hatte, wurde arretirt, und gab seine Vertheidigung schriftlich ein. Giese bekam 3 Tage Zeit zur schriftlichen Vertheidigung.

Den 29. Juli (8. Aug.) wurde die Aussage obiger 3 Delinquenten den Commissarien, Rath und Ausschusse vorgelegt.

Den 30. Juli (9. Aug.) ward die Aussage derselben auch der Gemeine vorgelegt, welche erklärte, daß sie mit Giesens Verrätherey nichts zu thun habe, hätte zwar für sie um Gnade, wolle aber den Gang der Gerechtigkeit nicht hemmen.

Den 31. Juli (10. Aug.) hatte Giese noch nichts zu seiner Vertheidigung aufgesetzt, und er wurde ohnerachtet der eingelegten Bitte zur Tortur geführt.

Den 1. Aug. (11. Aug.) wurde Giesens Bekenntniß den Commissarien vorgelegt. Giese gestand Alles nochmals ein, revocirte aber sein Bekenntniß gegen Nic. Fiel. Er wurde condemnirt geniertheit zu werden. Am Nachmittage wurde Brind zum Schwerdte verurtheilt; weil er aber seine vorige Aussage nicht gestand, wurde er auf die Tortur gebracht, da er denn Alles eingestand. Auf eingelegte Vorbitte wurde Giesens Urtheil dahin gemildert, daß er geköpft, und sein Kopf auf einen Pfahl gesteckt werden sollte.

Den 2. Aug. (12. Aug.) auf dringende Vorbitte der Bürgerschaft und Geistlichkeit wurde das Urtheil dahin gemildert, daß beyde bloß geköpft, auch ihnen ein ehrliches Begräbniß, doch ohne Glocken und bloß unter Begleitung von 10 Anverwandten, zugestanden werden solle. Beyde wurden auf den Markt geführt, und enthauptet.

Den 4. Aug. (14. Aug.) ging die Untersuchung gegen die Mitschuldigen an, und den 9. Aug. (19. Aug.) wurde der Kanngießer Hans Sengenisen geköpft.

Den 10. Aug. (20. Aug.) wurde die Sache wegen des Blockhauses vorgenommen, und die Stadt mußte 4500 poln. Gulden geben, auch Uertull und Kirchholm, so sie als Hypothek besaß, abtreten. Die Untersuchung dauerte bis zum 15. Aug. (25. Aug.) Indessen ging die Einziehung der Mitschuldigen fort.

Den 16. Aug. (26. Aug.) forderten die Commissarien die Jacobi- und Marien-Magdalenen-Kirche zurück, welche 1587 den Jesuiten abgenommen worden. Die Unterhandlungen darüber dauerten bis den 18. Aug. (28 Aug.). Bey dieser Gelegenheit hielt Paul Oderborn eine Rede. Die Commissarien wagten nicht, die Kirche mit Gewalt zurückzunehmen.

Den 19. Aug. (29 Aug.) und folgenden Tag wurde über die Bezahlung der Besatzung des Blockhauses gehandelt, welche die Stadt übernehmen mußte, und die ihr 11220 poln. Gulden kostete, welche theils an Golde, theils mit Baaren bezahlt wurden.

Die Rädelsführer bey diesem Tumult, deren Namen zum Theil in nachstehender Urkunde verstümmelt sind, waren:

1.) Martin Giese und Hans zum Brinden. Beide wurden den 12. Aug. Vormittags auf dem Markte geköpft, aber nicht in der Stille, wie einige Nachrichten sagen. Der Markt war stark mit Kriegsleuten besetzt, die ihre Lunten brennend hielten. Giese sang, als er aus dem Rathhause trat, ein Lied ab, das er im Gefängnisse gemacht hatte, trat darauf zu Hans z. Br., mit dem die Geistlichen sich beschäftigten, nahm Abschied von ihm und ließ ihn auf seine Bitte zuerst zum Tode gehen. Er selbst hielt eine Rede an das Volk, ermahnte es zum Gehorsam und zur Ruhe, und ob er gleich sah, daß unterdessen Brinden schon geköpft worden war, und in ein schwarzes Tuch eingewickelt auf einem Wagen nach Hause geführt wurde; so zauderte er doch, wandte sich auf alle Seiten herum, und bat den die Execution zu Pferde commandirenden Gerichtsvogt, das Te Deum laudamus singen zu dürfen.

Der Großkanzler, welcher aus einem Fenster des Rathhauses zusah, sandte herab, und befahl ihm zu schweigen und nicht ferner zu zaudern. Giese näherte sich also dem mit einem schwarzen Tuche bedeckten Sandhausen, stuzte einige Zeit, sang aber doch den Psalm: *De profundis clamavi ad te, Domine*, nach dessen Endigung er niederkniete, geköpft, und von seinen Freunden gleichfalls in ein schwarzes Tuch eingewickelt, auf einem Wagen nach Hause gebracht wurde.

2.) Der Kanngießer Hans Sengenisen, welcher mit Giesen in Schweden gewesen war, an dem Tumulte viel Antheil gehabt, und während desselben als Bürger-Hauptmann gedient hatte, wurde am 19ten gleichfalls geköpft.

3.) Joh. Giese, der Bruder Martins, wurde zwar von der Todesstrafe freigesprochen, aber Jahr und Tag gefangen gesetzt.

4.) Albert (Arent) Moller wurde 3 Monat ins Gefängniß gesetzt, und nachher auf immer verwiesen: Gerhard Friesen aber in Verwahrung behalten, und seine Sache an den König verwiesen. Dieser Frise machte in der Folge der Stadt viel Handel.

5.) Friedrich Gerritsen wurde mit sechswochentlichem Verhaft bestraft.

6.) Heinrich Dumsleger } sind condemnirt auf 4 Wochen Haft

7.) Hans Kinsberg } *cum moderatione* auf 14 Tage.

8.) Der Rector Heint. Müller, welcher entwichen war, wurde auf ewig Landes verwiesen, den 26. Aug.

9.) Nicolaus Brockhoff den 15. August.

10.) Rötger Lorken " 15. "

11.) Berner Depenbrock " 26. "

12.) Goswin Bone " 26. "

13.) Jost Law " 26. "

14.) Wilhelm Wölckner d. 5. Spt. *stilo novo*

} auf ewig verwiesen.

Das Uebrige überließen die Commissarien beym Abzuge dem Magistrat, welcher die geringern Verbrecher nach den

Gesetzen strafe; ich fiade aber, daß ein Dswalb Grell, der mit dem Erzherzog Maximilian Unterhandlung hatte, in perpetuum cum infamia (d. 15. Aug.) verwiesen, Rdtger Friedrichs hart bedrohet, viele um Geld zu 1000 Rthl., 1000 fl., 500, 400, 300 r. fl. gestraft worden sind. Dieses letztere ist wohl alles ohne Zweifel nach Abzug der Commissarien geschehen. Franz Neustädt bezeuget in seiner Chronik mit Gott, daß er viele versöhnt, und einigen die Strafgelber aus seinem eigenen Beutel vorgeschossen habe, damit sie im Lande bleiben, und sich bessern möchten. Auch solche, die nicht an dem Tumulte Theil genommen hatten, aber ihr Mißverguügen zu laut werden ließen, wurden bestraft. Anno 1589 d. 16. Septbr. wurde ein Procurator (d. i. Advocat) Joh. Bruns u. 1591 d. 9. October ein Bürger Arend Bolte auf dem Markte enthauptet; weil sie ehrenrührig gegen den Magistrat gesprochen hatten.

Die 6 Exilirten: Feldener, Depenbrock, Brochhof, Lürck, Louwe und Whönne (wie sie sich in ihren Briefen unterschreiben), suchten durch das Vorwort des Königs von Schweden wieder aufgenommen zu werden.

Proge.

Actus Commissionis in Ciuitate Rigensi ex deputatione Sac. Mtis. Regiae et ordinum Regni in Comitibus Warschouiens. Anno MDLXXX<sup>o</sup> Nono facta per Illustres et Magnificos Seuerinum Bonerum de Balice, Castellanum Biencensem, Iurborgensem, Rabstinensem, Zarkouiensemque Capitaneum, et Leonem Sapieham, Magni Ducatus Lituaniae Cancellarium supremum, Slonimensem, Marconiensem, Miadzielensem Capitaneum, Commissarios autoritate M. R. generosis Ioanne Skrzetuski, Regni et Andrea Volano Mag. Duc. Lituan. Sac. R. Mtis. Secretariis, ad eum actum adiunctis, habitus deffinitusque

Anno 1589 et per supradictum Generosum Ioannem  
Skrzetuski conscriptus.

Seuerinus Bonar etc.

Sapieha etc.

Significamus praesentibus etc.

Quodcum quidem a Sac. M. Regia Domino nostro  
clementissimo ab uniuersisque Regni et Mag: Duc: Lit:  
ordinibus, ex generalibus Comitibus Varschouiensibus, cum  
plenaria facultate commissoriali ad urbem Rigensem able-  
gati essemus, ut Rempubl: eiusdem Ciuitatis variis tumult-  
ibus et ciuilibus armis implicatam, non pacificaremus so-  
lum, pristinoque statui restitueremus, sed etiam tantorum  
malorum causas scaturiginesque indagaremus atque euelle-  
remus, sequati Sac. M. R. ac ordinum instructionis præ-  
scriptum modum, ipsamque expressam voluntatem in eas  
sanandae eius Reipubl: rationes, descendimus, quae magis  
a studio constituendae urbis clementiaque Sac. M. Regiae,  
quam ab alicuius stricti iuris, iudicii et communiam ex  
casuam accurata consideratione perfectae esse viderentur.  
Ac si quidem illud in ordine eorum, quae a Sac. Mte.  
Re: nobis praescripta erant primum fuit vel facta apud  
ordines Ciuitatis propositione, ante omnia num ij, qui  
decreto Serenissimi Stephani Regis proscripti essent, in  
custodiam Ciuitatis iuxta sponsonem per nuncios in Co-  
mitibus factam, incarcerati essent, inquireremus, atque si id  
quoque factum non sit, ut confestim fiat urgeremus. De-  
inde vero ut a Ciuitate soleant iramentum, quod se ante  
omnia praestitutum pariter receperat, exigeremus. In pro-  
positione apud eosdem ordines explicata gratiam Sac. M.  
R. condonationemque omnium excessuum, ita Ciuitati no-  
mine Sacrae M. Reg: obtulimus, promisimusque, si quae  
hactenus peccata contra M. R. ab ea fuerunt, ea emendata  
fuerint. Inprimis vero, si ij, qui seditiosis consiliis se  
seduci toto pene quinquennio agitarique passi sunt, vel  
potius vniuersa urbs, ab omni cum proscriptis conuer-  
satione tot interdictis Serenissimi olim Stephani Regis pro-  
hibita, non subduxerit se solum, sed etiam incarceran-  
dos (uti per nuncios suos recepit) permiserit, tam quod  
id natura proscriptionis requirat, tam veri iure, quasi suo  
postulent complura a proscriptis, quae singula enumerata

sunt enormia facinora, post decretum ipsum etiam pro-  
scriptionis perpetrata.

Postquam quidem introductam propositionem, etsi  
communitas aliquantisper laboraverit contenderitque apud  
nos, cum aliis suis rationibus, tum vero vel ea maxime,  
quod Sac. Mai. R. de retinendis carcere in aduentum nostrum  
proscriptis, transactione Ferensbeckiana satis factum esse  
videretur, ut sub cautione uniuersae communitatis, pro-  
scriptis facultas non solum iustificandi se a nobis conce-  
deretur, sed etiam id obnixè roganti communitati daretur,  
vt iidem proscripti, tanquam quinquennialium consiliorum  
in plebe administri et ductores communis popularis con-  
tra Senatum causae, patroni et defensores essent, contra-  
riis tamen compluribus, id apud communitatem euicimus  
argumentis, ut cum secessionem deliberationis causa peti-  
isset Gisium et Brinckium, qui uterque propositioni, pa-  
rum pensa proscriptione, audiendae interfuerunt, ab eo con-  
silio confestim, et separauerit, et proximo includi hypo-  
causto permiserit. Re postea uniuersa ad populum per  
deputatos communitatis relata, ac deinde per Secretarios  
Mtis. Regiae propositione postulantibus id deputatis in  
congregatione utriusque Collegii pariter explicata, ibidem-  
que ex ordine exaggeratis proscriptorum delictis, factaque  
expostulatione de seditiosorum praeteritae noctis contra  
edictum contentionibus, et in amouenda a Praetorio cu-  
stodia militari, ad grauissimum usque pene tumultum cona-  
tibus, factiosisque concitatoriis ad arma, liberandosque  
proscriptos, emissis nonnullorum acclamationibus, vniuersus  
populus, in ea quavis difficulter admodum, concessit ta-  
men sententiam, ut se voluntati S. M. Rae. in eo, quod  
proscripti incarcerati essent, magis iam refragaturam, non  
esse sponderit, Pro iis autem, qui aut per ignorantiam,  
aut nouitate rei inducti peccassent, deprecatus sit, libera  
in posterum animaduersionis in violatores pacis et edicti  
publici potestate nobis relicta, id ipsamque eadem com-  
munitas, cum aliis inducta rationibus fecerit, tum vero vel  
ea potissimum, quod illi a nobis multis et iteratis rationi-  
bus flagitanti promissum fuerit, nihil vi, sed mediante  
iure cum proscriptis actum, tum vero insuper concessam  
iri facultatem utrique, quamuis non in praesentia nostra co-  
ram tamen iisdem Secretariis M. R. atque coram Depu-



tatis ex Senatu, et utroque collegio ex obiectis criminibus purgandi se, probandaeque et tuendae scriptae causae communitatis contra Senatum, suspensae tamen in omnibus punctis proscriptionis decreto ac iure S. M. R. saluo. Qua quidem proscriptorum incarceratione facta, cum illud primum ac proximum esset, ut ab vniuersa Ciuitate et ordinibus ipsaque plebe iuramentum fidelitatis recipere-mus, conueniens dignitati Sacr. M. R., tam vero rationibus Ciuitatis consultum esse existimauimus, ut ante praestitam iuramentam reparatio Magistratus fieret, iuramentumque ab integris Reip: partibus praestitam esset.

Quoniam autem Burgrabius Proconsul et Secretarius urbis, exilio passi eorumque in Senatu subsellia vacua toto pene quinquennio essent, eos restituendos ita duximus, ordinibusque proposuimus, ut securitatis publicatione facta, eos et in Senatum introduxerimus, et suis constituerimus officiis, quo perfecto diem Homagii, facile id consentiente vniuersa arbe, sextam Augusti in teatro publico diximus, ibidemque publicata secundo exulum restitutione, admonitioneque ad populum de iureiurandi sacrosancta religione facta, solenne iuramentum, primum a Spectabili Nicolao Eickio, deinde ab vniuerso Senatu, tertio a Senioribus contuberniorum, in eodem teatro, ultimo loco a promiscua Ciuium plebe, in foro cateruatim stante, et suos in Coelum leuante digitos, iuxta veterem urbis consuetudinem, et a nobis praescriptam formulam, recepimus. Post cuius quidem iuramenti praestitionem, cum proxima decreti in prosriptos exequutio nobis demandata esset, ad eam ita procedendam nobis esse existimauimus, ne obliuissio-nis nostrae, quam communitati, de proscriptorum in cri-minibus obiectis iustificatione et causae communitatis defen-sione coram Secretariis nostris instituenda, feceramus, vide-remur, ex parte nostra deputauimus Generosos Ioannem Skrzetuski, Andream Volanum, Secretarios, Balthasarum Schellium, Fiscalem Mtis Regiae, Ordines vero Ciuitatis ex Senatu duos Proconsules, ex communitate utriusque Collegii quatuor viros designarunt, coram quibus cum Giso Brinckioque, quinque praecipua crimina (decreto tamen proscriptionis in suo robore saluo permanente) ob-iecta essent. Eorum primum et maximam erat proditionis molitio, quaerendorum aduersus Serenissimum Stephanum

Regem apud externos Principes praesidorum, institutum, vrbisque in potestatem externam tradendae, animi firma inductio. Quam Gizio cum sibi obiectam videret, diu certe in responso directe dando cunctatus anceps, et dubius euaderene decreti executionem posset, precibusque iteratis intentus, ut a Causa Communitatis, qua probata se quoque innoxium pronunciatum iri arbitrabatur, non a priuatis delictis seriem expurgationis sibi ducere liceret, post multas tandem de decreti sublationis possibilitate disceptationes et iteratas preces, rationibus tandem euictus, fassus est, se ante decretum proscriptionis proditoris quidem consciuum non fuisse, sed post decretum latum, ita ad molitiones proditorias, et in eum euentum appulisse animum, ut si forte urbs obsidione aliquando a D. Stephano Rege cincta foret, praesidia externa in promptu, seu Principem externum haberet, ob eamque causam itinere ex urbe suscepto, toto medio anno abfuisse, in eaque peregrinatione sua varias se percontasse vias et consilia, apud externos Principes, urbis videlicet prodendae, acquirendorumque auxiliorum aduersus Serenissimum Stephanum Regem, si forte urbem obsidione cincturus fuisset, cumque ea profectio res non successisset, et vel ob eam ipsam causam, quod creditiuis ab ordinibus Civitatis instructus non fuisset, confecto et absoluto itinere, consilia deinde sua proditoria non aperuisse se solum Communitati, sed etiam ut et proditio rata haberetur, ipseque in patrocinio et protectione communitatis esset, variis persuasionibus obtinuisse. Qua re ad Senatum delata consilioque rursus ab Senatu, qui arcedendam omnino ab vniuersa urbe proditoris notam arbitrabatur, ad Ecclesiasticos reiecto, quod videlicet quaestio, num ob iniuriam a Principe illatam subdito liceat contra datam et iureiurando confirmatam fidem externa auxilia aduersus eundem Principem et legitimum Dominum suum quaerere ex spatiis conscientiae esset, concludentibus Ecclesiasticis, id salua iurisiurandi religione, nequaquam licitum esse, eam consultationis Senatus cum Ecclesiasticis conclusionem per deputatos utriusque ordinis ad communitatem delatam fuisse, Communitate tamen in patrocinio promisso permanente.

Secundum Crimen Gizio obiectum erat, incarcerationis Zumbergii, Proconsulis Rigensis, viri ex primaria antiqua

familia in urbe oriundi, quem Gisius nihil tale pertimescentem, sed ne cogitantem vel opinantem quidem consilii publicis in frequenti Senatu intentum, ex Senatu priuata autoritate arreptum et tractum, non foedis solum condemnatorum carceribus intruserit, sed etiam furti et peculatus insimulatum, tortura Carnificis destinauerit totisque tribus mensibus in summo squalore, non conuictum, neque legitimo instituto processu, detinuerit. Ad hoc ita respondit, ut primum communitalis nomine, (quod tamen vniuersa pernegauit) deinde vero non tantopere ob peculatus crimen, quam ob suspicionem prodicionis templi, se fecisse confessus sit; quod autem iuris ordine processum non fuerit, hoc ipsum ea, quae tum erant tempora permisisse, si tamen in eo vel potius utroque peccatum sit, deprecaturum se Bergium.

Tertium erat Crimen Blockhausii expugnatio, cuius cum communitatem pariter criminaretur, ducem se eius excursionis et fuisse, et iuramentum fidei sub obsidione a Ciuibus de continuanda oppugnatione, accepisse, non negauit.

Quartum Crimen erat tarpis laceratio immortalis nominis Serenissimi olim Stephani Regis, quem ille compluribus acerbis et indignis maledictis calumniari ausus est. Ad hoc respondit id se pernegare non posse, in eum tamen forsitan dixisse finem, ut si ligae contractu se cum Summo Pontifice colligasset, talem forte censi potuisse. Si quidem id contra iuramentum praestitum factum esset, uti et illud alterum, quod Magistrorum Liuoniae Priuilegia pro veris et ratis non habeat, ea tamen se non ullo conuiciandi animo dixisse.

Quintum erat Tastii et Wellingii supplicium, in quo crimine defendendo, cum multis rationibus niti noluisset, maiorem in modum se mirari exclamauit, non eos iuste supplicia passos esse putari, qui templum prodidissent.

Post examinatum Gisium cum in his, tum in aliis quibusdam leuioribus, qui in iudiciali actu continentur, articulis, sequuta est examinatio Brinckii, quae parum ab altera dissidens, quinimo in omnibus pene punctis Gisianae conformis erat. Proscriptorum examinatione priuata, sic et in eum modum perfecta, non in vim tamen iudicialis processus, aut nouae alicuius cum Gisio et Brinckio institu-

endae actionis, sed potius ad contestandam decreti D. Stephani Regis aequitatem, et ad alienandos plebis ab proscriptorum patrocinio, a quo se difficulter auelli patiebatur, animos, instituta, post rursus concessam Gizio toto quatri-duo defendendae scripto causae communitatis, facultatem, nullum tamen a Gizio confectum scriptum, sedatis popularium seu plebis, cui ex ordine in utroque Collegio crimina proscriptorum explicata per supradictos Secretarios M. Regiae fuerunt, animis, non conueniens solum instructioni nostrae, et mandato, de autoribus tumultuum inquirendis, parique tollendis supplicio appositum, sed etiam ad seruandam salutem eius Ciuitatis, discernendosque fideles ab infidelibus Cines pernecessarium visum est, vt Gizius torturae ex confessis criminibus subiiceretur, in quo quidem examine articulos seu interrogatiua resolutionesque Gizii ad singula obiecta, quae iudiciali actui inserta sunt, quia longum percensere esset, duo illa vel praecipua, enormiaque erant crimina. Alteram, proditionis uberior declaratio, ad quam se instructis cum aliquo Principe externo consiliis, comparatisque et ordinatis praesidiis, tum se defensuram animosque plebis praecipites acturum constitutum habebat, cum aut ciuitas ob non pulsos exilio traditae Maiestatis Reg. proscriptos, in eandem incidisset proscriptionem, aut urbs obsitione a Serenissimo Stephano cincta foret. Alteram vero Blockhausianae expugnationis declaratio, quam in quem instituisset finem, quidue expugnato Blockhausio facturus fuisset, interrogatus, responderit, se humanam sanguinem effasurum fuisse, idque iteratis etiam vicibus repetiit, totum se senatum interfecturum fuisse, inprimis vero Naistadium Proconsulem, ac caeteros hostes suos, ob eamque causam posterius etiam id apud Senatum euicisse, magis tamen vi et metu, quam legitimis rationibus, ut ex noua publica domo custodiam remoueret, quo videlicet ex oblata aliqua occasione compos istiusmet scelerati sui voti fieri potuisset. Qua confessione sua, quia Gizius reum participemque omnium criminum Brineckium esse in articulis attestatus est, eum autem nos a torturis liberum esse debere, tum quod probioris quam Gizius naturae, et totus a Gizio seductus visus esset, concluseramus. Verum quia interrogatus sponte ne vellet confessionem Gizii approbatione sua veram censeret, annon?

Cum tergiuersaretur, visum est alteri nostrum, altero videlicet infirmante, Brinckium pariter torturae subiicere. Brinckio eadem crimina confesso, vel potius utriusque confessione in torturis perfecta, utrunque proscriptum, iam ante ex vi decreti proscriptionis, capitis supplicio damnatum, atrociori etiam mortis genere, praesertim vero Gisium, et ob enormia celera, et propter exemplum ad posteritatem statuendum, afficiendum decreuissemus. Verum in perturbata Ciuitate et nondum consolidatis plebis nec plane adhuc ad officium reductis animis, precibus non tam utriusque proscripti et uxorum atque liberorum lachrimis, quam vniuersae Communitatis efflagitationibus continuis, id concedendum putauimus, ut utrunque capitis supplicio damnandum censuerimus, Magistratuique executionem demandauerimus, Capitis etiam Gisii extra urbem palo affixionem condonauerimus, sepulturam in Ecclesia Ciuitatis argentibus id praesertim et summa contentione flagitantibus Ecclesiasticis, concesserimus, sine tamen funeralibus pompis, et campanarum sonitu, scholarum processio-nibus, sed decem tantum propinquis quenque comitantibus, idque in determinato tempore et hora, ne populi, Lotensium<sup>1)</sup> vero inprimis confluxus, lamentationesue in honorem proscriptorum, in authoritatis autem nostrae reprobationem, capite plexos comitarentur, aut etiam noui alicuius tumultus ex confluxu lamentantis suos duces populi, aliqua occasio suboriretur.

Post Executionem in proscriptos factam inquisitio in autores ipsamet se in manus offerebat, tum quod instructionis ordo eam a nobis postularet, tum vero quod pacificandae urbis, arcendorumque post discessum nostrum grauiorum tumultuum, ac eneruandae vindictae cupiditatis, nullam potiore inueniemus rationem, quam si ij, qui turbaram, totque per quinquennium excitatorum tumultuum, Tastii et Wellingii caedis, Blockhausi expugnandi, iurisdictioni S. M. Regiae detractandi praecipui autores et capita, et Gisianae proditiōnis conscii essent, pari partim supplicio e medio tollerentur, partim nonnulli incarceratione pro delicti proportionata punirentur, qualitate, partim

1) Lotenses, die Letten.

exilio seu proscriptione, ab Vniuersitate corporis Reip. Ciuitatis tanquam putrida membra separarentur

Quamobrem diligenti indagatione facta inprimis Scingisium Stannifusorum, hominem non solum confessione Gisii aut instigatoris a nobis ordinati sufficienti accusatione reum, sed etiam Spectabilis Senatus et vniuersae etiam Communitatis testimonio, quae ab eo ut se ob tortuosum et malignum ingenium a Consultationibus utriusque Collegii remoueret, saepe efflagitabat, in hominisque pertinacem leuitatem, malitiam ac saepe seditiosas excitatas contentiones, illachrimasse publice professa est, multorum criminum conuictum, proditionis Gisianae non solum conscium, sed etiam fabricatorem et profectionis ad externos Principes sociam, tumultuum toto quinquennio praecipuum autorem, Excursionis ad Blockhausum ex quatuor populi ductoribus vnum seu quartum Capitaneum, Timpanorum et Vexilli in forum productorem, Fastii et Wellingii caedis non participem solum, sed ipsummet in mortem acerrimam institorem, et ad torturas suppliciumque lictoris munere defungentem, iuramenti Maiesteti Regiae praestandi in minori Collegio acerrimum oppugnatorem; capitis supplicio condonato, tamen illi torturae animaduersione afficiendum decreuimus.

Ioannem Gisium, fratrem proscripti, conscium consiliorum proditionis, et in tumultibus excitandis faciendisque fratris assecram, capitis poena non condemnauius quidem, ne saeuire in unum sanguinem atrocius videremur, tum vero ne fratris ipsiusque liberos complures inopes, ab amicis et plane orphanos relinqueremus, carceribus tamen ad annum et diem mancipauimus, ea cum conditione, ut Magistratui Ciuitatis iuramentum praestet, fidei, modestiae, atque perpetuae in posterum obedientiae.

Albertum Mollerum, Seruitorem proscripti Gisii, consiliorum ratione proditionis administrum, tumultuum toto quinquennio concitorem seditiosumque, Blockhausianae oppugnationis inter primarios non postremum autorem, externum hominem et tenuis fortunae, capitis supplicio condonato, primum carceribus condemnatum, tribus mensibus detinendum, deinde vero ex urbe lictorum Comitatu educendam, perpetuoque ex ditionibus M. Regiae proscriptum pronunciauimus.

Ioannem Reinsbergerum, hominem seditiosum et Blockhausianae excursionis suasorem, Henricum Dumslegerum Tastianae torturae autorem et profectionis Gisianae conscium, non tamen extremae malitiae Ciues, ad intercessionem Senatus duarum Septimanarum carceribus puniendos esse, iuramentumque fidelitatis ab eis singulariter praestandum decreuimus. Salua tamen satisfactione eorum, qui damna passi sunt, tum vero eius sortis pecuniae, quae pro portione delicti in communem Ciuitatis mulctam conferri ab illis debet.

Nicolaum Brockosium, Rotgerum Turke, Mercatores inferioris sortis, homines seditiosos, Blockhausianae oppugnationis, iuramenti detractandi autores, complurium delictorum in quinquennali tumultu reos, ex omnibus ditionibus S. M. R. proscripsimus temporibus perpetuis.

Rectorem Scholae, qui non causas solum vniuersae istius tragoediae dedit, sed in tumultibus etiam ipsis Consiliorum seditiosorum administer erat, in aduentum nostrum ex urbe profugum et si grauiori dignus videbatur, ex benignitate tamen nostra in perpetuum ex Dominio Maiestatis Regiae proscripsimus, idque sub poena (de facto) Capitis, si in Regnum ditionesque S. M. R., praesertim vero in hanc ditionem et urbem M. R., eum reuenire aliquando contigerit.

Diffenbrockium, Jusquinam Bonn, Jodocum Laui, homines deprauati ingenii et animi, tumultuum fautores acerrimos, et populi sufflatores prodicionis Gisianae mortis Tastii et Wellingii non conscios solum, sed etiam ipsos instigatores simili proscriptionis animaduersione, cum adiunctione in casu redivis poenae Capitis, a ditionibus vniuersi Domini M. R. abdicauimus in perpetuum.

Wilhelmum Folckner superioribus similem eo quod ex iurisdictione S. M. R. in Illustrissimi Curlandiae ducis Prouinciam aliquot ab annis commigrauerit, a Ciuitate Rigensi in perpetuum proscripsimus.

Caeterorum autem aliquot reorum iudicia eo quod magnitudine negotiorum et temporis angustia excluderemur, Senatui data sufficienti potestate instigatoreque in officio ad eas causas relicto commisimus.

Iudiciis in autores seditionis peractis, quamuis illud vel proximum post iuramenti praestitionem fuerat, ut tem-

pli restitutionem ab ordinibus Ciuitatis repeteremus, quod videlicet id vel praecipuum inter alia negotia nobis commissum esset, exulceratis tamen adhuc et acerbe deplorantibus mortem proscriptorum plebis, animis, ne praematura templi D. Iacobi repetitione occasionem nouorum tumultuum aliquam daremus, ex temporis ratione necessariam Consilium capiendum, ac tantisper subsistendum esse operae precium duximus, donec omnes Reip: partes suo reponeremus loco, auctoritatemque superioris magistratus Senatoriam, licentia populari toto quinquennio eneruatam, introduceremus. Quamobrem vniuersis ordinibus proposuimus, reparationem potestatis magistratum imprimis nobis necessariam videri. Subine igitur postulauimus, ut si quid populus superioris magistratus auctoritati ademisset, sibi que per malum introductum vsum arrogasset, de eo condescenderet, intra fines antiquae consuetudinis et praescriptum legum se contineret. Et e contra si Communitas derogatum quid sibi a Senatoria potestate arbitraretur, illud iudicio nostro reparandum committeret, ut reconciliatis compositisque ad veterem consuetudinem officiorum finibus, templi restitutionem auctoritate S. R. Maiestatis et Commissionis nostrae euincere tanto facilius possemus.

Grauesimum itaque publicorum cognitione in eum modum ordinibus proposita, cum quaedam Senatus de quibus subsequenti die tractandum esset, proposuisset, uniuersa re interuallo reliquae partis diei et noctis sequentis spacio apud se penitus perpensa, commutata voluntate potius prudentiae leges, quam litium inter se contentiones sequi operae precium putauit, in easque ab utroque ordine per Communitatem rationes descensum est, ut mutuis inter se constitutis trium dierum consultationibus omnes differentias et introductos errores, propriomet potius iudicio inter se complanarent, quam publica apud nos instituta contentione iura et Privilegia sua, ad quae recurrendum esset, ambiguae obnoxia facerent interpretationi.

Prinatum igitur de potestatum suarum limitibus inter se transactione facta, in qua tanquam in basi uniuersus Reip: status consisteret, hosce novos reformationis articulos, ut auctoritate nostra Commissoriali confirmaremus roboraremusque obnixis precibus supplicarunt. Quem quidem nos actum reformatorialem perlegimus, in omnibusque



rebus perpensa diligenter dignitate S. Mtis. R. atque tam Regalium, quam communium legum vi et ipsa integritate, ita confirmauimus, ut constitutiones seu plebiscita urbis nullo unquam tempore. aut ratione in praedictum praesentis Mtis. Regiae, legum communium et Privilegiorum, tam Regni quam Mag. D. Lituaniae derogationem detorqueri, aut ullo modo iisdem nocere possint.

Reparatione Magistratum facta ac omnibus per utrumque ordinem ad veterem consuetudinem reuocatis, Resp: Rigenis nouam quasi faciem recepisse visa est, utque eadem maioribus perpetuae tranquillitatis praesidiis per nos communiretur, ad ea etiam grauamina quibus aut Mtis. Regiae in urbe auctoritas diminui videretur, aut Ciuitas Mte. sua praegruari se arbitraretur, descendendum esse putauimus, (?) tali templi restitutionem aut ab ipsa Ciuitate sponte inter Ciuitatis grauamina relata iri, aut si forte Ciuitas subnixae praesenti sua possessione subticuisset, nos confestim ad templi negocia accederemus, Blockhausiique amolitionem cum restitutione ita coniungeremus, ut si iniucem de ea transigi possit, id ipsum fortiter urgeremus. Verum cum Ciuitatis ordines templi D. Iacobi restituendi postulationem a nobis expectandam, decreuissent, de Blockhausii extracti grauamine tanquam de eo quod inter Summa grauissimum esset, Primo loco vel eo nomine proposuerunt, quod videlicet illius extractio, cum iuribus et Privilegiis Ciuitatis pugnare videatur, tantoque onerosior Ciuitati toto hoc tempore fuerit, quanto magis quam caetera omnia, notam quandam proborum existimationi, ad omnem posteritatem incesserit, communesque Reipub: et priuatas Ciuium fortunas, sublatis frequentibus cum exteris ob metum militum permutationibus, eneruasse, sola pene videatur, atque cum nullo unquam tempore perduellionis Criminis conuicta Ciuitas sit, quinimo nulla Comitum praetermiserit, quibus in probanda. Senatus et complurium bonorum Ciuium, qui constanter fidem Ser. M. sequuti fuerunt, innocentia, non summa contentione laborarit, ab iis autem qui sceleris huius conscii et rei essent excusandis, ita abstipuerit, ut vindictam potius quam immunitatem ab ordinibus, in omnibus iisdem Comitibus implorauerit, maximopere sollicitam esse, de nominis sui violata apud externos existimatione.

Quae quidem eorum rationes a nobis pluribus argumentis refutatae sunt, demonstratumque insuper est, quod quamuis non vniuersa Ciuitas minus seruatae fidei nota aspersa esse videretur, occasionem tamen et suspicionis de se contrahendae et extruendi propugnaculi, communibus nonnullis delictis Serenissimo olim Stephano Regi dedisse. Priuata enim autoritate 'urbis uniuersum statum inuertere, Burgrabii et proconsulis officium Magistratum Regium ex corpore Reip: eiicere, mandata Regis contemnere, proscriptos contra publicationem decreti non pati solum in urbe, sed maxima ex parte patrocinio fouere, nihil aliud esse, quam conuellere velle Regii imperii et legum communium maiestatem, turbare pacem et tranquillitatem publicam, tollere urbis veterem consuetudinem, quibus causis cum laesa Mtas. R. fuisset, impulsam Mtem. Rempubli- camque vniuersam esse, ad ea statuenda, quae contra tales Ciues iure statui debent. Plus considerata vniuersae Ciuitatis salute, quam sumptuum erogatorum in structuram propugnaculi, et praesidia militaria magnitudine, quae quidem cum non sine magno dispendio Mtis. Regiae et Reip: facta sint, pronunciauimus Blockhausii demolitionem sine mulctae a M. Regia et ordinibus Regni in recompensam damnorum constitutae solutione, nulla ratione fieri posse. Quo responso a nobis dato laborantibus apud nos Ciuitatis ordinibus, primum multis deductis rationibus de libertate ab omni summae solutione, qua imposita ad extremum plane collabi Ciues Ciuitatis necessum esset, — deinde vero partim de cautione honoris et existimationis suae obtinenda, partim de conuellendo nomine mulctae, quae non nisi pro manifestis et absolutis delictis irrogari solet, cum utrumque a nobis facile concessum esset, talem confestim ordines declarationem fecerant, magis se clementiae S. R. Mtis. tradere, quam in excusandis erroribus Ciuitatis rationibusque contendere velle, cum ea adiuncta petitione, ut in determinatione summae ea uteremur acquitate, quae Ciuitatis praesentibus viribus admodum attritis non contraria sed conueniens esset.

Ad Calculum igitur per nos reuocatis enucleatisque expensarum in structuram Blockhausii et militum praesidia, et expositis rationibus, proposuimus ordinibus summam centum quinquaginta millium florenorum. Verum

cum praegrauari eius magnitudine Ciuitatem, et ita quidem videremus, ut nequaquam tanta summa in praesenti praesertim statu praestari ab ea possit, euicti ordinum grauis-  
simis rationibus, quae in oculos pene etiam nostros incur-  
rere videbantur, et superati continuis aliquot dierum de-  
putatorum precibus, freti S. R. Mtis. clementia, summae  
magnitudinem post multas disceptationes ad quadraginta  
quinque millia restrinximus, solutionemque in stata tem-  
pora iuxta determinationem in peculiari de toto hoc nego-  
cio actu comprehensam, distinximus, tali tamen auctione,  
ut ordines Ciuitatis duplicia bona Vrkul et Kircholm, quae  
eadem Ciuitas iure cuiusdam hypothecae hucusque possidet  
in Summa florenorum videlicet sex millium septingen-  
torum, absque cuiusuis Summae repetitione libera dimittat,  
miles ex praesidio Blockhausiensi accepta solutione, cuius  
modus in eodem actu speciali continetur, deduceretur.  
Extremo autem loco propugnaculi demolitio ordinata et  
talis quidem, quae a dignitate S. R. Mtis. aliena non esset,  
fieret.

Blockhausii et mulctae negotio determinato templi  
restitutionem inter eos excessus quibus Ciuitas erga Sac.  
M. deliquisset, maximum esse proposuimus. Quod vide-  
licet Ciuitas oblita fidei et oboedientiae, non memor bene-  
ficiorum Serenissimi olim Stephani Regis, cum se ipsam  
domesticis dissensionibus et ciuilibus armis satis contami-  
nasset, ipsam quoque Serenissimi Regis sui Mtem., Diuina  
et humana publica iura violare non sit verita, vel eo  
maxime nomine, quod in templa D. Iacobi et B. Mariae  
Magdalenae Catholico vsui destinata impetum facere, sibi  
ea vendicare non ex vi alicuius iuris, aut legitimo aliquo  
interposito processu, sed mera et pertinaci seditiosorum  
hominum audacia, ausa fuerit. Sacerdotes templi, Sacra  
deuotionesque suas die Sacro Sancto Natalis Domini im-  
petu facto non turbauerit solum, sed etiam facta appa-  
ratuum Ecclesiasticorum direptione, ipsum locum sa-  
crum variis et ne memorandis quidem turpitudinibus con-  
taminarit, contra ius diuinum Maiestatemque D. Stephani,  
contra leges communes, pacem et tranquillitatem commu-  
nem, praeterea contra ordinationem Serenissimi olim Ste-  
phani Regis de templorum possessionibus et legitimo do-  
minio, magno etiam urbis Rigensis beneficio factam. Quae

quidem Mtas. sua cum vnus templi D. Iacobi et alterius B. Mariae Virginis, quae Catholico ritui pro se et Curia suas tum vero pro externis Catholicis, in urbem venientibus, destinasset, reliqua omnia templa pleni iuris sui cum Summo ipsaque Archiepiscopali curia, et omnibus bonis spiritualibus, eorumque dominio Ciuitati contulisset; Ciuitas tamen oblita tantae beneficentiae et iura Mtis. R. conculcare, hominibus seditiosis permiserit, quodque maius est et ipsa Vniuersitas Rigensis impium seditiosorum hominum factum suo postea assensu ac Augustani cultus in templum D. Iacobi introductione, comprobauerit, necdum etiam S. M. R. Domino nostro clementissimo ex possessione eorundem templorum concedere velit, huiusceque sui propositi perpetrati, non aliam habeat causam, quam praetextum Augustanae professionis, cui certe non minus a Serenissima Maiestate Regia quam a Serenissimo olim Stephano cautum esse, ita demonsttrauimus, ut quidem nihil vel indignius, vel iniquius censi posse, quam si Ciuitas Rigensis non contenta suam Religionem libere exercere e Ciuitate Regia Catholicam etiam Religionem quam eandem M. R. profitetur excludere vellet.

His a nobis propositis, ab ordinibus vero re ad deliberationem reiecta, subsequenti die non precise directum responsum datum est, sed postulata est a nobis Confirmationis vniuersorum Ciuitatis Priuilegiorum traditio. Quam sibi ordines priusquam in ullam de templi restitutione tractationem deuenissent, deberi, cum ex veteri consuetudine qua receptum erat, ante praestitum iuramentum, confirmationem tradi, tum etiam ex responso a S. Mte. R. in iisdem Comitibus Nunciis Ciuitatis dato, confirmationem nempe post praestitum iuramentum datam iri. Haec eorum postulatio refutata est a nobis, cum aliis rationibus, tum vero ea potissimum, quod priuatum responsum publicae M. Regiae et ordinum expressae voluntati atque Commissioni derogare non possit, tum quod illud de futuro sit, haec autem de praesenti, instructioque seu mandatum Mtis. R. sic praescribat, non prius tradendam Ciuitati Confirmationem esse, quam singula quae hactenus contra Mtem. peccata fuissent, emendata fuerint. Tum vero quod ne ipsa quidem Ciuitas cum ordinem quem vigore responsionis tantopere urgeret, sequuta sit, sed a Blockhausii tra-

ctatione, quae ultimo loco posita fuit, initium duxerit. Altera iniecta interrogatione, num videlicet in casu non restituti templi confirmatio obtineri possit, et ista facili resolutione rejecta, ut Ciuitas directum responsum daret, urgebamus cum aliis rationibus, tum certe quod Mtas. R. iniquissime possessione templorum spoliata sit, spoliatum autem ante omnia restitui in integrum debere, liquidi et aperti iuris sit. Quamobrem ut ordines confestim aut restitutionem templi faciant, aut rationes cur id hactenus non factum sit reddant, serio postulauimus. Ac cum quidem eo propenderent, ut causae suae aequitatem ex iuribus et ex antiquis Priuilegiis suis deducerent, quaestione iniecta, num iudicialiter de templorum restitutione cognitio institui posset, nobis restitutionem ex instructione urgentibus, responsum est ab ordinibus, cognitionem iurium et Priuilegiorum ad Sac. Mtem. R. pertinere videri. Proinde rationes deducturos se quibus Ciuitas nitatur (et succincte quidem) ex antiquis iuribus et Priuilegiis suis obtulerunt, idque ut fieret a nobis obnixè petierunt, quod videlicet certis Priuilegiorum clausulis comprobaturus se arbitrabantur, transactione cum D. Stephano praeter et contra naturam antiquorum iurium, possessione supradictorum templorum eiectos se et spoliatos prius esse. Atque ob eam causam cognitionem hanc de restitutione templi ad Comitata pertinere, ordinibus videri. Primum quod in omnibus tractationibus quaecunque illis unquam ratione vniuersi status, inprimis vero Ecclesiasticarum rerum intercesserunt, non tantopere tedio continui belli calamitatum euicti unquam fuerint, ut non sibi firmissimis cauerint rationibus de libertate seruari Augustanae professionis. Quamobrem ab ipsa reformatae quam Augustanam vocant in urbem anno videlicet 1524 introductione et temporibus Henrici de Gallen, usque ad Archiepiscopum Wilhelmum Brandenburgensem obtinuisse se Priuilegia de religione Augustana in urbe et extra urbem in omnibus parochiis libere exercenda. Deinde vero quod ab eo tempore in continua possessione et fuerint, et a Duce Curlandiae tum cum Cels. sua iure suo S. M. R. cederet, in libera eiusdem religionis possessione relictis sint, cautionemque tum obtinuerint, eadem ipsos libertate usuros esse, qua ipsimet Cels. suae a Sac. M. Regia cautum esset seruaturam vide-

licet Mtem. Regiam, tam principi Curlandiae, quam eius Ciuitatibus Augustanae religionis liberum exercitium, omniaque circumscripta iura et Priuilegia, idque factum esse anno 61, eandemque clausulam confirmatam esse duplici Illustrissimi Radziwili confirmatione, tunc temporis a Serenissimo olim Rege ad Archiepiscopum Wilhelmum Brandenburgensem ablegati, in quorum posteriore promittit Illustrissimus Radziwil, nunquam cautioni Rigensibus datae derogatum, sed data Priuilegia, libertatemque exercendae Augustanae professionis conseruatam iri, idque ipsamet Regiam M. ratificaturam, ratione quorum quidem Priuilegiorum et eorum usus liberi cum nulla unquam exhibita fuisset Ciuitati difficultas Ciuitatem uti a iure suo remoueri non potuisse, sic in legitima se possessione quae ex fundamentis Priuilegiorum deducatur se esse arbitrari, non obstante communi confoederationis inter dissidentes de religione iure, quae quamuis in contrarium sensum torqueatur, eius tamen generalitatem restringi debere, pro ut quis aliquam recepisset religionem, in ea et seruari, et ubi diuersa antea non fuerit mutatione prioris temere fieri non debere, praesertim vero cum in nullis unquam nouis seu recentibus subsequens se tractatibus excepta fuerit religionis securitas, sed ante omnes alias praerogatiuas, libertates et iura libero religionis exercitio inprimis prospectum cautumque sit, ac perinde omnibus iuribus in quorum continuo usu Ciuitas fuisset, tam in rebus Ecclesiasticis, quam quibusuis aliis. Hoc autem ita se habere probari posse publico Vilnae dato responso in Anno 86. Deinde vero etiam speciali cautione in anno 87 d. 14 Mensis Ianuarii: Mtas. Regia cauet, conceditque Ciuitati tam intra quam extra urbem iuxta receptum vsum religionis administrationem.

Existimare itaque ordines Ciuitatis non aliter Priuilegia quam verba sonant interpretari debere, nec declarationem faciendam, aliam videlicet fuisse mentem, verba videlicet stricte interpretanda esse. Rogare insuper Ciuitatem uniuersam circa Priuilegia sua conseruari, aut ad summam cognitionem vniuersae causae ad proxima reuocari Comitium, hoc praesertim rerum statu, in quo si quid violentius in templi negocio ageretur, facile exulcerarentur, prouocarenturque animi plebis, ad nouos cien. (?) tumultus,

reducto in animo proscriptorum desiderio, quos iniqua supplicia passos esse, utpote qui causam Ecclesiae egissent, popularis hominum interpretaretur turba, atque sic facillime maxima conciperet et prioribus acriora erga senatum aliosque magistratus odia. His a Ciuitate productis rationibus responsum est, mitari nos satis non posse Ciuitatem in Priuilegiis demonstrando, tuendoque asserto iure suo templorum ita laborare, ut cum maxime aequitatem suam defendere nitatur, iura et Priuilegia sua ratione ceterorum templorum ac ipsius Archiepiscopalis templi et curiae honorumque spiritualium, quorum dispositio pleno non ita pridem iure ad M. Regiam pertinebat, in periculum coniciat, praedictas ab iis rationes ad Augustanae religionis quidem conseruationem referri posse, ad templorum possessionem legitimam nequaquam; Manifestum esse, dispositionem de omnibus spirituabilis bonis plenariam penes Serenissimum olim Sigismundum Augustum fuisse, atque ita quidem ut sine Mtis. suae beneficio nemo se tutum esse in possessione spiritualium honorum putaret, quod ipsum magno argumento sit, occasionem uti spiritualium bonorum, sic templorum a Reverendissimo olim Wilhelmo Archiepiscopo factam fuisse. Quantum ad Priuilegia attingit diuersam esse eorum uti temporum a praesenti Liuoniae statu, rationem. Ciuitatem membrum iam Regni Poloniae et Magni Duc. Lituaniae esse, libertatem Augustanae religionis, ex aequo cum caeteris ordinibus Regni et Ducatus Lituaniae, satis ipsa communi inter dissidentis de pace et tranquillitate confederatione firmam roboratumque, ac insuper specialibus etiam Priuilegiis et Confirmatione Cinitati Rigensi satis cautum esse, illud tamen probari non posse ut in aliqua tam antiquorum quam recentiorum Priuilegiorum clausula, exterminatio Catholici Romani ritus, expressa (et ita quidem se rem habere argumento (est), templum B. M. Magdalenae, in quo residua adhuc una Monialis est,) aut reductio Catholici ritus arbitrante videlicet sic Principe et legitimo domino prohibita sit, quid enim indignius sit, quam cum Mtis. Regia quo minus Ciuitas libere religionem Augustanam more atque instituto pristino exercere possit, a nullo impeditam esse velit, ut eadem Ciuitas suam non contenta religionem libere exercere ex Ciuitate Catholicam etiam religionem, quam eadem

Regia Mtas proficitur, excludere vellet, quid praeterea indignius, quam Mtem Regiam tanta cum turpitudine ex temporum non ulla vi acquisita, sed consensu Ciuitatis permessa, et quinque annorum continua possessione confirmata a subditis et populari multitudine, cum quadam etiam apud externos auctoritatis diminutione eiectam in integrum restitui non debere? cum in praedonum etiam societate, ne dum in legitima et ordinata Repub: regula iuris sancte seruetur, spoliatum ante omnia restitui debere, habuisse Ciuitatem in eo casu, si se grauatam fuisse transactione D. olim Stephani censuisset, expeditas vias, et rationes cum Maiestate sua agendas instituendasque, quaerellae in Comitibus vniuersalibus apud ordines Regni et M. D. Lituaniae. Ex iure itaque et omni aequitate deberi Mti. suae temporum cum omnibus adiacentibus bonis, et censibus restitutionem, qua a Ciuitate praestita non impeditam fore ordinibus Ciuitatis itidem viam de Priuilegiorum suorum legitimitate, fieri cognitionem, rogare. Illustrissimi Ducis Radziuili bina Priuilegia, in quorum altero nonnulla etiam inconuenientia (permittente tamen id forsan illorum temporum ratione) inserta esse dicuntur posse referri inter caetera Ciuitatis vetera Priuilegia, quae recentibus Priuilegiis D. Stephani Regis partim aequa comprehensa, partim iniqua et absurda abrogata sunt.

Praeterea confirmata fuisse nequaquam probari potest, ad ratificationem autem data fuisse ex formalibus verbis manifeste constat.

Quantum ad Cautionem D. Stephani attinet, praeter illud quod plane iuri Communi repugnet, suspectam vel eo nomine esse, quod cum generalis confirmatio sub utroque edita sit sigillo, cautio, quae sub eadem data sit, sub uno tantum hoc est Lituanico, cum tamen ex subscriptione Secretarij Cancellariae Regni appareat, eam in Regni Cancellaria confectam esse, sed quod illegitima et a communi iure dissidens esset praecise negatam esse Regni Sigillum.

His omnibus auditis Senatus communitasque Rigen-sis, cum precibus apud nos urgeret, vt intermissis omnibus rationum disceptationibus, solam vrbis tranquillitatem et in casu repente adempti templi praecipites, praesertim vero Lotensium, quorum deuotioni id templum destinatum



sit, animi ad furores populares, grauiores tumultus, facile prolaberentur, consideraremus, ea media Ciuitati non auctoritate tamen commissoriali, sed potius amica persuasione proposuimus, vt templum D. Iacobi in sequestrum tantisper darent, ab Augustanaeque professionis exercitio immunem esse velint, donec de restitutione templorum postea a Mte. Regia certi quid constitutum et determinatum fuerit. Templum autem B. Mariae Magdalenae ad cultum Catholici ritus ex nunc desinent et tradant. a)

Senatus et Communitas rem deliberationi permittendam rogarunt, triduoque toto deliberationi dato, tandem cum instructa oratione alter Secretarius nomine Ciuitatis, alter vero Oderborgius pastor prodiit, cuius orationis copiae traditae sunt. Templicque restitutionem nulla plane ex ratione praestari posse, in oratione utraque suis argumentis demonstrabant, coniunctis cum communitate et senatu animis et acerrimis studiis apud nos laborantes, ut non minorem vniuersae salutis Ciuitatis rationem haberemus, quam mandatorum Sac. Mtis. Regiae, praesertim vero praesentibus adhuc non satis absolute constitutis Reipub: temporibus id tribueremus, quod ipsa animorum adhuc exulceratorum popularis infinitae multitudinis ratio, non postulare solum, sed extorquere quasi videatur. Cum videlicet plebs perculsa repentina templorum ademptione, et acrius mortem proscriptorum deplorare et facile vel minimi Ciuis seditiosi contentione ad arma propelli, in maioresque et vehementiores quam antea vnquam fuerunt tumultus ruere possit.

Nos rem in deliberatione cum suspendissemus quarto post die repetita eadem templi postulatione, ut eorum magis animos permoueremus speciale etiam mandatum de restitutione in integrum patrum Jesuitarum introduximus, serioque admonuimus mandauimusque, ut in re iusta et per se plana non solum morem Sac. Mtis. R. Domino suo clementissimo gerant, sed etiam gratia Mtis. suae, condonationeque omnium excessuum suorum, per nos liberaliter oblata, promissaque ita uterentur, ne abuti et vide-

a) Der Passus von His omnibus — tradent ist auf einem dem Originale angehefteten Zettel, und zwar von einer andern Hand geschrieben.

antur et in grauiorem offensionem postea eps incurrisse aliquando poenitere possit. Verum cum Ciuitas in obfirmato proposito perstitisset, nec ulla ratione a sententia se dinelli pateretur, protestati sumus solenniter, nos officio nostro satis perfunctos esse, neque per nos stetisse, quo minus voluntati S. R. Mtis. in ea parte satisfiat. Quia autem determinari ea quae per nos cum ordinibus transacta sunt nequaquam posse, nisi confirmatio traderetur, videremus, quod videlicet de Blockhausii amolitione et reponenda Summa ita transactum sit, ut Confirmatio a Mte. Regia promissa ante exursum Commissionis redderetur, eam sic tradendam esse Ciuitati putauimus, ut eius vim ad causam Ecclesiarum, nec ad ulla eius defensiones detorqueri possit, priusquam id quod in templorum occupatione peccatum sit iudicetur, atque iusta Mti. Regiae per templorum restitutionem recompensatio aut id quod per Mtem. suam in negotio hoc ordinatum constitutumque fuerit in effectum deducatur.

Cautionem autem specialem a Ciuibus in forma autentica accepimus.

Interuenientibus deliberationibus de templi negotio proposuerat Ciuitas grauamina quaedam iurium et Priuilegiorum suorum, et generali quidem modo, quorum maxima pars, quia vel ad nos non videbatur pertinere, vel generalitate ita implicita fuit, ut directum responsum non nisi cum aliqua ambiguitate dari potuisset, generalia quoque nostra responsa ad singula capita maxima eorum parte reiecta dedimus, quorum peculiaris actus est. Actionem tamen inter Generosum Capitaneum Dinamendensem de certis iniuriis quibus grauari se Ciuitas quaerulabatur cognouimus. Verum cum eam causam ad cognitionem R. Mtis. pertinere existimauimus totam ad Mtem. suam reiecit.

Tastii et Welingii haeredum honoris et fortunarum atque securitatis reparatio nobis inprimis curae erat, tanquam eorum, qui ob fidem erga Sac. Mtem. R. constantem deterrima fortunae fassi sunt. Sed quia cum maiori haeredum utilitate et decore futurum fuisse existimaueramus, si res transactione complanarentur, ac deinde per nos non voce solum, sed etiam publicatione restitutio honoris fieret. Deputaueramus ex autoritate nostra Secretarios

Mtis. Regiae, Ciuitas autem ex Senatu deputauerat Proconsulem et adiunctas aliquot ipsi ex Senatu et communitate personas; sed cum res et ad ipsum concordiae actam diu deduci obstinate cunctantibus partibus nec postea etiam bidui tractatione complanari potuisset, iudicio nostro comparentibus partibus determinandum existimauimus decretoque nostro utrunque Tastium et Wellingum Viros optimos indignissime summaque innocentia et nullo seruato iuris ordine pertractos maximo scelere excruciatos, ad turpissimamque condemnatos mortem, neue hoc unquam posteritatis consanguineorumque existimationi noceat, autoritate nostra commissoriali in frequenti Senatus et utriusque Communitatis deputatorum, pronunciauimus; decretum insuper senatus tanquam populari insolenti potentia metu et ciuilibus armis extortum, salua tamen Senatus dignitate rescidimus retractauimusque, probris et obtreccionibus vniuersis et generali poena, quae de obtreccionibus alienae famae sancita est, et speciali et interposita interdiximus, inquisitionem ulteriorem in eos qui principales eorum calamitatis autores fuissent, saluumque de his iudicium relinquimus, damhorum recompensationis certum constituimus modum; ne tamen ipsam mediocritatem cum aggrauatione aliorum excederemus, in refusionem constituimus haeredibus Welingi et Tastii per duo millia florenorum, ex multis eorum, qui autores parentum eorum tollendorum fuerunt colligendorum, aliaque perfecimus quae ad haeredum utriusque honoris repartitionem ipsamque securitatem pertinent, de quibus latius constare potest ex ipso decreto nostro lato.

Illustrissimi Curlandiae ducis aduersus Rigenses articulis propositis definiendis libenter operam nostram impendissemus, verum cum singulos quosque articulos ad perpendiculum officii nostri elibrassemus partim non nostrae facultatis fuisse, partim vero ob temporis maximam angustiam et occupationumstrarum molem ad Mtem. Regiam aut Comitiam reiiciendos putauimus. In vno autem nundinarum libertatis articulo, qui toti Prouinciae huic communis cum Cels: Sua erat ad utilitatemque communem pertinebat gratificari cupiebamus, proposuimusque postulationem nostram ordinibus. Verum cum illi subinde ad propositionem factam interposuissent transactionem inter Ciui-

tatem Rigensem et Nobilitatem Litvaniae in conventu Wolcomiriensi, hoc nomine factam et per Regem Stephanum confirmatam, probassentque se in continua illius possessione fuisse, et ab ea recedere nolle, hanc eorum transactionem neque approbandam nec reprobatione nostra temere infirmamendam existimavimus, salvo cuique iure relicto totum negotium ad proxima Comitia reiecitimus.

His itaque peractis Patres Societatis Iesu subinde post factam nomine S. R. M. protestationem de templorum non facta restitutione, de iure quoque suo privato, spoliatione templorum, direptione apparatus ecclesiasticorum protestati sunt, tum vero de aliis quibusdam privatis iniuriis suis proposuerunt, ratione quarum responsum a Senatu et ordinibus, ac insuper promissionem pacis et securitatis vicinitatisque bonae, et a Magistratu protectionis in praesentia nostra acceperunt. Cuius quidem actus quia a nobis autentica illis data sunt testimonia relationi super vedendum esse arbitramur.

Haec itaque omnia uti supra scripta consignataque sunt per nos summa fide labore et diligentia perfecta, ita se et non aliter habere testamur. Actum datumque Rigae die septima Mensis Septembris Anno 1589.

(L. s.)

Severin Bonar.

(L. s.)

Leo Sapicha.

## VI.

### Miscellen.

#### I.

Des Olaus Magnús Bericht über die isländischen Werwölfe.

Uebersetzt von Eduard Pabst.\*)

Ueber die Wuth der durch Zauberei in Wölfe verwandelten Menschen.

**A**m Feste der Geburt Christi gegen Nacht sammelt sich an einem bestimmten Orte, den sie unter sich festgesetzt haben, eine so große Menge Wölfe, die aus an verschiedenen Orten lebenden Menschen verwandelt sind, welche darauf in derselben Nacht mit wunderbarer Wuth sowohl gegen das menschliche Geschlecht, als auch gegen andre Thiere, die nicht wilder Natur sind, raset, daß die Bewohner dieser Gegend einen größeren Schaden von ihnen als jemals von wahhaften und natürlichen Wölfen nehmen. Denn wie man erfahren hat, halten sie die Häuser der in den Wäldern lebenden Menschen mit wunderbarer Wildheit an, und erdreißten sich selbst die Thüren zu zerbrechen, um die Menschen sowohl, als andre Creaturen, die darin wohnen, aufzufressen. Sie gehen in die Bierkeller und trinken da einige Tonnen Bier oder Meth aus und stellen die leeren Fässer selbst mitten im Keller so auf, daß sie das eine auf das andre setzen; und darin unterscheiden sie sich von den natürlichen oder rechten Wölfen. Den Ort aber, wo sie etwa in jener Nacht geruht haben, halten die Bewohner dieser Länder für prophetisch; denn so Einem dort etwas Widerwärtiges begegnet, wie wenn sein Fuhrwerk umstürzt und er selber in den Schnee geworfen wird, so sind sie völlig davon überzeugt, daß derselbe in diesem Jahre sterben müsse, wie sie Das

\*) Nach der Ausgabe: *De Gentibus septentrionalibus Historia, in epitomen redacta*, Amberg 1599, Buch 18, S. 467 ff. Vgl. Jacob Grimm, *deutsche Mythologie*, S. 620—624. 385. 336. Dess. *deutsche Rechtsalterthümer* S. 733. 734. 650. 651. Carl Ruspworm's *Notizen im Inlande* 1838 S. 261 ff., den Hexenproceß daselbst 1839, Nr. 17 ff. Grimm, *deutsche Sagen* (Berlin 1816), Nr. 215; *Hollenhagen's Froschmäusler* I. Cap. 5.

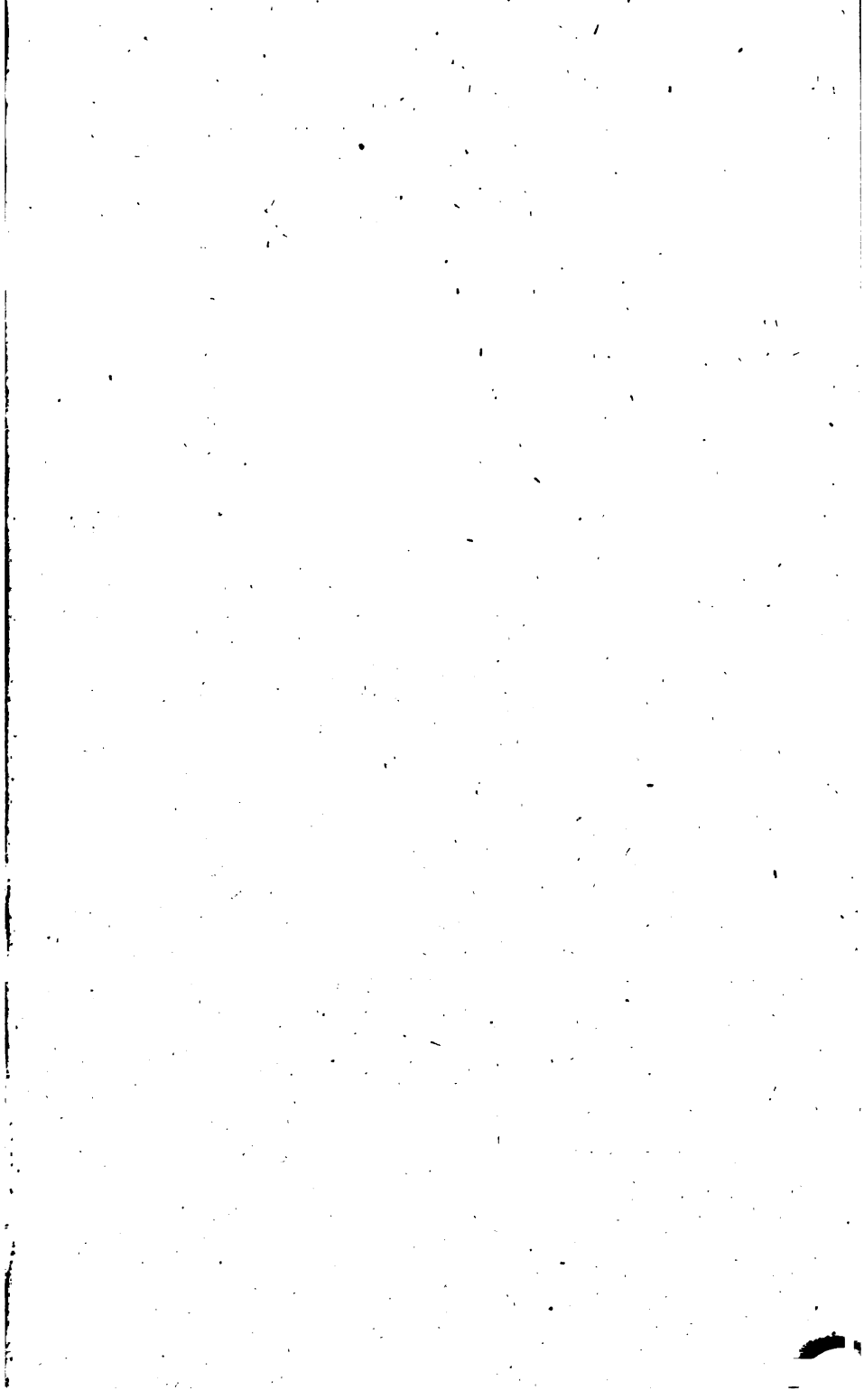
dergleichen mehr. Zu dem Ende auch alle ihm anvertraute Gemeinde fleißig officire, und daseibst sorgfältig nachfrage und untersuche, wie alles zugehe, was für Fleiß die Priefterschaft anwende, insonderheit wie selbige lehren und leben. Desgleichen auch nothwendig tüchtige Prieister verordne, solche, welche im Leben, Lehr und Gaben zu dem Ende am besten geschickt und Befahren erfunden worden. In Summa, Er soll sich in allem solchergestalt schicken und erhalten, als er glaubet solches für Gott, Uns und jedem redlichen Manne verantworten zu können, und in allen Stücken nach der von Uns publicirten Kirchen-Ordnung und was wir nach diesen für gut und nöthig befinden nach des Orthes Beschaffenheit zu verordnen, richten, auch zugleich der Priefterschaft in seiner Superintendentur ein gleiches zu thun ernstlich anhalten und vornehmen. Und damit Er solches sein Amt mit desto besserer Unterstützung und Nachdruck möge verrichten können, So wird ihm nicht allein das Salarium und alle Einkünfte und Gerechtigkeiten, welche er als Ober-Pastor nach Gewohnheit genossen oder hiernächst ihm kann beigelegt und verstatet werden, bestanden, sondern Er hat auch im übrigen zu genießen die Ehre und Vorrechte, welche alle andere Bischöffe und Superintendentes im Reiche von Amteswegen genießen. Wir gebieten und befehlen demnach allen und jeden, denen daran gelegen, beyde Adeltlichen und Unadeltlichen, Priefterschaft und andern Stands-Personen in dassiger Superintendentur wohnhafte, daß selbige vordenannten M. Joh. Brederum für ihren rechtmäßigen Superintendenten erkennen, und ihm gebührenden Gehorsam in seinen Amts-Berichtungen erzeigen: worin, wie ein jeder das thut, was seine Pflicht erfordert und ihm gebühret, so wollen wir, woferne etliche Widerspenstigkeit oder Widerwillen bey einem oder andern befunden wird, bemeldtem Superintendenten mit unserm Schutz in billigen Dingen beytreten, soll auch einhellig überdem Unser General Gouverneur dasseten Orthes zugleich mit dem Magistrat oft bemeldtem Superintendenten Handreichung thun in den Dingen, worin Er selbigen um Beystand, sowohl die Execution betreffende, als auch sonst anders, anmuthen seyn wird. Wornach Alle insgemein und ein jeder insbesondere sich zu richten hat. Zu desto mehrer Gewißheit haben wir dieses mit unserer eignen Hand unterschrieben, und mit unserm Königl. Secret bekräftigen lassen.

Datum Stockholm, d. 28. April  
im Jahr 1690.

(L. S.)

CAROLUS.

J. Bergenhielm.



# I n h a l t.

	Seite
I. Die Strafe des Diebstahls nach Land- und Stadtrechten der Ostseeprovinzen, historisch beleuchtet von Dr. C. J. Paucker . . . . .	1.
II. Nachträge zur Geschichte des rigischen und hapsalschen Stadtrechts. Von Dr. F. G. v. Bunge . . . . .	21.
III. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland. Von C. Pabst. Forts. . . . .	38.
iv. Ueber das Jahr der Entdeckung Livlands durch die Deutschen . . . . .	—
IV. J. E. Gadebusch's Auszüge aus den ältern Verordnungen für die Stadt Narva, mit einem Vorwort und Anmerkungen von K. H. Busse . . . . .	61.
V. Acten der königlichen Commissarien Bonar und Sapieha über den sog. Kalenderstreit in Riga, vom Jahr 1589 . . . . .	74.
VI. Miscellen.	
1. Des Claus Magnus Bericht über die livländischen Wehrwölfe. Uebers. von C. Pabst . . . . .	101.
2. Die pernausche Bursprache . . . . .	103.
3. Zur Geschichte des Bauerschulwesens und der Leibeigenschaft in Livland . . . . .	105.
4. Königliche Bestallung des ersten rigischen Superintendenten in der Person des dasigen Oberpastors Joh. Brever . . . . .	110.



# Archiv

für

die Geschichte

**Liv-, Esth- und Curlands.**

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen  
Gesellschaft

herausgegeben

von

**Dr. F. G. v. Bunge.**

Band IV. Heft 2.

---

Dorpat,

Verlag von Franz Kluge.

1845.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Oefee-Provinzen,  
Eftl. Govts.: Schuldirector Baron v. Rössillon,  
Cenfor.

## XI.

### Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige critische Versuche von Eduard Vabst.

(F o r t s e t z u n g.)

#### V. Ob Bremer oder Lübecker Livland entdeckten.

Wenn es sich erweisen läßt, daß Livland von Deutschen im Jahre 1158 zum ersten Mal des Handels wegen besucht und zugleich im wahren Sinne des Wortes entdeckt wurde: so bleibt nun ferner die Frage zu beantworten übrig, welcher von den beiden norddeutschen und sächsischen Handelsstädten, ob Bremen oder Lübeck, der Ruhm gebühre, zuerst ihre Bürger nach Livland geschickt und dadurch den Grund zu wichtigen Dingen der Zukunft gelegt zu haben. Darüber schwanken unsere Chronisten eigentlich nur wenig, und Heinrich der Letzte könnte auch hier wiederum gleich als entscheidend angesehen werden. Denn obgleich er zu Anfang seines Werkes nur von deutschen Kaufleuten im Allgemeinen spricht, schreibt er doch in ferner späteren Stelle, die uns auch auf das Entdeckungsjahr 1158 hinwies, ausdrücklich den Bremern jenes Verdienst zu<sup>1)</sup>. Damit stimmen denn auch gar viele der jüngeren Chronisten wie der neueren Geschichtschreiber und Forscher:

1) Gruber p. 2 und 177.

überein<sup>2)</sup>), während andere — wie wir auch die Entdeckungszeit bei Manchen nur allgemein angedeutet finden — nur im Allgemeinen von deutschen, norddeutschen, sächsischen Kaufleuten reden, oder auf dieselben gar nur in Angaben über spätere Zeiten hindeuten, weil sie, zum Theil wenigstens, auch hier wieder auf diese folgenden Zeiten eines größeren Handelsverkehrs, der Verkündigung des Evangeliums, der Burgen- und Städtegründung, der Stiftung eines Ritterordens, mehr Rücksicht genommen haben, als auf diese frühere Zeit der allerersten Ankunft von Kaufleuten an der livischen Küste, und darum nun die Entdecker Livlands nicht namentlich angeben<sup>3)</sup>).

Dagegen werden die Lübecker als alleinige Entdecker nirgends in unseren Chroniken erwähnt, als im Hiärne, der S. 65 sagt, daß „etliche Bremische, oder wie andere wollen, Lübische

2) Die Bremer Chronik, Archiv Bd. III. S. 34; die latein. Bremer Chronik bei Voigt I., S. 382, Note 2; die bei Arndt II., S. 4 unten citirte Bremer-Chr. des Heinrich Wolter; Ruffow S. 3 und seine in der Vorrede erwähnten Quellen; J. Helm, Archiv Bd. III., S. 48; Ryenstädt S. 14; Ceumern S. 1, 132; Chyträus; Fabricius p. 13, wo Bremen zu einer westphälischen Stadt gemacht wird; Hiärne S. 65 (nach der Meinung Slinger); der latein. Eode, reval'sche Hdschr. p. 141; M. Fuchs, Hist. mut. regim., Archiv Bd. III., S. 54; Werdenhagen de rebus publ. hanseat.; Regnorum Sueciae, Gothiae etc. descriptio nova, Amstelod. 1686, p. 228, 288; Albaum, Hdschr.; Olearius Reisebeschreibung Cap. 9; Keld; Account of Livonia p. 19; Die Merian'sche Top. Liv. S. 22; Description de la Livonie p. 33; Bergmann S. 1; Schläger, nord. Gesch. S. 245; Gebhardi, Gesch. v. Cur- u. Livland S. 314; Friebe I., S. 31; Jannau l. c. S. 36; Arndt II., S. 4 unten; Hupel I., S. 168; Gadebusch I., S. 13; Hüllmann I., S. 144; Gruse's Gurland I., S. 7; Thiel S. 40; v. Edwis S. 47; Lehrberg S. 269; Voigt I., S. 382; Eappenberg-Sartorius, Gesch. der Hansa I., S. 17, 110; Eappenberg in den Geschichtsquellen von Bremen S. 62; v. Brevern, Archiv Bd. III. S. 144. — 3) Anpelt, die reval'sche, rigische, Königsberger und holländ. Ordenschronik; Brandis S. 46; Arnold von Lübeck; die Narratio bei Gruber p. 200; Cranx Saxonia VII, 13; Guagninus; Bredenbach; Grefenthal; Seb. Münster, im Inland 1841, Sp. 446. Die zuerst genannten stehen außerdem mit einander in Verbindung. M. von Biebau in Müller's Sammlg. IX., S. 265. Auch Herrmann S. 36 giebt nichts Näheres.

Kaufleute“ es waren, die Anno 1158 an den livischen Strand getrieben wurden. Hiärne selber schwankt zwischen beiden Angaben, scheint aber doch durch die Stellung derselben der ersteren den Vorzug zu geben. Wo sonst von den Lübeckern bei dieser Gelegenheit die Rede ist, werden sie nur in Verbindung mit den Bremern genannt, und trotz alles Suchens habe ich nur höchst dürftige und späte Angaben dieser Art vorgefunden: sie finden sich im rothen Buche des Melchior Fuchs<sup>4)</sup>, in Hartknoch's Notizen zum Petrus Dusbürgensis<sup>5)</sup>, in Schöbzer's nordischer Geschichte<sup>6)</sup>, und in einer Stelle des 4. Bandes der Monumenta Livoniae<sup>7)</sup>. Dazu kommt noch, daß zwei von diesen Stellen mit anderen Angaben derselben Verfasser im Widerspruch stehen; denn in der Historia mutati rogininis<sup>8)</sup> des Melchior Fuchs, so wie in einer zweiten Stelle von Schöbzer's nordischer Geschichte<sup>8)</sup>, werden nicht die Bremer und Lübecker zusammen, sondern bloß die ersteren als Entdecker Livlands genannt. Welchen Werth könnten diese offenbar nur flüchtigen und oberflächlichen Angaben so später Schriftsteller haben? Und wenn wir ferner sehen, daß für die späteren Zeiten, als die Zahl der Schiffe und die Schaaren der Livlandsfahrer schon sehr zugenommen hatten, der Handel in Flor, der erste Geistliche mit den Kaufleuten in's Land gekommen war, von Einigen die Lübecker entweder in Verbindung mit den Bremern oder auch allein genannt werden<sup>9)</sup>, so ist dieser Umstand, der an und für sich freilich

4) Im Archiv Bd. III., S. 53, in Supel's nord. Misc. Stück 26, S. 15, und in den Monum. Livon. IV. — 5) p. 114. Er sagt, daß Einige das behauptet hätten. — 6) S. 498. — 7) p. XIX. — 8) l. c. Einen ähnlichen Widerspruch Schöbzer's mit sich selbst sahen wir schon früher, S. 59 im Nachtrag zu S. 45, Note 9. — 9) So erwähnt Brandis beide erst bei der zweiten Fahrt; auch des Olearius Erwähnung beider neben der der Bremer allein bezieht sich auf die Zeit der Bekehrung Livlands. Vgl. auch Dahlmann I., S. 367, der wie Brandis die Entdecker nicht nennt, bei allgemeiner Erwähnung der Fahrten aber bloß der Lübecker gedenkt; s.

nicht hieher gehört, doch in so fern hier von Wichtigkeit, weil daraus hervorzugehen scheint, daß man nach der Art solcher späteren Fahrten, die nun nicht mehr allein von Bremern, sondern auch insbesondre von Lübeckern nach der Dana hin unternommen wurden, in kurzer und ungenauer Darstellung sich auch jene erste Fahrt dachte, und somit Livland durch Bremer und Lübecker<sup>10)</sup>, oder gar durch Lübecker allein entdeckt werden ließ. Indessen ist auch Hiärnes Auctorität, der in der erwähnten Stelle angiebt, daß den Lübeckern allein die Ehre der Entdeckung von Einigen zugeschrieben werde, von keinem Belang. Dieser späte Chronist scheint nur durch eine kleine Ungenauigkeit zu seiner Behauptung gekommen zu sein, die sich aus keinem einzigen Berichte älterer Zeit erweisen läßt: es mögen leicht in dieser oder jener von seinen Quellen die Lübecker nicht, wie er sagt, statt der Bremer, sondern, wie in den schon angeführten Stellen, neben ihnen genannt sein, und er mag leicht „Bremer oder Lübecker“ statt „Bremer und Lübecker“ gelesen haben. Von noch geringerer Bedeutung ist nun aber die von Bangert in seinen Notizen zum Arnold von Lübeck<sup>11)</sup> aufgestellte Behauptung, nach welcher bloß die Lübecker Livland entdeckt hätten, den Bremern dagegen die Ehre ganz und gar abgesprochen werden mußte. Gegen die unbegründete Meinung dieses Mannes ist schon Gruber, der dabei seinen Heinrich den Letten zu Hülfe zieht, siegreich in

Note 14. Brangell meint in seinen kurzen Angaben S. 5 und 21, wo er von Bremern spricht, auch wohl nicht das Ereigniß v. Jahre 1188, da er dieses Jahr offenbar nur als erstes Regierungsjahr Waldemar's I. angiebt; vgl. Archiv oben S. 41, Note 4; S. 59, Note 29. — Andre reden ganz allgemein von dem damaligen Aufkommen Lübeck's, so Hüllmann I., S. 144, Jannau S. 36 und 447, Gebhardi S. 314. — 10] Weigel in seiner preuß. Chronik, Fol. 58 b, geht noch weiter und fügt zu den Bremern und Lübeckern sogar noch die Hamburger hinzu. — 11] Zu VII., 8, p. 513, abgedruckt im Gruber p. 193, 194. Hartknoch zum Peter v. Duisburg p. 114 hat ihm bloß nachgesprochen.

die Schranken getreten<sup>12)</sup>). Davon abgesehen, daß Bangert selber für seine Behauptung sich auf keine Quellenangabe be-  
 ruft, und sich auch gewiß nicht berufen konnte, sind die von  
 ihm geltend gemachten Gründe seiner Behauptung nichts als  
 unhaltbares, vages Geschwätz, wie wenn er meint, man habe  
 die Ehre der Entdeckung Livlands vielleicht bloß darum von  
 den Lübeckern auf die Bremer übertragen, weil man wußte<sup>13)</sup>,  
 daß das Bisthum Lübeck unter dem Erzstifte Bremen stand  
 und Reinhard von letzterem aus zum livländischen Bischof er-  
 nannt wurde, und man nun Lübeck mit Bremen verwechselte.  
 Eine solche Verwechslung ist, wie schon Gruber richtig be-  
 merkt, bei Heinrich den Letten nicht denkbar. Mit Ruffow,  
 was Gruber nicht hervorhebt, verhält es sich schon anders, da  
 der aus fremden Quellen geschöpft hat, in denen ein Irrthum  
 der Art allerdings begangen sein könnte; aber Ruffow tritt  
 vor Heinrich dem Letten in dieser Angelegenheit ganz in den  
 Hintergrund. Die Vermuthung, daß den Bremern unverdient-  
 er Weise jene Ehre widerfahren sei, könnte nur alsdann eine  
 gewisse Berücksichtigung verdienen, wenn irgend eine sichere  
 Erwähnung, daß Livland von Lübeckern entdeckt sei, sich vor-  
 fände, während nun doch die meisten und sichersten Zeugen,  
 Heinrich der Letzte an der Spitze, nur für die Bremer sprechen.  
 Und wenn ferner auch diejenigen Kaufleute<sup>14)</sup>, welche nachher

---

12] Pag. 3, Note d. — 13] Bangert's Gründe sind noch dazu  
 ziemlich unklar vorgetragen: Ad Bremenses hoc nonnulli, idque per er-  
 rorem ex locorum fortassis ignoratione ortum, referunt, quod Episco-  
 pus Lubecensis sub Archiepiscopo Bremensi esset, a quo Meinardus  
 Episcopus consecratus est. Dennoch scheint Dahlmann sich nach Bangert  
 gerichtet zu haben, vgl. Note 9, 14 und Archiv Bd. III. S. 13, Note 10;  
 u. oben S. 47, Note 14; S. 48, Note 15. — 14] Gruber p. 3, Note d  
 geg. d. Ende, wo Franz. Bandal. VI., 10 hiefür citirt wird; Dahlmann S.  
 367; Rig. Mittheilungen Bd. II., S. 202. Wenn sie aber auch von Lübeck  
 ausführen, so beweist das noch nicht, daß sie Lübecker waren. Das Gegen-  
 theil bei Ghytr. X., Brangell S. 5 und 21, aus Pontanus VI., p. 290 und  
 Guittfeld S. 162; die Stelle aus Adam. Brem bei Gruber p. 3, Note. Fran-  
 dis S. 47 läßt den Geistlichen durch Bremer und Lübecker herbringen.

den Reinhard in's Land brachten, und Reinhard selber<sup>15)</sup> — worüber später noch zu sprechen sein wird — aus Lübeck gewesen sein sollten: so läßt sich doch daraus für die Angelegenheiten jener ersten Fahrt nach Livland ohne weitere Quellenzeugnisse durch bloße patriotische Vermuthungen — Bangert war ein Lübecker — kein Schluß ziehen. Auch die weitere Argumentation Bangert's, welche gegen die Bremer sprechen soll, daß nämlich die Bremer um 1158 wohl noch nicht die Ostsee befahren hätten, ist nichts weiter als eine unbegründete, aus der Luft gegriffene Vermuthung, da sich Alles, was von früheren Handelsverbindungen der Deutschen mit Gothland und von Handelsreisen derselben dorthin erwähnt wird, auf Bremen noch weit eher, sicherlich aber eben so wohl beziehen läßt, als auf das junge Lübeck<sup>16)</sup>; und wenn dem nicht so sein sollte, warum sollten denn die Bremer nicht gerade Anno 1158 zum ersten Mal dorthin haben fahren können, da sie doch späterhin so gut wie die Lübecker die Ostsee genug befahren haben? Wir könnten mit Fug und Recht, wenn damit nur etwas gewonnen wäre, von den Argumentationen Bangert's Manches geradezu umkehren und behaupten: nur darum habe man den Segeberger Canonicus Reinhard zu einem Lübecker gemacht, weil das Kloster Segeberg zu einer gewissen Zeit zum Bisthum Lübeck gehörte, oder weil er etwa von Lübeck aus oder mit Lübeckern nach Livland fuhr<sup>17)</sup>, oder gar nur deshalb sei man hin und wieder zu dem Wahn gekommen, den Lübeckern die Entdeckung Livlands zuzuschreiben, weil man wußte, daß

15] Gruber p. 2, Note b gegen d. Ende, wo Anselm's Chronik und Guagninus angeführt werden. Aber Bredenbach [in *Res. Moscovitic. auctores* p. 214] sagt bloß, daß er von Lübeck absegelte. Ebenso Oberborn, deutsche Uebers. S. 90; Gottfried in seiner *Archontologia cosmica* [Inland 1341, Sp. 491] nennt ihn „Reinhard von Lübeck.“ Der Verfasser von *Sueciae etc. descriptio* p. 226 u. 288 sagt [nach Guagninus, wie er nicht ganz genau angiebt]: W. habe in Lübeck gelebt, die Bremer aber hätten ihn gebracht. Letzteres s. auch in Ruffow's Vorrede. — 16] Lappenberg-Sartor. I., S. 12. 13. 103. — 17] Vgl. Gruber l. c. und Note 15.



diese obgleich viel jüngere Stadt doch schon durch ihre Lage weit mehr als Bremen auf die Ostsee hingewiesen sei.

Freilich hat man für die den Bremern zukommende Ehre, Livland gefunden zu haben, auch solche Beweise hie und da vorgebracht, die man unmöglich für genügend anerkennen kann. Das spätere Ansehen der Bremerkinder in Livland, nebst einigen andern Spuren, die nachher daselbst auf Bremen hinweisen, mögen sicherlich mehr mit der Bethheiligung der Bremer bei der Erbauung von Riga, und bei der Stiftung des Schwertbrüderordens, so wie mit dem Einflusse des bremischen Erzstiftes in Zusammenhang stehen, als mit der durch die Bremer geschehenen Entdeckung des Landes<sup>18)</sup>. Das Beste dabei ist, daß wir solcher Beweise nicht im Geringsten bedürfen, um den Bremern die Ehre der Entdeckung Livlands zu vindiciren.

Deffen ungeachtet ließe sich zu Gunsten der Lübecker in dieser Angelegenheit doch noch vielleicht Etwas vorbringen, was nicht ganz unhaltbar wäre. Es ist schon in der vorigen Abhandlung darauf hingewiesen worden. Sollte sich nämlich auch erweisen lassen, daß Lübeck vor seiner Erneuerung durch den Grafen Adolf von Holstein an dem Handelsverkehr mit dem so wohlgelegenen Gothland noch nicht Theil nahm und auch nicht Theil nehmen konnte, wie denn auch die westlicheren deutschen Handelsstädte zu den Zeiten Lothar's wohl noch ebenso wie zu denen Adams von Bremen nicht nöthig hatten, von Lübeck aus die Ostsee zu befahren<sup>19)</sup>: so scheint die

18] Vgl. die ganz richtige Darstellung eines dieser Verhältnisse in der Bremer Chronik bei Lappenberg S. 62 und 63, obgleich doch das Datum der Entdeckung Livlands dabei angegeben ist, Archiv S. 46. S. 59, Note. In Heinr. Bolter's Chronik, bei Arndt II., S. 5 oben, ist die Sache schon verkehrt aufgefaßt. Richtigeres hat dann wieder Ruffow in seiner Vorrede. —

19] Vgl. S. 54, Note 20. Früher wurden der Verkehr und die Fahrten der Deutschen nach Wisby in ein viel zu hohes Alter zurück verlegt: Vgl. z. B. Hiärne S. 46. Nyensf. S. 13. Was Wisby's, Lübeck's und Nowgorod's älteste Handelsgeschichte betrifft, so darf man sich heutzutage nicht mehr an ältere ungenaue Angaben und Vermuthungen lehren, wie sie z. B. noch im

# I n h a l t.

	Seite
I. Die Strafe des Diebstahls nach Land- und Stadtrechten der Ostseeprovinzen, historisch beleuchtet von Dr. C. J. Paucker . . . . .	1.
II. Nachträge zur Geschichte des rigischen und hapsalschen Stadtrechts. Von Dr. F. G. v. Bunge . . . . .	21.
III. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland. Von E. Pabst. Forts. . . . .	38.
iv. Ueber das Jahr der Entdeckung Livlands durch die Deutschen . . . . .	—
IV. J. C. Gadebusch's Auszüge aus den ältern Verordnungen für die Stadt Narva, mit einem Vorwort und Anmerkungen von K. H. Busse . . . . .	61.
V. Acten der königlichen Commissarien Bonar und Sapiëha über den sog. Calenderstreit in Riga, vom Jahr 1589 . . . . .	74.
VI. Miscellen.	
1. Des Claus Magnus Bericht über die livländischen Wehrwölfe. Uebers. von E. Pabst . . . . .	101.
2. Die pernausche Wursprake . . . . .	103.
3. Zur Geschichte des Bauerschulwesens und der Leibeigenschaft in Livland . . . . .	105.
4. Königliche Bestallung des ersten rigischen Superintendenten in der Person des dasigen Oberpastors Joh. Brever . . . . .	110.

# Archiv

für

die Geschichte

**Liv-, Esth- und Curlands.**

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen  
Gesellschaft

herausgegeben

von

**Dr. F. G. v. Bunge.**

---

Band IV. Heft 2.

---

Dorpat,

Verlag von Franz Kluge.  
1845.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Ostsee-Provinzen,  
Ksthl. Govts.: Schuldirektor Baron v. Rössillon,  
Censor.

## XI.

### Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland.

Einige kritische Versuche von Eduard Pabst.

(Fortsetzung.)

#### V. Ob Bremer oder Lübecker Livland entdeckten.

Wenn es sich erweisen läßt, daß Livland von Deutschen im Jahre 1158 zum ersten Mal des Handels wegen besucht und zugleich im wahren Sinne des Wortes entdeckt wurde: so bleibt nun ferner die Frage zu beantworten übrig, welcher von den beiden norddeutschen und sächsischen Handelsstädten, ob Bremen oder Lübeck, der Ruhm gebühre, zuerst ihre Bürger nach Livland geschickt und dadurch den Grund zu wichtigen Dingen der Zukunft gelegt zu haben. Darüber schwanken unsere Chronisten eigentlich nur wenig, und Heinrich der Letzte könnte auch hier wiederum gleich als entscheidend angesehen werden. Denn obgleich er zu Anfang seines Werkes nur von deutschen Kaufleuten im Allgemeinen spricht, schreibt er doch in jener späteren Stelle, die uns auch auf das Entdeckungsjahr 1158 hinweist, ausdrücklich den Bremern jenes Verdienst zu<sup>1)</sup>. Damit stimmen denn auch gar viele der jüngeren Chronisten wie der neueren Geschichtschreiber und Forscher

1) Gruber p. 2 und 177.

überein<sup>2)</sup>), während andere — wie wir auch die Entdeckungszeit bei Manchen nur allgemein angedeutet finden — nur im Allgemeinen von deutschen, norddeutschen, sächsischen Kaufleuten reden, oder auf dieselben gar nur in Angaben über spätere Zeiten hindeuten, weil sie, zum Theil wenigstens, auch hier wieder auf diese folgenden Zeiten eines größeren Handelsverkehrs, der Verkündigung des Evangeliums, der Burgen- und Städtegründung, der Stiftung eines Ritterordens, mehr Rücksicht genommen haben, als auf diese frühere Zeit der allerersten Ankunft von Kaufleuten an der livischen Küste, und darum nun die Entdecker Livlands nicht namentlich angeben<sup>3)</sup>).

Dagegen werden die Lübecker als alleinige Entdecker nirgends in unseren Chroniken erwähnt, als im Hiärne, der S. 65 sagt, daß „etliche Bremische, oder wie andere wollen, Lübische

---

2) Die Bremer Chronik, Archiv Bd. III. S. 34; die latein. Bremer Chronik bei Voigt I., S. 332, Note 2; die bei Arnbt II., S. 4 unten citirte Bremer-Chr. des Heinrich Bolter; Ruffow S. 3 und seine in der Vorrede erwähnten Quellen; J. Helm, Archiv Bd. III., S. 48; Rypenstädt S. 14; Geumern S. 1, 132; Ghytrius; Fabricius p. 13, wo Bremen zu einer westphälischen Stadt gemacht wird; Hiärne S. 65 (nach der Meinung Einiger); der latein. Kede, reval'sche Hdschr. p. 141; M. Fuchs, Hist. mut. regim., Archiv Bd. III., S. 54; Werdenhagen de rebus publ. hanseat.; Regnorum Sueciae, Gothiae etc. descriptio nova, Amstelod. 1686, p. 225, 288; Albaum, Hdschr.; Olearius Reisebeschreibung Cap. 9; Kell; Account of Livonia p. 19; Die Merian'sche Top. Liv. S. 22; Description de la Livonie p. 33; Bergmann S. 1; Schlözer, nord. Gesch. S. 245; Gebhardi, Gesch. v. Cur. u. Livland S. 314; Friebe I., S. 31; Jannau l. c. S. 36; Arnbt II., S. 4 unten; Supel I., S. 163; Gadebusch I., S. 13; Hülmann I., S. 144; Gruse's Curland I., S. 7; Thiel S. 40; v. Edwis S. 47; Lehrberg S. 269; Voigt I., S. 332; Lappenberg-Sartorius, Gesch. der Hansa I., S. 17, 110; Lappenberg in den Geschichtsquellen von Bremen S. 62; v. Brevern, Archiv Bd. III. S. 144. — 3) Alnpete, die reval'sche, rigische, Rönigsberger und holländ. Ordenschronik; Brandis S. 46; Arnold von Lübeck; die Narratio bei Gruber p. 200; Granz Saxonia VII., 13; Guagninus; Bredenbach; Grefenthal; Seb. Münster, im Inland 1341, Sp. 446. Die zuerst genannten stehen außerdem mit einander in Verbindung. M. von Wiedau in Müller's Sammlg. IX., S. 265. Auch Herrmann S. 36 giebt nichts Näheres.

Kaufleute“ es waren, die Anno 1158 an den livischen Strand getrieben wurden. Hiärne selber schwankt zwischen beiden Angaben, scheint aber doch durch die Stellung derselben der ersteren den Vorzug zu geben. Wo sonst von den Lübeckern bei dieser Gelegenheit die Rede ist, werden sie nur in Verbindung mit den Bremern genannt, und trotz alles Suchens habe ich nur höchst dürftige und späte Angaben dieser Art vorgefunden: sie finden sich im rothen Buche des Melchior Fuchs<sup>4)</sup>, in Hartknoch's Notizen zum Petrus Dusbürgensis<sup>5)</sup>, in Schölzer's nordischer Geschichte<sup>6)</sup>, und in einer Stelle des 4. Bandes der Monumenta Livoniae<sup>7)</sup>. Dazu kommt noch, daß zwei von diesen Stellen mit anderen Angaben derselben Verfasser im Widerspruch stehen; denn in der Historia mutati roginis<sup>8)</sup> des Melchior Fuchs, so wie in einer zweiten Stelle von Schölzer's nordischer Geschichte<sup>8)</sup>, werden nicht die Bremer und Lübecker zusammen, sondern bloß die ersteren als Entdecker Livlands genannt. Welchen Werth könnten diese offenbar nur flüchtigen und oberflächlichen Angaben so später Schriftsteller haben? Und wenn wir ferner sehen, daß für die späteren Zeiten, als die Zahl der Schiffe und die Schaaren der Livlandsfahrer schon sehr zugenommen hatten, der Handel in Flor, der erste Geistliche mit den Kaufleuten in's Land gekommen war, von Einigen die Lübecker entweder in Verbindung mit den Bremern oder auch allein genannt werden<sup>9)</sup>, so ist dieser Umstand, der an und für sich freilich

4) Im Archiv Bd. III, S. 53, in Supel's nord. Misc. Stück 26, S. 15, und in den Monum. Livon. IV. — 5) p. 114. Er sagt, daß Einige das behauptet hätten. — 6) S. 498. — 7) p. XIX. — 8) l. c. Einen ähnlichen Widerspruch Schölzer's mit sich selbst sehen wir schon früher, S. 59 im Nachtrag zu S. 45, Note 9. — 9) So erwähnt Brandis beide erst bei der zweiten Fahrt; auch des Olearius Erwähnung beider neben der der Bremer allein bezieht sich auf die Zeit der Bekehrung Livlands. Vgl. auch Dahlmann I, S. 367, der wie Brandis die Entdecker nicht nennt, bei allgemeiner Erwähnung der Fahrten aber bloß der Lübecker gedenkt; s.

nicht hieher gehört, doch in so fern hier von Wichtigkeit, weil daraus hervorzugehen scheint, daß man nach der Art solcher späteren Fahrten, die nun nicht mehr allein von Bremern, sondern auch insbesondere von Lübeckern nach der Duna hin unternommen wurden, in kurzer und ungenauer Darstellung sich auch jene erste Fahrt dachte, und somit Livland durch Bremer und Lübecker<sup>10)</sup>, oder gar durch Lübecker allein entdeckt werden ließ. Indessen ist auch Hiärnes Auctorität, der in der erwähnten Stelle angiebt, daß den Lübeckern allein die Ehre der Entdeckung von Einigen zugeschrieben werde, von keinem Belang. Dieser späte Chronist scheint nur durch eine kleine Ungenauigkeit zu seiner Behauptung gekommen zu sein, die sich aus keinem einzigen Berichte älterer Zeit erweisen läßt: es mögen leicht in dieser oder jener von seinen Quellen die Lübecker nicht, wie er sagt, statt der Bremer, sondern, wie in den schon angeführten Stellen, neben ihnen genannt sein, und er mag leicht „Bremer oder Lübecker“ statt „Bremer und Lübecker“ gelesen haben. Von noch geringerer Bedeutung ist nun aber die von Bangert in seinen Notizen zum Arnold von Lübeck<sup>11)</sup> aufgestellte Behauptung, nach welcher bloß die Lübecker Livland entdeckt hätten, den Bremern dagegen die Ehre ganz und gar abgesprochen werden mußte. Gegen die unbegründete Meinung dieses Mannes ist schon Gruber, der dabei seinen Heinrich den Letten zu Hilfe zieht, siegreich in

---

Note 14. Brangell meint in seinen kurzen Angaben S. 5 und 21, wo er von Bremern spricht, auch wohl nicht das Ereigniß v. Jahre 1188, da er dieses Jahr offenbar nur als erstes Regierungsjahr Waldemar's I. angiebt; vgl. Archiv oben S. 41, Note 4; S. 59, Note 29. — Andre reden ganz allgemein von dem damaligen Aufkommen Lübeck's, so Hüllmann I., S. 144, Jannau S. 36 und 447, Gebhardi S. 314. — 10] Weißel in seiner preuß. Chronik, Fol. 58 b, geht noch weiter und fügt zu den Bremern und Lübeckern sogar noch die Hamburger hinzu. — 11] Zu VII., 8, p. 513, abgedruckt im Gruber p. 193, 194. Hartknoch zum Peter v. Duisburg p. 114 hat ihm bloß nachgesprochen.



die Schranken getreten<sup>12)</sup>. Davon abgesehen, daß Bangert selber für seine Behauptung sich auf keine Quellenangabe beruft, und sich auch gewiß nicht berufen konnte, sind die von ihm geltend gemachten Gründe seiner Behauptung nichts als unhaltbares, vages Geschwätz, wie wenn er meint, man habe die Ehre der Entdeckung Livlands vielleicht bloß darum von den Lübeckern auf die Bremer übertragen, weil man wußte<sup>13)</sup>, daß das Bisthum Lübeck unter dem Erzkiste Bremen stand und Reinhard von letzterem aus zum livländischen Bischof ernannt wurde, und man nun Lübeck mit Bremen verwechselte. Eine solche Verwechslung ist, wie schon Gruber richtig bemerkt, bei Heinrich den Letten nicht denkbar. Mit Ruffow, was Gruber nicht hervorhebt, verhält es sich schon anders, da der aus fremden Quellen geschöpft hat, in denen ein Irrthum der Art allerdings begangen sein könnte; aber Ruffow tritt vor Heinrich dem Letten in dieser Angelegenheit ganz in den Hintergrund! Die Vermuthung, daß den Bremern unverdienter Weise jene Ehre widerfahren sei, könnte nur alsdann eine gewisse Berücksichtigung verdienen, wenn irgend eine sichere Erwähnung, daß Livland von Lübeckern entdeckt sei, sich vorfände, während nun doch die meisten und sichersten Zeugen, Heinrich der Letzte an der Spitze, nur für die Bremer sprechen. Und wenn ferner auch diejenigen Kaufleute<sup>14)</sup>, welche nachher

12] Pag. 3, Note d. — 13] Bangert's Gründe sind noch dazu ziemlich unklar vorgetragen: Ad Bremenses hoc nonnulli, idque per errorem ex locorum fortassis ignoratione ortum, referunt, quod Episcopus Lubecensis sub Archiepiscopo Bremensi esset, a quo Meinardus Episcopus consecratus est. Dennoch scheint Dahlmann sich nach Bangert gerichtet zu haben, vgl. Note 9, 14 und Archiv Bb. III. S. 13, Note 10; u. oben S. 47, Note 14; S. 48, Note 15. — 14] Gruber p. 3, Note d geg. d. Ende, wo Franz. Vandal. VI, 10 hiefür citirt wird; Dahlmann S. 367; Nig. Mittheilungen Bb. II., S. 202. Wenn sie aber auch von Lübeck ausführen, so beweist das noch nicht, daß sie Lübecker waren. Das Gegentheil bei Ghytr. X., Brangell S. 5 und 21, aus Pontanus VI, p. 290 und Suttfeld S. 162; die Stelle aus Adam. Brom bei Gruber p. 3, Note. Brandis S. 47 läßt den Geistlichen durch Bremer und Lübecker herbringen.

den Reinhard in's Land brachten, und Reinhard selber<sup>15)</sup> — worüber später noch zu sprechen sein wird — aus Lübeck gewesen sein sollten: so läßt sich doch daraus für die Angelegenheiten jener ersten Fahrt nach Livland ohne weitere Quellenzeugnisse durch bloße patriotische Vermuthungen — Bangert war ein Lübecker — kein Schluß ziehen. Auch die weitere Argumentation Bangert's, welche gegen die Bremer sprechen soll, daß nämlich die Bremer um 1158 wohl noch nicht die Ostsee befahren hätten, ist nichts weiter als eine unbegründete, aus der Luft gegriffene Vermuthung, da sich Alles, was von früheren Handelsverbindungen der Deutschen mit Gothland und von Handelsreisen derselben dorthin erwähnt wird, auf Bremen noch weit eher, sicherlich aber eben so wohl beziehen läßt, als auf das junge Lübeck<sup>16)</sup>; und wenn dem nicht so sein sollte, warum sollten denn die Bremer nicht gerade Anno 1158 zum ersten Mal dorthin haben fahren können, da sie doch späterhin so gut wie die Lübecker die Ostsee genug befahren haben? Wir könnten mit Fug und Recht, wenn damit nur etwas gewonnen wäre, von den Argumentationen Bangert's Manches geradezu umkehren und behaupten: nur darum habe man den Segeberger Canonicus Reinhard zu einem Lübecker gemacht, weil das Kloster Segeberg zu einer gewissen Zeit zum Bisthum Lübeck gehörte, oder weil er etwa von Lübeck aus oder mit Lübeckern nach Livland fuhr<sup>17)</sup>, oder gar nur deshalb sei man hin und wieder zu dem Wahn gekommen, den Lübeckern die Entdeckung Livlands zuzuschreiben, weil man wußte, daß

15] Gruber p. 2, Note b gegen d. Ende, wo Anselm's Chronik und Guagninus angeführt werden. Aber Brebenbach [in *Res. Moscovitic. auctores* p. 214] sagt bloß, daß er von Lübeck absegelte. Ebenso Oberborn, deutsche Uebers. S. 90; Gottfried in seiner *Archontologia cosmica* [Zuland 1841, Sp. 491] nennt ihn „Reinhard von Lübeck.“ Der Verfasser von *Sueciae etc. descriptio* p. 226 u. 288 sagt [nach Guagninus, wie er nicht ganz genau angiebt]: W. habe in Lübeck gelebt, die Bremer aber hätten ihn gebracht. Letzteres s. auch in Ruffow's Vorrede. — 16] Lappenberg-Sartor. I., S. 12. 13. 108. — 17] Vgl. Gruber l. c. und Note 15.

diese obgleich viel jüngere Stadt doch schon durch ihre Lage weit mehr als Bremen auf die Ostsee hingewiesen sei.

Freilich hat man für die den Bremern zukommende Ehre, Livland gefunden zu haben, auch solche Beweise hie und da vorgebracht, die man unmöglich für genügend anerkennen kann. Das spätere Ansehen der Bremerkinder in Livland, nebst einigen andern Spuren, die nachher daselbst auf Bremen hinweisen, mögen sicherlich mehr mit der Betheiligung der Bremer bei der Erbauung von Riga, und bei der Stiftung des Schwertbrüderordens, so wie mit dem Einflusse des bremischen Erzstiftes in Zusammenhang stehen, als mit der durch die Bremer geschehenen Entdeckung des Landes<sup>18)</sup>. Das Beste dabei ist, daß wir solcher Beweise nicht im Geringsten bedürfen, um den Bremern die Ehre der Entdeckung Livlands zu vindiciren.

Dessen ungeachtet ließe sich zu Gunsten der Lübecker in dieser Angelegenheit doch noch vielleicht Etwas vorbringen, was nicht ganz unhaltbar wäre. Es ist schon in der vorigen Abhandlung darauf hingewiesen worden. Sollte sich nämlich auch erweisen lassen, daß Lübeck vor seiner Erneuerung durch den Grafen Adolf von Holstein an dem Handelsverkehr mit dem so wohlgelegenen Gothland noch nicht Theil nahm und auch nicht Theil nehmen konnte, wie denn auch die westlicheren deutschen Handelsstädte zu den Zeiten Lothar's wohl noch ebenso wie zu denen Adams von Bremen nicht nöthig hatten, von Lübeck aus die Ostsee zu befahren<sup>19)</sup>: so scheint die

18] Vgl. die ganz richtige Darstellung eines dieser Verhältnisse in der Bremer Chronik bei Lappenberg S. 62 und 63, obgleich doch das Datum der Entdeckung Livlands dabei angegeben ist, Archiv S. 46. S. 59, Note. In Heinr. Wolter's Chronik, bei Arndt II., S. 5 oben, ist die Sache schon verkehrt aufgefaßt. Richtigeres hat dann wieder Ruffow in seiner Vorrede. —

19] Vgl. S. 54, Note 20. Früher wurden der Verkehr und die Fahrten der Deutschen nach Wisby in ein viel zu hohes Alter zurück verlegt: Vgl. z. B. Hiärne S. 46. Nyenst. S. 13. Was Wisby's, Lübeck's und Nowgorod's älteste Handelsgeschichte betrifft, so darf man sich heutzutage nicht mehr an ältere ungenaue Angaben und Vermuthungen lehnen, wie sie z. B. noch im

Stadt doch seit 1143 sehr rasch empor geblüht zu sein, und wenn wir gleich sagen können, daß sie funfzehn Jahre später gleichsam noch in der Biege gewimmert habe und erst später seit dem Verfall von Gothland so recht, wie man zu sagen pflegt, in Schuß kam<sup>20</sup>): so hindert das doch nicht anzunehmen, daß auch sie nun schon ihre Schiffe weiter nach Nordosten hin, wenn auch noch nicht nach Livland oder gar nach Rußland, doch wenigstens nach Gothland geschickt habe, dessen damalige Bekehrung hierbei auch sehr förderlich wurde. Denn es heißt, daß Lübeck's Handel seit jener Zeit alsbald so sehr zugenommen und dem Handel der westlich von der Elbe gelegenen und blühenden Stadt Bardowik so sehr geschadet habe, daß Heinrich der Löwe als Lehnherr Adolfs schon 1154 die Hälfte der Stadt, so wie auch der Oldesloer Salzwerke fordert, durch die sein Lüneburg litt, und als Adolf nicht einwilligte, nun allen Marktverkehr in Lübeck bis auf den Handel mit Schwaaeren verbot, um die Handelsleute dadurch zu zwingen, ihre Waaren nach Bardowik zu führen, wie er auch die Oldesloer Salzquellen verstopfen ließ. Ja er benutzte, als Lübeck Anno 1157 abbrannte, die Gelegenheit, eine sogenannte Löwenburg (das jetzige Herrenburg) in ihrer Nähe für die Kaufleute zu erbauen. Allein der Großhandel wollte keinem Zwange unterliegen; Lübeck war ein viel günstiger gelegener Handelsplatz, und nun setzte der Herzog dem Grafen Adolf so lange zu, bis dieser ihm sein Lübeck 1158 abtrat. Seit Kurzem war Schleswig in einen bedeutenden Verfall gerathen;

---

Jannau (Dupel's neue nord. Miscell. Stück 3. und 4, S. 36, 447, 448) und in Kruse's Necrolivonicis (l. c. S. 20) sich vorfinden, sondern nur an die gründlichen Resultate solcher neuerer Forschungen, wie sie in Sartorius', Lappenberg's und Lehrberg's Schriften vorliegen. Was Herrmann in s. Beiträgen z. Gesch. des russ. Reichs S. 9 fgg. über Wisby mittheilt, wird natürlich nicht Alles für baare Münze gegeben; in diesen einheimischen Sagen der Gothländer spuken noch theils nordische Cosmogonien, theils die alten auswandernden Gothen des Jordanes. Vgl. Lappenberg : Sartorius I. S. 112, Note 1. — 20] Gruber p. 3, Note; Lappenberg : Sartorius I., S. 12.

Sulin hatte um diese Zeit ein ähnliches Loos; Sigtuna sank bald nachher. Nun hatte der Herzog gewonnen Spiel; in diesen Jahren hat er für die politische Einrichtung Lübeck's so wie für dessen Seehandel große Sorge getragen; und wenn sich auch eine jede seiner damals zu Lübeck's Gunsten unternommenen Verhandlungen mit andern handeltreibenden Anwohnern der Ostsee chronologisch nicht ganz genau bestimmen<sup>21)</sup>, vielmehr erst seit 1163 ein sicheres Datum der Art sich nachweisen läßt, wie er denn auch erst 1164 der benachbarten Wendonacht brach, so ist es doch wohl ein bemerkenswerthes Zusammentreffen der Umstände, daß grade um die Zeit, als sich Lübeck dem Ostseehandel der westlicheren norddeutschen Städte anschließen konnte, wenn dieser gleich noch nicht weiter als bis Wisby hin sich erstrecken mochte, ja daß grade in dem Jahre, in welchem Livland, und zwar vielleicht grade von Gothland aus, durch deutsche Kaufleute entdeckt und dem Handel eröffnet wurde, Lübeck zu einem solchen Zustande gekommen war, wie wir ihn vorhin kurz bezeichneten. Und wenn wir in unsrer vorigen Abhandlung es wagten, die Richtigkeit des von sicheren Zeugen angegebenen Jahres der Entdeckung Livlands noch durch dasjenige zu bestätigen, was in dem nämlichen Jahre mit Lübeck geschah<sup>22)</sup>, so können wir

21) Wäre die von Lappenberg mitgetheilte Bremer Chronik in dieser Angelegenheit ganz genau, so würden ihre Worte (S. 62) uns sehr zu Statten kommen. Denn so wie Herzog Heinrich die Stadt bekommen hatte, heißt es daselbst: „da schrieb er Normannen, Gothen, Schweden, Dänen und Russen, daß sie die Trave und seine Stadt Lübeck möchten besuchen zollfrei, und alle Kaufleute sollten frei sein, mit ihrem Gute beides zu Lande und zu Wasser dahin zu kommen, da zu wohnen und dar zu bleiben und von dort zu fahren, wann sie wollten. Des wurden die Leute froh und baueten schöne Häuser und befestigten die Stadt mit Planken und Pforten und setzten eine Münze ein.“ Im Deede I., S. 20, 69, 70 finde ich hierüber keine genügende Auskunft; doch scheinen die Verhandlungen mit den Fremden erst dem Jahre 1163 anzugehören (Gruber p. 3, Note d; Herrmann S. 21). Vgl. noch die Abhdlg. VI. über einen Punkt, der den Verkehr mit den Russen seit ihrem Unglück bei Schleswig Anno 1157 betrifft. — 22) S. 39.

uns auch hier wiederum der Meinung nicht ermehren, daß sich Beides gegenseitig auf das Augenscheinlichste unterstütze.

Wie nun, wenn wir nach allem dem vermuthen, daß im Jahre 1158 auch schon Lübecker, im regsten jugendlichen Eifer, nach der Düna gekommen sein mögen, wenngleich nicht allein, sondern in Begleitung der bremischen Kaufleute? Und brauchen wir nun die früher angeführten Zeugnisse, die zu Gunsten der Lübecker sprechen, auch abgesehen davon, daß sie zu wenig Auctorität besitzen, gar nicht zur Hülfe herbeizuziehen: so kommt uns dagegen ein anderer Umstand wieder sehr zu Statte. Es ist bekannt genug, wie sehr und auf welche Weise in jenen Zeiten die Kaufleute auf ihren Reisen und im Auslande zusammenhielten, und wie nöthig es war, daß sie von kleinen Anfängen an, zuerst vielleicht die Kaufleute aus der nämlichen Stadt, bald auch schon die verbündeten mehrerer Städte, zu einer stärkeren Einheit des sogenannten gemeinen Kaufmanns.<sup>23)</sup> zusammentraten; ist ja doch aus diesen immer zunehmenden Corporationen, in welche endlich die Städte selber eintraten<sup>24)</sup>, später die ganze deutsche Hansa erwachsen! Und wie bald mochten es gerade bremische und lübische Handelsleute passend finden, sich an einander anzuschließen, obschon zu Wisby selber in den ältesten Zeiten keine besondere deutsche Stadt vorherrschte, und später die Städte Lübeck und Hamburg sich rege an einander geschlossen haben<sup>25)</sup>. Nun können wir auch getroßt auf einen Umstand, den Gruber als das Gegentheil beweisend angeführt hat, zu Gunsten unsrer Vermuthung hinweisen, und behaupten, daß auch das bekannte Zusammenhalten der Bremer und Lübecker Kaufleute im Jahre

23) Lappenberg-Sartorius I., S. XIII. ff. 16, 18 ff.; Herrmann S. 15; Deede I., S. 69. — Gebhardi in f. Gesch. S. 315 irrt sehr. —

24) Lappenberg-Sartorius I., S. XIII. Die Chronologie der Städtevereinigungen ist sicherer zu bestimmen, als die der Vereinigung der ohne vieles Geräusch sich zusammentruenden Kaufleute. — 25) Lappenberg-Sartorius I., S. XV., XXII; XXXI.; S. I.

1190 in Palästina, woselbst sie durch ihre menschenfreundliche Gesinnung zur Stiftung des deutschen Ritterordens Anlaß gaben, für eine Anno 1158 gemeinschaftlich nach Livland unternommene Fahrt spreche. Immerhin mochte Lübeck sowohl 1158 als 1190 sich noch schwach fühlen, und noch nicht ahnen, zu welcher Hansaherrlichkeit es in der Zukunft berufen sei; aber eben deshalb lag es wohl nahe, daß seine Handelsleute den bremischen, die damals stärker und ansehnlicher waren, sich eng angeschlossen, und so einerseits ein in jenen Zeiten der Zwietracht und Zersplitterung<sup>26)</sup> nachahmungswerthes Beispiel des Zusammenhaltens, andererseits durch gemeinschaftliche Werke echt christlicher Comität — bis auf den heutigen Tag haben sich beide diesen Ruhm zu erhalten gewußt — ein gleich edles Beispiel rein sittlichen Thuns aufstellten. Und so haben Bremer und Lübecker denn auch nach jener ersten Livlandsfahrt manche gemeinsame Reisen nach der Duna angetreten, wie die Chronisten melden.

Wir fügen übrigens ausdrücklich hinzu, daß diese Gründe, welche wir für eine durch Bremer und Lübecker zugleich geschehene Entdeckung Livlands im Obigen geltend gemacht haben, uns doch zu Nichts weiter als zu einer bloßen Vermuthung führen. Heinrich der Letzte hindert uns hier, über eine Vermuthung hinauszukommen. Wenn er gleich zu Anfang seines Werks, wo er die Auffinder der Duna nur ganz allgemein als deutsche Kaufleute bezeichnet, dieser unsrer Vermuthung noch Nichts in den Weg zu legen scheint, so ist doch die spätere Stelle, an der er ausdrücklich die Bremer nennt, zu inhaltschwer, als daß wir sie übersehen dürften: es müßte denn diese Benennung der Entdecker eine ganz allgemeine sein, mit der etwa Handelsleute aus den Gebieten des Bremer Erzbischofs bezeichnet würden<sup>27)</sup>, — eine Annahme, die doch zu sehr an

26) Hüllmann I, S. 155—157. — 27) Vgl. Weibel's Hamburger, oben Note 11. Doch hat wohl mehr die Bedeutung Hamburg's in der späteren Handelswelt als der Gebrauch der Bezeichnung „Hamburger Erzkist“ die Hamburger mit hereingezo-gen.

unsern Bangert erinnern würde, obschon Heinrich dem Letten in der That viel mehr an der Geschichte der Verbreitung des Christenthums durch Predigt, Laufe und Schwert, als an den Begebenheiten der Handelswelt gelegen war, — oder die denominatio mußte a potiori gemacht sein, worüber wir doch zu keinem sicheren Resultate gelangen können.

So viel geht aus unsern Untersuchungen hervor, daß bremische Kaufleute Livland der Cultur des Abendlandes eröffneten, und daß Lübecker an dieser ersten Livlandsfahrt vielleicht schon Theil genommen.

---

## VI. Die erste Livlandsfahrt der Deutschen.

Wenn wir vor dem weiteren Fortgange unserer Untersuchungen hier zunächst die gewichtigen Worte eines gründlichen neueren Geschichtsforschers anführen, so geschieht das in der Absicht, um einestheils die bisher gefundenen Resultate, welche zu unsrer großen Freude mit diesen von uns zuvor nicht früh genug gekannten<sup>1)</sup> Angaben eines Fremden meistens übereinstimmen, noch einmal kurz und bündig, wie durch Citirung eines classischen Autors, zu recapituliren, zugleich aber auch, um vermittelst derselben einen nicht unpassenden Uebergang zu den folgenden Untersuchungen zu machen.

„Keine der ältesten Urkunden,“ heißt es bei Lappenberg (=Sartorius) S. 110 u. 111, „die der deutschen Niederlage in Nowgorod gedenken, reicht über das dreizehnte Jahrhundert hinaus. Wenn darin von alter Sitte oder einem ältern Herkommen die Rede ist, so mag man immer annehmen, daß im zwölften Jahrhunderte dieser unmittelbare Verkehr der Deutschen

---

1) Erst von S. 54 dieses Bandes an kommen daher Citate aus jenem Forscher vor, und selbst das gelang uns nur durch einen Zufall, den weiter zu besprechen nicht hieher gehört.



mit den Russen in Rußland seinen Anfang genommen habe, doch gewiß nur erst in der zweiten Hälfte desselben, als die Bremer, denen Andere folgten, angefangen, die Düna zu befahren. Daß die Bremer von Gothland aus um d. J. 1157 oder 1158<sup>2)</sup> die Mündungen der Düna aber zuerst besuchten, ist eben so gewiß, als von einer sogenannten Entdeckung dieser Küsten lediglich in Bezug auf Deutsche die Rede sein konnte, indem sie den meisten übrigen Anwohnern der Ostsee, als z. B. den Scandinaven und den wendischen oder slavischen Völkerschaften schon längst bekannt waren. Eben diese Darstellung aber, als wäre die Mündung der Düna damals von den Bremern entdeckt worden, beweiset, daß die Deutschen zuvor diese Küste nicht befahren haben<sup>3)</sup>. Die Insel Gothland scheint das östlichste Land gewesen zu sein, welches sie bis dahin besuchten, wo sie alle Gelegenheit fanden, mit den weiter östlich belegenen Völkern zu verkehren, deren Güter einzutauschen und deutsche dagegen zu geben. Allein es scheint auch zugleich zu erhellen, daß sie den bei weitem entferntern Weg zur See nach Rußland noch weniger kannten.“

Obwohl nun Heinrich's des Letten Stillschweigen über das ganze Detail der ersten Fahrt der Deutschen nach Livland nur dazu beitragen kann, seine Glaubwürdigkeit für die von ihm erzählten Begebenheiten der späteren Zeit zu vermehren, mag er nun jene frühere gar nicht oder nicht sicher genug gewußt, oder ihn sonst Etwas an der Mittheilung derselben gehindert haben<sup>4)</sup>: so werden wir dadurch doch in die Unannehmlichkeit versetzt, jetzt, da wir zur Besprechung eben jenes Details übergehen, noch weit mehr als bei Erörterung des Entdeckungsjahres und der Entdecker, die Heinrich doch beide in aller Kürze uns noch mittheilte, uns in die mannigfachen Widersprüche der jüngeren Chroniken und der neueren Forscher

2) Vgl. diesen Band S. 45, Note 8. — 3) Vgl. daselbst S. 54, Note 20. — 4) Archiv Bd. III. S. 254 ff.

selbst forschend und sichtigend einzulassen, und uns in das dunkle Gebiet der aus der Tradition<sup>5)</sup> hervorgegangenen Berichte, ohne einen, wie es zunächst wenigstens scheint, zuverlässigen Begleiter hineinzuwagen. Dieser mündlichen Ueberlieferung verdankt nun zunächst folgende Erzählung ihre Entstehung, deren älteste Gestalt uns in der Reimchronik vorliegt, und die alsbald in der früher mitgetheilten Stelle der Bremer Chronik und noch mehr in den öfter erwähnten preussischen Ordenschroniken und ihren Nachfolgern in abgekürzter Form wiedererscheint, bis Brandis sie durch seine rhetorische Weitschweifigkeit wieder in die Länge gezogen hat<sup>6)</sup>. Es ist dieselbe, welche bis auf die neuesten Zeiten über ihre Nebenbuhlerin den Sieg davongetragen hat.

„Jene Kaufleute,“ heißt es da, „die Zeitgenossen Friedrich's Barbarossa, faßten, mit Ehren und Reichthümern gesegnet, den Plan, durch eine Handelsfahrt nach fremden, noch nicht besuchten Gegenden Ruhm und Gut zu mehren. Gott fügte es so, daß sie einen Mann gewannen, dem fremde Lande kund waren<sup>7)</sup>; der führte darauf ihre Schiffe über die Ostsee<sup>8)</sup>.

Es ist heutzutage eine ausgemachte Sache, daß schon lange vor dieser Zeit ein blühender Zwischenhandel auf der Insel Gotthland, und zwar zu Wisby, der einzigen Stadt daselbst, bestand, da die Lage, so wie die ziemlich unabhängige

---

5) Das. S. 27 ff., S. 256 ff. — 6) Bergmann's Anpelt S. 4 u. 5; Archiv Bd. III., S. 34, 40, 41, 48; Gruber p. 196; Berdenhagen an zwei Stellen. — 7) In den jüngeren Chroniken variiren die den Begleiter näher bezeichnenden Worte vielfach: „dem fremde lande bekand wehren; die verre lantscappen dair varen komde; der ferne Lande erfahren konnte; welcher der f. l. erfahren.“ Der Sinn bleibt aber so ziemlich derselbe. Vgl. nachher Brandis, Note 24, und Friebe, Note 13. — 8) Die Bremer Chr. sagt hier zwar, daß sie den Mann ausschickten, aber hernach sieht man doch, daß die Kaufleute selber mitgefahren waren. Es kommen Einem dabei die *navitas* und *mercatores* des Alterthums ja auch unwillkürlich in den Sinn. Von nur einem Schiff reden die Benigsten: Ryensk. S. 44, W. Buchs l. c. S. 53, Gebhardi S. 314.

Stellung dieser Insel frühzeitig eine Menge Kaufleute und Kauffahrer von den die Ostsee umgebenden Küsten hieher ziehen mußte; die hier in Ruhe und Sicherheit ihren Handel treiben konnten, ohne immer genöthigt zu sein, sich in unbekannte Gewässer weiter hinein zu wagen und die Waaren aus der ersten Hand zu beziehen<sup>9)</sup>. Wenn aber gleich, nachdem die Normannen in der Vorzeit selbst durch ihre feindseligen Züge doch wenigstens eine gewisse Bekanntschaft unter manchen Anwohnern der Ostsee wie der Westsee vermittelt hatten<sup>10)</sup>, schwedische und gothländische, dänische und wendische Schiffe frühzeitig schon weiter, namentlich bis zum eigentlichen Rußland, zu dem in dieser Beziehung merkwürdigen Nowgorod vorgebrungen sind, daß selber mit den inneren Gegenden des nordöstlichsten Rußlands, besonders des Pelzwerkes wegen, in Handelsverbindungen stand: so scheint es doch gewiß zu sein, daß deutsche Kaufleute vor dem Jahre 1158 sich mit den Fahrten nach Wisby hin begnügten, wohin sie vornehmlich seit der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ihre Handelsverbindungen ausgedehnt haben, während sie früher ihre Reisen auf die südlichen Küsten der Ostsee beschränkten und die weiteren Fahrten den slavischen und dänischen Handelsleuten überließen<sup>11)</sup>. Seit sie aber Gothland besuchten, haben sie nachher, durch mancherlei Ursachen mehr gefördert als die fremden Kaufleute, diese dann allmählig in den Hintergrund gedrängt und, selbst den Gothländern obliegend, sich an die Spitze gestellt. Nun wird es wahrscheinlich, daß jene deutschen Handels-

---

9) Es genügt, auf Sartorius und Pappenberg, Ehrberg, besonders S. 265—269, Dahlmann's dän. Geschichte Bd. II. (zu Anfang) und Herrmann u. s. w. zu verweisen. — 10) Herrmann S. 6, 21. — 11) Pappenb. Sartor. I, S. 12, 13, 108, 111; Archiv S. 54, Note 20; vorige Abhandlung Note 19; diese Abhdlg. Note 20. Gothland's Handel mag noch so alt sein, daraus folgt nicht, daß die Deutschen an demselben so früh Theil nahmen, als die Gothländer selbst; s. Dahlmann's dän. Gesch. II, S. 1, 2. Ebenso haben die Russen Deutschland eher besucht, als Deutsche die Russen.

leute, welche Anno 1158 über die Ostsee fuhren, und die wir uns wohl als zu einer Societät zusammengetreten denken dürfen, den Entschluß gefaßt hatten, sich nicht mehr auf den bis dahin zu Wisby getriebenen Zwischenhandel zu beschränken, durch den sie namentlich wohl russische Waaren aus der zweiten Hand empfangen hatten, sondern nun, durch früher von uns ange deutete glückliche Umstände ermuntert und ermuthigt, selber ihr Glück zu versuchen, und in nordöstlicher Richtung über Gothland hinaus zu segeln, um vortheilhafter zu kauffchlagen, als es in Wisby möglich gewesen war. Schon Melchior Fuchs hat, woenngleich wohl weniger nach irgend einer Quellenangabe als nach historischer Combination, die Sache ganz in dieser Art dargestellt<sup>12)</sup>. Auch ließe sich vermuthen, daß die Kaufleute zu diesem Zwecke erst von Wisby aus die zweite Hälfte ihrer Reise unternahmen, und auch vielleicht von da ihren Begweiser, ihren Piloten oder auch ihre Schiffsleute mitnahmen, — Leute, die wichtig genug waren, als daß sie selbst in der Tradition hätten vergessen werden sollen<sup>13)</sup>. Diesen Leuten mochte der nach Nowgorod, Ostrogard, Holmgard, Rußland, hinführende Wasserweg, ja alle nach Osten und Nordosten von ihrem Eilande führenden Wege seit langer Zeit bekannt genug sein; Gothland war das Land, von wo man zunächst eine Reise der Art unternehmen, von wo als von Freunden man sicher auslaufen, wohin man als zu Freunden im Falle der Noth zurücksteuern konnte: hat ja doch jene Insel noch in spätern Zeiten, als Livland's Küsten schon den Deutschen offen standen und gehörten, oft genug den Livländern als eine solche Station gedient. Wollte man hier nun einwenden, daß bei jenem traditionellen Berichte über die Ab-

12) Archiv Bd. III S. 53. — 13) Melch. Fuchs, der von kühnen und erfahrenen Schiffsleuten, statt von einem Begweiser, spricht, hat zwar so wenig wie die Note 6 citirten Quellen behauptet, daß sie von Gothland mitgenommen wären.

sicht der Kaufleute, ein neues Handelsterrain aufzufinden, der Annahme einer beabsichtigten ersten deutschen Reise nach Nowgorod der Umstand hindernd im Wege stehe, daß der Weg dorthin ein den Bischöfern wie anderen Kaufleuten des höheren Nordens längst bekannter Weg gewesen, und daß es nun damit nicht wohl sich reimte, daß die Fahrt eben dorthin als eine nach unbekanntem, neu zu entdeckenden Landen dargestellt werde, wie denn auch die Gothländer wohl gemerkt haben müßten, daß ein solches Unternehmen der Deutschen ihrem eigenen russischen Handel großen Schaden zufügen würde; so könnte man dagegen in Anschlag bringen, daß jene Gegenden eben nur den Deutschen noch unbekannt gewesen, und daß diese, im Bewußtsein einer Rivalität mit den Gothländern, eben darum auf ihre eigne Hand und ohne sich gothländischen Schiffen anzuschließen, die Fahrt unternahmen, und von Gothland nur einen Mann oder wenige Männer auftraben und mitnahmen, um ihnen den Weg nach Rußland zu zeigen. Viel besser aber scheint sich die ganze Sache dann gestalten zu wollen, wenn wir annehmen, daß die Fahrt der Deutschen von Gothland aus gar nicht nach Nowgorod, vielmehr nach irgend einem andern nordöstlichen Gestade der Ostsee gerichtet war, nach einer Gegend, mit welcher die Gothländer selbst, die den sichereren und oft befahrenen Weg nach Nowgorod vorzogen, selber noch keinen Handel eröffnet hatten, und wo also die Deutschen für's Erste wenigstens ohne alle Nebenbuhlerschaft einen vortheilhaften Handel anzuknüpfen hoffen durften. Diese schwierigere Arbeit mochten sie mit Freuden den Deutschen, welche sie zu übernehmen Willens waren, überlassen, zumal in der Folge der einmal eröffnete Handel auch den Gothländern zu Statten kommen konnte; und es wäre denkbar, daß sie darum den Deutschen wohl noch mehr Auskunft und Unterstützung zu ihrer Reise angedeihen ließen, als in den Chroniken angedeutet wird. So viel ist gewiß, daß die Küsten unster jetzigen Ostseeprovinzen, mochten sie den Gothländern im Allgemeinen auch

keine terra incognita sein, ja auch von denselben dann und wann eben so wohl wie von Nowgorod her Schiffe im Bisbyschen Hafen einlaufen<sup>14)</sup>, für sie doch kein rechter, jedenfalls kein so ergiebiger Handelsmarkt waren, als das blühende Nowgorod, weshalb sie nun den mit größerer Mühe zu erringenden Vortheil gerne Anderen überlassen mochten. Es waren böse, gefürchtete Gegenden, denen die Deutschen sich zu nähern gedachten, Gegenden, durch welche wohl der heutigetierige Wäräger einst hindurchgedrungen war, die aber, so viel wir auch von den sonstigen ältesten Handelsangelegenheiten der Ostseegestade lesen, von anderen handeltreibenden Völkern wohl noch eben so wenig aufgesucht waren, als von den Deutschen.

Ich möchte indessen noch sehr daran zweifeln, ob wir mit Recht von einer damals zwischen gothländischen und deutschen Kaufleuten herrschenden Rivalität und Eifersucht sprechen dürfen, die jene veranlaßt haben könnte, die Wasserstraße nach Nowgorod hin für sich allein in Beschlag zu nehmen, und die Deutschen, welche eben jetzt zu einer Nowgorodsfahrt große Lust verspüren mochten, so viel wie möglich davon auszuschließen. Die Deutschen sind zwar vor dem J. 1158 nicht nach Nowgorod gekommen; aber im Verlauf der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, ohne daß wir nähere Data angeben könnten, müssen sie sich daselbst angesiedelt haben, und wir finden dann, wie sie seit dem dreizehnten Jahrhundert in Ruhe und Frieden dort neben den Gothländern ihren Geschäften nachgehen. Wahrscheinlich sind sie sogar durch Unterstützung der Goth-

---

14) So wird z. B. hin und wieder esthnischer Handelsschiffe gedacht. Vgl. auch W. Fuchs l. c., wo er meint, die Deutschen hätten die aus Livland bisher nach Bisby kommenden Waaren aus der ersten Hand zu beziehen getrachtet. Gegen diesen Namen im erweiterten Sinn haben wir hier Nichts einzuwenden. Man hat übrigens von dem früheren Handelsverkehr unserer Einheimischen manchmal zu viel Wesens gemacht, s. z. B. Rynstädts S. 10. Die Stufen waren viel rüstiger und betriebamer, — ein Erbstück aus den Zeiten der Ruß-Wäräger: s. Dahlmann II. S. 2.

länder dahin gekommen<sup>15)</sup>. Und wenn wir außerdem von gemeinsamen Schwadern, von Admiralschaften der handeltreibenden Gäfte, von der Gesellschaft des gemeinen Kaufmanns, von der ganzen friedlichen Art und Weise lesen, wie allmählig selbst in Gothland die Deutschen an's Ruder kamen; wenn es ferner ausgemacht ist, daß über den Ort des für gewöhnlich getriebenen Zwischenhandels, über Gothland, hinauszufahren, mit Fug und Recht geschehen durfte<sup>16)</sup>, wie dann? Und ferner! Die rührigen Russen von Nowgorod sind seit der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wie sich erweisen läßt, bis zu den schleswig'schen und holsteinischen Küsten gefahren; nach dem neuen Aufblühen Lübeck's und der festeren Ansiedlung der Deutschen in Wisby scheinen sie solche Fahrten mit erneutem Eifer wiederholt zu haben, da Deutschland nun ein guter Markt für den Absatz ihrer Waaren wurde, obwohl sie in späterer Zeit bei diesem ganzen Handelsverkehr zur Passivität herabgesunken sind<sup>17)</sup>. Gerade aber ein Jahr vor Lübeck's beginnender Blütezeit traf sie an jener Küste ein harter Schlag: als Anno 1157 das bis dahin blühende Schleswig von dem vertriebenen dänischen Könige Svend IV. Grathe schwer belagert und dadurch die Blüte der Stadt geknickt wurde, bemächtigte sich dieser König zugleich der russischen Handelsschiffe, die in der Schlei lagen, und vertheilte die Waaren, die er ihnen abnahm, statt des Soldes unter seine Soldaten; die fremden Kaufleute, namentlich also auch die russischen, wurden dadurch von allem weiteren Verkehr abgeschreckt<sup>18)</sup>. An Schleswig's Stelle trat nun gleich im nächsten Jahre, durch Vermittelung Heinrich's des Löwen, das neue Lübeck. Und wenn wir nun annehmen, daß Lübecker und Bremer, vielleicht schon jetzt gleich, durch jenen Herzog unter-

15) Sappenberg. Sactorius I. S. 17, 108, 109. — 16) Das. S. 109; Herrmann S. 7. und 21. — 17) Lehrberg S. 267, 268; Herrmann S. 21. — 18) Lehrberg S. 268.

läßt.<sup>19)</sup>), nicht etwa bloß im Allgemeinen zu einer Fahrt aufgemuntert wurden, die sich einmal über Gothland hinaus erstrecken sollte, sondern geradezu darauf ausgingen, die freundschaftlichen Verhältnisse mit den Russen von Nowgorod wieder herzustellen, die Vortheile, welche Schleswig früher genossen hatte, für sich zu gewinnen, und also unmittelbar nach Nowgorod zu fahren: sollten wir da nicht einen Grund der Wahrscheinlichkeit mehr für unsre Meinung haben? Es würde zugleich daraus erhellen, warum die bei dieser Angelegenheit weniger beteiligten Gothländer nun eben nicht ihre eigenen Schiffe mit den Deutschen zu einer gemeinsamen Fahrt vereinten, sondern sich damit begnügten, den Deutschen einen oder einige Begleiter von ihrer Insel mitzugeben. So förderten sie die Deutschen nach Rußland, wie die Bremer ihnen vielleicht den Weg nach der Westsee erleichtert haben<sup>20)</sup>.

Mögen also die Deutschen auf ihrer Fahrt Anno 1158 Gothland-zuvor berührt<sup>21)</sup>), und mögen die Gothländer ihnen ihre Unterstützung haben angeeignet lassen, wohin sie immerhin zu segeln sich vorgenommen hatten: der oben erwähnten Chro-

19) S. die vor. Abthlg. Note 21. — 20) Hallmann I. S. 160. — Auch die Fahrten der Deutschen nach Nowgorod hat man oft, zum Theil bis in die neuesten Zeiten, viel zu früh datirt. Unter den nach Nowgorod vor der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts fahrenden Gothen grade Deutsche zu verstehen, wie es noch Kruse gethan hat [vgl. Lehrberg S. 129, Note 2], und die allerdings sehr früh in Nowgorod vorkommenden Remzen (s. auch Herrmann S. 21) nach dem jetzigen Sprachgebrauche für Deutsche zu erklären, ist wohl keineswegs erlaubt. Man sehe Lehrberg S. 185, 186, 178, 264. Demgemäß hat man also auch nicht nöthig, den Kuril und seine Russen grade aus Deutschland herkommen zu lassen. Auch der Umstand, daß in der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts die Russen noch bis Lübeck führen, kann noch nicht beweisen, daß damals die Lübecker diese Besuche erwiderten, wenn wir nicht andre Gründe dafür hätten, s. Sartorius I. S. 109. — 21) Dem sind auch Sartorius I. S. 17, 108 — 112, Lappenberg in s. Geschichtsquellen x. S. 62, Note 9, Herrmann S. 35, 36, von Brevern im Archiv Bd. III. S. 114 günstig.



nien wie der späteren noch verstärkten Angaben<sup>22)</sup> Stillschweigen darüber, daß jene Deutschen über Wisby nach Livland gekommen, kann bei dem so kurzen, aus der Tradition herrührenden Berichte unmöglich ein Stein des Anstoßes für uns sein. Dazu kommt noch, daß eine durch Wenden oder Dänen geleistete Unterstützung bei dieser Fahrt anzunehmen, offenbar nicht so plausibel gemacht werden kann, als die von uns aufgestellte Behauptung, nach welcher den Gothländern dieselbe zuzuschreiben ist. Gleichwohl wird in anderen jüngeren Chroniken Wisby's, wiewohl in einer anderen Beziehung, bei dieser Gelegenheit gedacht. Besonders Nyenstädt, dem die Handelsverhältnisse der Vorzeit bekannter und interessanter als den älteren Chronisten gewesen sein müssen, und dann einige Andere<sup>23)</sup> erzählen, daß die Kaufleute eigentlich nach Wisby mit ihren Waaren hätten fahren wollen, daran aber durch den Sturm verhindert worden. Darnach wären denn die Deutschen ohne alle Absicht in die bisher ihnen unbekanntem Gegenden gekommen, während die gewöhnlichen Angaben doch offenbar von einer absichtlich unternommenen Reise, wenn auch nicht gerade nach der livischen Küste, sprechen. Wenn man dabei nun auch meinen wollte, daß selbst nach diesem nyenstädt'schen Berichte die Fahrt nach Wisby, als eine vorläufig unternommene, doch keine andere Bedeutung gehabt haben möchte, als um von Wisby aus sich erst nach den unbekanntem Gegenden hin zu wenden, so daß also eine absichtliche Reise dorthin auch hier noch immer verstanden werden dürfte: so mußte doch

22) Ruffow, Brandis S. 44 [die eine Meinung], Fabricius S. 13, Hjärne S. 65, Guagninus, Dlearius Cap. 9, Jannau S. 36. Einige reden von Wisby bei dieser Gelegenheit nur ganz im Allgemeinen, so Reich, Fuchs l. e., Gebhardi in s. Geschichte Livlands S. 314, selbst Eyrberg S. 283.

23) Nyenst. S. 14, Geumern S. 1 und 132, Brandis S. 44 [nach der zweiten Meinung], Reich, Account p. 33, Descript. p. 33, Müller's Sammlung XL. S. 255, Bergmann S. 7, Supel I. S. 168, Fob, Albaum, de Bay: I. p. 85.

Alles, was wir oben von einer gothländischen Unterstützung mathematischen, weglassen, und überhaupt würden wir bei einer solchen Auslegung des nyenstädt'schen Berichts demselben große Gewalt anthun, da er augenscheinlich besagen will, daß die Deutschen zu jenem unbekanntem Lande ganz und gar durch einen Zufall gekommen seien: Nyenstädt mußte dann seine Quelle falsch verstanden haben. Darüber können wir nun freilich nicht bis zur Gewißheit entscheiden, weil wir von Nyenstädt's Quellen Nichts wissen. Wenn man aber bedenkt, wie leicht bei so kurzen oder doch abgekürzten Berichten ein Versehen, ein Uebersetzen dieses oder jenes Punktes möglich war; wie bald, wenn in seiner Quelle von Gothlandsfahrern entweder nur überhaupt oder auch etwas umständlicher die Rede war, aus Leuten, die über Gothland weiter hinausfahren, solche gemacht werden konnten, die erst nach Gothland fahren sollten, und wie leicht nun der weitere Verlauf des Berichtes ungebührlicher Weise hervorgehoben wurde, nach welchem, wie wir nachher zeigen werden, zu der absichtlich unternommenen Fahrt durch den Sturm doch etwas Zufälliges hinzutrat, was ganz wider Willen der Kaufleute und, wie die Chroniken sagen, „gegen ihren Dank“ geschah: so würden wir doch wohl, abgesehen von den oben erwähnten Gründen, auch hier einige Gründe der Wahrscheinlichkeit auf unserer Seite haben, und annehmen dürfen, daß jener gewöhnlicheren Erzählung mehr Glauben zu schenken sei, als der des Nyenstädt. Diesem letztern können wir es übrigens immerhin danken, daß er Wisby's dabei gedenkt, wenn er es auch in einer unrichtigen Beziehung gethan hat.

Es stünde somit der Annahme eines von Anfang an durchdachten Planes jener Kaufleute, ein neues Handelsgebiet zu gewinnen, wenig im Wege, und es bleibt wahrscheinlich, daß dieselben zu dem Zwecke über Gothland und mit einer von da hergenommenen Unterstützung sich weiter in die See wagten, sei es nun um durch den finnischen Meerbusen nach

Nowgorod zu kommen, oder nach irgend einem Gestade, das der Handelswelt bis dahin noch wenig geöffnet war. Es waren, wie wir früher zu zeigen versuchten, bremische, vielleicht auch läbische Schiffe. Wenn letztere auch kamen, so lassen sich in Säbeck's Geschichte die Ursachen, die zu einem solchen Unternehmen veranlaßten, recht wohl nachweisen; da aber die Bremer erwiesener Maßen gekommen sind, so ließe sich wohl fragen, ob nicht etwa auch sie durch eine wichtige Veranlassung, welche die bremische Geschichte bot, zu einer solchen Fahrt getrieben sein mochten. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die vom Kaiser grade Anno 1158 ausgehende Bestätigung des Bremer Erzstiftes in allen seinen Ansprüchen auf die kirchliche Oberaufsicht in den Reichen des Nordens, die doch in der That schon längst verfallen war und auch jetzt nicht mehr verwirklicht werden konnte, hier vielleicht in Betracht zu ziehen sei. Sollten die Bremer Kaufleute etwa nicht bloß aus eigenem Handelsinteresse zu ihrer Fahrt vermocht worden sein, sondern auch durch Aufmunterung, vielleicht selbst Unterstützung ihres unternehmenden Erzbischofs, der, was in Dänemark und Scandinavien nicht mehr möglich war, an den entlegenen und unbekanntem Küsten nordöstlich von Gothland zu verwirklichen, seinen Verlust zu ersetzen trachtete, und zu dem Ende es nicht für unpassend hielt, die Straße dorthin erst durch die Handelsleute bahnen und das dortige Terrain sondiren zu lassen? Es kommen uns freilich bei dieser Vermuthung nicht die geringsten Angaben unserer Chronisten zu Hülfe, und die Sache wird geradezu unwahrscheinlich, wenn wir bedenken, wie auch die Geschichte Hartwich's I. uns nicht das Geringste der Art an die Hand giebt, und wie lange Zeit verfloß, in der man den Handelsleuten allein jene neu gefundene Gegend überließ, ehe der erste Verkündiger des Evangeliums — und auch der noch dazu zunächst aus eigenem Antriebe — mit Kaufleuten dorthin zog, und sich nun die zu kirchlichen Zwecken unternommenen Reisen auf der Ostsee, wie

sie einst nach den dänischen Inseln und nach Schweden stattgefunden hatten, wiederholen konnten. Wochten doch die Dänen im Jahre 1158 durch das, was den Bürgern von Lübeck zunächst zu Gute kam, hinreichend ermuntert werden, mit ihrem Schlüssel sich ein neues Handelsgebiet zu eröffnen, und mochte der Gedanke für sie hinreichend sein: Ihr Väterlein selbst untreu flügel!

Angenommen nun, daß die rührigen, rüstigen und ermunterten Bürger aus Sachsen, leblich ihre Handelsinteressen verfolgend, jene Fahrt ganz absichtlich unternahmen, daß sie nicht unmittelbar von den deutschen Küsten zu diesem Zwecke ausliefen, sondern mit dem Plane, über Gothland und mit gothländischer Unterstützung nach den weniger bekannten Gestaden des Nordostens zu fahren, und daß ihnen dieses zunächst Alles glückte: so stimmen dann im ferneren Verlauf der Erzählung die chronistischen Angaben darin überein, daß ein gewaltiger Sturm sie ergriff und weitab verschlug, bis sie bei der Mündung der Duna wieder das Land erreichten, wohin ihnen, wie Nyenstädt hinzusetzt, eine nach dem Fluß gerade hinlaufende Schiffer-Schüte den Weg zeigte<sup>24</sup>). So gelangten sie zur Küste der Swen.

Die Deutschen hätten wohl vernommen,  
 Daß man mit Sorgen müßte kommen  
 Zu derselben Heiden Land;  
 Doch wurden sie dahin gesandt  
 Von der starken Winde Kraft  
 Zu derselben Heldenschaft.  
 Da sie kamen so nah,  
 Daß man die Duna sah,  
 Da mochte es nicht anders sein,  
 Mit Sorgen fuhren sie hinein.

24) Hier gerade redet Brandis von seinem Schiffepatron. Sollte die Schiffer-Schüte durch irgend ein Mißverständnis in die Geschichte hinein gefogelt sein? Bei Nyenstädt S. 14 muß es natürlich Unkunden statt Kunden heißen.

Nach der Erzählung des Brandis, der hier offenbar ausschmeißelt, nahm, bei der Unbekanntschaft der Uebrigen mit dieser Gegend, der Schiffspatton, der ein erfahrener Seemann war, die Gelegenheit des Strandes und Ortes wohl in Acht, und berichtete, daß sie an solchem Ort und Ende zu Lande gestossen, wo es nicht minder Gefahr um ihr Leben haben würde, als sie wohl allbereits durch Gottes Güte überstanden hätten. Dieweil aber durchaus nicht möglich wäre, wegen des Meeres Ungestüm und der widerwärtigen Winde von dannen zu lenken, so mußte man's gleichwohl dem lieben Gott anbefehlen, denselben ferner walten lassen und sich in die Gelegenheit des Ortes schicken; denn sie wären leider angefahren bei einem heidenschen und barbarischen freien Volk, welches die Liven hieße, auch zum Raube gar geneigt wäre, wie sie denn zweifelsohne, sobald sie dieser Anlandung gewahr geworden, ihnen feindlich zuzusetzen nicht unterlassen würden.

So wurden also die Kaufleute, wenn sie sich gleich nicht ohne Absicht über Gothland hinaus gewagt hatten, doch durch einen solchen Zufall, durch diesen Sturm, der weit verhängnisvoller als der im Albert von Stade zu demselben Jahre<sup>26)</sup> erwähnte wüthende Decan geworden ist, ganz wider ihren Willen gerade in jene Bucht hinein verschlagen, deren gefährlichen Eingang zwischen der Nordspitze Curland's und dem Desel südlich vorgelagerten Sworwe sie noch glücklich passirten. Und daß sie selbst diesen ganzen Busen nicht befahren wollten, bleibt immer wahrscheinlich, selbst wenn sich nicht annehmen ließe, daß ihre Fahrt eigentlich nach Nowgorod gerichtet war. Gerade dort zu landen, wohin der Sturm sie endlich trieb, an der livischen Küste bei der Dünamündung, das war keineswegs ihre Absicht gewesen: diese wilde und wüste Gegend, wo Meer, Fluß und Sand, der dem ganzen Gestade auch seinen Namen gegeben hat, sich um die Herrschaft stritten,

wo friedliche Kaufleute wahrscheinlich noch nie einen Handel versucht hatten, und wo man, kaum den seeräuberischen Deselern und Euren, kaum den gefährlichen Sandbänken entronnen, neue Feinde zu erwarten hatte, deren Widersegligkeit man weit eher befürchten mußte, als daß man ihre ohnedem noch unbekanntem Handelsartikel vortheilhaft einzutauschen erwarten durfte, eine solche Gegend war gewiß nicht das Ziel der ersten Fahrt gewesen, welche die Deutschen über Gothland hinaus wagten, und die nun dennoch zur ersten Livlandsfahrt wurde.

Wie gesagt, stimmen die älteren Zeugnisse<sup>26)</sup> über diesen Sturm, der die Kaufleute zufällig nach der Küste des ältesten und eigentlichen Livland's brachte, so sehr überein, daß wir mit allem Rechte schließen dürfen, die Tradition habe sich in diesem Punkte durchaus der Wirklichkeit und Wahrheit gemäß fortgepflanzt, während die Angaben, daß die Fremden zunächst von Gothland aus kamen, und daß ihre Absicht sei es auf Nowgorod oder sonst irgend wohin gerichtet gewesen, in der Tradition allmählig verloren gingen. Eben dadurch wird nun der oft gehegte Zweifel auch gehoben werden können, ob nämlich Zufall oder Absicht die ersten Deutschen nach Livland gebracht habe, wobei man bald auf das Eine, bald auf das Andere zu großes Gewicht legte, indem wir nach allem bisher Erörtertem behaupten dürfen, daß die Reise überhaupt eine planmäßig unternommene, die Landung dagegen grade an der livischen Küste eine zufällig geschehene zu nennen sei. Beides, Absicht und Zufall, hatten sich hier mit einander verbunden.

Den von der Tradition einstimmig überlieferten Bericht, dem es zugleich an Gründen der Wahrscheinlichkeit keineswegs

26) Alnpeke, die Ordenschr., die 2 Bremer Chr., J. Helm, Ruffow, Fabricius, Glärne, Brandis, Ripensködt, Gemern, Reich, Description, Albaum, Lobe, Bergmann, Berdenhagen, Dlearius; auch Hallmann I. S. 144. Müllers Sammlg. IX, S. 265: vielleicht durch Sturm; Gebhardt S. 314: wie es scheint, durch Zufall. Succina etc. descriptio: in Livoniam delati. Ebenso schwankend Bangert und Hartnack. Nöb. Gabelbush s. später.

gebracht, haben wir nicht das geringste Recht schon alsdann für verdächtig zu halten, wenn wir Nichts weiter als so vage Combinationen dagegen vorzubringen wissen, wie sie Supel<sup>27)</sup> und Sannau<sup>28)</sup> dagegen aufstellen. Diese meinen nämlich, „in den Zeiten des Aberglaubens habe freilich das vorgegebene Ungefähr der gemachten Entdeckung ein ehrwürdiges Gepräge einer sonderbaren göttlichen Führung und eines Rufes zur Bekehrung blinder Heiden gegeben.“ Sind das nicht Einfälle, wie sie ein altes Haus nur immer haben kann? das ist ja doch wieder nichts Anderes, als die bekannte Manier jener, Gott sei Dank, nun verflossenen Zeiten, in denen man, der ersten Strahlen einer gewissen Aufklärung froh, und dabei, wie der homerische Zeus, *κῦβηι γαλαρ*, mit dem Dunkel erhabener Weisheit auf die dunkeln und barbarischen Zeiten des Mittelalters, seinen Aberglauben und seiner Priester Lüg und Trug verächtlich herabzusehen sich erdreistete. Daß Etwas der Art, wie jene beiden Männer andeuten, im Mittelalter habe geschehen können, daran zweifeln wir nicht im Geringsten, da größere Stücke der catholischen Priesterschaft gelungen sind; daß es aber im vorliegenden Falle geschehen sei, daran zweifeln wir sehr. Denn selbst abgesehen von jenem einstimmigen Berichte der alten Chroniken, an eine Bekehrung der Heiden an der isländischen Küste dachten die Kaufleute noch keineswegs, und die vermeintliche Erdichtung und Lüge, Gott selber habe sie, wider alles Verhoffen und Wünschen des Menschengesistes, durch jenen Sturm und die darauf erfolgte Landung auf die Bekehrung der Heiden (und wie man noch hinzufügen könnte, zur Besignahme des Landes derselben) hingewiesen, sie hätte, wenn sie statt gefunden, erst später, als die Bekehrung der Heiden wirklich begonnen hatte, begangen werden können, was wir doch ohne weitere Gründe nicht behaupten dürfen. Es ist hier außerdem von einer im Munde des Volks fortlebenden und

nicht durch Priester und Kirche ererbten und vererbten Tradition die Rede. Warum sollte denn nicht auch Heinrich der Letzte dieser Erdichtung seinen vollen Beifall geschenkt haben, da sie zu seiner ganzen Auffassung der ältesten livländischen Geschichte so sehr paßte, und sie zu seiner Zeit doch gewiß schon tiefe Wurzeln geschlagen haben mußte? Wie kurz geht er über diese Angelegenheit hinweg, und beeilt sich, gleich von seinem Meinhard zu sprechen! Und wenn die ganze Begebenheit von Livland's Entdeckung auch früh genug zu den Ohren der bremischen Geistlichkeit gekommen sein mag, und wir keinen Grund haben anzunehmen, die Entdecker hätten zu gar keinem Berichte über das Geschehene Anlaß gegeben, vielmehr gewünscht, daß dasselbe so wenig wie möglich bekannt werde, damit sie selber allein mit desto größerem Vortheil ihre Zwecke erreichen, d. h. in Livland vortheilhaft handeln könnten, — Annahmen<sup>29)</sup>, gegen welche die seit 1158 sich immer mehrenden Einlandsfahrten und der Umstand streiten, daß durch Verbindung der kirchlichen Interessen mit den eigenen die letzteren nur gefördert werden konnten, wie das die späteren Zeiten wirklich lehrten —: so hat doch eine lange Zeit nach der Entdeckung Livland für die Kirche brach gelegen. In dieser Zeit pflanzte sich die Tradition von der Begebenheit im Munde der Leute fort, und gewann nach sicheren Grundlagen eine feste Gestalt, so daß schwerlich in späteren Zeiten die Geistlichkeit, noch weniger eine vom Geiste der Geistlichkeit in geistliche Fesseln geschlagene Laienschaft die Sage durch lügenhafte Erdichtung hätte umgestalten können. Wir sagen daher im Gegentheil, daß in der Annahme einer sonderbaren göttlichen Fügung, welche die deutschen Kaufleute auch nach den Chroniken nachher sehr richtig und sehr freudig anerkannten, überhaupt nichts Unwahrscheinliches liege, und wir es der Geistlichkeit jener Zeiten gar nicht zu gönnen Lust haben, allein eine solche Meinung und noch

29) So meint Sadebusch J. S. 13.



dazu auf trügerische Weise in Umlauf gebracht zu haben. Mit Recht haben sich schon Gabelbusch und nach ihm de Bray<sup>30)</sup> gegen Hupel's Ansicht ausgesprochen, und Jener bemerkt ganz richtig, „er würde die Frage, die er freilich für eine unbedeutende hält, gar nicht berührt haben, wenn man nicht in der einen Erzählung eine besondere List habe entdecken wollen; aber ein wigiger Kopf könne Alles wahrscheinlich machen.“ Auch eine andre Unwahrscheinlichkeit, welche Hupel in Anschlag bringt: daß das ein mächtig großer Sturm gewesen sein müsse, der die Kaufleute von der Fahrt nach Wisby bis Dünamünde verschlagen habe, daß es ein Wunder sei, wie sie ohne Schiffbruch davon gekommen; man wisse, wie gefährlich noch jetzt bei den vortrefflichsten getroffenen Anstalten die Fahrt nach Riga sei, — auch sie ist von keinem Belang. Wenn hier gleich die Seefahrer im Sturme weither geholt werden, so ist die ganze Vermuthung doch unzweifelhaft nicht weither. Denn daß die Kaufleute nicht auf ihrer Fahrt nach Wisby, sondern erst als sie Gothland, und wer weiß, wie weit! schon hinter sich hatten, vom Sturme überfallen wurden, haben wir oben wahrscheinlich zu machen gesucht; ferner dagegen, daß sie bereits wenn auch nicht im rigischen Meerbusen doch wenigstens in dessen Nähe sich befunden und bis dahin allen möglichen Gefahren entronnen gewesen, bis nun der Sturm sie gerade nach der Düna verschlagen mußte, ließe sich schwerlich Etwas einwenden, und die Strecke Weges, welche der Sturm sie nun trieb, ist bedeutend kürzer geworden, als jene hupel'sche Strecke, die sich allerdings gewaltig in die Länge zieht, aber nur dann zu Gunsten von Hupel's Verdacht angeführt werden dürfte, wenn wir ihm nicht mit einem Querstreich dazwischen fahren könnten. Wie endlich eben der Umstand, daß die Deutschen glücklich den gefährlichen Sund passirten, gerade dafür spricht, daß sie nicht absichtlich nach Livland kamen, das hat bereits

30) Gabelbusch l. c., de Bray I. p. 88.

Gruber gemerkt<sup>31)</sup>. Um so bewunderungswerther war jene göttliche Fügung, die auch wir noch, und hoffentlich ohne mittelalterlichen Aberglauben, hiebei anerkennen, und uns, um es zu wiederholen, sehr davor hüten, eine solche Anerkennung lebiglich der ehemaligen Geistlichkeit in die Schuhe zu schieben. Von Lannau's anderweitigen Gründen, die gegen eine zufällige Entdeckung Livland's sprechen sollen, und die er, ziemlich ungenau, aus der Bekanntschaft herleitet, die man schon längst mit jenen Gegenden gehabt habe, verlohnt es sich kaum noch weiter zu sprechen<sup>32)</sup>.

Noch könnte man endlich die Vermuthung hegen, bei der wir jedoch manches bisher Erörterte wiederum nicht zu berücksichtigen genöthigt werden würden, daß nämlich die Nachbarschaft der Russen von Pologz oder Pleskau, zu denen man vermittelst der Düna am leichtesten gelangen konnte, jene Kaufleute veranlaßt haben möge, absichtlich gerade nach der Düna zu segeln; man habe den Plan gehabt, durch die Gebiete der zunächst an der Düna wohnenden Liven und Letten in die reicheren Gewinn versprechenden russischen Districte vorzudringen, und sich somit von einer andern Seite noch mit Rußland in Verkehr einzulassen, als es bisher über den finnischen Meerbusen durch die Gothländer und andre Bewohner der nördlicheren Küsten der Ostsee geschehen war<sup>33)</sup>. Dagegen würde das nicht streiten, daß die Düna bis dahin noch keine Handelsstraße bildete, und daß der Handel mit Rußland wahr-

31) Pag. 65, Note a. — 32) Lannau S. 447 ff. Nach ihm hätte Helmsöb das Märchen aufgebracht! Auch Supel l. c. sagt: „Warum hätten sie nicht eben so gut durch sürgesezte Entdeckungen [nur nicht Livland's] neue Handlungsweige suchen können? Das wäre doch wohl auf einer kleinen schon oft befahrenen See gegen des Columbus Unternehmen nur eine Kleinigkeit gewesen.“ Vgl. Tappenberg, Geschichtsquellen S. 63, Note 9; Kruse's Recroliv. l. c. — 33) Friebe l. S. 31, de Bray l. c.; Herrmann S. 36. Die Angaben der gothländischen Sage sind hier von keinem Belang; Manches darin verdankt wohl mehr den Gelehrten als der Sage seinen Ursprung; s. vor. Abhdlg. Note 19.

scheinlich sich auf Nowgorod allein beschränkte; denn warum sollte man's nicht versucht haben, die Zahl der Handelsstraßen und der Märkte zu vermehren? Wohl aber streitet wiederum dagegen, was das einstimmige Zeugniß unsrer Chroniken besagt: daß die Deutschen wider Willen durch einen Sturm nach der Düna gekommen seien; ebenso würde dagegen sprechen, was wir freilich nur vermuthungsweise früher aufstellten, daß die Deutschen durch ihr Unternehmen den vor einem Jahre gestörten Handel mit den Russen aus Nowgorod, die damals selber, zu ihrem Unglücke jedoch, nach den südwestlichsten Küsten der Ostsee gekommen waren, wiederherstellen wollten. Die Sache wird eine ganz andre, wenn wir statuiren, daß, nachdem die Deutschen einmal nach der Düna gekommen waren und daselbst einen Handel mit den nächsten Anwohnern des Flusses begonnen hatten, sie nun bald auf den Gedanken gerathen mochten, sich mit den östlicher herrschenden und wohnenden Russen in einen Verkehr einzulassen, wie sie denn vielleicht eben in dieser Absicht allmählig die Düna weiter hinaufgefahren sind, und ihrer ersten Handelsstation an der Mündung des Flusses andere mehr im Innern des Landes gelegene hinzugefügt haben. Indessen läßt es sich nicht mehr ausmitteln, welchen Antheil dieser erste, noch im eigentlichen Livland angeknüpfte Handel an dem russischen Handel gehabt habe; war die Dünastraße früher, obschon nicht von Kaufleuten, besucht, so scheint der Verkehr doch alsdann auf lange Zeit durch den Krieg unterbrochen und erst viel später wieder erneuert zu sein, wie wir Letzteres aus Heinrich dem Letten ersehen; es scheint, daß einem Handelsverkehr mit den Russen von dieser Seite her, wenngleich bis zur untern Düna den Russen Tribut bezahlt wurde, zu geringe Sicherheit sich darbot, zumal da bei den Russen selber große Verwirrung herrschte<sup>34)</sup>; und wenn man von Anfang des Unternehmens an auch sollte vermuthet haben, irgendwo

---

34) Das hebt Gadebusch I. S. 13 hervor.

an den Küsten dieser Gegend, zumal da für dieselbe hin und wieder der Name Rußland gebraucht wird, Russen zu finden, so sah man sich darin getäuscht, und es blieb Nichts weiter übrig, als mit den nächsten Heiden, die doch so gar gränlich sich nicht erwiesen, als man zuerst befürchtet hatte, einen Handel anzuknüpfen, mochte der nun ausfallen, wie er wollte.

Es läge demnach in dem Berichte jener Chroniken von der mit Absicht unternommenen Reise der Deutschen nach einer Gegend, die sie ihrem Handel bisher noch nicht eröffnet hatten, so wie von der dennoch wider ihren Willen erfolgten Landung an der Dünamünde nichts Unwahrscheinliches; er bleibt, da Heinrich der Letzte und andre ältere Quellen uns hier im Stiche lassen, für uns der Bericht, dem wir allerdings trauen müssen, und der, wollen wir nicht überhaupt an den Fundamenten jeder historischen Glaubwürdigkeit rütteln, durch keine weiteren hin und her tappenden Vermuthungen sich als falsch erweisen läßt. War es nun bei dieser Fahrt ursprünglich auf Nowgorod abgesehen, so war doch der Erfolg ein ganz anderer, indem man Nowgorod nicht erreichte, und dagegen ein neues Gebiet entdeckte, das in der Zukunft eine so bedeutende Rolle spielen sollte, wobei es denn, obschon wir das Nähere darüber nicht wissen, nicht ausbleiben konnte, daß die Deutschen nun doch noch während der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts nach Nowgorod kamen, wie sie in der ersten nach Wisby gelangt waren. So wurde durch den Handelsverkehr der Deutschen der Grund zu Livlands Germanisirung gelegt und zugleich für die spätere große Hansa eine starke Stütze gebaut.

Man hat bei Erörterung oder kurzer Angabe dieser Gelegenheit sich gewöhnlich bloß an die eine Hälfte der Erzählung gehalten und sich demnach bald für eine zufällige Entdeckung Livlands, bald für eine planmäßig unternommene Fahrt dahin entschieden. Das Letztere ist auch von neueren Forschern und Geschichtschreibern noch geschehen, wobei sie

dann die wider Willen jener Kaufleute geschehene Abänderung ihres Planes zu wenig berücksichtigen und den zum Schein entstehenden Widerspruch der alten Chroniken nicht beseitigen<sup>35)</sup>. Sollte es uns geglückt sein, denselben zu beseitigen oder wenigstens auf die Möglichkeit einer solchen Beseitigung hingewiesen zu haben? Es schien uns wenigstens hohe Zeit zu sein, uns in das ganze Dunkel dieser Angelegenheit hineinzubegeben, und einen Ausweg ausfindig zu machen, der Anderen in Zukunft so lange dienen könnte, bis jemand einen besseren entdeckt haben wird. Möchte man nur immer getrost, wie jene Handelsleute, doch übrigens sine ira et studio, ans Werk gehen, und daran steif und fest halten, daß, wenn es auch sonst an Zeit nicht fehlen sollte, in solche Dunkelheiten hinein zu dringen, — und an irgend einem Wegweiser wird es denn auch da nicht fehlen! — wir doch niemals Zeit haben dürfen, daran zu verzweifeln, daß wir einst in hellere Regionen hindurchdringen dürften. Mögen Voraussetzungen und Ansichten, die man ursprünglich hegte, zu Schanden werden, wie jenen Handelsleuten ihre Hoffnungen fehl schlugen: uns wird dennoch, so wie Sene der gottgesendete Sturmwind, etwas dem Aehnliches zu einem gewissen Ziele führen; und was darnach weiter erfolgen werde, das wollen wir Gott und der Zukunft ruhig überlassen. Freilich klagt schon der Prediger Salomo zu seiner Zeit: Viel Bücher-machens ist kein Ende!

---

35) Außer Hupel und Zannau, welche ihre Ansicht zu sehr urgirt haben, sehe man noch W. Fuchs l. c., Friebe l. c. 31, Voigt l. c. 382, v. Brevern in diesem Archiv Bd. III. S. 114; auch Lehrberg gehört wohl hieher, S. 269.

## VIII.

### Ueber König Yngvars Zug nach Esthland und das angebliche Königsgrab zu Kiwidepää.

Ein historischer Versuch von Johannes van der Smiffen.

(Vorgetragen in der esthländischen litterarischen Gesellschaft  
am 2. Mai 1845.)

#### Steen und Kiwidepää.

Wenn schon im Allgemeinen das Interesse der Sage dadurch bedeutend erhöht wird, daß sie sich an bestimmte Persönlichkeiten oder Dertlichkeiten anschließt, so steigt dieses Interesse noch mehr, wenn diese Personen oder Orte in irgend einer besonderen Beziehung zu uns stehen, z. B. wenn unser Ahnherr oder unser Wohnort in der Sage genannt wird. So werden denn auch für uns, Bewohner Esthlands, diejenigen Stellen der altnordischen Saga's von besonderem Interesse sein, wo Esthland und die Esthen genannt werden. Aber nur selten möchte es der Fall sein, daß wir die besondere Gegend Esthlands vermuthen könnten, auf welche sich die Sage bezieht; doch kann man dieses vielleicht nicht ohne allen Grund bei der Erzählung, welche uns mitgetheilt wird im 36. Capitel von Snorre Sturleson's Ynglinga Saga, wo man den Ort, welcher genannt wird Steen, für das jetzige Gut Kiwidepää (wörtlich übersetzt Steineskopf, gewöhnlich mit esthnischer Verkürzung Kidippe, in einem Kirchenbuche von 1592 aber Kidiwipe genannt) halten kann. Die Erzählung heißt wörtlich nach der schwedischen Uebersetzung, die in Stockholm in der Marquard'schen Druckerei 1816 erschienen, also:

„Ueber König Yngwar's Tod.“

„König Desten's Sohn hieß Yngwar, der darnach König

wurde über Schweden. Er war ein mächtiger Kriegsmann und lag oft aus auf seinen Streitschiffen; denn die Zeit zuvor war Schweden sehr mit Krieg angefochten, beides von den Dänen und anderen Ostseefahrern. König Yngwar machte Frieden mit den Dänen, und zog dann aus zu verheeren\*) um die Ostsee. Einen Sommer zog er aus mit seinem Heer und reiste nach Esthland, plünderte dort im Sommer an dem Ort, der genannt wurde Steen; da kamen die Esthländischen herab zum Strande mit einer großen Kriegsmacht, und sie schlugen mit einander. Aber das Landheer war von so großer Vielheit, daß die Schweden nicht widerstehen konnten; und König Yngwar wurde dort erschlagen, aber sein Volk floh; er liegt dort begraben in einer Höhe, am Seestrande selbst, das ist im Adal-Syffel. Sodann reisten die Schweden wieder heim nach dieser Niederlage. So sagt Thiodolfer:

Das ist bekannt,  
 Daß Yngwar  
 Adalssyffels Volk  
 Das Leben nahm.  
 Und bewaffnet  
 Esthnisch Heer  
 Anfiel den König  
 Von weißem Antlig.  
 Und die Ostsee  
 Für Schwedens König  
 Meeres Gesang  
 Zum Ruhme singet."

Im 37. Capitel heißt es dann weiter:

„König Yngwar's Sohn hieß Anund, welcher demnächst das Königthum in Schweden nahm. In seiner Zeit war guter Friede in Schweden, und er wurde sehr reich an beweglichem Gut. König Anund zog mit seinem Heer nach Esthland, um

\*) „Att härja“ im Schwedischen, ein Ausdruck, der in den Konungsa-Sagar beständig für die Raubzüge der Könige und anderer Großen gebraucht wird.

seines Vaters Tod zu rächen, ging dort an's Land mit seinem Kriegsvolk, verheerte weit umher und erhielt viel Beute; zog drauf im Herbst wieder heim nach Schweden." — So weit die *Ynglinga Saga*.

Dieser König Ingwar stammt nach der *Ynglinga-Saga* im 18. Gliede von Ingwe Frey, dem Genossen Odins, sein Großvater ist König Adil, der um 552 nach Christi Geburt gelebt haben soll, sein Enkel König Ingjald Utråda, der vor der Bravallaschlacht lebte, die ins Jahr 740 gesetzt wird, und sein Nachkomme im 9. Gliede war Harald Hårfager, dessen Regierungszeit man um 863 annimmt. Ingwar mußte also ums Jahr 600 gelebt haben, zur Zeit Muhammeds und der Merovinger in Frankreich, eine Zeit, wo die Geschichte selbst die Normannen wohl noch nicht einmal kennt. Damals wären also, wenn man überhaupt diesen älteren nordischen Sagen historischen Werth beilegen kann, welches wohl zu bezweifeln, die Esthen schon ein mächtiges Volk gewesen, welches selbst gegen Schweden Krieg führte, und, wie aus dem Anfang der Erzählung scheint, auch Schweden selbst angriff; auch mag hierin wohl die *Saga* nicht ganz Unrecht haben, wenigstens treten noch im 10. Jahrhunderte, zur Zeit Dlof Trygvåsons, wo die *Saga* schon einen weit mehr historischen Character annimmt, die Esthen in ganz ähnlicher Art auf. Thiodolfer ist Thiodolfer den Hwinverste, ein Skalde zur Zeit Harald Hårfagers, und dieses Königs theuerster Freund, der auf der Insel Hven lebte, und dem Harald einen seiner Söhne, Gudrød Liane, als Pflegesohn anvertraut hatte. Thiodolfer mußte wohl um Esthland und die Esthen, denn zu seiner Zeit fiel Half den Hwite (der Weiße), ein Sohn Harald Hårfagers, ganz in ähnlicher Art, wie von König Ingwar erzählt wird, auf einer Wikingsfahrt in einer harten Schlacht in Esthland.

Was nun den Ort Steen betrifft, so kommt dieser Name an mehreren Stellen der *Ronunga-Saga* vor, doch liegen



die dort genannten Orte alle in Scandinavien, nur an einer Stelle mögte man ihn mit einer kleinen Correctur des Textes ebenfalls in diesen Gegenden vermuthen können. Ich will auch diese Stelle wörtlich nach dem 15. Capitel der Inglinga-Saga anführen:

„Ueber Swegder.“

„Swegder nahm das Reich nach seinem Vater, er that ein Gelübde, Gudhem und den alten Oden aufzusuchen. Er reiste mit zwölf Männern weit umher in der Welt. Er kam nach Lyrtland und dem großen Swithiod: dort fand er viele seiner Verwandten, und war er auf dieser Reise fünf Jahr. Darnach reiste er wieder heim nach Schweden, und blieb seitdem einige Zeit heim. Er hatte eine Gattin in Wanenheim bekommen, mit Namen Wana, ihr Sohn hieß Wanland. Swegder zog zum anderen mal aus, Gudhem zu suchen. Aber auf der östlichen Seite in Schweden ist eine Stadt belegen, welche heißt Steen; dort ist ein großer Stein, gleich wie ein großes Haus. Am Abend nach Sonnen-Untergang, als Swegder von der Trinkstube zu seiner Schlafkammer ging, sah er, daß unter dem großen Stein ein Zwerg saß: aber Swegder und seine Männer waren sehr betrunken und liefen zum Stein; der Zwerg stand in der Thür, rief Swegder an, ihn einladend, dort einzugehen, wenn er Oden finden wolle. Swegder lief hinein in den Stein, und der Stein wurde so gleich wieder zugeschlossen, so daß Swegder niemals zurückkam. So sagt Thiodolfer den Hwinwerske:

Aber der Lichtscheuende,  
Zwerggeschlechtes  
Wohnungs Bewacher  
Betrog Swegder.  
Da in den Stein  
Der Hochgesinnte  
Von Dulfas Geschlecht  
Dem Zwerge nachlief;  
Und der Stein,

Der war Dvins,  
 Von Färten bewohnt,  
 Sich aufschloß vorm König."

Gudhem ist nach Engl. S. Cap. 9 das große Swithiod, die Heimath Dvins und der Asen und Banen. Dieses liegt nach Cap. 1, 2 auf der Nordseite des schwarzen Meeres; der nördlichste Theil desselben liegt un bebaut wegen Frost und Kälte, es ist durchflossen vom Flusse Tanais, ehemals Tanauisil oder Wanaquisil genannt (Don); östlich vom Tanais liegt Asaland oder Asahem, die Heimath der Asen, westlich Banaland oder Banahem, die Heimath der Banen. Swegder war der Enkel Ingwe Freys und der Urenkel Riords, beide gehörten dem Volke der Banen an, und waren mit den Asen nach Scandinavien gekommen, wo sie mit diesen göttliche Verehrung genossen.

Wenn man in dieser Erzählung nun statt „auf der östlichen Seite in Schweden“, „auf der östlichen Seite von Schweden“ setzte, so könnte dieses wohl derselbe Ort sein, der im 36. Cap. gemeint ist. Zu einer solchen Correctur mag auch vielleicht das isländische Original eher berechtigen, \*als die mir vorliegende schwedische Uebersetzung, wenigstens setzt auch Gronholm\*), der dieselbe Stelle nach dem Isländischen anführt, hier nicht „på östra Siden i Sverige“ sondern „på östra Siden om Sverige“ und fügt hinzu: i austan vordri Swithiod. Da ich des Isländischen nicht kundig, kann ich hier nicht zwischen beiden Uebersetzungen entscheiden, vielleicht möchte das richtigste sein: an der Ostseite Schwedens. Noch bemerkte ich, daß hier ebenso, wie im 36. Cap. der Ort als unbekannt angeführt wird: „es ist dort eine Stadt belegen, welche heißt Steen“, was ich in den Sagas nirgends bemerkt habe bei einem Ort, der in Scandinavien liegt.

Dem sei nun wie ihm wolle, so giebt uns doch diese

\*) Forn-nordiska Minnen. S. 430.

Erzählung keine näheren Winke über die Lage des Ortes Steen, die wir also in der Erzählung von Ingvar selbst suchen müssen. Nur so viel lernen wir hier, daß wenigstens das Steen des Swegder von einem großen Steine den Namen hatte, der für eine Wohnung der Erdgeister, der Zwerge, galt. Die Inglinga-Saga Cap. 36 aber sagt nur von Steen, daß es am See-Strande liegt und in Adalsfjell. Die Lage von Adalsfjell ist, so viel ich weiß, noch nicht näher bestimmt worden, und in den Konunga-Sagar habe ich diesen Namen außer an dieser Stelle nur noch an einer einzigen gefunden, die uns wohl über die Lage dieses Districts etwas mehr belehren könnte. Es heißt nämlich im Cap. 97 der Dlof Trygvásons Saga:

„Im Herbst segelte Erik Jarl wieder nach Schweden, und war dort den andern Winter. Aber im Frühling rüstete er sein Kriegsheer aus, und segelte dann in die Ostsee. Und als er in Baldemars Reich kam, begann er zu verheeren, zu morden und zu brennen, überall wo er hinkam, und das Land zu verwüsten. Er kam nach Aldegioborg und belagerte die Stadt, bis daß er sie einnahm: er tödtete dort viel Volk, zerstörte die ganze Stadt und brannte sie auf. Darnach verübte er Feindseligkeiten weit umher in Gardarike. So heißt es in der Banda-Drapa:

Der Spießwerfer fuhr sodann  
 Baldemars Küstland  
 Mit feuerfestem Schwerdt zu veröden.  
 Großer Kampf davon aufwuchs.  
 Aldegia brachst du ab, der Kriegsmänner  
 Schreck; wir das wissen:  
 Der Streit war hart,  
 Als du kamst nach Gardarike.

Erik Jarl war in dieser Heerfahrt im Ganzen fünf Sommer; aber als er kam von Gardarike, zog er feindlich her über Adalsfjell und Gysfjell; dort nahm er vier Wikingschiffe von

den Dänen, und schlug die Besatzung todt. So heißt es in der Banda-Drapa:

Ich erfuhr, wo Erik,  
Der tapfere Seeheld, wieder Speißklarm  
Machte im Eysund, und Streitmänner  
Ueberwand mit dem Schwerte.  
Der freigebige Held vier  
Dän'sche Schiff' abräumte,  
(So hörten wir sagen)  
Der gewinnfrohe, der den Streit lenkte.

Als das Schiffsvolk sprang zur Stadt hin,  
Löbteung hielt mit den Gothen  
Der wachsame Fürst,  
Der streitfrohe, und herrschte dann.  
Mit dem Heerschild des Streit'es Herr  
Durch alle Eysfel fuhr:  
Da brach er des Volks Frieden,  
Aber die Götter schützten den Jarl."

Dieser Erik Jarl war der Sohn Håkan Jarls, welcher vor Dlof Yngwåson Herrscher in Norwegen und Hauptstütze des Heidenthums gewesen war. Der hier genannte Waldemar ist der in der Russischen Geschichte bekannte Wladimir I. oder der Große. Gardarike ist bekanntlich Rußland, Adegioborg ist Ladoga, und Eysffel, so viel ich weiß unbestritten, die Insel Desel. Die Banda-Drapa oder, wie sie Cap. 20 heißt, Banda-wisa, ist ein Gedicht von Eynolfer Dadaftald, über den mir weiter nichts bekannt ist, vermuthlich zu Ehren Erik Jarls. In den angeführten Versen der Banda-Drapa wird weder Eysffel noch Adalsyffel genannt, sondern nur der Eysund (ohne Zweifel der Sund zwischen Desel und dem Festlande) und die Eysfel an diesem: Eysfel heißt aber soviel als Landschaft, District. Hieraus glaube ich schließen zu können, daß Adalsyffel und Eysffel die Districte zu beiden Seiten des Eysund waren, Adalsyffel also die jetzige Strandwieß oder wenigstens einen Theil derselben bezeichnete. Vielleicht hat sich hier der Name noch in dem Namen des Gutes Battel erhal-

ten; denn das **B** im Anfang esthnischer Namen, kann wohl manchmal wegfallen, so heißt z. B. Woso, der Ueberfahrtsort von der Halbinsel Nucl nach der Insel Worms bei den Schweden auf Nucl und Worms: Dso, und überhaupt lassen die Scandinavischen Dialecte das **B**, wo es sich in anderen Germanischen Sprachstämmen findet, am Anfange des Wortes oft wegfallen. So heißt z. B. Burm, plattdeutsch Worm, bei den Scandinaviern: Drm, wünschen: dinstka, Wunder: Uuder, u. dgl. m. Daß aber die Veränderung von Attel in Adal der Sprache der Sagas nicht zuwider ist, sehen wir auch daraus, daß der englische König Ethelred in der Dlof Trngowäsons Saga Adalred, in Dlof des Heiligen Saga sogar Adalräd heißt.

Alle diese Bestimmungen nun passen wohl auf Kividepää, welches ich lieber Steintap übersetzen möchte, denn paa soll auch im Esthnischen die Bedeutung von Kap, Landspitze haben, und so in mehreren Ortsnamen vorkommen, z. B. Pullapd unter dem Gute Linden im röthel'schen Kirchspiel. Bei Kividepää, das an der Einwieß im Angesicht des ösel'schen Sundes liegt, ist aber eine solche Landspitze, wie mir scheint, der Ausläufer eines mit großen Granitblöcken übersäeten Landrückens, der sich hinter der röthel'schen Kirche und bei dem Dorfe Sanik, wo die alte Esthenburg Kotala gestanden haben soll, ins Land verflacht. Auch an diesen Steinen klebt, wie an dem Steine in der Erzählung von Swegder, eine Zauber-  
sage. Es liegt nämlich unweit der röthel'schen Kirche hart an der hapsal=sundischen Straße, ein paar hundert Schritte vom 8. Berstpfahl von Hapsal aus, ein großer Stein, auf dessen oberer Fläche sich das Bild einer Pferdespur von 3—4 Fuß Durchmesser findet, und bei dem Gute Berghof, sonst Diwelsberg genannt, in gerader Linie 5½ Berst von dort, soll sich ein ähnlicher Stein befinden. Auf diesen beiden Steinen, so wird erzählt, stand einst der Teufel, mit einem Fuß auf dem einen, mit dem anderen Fuß auf dem anderen Steine, die umherliegenden Steine in der Tasche oder in der Schürze

habend, um von Kiwidepää nach Saftama einen Damm über die Einwiel zu bauen. Da aber krähete der Hahn, den Morgen verkündend, und der Teufel, lichtscheu wie die Erdgeister, die Zwerge der Scandinavischen Sage, ließ die Steine fallen, entfloß, drückte aber diesen beiden Steinen seine Fußspuren ein für ewige Zeiten, wo sie noch zu sehen sind bis auf den heutigen Tag.

Uebrigens ist Kiwidepää und noch mehr die 6 Werst von dort entfernte Landzunge Puist, die zu demselben Gute gehört, und sich vor den Eingang der Einwiel hinstreckt, ein wichtiger Küstenpunkt, ein Hauptort für die den Esthen so wichtige Strömlingsfischerei, wozu sich die Leute von weit her, selbst von Desel, im Frühlinge hier versammeln. Dergleichen Dertlichkeiten aber sind in der Natur begründet, und pflegen sich wohl Jahrtausende zu erhalten. Wenigstens hatten schon im 16. Jahrhundert die Bauern der Dörfer Kiwidepää und Puist dem Prediger in Rõthel bedeutende Strömlingslieferungen zu leisten, die sich jetzt sehr vermindert haben. Daher möchte denn auch wohl 1000 Jahre früher, wo der Esthe dem Deutschen und der Kirche noch keine „Gerechtigkeit“ zu zahlen brauchte, diese Gegend besonders wohlhabend gewesen sein, und deshalb vor andern den Wikingern eines Angriffes werth erscheinen. — Auch der Herr Staatsrath und Professor Kruse äußerst in seinen Nekrolivonika:\*) „Wahrscheinlich existirt dieses Königsgrab noch bei Kidepää oder Kiwidepää.“ Diesen Ausspruch über das noch vorhandene Grab wollen wir gleich näher beleuchten; was aber die andere Meinung des Herrn Staatsraths Kruse betrifft, daß es möglicherweise auch das Grab des Kalewe-Doeg bei Makkiwi am Peipusstrande sei, so wird diese durch die Erzählung selbst widerlegt, da es ausdrücklich heißt, das Grab sei am Seestrande selbst, was nach dem ganzen Zusammenhang nur vom Strande der Ostsee,

\*) Beil. B. S. 8.

nicht, von dem des Peipus kann verstanden werden. Was aber den Herrn Staatsrath Kruse zu dem bestimmten Schlusse, den er aus dieser Geschichte ziehen will, berechtigt, Esthland habe damals zu Dänemark gehört, ist nicht wohl zu begreifen. Wenn er dieses daraus schließen wollte, daß Dänen und Esthen beide vorher Schweden angegriffen hätten, so könnte mit gleichem Rechte behauptet werden, Rußland sei 1814 ein Theil Englands gewesen oder umgekehrt, da beide Frankreich angegriffen. Es lehrt viel eher diese Erzählung, daß Esthland damals nicht zu Dänemark gehörte, denn König Ingmar schloß Frieden mit Dänemark, ehe er Esthland angriff.

Es geht wirklich bei Kividepda noch die Sage, es liege dort ein alter schwedischer König begraben, auf einem Felde des Dorfes Puist, welches die Kapellkoppel heißt, und ich habe noch Leute gesprochen, die dort ein steinernes Kreuz sehr wohl gekannt haben. Wo es aber jetzt hingekommen, wußte mir niemand zu sagen; man vermuthete, es möge wohl zu Steingäunen verbraucht sein. Der Stein aber, in den das Kreuz eingesenkt gewesen, ein roh behauener Granit, oben mit einer regelmäßig ausgehauenen länglich-viereckigen Vertiefung, liegt noch, oder lag wenigstens noch vor 4 Jahren, unter anderen dort zusammengebrachten Steinen, auf dem Hofe einer Gefindestelle des Dorfes Puist, wo ich ihn selbst gesehen. Ein Hünengrab oder etwas dem Aehnliches habe ich indessen nicht bemerkt. Das Kreuz und der Name Kapellkoppel scheint nun wohl nicht auf einen heidnischen Begräbnißplatz hinzudeuten, sondern vielmehr auf einen christlichen; daß aber ein solcher hier gewesen, davon hat sich, so viel ich weiß, weder etwas in der Ueberlieferung erhalten, noch geben auch die alten Kirchenbücher hierüber Aufschluß. Vielleicht könnte dieses Kreuz ein Ueberbleibsel des Begräbnißes sein, mit dem die Dänen von Reval die bei Leal 1220 gefallenen Schweden ehrten. Bei Heinrich dem Letten wird uns nämlich beim Jahre 12 $\frac{1}{2}$  Folgendes erzählt:

Interim rex Sueciae Iohannes cum duce suo Carolo et episcopis suis collecto exercitu magno venit in Rotalliam cupiens aliquas partes in Estonia ac dominatum adipisci. Et resedit in castro Lealensi, ad quod erat episcopus Hermannus, frater episcopi Livoniensis, a domino Papa confirmatus, eo quod eadem provincia quondam a Rigensibus expugnata et fidei rudimentis initiata. Et intraverunt Sueci per provinciam docentes et baptizantes ex eis et ecclesias aedificantes. Et pervenerunt ad Danos in Revele colloquentes cum eis. Miserunt quoque Rigenses nuncios ad ipsos, dicentes ipsas provincias a suis ad fidem christianam subiugatas, munientes etiam ipsos, ne dolosis verbis Estonum perfidorum nimium confidentes minorem circa se custodiam adhiberent. Rex autem idem locatis in castro viris suis, scilicet Lealensi, cum duce Carolo et episcopo reversus est in Sueciam. Et cum esset eis ex altera parte Livonia, et ex altera parte Dani, ipsi quoque in medio constituti minorem de paganis timorem habere coeperunt. Et factum est in uno dierum, apparente primo diei diluculo venerunt Osilienses de mari cum exercitu magno et obsidentes eosdem Suecos pugnaverunt cum eis et ignem apposuerunt ad castram eorum. Et exiverunt Sueci ad eos dimicantes eum eis et non valuerunt tantae resistere multitudini. Et ceciderunt ei interfecti ab eis, et captum est castellum, et dux cecidit. Et episcopus per ignem et gladium interfectus est et in martyrum consortium commigravit. Et venerunt postmodum Dani colligentes corpora eorum et cum luctu sepulturae tradiderunt. Similiter et Rigenses audientes interfectionem eorum luctum super eos cum gemitu diebus multis habuerunt. Erant autem interfectorum fere quingenti, quorum pauci per fugam evaserunt et in Danorum castrum pervenerunt. Ceteri omnes in ore gladii corruerunt quorum memoria in benedictione, et animae eorum requiescunt.“



Dieselbe Erzählung finden wir auch, nur weniger ausführlich, und mit wenig Veränderung bei Ruffow, Alnpeke, Brandis, Hiärne und Kesch. Ruffow nennt den Landungsplatz des Königs Kotel, nach der 1. Ausgabe Kotol, welches Gruber für einen Druckfehler statt Kotal hält. Aber auch eine Handschrift des Brandis hat Kotel, und ein Chronicon Episcoporum Lincopensem, welches Lagerbring ins 15. Jahrhundert setzt, das also älter als der Ruffow ist, nennt den Ort, wo der Dux und der Bischof fielen, Kecalom. Vielleicht ist dieses Kohoküll\*), ein Dorf und Krug des Gutes Linden im röthel'schen Kirchspiele, Ueberfahrtsort nach der Insel Dagden. Und in der That ist dieses nächst Hapsal fast der einzige einigermaßen gute Ankerplatz in Rotalia, wenn nicht Werder noch zu dieser Landschaft gehörte. Der König war Johann I., genannt der Junge oder Johannes Pius, der Bischof war der Bischof Karl von Linköping, der Bruder des in der schwedischen Geschichte berühmten Birger Jarl, und der Dux Carolus war Karl Jarl, ein Vaterbruder des Bischofs. Zwar hat Lagerbring die ganze Erzählung von dieser Unternehmung zu verdächtigen gesucht, weil keine schwedische oder andre alte Verfasser, mit Ausnahme nur einer Chronik, derselben erwähnen, und weil der Bischof und der Jarl noch in den Jahren 1219 und 1220 in Schweden zwei Urkunden unterzeichnet haben sollen. Der Zug nach Esthland ist wohl ins Jahr 1219, die Niederlage ins Jahr 1220 zu setzen. Auf Lagerbring's Einwendung hat man aber mit Recht geantwortet, daß das Schweigen der schwedischen Chroniken bei ihrer Unvollständigkeit kein Beweis sei, und daß die beiden Herrn wohl noch vor ihrem Tode einmal wieder könnten nach

---

\*) Daß die Veränderung des Esthnischen külla in kel nicht ungewöhnlich ist, davon ist auch ein Beweis die Veränderung von Kattkülla in Kattel, jetzt Kegel, Gut, Kirche und Pastorat in Harrien.

Schweden gekommen sein. Wirklich aber erwähnt eine alte schwedischen Chronik dieses Zuges. In dem incerti scriptoris Sueci Chronicon rerum Sueco-G.\*) heißt es nämlich, daß im Jahr 1220 Karl Bischof von Linköping und ein Karl, welcher Dux genannt wird, getödtet wurden; das geschah VI. Idus Augusti apud Rotalum. Auch in anderen alten schwedischen Chroniken wird Todesjahr und Todestag ebenso bestimmt, und Ericus Olai sagt, daß sie getödtet wurden im Jahr 1220 in Rotalia von den Heiden. Within ist auch Gruber's Bemerkung, daß kein älterer schwedischer Schriftsteller als Johannes Messenius dieser Expedition erwähne, irrtümlich. Wie sollte aber Heinrich der Letzte dies Todesjahr eines schwedischen Bischofs, dessen Namen er nicht einmal zu kennen scheint, und eines schwedischen Karls so richtig angegeben haben, wenn das Ganze eine Erdichtung wäre? Daß das oben erwähnte Chronicon Episcop. Linc. statt Rotalia Russia statt Rotalorum Ruthenorum hat, ist wohl ohne Schwierigkeit zu erklären. Gegen meine Vermuthung nun, daß das Grab bei Puist das Grab dieser Schweden sei, könnte man wohl einwenden, daß diese ja sollten bei Leal gefallen sein, und daß kein König unter ihnen gewesen. Darauf antworte ich, daß der mächtige Jarl sich leicht zum Könige in der Ueberlieferung umgestalten konnte, und daß Puist in gerader Linie nur 15 Werst ungefähr von Leal liegt, und nirgends angegeben ist, wie weit sich der von Heinrich dem Letten und noch deutlicher von Ruffow erwähnte Ausfall erstreckt habe. Wenn aber meine Meinung richtig ist, daß die Schweden bei Kōhoküll landeten, so wäre es wohl nicht unwahrscheinlich, daß sie versucht hätten, sich nach diesem ihren Landungsplatz durchzuschlagen, und dann lag ihnen Kiwidepää und Puist ziemlich auf dem geradesten Wege. Wohl mochte aber gerade in

\*) Abgedruckt in Scriptores rerum Suec. Tom I.

dieser Gegend ein stärkerer Widerstand sich erneuern, da sie von den Deselern des Fischfangs wegen stark besucht wird, so daß diese hier sogar für die Zeit des Strömingsfangs ihr eigenes Dorf haben.

---

## IX.

### Plan zur Eroberung Livlands durch die Hanse,

aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von W. Arndt.

---

#### I.

Wie die Liefelands zu erretten und auch zu erobern, und mit was kosten, und durch wen und was beständige mittel.

**E**s mögen itzunder die stet leichtlichen die Liefelands vom Russenn erretten, und zu irem gehorsam bringen.

Nemlich die weyle das reich sich irer nicht annymt noch Polen noch Dennemarkenn, auch der orden nicht verdedigen mögen, sunder zu besorgen verlossen werden.

Unnd disses ohn eynigen euern schaden unnd nochtteil, allis mit 200,000 dalern bar gelt, in dem sich darneben vorschreiben das uberig zu erlegen nach endung des krigs.

Als nomlich bestelln und annemen lassen 2000 pferdt und 20 fenlein knechte, uf das pferdt mit der gewonlich besoldung 12 f. zu 15 patzen; 2 f. wogengelt; 1 f. rittmeistergelt, und allen anderen nottorft, auch des obersten und hohen befelchsleuten monatlicher besoldung that uff daussent pferdt 16400 f. und uff die 2000 pferdt

33800 fl. zu 26  $\beta$ . an dalern 27000 und uff eyn ides fenlin knechte, 300 heuptter starck, 2000 daler. Vor alles, mit 3000 dalern vor kraut und loet zu eynn feltgeschutz, summa LXX daussent daler.

Disses den ersten monat, darnach alle monat die halbe besoldung, macht 5 monat besoldung mit 210,000 dalern.

In disser zeytt es auch ist zu vorrichten und zu enden, und viel eer, wan allyn im landt seynn.

So auch die commission den probian wollin orden lassen, kan mit dissem gelt der gantz krieg gefordt werden, nemlich, das wan der monat umb, das gelt das meyste teyl den hern widder zukompt, wie man erputtig zu vermelden und die ordnung uffzurichten.

Und so des vornemens, ist eyn vornemer hir vorhanden, und zwen obbersten der knecht, und zwen der pferdt, die die leutthe wollen uffbringen und disses werk vornemen und vorrichten wollen eygener person.

Auch domit traue und glaube uff beyden sytten eyn eyn ander gemacht und gehalten, sol disses also gegen eyn ander vorfast werden und dem hern der stift Dorppt zu eyner graffschafft verlenet werden, und jedem obbersten eyn hausz mit seiner zubehör erblichen zugestellt werdden und jedem die zeytt ires lebens dienstgelt 600 daler vorreicht werden.

So dorffen die hern stet nicht sorgen umb treue dienste, die obbersten ummb treuher dienst ergetrung keyn zweyffel machen, die besoldung ist billich die sie entrichten, das ander ist gut zu geben von ander leuthe gutern und von dem das sie mit der hant verdienen und erobbern müssen.

Ist auch zu wege zu bringen das sich zweye disser

ort landes\*) mit guttem willen ergeben sollen, wen sie bei alter freyheit geschutzt mogen werden.

Und dan auch disses ohn vormerckt uffgebracht, hyneyn gefordert und erlangt werdden.

Und darff eyn rat wenig hueffte hie zu, dan noch 100 burger alhie, der yder eym rat zu dissem werck 1000 dalr. gern lenete, und schweygen, wan sich die andern mit annemen wolten wie gering es zugeen mag.

Darummb gluck und zeytt zubefordern, und kommen nach dissem werck die stet bey andern potentaten abgenommen privilegien selber widder.

(Die hier folgenden Artikel sind später von derselben Hand hinzugefügt).

Abber viel nutzer and besser, das angenommen werdden 3000 pferdte, die wollen kosten, monatlich eyn ides dausent mit alle zugehor, 16400 f. zu 26 β. das tut uff die 3000: 49,200 f. an dalern 42,000 und do zu alleyn 10 fenlin knecht, dan durch die hofieut alle ding gegen dissen fyndt zu verrichten. Die kosten wollen 20,000 dalr monatlich seyndt. Summa den monat 65,000 dalr mit des geschützes nottarft.

Den eraten monat die gantze besoldung, die andern 4 monat alle monat eyn halben monatsolt, als 4 monat dienst und eyn monat vorm abzug, alles in alles 200,000 dalr.

Domit es statlicher zu vorrichten, die andern 4 halben nochstendig monat solt, als 180,000 dalr bezalt das landt und das ander ausgelegt gelt dotzu.

An hin eyn furen kan man eyn halben monat solt an probian der commissionsordnung ersparen.

Die weg hyn eyn zukomen sollen vormelt werdden.

\*) Riga und Reval oder Pernau und Reval.

**II.**

Das land mag on frembde hilf nit vor den Russen vertheidigt werden, und zu besorgen, wo nicht entsetzt, er man vermeynen wil, in der feind gewalt gebracht werden.

Welchs disem land mit nichten zu dulden, dan er bester handel dardurch nider gelegt und zu nahe vor der tuer der feind seyn wonung machen, auch schwerlichen aus seym gewalt widder zu erledigen, so darein bricht.

So kunden es auch die stet leichtlich erledigen und under sich brengen, auch schutzen und schirmen und behalten, on iren kost und schaden.

Dyeweil das reich, noch Poln weniger Dennemark, sich dessen nicht annemen, und ein ander on hilf und vorwissen der stet nicht thun werdt, auch nicht wol erhalten mag.

Es war den sach, das Schweden, Oltenburck unnd Friszland dogegen den steden zu nachtheil ethwas un-dirsteen wurden, das inen auch ubbeler dan bey diser regering bekommen wolte.

Darumb zuvorkommen grossen ohnret, und zu handhaben irer freiheytt, die gar verdilget, wo an disser hern eyngen disses landt komen sol nicht alleyn an dissem ortt, sunder an andren meern, wie itzunder mit Schweden und Friszlandt im werck.

**I.**

Zu dem das die stet mit geringer ohnkosten, und ohnn eynijen schaden thun mogen, nemlich mit 2 hundert daussent dalern bar gelt.

**II.**

Dozu disses orts zweye landt willig und zu bekommen.

**III.**

Ansehlich leuthe vorhanden, die das werck und die reutter und knecht, hie zu nottig ufbringen und hyn eyn furen wollen.

## IV.

Des auch den stetten genugsam vorsicherung thun und zu vorpflichten inen herein treulichen zu dienen.

So nuhn disses nöttig und christlich werck vornemen willens, mogen sie vortrautte leuthe zum auszschuss ordnen.

Denselbigen sol vormeld werden, mit was an zal zu rosz und fuesz disses zu vorrichten, wie die personen, die disse uffbringen hyn eyn foren, und disse ding vorrichten und sich den stetten vorpflichten wolten.

Wie ohn vorhyndrung und ohn vermerkt hyn eyn zu foren.

In was zeytt zu enden und wie ohn der stet ohnkosten zu erhalten und zu beschutzen, sunder mit irem ierlichen grossen nutz und triebut zu vordedigen.

Wie auch mit dissen sommen, der 2 houndert daussent daler zu volzigen.

Wie genugsam probian hyneyn zu orden und mit was nutz der stet, und so recht orden, sol ine durch disses mittel das meyste gelt widder in eren gewalt kommen.

Und so si wolten recht suchen lassen, sol disses mit wissen, befelch und bestetigung der keis. Maj. beschehen.

## Ander mittel.

So selber und under irem namen nicht thun wolten, was sie dan vor eym hern habben wolten, das er sich gegen sie vorpflichten, den stetten von dissem landt zu thun, wen sie im wolten zu behulffe disser krigesrustung die zweye mal houndert daussent daler lenen, und mit schiffen und probian vor das geldt vorhelffen.

Und sol auch der her, do mit ernst gespurt, sich dessen zum hochsten gegen eyn ander vorschrieben, und disses krigesfolk, als 10 fenlein und 3000 pferdt, uff seyn kosten vorsamlen, und uff brengen, dan meer nicht nöttig.

In lissen beyden wegen und mitteln stet der stet allir, habenden und gehapten, privilegien vordedigung, und der entwantten weddirbrenung, auch ir hogster nutz, wolfart und rühen altes namens.

Do zu vieler ohnnötger gelt spildung, muhe und arbytt benemung, so sie uf ire privilegia wenden.

Doch müssen und wolten disse ding In der geheym zum ersten verordent und befördert seyn.

Diese Schrift befindet sich auf zwei Papierbogen im Archiv der Stadt Lübeck. Eine andere Abschrift davon ist in hochdeutscher, von den süddeutschen Provincialismen gereinigter, besser verständlicher Sprache geschrieben. Ich theile hier aber diese mit, weil ich sie für das Original halte. Irre ich nicht, so ist es ein süddeutscher Kriegsoberst, der diesen Plan, vielleicht auf Befehl des Rathes zu Lübeck, erdachte. Daß die Schrift von einem Süddeutschen abgefaßt ist, das geht nicht nur aus der Sprache, sondern auch namentlich aus dem Umstande hervor, daß er im Anfange nach Bahen rechnet, einer Münze, die im nördlichen Deutschland ganz unbekannt war.

Für die Bestimmung der Zeit, in welcher dieser merkwürdige Plan erdacht und aufgeschrieben ward, muß man zuvörderst bedenken, daß des Ordens in demselben mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, daß er also nicht wohl vor dem Jahr 1563 zu setzen ist. Nun stimmt aber mit dieser Schrift sehr wohl überein, was von der hanseatischen Commission, die wahrscheinlich 1572 dem Hansatage ein „Bedenten des verordneten Ausschusses der Hansastädte, wie die Stadt Reval aus des Moskowitzers Hand zu erretten sei“, einreichte, vorgeschlagen wurde. Ich gebe hier deshalb einen Auszug aus diesem Document, von dem eine Abschrift im Archiv der Stadt Reval existirt:

Allen redlichen christlichen Herzen muß daran gelegen sein, die gute Stadt Reval errettet zu seh'n, und nicht nur sie, den vornehmsten Seepport an der Ostsee, sondern auch in Folge



dessen die benachbarten Städte und Lande von dem moskowitischen Joch, auch die gemeine Kaufmannswerbung und Hantirung mit den Russen, als ein Fundament der Ansischen Sachen und ihrer Comptore dadurch zu befreien. Denn wenn der Moskowiter die Häfen Pernau, Riga und Reval bekäme, so würde er nicht unterlassen, seine Macht ferner in der Ostsee zu gebrauchen, wozu es ihm nicht an Schiffsvolk und Rüstung fehlen könne, und damit er diese Rüstung desto bequemer fortsetzen könne, wäre leicht zu erachten, daß er sein Heil zuerst an den vornehmsten Seeporten Dännemarks und den benachbarten vornehmsten Häfen Deutschlands suchen würde, und wenn er dort seinen Fuß gesetzt, die andern ihm benachbarten an der Ostsee gelegenen Orte, so ihm viel weniger „entstehen oder einigen Im=Paß thun können, daher dann allen nach einander anstoßenden Landen der Christenheit große Beängstigung und endlicher Verderb erfolgen würde.“ Deshalb muß man allerdings bei Zeiten auf Mittel und Wege denken, erstlich die Stadt wieder mediate oder immediate an das Reich zu bringen und zweitens das Land aus der Moskowiter Hand zu erretten.

König Erich von Schweden hat bereits große Kosten, viele Mühe und Arbeit an Reval gewandt, und ist darüber in großen Schaden gekommen, und wie er selbst zu den reval'schen Gesandten gesagt hat, ist von dort her keine Hülfe mehr zu erwarten. Deshalb darf man hoffen, daß der König Reval gerne abtreten würde, wenn er hoffen könnte, daß er einen sicheren Nachbar bekäme, denn die Reichsstände haben erst vor Kurzem den reval'schen Gesandten erklärt, wenn Reval bei einem andern christlichen Potentaten oder auch bei den Hansastädten Hülfe zu erlangen wisse, so würde sich der König willig finden lassen, und wolle allein „zu Erhaltung ihrer königlichen Hoheit“ eine geringe Erkenntniß fordern. Er wolle nur nicht den Russen oder dem Herzog Magnus Reval einräumen, weil diese von dort aus jeden Augenblick Finnland

und ganz Schweden in Gefahr bringen könnten. Deshalb muß man nun die Stadt Reval auffordern, den König um eine entschiedene Erklärung in dieser Sache anzufragen, sollte dann der König nicht ohne eine Geldzahlung dazu willig sein, so kann man auch dazu Rath schaffen durch einen Pfundzoll, der in dem Hafen von Reval zu erheben ist, oder man kann die Geldsummen dazu anwenden, die Schweden noch seit dem Stettiner Frieden (1571) an Lübeck schuldig ist, und derentwegen sonst leicht Unannehmlichkeiten entstehen möchten. Da dem Vernehmen nach die moskowitzische Botschaft bei dem Regensburger Reichstage wieder um die große Gesandtschaft nach Moskau anhalten wird, so sollen die reval'schen Gesandten diesen Alles, was ihretwegen zu werben ist, erklären, und ihnen einen verständigen, des russischen Handels kundigen Mann mitgeben, zugleich auch um eine Residenz des russischen Handels in Reval ansuchen, so daß den Russen erlaubt würde, dorthin zu kommen. Sollte aber das nicht zu erreichen sein, so müßte man vorschlagen, daß Reval einen Tribut entrichte, aber immediate den Städten, und mediate dem deutschen Reich unterthan sein solle, doch ohne Befragung von irgend einem Potentaten, so daß die Städte dort Ordnung machten und alle Ausgaben aus dem Zoll bestritten.

Der König von Dänemark, dessen Häuser der Moskowiter mit Gewalt eingenommen hat, wird sehr geneigt sein auf das Verhaben der Städte einzugehen, denn er muß leicht einsehen, daß wenn Reval fällt auch seine Herrschaft in Livland ihr Ende erreicht hat.

Die pommerschen Städte müßten ihren Herzog, die Städte Bismar und Rostock den Herzog Ulrich von Mecklenburg in derselben Absicht besenden. Obgleich es scheint, als wenn der Kaiser gegenwärtig von Polen absehen und Batori es behalten wird, so kann doch dessen schwägerliche Verwandtschaft mit Schweden vielleicht von Nutzen sein, und die Preussischen Städte müssen deshalb an ihn als ihren Herren eine Botschaft

senden, jedoch mit möglichst geringen Kosten. Wegen Absendung der Gesandtschaft muß man sogleich an ihn schreiben, denn es ist wohl nicht zu fürchten, daß er die Kosten derselben von uns fordert.

Wenn aus dem allem nun auch nichts Fruchtbares folgt, so ist es doch gut, daß man sein Gewissen bewahrt hat.

Dieser Plan könnte nun allerdings mit dem mehr militärischen, der vor uns liegt, gleichzeitig sein, allein es war zwischen den Jahren 1560—78 so häufig bei den Städten und bei dem Reich von der Errettung Esthlands die Rede, daß man nicht bestimmt angeben kann, wann dieser Plan gemacht worden ist, es sei denn, daß er in irgend einem der Hansarecessu angeführt würde. Auch glaube ich eine Anspielung darauf in einem derselben gelesen zu haben, ohne sie doch jetzt wieder auffinden zu können.

---

## X.

# Narva literata

sive

Catalogus eruditorum Narvensium; citra dignitatis aut honoris praejudicium alphabetica cognominum serie enumeratorum, anno MDCCIII. calend. Januar.

---

Narvae

Literis Ioh. Köhleri, Reg. Typogr.

---

Das unter vorstehendem Titel in dem letzten Jahre der Königl. Schwedischen Herrschaft erschienene Schriftchen giebt einen Ueberblick des damaligen wissenschaftlichen Lebens in dieser, durch ihre Ereignisse und deren Folgen wichtig gewordenen 600 jährigen Stadt Waldemars II.; erinnert an die letzte Burggrafschaft, wie an den wohlbesetzten Magistrat, dessen Sitz noch bis heute unverfehrt in ihrer ursprünglichen

Zierde prangen; liefert endlich einen Beitrag zur Biographie und Genealogie mehrerer ausgestorbenen oder noch lebenden Familien.

Diese in so vielfacher Beziehung interessanten wenigen Blätter verdienen es daher wohl, der gänzlichen Vernichtung entriffen zu werden, und in diesem Archiv in einem wörtlichen Abdruck, nach dem von dem Herrn Obristen H. A. G. v. Pott der estländischen literarischen Gesellschaft zu diesem Zweck mitgetheilten Exemplar des seltenen Büchleins. Aufnahme zu finden.

Die Redaction.

### L e c t o r B e n e v o l e .

**N**ulla ætas, nulla gens a retroactis mundi temporibus, neque tam feris moribus, neque ab humanitate tam prorsus aliena fuit, quæ studia literarum, literarumque sectatores, aliquo saltem modo pro suæ naturæ ac regionis instituto, non adamarit, summoque in honore habuerit. Nec ullus unquam extitit populus tam insulsus, aut bardus, qui virorum de Republica literaria optime meritorum nomina ac laudes ab oblivione hominum, et injuria temporum vindicare, ac summopere cavere non allaborarit, ne virtutis ipsorum laudes eodem, quo terrestres exuviæ, tumulo absconderentur; insigniaque, quibus non præsentibus tantum, sed et posteros vectigales sibi reddiderunt, merita, novo tyranidis genere, ingrato silentio suffocarentur. Referre videlicet haut parum ad existimationem et celebritatem visum, si qui populus literatorum multos et præstantes ex se orbi datos, posset nominare. Hinc innumeri ferme variis in locis, eruditorum catalogi, omnisque generis scriptorum indices sunt concinnati: quorum aliquos, ut nunc animo occurrentes nominem: Ecce Joh. Meursium<sup>1)</sup>,

1) Meursii Biblioth: Græcæ libros III. et Biblioth. Atticæ, five de antiquis Atticis scriptoribus, eorumque item operibus, lib. IX. ex chirographo auctoris nunc primum edidit D. Jac. Gronovius in Thesauri Antiquit. Græcar. Tom. X. fol. m. 1181 seq.

Celeb. Polyhystorem Dn. Jac. Gronovium<sup>2)</sup>, Joh. Hinr. Boecler: qui scriptorum Græcorum et Latinorum Syllabum evulgarunt. Gallos doctrina claros consignavit Franciscus de la Croix, et Ant. du Verdier: Hispanos Alphons. Garcias Metamorus, et Andreas Schottus: Anglos Joh. Balæus, et Joh. Lelandus: Belgas Franciscus Suertius, et Valer. Andreas: Germanos Melchior Adamus, et Joh. Trithemius: Svecos Joh. Schefferus: Polonos Simon Starolovolskius: Orientales Hottingerus: Judæos et Rabbinos Plantavitius, Genebrardus, Sixtus Senensis, Buxtorf. Bartolucc. Braunius<sup>3)</sup> aliique. Majori adhuc studio elaborare partem hanc tentarunt proximorum temporum scriptores. Literator. Milanensium enim Syllabum concinnavit Philipp. Picinellus: Paduanorum, Scardeonius: Mediolanensium, Salvator Vitalis: Atrebatensium, Ferreolus Loerius: Perusinorum, August. Oldinus et Cæs. Alexius: Bononiensium, Paschalis Alidosius et Barthol. Galeattus: Piemontesium, Francisc. August. ab Ecclesia: Massiliensium, Joh. Bapt. Guisnarius: Bergamascium, Donat Calvo: Cadomensium Jac. Calignesium: Veronensium Chioccus: Florentinorum, Pocciantius etc. Neque defuerunt apud alios, qui gentis et patriæ suæ Viros ingenio præstantes celebrarent. Versati sunt in hoc argumento Vossius, Paulus Freherus, Henning: Witte, Hieronym: Ghilinus, Clarus Bornarscius, Spizelius, Trichet, Ant. Teissier, Bougem, aliique, qui virorum eruditione clarorum nomina, natales, elogia, vitas, scriptaque, literis et memoriæ prodiderunt. Non solummodo autem virilis Sexus multis ingenii monumentis immortale nominis decus est consecutus: sed muliebris

---

2) Qui in tribus Voluminibus prioribus Thesauri sui Antiquit. Græc. una cum adjecta descriptione exhibet effigies Virorum doctrina clarorum, quibus in Græcis aut Latinis monumentis aliqua memoriæ pars datur, et ob doctrinam cognosci meruerunt. — 3) Select. Sacr. lib. V. Exerc. 2. p. 588 seq.

quoque literis et eruditione singulari tantam inter Christianos et Judæos famam sibi paravit, ut palmæ gloriæ viris etiam doctissimis non tam dubiam fecerit, quam præripuerit. R. Elieser in Gemara „amuj tcsm“ fol. 66. col. 2<sup>4</sup>) quidem asserit: „hschal hcmch nja clpb ala.“ Nullam esse Sapientiam mulieri aliam, nisi in colo. Ast, nec defuerunt fœminæ aliquot, quæ colo et calatho relictis animum ad artium liberalium studia addiscenda applicarunt, in quibus tantos fecere profectus, ut Rabbinicum fastum et superbiam magno cum applausu contendere valuerint. De Beruria filia R. Chananiæ Tardionidæ, uxore *רױ* R. Meir referunt Talmudici in Pesachim fol. 62 col. 2<sup>6</sup>) „ham tlt hrmg huhd atubr ham tltm autjst amujb attamsch“, i. e. Didicisse eam, etiam brumali die, trecentas *ἀγαυότητες* a Magistris totidem. Non igitur valde mirum, si hæc mulier magnos in doctrina profectus fecit, et ea protulit, quæ digna visa sunt, ut in Talmude æternitati consecrarentur<sup>6</sup>). Beruriæ adjungere possemus Cæciliam Sabutiam (cujus stupendam eruditionem summis extollit laudibus Bartoluccius<sup>7</sup>). Rebeccam fœminam quandam inter Judæos celebrem<sup>8</sup>), aliasque, quæ literis et eruditione singulari famam inter Christianos et Judæos, gloriamque pararunt, nisi hunc laborem pridem præcepissent Betussius, Caesar Caparius, Augustinus della Chiesa, Ludovicus Jacobus, Hilarius Costus, Petr. Paulus Ribera, Jac. Thomasius, Joh. Peresius Maja, Aegidius

---

4) Cit. D. Carpzov. in annotat. ad Schikardi „ehlmbt pschm“ cap. 1 Theor. 3 num. e. p. m. 48 edit: Lips. 1674 et Buxtorff. Lex. Talmud. Rabb. fol. 1742. — 5) Vid. Clariss. Dn. Wagenseil. ad Mass. Sota, in Opp. Mischnic. Vol. III. Celeb. Dn. Guilh. Surenhusii fol. 220. — 6) Evolve Halichot Olam Tract. 3. cap. 2 p. 110. Juchasin p. 86 col. 1. Schalschel: Hakkab: p. 32 col. 1; Zemach David p. 42. b. Dn. Surenhusium Opp. Mischnic. Tom. III. fol. 220. — 7) Bibliothec. Rabbia: Tom. III. fol. m. 756 edit Rom. — 8) vid. Wagenseil. Sota c. III. §. 4 apud Dn. Surenhusium l. c. p. 220.

**Menagius, Sebast. Kortholt, alique, qui ejusmodi doctarum foeminarum memoriam oblivionis tenebris involvi non siverunt, sed celebratione jugi in scriptis suis s**  
**nam. Institutum hoc omnibus ferme gentibus ab aevo receptum, multiplici ejus usu perspécto, tam gratum quoque Lubecensibus, Hamburgensibus, Lipsiensibus, Holmensibus, Rigensibus, aliisque balthici maris accolis fuit visum, ut ad horum imitationem Lubecam literatam, Hamburgum literatum, Lipsiam literatam, Holmiam literatam, Rigam literatam, Revaliam literatam, Dorpatum literatum, evulgare, literatosque patriae suae posteritati commendare susceperint. Quorum vestigiis, et nos insistentes, Narvam literatam, sive Catalogum Virorum Eruditorum, quos Narva hoc tempore sinu suo fovet, exhibemus, promittentes nobis, Benevoli Lectoris, exteri imprimis, candidum calculum, cum ipsius desideriis potissimum satisfacere voluerimus, testatumque facere, haec longa nocte damnata loca, nonnulla, licet obscura, eruditionis luce collustrari.**

Vale.

---

**Achrelius (Ericus) Aboensis, B. Danielis Achrelii in Academ. Aboens. quondam Eloquent: Profess. Filius, olim Theol. Stud. nunc sub Cohorte Stefkeniana Militaris accensus.**

**Aeimilaeus (Nicolaus) Aboënsis, Conrector Scholae Cathedr. Regiae Narvens. vocatus Ao. 1703.**

**Agander (Martinus) Wyburgensis, Concionator in Xenodochio constitutus Ao. 1685.**

**Agnerselius (Johannes) Helsingus, Cantor Templi Cathedr. voc. Ao. 1702. mens. Sept.**

**Bergius (Nicolaus) O. F. Revaliensis, hactenus Superintendens Narvae et Ingriae, et Consistorii Regii Prae-**

ses, nunc designatus Generalis per Livoniam Superintendens. Phil. Candid. 1684 et Magister creatus Gissae Ao. 1686. redux jussu Regis Caroli XI. Beattiss. et Gloriosiss. memoriae, ad colligendam Ecclesiam Gallicam Augustanae Confessionis addictam ab Illustriss. et Excellent. Dn. Comite Christophoro Gullenstierna, Gubernatore, et Nobilissimo Magistratu Civ. Holmensis Concionator vocatus d. 28. Sept. 1687. a Dno. Henrico Gerthio SS. Th. D. et Episc. per Esthon. Sacris ordinibus adscriptus Holmiae d. 20. Octobr. ej. an. Regiis literis in munere suo confirmatus d. 14. Nov. 1691 Pastor et Assessor Consist. Holmensis Regia Clementia constitutus, 7. Decemb. 1694. Augustissimi Monarchae Caroli XII. diplomate Malmogiae d. 16. Junii A. 1700. declaratus Superintendens Narvae et Ingriae, Praeses Consistorii Regii, Pastor Eccles. Cathedr. Svec: et Kosemkinensis, et d. 4. Julii A. 1701 in Castris ad Sieselgal designat. Generalis per Livoniam Superintendens, Consistoriorum Regionum et Pernaviensis et Arcis Rigensis, et Bellici Praeses, Pro-Cancellarius Academiae Pernaviensis, et Pastor Eccl. Cathed. Dorpatensis Svecicus.

**Boga (Petrus)** olim Collega Ildus Schol. Cathedr. Ao. 1701 mens. April. constitutus, nunc Collega primus.

**Böttcher (Matthias)** Osnabrug: Westphalus, cum A. 1684 de Academia Regiomontana discederet, in Livoniam, et illico adhibita quadam commendatione in Ingriam, ubi per aliquot annos Nobilium liberos inter privatos parietes informans, commigravit, donec 1688 a Magistratu hoc Amplissimo Narvam, ut Collega Scholae Germanicae vocatus est.

**Borg (Johannes)** Narvensis, Juris Studiof.

**Brun (Ericus)** Neoviensis, Theol. Studios. et Ministerii Candidatus.



**Brüningk (Henricus) Narv.** Ecclesiae Germanicae in Patria Compastor, et Consistorii Regii Assessor, A. 1699 d. 10. Febr. Holmiae ab Illustr. Libero Barone, et Summo Equitum Praefecto, designatoque id temporis Narvae, Ingriae, et Kexholmiae Gubernatore Dn. Ottone Vellingk in concionatorem ejus aulicum assumptus. In patriam reversus, eodem anno d. 20. Oct. in absentia M. Hermanni Herbers, valetudinis causa peregre profecti, in Ecclesiae modo dictae Narv. Ecclesiasten ordinatus. A. 1700 d. 8. Maji in expeditione Rigensi a Supremo in ea Duce, ante nominato Excellent. Dn. Ottone Vellingk Concionator, et Consistorii Castrensis Praeses constitutus. A. 1701 d. 11. Martii a Serenissimo Rege, publicis literis Ecclesiae in patria Germanicae Compastor denominatus, et d. 23. Octob. ejusd. anni dicto solenni sacramento, Assessoris sellam in Regio ibidem Consistorio occupavit.

**Buhre (Ericus) Ingermannus,** Pastor Eccles. Narv. Finno-nicae, et Consistorii Regii Assessor, voc. 1698. olim Pastor Eccles. Nöteborg. A. 1697.

**Cramer (Benedictus) Stendal. Brandeb. Fiscalis Reg. Civitat. Narv. designatus** Ao. 1701 d. 14. Jan. olim Notarius judic. infer. apud Neovienses: hinc Narvam vocatus, ac 1682 constitutus Judic. Super et 1694 Judic. Provinc. in Ingria Notarius.

**Dannenberg (Georgius) Wyburg.** postquam A. 1700 Pernaviensem reliquisset Parnassum, Narv. Schol. Cathedr. Collega Primus constitutus, et Ao. 1701 Notarius Consistorii Regii.

**Dementioff (Semen) Ingermannus.** Cætus Russici Sacerdos.

**Döhnell (Johannes Justinus) Gotha-Thuring.** Med. Doctor, Reg. Militaris et Provincialis Physicus.

Eckdahl (Johannes) Ostro-Gothus, Theolog. Stud. et Minist. Candidatus.

Eckholm (Alexander) Svecus, Senator, Elect. Ao. 1694 d. 9. Julii.

Eschenburg (Hermannus) Narvensis, Stud.

Fabricius (Ericus) Collega II.dus Scholae Cathedr. voc. 1702.

Falck (Zachar.) Ingerm. Super. Judic. Notar. A. 1701 d. 7. Jan. quondam Fiscal. Reg. Civit. Narv. 1695 d. 26. Aug.

Fersen (Hermann von) Chiliarcha Legionis Provinc. Esthon.

Fischer (Johannes Georgius) Dresda-Misnicus, A. 1664. Patria relicta se Holmiam contulit, ibique permissu Vener. Consistorii quatuor annos juventutem privatim instituit. A. 1668 Regni Sveciae Campi-Marschallus et Gen. Gubernator Dn. L. Baro Simon Gründel Helffeld eum fratri suo Jacobo Gründel Praeceptorum constituit: in hac functione Narvae per annum moratus. Ao. 1669 cum Legatione Svetico-Hollandica, cujus caput Nicolaus Heinsius erat, Moscoviam profectus est, ubi Scholae German. quinque annos praefuit. Inde A. 1675 a Senatu Narv. Scholae German. Arithmeticus atq. Collega vocatus.

Folkern (Joh.) Wesm. Senator. El. 1699 7. Jun.

Funck (Carol. Philippus) Nobilis, sub Legione Praesidaria Excubiarum Praefectus, et Judicii Militaris Legionis praedictae Praeses.

Furumark (Carolus Ericus) Nobilis Svecus, Legionis Praesidariae Centurio.

Geerkens (Simon Didericus) Narv. Ecclesiae Neov. German. Symmysta, voc. A. 1696 d. 27. Aug.

Gnospelius (Jacobus Georgius) Holm. Theol. Stud. et Minist. Candidatus.

Gnospelius (Gottfried) Narv. Theol. Stud.

Gollsteen (Petrus) Neov. Secretarius Civit. Elect. 1688 d. 9. Jan.

**Govinius (Joh.) Ingermannus, Comminister Eccles. Moloscowitz, ordinatus Ao. 1702.**

**Gregorii (Martinus) Per Septennium Supremi Musices Directoris S. Reg. Maj. Svec. Christiani Ridder informatione fruitus, Organicus sive Organista Templ. Cathedr. vocatus A. 1701.**

**Haffeman (Carol.) Actuar. et Not. Judic. infer.**

**Hastfer (Wilh. Hinric.) L. Baro, Chiliarcha Legionis Provinc. Esthon.**

**Hastfer (Otto Magnus) Subtribunus Legion. Legion. Provinc. Esthon.**

**Helwigius (M. Johannes Andreas) Berolino-Marchicus, Pastor Primarius Ecclesiae Narvensium Germanicae, et Consistorii Regii Decanus, Ao. 1692 d. 28. Maji Wittebergae Magister Philos. renunciatus, ibidemque Ao. 1693 d. 18. April. Adjunctus Facultatis Philos. creatus. A. 1695 d. 28. Maji Revaliae Eccles. Templi Cathedralis denominatus. Hinc ao. 1696 d. 27. Julii Narvam vocatus, ibidemque Ecclesiae Germanicae Compastor et Consistor. Regii Assessor constitutus. A. 1701 d. 11. Martii novis literis Regiis ad Pastorum prim. praedictae Ecclesiae Narv. Germ. in locum B. defuncti Dn. M. Herm. Herbers, promotus.**

**Herbers (Conradus) Narvensis, Judicii inferioris Assessor.**

**Herbers (Gustavus) Narv. Juris Practicus.**

**Hoff (George von) Gotha Thuring. Notarius Publ. Caes. hactenus Reval. Templ. Cathedr. Cantor, et Scholae Acropolit. Collega 1697 d. 23. Jan. Nunc Narvam vocatus, ac ibidem Eccles. Germ. Cantor, et Scholae Collega constitutus A. 1702. d. 20. Dec.**

**Holmenius (Ericus) Holmens. hactenus Conrector Schol. Cathedr. A. 1702 nunc Regiis literis constitutus Pastor Moloscovizensis in Ingria, 1702.**

**Illustr. Lib. Baro Horn (Henn. Rud.)** Summus Excubiarum Praefectus, Civit. Narv. Arcis Iwanogorod, ac Fortalitiorum omnium per Ingriam, et Kexholmiam *πρόεδρος* Supremus.

**Hube (Georgius)** quondam Director Musices, et Collega Schol. Germ. Narv. nunc emeritus.

**Jordan (Wolfgang Valentin)** Schoning. Brunsw. Juris Practicus.

**Kesler (Abrah. Göttlob)** Gotha Thur. Jur. Stud.

**Klowensich (Henricus)** Cohortis Steffkenianae Succenturio.

**Knobloch (Stephanus)** Lipsiens. Centurio Legionis Provinc. Esthon

**Koch (Joh. Henr. von)** Narv. Nobil. Jur. Stud.

**Kohl (Nicolaus)** Lubec. Actuar. et Notarius Judic. Super.

**Kors (Henricus)** Ingermannus, Cohortis Steffkenianae Centurio.

**Korsman (Johan)** olim in Academ. Aboens. Theol. Stud. nunc sub Cohorte Steffkeniana Notar. et Registrator militum.

**Krabbenströhm (Johannes)** Cohortis Steffkenianae Succenturio.

**Kroock (M. Gudmund)** Smolandus, Lector Theologiae Schol. Cathedr. 1702.

**Kroock (Johannes)** Wyburgens. Oeconomus Templ. Cathedr. voc. 1696 Collega Primus Scholae Cathedr. constitutus A. 1691 et Vice-Pastor Kosemkinensis in Ingria A. 1698.

**Lado (Christianus)** Reval. p. t. Primarius militiae per Narvam et Ingriam Justitiarius.

**La Valleé (Magn. Joh. de)** Holm. Svec. p. t. Centurionis munus à Coll. Fortificationario sibi dat. sustin.

**Lechander (Johannes)** Theol. Stud.

**Leiel (Adam)** Cognoscendis causis militar. Praefectus, sive Auditor sub Legione Praesidiaria.

- Lillia (Magnus) Subtribunus, et Architecturae Militaris Praefectus Summus.**
- Lind (Nicol.) Succenturio sub Legione Per-Illustr. L. Baron: et Chiliarchae Mellin.**
- Lutzenberg (M. Joh. Georg.) Monachio-Bav. Scholae Teut. Narv. Rector, 1676. Ingolstadii Philos. Mag. creatus, 1678. Aichstadii in Sacerd. ordinatus, 1679. Pfeumdae in Landgrav. Leuchtenberg. Concionat. Parochialis constitutus, 1682. inde Ratisbonam vulgo in Niedermünster Ecclesiast. et Confessar. accersitus, 1676 abjurato Roman. Jesuitarum errore coram Norimberg. Ministerio August. Confessionem professus, 1689. Dorpati in Phil. Facult. Praesidii Licentia praeditus, 1692 d. 23. Maji Narv. vocatus, et eodem anno d. 3. Jun. Scholae Teut. Rector publ. introductus est.**
- Miltopaeus (M. Petrus) Aboens. Cathed. Schol. Rector, olim Conrector praedictae Scholae constitutus A. 1699. Lector Theologiae 1700 et Rector Scholae Cathedr. designatus 1701.**
- Mulinus (Henricus) Comminister Kosemkinensis 1685. Vice-Pastor 1702.**
- Nybeck (Johannes) Neov. Primum constitutus Paedagogus in Caporia A. 1689. Deinde Comminister ibidem designatus 1695. Inde ad Diaconatum Ecclesiae Cathedr. Narvens. promotus 1700.**
- Ogilvie (Patrick) Excubiarum Praefectus sub Legione Prov. Ingermann.**
- Palmstruck (Joh.) In Architectura militari Centurionis officium sustinens.**
- Pelander (Petrus) Pastor Castrens. Cohortis Steffenianae, vocatus 1700.**
- Peterejus (Henricus) Sub Cohorte Steffeniana Notarius et Registrator militum.**

- Platzmann (Martinus)** Wyb. Cancell. Reg. Narv. Scriba, 1702.
- Poorten (Matthias)** Narv. Senator et Judiciæ Praetorii Praeses, Secretarius olim Patriae vocatus d. 23. Jan. Ao. 1688. In Senatum vero d. 12. Julii 1694. Praeturae Praefectus d. 31. Octob. 1699.
- Porteus (Andreas)** Holm: Judex Territorialis districtus Caporiensis in Inghria A. 1694 d. 22. Martii constitutus, Ao. 1700 d. 14. Maji in expeditione Rig. à Supremo in ea Duce, Illustr. et Excell. L. Barone, ac Narvae, Inghriae et Kexholmiae Gubernatore General. Dn. Ottone Vellingk in Secretarium Castrensem assumptus, ac Regiis literis in officio suo confirmatus.
- Procofiuf (Sidor)** Cœtus Russici Sacerdos.
- Qwist (Ericus)** Ingherm. Pastor Praesidii Narv. et Regii Consistorii Assessor, Ao. 1690. Vice-Pastor Eccles. Cosemkinensis denominatus. Hinc Neoviam vocatus, ac ibidem Ao. 1693. Eccles. Svec. et Finnon. Symmysta constitutus. Ao. 1698. Regiis literis Pastor Praesidii Narvens. confirmatus, ibidemque p. t. Consistorii Regii Assessor.
- Qvenzel (Magnus Gabriel)** Aboens. Cohortis Stefkenianae Succenturio.
- Ranck (Martinus)** Fiscalis Reg. Judic. Provinc. Inghriae.
- Rathen (Johann)** Sub Cohorte Stefkeniana Succenturio.
- Rennert (Tobias)** Gotha Thuringus, Pastor Legionis sub Perillustr. Lib. Bar. et Chiliarcha Hans Sinrich von Ziefenhausen, voc. 1702 mens. Octob.
- Rhezeliuf (Elias)** Philos. Stud.
- Roberg (Jonas)** In Architectura militari Succenturionis officium sustinens.
- Rönn (Thomas)** Concionator Castrensis Cohortis Stefkenianae, voc. 1700.
- Roselint (Carol.)** Capitaneus et p. t. Rei Tormentariae Praefectus Summus.

**Rungius (Johannes)**. Superintendens Narvae et Ingriae, olim SS. Theol. Profess. Extraord. in Regia Academia Aboensi A. 1698 et Logic. ac Metaphys. Prof. Ordin. constitutus 1699. Nunc Superintendens Narvae et Ingriae, Praeses Consistorii Regii, Pastor Eccles. Cathedr. Svec. et Cosemkin. d. 9. Nov. A. 1701. in Castris ad Würgen Augustiss. Monarchae Caroli XII. diplomate declaratus.

**Ruscovius (Andreas)** Collega III. Scholae Cathedr. et Templi Finnon. Cantor. voc. 1679.

**Snettler (Bernhardus)** Pastor in Loppis, olim Diacon. Eccl. Gloppitz. 1682. dein Gubanitz. 1686. post Pastor Eccl. Unadizzensis constit. 1698. tandem ad Eccles. quae Christo in Loppis colligitur vocatus Ao. 1701.

**Schultz (Justus)** Judex Territorialis districtus Iwanogrod. et Jamensis in Ingria.

**Schwartz (Levin Andreas)** Narv. Pastor Eccl. Gubanitzensis in Ingria, voc. 1695.

**Sculptorius (Georg.)** Pastor Legionis Pedestr. sub Chiliarcha von Lohde, voc. 1700.

**Siggonius (Matthias)** Ingerm. Legion. Praesidiariae Comminister, voc. 1700.

**Stählhanß (Joh. Ernestus)** Aboens. Cohortis Steffkenianae Succenturio.

**Stählhanß (Jac. Henr.)** Aboensis, Cohortis Stefken. Vexillifer.

**Stefken (Magnus Christian von)** Nobil. Tribuni militum locum tenens; et Cohortis Praefectus.

**Stiernstrahl (Magnus)** Nobil. Legionis Hornianae Centurio.

**Stiernstedt (Johan)** Nobilis Svecus, Consul, et Justitiarius Regius, Elect. 1699. d. 7. Junii. quondam Secretarius Status per Ingriam.

**Stiernstedt (Carl Johan)** Nobilis Svecus, Legionis Hornianae Vexillifer.

**Strahlborn (Laurentius) Arrendator.**

**Straube (Gabriel) Juris Practicus.**

**Sundman (Andr.) Sub Cohorte Steffeniana Militaris accensus.**

**Teppati (Carolus) Svec. Secretarius Status per Ingriam,  
Elect. Ao. 1698.**

**Thirllby (Carolus) Anglus. Coetus Anglicani Pastor.**

**Törnbohm (Gustav.) Westro-Gothus, Succenturionis munus in architectura militari sustinens.**

**Tunderfeldt (Gustav Joh.) Nobil. Legion. Pedestr. Vellingianae Subtribunus.**

**Illustrissimus Dn. Otto Vellingk, Lib. Baro, Summus equitum Praefectus, Gubernator Narvae, Ingriae et Kexholmiae. Supremus Dux Exercitus Svecici, à S. R. Maj. designatus Ao. 1700.**

**Wackilenius (Thomas) Comminister Eccles. Iwanogorod.**

**Wasander (Schwen) Westro-Goth: Nobil: Legionis Hornianae Succenturio.**

**Wolff (Sigism. Adamus) Sagano-Siles. Civitat. Narvae p. t. Senator Primarius. Hic peracto Studiorum Academicorum cursu in Patriam redux, cum eandem Reformatione Papistica prorsus deformatam inveniret, amore religionis Orthodoxae Holmiae Svecorum refugium quaesivit A. 1669. Unde singulari Divinae providentiae moderamine eodem anno Narvam appulsus in Curia Civitat. Advocati ordin. et jurati munus subiit 1670. Sequenti vero an. 1671 ad officium Secretarii in Judicio inferiori, et 1677 ad idem officium Secretarii in Judicio Superiori, s. Curia Civitatis vocatus, et in Numerum Senatorum receptus est, A. 1686.**

**Wolff (Sigism. Adam.) Narv. Juris Practicus. Notarius Publ. Regius et Cancell. Reg. Registrator.**

**Wolff (Christianus) Sagano-Siles. Jur. Stud.**



**Wrudenius (Henr.) Ingerm. Pastor Legion. olim Adjunctus Eccl. Moloscowitz. in Inghria.**

**T o t u m S e n a t u s C o l l e g i u m.**

**Christoph von Koch, Rev. Nobilis Svecus, Burggravius Reg. Civit. Narv. Ao. 1653 in Comitatum Nob. Dn. Joh. de Rodes Sereniss. Reg. Svec. id temporis designati Commissarii in Moscoviam ad Magnum Ducem proficiscentis, datus. Ao. 1656. Bello inter Svecos et Moscos conflato, jussu Magni Ducis Moscoviae usque ad Annum 1661 in custodia habitus, Ao. 1661. Pace facta iterum de carcere emissus. A. 1678 d. 27. Junii S. R. M. Svec. Commissarius in Moscovia constitutus. Ao. 1680 d. 28. Sept. Tractatibus Sveco-Moscoviticis ad Plüsam habitis, jussu Regis Clementiss. interfuit. Ao. 1681, 1683, 1684 a Sereniss. Rege Sveciae ut Extraordinarius Ablegatus (vulgo Envoyé) in Moscoviam missus. Ao. 1688 d. 16. Octob. Regio diplomate in Burggraviium Regium Civit. Narv. in locum Beate-defuncti Burggravii Jürgen von Tunderfeldt promotus, ac 1689 d. 19. Januar. ab Illustriss. et Excellentiss. Comite Jöran Sperling, S. R. M. Senatore, Campi-Mareschall. et Gener. Narvae, Inghriae et Kexholmiae Gubernatore, introductus.**

**Johan Stiernstedt, Nobil. Svec. Consul ac Justitiarius Regius, Elect. 1699. d. 7. Junii.**

**Herman Dittmer, Narvensis, Consul Politiae, Elect. 1699. d. 31. Octobr. Senator 1687 d. 2. Maji, Judic. Praetorii Praeses . . . . . d. 7. Junii.**

**Sigismundus Adamus Wolff, Sagano-Silesius, p. t. Senator Primarius, Elect. 1686 d. 16. April.**

**Matthias Poorten, Narvensis, Senator et Judiciæ Praetorii Praeses, Elect. 1694 d. 9. Julii.**

**Alexander Eckholm, Svecus, Elect. 1694 d. 9. Julii.**

**Joachimus Kostfeldt, Livonus, Elect. 1698 d. 21. Nov.**

**Hinrich Brouwne, Anglus, Elect. Ao, 1698 d. 21. Nov.**

**Herman Eschenburg, Revaliensis Elect. 1698 d. 21. Nov.**

**Herman Poorten, Narvensis, Elect. 1699 d. 7. Junii.**

**Johan Folkern, Elect. Ao. 1699 d. 7. Junii.**

**Albertus Tretzel, Narvensis, Elect. 1699 d. 31. Octob.**

**Hinrich Götte, Narv. Elect. 1701 d. 25. Febr.**

**Petrus Golsteen, Neoviensis, Secretar. Civit. Narv. 1688 d. 9. Jan.**

## XI.

### Die älteren rigischen Bauersprachen.

In einem früheren Bande dieses Archivs \*) sind die älteren Willküren und Burspraken der Stadt Reval mitgetheilt worden, desgleichen kürzlich die alte pernau'sche (und hapsal'sche) Bauersprache \*\*). Zwei der alten rigischen Bauersprachen, von den Jahren 1376 und 1412 sind schon vorlängst als Anhang zu der Ausgabe des rigischen Stadtrechts vom J. 1798 abgedruckt. Es dürfte daher nicht unpassend sein, zu deren Ergänzung auch die übrigen bis jetzt im rigischen Rathsarchiv aufgefundenen Bauersprachen bekannt zu machen. Wir liefern sie nachstehend, nach genauen Abschriften von den Originalien.

Diese Burspraken (zusammenggezogen aus Burgsprache, Bürgersprache, Bürgerregeln) wurden, wie noch gegenwärtig geschieht, von Alters her vom Rathhause an bestimmten Tagen (in Riga zu Michaelis, in Reval am Montage nach dem zweiten Advent) öffentlich verlesen. Sie wurden zu dem Zweck öfters neu redigirt. Eine solche

\*) Bd. III. S. — \*\*) Ebendaf. Bd. IV. S.

Redaction wurde zwar eine Reihe von Jahren hindurch gebraucht, jedoch wohl jedesmal vor der Verlesung neu revidirt. Für den letzten Zweck sind daher auf den Originalpergamenten in der Regel zwischen jedem Satze leere Räume zur Eintragung von Zusätzen gelassen, wie sich dergleichen auch in den nachstehenden rigischen Burspraken nicht wenige finden; wogegen andere Sätze wieder ausgestrichen sind.

## 1.

Ciuloquium factum a Dnis. Cons. Anno Dni.  
M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>LXXXiiij<sup>o</sup> 1) in festo Michaelis.

**D**e rad vorbud eneme jewellen manne, selfrecht to donde, bi sinen lyue.

Dh bud de rad dat nyemant den andern beschermen schal, deme rechte to voruange, bi sinen lyue.

Wortmer so bud de rad, dat nyemant deme rechte tho uoruanghe si bi dren marken Rig.

Wortmer so bud de rad werit dat iemant voruluchtlich worde in de vryheid, de enen mord ghedaen hedde, de ene holt edder slynd in der vlucht de ne schal dat nenen noet omme lyden.

Wortmer so bud de rad, werit dat iemant voruluchtlich worde van schult weghene heft he gud bi sich edder enwech geschicked, werd he begrepen he heft sin lif vorboret.

Wortmer bud de rad, dat nyemant tymmerholt ne kope, dat he vort verkopen wil bi ener haluen mark. behaluen wat he to siner notorft kopt. dat mot he wol kopen.

Dt en schal nyemant des anderen holt nemen he en do dat wittike deme ghenen deme dat tohoret edder deme voghede. deyt he des nicht he is des holtes een deef.

1) Statt der iiij<sup>o</sup>, die mit späterer Tinte übergeschrieben ist, hat im Original ursprünglich eine andere, durch Ausstreichen unleserlich gewordene Sylbe (hean es scheint nicht eine Zahl gewesen zu sein) gestanden.

Wort so bud de rad dat nymant pramholt ne houwe id en si teyn vothe lang is id korter he schal betern enen verding rig., vnde of so . . . . . vp vnde dael setten bi  $\frac{1}{2}$  mark<sup>2)</sup>).

Wort so ne schal nymant ienergerleye gud kopen buten der porten, este vte der porten ghan, vmmme Copenschoy to driuende, bi ener<sup>3)</sup> haluen mark rig. behaluen vte den schepen, vnde dar ne schal nymant vt kopen vor werf. flocken bi ener haluen mark rig. well lantman sin gued veyle bued vp der straten vnde to loue vñ to hode kumt den en schal nement in laden bi iij mrl.<sup>4)</sup>.

Df so ne schal neen knoutenhouwer noch iemant meer beiden vor quet este vor ander gud, den he dar vor gheuen wil bi ener haluen mark rig.

Df so scholen vnse borgere brufen eres olden rechtes met den knoutenhouern, alse van deme queke vnde des nicht to vorsegende bi  $\frac{1}{2}$  mark. Df en scholen de knoutenhouwere neen quet kopen dre weken vor sunte Micheles daghe. vnde dre weken na id en si vorstaen den borgern bi  $\frac{1}{2}$  mark.

Wortmer so vorbud de rad den vorkopers, dat se neen quet en kopen dar se bate van nemen willen, vnde of neen ghelt dar vp en setten wanner datmen dar vmmme dobelt.

Df en schalmen nicht dobelen vmmme ienigherleye gud, dat de lantman to deme markede bringet, eer dat gekoft is bi  $\frac{1}{2}$  mark.

Vnde en jewelf Goopslage met deme lantmanne also, dat dar neen clage van ne kome.

Wort so ze en jewelf man wat gudes he vte deme lande vure, dat he des ouersee an nenen schaden ne kome, vnde wat beteringe he ouersee, dar vor deyt, de schal he hir twiuolt doen.

2) Die Worte vnde of 2c. sind mit blasserer Hinte später hinzugeschrieben. — 3) Ueber „ener“ welches durchgestrichen, ist übergeschrieben iij mrl. — 4) Die Worte: well lantman 2c. sind später hinzugeschrieben.

Dt so wie korn kost, dat bouen beter is rhenne nedene, de schal dat beholden, dat dar ghemeten is, vnde dat andere weder gheuen.

Dt so ne schal neen gast gud kopen, dat he hir weder verkopen wil bi dren marken rig.

Dt vorbud de rad allen vorkyop met dutschen, vnde met vnduschen bi ener haluen mark.

Wort so ne schal neen gast vt methen want noch lynen-want bi der elen vnde solt, noch hering, este ozemund vorkopen beneden ener haluen last bi iij marken.

Wort so vorbud de rad, dat neen scroder schal want vt sniden de elen bouen iij ore, bi ener mark.

Dt so ze en iewell man to finen vure, dat dar nen schade van nekome vnde este dar een vuer vpfunde, dat god vorbede dar brenge en iewell spanne, vnde ketele to, vnde helpe dar to, dat id gelesched werde.

Wort so wie met ampten vmmen gan, de theen dat den luden drechliken, is id dat dar clage van komet, de rad willet richten.

Wort so bud de rad wie met mathe vnde met wichte vmmen gan. dat se eneme jewellen vul gheuen, vnde een jewell de ze to sime lope vnde besemer dat he recht si.

Dt so bud de rad were dat sake dat ieman worde begrepen in enes anderen garden, worde he doet geslagen dat scholde wesen sunder betheringe worde he beholden. ader queme dat vt wie he were den schalmen richten<sup>5)</sup>.

Wortmer van dem arbeedes volke, — vnn van den murmefters — vnn van den stades breuen — vnn sin huß hogher vor pandet dan it wert is. — van den rummen.

5) Die folgenden fünf Sätze, welche nur Inhaltsanzeigen zu ausführlicheren Beordnungen, die vielleicht zugleich mit der Bauersprache abgelesen wurden, zu sein scheinen, sind mit anderer Hand in den zwischen den beiden Artikeln befindlichen Raum geschrieben.

Of so ne schal nemant schodnuel. edder met vordecken antlate . . . . .<sup>6)</sup> lopen bi iij mr. rig.

Wortmer van deme pagemente dat nyman quaet pagement in dit land bringen. schal bi lyue vnde bi gude vnde dat hir in deme lande is dat schal gaen behaluen copperen vnde tho broten<sup>7)</sup>.

Wortmer de tymmerlude vnde murmestere dat se nicht mer vordingen den se doen moghen bi  $\frac{1}{2}$  mark.

Wort werit sake dat iemant sunde her brochte van buten edder van bynnen to vorkopen. dat ne schal neman kopen er dat bespen is van den werkmestere der goltsmede.

Wortmer so bud de rad, dat nene ledighe maget vp sit seluen varen schal se en hebbe x mark rig. bi ener mark<sup>8)</sup>.

Wortmer so forbud de rad, alle den ghenen, de denen vomme loen, dat se nene stekemeste noch bazeler en dregghen, wie er welk drughe de schallet hebben vordoret vnde j verding dar to.

Wortmer wie des auendes vpper straten ghan wil. be ze dar tho dat he houesliken gha. vnde nen ghescrey noch kryschen en make, werit sake dat hir iemant mede begrepen worde de rad wolde dat eme so richten dat id een ander bewaren scholde van deme ruchte<sup>9)</sup>.

van deme holte.

van dem weghe to der verwere . . .

Wortmer so bud de rad, wie se holt holt heft stande bi der rige, dat he id twe vademe af sette van der nyen bruggen an wente an sundag garden<sup>10)</sup>.

6) Hier sind 3 Worte unleserlich, das erste scheint manc zu sein.

— 7) Dieser Artikel ist mit 2 Querstrichen durchgestrichen. — 8) Dieser Artikel ist mit 2 Querstrichen durchgestrichen. — 9) Die Worte v. d. z. sind von anderer Hand hinzugeschrieben. — Die beiden folgenden Absätze sind von anderer Hand zwischengeschrieben (s. oben Anm. 5). — 10) Dieser Artikel ist durchgestrichen.

Of so bud de rad, wie sin bolwerk vor sine garden beteren schal. dat he id so make dat et water nicht dar ouer en stighe<sup>11</sup>).

Wortmer so bud de rad dat nen borgher en kope holt edder brede este droge vische noch ander gud datmen teltet anders den ses stige vor dat hundred bi  $\frac{1}{2}$  mr.

Wortmer so vorbud de raed den vrouwen vnde iuncvrouwen allerleye smede vnde borden. beide gulden vnde suluern, behaluen knope to den rocken rocken vnde mowen spangen bi x mrc. suluers<sup>12</sup>).

Wortmer so bud de rad werit dat jenich hoer este vorkoper butten edder droghe vische koste ghesamendes kopes, vort to vorkopende, vnde dar jenich borger to queme, de mach der vische nemen to siner kost, also vele alse he wil, vor sodane gelt, alse se to samen gebost sin, vnn dar nicht wedder to sprekende bi  $\frac{1}{2}$  mr.

Wortmer so bud de rad welk man sin wif cledet met bunthe dat he schal tughen een vul harnasch to sine lyue bi iij marken<sup>13</sup>).

Of so vorbud de rad dat nymant hering vorkope anders den in deme name alse he gheuangen vnde gesolten si.

Wortmer so bud de rad, dat neen vndutsche braven schole de neen eyghen erue en heft vnde of neen kopmannes gud kopen van den vndutschen.

Of so ne schal wedder dutsche noch vndutsche knechte holden, este wederlegghen de se kopslagen bynnen der stad edder vor der porten.

Wortmer so bud de raed welk man de brudlacht hebben schal, dat he id holde, alse id de rad gefat heft, vn vp deme huze gescreuen steid<sup>14</sup>).

11) Dieser Artikel ist durchgestrichen. — 12) Dieser Artikel ist zwar von derselben Hand, wie die übrigen, aber von blässerem Tinte und, wie es scheint, später zwischengeschrieben. — 13) Dieser Artikel ist ausgestrichen. — 14) Dieser Artikel scheint später zwischengeschrieben zu sein.

Wortmer so bud de rad wanner ene vrowe enes Kindes inkerken geid. este wan men een kind tor kerken bringet dar en schal neen trecke großes sin den met ses vrowen, vnde dar to nene koste doen bi iij marken rig.

Et so ne schalmen nene iuncvrouwen vorthien to der kerken, edder to der blitschop eer se x iar olt is, edder dar-  
enbouen bi iij marken <sup>15</sup>).

Wortmer so bud de rad, welk man brutlacht hebben schal. de en schal nene samelinge edder trecke maken to der brud este de brud to deme brudegame eer deme lesten mende. Et so en schalmen nenen vpslach hebben. vnde nicht meer den twe tortigen <sup>16</sup>) vor de brud bi iij marken rig. <sup>17</sup>).

Wortmer so bud de rad. welk vischer, versche vische to markede bringhet de schal he vorkopen, vnde nicht wedder af-  
braghen, vnde werit dat he se afdraghen wolde. So schal-  
men eme de vische nemen vnde bringen se in den hilghegeist este int spittal.

Et so vorbud de rad, dat nyman wonen schal in de gharden vor der stad bi iij marken rig.

Wortmer so vorbud de rad dat men wedder hering noch holt vppet market legghen schal.

Et so schal neen man met den ruffen copslaghen eer se ere gud vpgeschoped hebben bi iij marken.

Wortmer so vorbud de rad dat men in den schepen nicht copslaghen schal eer de schepere sin stech ghemaket hebbe bi  $\frac{1}{2}$  marken.

Wortmer so bud de rad dat een jewell sin holt wech bringen schal dat jeghen deme myn bolwerke steid, wente men dat bolwerk vullen schal, datmen dar vlotholt to vorjaren sette

15) Dieser Artikel scheint später zwischengeschrieben zu sein. —

16) Ist vielleicht auch tortuzen zu lesen. — 17) Dieser Artikel ist durch-  
gestrichen.



wente men <sup>18)</sup> wortmer neen vlotholt in de Rige bringhen schal men mit lodyen <sup>19)</sup>.

Wortmer dat nemant tymmerholt in de Rige en bringe, he en latet also vort optheen este men schallet in den call ouen bringen <sup>20)</sup>.

Wortmer so bud de rad, datmen neen ouerseesch bier hir tappen schal bi iij marken.

Wort so bud de rad dat men neyne swine holden sal in den babbusen vor den doren by iij marken vnn of nicht eten tho gheuende by iij marken <sup>21)</sup>.

---

Auf einem in der diese Bauersprache enthaltenden Rolle befindlichen Papierblatte steht Folgendes:

To dem ersten but de rad enen isliken dat he enen houeschen munt hebbe vpp hern vnd vorsten zc.

Item so bedarf de stad gheldes dat heft de rad vorramet enes schotes (to nemende van) vj ore to vorschote vnd van isliker marken j lub. marken. dat schal vt gaen vor wintachten we vor winachten nicht en schotet de schal na winachten tweuold schoten.

Item but de rad to backende vnde to bruwende na der tid.

Item so se en islic to synen vuere dat is vor j suluen.

---

## 2.

Dit is de bursprake In deme Jare vnser heren Ihesu xpi. M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>. vnd XCIX<sup>o</sup>. In der hochtyd Sunte Michae-  
lis des Ertzeengels.

---

18) Bis hierzu ist dieser Artikel ausgestrichen. — 19) Die Worte m. m. l. sind mit schwärzterer Tinte und von anderer Hand hinzugeschrieben. — 20) Dieser Artikel ist durchgestrichen. — 21) Dieser Artikel ist von andrer Hand hinzugeschrieben.

In deme ersten vorbud de Raed enem juweliken mynschen sulffrecht to donde by syne lyue.

Item bud de Raed dat nemant den andern beschermen schall deme rechte tho voruange by syne lyue.

Wortmer bud de Raed dat nemant deme rechte to voruange en sy bi iij marken Rig.

Wortmer so bud de Raed, were it dat jemant voruluchtich worde in de vriheit, de enen mord ghebden hadde, de ene holdet edder sleit in der vlucht, de ne schal dar nene not vmmen syden.

Wortmer so bud de Raed weret dat Jemant voruluchtich worde van schult weghene hefft he gud by sit edder en wech gheschicket wert he begrepen he hefft syn lyff vorboret.

Wortmer bud de Raed dat nemant tymmerholt en cope dat he vord vorcopen wil by ener haluen mark.

Of so ne schal nemant des andern holt nemen he en do dat wylk deme gheinen den it tho horet edder deme voghede. deit he des nicht he is des holtes en deiff.

Wortmer so bud de Raed dat nemant pramholt en houwe it en sy teyn vote lant is it korter he sal beteren j verdingh.

Of so ne schalmen nenerleye gud copen buten der porten bi ener haluen mark.

Of so ne scall nemant int schip varen er dat stec ghemaket is bi iij marken.

Of so bud de Raed dat nemant gud luchten en schal myt loddighen offte mit anderen schepen to voruange der stad bi iij marken it en sy dan myt vulbord der bordinge mesters.

Of en scall neen knoekhouwer noch anders jemant mer beden vor quef noch vor ander gud den he dar vore gheuen wil bi  $\frac{1}{2}$  mark.

Of so scholen vnse borgere bruten eres olden rechtes myt den knoekhouvern alze van deme queke vnd des nicht to vorsecghende bi  $\frac{1}{2}$  mark, Vnd of so en scholen de knoekhouwere neen queef copen iij weken vor sunthe Michels daghe vnd iij weken na it en si vorstaen den borgheren by  $\frac{1}{2}$  mark.

Wortmer so vorbud de Raed den vorkopers dat see neen quef kopen scholen dar se bathe van nemen wellen, vnd of neen gelt dar vp en setten alze men dar vmmen dobelt bi  $\frac{1}{2}$  mark.

Of so en scalmen nicht dubbelen vmmen ienigherhande gud dat de landmann tho dem marke bringhet eer dat ghecofft is bi  $\frac{1}{2}$  mark.

Vnde een iuwelil copslaghe alzo mit deme landmanne dat dar nene elaghe van ene come.

Wort so zee en iuwelil man wat gudes he ut deme lande vore dat he des ouer see an nenen schaden come, vnd so wat betheringe he ouer zee dar vore deit de schall he hijr twiuold don.

Wortmer so we korn kofft dat bouen bether is wenne beneden de schal dat beholden dat gemethen is vnd mach dat ander weder gheuen.

Of so ne schall neen gast gud in disser Stad kopen dat he hijr weder vorkopen wil by iij marken Riq.

Wort so ne schall neen gast vt methen want noch lynen- want bi der elen, vnd of neen solt noch heringh, ofte ozemund vorkopen benedden ener haluen last bi iij marken.

Wort so vorbud de Raed dat neen scroder schall want vt snyden de elen bouen iij oren bi  $\frac{1}{2}$  marken Riq.

Wortmer so vorbud de Raed welk man ghelt tho vorne vt deit vppe was vp ene tijt tho betalende vnd wert he nicht betald dar en schall neen recht ouer gaen.

Wortmer so bud de Raed we mit ampten vmmen ghaen de theen dat den luden dat it drechliken si vnde is it dat hijr en bouen jennighe elaghe kompt de raed willet richten.

Item so we mit mede vnd mit beire vmmen gan de solen gan to deme clofengeiter vnd laten sich geiten ene mate van eyre na der Stades mate bij iij marken<sup>22)</sup>.

22) Dieser Artikel ist mit anderer Tinte und, wie es scheint, auch von einer andern Hand dazwischengeschrieben.

Wortmer bud de Raed we myt mathe vnd myt wichte vmmen ghaen dat zee enem juwellen vul' ghenen, vnd malk zee to synem besmere vnd to synem lope dat se recht sin.

Wort bud de Raed were it sake dat jemant begrepen worde in enes andern garden vnde worde he dar dot gheslagen dat scholde wezen sunder betheringhe, worde he beholden edder quemet vthe we hee west were den schalmen richten.

Vnd de Raed bud den Zammerluden vnd den murmeistren dat se nicht mer vordinghen schollen den see wol doen moghen bi  $\frac{1}{2}$  mark.

Wortmer weret sake dat jemant smyde her brochte van buthen edder van bynnen to vorkopende dat en schall neman kopen eer dat beseyn sy van den werkmeistren der Goltfmede.

Wortmer so vorbud de Raed allen den ghenen de denen vmmen loen dat se nene stekemeste offte baseler dregghen schollen vnd so we'er welf droghe de schallet vorboret hebben vnde enen verding dar to.

Wortmer we des auendes vppe der strate gaen wil de zee dat he houesliken ghae sunder kriffchen vnd ghescrey offte de Stad willet ernstliken richten.

Wortmer so bud de Stad dat neen borgher kopen schal holt. brede vnd droghe vissche vnde so dane gud dat men tallet anders den ses stighe vor dat hondert by  $\frac{1}{2}$  mark.

Vnde weret of sake dat jenich hoer offte vorkoper butten offte droghe vissche coffte ghesamendes kopes de he vort vorkopen wolde, vnd queme dar jenich borgher to van vnser stad de mach der vissche nemen to syner kost also vele alze he wil vramme so dane gelt alze se ghekofft synt sonder wedersprekent bi  $\frac{1}{4}$  mark.

Wortmer so bud de Stad dat nemant heringh vorkopen schal anders den in deme namen alze hee gheuangen vnd ghesolten si, vnd neen want anders den in deme namen alze it ghemaket sy.

**Wortmer:** so bud de Raed dat ment holden schal mit den blitschoppen tho holdende, myt deme funde tho bregghende, findelbedde tho holdende, kinder ter kerken tho bringhende, vnd myt den juncorouwen vor tho theende alzet vppme Raebhuze ghescreuen stet.

**Wort** so en schalmen nene versche vissche van den marke te wedder indregghen.

**Et** so en schalmen neen vlothold in de Rige bringen, Wan neyn sand vppe die bolwerke werpen by  $\frac{1}{2}$  mark<sup>23</sup>).

**Wortmer** so bud de Raed dat neen vndubessche copmannes gud kopen schall bi iij mark.

**Wortmer** so ene soll neyn vndebessche vele browen by v. marken Riges<sup>24</sup>).

**Et** so ne schal neen dubessche vndubisschen wedderlegghen by iij marken.

**Wortmer** so bud de Raed dat een jewell borgher sin vulle harnasch hebben schal tho syne lyue by iij marken.

**Wortmer** so bud de Raed well man de grues snee offte mees wil vth voren laten dat schalmen vppe den santbergh brengen vnd storten vnd nicht uppe de dune, noch vppe de holme, noch vppe den Righetom, bi j mark Riges, vnd worde of jemandes knecht begrepen de bouen dit bod dede den schalmen in den torn setten.

**Et** so en schalmen nene vuelnisse, stubbe, offte hoer, by des stades mueren storten buten noch bynnen by j verdinghe, **Wn** of so en fall neyn schepher ballast edder vulnisse schudden by den strand vppet bolwerk edder bi dat bolwerk offte by der stad mueren bi iij marken<sup>25</sup>).

**Et** so see en jewell to syneme vure dat dar neen schade van come<sup>26</sup>).

23) Die Worte: vñ neyn sand zc. sind später hinzugeschrieben. —

24) Dieser Artikel ist später bazwischengeschrieben. — 25) Die Worte: **Wn** of so en fall neyn schepher zc. sind später hinzugeschrieben. — 26) Die nam folgenden 3 letzten Artikel sind von anderen Händen später hinzugeschrieben.

Item sint de meynen stede eens gheworden, also die stede van bynnen landes offte jenich man juncvrouwen offte vrouwen anspreke dat sie eme truwe ghehouet hadde sunder vultord der vrunde vñ der vormunder de ene fall neniges geleides gebraken in den bynnen landesschen steden, vñ men fall ene richten in wat stede hie begrepen wert na deme rechte der stede.

Item so bud de Raed dat nemant ene fall bernholtes mer copen dan he behouet to synes huses nottorfft vñ of des nicht weder vorcopen by iij marken Riges.

Item so ene sal nyemand enerleue quet mer to marktē brengen dan dwerff by j mark.

## 3.

De Bursprake to Rige Anno Dni. M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>V<sup>to</sup> In festo Beati Michaelis Archangeli.

Int erste vorbut de Raed enem jeweliken minschen sulfrecht to donde by synem lyue.

Of vorbut de Raed dat nyemand den andern beschermen schal dem Rechte to voruanghe by synem lyue.

Wortmer vorbut de Raed dat nyemand dem Rechte to voruanghe sy by iij marken Rig.

Wortmer so but de Raed weret dat ymand voruluchtich wōrde in de vryheit de enen mord ghebaen hadde, de ene holt edder sleit in der vlucht de enschal dar nene noet vmmē liden.

Wortmer so bāt de Raed weret dat ymand voruluchtich wōrde van schult wegen, heft he gud by sit edder wech geschicket, wert he begrepen he hefft syn liiff vōrbōret.

Wortmer bāt de Raed dat nyemand Lymmerholt enlope dat he vōrt vorlopen wil by ener haluen marken Rig.

Of so enschal nyemand des anderen holt nemen, he endo dat wittlic dem genen dem it to hōrt edder dem vogebe, dōit he des nicht, he is des holtes en deff.

Wortmer so bāt de Raed dat nyemand pramholt enhowe

it en sy teyn vöte laut, is it forter he schal beteren enen ver-  
dint kumpt dar clage van.

Of so enschalmen buten der porten nenerlene gud kopen  
edder dinghen sunder argelift<sup>27)</sup> by ener haluen marken Rig.  
vnde nymand schal gud buten der stad kopen dat vpp dem  
wege is tor stad to komende by iij marken<sup>28)</sup>.

Of so schal nymand int schip varen er dat stich gemaket  
is by dren marken.

Of so büt de Raed dat nymand gud lüchten schal mit  
lödyen este mit anderen schepen to vorvanghe der Stad by  
dren marken, sunder der bürdingmeistere vulbord.

Of so en schal neen knokenhower noch anders nymand  
mer beden vor quef noch vor ander gud den he daer vör ge-  
uen wil by ener haluen marken.

Of so scholen vnse börgere bruten eres olden rechtes mit  
den knokenhoweren, also van dem quele vnde des nicht to  
vorseggende by ener haluen marken.

Vnde of so enscholen de knokenhowere neen quef kopen  
dre wekene vor sünte Michelis dage vnde dre wekene na, it  
en sy vorstaen den Börgern by  $\frac{1}{2}$  marken.

Wortmer so vorbüt de Raed den vorköpers dat se neen  
quef kopen scholen dar se bate van nemen willen, vnd of nen  
geld dar vpp en setten als men dar vm, dobelt by  $\frac{1}{2}$  marken.

Of so enschal man nicht dobelen vm jenigerhande gud  
dat de landman to dem markede bringhet, eer dat gekoft is  
by  $\frac{1}{2}$  marken Rig.

Vnde en jewelik Copflage also mit dem landmanne, dat  
dar nene clage van en kome.

Wort so see en jewelic man wat gudes he ut dem lande  
vöre dat he des ouer see an nenen schaden kome vnde so wat  
beteringhe he ouer see dar vore doyt de schal he hir tvenolt doen.

27) Die Worte: edder d. s. a. sind von einer andern Hand über  
die Zeile geschrieben. — 28) Die Worte: vnde nymand schal gud etc. sind  
von anderer Hand hinzugeschrieben.

Wortmer so we foru koft dat bouen beter is wen beneden; de schal dat beholden dat gemeten is vnde mach dat andere wedder geneu.

Et so en schal nen gast gud in besser Stad kopen dat he hir wedder vorkopen wil, by dren marken Sig.

Wort so en schal neen gast utmeten want noch lynenwant, by der elen, vnd of neen solt noch herint este ofemunt vorkopen beneden  $\frac{1}{2}$  last, by iij marken.

Wort so büt de Rad dat neen schröder want ufsnyden, de elen bouen iij ore by j marken Sig.

Wortmer so büt de Rad welf man geld to voren at doyt vpp was vpp ene tid to betalende vnde wert he nitht betalet dar en schal neen recht ouer gaen.

Wortmer büt de Rad we mit ampten vumme gaen de theen dat den lüden dat it brechliken sy, vnde is it dat hir en bouen jenige clage kompt de Rad wil dat richten.

Wortmer büt de Rad, we mit mathen vnde mit wichten vumme gaen dat se enem jeweliken vulgeuen, vnde malf see to synem besemer vnde to synem Iope dat se recht syn.

Wort büt de Raed weret sake dat ymand begrepen worde in enes anderen garden, vnde worde he dar dot geflagen dat schulde wesen sunder beteringhe, worde he beholden edder queme et ut we he ghewest were den schal men richten.

Vnde de Raed büt den Lymmerlüden vnd den Mürmeister, dat se nicht mer vordinghen scholen den se wol don mögen by  $\frac{1}{2}$  mark.

Wortmer weret sake dat ymand smide her brochte van buten edder van bynnen to vorkopende, dat en schal ymand vorkopen er dat besen sy van den werkmeistern der Goldsmede.

Wortmer so but de Raed allen den genen de dar denen vumme loen dat se nene stekemesse este baseler dregen scholen, vnde so we er welf dröge de schal it vorboret hebben vnde enen verding dar to.

Wortmer we bes auendes vpp der straten gan wil de see



dat he hōuesliken gae, sander kriffhent vnde geschrey vnde dat he nen vnstür endriue <sup>29)</sup> este de Raed wil et ernstliken richten.

Wortmer so bāt de Raed dat neen borger <sup>30)</sup> kopen schal holt brede vnde droge viffche, vnd sodane gud dat man tellet anders den ses Stighe vor dat j<sup>c</sup> by  $\frac{1}{2}$  mark Rig.

Unde weret of sake dat jenich hōker este vorkōper Butten este drogeuiffche koste gesamendes kopes, de he vort vorkopen wolde, vnde queme dar jenich Boerger to van vnser Stad, de mach der viffche nemen to syner kost also vele also he wil, vm sodane geld, also see gekoft sint, sunder weddersprekent by  $\frac{1}{2}$  mark. Wortmer so enschal nemant quik boteren keje droge viffche vnde sodane vytallhen nicht <sup>31)</sup> meer kopen, den hee suluen myt synem gesynde behuft yn synem hūs by iij marken <sup>32)</sup>.

Wortmer so buet de Raed dat nymand hering vorkopen schal anders den in dem namen also he gevanghen vnd gesolten is, vnde neen want anders den in dem namen also et gemaket is.

Wortmer so buet de Raed, dat ment holden schal mit den Blitschoppen to holdende, mit dem Smide to dregende, kindelbedde to holdende, kindere toer kerken to bringhende, vnde mit den juncfrowen voer to theende, als et vpp dem Raedhues gescreuen steyt.

Wortmer so let de Rad wittlic doen dat de gemenen stede desseß landes des vnder sif enß syn geworden, weret dat jenich man were de ene vrowen edder juncfrowen vm lōuede anspreke, sunder vulbord erer vrunde <sup>33)</sup> de schal in allen steden desseß landes nenes geleydes brufen.

Wort so en schal men nene versche viffche van deme marktete wedder in dregen. Of so enschal men nene versche viffche

29) Die Worte: vnde dat h. n. v. e. sind von anderer Hand über die Zeile geschrieben. — 30) n. b. ist ausgestrichen und „nemant“ darüber geschrieben. — 31) n. ist ausgestrichen. — 32) Die Worte: Wortmer so en schal nemant quik ic. sind von anderer Hand hinzugeschrieben. — 33) Sunder v. e. v. ist von anderer Hand zwischengeschrieben.

noch myt schepen este myt hubelvaten wedder van deme strande vuren se ensyn vorloft by j mark<sup>34</sup>).

Dē so schal man neen vlotholt in de Rige bringenhen, vnde nymand schal holt hoven by der Rige<sup>35</sup>).

Wortmer so buet de Raed dat neen vndütsche Copmannes gud kopen schal by iij marken.

Dē so schal nen düttsche vndütschen wedderlegghen by iij marken.

Wortmer so buet de Raed dat een jewelic Börger syn vulle harnesch hebben schal to synem lyue by iij marken.

Wortmer so buet de Raed well man de grues Sne ofte mes wil ut vören laten, dat schal men vpp den Santberch bringenhen vnde störten, vnd nicht vpp de düne noch vpp de hölme bi ener mark Rige. vnde wörde of ymandes knecht begrepen de bouen dit bot dede den schal men in den torn setten.

Dē schal men des gelif nicht vpp den Rigeholm vören noch vpp de demme.

Dē schal men nen fant ut den lodhygen vp dat Bolwert scheten by j fert.

Dē so schalmen nene vülnisse, Stubbe ofte hör by des Stades mueren störten buten noch bynnen by j verdinghe.

Dē schal nen schipher ballast edder ienigerley vnedichheit vt den schepen vp de straten werpen, et sy dat he dat also vort wech voren late by ener mark<sup>36</sup>).

Dē so se en jewelik to synem vüre dat dar nen schade van enkome.

Wortmer weret dat god vorbede dat ynede vür vppstude dar schal en yewelk mynsche, tu komen de dat ruchte hort<sup>37</sup>)

34) Die Worte: Dē so enschal zc. sind von anderer Hand hinzugeschrieben. — 35) Die von anderer Hand hinzugeschriebenen Worte: vnde nymand zc. sind ausgestrichen und daruntergeschriben steht: noch brede by j mark. — 36) Die Worte: Dē schal nen schipher zc. sind von anderer Hand hinzugeschrieben. — 37) Die Worte: de dat ruchte hort, sind ausgestrichen

myt spannen vnde exen vnde sodane towe dat men mede reden mach<sup>38</sup>).

## 4.

Diese Bauersprache — die längste von den auf Pergamentrollen befindlichen — hat keine Ueberschrift und Jahrzahl, und ist offenbar jünger als die vorhergehenden. In der Schreibart unterscheidet sie sich von den übrigen dadurch, daß bei ihr nicht, wie bei diesen, zwischen den einzelnen Artikeln Platz zum Hineinschreiben später hinzukommender Zusätze gelassen ist, sondern dieselben ohne solche Zwischenräume fortlaufen.

De Raed bud eynem juweliken, dat he eynen houeschen munt hebbe, vp heren, vp vorsten, vp vrowen, vp iuncfrowen, vnd vp gude Stede, vnd des mit sinem munde nicht spreke, des he mit sinem lyue edder gude, na vnsem Rechte entgelde.

Wortmer budet de Raed eynem juweliken mynschen, dat he neyn sylffrecht doe by sinem lyue.

Wortmer budet de Raed, dat nemant den anderen beschermen sal, dem Rechte to vorfange by sinem lyue.

Wortmer budet de Raed, dat nemant dem Rechte to vorfange sy, by iij mark Rig.

Wortmer budet de Raed, wert dat jemant vorfluchtich worde in de vryheit, de eynen doetslagh gedan hebbe, de en holt edder sleyt in der vlucht, de sal dar nene noet vmmen lijden.

Wortmer budet de Raed, wert dat jemant vorfluchtich worde van schult wegen, hefft he gud by syl, edder enwech geschicket, wert he begrepen he hefft sin lieff vorbort.

Wortmer budet de Raed, dat nemant tymmerholt kope, dat he vort vorfopen wille, by vorboringe des holtes.

Et sal nemant des anderen holt nemen, he endoe et wittik den gennen den et tohoret, edder to vorne dem kernerer, doet he des nicht so is he des holtes eyn deeff.

38) Dieser ganze Artikel ist von anderer Hand hinzugeschrieben.

Et sal neyn tymmerman tymmerholt hawen, he hebbe orloff van dem kernerer by iij marken.

Wortmer budet de Raed, dat nemant prameholt hawe, et en sy negen vote lauk. Iffet korter vnd kompt dar klage van, he sal dat betteren mit eyner mark Rig.

Et so salmen buten der porten, neynerleye gud kopen edder dingen, sunder argelyst by x marken.

Wortmer sal nemant gud kopen buten der Stad, dat vp dem wege is tor Stad wart tokomende, by iij mark Rig.

Wortmer sal nemant int schep varen, er dat stegh gemaket is, by iij mark Rig.

Wortmer budet de Raed, dat nemant gud lichten solle, mit pramen edder mit anderen Scheypen, to vorfange der Stadt, by iij marken sunder vulbort der Bordintmeistere.

Wortmer sal nein knakenhower qweck kopen, dat tor Stad wort gefort is den Borgern to vorfange, et sy den Borgern vorstaen by x marken.

Et sollen vnse Borgere braken eres olden Rechtes, mit den knakenhoweren van dem qwecke, vnd des nicht to vorseggende by  $\frac{1}{2}$  mark.

Wortmer sal neyn knakenhower, noch anderswe, mer beden vor qweck, noch vor ander gud, dan he dar vor geuen wil, by einer haluen mark Rig.

Wortmer budet de Raed allen de buten de porten gan<sup>89)</sup>, dat se neyn qweck kopen sollen, dar se bate van nemen willen, vnd of neyn gelt dar vp setten, alsmen dar vmmе dabelt by  $\frac{1}{2}$  mark Rig.

Wortmer sal men nicht dabeln vmmе jenigerleye gud, dat de landman to marckede bringet, er dat gekofft is by  $\frac{1}{2}$  mark, vnd ein juwelik kopflage also mit dem landmanne, dat dar nene klage van come.

89) Im Text steht ft.: allen de b. d. p. g., den vorlopers, dies ist aber ausgestrichen und ubergeschrieben steht: allen jungen gefellen de buten de porten gan, wovon wieder die Worte jungen gefellen ausgestrichen sind.

Der sal men den lantman, baten vnd of bynnen der stad, vngetouet laten, vnd enen elliken mit siner kopenschopp, tho sinem werbe theen laten, weye ouer well landman, de neuen wert hadde, den sal men vngetouet uppert markt mit siner kopenschopp komen laten, by iij marken, so vaken als dat geschuet sunder beschoninghe<sup>40</sup>).

Wortmer zee eny juwelik man wat gudes he vt dem lande vore, dat he des ouer zee an neynen schaden kome, vnde wat betteringe he ouer zee doyt, de sal he hir dubbelt doen.

Wortmer we korn kopet, dat bouen better is dan beneden, de sal dat beholden dat gemeten is, vnd mach dat ander wedder geuen.

Wortmer so sal neyn gast gud in deffer Stad kopen, dat he hir wedder vorkopen wille by  $x^{41}$ ) marken.

Wortmer so sal neyn gast vthmeten, want noch lynewant by der elen, vnd of neyn solt noch herink edder ofemunt vorkopen, beneden eyner haluen last, so vaken als dat geschut by iij marken.

Wortmer so sal neyn maen Borgerneringe doen, he en hebbe vul Borger gelt sunder argelijst, by v marken so vaken als dat geschut<sup>42</sup>).

Wortmer budet de Raed, dat neyn schroder noch scherer<sup>43</sup>) want sal vtsnyden, de elen bouen iij ore by j mark. Rig.

Wortmer budet de Raed, well maen gelt to vorne vth doyt, vp waes edder vp kabelgarn, vp eyne tijd tobetalende, werd he dan nicht betalet, dar sal neyn Recht ouer gaen.

Wortmer budet de Raed, den gennen de mit kumpten summe gaen, dat se zeen dat et den luden drechlich sy.

Wortmer budet de Raed, den gennen de mit wichte vnd

40) Dieser ganze Artikel ist mit kleinerer Schrift an den Rand geschrieben. — 41)  $x$  ist übergeschrieben und darunter scheint iij gestanden zu haben. — 42) Dieser Artikel ist ausgestrichen. — 43) Unter scherer, welches übergeschrieben ist, hat ein nicht mehr lesbares Wort gestanden.

mate vmegaen, dat se eynem juweliken vul geuen, vnd eyn juwelikt zee to synem Besemer vnd lope dat se Recht sin.

Wortmer budet de Raed, wert sake dat jemant begrepen worde in eynes anderen garden, vnd worde he dar doet geslagen, dat solde wesen sunder betteringe, worde he of beholden, edder qweme. dat vth we he gewesen were, den salmen Richten.

Wortmer budet de Raed den tynmerluden vnd marmei- stern, dat se nicht mer vordingen sollen, dan se wol doen können, by eynen haluen mark Rig.

Wortmer, wert sake dat jemant Smude hir brochte, van buten edder van bynnen to verkopende, dat sal nemant kopen, er dat beseen sy van den werckmeistern der goltsmede.

Wortmer budet de Raed, al den gennen de vme loen de- nen, dat se nene Stekemesse ofte baseler dregen sollen, were ouer we de et droge, de sal dat vorbort hebben vnd j ferding dar to.

Wortmer budet de Raed, dat nenes Borgers hufnecht, edder arbeideslude, noch ander loes volk, mit jenigerleye velin- ge vmegaen by j mark Rig.

Wortmer we des auendes vp der Strate gaen wil, de zee dat he neyn vnsture drue, vnd gae sunder kryschen vnd geschrege, ofte de Raed wil dat Richten.

Wortmer budet de Raed eynem juweliken tolatende, sin Kennent vpder Strate, vnd doe nemande schaden, he sal dat anders betteren mit sinem halfe.

Wortmer budet de Raed, wert dat jenich hoker hir But- ten ofte druge vijsche kofte samedes kopes, de he hir wedder verkopen wolde, vnd qweme dar jenich Borger to van vnser Stad, de mach der vijsche nemen also velle to siner kost, als he wil, vmme sodanich gelt alse se gekofft sint, sunder wedder- spreken by  $\frac{1}{2}$  mark Rig.

Wortmer budet de Raed, well hoker ofte verkoper hir butten ofte druge vijsche bringen, de sollen de anders nicht

vorkopen, dan by dem Strande, vnd nicht vvooren et en sy dat em orloff geuen werde, van den gennen de dar to gesat sin van dem Raed, by vorboringen der vijsche.

Wortmer budet de Raed, dat de vorkoper neyne druge vijsche hir kopen sollen, de se hir wedder vorkopen willen bij iij marken.

Wortmer budet de Raed, dat nemant mit hokerie vme gae, he en sy eyn hußgeseten Borger, vnd sal anders nergen staen, dan in sinen huse dar he inne wonet, edder dar vor, vnd se sollen anders nene kopenscop handelen, dan an de hokerie behorende, bij iij mark Rig.

Wortmer wert sake. dat jenich maen, vitalie vijsche offte vleysch to der Stad brechte, de sal dat syluen vorkopen, vnderwunde syl anders we der vitalie to vorkopende, he were hoker offte vorkoper, edder anders we de sal dat betteren mit dren marken.

Wortmer sal nemant, quet, Botteren, kese, druge vijsche, vnd sodanige vitalge mer kopen, dan he syluen mit sinem gefinde behouet in sinem huse bij iij marken.

Wortmer budet de Raed, dat men nene Adern, noch Borkeshorne vth dem lande vore, by vorboringe des gudes, vnd x mark Rig. dar to.

Wortmer sal nemant neyn vleysch, druge vijsche, noch ander vitalie, vt der Dune voren, vort to vorkopende by vorboringe der vitalie.

Wortmer sal nenes mannes gefelle offte gast, korn, honnich edder jenigerleye ander vitalie kopen, anders dan to sines heren behoeff funder bate, by iij mark.

Wortmer budet de Raed, dat nemant herint kopen sall, anders dan in dem namen als he gefangen vnd gefalten is, vnd of neyn want anders dan in dem namen, als et gemaket is, by iij marken.

Wortmer budet de Raed, dat men et holden solle mit den blijschoppen to haldende, mit dem Smyde to dregende,

Kindelbedde to holdende, Kinder tor kerken to bringen, vnd mit den junchfrowen vor to theende, als et vp dem Radhuse gescreuen steit.

Wortmer welk vrowe beruchtet is, de sal noch bunt noch Smyde dregen, edder men sal er dat nemen laten.

Wortmer budet de Rad, welk dokmaget vme loen denet, de sal neyn Smyde dregen, edder men sal er dat nemen laten<sup>44</sup>).

Wortmer leth de Raed wirlit doen, dat de gemenen Stede deses landes sin eyngeworden, weret dat jenich maen, eyne vrowe offte junchfrowe vmmelouede anespreke, sunder vulhort erer vrunde, de sal in allen Steden deses landes neys geleydes bruden.

Wortmer sal men neyne versche vijsche, van dem markede wedder indregen, Of sal men nene versche vijsche noch mit Scheypen noch mit hudevaten, wedder van dem strande voren, se sin vorkofft by j mark.

Wortmer sal men neyn vlotholt in de Rige bringen, brede noch tunbalen, by j mark.

Wordermer buth de Rad, welk man gruf snee effte mes utforen let, de sal dat laten in de bolwerke voren by j mark, worde ymandes knecht begrepen, de hir entegen dede, den sal men panden<sup>45</sup>).

Wortmer budet de Raed, dat neyn vndutscher kopmans gud kopen sal, by iij marken vnd by vorboringe des gudes.

Wortmer so sal neyn dutsche vndutschen wedderleggen, offte gefelscop mit em hebben, by iij mark.

Wortmer budet de Raed, dat ena juwelk Borger, sin vulle harnsch sal hebben to synem lyue, by iij marken.

44) Dieser Artikel ist mit blasserer Linde zwischen hineingeschrieben.

— 45) Dieser Artikel ist von anderer Hand unten am Rande hingeschrieben, und die Stelle, wo er in den Text gehrt, mit einem auch zu Anfang des Artikels befindlichen Kreuz bezeichnet.



Wortmer budet de Raed, well maen gruß, Sne offte myst, vtvoren wyl laten, dat salmen vp den Santbergh bringen vnd nicht vp de demme offte holme, by j mark Rig., worde auer jemandes knecht begrepen, de bouen dijt boet dede, den salmen in den Lorn setten. Desglijken salmen of nicht vp den Rigeholm, noch vp de dune voren<sup>46)</sup>

Wortmer salmen nenen Sant vt den loddigen, vp dat holwerk scheten by j ferding.

Wortmer salmen nene vulnisse, Stubbe offte haer, by der Stad muren storten, bynnen noch buten by j ferding.

Wortmer sal nen Schepper, Ballast edder jenigerleye vnfodicheit, vt den Scheppen vp den Strant werpen, et en sy dat he dat alsovort wech voren late, by j mark.

Wortmer budet de Raed, dat nemant boden noch andere woninge vphalde, noch mit wichte noch mit mate vme gae, he sy eyn beseten Borger, edder hebbe Borger wedderlegginge, by x mark so vaken als dat geschut<sup>47)</sup>.

Wortmer budet de Raed, dat men hir neyn traunen salt kopen noch vorkopen sal, anders dan by der wichte, by iij mark.

Wortmer so sin de liefflandes Stede eyns geworden, dat men neyn Rijper salt, noch salt dat in vreschlandessijden gesoden wert, edder jenigerhande ander qwat salt, hir int land mer bringen sal, offte dat jemant dede, de sal dat wedder vtvoren, vnd hir nenerleye wijs vorkopen.

Wortmer sin desse Stede eynsgeworden, dat men neyn heden fabelgarn, in dessem lande Spynnen sal.

Wortmer sin de gemenen hense Stede eynsgeworden, dat de herink tunnen grot genoch wesen sollen, na dem Ropteker bande, edder men sal se vor valsch Richten, vnd de tunnen sollen vul wesen, vnd Redliken gepacket, dat eynem jlliken dar

46) Dieser Artikel ist ausgestrichen und am Rande steht: non lege.

— 47) Desgleichen.

vul mede moge sçhen, hir mach sijf eyn iderman na Sichten, de herint kopen wijl.

Wortmer sin de gemenen hense Stede eynsgeworden, dat nemant den vitalgen broderen, to hulpe werden solle, noch mit vitalge noch mit harnsche, edder jenigerleye wijs, weret dat dat we dede, de sal sin lieff vorbort hebben.

Wortmer sin de gemenen hense Stede eyns geworden, dat nemant gud in jeniger hense Stad, lenen offte Borgen sal mit vorsate, vnd darmede wech theen, weret dat dat jemant dede, de sal finer Borgerfcoy entwaret wesen, vnd sal neyn geleide hebben, in neyner hense Stad.

Wortmer sin de gemenen hense Stede eyns geworden, dat men sal vorwaren in allen hense Steden, dar Scheppe werden geladen, se sin klene offte grot, dat se nicht vorladen werden, konde men darbouen jenigen Scheppern bewisen, dat he sin Schep vorladen hebde, vnd schade dar van qweme, den schaden sollen de Scheppern allene betalen, weret of dat jenich Schep vorladen wurde, vnd dath behalden ouerqweme, So solde he der Stad, offte Alderluden des kopmans dar he hauede, van isliker last dat men kennen konde, dat he ouerladen hebde gewesen, geuen also velle vracht, als he dar van vordene.

Wortmer budet de Raed, dat nemant Scheppe vorgneps wynnen sal, he vormoge se sylues to ladende, vnd of dat nemant gud Scheppe, er de Scheppern eyndrechtliken van dem kopmanne, de en laden willen vorvrachtet sin by x mark.

Wortmer budet de Raed, dat nemant Beer durer geuen solle, anders dan de tunne besten berß vor j mark<sup>48)</sup> by iij mark.

Wortmer budet de Raed, we Beer tappet, de sal de schale nicht durer geuen dan j pennigh<sup>49)</sup> vnd geuen vulle mate by iij mark Rtg.

48) Unter j mark, welches übergeschrieben ist, haben ein paar andere ausgestrichene und nicht mehr leserliche Worte gestanden. — 49) Statt j pennigh haben ursprünglich ein paar andere jetzt nicht mehr leserliche Worte gestanden.

Wortmer sal nemant mede bruwen to kope efft<sup>50)</sup> tor zee wort, he sy eyn beseten Borger, edder hebbe besetener Borger gelt, vnd hore em spluen to by x mark<sup>51)</sup>.

Wortmer so sal neyn vndutscher, mede offte Beer bruwen to vorkopende, vnd of nenen mede tappen<sup>52)</sup>, by iij mark so vaken als dat geschut.

Wortmer budet de Raed, dat men nene kroge open halbe na ix, vnd of nicht kroge by iij mark.

Wortmer leth de Raed wilkif doen, wert dat jemant van der Stad wegen worde gepandet, vnd der pande bynnen vj weken nicht losede, de sollen vorbort wesen.

Wortmer budet de Raed eynem juweliken, sin quof bynnen dem sinen to beslutende, edder men sal dat in eynen schuchagen dryuen laten.

Wortmer sal nemant Swoyne offte fogge halden, de vp der Strate, edder in kabusen eten by j mark Rig.

Wortmer sal nemant myst vp de Strate werpen, he en late den vort wech voren by j mark Rig.

Wortmer we holt setten wyl by de Rige offte Dune, de besette nene wege by vorboringe des holtes.

Wortmer sal nemant tymmeren, Lunen offte muren by de wege, he neme erst de lemerer dar by, by iij mark.

Wortmer budet de Raed eynem juweliken, dat he zee wen he in sin huez tor herberge entfae, vp dat de wert des gastes nicht entgelde dorue.

Wortmer budet de Raed, dat nemant in besser Stad wonen sal, anders dan gastes wijse, de eynen anderen wech mit wyue besitlik edder borger sy, by x mark.

Wortmer leth de Raed wilkif doen, dat de gemenen henfe Stede eyngedregen hebben, dat nemant van buten der henfe,

50) Die Worte t. l. e. sind von anderer Hand ubergeschrieben. —

51) Die drei vorhergehenden Artikel sind ausgestrichen und am Rande steht: non lege. — 52) Die Worte: vnd of n. m. t. sind mit blasserer Tinte uber die Zeile geschrieben.

sal in welcher hense Stad, lenk dan dre manne liggen, dar he mit sinen guberen kompt, dat dar to vorkopende, vnd ander gub dat em geleuet wedder to kopende.

Et sal nemant van buten der hense, winterlage liggen in jeniger hense Stad, vnd weret dat jenich maen, sodanige lude winterdage herbergebe, de solde betteren x noblen.

Wortmer hebben de gemenen hense Stede eynsgebregen, dat nemant sprake leren sal in liefflande, anders dan in dem Steden by der zee belegen.

Wortmer budet de Raed, dat nemant ofemunt kope anders dan by der wichte.

Wortmer budet de Raed, dat eyn juwelik zee to sinem vure, dat dar neyn schade van kome.

Wortmer weret dat god vorbede, jenich vür vpfunde, dar sal eyn juwelik to komen, mit Spannen vnd ernen, vnd mit solken touwen dar men mede Redden mach<sup>53)</sup>.

Wortmer budet de Raed, dat nemant nen gesette offte eyndracht make, van arbeides luden, offte jemant anders sunder des Rades vulhort by iij mark.

Wortmer offte jemant lauede to arbeitende dem anderen, vnd des nicht en helde, so als he gelauet hebde, de sal bettern iij ore.

Wortmer sollen de losdregers vnd alle andere arbeideslude, vmmen alsodanich gelt arbeiten, vnd by alsodanigen brote als in der wage gescreuen steit.

Wortmer budet de Raed, dat nemant van dessen vorben. mer gilbe halben sollen dan j, by iij mark.

Wortmer sollen de losen wyue vnd megede, nicht vp sijt syluen liggen, sunder se sollen sijt vormeden, de voget sal se anders wysen laten, war se wonen sollen.

53) Dieser und der vorhergehende Artikel sind am Rande angestrichen und an der Seite steht: *Ista duo le . . . ad finem.*

Of sollen neyne denkboden, kameren noch keller hebben, buten erer herscop huseren.

Of wanner eyne denstmaget beraden wert, der sal men nicht kronen wanner se tor kerken geit, of sal men nicht mit juncfrowen vor er trecken<sup>54</sup>).

Wortmer budet de Raed, dat nemant promet Beer vorkopen sal by schalen offte maten, by vorboringe des berck.

Wortmer budet de Raed, dat nemant in dem vastlauende, noch vp eyne ander tijd sijf vormaken sal, Kengen offte lopen mit vordedecken Antlate, edder mit vorkerden klederen, edder mit wapene by x mark.

Wortmer budet de Raed eynem juweliken Becker, de wegge backen wijs, de sal Semmelen, Schon Roggen, vnd spysbrot by dem weiten brode hebben, vnd sal Nedeliken backen na der tijd by x mark.

Wortmer budet de Raed, wert dat jemant eya husef kofte, dar sal he neyne hurwinge offte anlegginge ane doen er der tijt, dat et em von dem Rade vpgelaten wert<sup>55</sup>).

## XII.

### Testamente Abeligier aus dem funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert.

Die Errichtung von Testamenten, d. h. von einseitigen Willenserklärungen auf den Todesfall, durch Personen ritterbürtigen Standes in unseren Landen scheint vor dem funfzehnten Jahrhundert nicht oft vorgekommen zu sein. Unsere älteren Rechtsbücher, welche doch bis ins 15. Jahrhundert reichen, schweigen darüber ganz: dem Herausgeber dieses Archivs ist, ungeachtet fleißigen Nachforschens, kein älteres Testament als vom J. 1412 zu Gesicht gekommen, während in den Städten bereits früher Testamente vorkommen; so z. B. das Testament des Berthold von Bolenhusen, eines rigischen Bürgers, vom

54) Dieser Artikel ist mit blasserer Tinte zwischen hineingeschrieben.

— 55) Am Ende steht noch: H' alia duo precedencia sign. d., was sich wahrscheinlich auf den oben S. 204 eingeschalteten Artikel bezieht, vergl. Anm. 45.

J. 1392 in Hupel's neuen nord. Miscell. Bd. 18, S. 94—104. Das älteste der vielen im Kevaler Rathsarchiv aufbewahrten Testamente\*), das des Rathsherrn Johann Wolemann, ist freilich auch erst vom J. 1396.

Bei dem fast gänzlichen Schweigen der Rechtsquellen über diesen wichtigen Zweig des Privatrechts kann die Rechtsgeschichte die Grundsätze, welche sich darüber in der Praxis bildeten, nur aus den über Testamente aufgesetzten Urkunden selbst schöpfen, und so ist denn eine Sammlung solcher Urkunden für die Rechtsgeschichte von großer Wichtigkeit. Wir liefern hier so viel Testamente Ritterbürtiger oder Adelliger aus Liv- und Esthland, aus der Ordens- und bischöflichen Zeit, als wir bis jetzt haben erhalten können, und werden es mit großem Danke aufnehmen, wenn Freunde der vaterländischen Rechtsgeschichte, denen noch andere Urkunden der Art zugänglich sind, welche durch ihr Alter, ihre Form und ihren Inhalt besonderes Interesse erregen, dem Herausgeber davon diplomatisch genaue Abschriften einsenden wollten. Etwa mitgetheilte Originale sollen, nach genommener Copie, den geneigten Einsendern gewissenhaft wieder zugestellt werden.

Erst wenn eine größere Zahl von Testamenten bekannt geworden sein wird, wird es möglich sein, Näheres über die Form und das Wesen der letztwilligen Verfügungen in der angestammten Periode festzustellen. Wir werden uns, wenn obige Bitte erfüllt wird, der anziehenden Arbeit gern unterziehen, und wünschen nur, dazu bald in den Stand gesetzt zu werden.

Der Herausgeber.

### 1.

**Gerichtliches Testament des Johann von Lehtes vom J. 1412.**

(Nach dem Original auf Pergament im Kevaler Rathsarchiv.)

Allen den yennen' de dussen breff zeen horen ebder lesen enbede  
 id' Arnd Loff Rychter der manne van Haryen, ewighen heyl yn gode.  
 Ik bekenne vnd betuge openbar yn dussen ihegenwordigen breue, dat  
 vor vns quaem also vor my vnde myne bysittere hern Hinciel Kee-  
 boed rytter vnd Eplen Loeff dar wy seten vulmechtik yn deme rychte  
 vnses erwerdigen heren Homeysters van Pruzen, de erbar gestreynghe  
 rytter her Johan van Lehtes hern Johans soen zalygher dechnyffe,  
 myt woelbedachtem moede: vulmechtik alle syner zynne, myt vullenke-  
 mener vulboerd synes elyken erbaren wyues Margareten, vnd bekende  
 des vor vns dat he heft gegeuen vnd geeft synem echten erbaren  
 wyue vorgenomet wan syner thokoert wert god geue eyne zalige stunde

\*) S. dieses Archiv Bd. III. S. 303.

dat gueb nae genommet, als den hoef to Koettes vnd dat dorp tho Koettes vnd de dorpe Hermyte, Poersentanne, Louden, de marke to Kummis als Mopsenkuel, Kagheruere, de mole to Somero vnd Ryde, des voubenomenen gubes tobrukende na synem dode myt allen vryheden, rechtigheden, nutten, vnd thobehoringe, als dar belegghen ys vnd slychtes nae alle erem wyllen, dat sulue gueb tovorlopende ebdet to vorgeuende nae erer eghener begehlicheyt, sunder yemandes weddersprake vnd byndernisse vtghenomen ses hundert marke rygsche an deme suluen vorgheuonden guede de her Johan vorgesr. nae erem boede beschedet vnd geuet vmmes zalychet wegen syner zele syner oldern vnd der zele synes wpues vorgenant vnd erer oldern als hyr altohandes naegescreeuen steyt. In dat erste zo beschedede vnd beschedet, gaeff vnd geest her Johan ergenant yn deme namen godes hundert mark Ryg. den kloster juncvrouwen to Darpthe to eyner ewygen bechtynsse; hundert mark ryg. den baruoten brodern to der Ryge to eyner ewighen bechtynsse; hundert marke ryg. den brodern tho Pabys oec tho eyner ewyghen bechtynsse. Wy alsulkem beschede dat men van den yarliken renthen dar vorgesr. dreehundert marke ryg. yn den dreen kloestern ergenomet alle paer to ewygen tyden sal holden bechtynsse der zele hern Johans vorgesr., syner oldern, syner elichen husvrouwen vnd alle erer leeffhouede zele myt myssen vnd vygillien, myt gheleter baere gelyck alz oft dat lyech dar yegenwordich were, yn veer tyden des paeres, als yn den veer quatertempren, des vrydages to holdene de vigillie, vnd des sunnauendes de myssen, vnd dar ynnne vlyetliken to byddende vor de zele vorgesr. Wort zo gaff vnd geest her Johan ergenant hundert marke ryg. deme heligen crucez toer Yernowe, van der yarliken renthe toholdene eyne ewyghhe bernde lampe vor deme suluen heligen crucez. Dat ouer loep der renthe der suluen ewygen lampen gaff vnd geest he den menen prestern yn der kercken dar sulues to deme heligen crucez tho eyner ewygen bechtynsse der zele hern Johans, syner oldern, synes elichen wpues Margarete vnd alle erer beeder leeffhouede zele, de to holdene tweye yn deme yare, de eyne des negestien vrydages vnd sunnauendes nae vnser heren hommetwaert dage, de andere des negestien vrydages vnd sunnauendes nae vnser leuen vrouwen dage, erer boed, myt vygillien vnd myssen, vnd myt gheleter baere lyck alz oft dat lyech dar yegenwordich were, den menen prestern to gaende tho lyker delynge vtghenomen den kerckeren de tweye deyl hebben sael, vnd oec van deme suluen ouerlope der renthe sal de kerckere lonen deme loester vor dat luden, vnd sael suluen hebben alle paer achte ore dar he vore sal beynken der zele vorgesr. van deme predyckstoele waen he anderer zele gebeynctt, dat vaste to holdene tho ewy-

ghen tyden. Wortmer 30 gaff vnd geft her Johan eygenant anderthalf hundert marke ryg. to eyner ewygen vncanz yn der kirchpfarren to Kappel na fynem dode vnd fyner eghern husfrouwen, vnd de leuware der fuluen vncanz gaff vnd geft he Seimolt Todern fyndern, de den synen vnd eern rechten eruen, de vorgefcr. vncanz to vorleimende eynem beddermen prestere de dar gade vull voerz dor vnd ocf vtyllichen deynde yn synen myffen der zele hern Johans vorgefcr. fyner oldern synes elden wyues Margareten vnd ecer oldern, vnd ecer beder leffhoned zelen vnd yn synen beden kledern vor ze bydde. Wortmer 30 gaff vnd geft her Johan vorgefcr. voeff vnd twyentigh marke ryg. den menen prestern to junte Elames tho Kneul vnd vpeff vnd twyentigh marke ryg. den menen prestern to junte Dloff ocf to Kneul, van der yaertliken renthe daffes vorgefcr. gelbes to holdene dechtynffe yn vylker kraden by sif alle yaer to ewygen tyden vp den dach des dodes hern Johans vorgefcr. myt vigilien vnd myffen, myt gesteter bare lyel als off dat lpech yegenwoordich were vnd dar yune to gedynkende der zelen hern Johans, fyner oldern, fyner egher husfrouwen, ecer oldern vnd ecer beder leffhoned zele, vnd den menen prestern to lpefer delunge to gaende yn beden kraden vthgenomn den kercheren de dar sollen hebben yoe twey deyl, voert dar van ocf den koeftern to lonende vor eer ludent, vnd ocf yo deme kercheren eynem verdyng vnd de dechtynffe der zele vorgefcr. van deme yerdofstole man he anderet zele gedeyndet, det stede to holdene to ewyghen tyden. Alle duffe vorgefcr. beschedinge vnd gffie kommen nicht eer vt den na deme dode Margareten hern Johans echten wyue vorgefcr. Synae 30 bescheet, gaess vnd geft her Johan vorgenant vunnne zaldyphert syner zele myt vullboed Margareten synes echten wyues, alsohandes nae synem dode vttokommende, to dem ersten tho der doernstrum tho Kneul hundert marke ryg. to deme buwete der fuluen kerken vnd hundert marke ryg. den menen prestern tho eyner ewyghen dechtynffe by alsuffem beschede, dat men van der renthe der hundert marke alle yaer yn veer tyden des yars als in den veer quatertemporen sal holden vigilie vnd myffe des mydwelens de vngillie vnd des dannerdages de myffen vnd dar yune togedeynten der zele hern Johans, fyner oldern, fyner elyhen husfrouwen, vnd alle ecer leffhoned zele to ewyghen tyden. Desse vorgefcr. twey hundert marke ryg. sal men zofra an dem dorpe tho Kappel vnd an der wolen to Kappel vnd der houefkede dar fulues. Wortmer 30 gaff vnd geft he den kloesterjuncvrouwen to Kneul hundert marke ryg. to deme buwe der kerken vnd hundert marke ryg. to eyner ewyghen dechtynffe de to holdende van der yaertliken renthe alle yaer yn veer tyden yn deme yare myt ge-



fieter bare als yn den veer quatercentpen, des vrydages de vyggite vnd  
 des sunauendes de myffe vor de zele vorgeser. vpyelliken dar ynnne tho  
 byddende vnd dat ghelt den pyncvrouwen lyck ynnne to desende. De  
 suluen twe hondert mark to zokende an dussen dorpen, alz Sonal,  
 Meles vnd Hydenurm. Wortmer zo gaff vnd gest he den brodern  
 vnd sustern to sunte Bygghen hondert marke ryg. to deme buwe  
 vnd hondert mark ryg. tho eyner ewygen bechynsse de to holdenne  
 yn veer tyden ynnne pare, zo als hie allernegeest vorgescreuen slyt.  
 De suluen twe hondert mark to zokende an den dorpen to Wagen-  
 lande, Wsenlande vnd molen dar sulues. Wortmer zo gaf vnd gest  
 he hondert mark ryg. den moerken to Keuel tho dem buwe, de to  
 zokende an synem erue vp deme dome, van deme dem den dat tobou-  
 ren maech. Wort zo gaf vnd gest he hondert marke ryg. den Spyt-  
 telern to Keuel van der parlicken renthe ze alle yaer yn der vasten  
 to erer nottrofft to spysende vnd lauende to ewygen tyden. Wort zo  
 gaf vnd gest he hondert mark ryg. der kerken to Kappel to deme  
 weylste, desse vorgeser. tweyhondert mark to zokende an deme dorpe  
 tho Kyrruere vnd der molen dar sulues vnd an Hydentaken. Wort-  
 mer zo bescheet vnd beschedet her Johan vorgenant hondert marke ryg.  
 den Armen yn deme heiligen geyste, to Keuel, de yaerlike renthe alle  
 yaer en ynnne to desende tho ewygen tyden, vnd vortan tweyhondert  
 marke ryg. tha eyner ewygen spende de to doende van der parlicken  
 renthe der tweyhondert marke als naegeser. slyt, als des ersten vry-  
 dages yn der vasten eynem ylliken armen mynschen to geuende eynen  
 wegghen vnd eynen heringh, des gelyck des ersten vrydages vor myt-  
 vasten vnd also vortan de wylke dat dat waret. Dusse vorgenome  
 dre hondert mark to zokende an deme houe to Ledepe, an der molen  
 to Ledepe vnd Resut. Wortmer zo bekande her Johan vorgenant  
 openbar, dat dat dorp to Hoels horede to syner yncarie yn dem dome  
 tho Keuel, vnd gaff vnd gest to der vorgeser. yncarie to eyner vor-  
 beterynge hondert markes ryg. de to zokende an deme dorpe to Haran-  
 beuere. Vortan zo gaff vnd gest her Johan ergenant veerhondert  
 marke ryg. armen luden to Kledynge van der renthe der summe alle  
 yaer tho ewygen tyden to Kledende arme krancke nottrofftige lude vnd  
 eynem nyweliken mynschen to geuende ses elen graues wandes ynd  
 eyn paar schoe yn sunte Michaelis welen de wylke dat dat waret. De  
 suluen veerhondert marke to zokende an den dorpen alz Palmul, Oden-  
 kogh vnt der houeestede dar sulues vnd Ryene. Wort zo bescheet vnd  
 beschedet he to zunte Claves kercken to Keuel hondert marke ryg. to  
 deme buwe vnd hondert marke ryg. to zunte Dloss kercken to Keuel  
 ock to deme buwe. De tweyhondert marke tozokende an deme dorpe

Kindelbedde to holdende, Kinder tot kerken to bringen, vnd mit den junchfrowen vor to theende, als et vp dem Radhuse gescreuen steit.

Wortmer welf vrowe beruchtet is, de sal noch bunt noch Smyde dregen, edder men sal er dat nemen laten.

Wortmer budet de Rad, welf dovmaget vme loen denet, de sal neyn Smyde dregen, edder men sal er dat nemen laten<sup>44</sup>).

Wortmer leth de Raed wirlif doen, dat de gemenen Stede desseß landes sin eynsgeworden, weret dat jenich maen, eyne vrowe offte junchfrowe vmme louede anespreke, sundet vulbort erer vrunde, de sal in allen Steden desseß landes neys geleydes bruken.

Wortmer sal men neyne versche vijsche, van dem markede wedder indregen, Of sal men nene versche vijsche noch mit Scheypen noch mit hüdevaten, wedder van dem strande voren, se sin vorkofft by j mark.

Wortmer sal men neyn vlotholt in de Rige bringen, brede noch tunbalen, by j mark.

Wordermer buth de Rad, welf man gruß snee effte mes utforen let, de sal dat laten in de bolwerke voren by j mark, worde ymandes knecht begrepen, de hir entegen dede, den sal men panden<sup>45</sup>).

Wortmer budet de Raed, dat neyn vndutscher kopmans gud kopen sal, by iij marken vnd by vorboringe des gudes.

Wortmer so sal neyn dutsche vndutschen wedderleggen, offte gefelscop mit em hebben, by iij mark.

Wortmer budet de Raed, dat eyne juwelf Borger, sin vulle harnsch sal hebben to synem lyue, by iij marken.

44) Dieser Artikel ist mit blasserer Linde zwischen hineingeschrieben.

— 45) Dieser Artikel ist von anderer Hand unten am Rande hingeschrieben, und die Stelle, wo er in den Text gehört, mit einem auch zu Anfang des Artikels befindlichen Kreuze bezeichnet.

Wortmer budet de Raed, well maen gruß, Sne offte myst, utvoren wyl laten, dat salmen vp den Santbergh bringen vnd nicht vp de demme offte holme, by j mark Rig., worde auer jemandes knecht begrepen, de bouen dijt boet dede, den salmen in den Lorn setten. Desglijken salmen of nicht vp den Rigeholm, noch vp de dune voren<sup>46)</sup>

Wortmer salmen nenen Sant vt den lobbigen, vp dat bolwerk scheten by j ferding.

Wortmer salmen nene vulnisse, Stubbe offte haer, by der Stad muren storten, bynnen noch buten by j ferding.

Wortmer sal nen Schepper, Ballast edder jenigerleye vnschodicheit, vt den Scheppen vp den Strant werpen, et en sy dat he dat alsovort wech voren late, by j mark.

Wortmer budet de Raed, dat nemant boden noch andere wouinge vphalde, noch mit wichte noch mit mate vme gae, he sy eyn beseten Borger, edder hebbe Borger wedderlegginge, by x mark so vaken als dat geschut<sup>47)</sup>.

Wortmer budet de Raed, dat men hir neyn trauen salt kopen noch vorkopen sal, anders dan by der wichte, by iij mark.

Wortmer so sin de liefflandes Stede eyns geworden, dat men neyn Rijper salt, noch salt dot in vreschlandessijden gesoden wert, edder jenigerhande ander quat salt, hir int land mer bringen sal, offte dat jemant dede, de sal dat wedder utvoren, vnd hir nenerleye wijs vorkopen.

Wortmer sin desse Stede eynsgeworden, dat men neyn heden kabelgarn, in dessem lande Spynnen sal.

Wortmer sin de gemenen hense Stede eynsgeworden, dat de herink tunnen grot genoch wesen sollen, na dem Ropteker bande, edder men sal se vor valsch Richten, vnd de tunnen sollen vul wesen, vnd Redliken gepacket, dat eynem jlliken dar

46) Dieser Artikel ist ausgeföhren und am Rande steht: non lege.

— 47) Desgleichen.

vul mede moge schen, hir mach sijf eyn iederman na Richten, de herint kopen wijsl.

Wortmer sin de gemenen hense Stede eyns geworden, dat nemant den vitalgen broderen, to hulpe werden solle, noch mit vitalge noch mit harnsche, edder jenigerleye wijs, weret dat dat we dede, de sal sin lieff vorbort hebben.

Wortmer sin de gemenen hense Stede eyns geworden, dat nemant gud in jeniger hense Stad, lenen offte Vorgen sal mit vorsate, vnd darmede wech theen, weret dat dat jemant dede, de sal finer Borger scop entwaret wesen, vnd sal neyn geleide hebben, in neyner hense Stad.

Wortmer sin de gemenen hense Stede eyns geworden, dat men sal vorwaren in allen hense Steden, dar Scheppe werden geladen, se sin klene offte grot, dat se nicht vorladen werden, konde men darbouen jenigen Scheppern bewisen, dat he sin Schep vorladen hedde, vnd schade dar van qweme, den schaden sollen de Scheppern allene betalen, weret of dat jenich Schepper vorladen wurde, vnd dath behalben ouerqweme, So solde he der Stad, offte Alderluden des kopmans dar he hanede, van isliker last dat men kennen konde, dat he ouerladen hedde gewesen, geuen also velle vracht, als he dar van vordenede.

Wortmer budet de Raed, dat nemant Scheppe vorgnepes wynnen sal, he vormoge se sylues to ladende, vnd of dat nemant gud Scheppe, er de Scheppern eyndrechtliken van dem kopmanne, de en laden willen vorvrachtet sin by x mark.

Wortmer budet de Raed, dat nemant Beer durer geuen solle, anders dan de tunne besten berß vor j mark<sup>48)</sup> by iij mark.

Wortmer budet de Raed, we Beer tappet, de sal de schale nicht durer geuen dan j pennigh<sup>49)</sup> vnd geuen vulle mate by iij mark Rig.

48) Unter j mark, welches übergeschrieben ist, haben ein paar andere ausgestrichene und nicht mehr leserliche Worte gestanden. — 49) Statt j pennigh haben ursprünglich ein paar andere jetzt nicht mehr leserliche Worte gestanden.

Wortmer sal nemant mede bruwen to kope efft<sup>50)</sup> tor zee wort, he sy eyn beseten Borger, edder hebbe besetener Borger gelt, vnd hore em syluen to by x mark<sup>51)</sup>.

Wortmer so sal neyn vndutscher, mede offte Beer bruwen to vorkopende, vnd of nenen mede tappen<sup>52)</sup>, by iij mark so vaken als dat geschut.

Wortmer budet de Raed, dat men nene kroge open halbe na ix, vnd of nicht kroge by iij mark.

Wortmer leth de Raed wittik doen, wert dat jemant van der Stad wegen worde gepandet, vnd der pande bynnen vj weken nicht losebe, de sollen vorbort wesen.

Wortmer budet de Raed eynem juweliken, sin quet bynnen dem finen to beslutende, edder men sal dat in eynen schuchagen dryuen laten.

Wortmer sal nemant Swoyne offte fogge halden, de vp der Strate, edder in kabusen eten by j mark Rig.

Wortmer sal nemant myst vp de Strate werpen, he en late den vort wech voren by j mark Rig.

Wortmer we holt setten wyl by de Rige offte Dune, de besette nene wege by vorboringe des holtes.

Wortmer sal nemant tymmeren, Lunen offte muren by de wege, he neme erst de kernerer dar by, by iij mark.

Wortmer budet de Raed eynem juweliken, dat he zee wen he in sin huez tor herberge entfae, vp dat de wert des gastes nicht entgelden dorue.

Wortmer budet de Raed, dat nemant in besser Stad wonen sal, anders dan gastes wijse, de eynen anderen wech mit wyue besittik edder borger sy, by x mark.

Wortmer leth de Raed wittik doen, dat de gemenen henfe Stede enngedregen hebben, dat nemant van buten der henfe,

50) Die Worte t. l. e. sind von anderer Hand ubergeschrieben. —

51) Die drei vorhergehenden Artikel sind ausgestrichen und am Rande steht: non lege. — 52) Die Worte: vnd of n. m. t. sind mit blasserer Tinte über die Zeile geschrieben.

sal in welcher hense Stad, lenk dan dre manne liggen, dar he mit sinen guberen kompt, dat dar to vorkopende, vnd ander gud dat em geleuet wedder to kopende.

Et sal nemant van buten der hense, winterlage liggen in jeniger hense Stad, vnd weret dat jenich maen, sodanige lude winterdage herbergede, de solde betteren x noblen.

Wortmer hebben de gemenen hense Stede eyndgedregen, dat nemant sprake leren sal in liefflande, anders dan in den Steden by der zee belegen.

Wortmer budet de Raed, dat nemant ofemunt lope anders dan by der wichte.

Wortmer budet de Raed, dat eyn juwelik zee to sinem vure, dat dar neyn schade van kome.

Wortmer weret dat god vorbede, jenich vür vpfunde, dar sal eyn juwelik to komen, mit Spannen vnd eren, vnd mit solken touwen dar men mede Redden mach<sup>53</sup>).

Wortmer budet de Raed, dat nemant nen gesette offte eyndracht make, van arbeides luden, offte jemant anders sunder des Rades vulbort by iij mark.

Wortmer offte jemant lauede to arbeitende dem anderen, vnd des nicht en helde, so als he gelauet hedde, de sal bettern iij ore.

Wortmer sollen de losdregers vnd alle andere arbeitstude, vmmen alsodanich gelt arbeiten, vnd by alsodanigen broke als in der wage gescreuen steit.

Wortmer budet de Raed, dat nemant van dessen vorben. mer gilbe halben sollen dan j, by iij mark.

Wortmer sollen de losen wque vnd megede, nicht vp sijt schluen liggen, sunder se sollen sijt vormeden, de voget sal se anders wysen laten, war se wonen sollen.

---

53) Dieser und der vorhergehende Artikel sind am Rande angestrichen und an der Seite steht: *Ista duo le . . . ad finem.*

Of sollen neyne denßboden, kameren noch keller hebben, buten erer herscop huseren.

Of wanner eyne denßmaget beraden wert, der sal men nicht kronen wanner se tor kerken geit, of sal men nicht mit juncfrowen vor er trecken<sup>54</sup>).

Wortmer budet de Raed, dat nemant promet Beer vorfopen sal by schalen offte maten, by vorboringe des berß.

Wortmer budet de Raed, dat nemant in dem vastklauende, noch vp eyne ander tijd sijf vormaken sal, Reygen offte lopen mit vordeckeden Antlate, edder mit vorkerden klederen, edder mit wapene by x mark.

Wortmer budet de Raed ennem juweliken Becker, de wegge backen wiß, de sal Semmelen, Schon Roggen, vnd spyßebrot by dem weiten brode hebben, vnd sal Redeliken backen na der tijd by x mark.

Wortmer budet de Raed, wert dat jemant eya hieß kofste, dar sal he neyne hurwinge offte anlegginge ane doen er der tijt, dat et em von dem Rade vpgelaten wert<sup>55</sup>).

## XII.

### Testamente Adeligier aus dem funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte.

Die Errichtung von Testamenten, d. h. von einseitigen Willenserklärungen auf den Todesfall, durch Personen ritterbürtigen Standes in unseren Landen scheint vor dem funfzehnten Jahrhundert nicht oft vorgekommen zu sein. Unsere älteren Rechtsbücher, welche doch bis ins 15. Jahrhundert reichen, schweigen darüber ganz: dem Herausgeber dieses Archivs ist, ungeachtet fleißigen Nachforschens, kein älteres Testament als vom J. 1412 zu Gesicht gekommen, während in den Städten bereits früher Testamente vorkommen; so z. B. das Testament des Berthold von Kokenhusen, eines rigischen Bürgers, vom

54) Dieser Artikel ist mit blasserer Tinte zwischen hineingeschrieben.

— 55) Am Ende steht noch: H' alia duo precedencia sign. h, was sich wahrscheinlich auf den oben S. 204 eingeschalteten Artikel bezieht, vergl. Anm. 45.

J. 1392 in Hupel's neuen nord. Miscell. Bd. 18, S. 94—104. Das älteste der vielen im Revaler Rathsarchiv aufbewahrten Testamente\*), das des Rathsherrn Johann Wolemann, ist freilich auch erst vom J. 1396.

Bei dem fast gänzlichen Schweigen der Rechtsquellen über diesen wichtigen Zweig des Privatrechts kann die Rechtsgeschichte die Grundsätze, welche sich darüber in der Praxis bildeten, nur aus den über Testamente aufgesetzten Urkunden selbst schöpfen, und so ist denn eine Sammlung solcher Urkunden für die Rechtsgeschichte von großer Wichtigkeit. Wir liefern hier so viel Testamente Ritterbürtiger oder Adelliger aus Liv- und Esthland, aus der Ordens- und bischöflichen Zeit, als wir bis jetzt haben erhalten können, und werden es mit großem Danke aufnehmen, wenn Freunde der vaterländischen Rechtsgeschichte, denen noch andere Urkunden der Art zugänglich sind, welche durch ihr Alter, ihre Form und ihren Inhalt besonderes Interesse erregen, dem Herausgeber davon diplomatisch genaue Abschriften einsenden wollten. Etwa mitgetheilte Originale sollen, nach genommener Copie, den geneigten Einsendern gewissenhaft wieder zugestellt werden.

Erst wenn eine größere Zahl von Testamenten bekannt geworden sein wird, wird es möglich sein, Näheres über die Form und das Wesen der letztwilligen Verfügungen in der angestammten Periode festzustellen. Wir werden uns, wenn obige Bitte erfüllt wird, der anziehenden Arbeit gern unterziehen, und wünschen nur, dazu bald in den Stand gesetzt zu werden.

Der Herausgeber.

## I.

**Gerichtliches Testament des Johann von Lechtes vom J. 1412.**  
(Nach dem Original auf Pergament im Revaler Rathsarchiv.)

Allen den yennen' de dussen breff zeen horen edder lesen enbede  
 id Arnd Lolk Rychter der manne van Haryen, ewighen heyl yn gode.  
 Ik bekenne vnd betuge openbar yn dussen ihegenwordigen breue, dat  
 vor uns quaem also vor my vnde myne bysittere hern Hinrick Ree-  
 boeck rytter vnd Lysen Lolk dar wy seten vulmechtik yn deme rychte  
 wises erwerdigen heren Homeyfters van Pruzen, de erbar gestreynghe  
 rytter her Johan van Lechtes hern Johans soen zalygher dechtnysse,  
 myt woelbedachtem moede: vulmechtik alle syner zynne, myt vullenko-  
 mener vulboerd synes elychen erbaren wyues Margareten vnd be-  
 kande des vor uns dat he heft gegeuen vnd geeft synem echten erbaren  
 wyue voryenomet wan syner thokoert wert god geue eyne zalige stunde

\*) S. dieses Archiv Bd. III. S. 303.



dat gueb. nae genommet, als den hoef to Koettes vnd dat dorp tho Koettes vnd de dorpe Hermyte, Poersentanne, Louden, de marke to Kummee als Moysentuel, Kagheruere, de mole to Somero vnd Rpe, des vandenomenen guedes tobrukende na synem dode myt allen vrygheden, rechticheden, nutten, vnd thobehoringe, als dar belegghen ys vnd slychtes nae alle erem wollen, dat sulue gueb tovorlopande edder to vorgeuende nae eier eghener begehghicheyt, sunder yemandes weddersprake vnd byndernisse vtghenomen ses hondert marke rygische an deme suluen vorgehenomenen guede de her Johan vorgeser. nae erem doede beschedet vnd geuet vmanne zalychet wegen syner zele syner oldern vnd der zele synes wpues vorgeuant vnd erer oldern als hie altohandes naegescreeuen steyt. In dat erste zo beschedede vnd beschedet, gaeff vnd geeft her Johan ergenant yn deme namen godes hondert mark Ryg. den kloster juncvromen to Darpthe to eyner ewygen dechtnyffe; hondert mark ryg. den barnoten brodern to der Ryge to eyner ewighen dechtnyffe; hondert marke ryg. den brodern tho Pabys ock tho eyner ewyghen dechtnyffe. By alsulkem beschede dat men van den parlyken renthen der vorgeser. dreehondert marke ryg. yn den dreen kloestern ergenommet alle paer to ewygen tyden sal holden dechtnyffe der zele hern Johans vorgeser., syner oldern, syner elichen hndvrouwen vnd alle erer leeffhouede zele myt myssen vnd vygillen, myt gheleter baere gelyck als oft dat lyech dar yegenwordich were, yn veer tyden des yaeres, als yn den veer quatertempren, des vrydages to holdene de vigillie, vnd des sunnauendes de myssen, vnd dar ynne vlyteliken to byddende vor de zele vorgeser. Wort zo gaff vnd geeft her Johan ergenant hondert marke ryg. deme heligen crucez toer Pernowe, van der parlyken renthe toholdene eyne ewyghhe bernde lampe vor deme suluen heligen crucez. Dat ouer loep der renthe dersuluen ewygen lampen gaff vnd geeft he den meinen prestern yn der kercken dar sulues to deme heligen crucez tho eyner ewygen dechtnyffe der zele hern Johans, syner oldern, synes elichen wpues Margarete vnd alle erer beider leeffhouede zele, de to holdene tweye yn deme yare, de eyne des negestten vrydages vnd sunnauendes nae vnser heren hommetwaert dage, de andere des negestten vrydages vnd sunnauendes nae vnser leuen vrouwen dage erer boed., myt vygillen vnd myssen, vnd myt gheleter baere lyck als oft dat lyech dar yegenwordich were, den meinen prestern to gaende tho lyker delynge vtghenomen den kercheren de twey deyl hebben sael, vnd ock van deme suluen ouerlope der renthe sal de kerchere lonen deme koester vor dat luden, vnd sael suluen hebben alle paer achte ore dar he vore sal beynken der zele vorgeser. van deme predyckstoele waen he anderet zele gebeynket, dat vaste to holdene tho ewy-

ghen tyden: Wortmer zo gaff vnd gest her Johan ergenant andert-  
 half hundert marke ryg. to eyner ewygen vycarie yn der kerckelkercken  
 to Kappel na synem dode vnd syner echten husvrouwen, vnd de leu-  
 ware der suluen vycarie gaff vnd gest he Helmoet Loben synern de  
 den syn vnd eren rechten eruen, de vorgeser. vycarie to vorienende  
 eynem bedderuen preestere de dar gode vult voere doe vnd oec vylticken  
 denycke yn synen myssen der zele hern Johans vorgeser. syner oldern  
 synes elycken wyues Margareten vnd erer oldern, vnd erer beder leff-  
 houede zelen vnd yn synen beden stedeliken vor ze bydde. Wortmer  
 zo gaff vnd gest her Johan vorgeser. vpeff vnd twynstigh marke ryg.  
 den menen preestern to zunte Claves tho Keuel vnd vpeff vnd twyn-  
 tigh marke ryg. den menen preestern to zunte Dloff oec to Keuel,  
 van der yaerliken renthe desses vorgeser. gelbes to holdene dochtynsse  
 yn vylker kercken by sic alle yaer to ewygen tyden vp den dagh des  
 dodes hern Johans vorgeser. myt vigilien vnd myssen, myt gekleter  
 bare lyck als off dat lyck yegenwoordich were vnd dar ynne to ge-  
 bedynckende der zelen hern Johans, syner oldern, syner echter husvrou-  
 wen, erer oldern vnd erer beder leffhouede zele, vnd den menen pre-  
 stern to lycker delynge to gaende yn beden kercken vthgenomen den  
 kercheren de dar sollen hebben yoe twey peyl, voert dar van oec den  
 koestern to lonende vor eer ludent, vnd oec yo deme kercheren eynen  
 verdyng vnd de dochtynsse der zele vorgeser. van deme prebystorie wan  
 he anderer zele gedeyncket, det stede to holdene to ewyghen tyden.  
 Alle duffe vorgeser. beschedinge vnd gaffte kommen nicht eer vt den  
 na deme dode Margareten hern Johans echten wyue vorgeser. Syn-  
 nae zo besheet, gaeff vnd gest her Johan vorgemant vauwe zalschont  
 syner zele myt vultbord Margareten synes echten wyues, alschandes  
 nae synem dode vttokommende, to dem ersten tho der doemkercken  
 tho Keuel hundert marke ryg. to deme buwete der suluen kercken vnd  
 hundert marke ryg. den menen preestern tho eyner ewyghen dochtynsse  
 by alsulken beschede, dat men van der renthe der hundert marke alle  
 yaer yn veer tyden des yares als in den veer quaterstemperen sal  
 holden vigilie vnd mysse des mydwekens de vygille vnd des donnerda-  
 ges de myssen vnd dar ynne togedeynken der zele hern Johans, syner  
 oldern, syner elycken husvrouwen, vnd alle erer leffhouede zele to  
 ewygen tyden. Desse vorgeser. twey hundert marke ryg. sal men zoken  
 an dem dorpe tho Kappel vnd an der molen to Kappel vnd der  
 houestebe dar sulues. Wortmer so gaff vnd gest he den floesterjunes-  
 vrouwen to Keuel hundert marke ryg. to deme buwe der kercken vnd  
 hundert marke ryg. to eyner ewyghen dochtynsse de to holdende van  
 der yaerliken renthe alle yaer yn veer tyden yn deme yare myt ge-

kleiner bare als yn den veer quartertempren, des vrydages de vygillie vnd des sunauendes de myffe vor de ziele vorgeser. vysesliken dar ynne tho byddende vnd dat ghelt den punctvrouen lyel vnmme to desende. De suluen twe hondert mark to zokende an dussen dorpen, alz Sonal, Nefes vnd Hydenurm. Wortmer zo gaff vnd gest he den brodern vnd sustern to sunte Bygghen hondert marke ryg. to deme buwe vnd hondert mark ryg. tho eynre ewygen bechnisse de to holdenne yn veer tyden ymme pare, zo als hie allernegest vorgescreuen slyt. De suluen twe hondert mark to zokende an den dorpen to Wagenlande, Wsenlande vnd molen dar sulues. Wortmer zo gaf vnd gest he hondert mark ryg. den moenten to Keuel tho dem buwe, de to zokende an synem erue vp deme dome, van deme dem den dat toboren maech. Wort zo gaf vnd gest he hondert marke ryg. den Syytelern to Keuel van der parlikem renthe ze alle yaer yn der vasten to eret nottroffit to spysende vnd lauende to ewygen tyden. Wort zo gaf vnd gest he hondert mark ryg. der kerken to Kappel to deme weylste, desse vorgeser. tweyhondert mark to zokende an deme dorpe tho Kyrruere vnd der molen dar sulues vnd an Hydentaken. Wortmer zo bescheet vnd beschedet her Johan vorgenant hondert marke ryg. den Armen yn deme heiligen geyste, to Keuel, de yaerlike renthe alle yaer en ymme to desende tho ewygen tyden, vnd vortan tweyhondert marke ryg. tho eynre ewygen spende de to doende van der parlikem renthe der tweyhondert marke als naegeser. slyt, als des ersten vrydages yn der vasten eynem ylliken armen mynschen to geuende eynen wegghen vnd eynen heringh, des gelyk des ersten vrydages vor myt vasten vnd also vortan de wyle dat dat waret. Dusse vorgenomedede dre hondert mark to zokende an deme houe to Lede, an der molen to Lede vnd Nefut. Wortmer zo bekande her Johan vorgenant openbar, dat dat dorp to Hoete horede to syner vncarie yn dem dome tho Keuel, vnd gaff vnd gest to der vorgeser. vncarie to eynre vorbeterynge hondert markes ryg. de to zokende an deme dorpe to Harandeuere. Vortan zo gaff vnd gest her Johan ergenant veerhondert marke ryg. armen luden to Kledynge van der renthe der summe alle yaer tho ewygen tyden to Kledende arme krankte nottroffstige lude vnd eynem ymweliken mynschen to geuende ses elen graues wandes vnd eyn paer schoe yn sunte Michaelis welen de wyle dat dat waret. Desuluen veerhondert marke to zokende an den dorpen alz Palmul, Odenkoy vnt der houeestede dar sulues vnd Ryene. Wort zo bescheet vnd beschedet he to zunte Claves kercken to Keuel hondert marke ryg. to deme buwe vnd hondert marke ryg. to zunte Dloffs kercken to Keuel ock to deme buwe. De tweyhondert marke to zokende an deme dorpe

to Warpel. Wortmer zo besorghede her Johan vorgenant synen vren Hans Loden myt synen brodern vnd gaff vnd gefft en vry vnd quyd sunder yengerley schult de dorpe nagescr. als Waschel, Hafal vnd Adenkande. Wortan so gaff vnd geuet he Herman Sauteruen synem suagher vnd yunghen de dorpe genomet Achtyze vnd Roep vry vnd quyd sunder yengerleye schult. By dat, dat alle duffe vorgescr. beschedinge vnd gysste by gesundem tyue vnd rechter wytticheyt alle syner yunne, vmmen heyl vnd zalicheyt syner zele, syner oldern, synes elyken wyues Margareten, erer oldern vnd alle erer beder leffhouede zele, vullentoege vnd redelycken vtgerichtet werden van paere to paeren to ewygen tyden, also daer vorgescr. steyt, zo vormanede vnd vormanet her Johan van Lechtes vorgenomet Rytter vnd begherende ynnicheliken baed vnd byddet vmmen godes wyllen, vnd leue der rechtuordicheyt, duffe erbaren lude vnd heren nagenomet, dat eyn ystik eyn ynnanere vnd vorderer sy des synen. Int erste zo baed vnd byddet her Johan vorgenant den erwerdighen yn gode vader vnd heren Ercebysschope to der Ryge vnd synen Capyttel, den Gardyan, vnd den raet der stat tot Ryge dat ze ynnanere syn der gysste, de den barusten brodern gegeuen ys to der Ryge. Wort zo baed vnd byddet he vlyctiken den erwerdighen yn Gode vader vnd heren Bysschope van Darpte vnd synen Capyttel, de Eddysschen dar sulues vnd er Conuent, vnd den ganczen raed der staet to Darpthe dat ze oec ynnorderer vnd ynnanere syn der vorgescr. gysste vnd renthe, de he den lincvrouwen dar sulues geguen hefft. Wortan zo baed her Johan vorgescr. vnd byddet vnsen erwerdygen yn Gode vader vnd heren Bysschope to Keuel vnd synen Capyttel, vnsen heren van Paedys vnd syn conuent, vnsen vrouwe de Eddyssche to Keuel vnd er conuent, vnsen heren den kumprhur to Keuel, des landes Raed van Harpen vnd van vderlande, vnd den raed der staet tye Keuel, de gysste vnd gaue yntomanende vnd vordernde hie ymmen stychte bescheden vnd vorgeuen, bynnen der staet to Keuel vnd buten, vnd syne erbaren husvrouwen vorgenomet to beschedende to erer rechticheyt vnd to beholdende by deme eren des he er geguen hefft vnd gest, als he en des woel togetruuet yn gode. Wort zo baed he vnd byddet den erfamen heren kumprhur toer Per-nowe vnd den raet der staet dar sulues, dat se getruue ynnanere syn der gysste, de he hefft geguen deme heligen Cruce vnd menen presteren dar sulues. Dyt vorgescr. bescheden vnd vorgeuen gheft yntomanende vnd vordernde van den ynnen de hern Johans gued vorgescr. eghen vnd eruen vnd myt rechte to sye losen. Wortmer so louede vnd louet her Johan van Lechtes eygentant Rytter alle duffe vorgescr. beschedinge vnde gysste geguen vmmen zalicheyt vnd heyl

syner ziele syner oideren syner eschen husvrouwen Margareten eres oideren, vnd alle erer beder leffhouede ziele, als vor syn Testament vnd lesten wyllen stede vnd vaste tho holdende, yd en sy den dat he ze leuendigher stymme vnd gesundes lues wedderroep vnd tobreke. Tho merer vorwaringe vnd groter tuchnyffe vnd beuestynge alle duffer vorgesct. zake, zo heb ic Arnd Lolk rychter vorgesct. vnd myne bysittere organomet vuse ingesegell myt deme ingesegell hern Johan van Lechtes rytter vorgesct. vor dussen breff gehangen, de gegeuen vnd gesct. ys yn den yaren vnses heren veerteyn hundert yare yn deme tweyfften yare, des negeften mandaeges vor zunte Marien Magdalenen dage.

(L. S. pens.) (L. S. pens.) (L. S. pens.) (L. S. pens.)

Die zwei ersten Siegel abgefallen; die beiden andern wohl erhalten.

2.

Testament des Otto von Irkull vom J. 1417.

(Nach dem Original in der Brieflade des Gutes Wollust in Eivland.)

In godes namen. Ik otte van Irkulle Ritter krank mynes lues vnde van der gnade godes vulmechtich vnde rederik myner Synne bedenke vnde betrachte dat in desseme vorgenslikeme leuende nicht wissers en is den de doet vnde nicht vnwissers dan de stunde des Todes hir vomme to betrachtende de sattheit myner zelen so schicke ik vnde sette dat testament mynes vtersten wyllen in besser nascreuener wyse. Int erste myne ziele beuele ik in de hende des almachtigen godes. Dar negeft gene ik myne heren van Darpte twe hundert mark Rigesch de he schal soken an deme houe tor Wollust vnde an deme gube dat dar to horet. Item so sichte ic twe ewige vicarie een istike van tegen marken Rig. to sunte Elizabet to deme odempe dat gelt schal men gheben alle Jaer ut vppe Sante peter vnde pawels dage to darpte in der betalinge vt alle deme gube dat ik gekoft hebbe van hermen tittebeer. der vicarien een hebbe ik gelaten her Nicolaus gestrow. To der anderen vicarie schal wesen vicarius claweses sone van Werden Nicolaus vnde de Presentation der twier vicarien schal bliuen by myner broder kinderen Kindes kint to eruende na der schilt stede. Item so gheue ik der kerken to deme dome to darpte hundert mark Rigesch de myn vedder her hincik Irkulle schuldich is. Item so gheue ik Ewweiken heren vt deme Capittel van Darpte hundert mark Rigesch na willen vnde Schickenisse myner testamentarij de ik vt deme suluen Capittel gekaren hebbe. Item so schal myn wyeff de vieff hundert mark Rigesch de ik ere gegheuen to erer morgen ghaus soken an myne houe to der Wollust vnde an allen dorperen de dar to behoren de my depandet sin van myndem broder her hermen Irkulle vnd sinen kinderen.

Item so gheue ik 'eer mynem Wiue alle rebe korn dat in myne houe is vnde nu vppe des sulues hours market geseget is vn alle varende haue klenode Ingedomede husgerade dat in deme houe is. Of so schal myn Wief des houes vnde der dorper vnde alle des gudes braken also lange bet dat mynes broders kindere de vief hondert mark Rig. tor noghe betalen. Item so gheue ik mynem Wiue achte hondert mark Rig. de se soken schal an deme gude vnde an der molen to hazelouwe. Item so gheue ik neghen hondert mark Rig. den armen luden husarmen to gheuende vnde to belende na schickinge vnde vorsichicheit myner testamentarij de my der hartewich steenhus schuldsch is. Item so gheue ik to Balkena twe hondert mark Rig. de my schuldsch is hincil helmershufen dar vor to holdende een Ewige myffe vor my vnde vor dat ganze slecht van Itulle. Item so gheue ik den kloester iuncvrouwen to Darpte anderhalue hondert mark Rig. de my der Dyderik van der Rophe schuldsch is, vnde dat Dorp to Zeltgel dat an sik heuet dertich haken landes dis sint Inn — — — finde dar de suluen iuncvrouwen myner vor bedenken scholen in eeren beden vnde besungeren in myner Jartijt een zelvillige vi — — — vnde in ereme kore vnde kerken to Ewigen tiden, Item so gheue ik der kerspet kerken tome odemps teyen mark Rig. de ik den vorwunderen atrede gegheuen hebbe. Item gheue ik to sunte Elizabet kerken tome Odemps myne vorgulde leden. Item so gheue ik to vnser leuen vrouwen to sunte Johannes to den swarte monken tome bilgen geist, tome spittael vn to Sunte Jacobs kerken In ener idliken kerken ene last Roggen de men betalen schal vt mine erfgude. Item wes mynes broder kinder, my schuldsch sin van des houes wegen tor Wolkust vn van der Dorper weggen de dar to horen bouen de twe hondert mark Rig. de ik mynem heren van Darpte gegheuen hebbe vnd bouen de vief hondert mark Rig. mynes Wiues morgen ghaue, atz hie vorsecreuen steit, dat gheue ik mynes broders kindere quiet vn vry. Item so gheue ik Mauricius vnde godoken Roeskullen dertich Mark Rig. Item dat erue dat ik hebbe in der stad to Darpte gheue ik mynes broders kinderen myt sodanen beschebe dat myn wyeff des bruke to ereme leuende. Item gheue ik myne scriuer hermanno twe lesse Roggen. Item mynen anderen denere Iwelikem ene last Roggen. Item van den neghen hondert mark Rig. de my vredeik hazelouwen schuldsch is dar gheue ik eme hondert mark Rig. van to vnde alle anlegginge de ik hebbe in deme gude vnde in der molen to hazelouwe. Item wan vredeik Hazelouwe wil dat gud vnde molen to Hazelouwe losen so schal he ik losen van mynem Wiue vor achte hondert mark Rig. vry vn quiet alze it nu is myt alleme korne vnde varende haue. Item de twe

hundert mark Rtg. de mynes Wiuws broder schuldich sin de gheue ik en vry vnd quiet vnde hebbe en den breff wadhet geuen by mynem sunden liue. Item alle drelien in mynem hour megede vnde knechte de gene ik vry vnde quiet. Item van alle deme gelde dat ik hebbe vte gelent dar schal men neme rente van nemen. Item Claves Duerkop de is my schuldich souentich mark Rtg. dar hefft he my nenen breff auer ghegeuen, welk souentich mark Rtg. vp boren scholen hannes Koestulken kindere de ik en schuldich bin, dar ik ok nenan breff auer ghegeuen — hauen hebbe. Des testamentes vnde mynes lesten wyllen Testametarlos lese vnd blidde ik to wesende herren van Darpt — vnde wredrik van der Roke prouest heren Johan schulte beken heren bartholomeo Zauteruen vnd heren hincio Irkulle domheren der kerken to Darpte vnde heren Diberik van der Roke de ik bidde dat see myn testament also vorhegen vnde vorstaen alze see des vor gode wyllen bekennen. Des to groter vorwaringe hebbe ik Otte Irkulle Ritter myn Ingezegel hit an gehangen vnde to merer sickerheit so hebben de Erbaren lude also. Vte Lode Claves Garleuer vnde frederik hazelouwe vomme myner bede wyllen ere Ingezegele alze tychlude gehangen an dit testament dat gegheuen vnde gescreuen is to Darpte na der bord rpi vnseres heren Dusent veerhundert In deme souenteynden Jare In sunte margreten dage.

## 3.

## Testament des Lodewig Egenolff vom J. 1419.

(Nach dem Original auf Pergament im Revaler Rathsarchiv.)

In nomine Dni. Amen. Wente alle lude dotlik syn ze. So heb ik lodewich Egenolff ouertrachtet, wo wol dat ik wype desse tyd bin in krankheit des liues So bin ik doch van godes genade vulmechtich vnde betwete alle myner synne. So heb ik na rade myner heren vnde vrunde, vnde vor to wesende myner armen zese mynen lesten wyllen genziken gesat to bliuende als hijc na gescreuen steit. Id en sy dan dat ik dessen suluen lesten wyllen mit leuendiger stemme wederrope. Int erste sal myn here de Weister to Wyflande vnd syn Orden van alle myne gude to voren vp heuen de hundert marg Rtg. als synne genaden breff ut wiset hyc an gepresselt<sup>1</sup>). Item zo geue ik vnd bescheide myner Suster kindere in dutsche lande hundert marg. Rtg. vnd effte se binnen Jare vnd dage na deme gelde nicht en quemen, dat en sol en nergen an schedelik wesen. Item zo geue ik tho der kerspels kerken tho Wesenberge hundert marg Rtg. Item

1) Dies bezieht sich auf die durch einen Pergamentstreifen damit verbundene, hiernach abgedruckte Urkunde.

geue ik tho Sunte Nicolaus kerken tho Kewale vyffteyn marg. Item  
geue ik to sunte Darius kerken dar sulues vyffteyn marg. Item  
geue ik tho den swarten moniken dar sulues twintich marg. Item  
geue ik tho der kerken tho Tirwesteuere vyffteyn marg. Item tho  
der kerken tho Kele vyffteyn marg. Item to der kerken to Gattulle  
teyn marg. Item dem kerkeren tho Wesenberge teyn marg myner  
zelen to denkende. Item hern Jacob dem Cappellan teyn marg my-  
ner zele to denkende. Wype dat dit vorgesceuen Testament stede  
vnd vast geholden werde So heb ik lodewich vorgeen. myn Ingesegel  
an dessen breff gehangen. Datum. Anno Dni. xiiij<sup>e</sup> vnd in deme  
xix<sup>den</sup> iare des middewekens na Benedicti.

In dorso:

Item so is dit myne wederschult dar men dit testament van  
entrichten sal. Int erste hillebrant kale hundert marg vnd vyffteyn.  
Item Tibike vom Hamme vnd Godike Steningh twe vnd seurentich  
marg vnd hundert. Item Michele Roteken berdeholff hundert vnd  
xvj marg<sup>2)</sup>. Item Hans Corbeke x marg. Item Hans Arnsfelt to  
vellyn x<sup>3)</sup> marg. Item myn erue binnen Wesenberge tho vockopende  
wes dat gelde inach. Item zo bin ik mynem heren deme vogede van  
Wesenberge . . . . (schuldiich<sup>4)</sup>).

Zu diesem Testamente gehört noch nachstehende, daran gehetzte Urkunde:

D. - R. Sifrid Lander von Spanheim gestattet dem Lodewig  
Egenolff, ein Testament zu errichten.

Wy broder Sifrid Lander von Spanheim Meister dutsches or-  
dens to liffande Bekennen vnd betugen openbar in duffer jegarwordi-  
gen schrift dat wi mit rade vnd vultort der Ersamen vnser medege-  
bediger vnser Ordens getruwen lodewige Egenolff vom kalbenhoue vnmme  
sines getruwen denstes willen gegont vnd iclouet hebben, gunnen vnd  
iclouen mit crafft dusses breues, dar he syn testament vnd sinen lesten  
willen to salicheit siner sele setten vnd don mach vnder syneme eigen  
Ingesegele na synem vrien willen von alle syneme reden gude dat he  
ikunt heffe vnd noch gewynnen mach, welkerley dat sy, vnd mach  
sine Testamentarios setten vnd lesen, de eme geleyuen, de sollen vulle  
macht hebben sin Testament vnd sinen lesten willen ut to richtene to  
ende, also he dat settet vnd bescheidet, ut genomen hundert marg  
Riges de hefft he na synem dode vns vnd vnserme orden van syneme  
reden gude to harnsche vnd to perde mit guden willen gegeuen, to

2) Von „Item so is“ bis hierher ist Alles einfach durchstrichen. —

3) Die Zahl ist ausradirt, jedoch noch sichtbar. — 4) Das nach: „Wesenberge“  
folgende ausradirt, und nur vom Schlusswort schuldiich einige Buchstaben sichtbar.



salicheit siner sele. Of von dem lantgude, dat wi eme gegruen vnd vorlenet hebben, dar en sal he myn Testament von don. Sunder weret, dat he ander lantgud to kostte effte gewunne, dar mach he sin Testament von don, vnd dat keren na synem willen. Lo eyner, waren beruchnisse So is vnse Ingefelgel vnser rechten wetens an duffen drossen gehangen. Gegeuen na godes gebort vortrethhundert Jar vnd in deme achteynden Jare vp sunte Bonifacius dach vp vnser ordens siote to Rige x.

## 4.

## Testament des Otto Lode vom J. 1466.

(Nach der Abschrift vom Original in Broge's Sylloge diplomatum  
Bd. II: S. 181.)

In godes namen amen. In deme dat in duffem vorgenscliken leuende nicht wiffer is wen de doet vnde nicht vnwissers is den de stunde vnde tydt des dodes hirmme beuete ik Otto lode van Loall saliger dechnisse heren odert loben sone myn lieff vnnnd myne sele In de gewalt des almachtigen godes vnnnd siner leuen moder marien vnnnd allen godes hilgen. Wortmer so hebbe ik vorgenommen vnnnd betrachtet myner armen zelen salicheit van egener bewegunge vulmechtheit vnnnd Medelicheit alle myner synne vnnnd hebbe van mynen tydliken guberen de my godt vorlenet heuet myn testament vnnnd mynon laten willen gemaket vnnnd bestediget In all also hie nageschreuen steit. Int erste so geue ik vnnnd beschede der erliken vrouwen Margrets Hermen Gilsen Husvrouwe myner moder dat guedt to Paldeuer vnnnd Lendermeke vnnnd to Rekeuer vnnnd dat dorp to Walgell belegen in Jertwen in dem kerspelle to Kopfer, vnnnd dat vorbenannte dorp walgell bestwere ik mit veyfftyghundert marke Rige. to de morgengawe Margrete myner echten Husvrouwen vnde vordan mer beswer ik of dat sulue dorp walgell mit drehundert marken Rige. to ener vicarien to makende vnnnd to stiftende vnn de suluen drehundert mark mach de vorbenn. vrouwe Margreten myne moder bynnen beholben vnde Jarlike rente dar aff geuen to der vorbenn. vicarien. Item so geue ik vnnnd beschede ik der erliken vrouwen Birgitten saliger dechnisse Jurgen loben nagelatenen husvrouwen mynen hoff to Loall vnnnd dat dorp to angeren vnnnd packell vnnnd vara (vata?) vnnnd vishy vnnnd de halwe mole to paldefer vnd Sabodell vnd Rekeuer dat wente an duffe tydt myne vorbenn. moder in weren gehatt heuet vnd my nu wedder ouer antwordet hefft vnnnd parafatte de sibe de na dem dorpe to angeren hort vnd duffe suluen vorbenn. gubere de ik myner foster Birgitten also vorgeschreuen steit geue vnd beschede beswer ik int erste mit twen Dufent marken Rige. myner vorgemanten Husvrouwen to erer morgen gawe. Item so

befwere ik . . . t, er . . . . myner vorgeschreuen soster Birgitten grae  
 edd gegemen hebbe mit Sesshundert marken Rig. to makende vnd to  
 stiftende ene vicarie in godes ere in den enden also ik dat bescheden  
 werde. Dusse vorgeschreuen dorper vnde gudere de ik myner moder vnd  
 myner Soster also bouen beroret is gegeuen vnd bescheden hebbe de  
 geue ik en gywelcker er part mit aller tobehoringe to erue vnde egen  
 butengenomen de beswaringen dar ik de suluen gudere also vorgeroret  
 is mede beswaret hebbe. Item de lenware to der vicarien de dar van  
 den Sesshundert marken, edder wes van den suluen Sesshundert mar-  
 ken to ener vicarien kommet vnnnd gemaket wert also vorberoret is  
 geue ik Birgitten myner soster vorgevandt vnnnd eren rechten eruen to  
 ewigen tyden to beholdende. Item so geue ik vnnnd beschede van den  
 Dufent marken Rig. veerhundert mark Rig. to makende vnnnd to stift-  
 tende ene vicarie effter ene ewige misse in der domkercken to Keuall.  
 Item so geue ik vnde beschede In dat closter to Keuall den brodern  
 sunte Dominicus orden veerhundert mark Rig. vnnnd dar horen to de  
 dreehundert mark de myne moder hefft to vorrenten also vorgeschreuen  
 seit, vnnnd hundert mark Rig. schall man nemen van mynen proppe-  
 ren gelde de geue ik dar to. Item so geue ik van den Sesshundert  
 marken bouen bescreuen tweehundert mark den Juncvrouwen to sunte  
 Birgitten to eren Leitmete. Item so geue ik vnd beschede hundert mark  
 Rig. to verbeteringe der rente dem kerckheren to Keuall in der Dom-  
 kercken dar to will ik edde de vormundere mynes Iegenwirdigen testa-  
 ments scholen ouerantworten enen dross vp hundert mark Rig. de dar  
 sprekende is vp Jurgen Metzgentaken. Hir vp bidde ik mynen Gowerdi-  
 gen Herrn van Keuall vnd mynen werdigen Heren kompthur to Ke-  
 uall Johann Wolthusen karle Tolk Hans Bremen Goshwyn Donhoff  
 Herman van Gilsen vnd Diberick Lodwen myne vormundere to wesende  
 ouer all, vnd durch godt mynen latesten willen hy vuller macht to  
 holdende vnd alle myne gudere nicht to rumende vnd alle dat myne  
 Er denne myn lateste wille sie ersten vullentkomentiken vth gesichtet  
 In den enden also ik dat bescheden vnd gegeuen vnd beschedigt hebbe.  
 Dar vp geue ik mynen genedigen van Keuall enen hengest vnd mynem  
 werdigen Herrn dem kompthur to Keuall ock enen hengest. Dar tho so  
 bidde ik mynen Erwerdighen Heren van Keuall vnd den werdigen  
 Hern kompthur to Keuall mit sampt den anderen Testamentarien dat  
 se ere Ingesegell eyn ghtwelik besuuder mit deme mynon willen mede  
 hvr vndic onhangen laten an dussen dross vmmere merer zekerheit willen  
 duffer saken de gegeuen vnd geschreuen is to Keuall In des Defens  
 huys vppe dem Dome In deme Sundaghe na visitationis Marie In  
 dem Jare vnser Heren dufent veerhundert In dem achtvndseffigesten

mark bouen syn lohn. Noch bin ic schuldich myner vedderken Anna Luuen twe hondert mark de ic by my In mynem hause hebbe. Des boschede ic mynen twen dochters Jeweleker veer dusent mark, vnd alle boscheden Smide dartho, nha Inholt der Cedelen de in myner Smidelade licht, vnd alle nottruff kost vnd kleder nictes buten boscheiden, beth se thon ehren beraden werden dith sal men alle nemen vth mynenn redesten godern vnd bewille se noch Jundfrowen sin sal men ock vth mynen redesten guberen nemen alles wes se bedarf hebben. Noch hebbe ic gelehnt zeligen Otto Brkull van sicelen twe dusent mark sunder rente, is vnugwisset, tho twen Jacen, Des sal he my vp tokamenden Joannj anno 46 weddergeuen desuluigen ij<sup>m</sup> mark. So he se ouerst noch ein Jar bruken will, so sal he my gude vorwiffinge don, vnd vp thokamenden Joannj auer ein Jar alse anno 47 de vorgeschreueue ij<sup>m</sup> mark mit der rente vthgeuen, my ofte mynen Eruen. Noch is my schuldich Johan Duker von Atlas, vnuorpisset, veer hondert mk., jarlick touorrenten. Noch is my schuldich Johan Deken ij<sup>m</sup> mk. Jarlick touorrenten, vnd is ock vnuorwisset, de ic hern Jacob hencken Jeklickes vorrenten moth. Des sal Seuerin hebben xvj mark steuel vnde schoe, vnde Johan x mark steuel vnde schoe. Vnde balkar sal hebben v mark. Noch schichte ic vnd dele myne sons, vor vormidinge vele quades, dat sunst in thokamenden tiden daruth entstan mochte, in nauolgender wise, also So geue ic mynem Ezone Urnde den Hof tho pallal mith alle den guberen de darnha bolegen syn, vnd den hof tho Nachters mith alle den gudern de dar nha bolegen syn, vthbenomet dat dorp tho Wansyll mith veer gesinden, darfuluige dorp legge ic thom hause tho Meidel. Des geue ic mynem Ezone Bernde den hof tho Meydel mith alle den bolegen guderen, so ic in gebrueck hebbe, dat igundes lange by dem Houe tho Meidel gewesen is vnd my van anparte tho gefallen is van mynem Broder van wegen mynes zeligen Vaders tho Erffdeile entfangen hebbe, nha vthwiffinge vnser deel Ezedel. Noch is my Euert Brangel schuldich veer hondert mark. Item des solen myne Ezons kein radent hebben in mynen guberen vnd in dem mynen, ere myne beiden Dochters beraden sint.

Des sette ic tho Vormunders den Achbaren werdigen Hern Remmert van scharenberge Cumpthur tho Keual vnd Herman Anreep. vnd mynen Broder Robert Luuen vnd myne beide Swegera nomlick Jurgen Brkul vnd Wynroth Jarensbete, vnd wil ohnen dith myn Testament vnd latesten willen, so my de almchtige van hir eschen wert, also vthtorichten beuolen hebben, alse se des vor den lude vnd hirnhamals vor gade willen bekant syn. So my ouerst got fristen werdt thom leuende nha sinem godtlicken willen, so wil ic my vorbe-

holden hebben, die myn Testament thowederropende, thomandern,  
altit nba myner gelegenheit. Datum Anno xlvj op pascha dach.  
Ladewich Luue.

## 7.

## Testament des Reinhold Wrangell v. J. 1561.

(Vom Original auf Pergament in der Sammlung der estländischen literari-  
schen Gesellschaft.)

In dem namen des vaders vnde des soenes vnde des hilligen gei-  
stes amen. Na dem wy alle sterffik sinth op better erden vnde nicht  
wiffers ehn hebben wen den dot vnde nicht vnwiffers alle de stunde des  
dodes hir vmmes so hebbe Ic Olde Reinolt wrangell wolmer soen be-  
wogenn vnde betrachtet dat heil miner armen elenden selon oft my  
de dot besleke dat yc nhw vuller mathe vnde krankheit besmeret sy  
mynes liues doch so bin Ic doch de gnade godes alle myne sinne  
horoten wy dat van mynem gube dat my allmechtige godt vormiddelst  
siner gnade vorlenthy vnde gegeuen hefft dat na mynem dode nenerley  
schelinge edder twebracht geschege so wyll yc myn lesten wyllen vndt  
Testamenthy In duiffers nba geschreuen wise vasttiken tho bliuen vnde  
tho holden. Am ersten so beuele yc myn liff vnde sele In de gnade  
vnde barmherticheit des allmechtigen godes des name gelouet vnde ge-  
benediet sy nba vnde tho ewigen tiden amen. Des bekenne Ic Reinolt  
wrangell dat miner doegentsamen husstrouwen ehr morgen gaue is viff  
dufent marck dat sal myn soen hincid nba mynem doettiken affgange  
na landt Rechte vth Richten. Des fall se geneten nba Jar vndt vaer  
Jar nba landt Rechte. Des bescheb Ic myner dochter marpen dree  
dufent marck vnde kosth vnde kleder dar sal myn soen hincid ock vtrich-  
ten. Des late Ic nba ahn erffschulde xvj hundert marck nba lude  
myner segelen breue. wes de schuldeners bewisen koenen mit ehren se-  
gelen vnde breuen des moth ehn Jder geneten. Eth sy dath Ic doch  
gesundes halwen vndt leuendiger stemme wedder Roep vndt tho breke  
oft my de allmechtige godt vormiddelsthy siner goetlicken gnaden wiffen  
worde. Tho vormunder dusses Testamentes so bidde Ic olde Johan va-  
renspek van vdenkuill ewerth wrangell Roberth toldes Claves Luue Johan  
wrangell tho abnall Johan varensbek hincid varensbek dath Zegen-  
werdige Testamenthy nba myn boger vorschreuen also tho vorstande vnde  
vth tho Richten also se dath willen vor gode bekanth sin. Des so hebbe  
Ic gebeden den Erbaren vnde Erentuesten guden mannen eht In ge-  
boren segell wiffick gedruket ahnt spatcien duiffes Testamentes Dem  
gelicken Ic Reinolt Wrangell olde Johan varenspek tho vdenkuill  
ewerth wrangell Robert toldes Claves tuwe Johan wrangell tho ab-  
nall Johan varensbek van vdenkuill hincid varensbek Tor vrlunde  
vorsegelt hebben an spatcien duiffes breues gedruicket gegeuen vnde ge-  
schreuen tho Ruel In dem Jar vnser Leuen heren Dufent viff hun-  
dert vnde Lxj des Mandages nba Mariem Vorkundinge.

(An der Urkunde hangen acht Siegel.)



# I n h a l t.

---

	Seite.
<b>VII.</b> Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland. Von Ed. Pabst. Forts. . . . .	113.
<b>V.</b> Ob Bremer oder Lübecker Livland entdeckten? . . . . .	—
<b>VI.</b> Die erste Livlandsfahrt der Deutschen. . . . .	124.
<b>VIII.</b> Ueber König Inghwars Zug nach Esthland und das angebliche Königsgrab zu Kividepää. Ein histori- scher Versuch von Joh. van der Smiffen. . . . .	146.
<b>IX.</b> Plan zur Eroberung Livlands durch die Hansa, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Mit- getheilt von W. Arndt. . . . .	159.
<b>X.</b> Narva literata sive Catalogus eruditorum Narvensium. . . . .	167.
<b>XI.</b> Die älteren eiglichen Bauerssprachen. . . . .	182.
<b>XII.</b> Testamente Adelliger aus dem funfzehnten und sechs- zehnten Jahrhunderte. . . . .	209.

---

# Archiv

für

die Geschichte

**Liv-, Esth- und Curlands.**

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen

Gesellschaft

herausgegeben

von

**Dr. F. G. v. Bunge.**

---

Band IV. Heft 3.

---

Dorpat,

Verlag von Franz Kluge.

1845.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Ostsee-Provinzen,  
Ertl. Gouvtz. Schuldirector Baron v. Kossillon,  
Censor.



# Archiv

für

die Geschichte

**Liv-, Esth- und Curlands.**

Mit Unterstützung der esthländischen litterarischen

Gesellschaft

h e r a u s g e g e b e n

von

**Dr. F. G. v. Bunge.**

---

Band IV.

---

Dorpat,

Verlag von Franz Kluge.

1845.

**Es zu drucken erlaubt werden.**  
**Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Ostsee-Provinzen,**  
**Exhl. Govts.-Schuldirector Baron v. Noffillon,**  
**Censor.**

# Inhalt des vierten Bandes.

## Erstes Heft

	Seite
I. Die Strafe des Diebstahls nach Land- und Stadtrechten der Ostsee-Provinzen, historisch beleuchtet 1., nach Landrechten des 13. Jahrh. von Dr. C. J. A. Paucker	1
II. Nachträge zur Geschichte des rigischen und hapsalschen Stadtrechts von Dr. F. G. v. Bunge	21
III. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland von E. Pabst.	
IV. Ueber das Jahr der Entdeckung Livlands durch die Deutschen	38
IV. J. C. Gadebusch's Auszüge aus den ältern Verordnungen für die Stadt Narva, mit einem Vorwort und Anmerkungen von K. H. v. Bülfe	61
V. Acten der Königl. Commissarien Bonar und Sapleha über den sog. Calenderstreit in Riga vom Jahre 1589, nebst einer Einleitung von dem verst. Conrector J. C. Brotze	74
VI. Miscellen.	
1. Des Claus Magnus Bericht über die livländischen Wehrwölfe. Uebersetzt von E. Pabst	101
2. Die alte Bürsprache der Stadt Pernau	103
3. Zwei Actenstücke zur Geschichte des Bauerschulwesens und der Leibeigenschaft in Livland zu Anfang des 18. Jahrhunderts	105
4. Königl. Bestallung des ersten rigischen Superintendenten, dormaligen Oberpastors Johannes Brever	110

## Zweites Heft

VII. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland von E. Pabst	
V. Ob Bremer oder Lübecker Livland entdeckten	113
VI. Die erste Livlandsfahrt der Deutschen	124
VIII. Ueber König Ingwars Zug nach Esthland und das angebliche Königsgrab zu Kividepäh. Ein historischer Versuch von Joh. van der Smiffen	146
IX. Plan zur Eroberung Livlands durch die Hansa aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh., mitgetheilt von W. Arndt	159
X. Narva literata sive Catalogus eruditorum Narvensium, mitgetheilt von dem Obristen Dr. H. A. G. von Pott	167
XI. Die älteren rigischen Bauersprachen	182
XII. Testamente Adelliger aus dem 15. und 16. Jahrhundert, vom Herausgeber	209

### Drittes Heft.

		Seite
XIII.	Die Strafe des Diebstahls 2., nach Stadtrechten des 13. Jahrhunderts, von Dr. C. F. A. Paucker . . . . .	225
XIV.	Neu entdeckte Livländische Chroniken.	
	1. Kleine Dünaburger Chronik v. J. 1211—1348.	269
	2. H. v. Brevern's Auszüge aus Johann Reckmann's Chronik der Stadt Riga v. 1574—1589.	273
	3. u. 4. Hermeisterchronik und Chronik der rigischen Erzbischöfe . . . . .	291
XV.	Des holländischen Gesandten von Breberode Reisen durch Esthland, nach der niederdeutschen Ueberschrift abgefaßt von R. H. v. Busse . . . . .	300
XVI.	Miscellen.	
	1. Nachträge und Zusätze zu dem Verzeichniß der Dänischen Oberbeamten Esthlands von G. v. Brevern . . . . .	324
	2. Ein Paar Anmerkungen zu dem Aufsatz: zur Erinnerung an Th. Härne und dessen Chronik von — e — und P. P. . . . .	326
	3. Gerichtswesen in Esthland zu Anfang des 17. Jahrhunderts, mitgetheilt von F. v. Samson . . . . .	329
	4. Bremische Hülfssendungen an Reval und Riga, von E. Pabst . . . . .	331
	5. E. v. Bremen's Grabchrift, von demselben . . . . .	332
	6. Auszüge aus den Kirchenbüchern von Regel und Rõthel	
	1., von Regel, mitgetheilt von E. M. . . . .	333
	2., von Rõthel mitgetheilt von E. R. . . . .	334

### XIII.

#### Die Strafe des Diebstahls.

##### 2. Nach Stadtrechten des 13. Jahrhunderts.

Von

Dr. Carl Julius Paucker.

Das älteste Stadtrecht in diesen Provinzen ist unstreitig dasjenige, welches vor wenigen Jahren auf einem alten, in Briefformat zusammengefalteten, unscheinbaren Pergamentblatte im Archive des Rathes zu Riga aufgefunden und von dem Herrn Regierungs-Secretair L. v. Napierksky im ersten Bande dieses Archivs für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands mit einer historischen Einleitung und den nöthigen Anmerkungen herausgegeben worden ist. Daß dieses Stadtrecht nicht bloß in Riga und den in Livland und Curland gegründeten Städten, sondern auch in Esthland Geltung gehabt, spricht die Urkunde unzweideutig aus, denn sie beginnt mit den Worten: „Allen Getreuen Christi, welche dieses Blatt sehen werden, (wünschen) die Kevalienser und Wironeser Frieden im Herzen für Zeit und Ewigkeit! Kund sei allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, daß anlangend die bürgerlichen oder Stadtrechte (jura civilia), welche die Bürger in Riga erhalten und in Schrift haben setzen lassen, mit Zustimmung Herrn Alberts, des rigischen Bischofs, zu Anfang der Bekehrung Livlands, wir dieselben auch in Keval und in den umliegenden Gegenden

fest (zu halten und) zu beobachten beschlossen haben. Denn wir wollen, daß wie in Riga die eingewanderten Fremdlinge (peregrini) mit den Städtern einerlei Recht haben und die Städter mit den Fremdlingen, so auch wir dasselbe haben."

Dieser merkwürdige Eingang der Urkunde, welcher sonst jede andere Orts- und Zeitbestimmung ihrer An- und Ausfertigung und selbst jede Spur eines zur Beglaubigung etwa angehängten Siegels mangelt, was indessen nur um so mehr für ihr hohes Alter sprechen möchte, ohne darum ihrer Richtigkeit und Glaubwürdigkeit Eintrag zu thun, läßt kaum einen Zweifel darüber, daß die Urkunde in Reval geschrieben worden. Um indessen zu erklären, wie jenes Pergamentblatt in dem Archive des rigischen Raths hat gefunden werden können, meint der Herr Herausgeber: „es sei vielleicht die Urkunde nur eine von Reval aus erbetene und in Riga zu Stande gekommene Rechtsaufzeichnung, die gar nicht dorthin abgeschickt worden ist.“ Dem widerspricht aber der Gruß der Revalenser und Bierländer, welcher nicht von Riga, sondern nur von Reval aus entboten werden mochte, ohne den Ort näher zu bezeichnen, weil sich das hier von selbst verstand. Auch steht jener Annahme der Beschluß der Revalenser und Bierländer entgegen, sich des rigischen Stadtrechts für Fremde und Einheimische in Reval, wie in Riga zu bedienen, welcher als bewegender Grund zur Aufzeichnung des von den Bürgern Rigas erhaltenen und mit des Bischofs Albert Zustimmung schriftlich abgefaßten Stadtrechts angeführt wird, ohne daß zugleich hinzugefügt würde, daß die Bürgerschaft oder der Rath in Riga darum ihr Recht auf Bitte der Revaler und Bierländer für sie habe niederschreiben lassen. Im Gegentheil scheinen diese bereits im Besiz des rigischen Stadtrechts gewesen zu sein, und mögen es zu dem angegebenen Zweck entweder für sich selbst, oder für ihre Mitbürger in der umliegenden Gegend, auch wohl in Wesenberg und Narva haben abschreiben lassen. Aus den rechtsgeschichtlichen Untersuchungen des wei-

land rigischen Bürgermeisters Dr. Joh. Christoph Schwarz<sup>1)</sup> und gegenwärtig revalschen Bürgermeisters, Herrn Staatsraths Dr. Fr. G. von Bunge<sup>2)</sup>, ist es bekannt, daß Bischof Albert in Livland bei Gründung der Stadt Riga derselben die Rechte und Freiheiten verlieh, welche die Kaufleute in Gothland besaßen. Als diese Kaufleute, auf seine Aufforderung, in dem folgenden Jahrzehend schon häufiger die Düna zu befahren und auch andere Häfen Livlands zu besuchen angefangen, und selbst zur Bekämpfung und Bekehrung der heidnischen Eingebornen zum Heil ihrer Seelen öfter mit beigetragen hatten, sicherte der Bischof, aus Erkenntlichkeit hiefür und um sie noch mehr dazu aufzumuntern, ihnen die Freiheit von aller Zoll-Erlegung in Livland, und bei Rechtsstreitigkeiten von allem Beweis durch Zweikampf oder Tragen glühenden Eisens zu, gestattete ihnen bei Schiffbrüchen wieder mit hinwegzunehmen, was sie von den gestrandeten Waaren habhaft werden könnten, und erlaubte die Beilegung ihrer Streitigkeiten in denjenigen Städten, wo die Streitenden hingehörten. Nur die Sachen, derentwegen vor seinem Richter in Riga Klage geführt wurde, und die Streitigkeiten rigischer Bürger und solcher, die zu keiner andern Stadt im Bürgerverbande standen, sollten an Ort und Stelle entschieden werden. Ohne des Bischofs Genehmigung sollte keine allgemeine Gilde errichtet werden, auch durch sie dem Richter kein Abbruch geschehen, weil über die Gilden ein Obergericht (*principale iudicium*) bestehe. Die Münze angehend sollten  $4\frac{1}{2}$  Mark Pfennige eine gothländische Mark Silbers wiegen, die rigischen Pfennige aber, obwohl andern Gepräges, von demselben Werthe sein, wie die gothländischen. Wenn ein Mann getödtet würde, sollte

1) Versuch einer Geschichte der rigischen Stadtrechte, in des börptischen Justiz-Bürgermeisters Fr. Conr. Gadebusch's Versuchen in der livl. Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit. Bd. II. S. 206 fgg. — 2) Geschichte der livländischen Rechtsquellen deutschen Ursprungs, in den Beiträgen zur Kunde der liv-, esth- und curländischen Rechtsquellen S. 42 u. 51.

ohne Unterschied für den einen, wie für den andern 40 Mark Pfennige als Sühnegeld gezahlet werden, nach dem Ausspruch des Gesetzes: was jemand für Recht hält für einen Andern, das muß er auch für sich selbst gelten lassen. Dies sind die ersten Bestimmungen rigischen Rechts, die wir kennen, und welche, wie unzweifelhafte Nachrichten über die in der vom Bischofe darüber ertheilten Urkunde<sup>3)</sup> erwähnten Zeugen ergeben, nicht wohl später als im Julius 1211 niedergeschrieben sein können<sup>4)</sup>. Vierzehn Jahre später entstand Streit über die Einsetzung des Richters und über die eigentliche Bedeutung des Riga verliehenen gothländischen Rechts, auf welches sich namentlich der Syndicus der Stadt, Namens Albert, hinsichtlich ihres Rechts, den Richter selbst zu wählen und einzusetzen, bezog. Dagegen erklärte der Bischof Albert vor dem päpstlichen Legaten, Bischof Wilhelm von Modena, dem der Streit i. J. 1225 zur Entscheidung vorgelegt wurde, daß er bei Gründung der Stadt den Bürgern das Recht der Gothländer nur im Allgemeinen verliehen, insbesondere aber ihnen damit nur deren Freiheit vom Zoll, vom Zweikampf, vom glühenden Eisen und vom Strandrecht zugestanden. Diese Rechte und Freiheiten bestätigte ihnen der päpstliche Legat hiernächst, und machte alle, welche in der Stadt Riga ihren Aufenthalt und Wohnsitz nehmen wollten, derselben theilhaft. Auch ließ er den Streit zwischen dem Bischof und der Bürgerschaft hinsichtlich des Richters in Riga dergestalt gütlich ausgleichen, daß es den Bürgern frei stehen solle, den Richter der Stadt selbst zu wählen, sie aber den Gewählten dem Bischof vorzustellen hätten, damit er ihn installire. Dieser Richter sollte in allen weltlichen Handeln entscheiden, nur nicht

3) Dupel R. N. Misc. Stk. 1 u. 2. S. 486; v. Bunge Beiträge S. 51. — 4) Krndt Chron. Thl. 1. S. 86; Sadebusch livl. Jahrb. Thl. 1. S. 87 u. 88; Monumenta Livoniae antiquae Bd. IV ober Riga's ältere Geschichte in Uebersicht, Urkunden und alten Aufzeichnungen, herausgeg. von Dr. C. C. Rapierky. S. CXXXIX.



über des Bischofs Mannen und Lehnsträger, und Andere, welche unter des Bischofs Gerichtsbarkeit stehen, wie der Ordensmeister, der Domprobst u. s. w., außer wenn sie innerhalb der Stadt Wall Verträge geschlossen oder Verbrechen begangen hätten. Eben so sollten Bürger, welche unter des Bischofs, Probstes oder Meisters Gerichtsbarkeit Besizungen hätten und dort Verträge schlossen oder irgend ein Verbrechen begingen, von demjenigen gerichtet werden, in dessen Gerichtsbarkeit dies geschehen. Priester aber und andere geistliche Männer, wie der Meister und die Brüder des Ordens, und die, welche zu den Hospitälern zum heiligen Geist und zum heiligen Lazarus gehörten, sollten in keiner Sache dem Richter der Stadt Rede und Antwort schuldig sein. Endlich ward den Bürgern in Riga noch vorbehalten, binnen drei Jahren nachzuweisen, welche Rechte die in Gothland sich aufhaltenden Deutschen noch etwa mehr besäßen, und sollten sie alsdenn dieser Rechte sich gleichfalls zu erfreuen haben, mit Ausnahme bloß des Rechts, selbst einen Geistlichen anzustellen, wozu, auch wenn die Deutschen in Gothland einen Geistlichen anstellen, die Rigischen nie das Recht hätten<sup>5)</sup>.

Heinrich der Letzte erzählt zu Ende seiner Chronik<sup>6)</sup>, daß der päpstliche Gesandte, auf eingelaufenen Bericht über den Streit zwischen Deutschen und Dänen wegen des Besizes von Esthland, wo beide sich die Heidenbeteuerung nicht ohne Erfolg angelegen sein ließen, die Deutschen vor sich beschied, und sie zwang, bei Strafe des Kirchenbannes, das Land in den Schutz des Papstes zu übertragen, und durch seine zugleich an die Dänen nach Reval gesandten Boten, solche nöthigte, eben dieses, wie auch die andern Länder, über welche die Deutschen mit den Dänen zerfallen waren, in seine Hände zu übergeben,

5) S. die Urkunde in Gadebusch's liv. Jahrb. Th. 1. S. 188 und im Auszuge in v. Bunge's Beiträgen S. 50. — 6) Arndt's Uebersetzung in seiner livl. Chronik Thl. I. S. 206 ff.

so daß sie versprochen, dem römischen Hofe treulich zu gehorsamen, und demgemäß Bierland, Zerwen, Harrien und die Bied in die Hände der Boten des Herrn Gesandten, Bischofs Wilhelm von Modena, übertrugen, auch zur Bestätigung der Schenkung Brieffschaften darüber mit ihrem Insignel nach Riga sendeten; der Legat aber seine Männer, Pilger und Priester nach Bierland abfertigte, Dänen und Deutsche entließ und die ihm abgetretenen Länder in seiner Gewalt behielt. Derselbe zog darauf zu Anfang des folgenden Jahres selbst nach Zerwen, Bierland und Harrien, und begab sich auch nach dem Schlosse der Dänen in Reval, wo er von den Dänen und Schweden und sämtlichen Einwohnern daselbst mit Freude aufgenommen ward, und zwischen ihnen und den Eingeborenen des Landes und namentlich den Esthen aus Warbola und Reval, welchen er gar erbaulich die Worte des Lebens reichte, Friede und Einigkeit zu stiften suchte, und überall die zweckmäßigsten Einrichtungen traf. Nahe liegt es daher zu glauben, daß er auch angeordnet oder anempfohlen habe, daß bei ihren Streitigkeiten sie sich desselben Rechts bedienen möchten, wie die Bürger in Riga und die dort einwandernden Fremdlinge und Pilger, und daß in Folge dessen die Revaler um Mittheilung des Rigischen Stadtrechts gebeten, oder Bischof Wilhelm bei seiner Rückkehr nach Riga die Aufzeichnung dieses Rechts für die Revaler und Bierländer veranlaßt habe. Bekannt ist es, daß nach seiner Rückkehr nach Rom sich die Streitigkeiten zwischen den Deutschen und Dänen in Liv- und Esthland erneuerten, und Pabst Gregor IX. den Meister des Schwerdtbrüder-Ordens in Livland zur Vertreibung der Dänen aus Esthland auffordern ließ, ja diese selbst gendthigt waren, die Hülfe des Ordens gegen die sie hart bedrängenden aufrührerischen Esthen aufzurufen. Meister Wolquin hatte in Folge dessen sich schon 1227 zum Herrn von Reval, Wesenberg und Narva und des ganzen Landes, d. h. von Harrien, Zerwen und Bierland gemacht, im folgenden Jahre über diesen Besitz

sogar einen förmlichen Schenkungsbrief vom römischen Könige Heinrich ausgewirkt und sich durch Befestigung der Schlösser und andere notwendige Einrichtungen in diesem Besitze immer mehr zu sichern und festzusetzen bemüht?). Es scheint daher sehr natürlich und ist fast mehr als wahrscheinlich, daß auch er die Uebertragung des rigischen Stadtrechts auf Reval und die Städte in Bierland begünstigt und befördert haben werde. Auch kam Bischof Wilhelm von Modena 1234 wieder nach Livland zurück und mag zu solchem Zwecke, wo es fehlte, das Seinige noch beigetragen haben, so wie er sonst auch für Revals Wohl fortwährend bedacht war, wie dies seine jüngst aufgefundenen Verordnung vom Jahre 1237, daß den Einwohnern Revals und den neubekehrten Eingeborenen die Beschenkung des daselbst errichteten Hospitals (domus leprosororum) unter Lebenden und auf den Todesfall unverwehrt sein solle<sup>7)</sup>, unzweideutig an den Tag legt. Wahrscheinlich also ist das rigische Recht für Reval schon zwischen 1225 und 1228 aufgezeichnet und damals oder spätestens zwischen 1234 bis 1237 in Reval, Wesenberg und Narva eingeführt worden.

Als jedoch, nach der Vereinigung des Schwertbrüder-Ordens mit dem deutschen Orden, Harrien und Bierland den Dänen in Folge des zu Stenby am 7. Juni 1238 abgeschlossenen Vertrages wieder eingeräumt werden mußte, läßt es sich denken, daß die Dänen, unzufrieden mit dem, was von dem Bischof und Orden ohne ihr Wissen und Wollen daselbst eingeführt und eingerichtet worden, solches wieder abzuschaffen geeilt haben werden. So erklärt sich denn unser Bedünken auch sehr leicht und natürlich, daß sie die Urkunde des rigischen Rechts, welche sie noch an die unwillkommene Zwischenherrschaft des Schwertbrüder-Ordens in Esthland erinnern mußte, nach Riga zurückgesandt oder Hermann Balk, der Dt-

7) S. Boigt's Gesch. Preußens Bd. II. S. 319. Gadebusch a. a. D. S. 206. — 8) S. die Urkunde in diesem Archiv Bd. III. S. 308.

densmeister, und seine Ritter-Brüder solche bei ihrem Abzuge aus Reval gleich mit weggenommen hatten<sup>9)</sup>. Wahrscheinlich aber ist es, daß gleich damals oder spätestens 1240 König Woldemar II. seinen Städten in Esthland an Stelle des rigischen das ohne Zweifel seinen dahin übergesiedelten norddeutschen Unterthanen ungleich bekanntere und daher gewiß viel liebere Recht der Stadt Lübeck verlieh. Hierauf nun und auf die ihnen bei ihrem Handel vergönnte Zollfreiheit bezieht sich offenbar der Bestätigungsbrief seines Sohnes und Nachfolgers Königs Erich IV. Plogpennig vom 12. Mai 1248 in den Worten: *Libertates civibus nostris de Revalia indultas a Domino Rege Woldemaro tenore presentium confirmantes remittimus ipsis omnia jura que habent cives Lybicensis*<sup>10)</sup>. Wir können daher mit der Ansicht des geehrten Herrn Herausgebers dieses Archivs<sup>11)</sup>, daß diese Worte weniger als eine Confirmation schon verliehener Rechte, als vielmehr wie eine ursprüngliche Verleihung derselben lauten, keinesweges übereinstimmen, da in den Worten offenbar ein Gestatten des Gebrauchs der schon früher Reval verliehenen und nun bestätigten lübischen Rechte liegt.

Ob nun die nach Riga zurückgelangte Aufzeichnung des eigenthümlichen rigischen Rechts, oder ob besondere Umstände es veranlaßt, ist unbekannt; gewiß aber ist es, daß die Mitglieder des Raths (Consules) der Stadt Riga im Jahre 1238 zu dem Bischöfe Nicolaus kamen, und ihm vorstellten, daß sie von Gründung der Stadt an sich zwar nach den Rechten Gothlands gerichtet hätten, diese Rechte aber in einigen Artikeln nicht ganz angemessen für die neue Stadt und ihren Glauben seien, daher sie bäten, daß ihnen Befugniß und Macht ertheilt werden

9) Hieß es doch in dem Vertrage zu Stenby: Zum Zweiten räumt der Orden sogleich das Schloß Reval, und ziehet mit Hab und Gut davon, ohne das Geringste nachzulassen, s. Arndt *Zhl.* II. S. 40. —

10) Die Quellen des Revaler Stadtrechts von Dr. F. S. von Bunge. *Bd.* II. S. 90. — 11) S. dessen Nachträge zur Geschichte des rigischen und hapsischen Stadtrechts im Archiv *Bd.* IV. S. 33. Anm. 21.

möge, dieselben Rechte um Gott und nach dem Bedürfniß und Nutzen der neuen Stadt und Christenheit zu verbessern. Hierauf erklärte der Bischof, daß er ihre Bitte ganz angemessen und verständig finde, und ihr daher zu willfahren beschlossen. Mit Rath der Weisesten ertheilte er ihnen die volle Macht und Befugniß, besagte Rechte zu verbessern, nachdem und so oft sie sähen, daß es der Ehre Gottes und dem Nutzen der neuen Stadt frommen möchte; und damit deshalb dem Rath in Zukunft niemals unnöthige Weiterungen veranlaßt würden, ließ er eine besondere Urkunde hierüber ausfertigen, und solche durch Anhängung seines Siegels bekräftigen, zu Riga im Jahre des Herrn 1208<sup>12)</sup>. Hiernach scheint es, daß auch in Riga die ältesten oder rigisch-revalschen Rechte wenigstens in ihrem vollen Umfange nicht länger als bis zu diesem Jahre gegolten haben. Unstreitig aber bildeten die in ihnen ausgesprochenen Rechtsgrundsätze auch ferner die Grundlage der seitdem theils veränderten, theils erweiterten rigischen Stadtrechte. Mit der Bevölkerung Riga's nahm auch sein Handel, Reichthum und Ansehen schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts bedeutend zu. Bereits im Jahre 1229 sandte Fürst Mistislaw Davidowitsch von Smolensk seine Bevollmächtigten nach Riga, um die Streitigkeiten beizulegen, die zwischen den Smolensken einerseits und den rigischen und andern deutschen Kaufleuten in Gothland andererseits ausgebrochen waren, und diese schlossen unter einander den merkwürdigen Vertrag<sup>13)</sup>, wobei drei Bürger von den gothlischen Küsten, einer aus Lübeck, einer aus Ghat (worunter

12) Diese Urkunde ist lateinisch nach dem Original abgedruckt in von Bunge's Beiträgen S. 53; über den Rath der Weisesten oder Bittigsten vgl. Dr. J. W. Pappenberg Hamb. Rechtsalterthümer I. Einleitung S. XXII und XXXIII. — 13) S. Beiträge zur Kenntniß Rußlands und seiner Geschichte von Gustav Ewers und Moriz von Engelhardt. Dorpat 1818 Bd. I. S. 327 — 335 und S. 704 — 6 Hofr. Dr. C. S. Tobien Sammlung kritisch bearbeiteter Quellen der Geschichte des russischen Rechts Bd. I. die Prawda Ruslaja und die ältesten Tractate Rußlands. Bd. II.: die Handelsverträge Riga's und Gothlands mit Smolensk v. J. 1228 und 1229.

vielleicht Gosat od. Soest, wenn nicht Stade zu verstehen ist), zwei aus Münster, Grönzingen und Dortmund, einer aus Bremen und drei rigische Bürger mit thätig waren, nebst vielen andern verständigen guten Leuten. Etwa zehn oder höchstens zwanzig Jahre später ward die Stra der gemeinen deutschen Kaufmannschaft in Nowgorod aufgezeichnet<sup>14)</sup>, welche schon in dem Eingange ihren ganz deutschen Ursprung u. Inhalt verräth: „Dhat si wetelic und openbare allen den ghenen, dhe nu sin vnde hir na comen solen, dho dhesse schra sen vnde horen, dhat van ganceme rade vnde van eneme gemenen wilcore dhere wifesten van allen steden van dhutscheme lande recht, dhat van aneginne gehalten is vnde gewesen heuet in dheme houe dhere dhutschen to nogarden, alduz beschreuen is, to halvende allen dhen genen, dhe dhen beschenen (beschedenen) hof pleget to sokende bi watere und bi lande“. Daß die rigischen Kaufleute hiebei mit thätig gewesen und der Handel mit Livland dabei sehr berücksichtigt ward, ergibt schon die Erwähnung des livischen Pfundes, spätern Riespfunds, und aus Allem geht die Selbständigkeit der in Nowgorod handelnden deutschen Kaufmannschaft hervor und ihre eigenthümliche Rechts- und Gerichtsverfassung, welche auch auf ihr dabei brobachtetes eignes Recht schließen läßt.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß dasselbe Verhältniß schon viel früher und noch viel vollständiger in Wisby auf der Insel Gotthland Statt gefunden, wo schon im 12. Jahrhundert Kaufleute aller Nationen ihren Waarenaustausch nach allen Weltgegenden hin betrieben. Bekannt ist es, daß bereits Kaiser Lothar den Kaufleuten in Wisby besondere Rechte und Freiheiten zur Begünstigung ihres Handelsverkehrs besonders mit den Norddeutschen verliehen, und daß sein Enkel Herzog Heinrich, der Löwe, von Sachsen und Bayern ihnen diese alten Privilegien

14) G. F. Sartorius Freiherrn von Waltershausen urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hanse, herausg. von F. W. Lappenberg Bd. II. S. 16—27; und das Urkundenbuch der Stadt Lübeck v. dem Verein für Lüb. Gesch. herausgeg. zu Lübeck 1843 Bd. I. S. 32.

1168 bestätigte und sie mit neuen begabte. Ihm verdankten sie die Zollfreiheit in allen seinen Städten und ein freies Erbrecht in dem Nachlaß ihrer in seinen Landen verstorbenen Angehörigen, und außerdem alle Handelsfreiheiten, deren sich seine eigenen Unterthanen erfreuten, und welche diesen hinwiederum auch in Gothland zugesichert waren<sup>15)</sup>. Durch solche Freiheiten begünstigt bildete sich dort bald eine sehr angesehene und einflußreiche Handelsgesellschaft, welche unter der Bezeichnung des gemeinen Kaufmanns oder der gemeinen deutschen Kaufmannschaft dort ihren eigenen Kaufhof, wie ihre eigene Kirche besaß, und ihren eigenen Vorstand hatte, unter welchem auch wahrscheinlich die Vorstände, Aldermänner, Richter oder Bögte der vornehmsten Kaufleute und Handelsgesellschaften der einzelnen Städte, wie Bremen, Stade, Hamburg, Lübeck und vieler andern mehr sich wiederum vereinigten. Wahrscheinlich ist es, daß diese Richter bei ihren Rechtsprüchen sich nicht nach dem eigenthümlich gothländischen Rechte der Stadt Wisby, sondern vielmehr nach dem in ihrer eigenen Vaterstadt heimischen Stadtrechte richteten<sup>16)</sup>, dieses aber unter dem Einflusse des gothländischen und so vieler anderer norddeutscher Stadtrechte, die gleichmäßig daselbst Geltung fanden; und bei der durch den sich hier am Orte concentrirenden großen Handelsverkehr vermehrten rascheren Rechtsentwicklung sich auch wieder sehr verschieden ausgebildet hat. Da nun auch die Kaufmannschaft aus Riga große Handelsniederlagen in Wisby, ihren eigenen Aldermann und Richter daselbst hatte, so ist auch eine eigenthümliche Entwicklung des rigisch-gothländischen Rechts, wornach derselbe sich zu richten hatte, nicht bloß denkbar, sondern kaum zu bezweifeln. Die mannigfachen Abweichungen des verschieden fortgebildeten einheimischen und in Wisby geltenden

15) Sartorius q. a. D. Bd. I. S. 12. — 16) So wie dies den gothländischen und andern Kaufleuten in Riga durch Bischof Alberts Privil. von 1211 und den lübschen Kaufleuten in Livland durch ein Privil. des livl. Ordensmeisters Gottfried von Rogga von 1299 gestattet war vgl. Schwarz S. 165 u. Rapierſky in Mon. Livon. ant. IV. p. XLVII.

eigenthümlichen Rechts aber mochten in Riga, wie in Hamburg und andern Städten das Bedürfnis hervorrufen, dieses letztere genauer kennen zu lernen und mit dem einheimischen Rechte möglichst zu vereinbaren, da es begreiflich den Bürgern derselben auch wünschenswerth sein mußte, zu Hause und in der Hauptniederlassung in der Fremde das Recht gleichmäßig geübt und gehegt zu sehen und in ihren Angelegenheiten gleichen Rechtsgrundsätzen hier wie dort unterworfen zu sein. Deshalb mochten Rath und Bürgergemeinde der Stadt Riga im Jahre 1270 wie die in Hamburg das für die deutsche Kaufmannschaft in Gothland gemeinsam geltende Recht für ihre Stadt mit Rücksicht auf deren frühere eigenthümliche Rechte und Verfassung besonders aufzeichnen lassen, so wie dies 1270 auch für Stade und nicht viel später eben so für Bremen und Verden geschah. Wahrscheinlich aber ging Hamburg hierin Riga und den andern Städten voran und ward so das hamburgische Stadtrecht<sup>17)</sup> von 1270 auch das Vorbild für Riga und die andern Städte. Gleich jenem beginnt daher das Stadtrecht von Riga: *Iuste iudicatus filii hominum*<sup>18)</sup>: „In deme namen des vaders, des sones vnde des hilgen geystes synt dusse ortele beschreuen, van willen der gemenen stadt vnd van dem wilikesten Rade van Ryge, vnde se en mach oec leyn man beschelden, by syner waninghe yn dussert Stadt. Will se aber yennich man beschelden, der fall entberen synes rechten eruenn vnde darto syner woninghe yn dussert Stadt sunder weddersprekinghe“. Hierauf folgt ein Beschluß des Rathes hinsichtlich des Abwechsels

17) Fr. Esai. Pufendorfii *Observat. juris universi* Tom. III. *adjecta appendice variorum statutorum et jurium* No. IV *Statuta Rigensia* p. 222—283 vgl. Dr. J. W. Lappenberg die ältesten Stadt-, Schiff- und Landrechte Hamburgs, in den Hamb. Rechtsalterth. S. 1—74.  
— 18) Eben so ist die niederdeutsche Uebersetzung des lübischen Rechts von 1257 überschrieben, vgl. Dr. F. G. von Bunge *Quellen des Nevaler Stadtrechts* Bd. I. S. 2 In der hierauf folgenden Vorrede aber wird am Schlusse Allen, die dies Recht halten und beobachten wollen, Friede und Freude in Christo zugesichert, während Alle, die sich demselben widersetzen, wie Sodom und Gomorpha untergehen sollen.



der diensthuetenden Mitglieder, wie wir nach Arndt's Zeugniß, in den Urkunden des Rathes zu Reval dasselbe finden<sup>19)</sup>. Hier bestand der Rath aus 12, in den frühesten Zeiten bis 15 Gliedern, von denen 2 Bürgermeister waren. Alle Jahre traten aber diese Glieder des Rathes wieder ab, und statt ihrer eben so viele in den Rath ein, welche im folgenden Jahre von den frühern wieder abgewechselt wurden. Dieselbe Einrichtung fand in Lübeck und Hamburg und eben so auch in Riga statt, und das alte Gothlands Stadtrecht von 1347<sup>20)</sup> läßt uns in Wisby eine sehr ähnliche Rathsführung erkennen. Wir lassen daher die uns bekannten Aufzeichnungen hierüber neben einander folgen:

Wo men den raat kesen sal oder van deme Rade to settende.  
 S. Pufendorf Statuta Ri- Schwarz Gesch. der rigisch.  
 gensia S. 223. Stadtrechte S. 183.

In den jaren unsers Heren  
 MCCLXX des vcerden dages vor  
 sunte felicianes dage do worden de  
 gemeynen Radtmanne vnde de wy-  
 sesten der Stadt the Rade 21) so

Dat si witlic dat dit des stades  
 recht'is van der rige, also hir na  
 bescreuen steyt.

De raat, de gheseten hevet des  
 jares, de sal kesen den raat, de

19) Beiträge zur Geschichte des Rathes zu Reval von B. Arndt im Archiv III. S. 56 ff. vgl. auch v. Bunge's Quellen des Revaler Stadtrechts Thl. I. S. 65, wo es in dem 1282 nach Reval gesandten läbischen Rechte Art. 134: Van den ratmannen heist: So wanne de ratmann, de van der louen genomt sint, up dat hus komet, so scholen se de besenden, de en jar geseten hebbet. Darna besenden se de er der stat gesworen hebben. So we der jemenbe nomet, de scal afgang, vnde sine maghe vnde sine swagere des de dar genomt is. Soliker wis schal men don also men jemenbe nyet in den rat nimt. — 20) S. Johann Sadorphius Biarkba Rätten thet är then äldsta Stadz Lag i Swertiges Rike. Stockholm 1687. Fol. und darin: Gambla Stadz Lag deutch und gothländisch. Biewohl dieses sehr merkwürdige Rechtsbuch seiner Fassung nach allerdings erst in das 14. Jahrh. gehört, so ist doch sein Ursprung, wie auch die Vorrede besagt, schon im 12. Jahrh. zu suchen, und fällt seine reichste Entwicklung in die Blüthezeit des Handels in Wisby im 13. Jahrh., daher wir es auch mit in den Kreis unserer Untersuchungen haben ziehen müssen, zumal sich daraus am leichtesten seine in neuerer Zeit bezweifelte nahe Verwandtschaft mit dem rigischen und eben so mit dem in Reval geltenden läbischen Rechte ergeben wird. — 21) Nicht tho Ryge, wie es gegen das Zeugniß der andern Hdschr. bei Pufendorf heist.

## Pufendorf. §. 223.

wer Burgermeyster were cyn Jar, der sall dar na bynnen vj jaren nicht Burgermeyster werden, noch syn Broder.

1. Tho sunte Peterstage also man den Raedt kesen sall, so sall man kesenn xvj 22), der sullen twe syn, de eer yn dem Rade nicht gewest synt, vnde de xvj sullen iiii tho ehn nemen vanden Raetmannen dy se koren yn den Raedt, vnde de Burgermeyster de sall kesen cynen man vnd belegin sich by synem ede, dath he keynen nuteren weyth tho der stadt rechte vnde tho der stadt nutte, vnnd sso sall he vth gaen vnnd alle syne vruth vnde ok de vruth, de dar gekoren yss. De dar settende bliuen, de sollen sich beraden, effte he der stadt nutte sy adder nicht. So wen he denne yn kumpt, vnde der vulbordes begeret: De dar sittende syn gebleuenn, swigen se stille, sso yss de man nicht gekoren. Dar na staen de anderen Burgemeystere vpp vnde kesen also desser vorgekorenn hefft, vnd dar na cyn ithliker rhaetmann deme de corde tho geboreth.

2. Noch vageeth, noch vngelder, noch tolnere, noch molnere, noch keyn amptman vsers Heren, noch keyn man, de dussestucke an sich hefft, sall yn dem Rade syn, noch tho deme rade kamen, man sende em sunderlik baden, dat he tho dem rade kame. Szo wanner he auer dat vortyget, sso mach he yn deme rade syn also eyn ander bederuer man.

## Schwarz §. 182.

dat andere jaar sitten schal, vnde scholn se benömen des sunne daghes vor sante mecheles daghe, Tho der bursprake openbare vnd der scoln wesen xij. Vnde des neghesten vridaghes na deme menden so scal de mene raat vppe dat hus komen, beyde olt vnd junk, de gan vnd stan möghen. So scoln de borgheremestere vnd de voghet vnd de kemerere ere Ammet vpgheven, vnd so scoln nedder gan van dem hus de xij de ghekoren sin dat jar tho besittende, vnd scola vere man tho sic kesen den rat tho bewarende, de de neghesten twe jar nicht gheseten vnd nicht bi ammete gewesen hebben.

Vort mer scoln de junghester vere van den sesteynen neder ghan, vnd laden tho sic van deme olden rade so wene dat se willen, de scoln kesen twe börghemestere van den xij bi ereme ede dat jar tho sitten. Und wen dit denne geschenn is, so sullen de Borghemestere nedder gaen vnd nemen van dem Rade vnd kesen einen Vagt vnd twe Kemerer by erem Ehde, de der Stadt nutte und gut synn.

22) Nach einem Hamburger Codex 18, nach andern Hdschr. 18, richtiger aber auch 16 f. Sappenberg a. a. D. §. 2. Gml. §. XXXV.

Delrichs dat rigische  
Recht S. 68.

Wen de Raidt des endrechtich wert, dat se nygge Raidtluude kesen und setten willen, dat sall men apenbar nomen, und kundigen van der Loven des negsten Sundages vor Sunte Michael, und des negsten Fridages na der Mente, so sall de Raidt up dat Huiss komen, beide alt und jung, de dar gaen und staen moegen, so sullen de Burgermestere Vagd und Kemerere er Ampt upgeven, darnah sullen de veir jungen utgaen und laden to sich van den Oldesten wen se willen, de sullen kesen twe Burgermestere dat Jair to sitten by erem Eede. Und wen dit denne geschenn is, so sullen de Burgemestere utgaen und nemen van dem Rade, vnd kesen eyne Vagt und twe Kemerer by erem Ehde, de der Stadt nutte und guds synn. Und wen de Raidt aldus gesat is und geordenet, als hyr geschreven steith, so sall men dit lesen vor dem Rade binnen eyne Mante, dat dar durch cynitlich Man wete, wo me richten sall, dem Armen als den Ryken.

Wes frombde Geste gebreken sollen etc.

Hadorph dat Recht van  
Bisby S. 2.

§ 1. Den nyen Rad zoll men jo nomen des Manendages to Midvasten, vnde he zal gan sitten vertein Nacht na Pascen des negsten Mandeges.

§ 2. Vnde in deme Rade zollen wesen sesse vnde dertich man von beiden Tunghen, vnde nicht meer, der scollen jo Tuelue dat Richte biwaren vppe deme Hus des Jares.

§ 3. Vnde der Vöghede scollen twe sin, en Gotensch vnde en Dydesch, de zollen dat Richte biwaren des jares vppe deme markede, vnde in deme Rade zollen nicht wesen beide Vader vnde Sone, noch twe Brödre.

§ 4. Neghein man zal den Rad besitten he ne si vri, vnde echte, vnde vmsproken van Misdat, vnde zal jare vnde dach vnse Borghere hebben ghewesen, vnde anders neghene Börgherscap oder Burscap holden bihaluen hir, noch anders war in Rade oder in Richte ede ghesworn ne hebbe, he si van wat Tunghen, oder wan wat ieghenöde he si, he ne segge de Ede er vp, er he vnser Stad Ed suere.

§ 5. Vnde neghein Radman scal vmme Gud oder vmme mede sitten.

§ 6. Disse Rad vnde disse Vöghede, de zolen de Stad bi waren mid disseme Rechte, dat dit Boec inneheuet.

Schon aus dieser Zusammenstellung erhellet die nahe Verwandtschaft des wahrscheinlich aus Gothland und Hamburg nach Riga verpflanzten Stadtrechts von 1270 mit der ältern Gerichtsordnung Riga's, wie sie muthmaasslich vor dem Jahre 1293

und später noch bestanden, und Schwarz sie nach dem im Raths-Archive noch im Original vorgefundenen Rechtsbuche mitgetheilt hat, woraus später aber die von Delrichs herausgegebene unbestritten neuere Rathsverordnung hervorgegangen ist, und eben so auch mit der um 1347 noch in Wisby Statt geübten eigenthümlichen Rathsverfassung, indem sie alle ohne Zweifel in dem zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Gothland geltenden Rechte der deutschen Kaufmannschaft ihre Wurzel haben<sup>23)</sup>.

Auffallend ist der Mangel einer solchen Rathsordnung in dem neuerlichst aufgefundenen und von dem Herrn Staatsrath von Bunge herausgegebenen Stadtrecht des Bischofs Jakob von 1294, welches selbst wahrscheinlich nur eine Uebersetzung des in Riga wohl zur Zeit der Gründung der Stadt Hapsal im Jahre 1279, und zwar, wie Herr v. Bunge sehr glaublich dargethan, lateinisch aufgezeichneten, bis dahin geltenden rigischen Rechts sein möchte. Höchst interessant ist es, daß sich in demselben alten Manuscript, welches dieses hapsal'sche Stadtrecht enthält, auch eine Zusammenstellung eben dieses in Riga lateinisch wahrscheinlich aufgezeichneten, dort aber gleichfalls, nur in etwas anderer Weise als in Hapsal, zum täglichen Gebrauch in die gangbare niederdeutsche Mundart übertragenen, wenn wir so sagen sollen, ursprünglich rigischen Stadtrechts mit dem eben erwähnten um 1270 aufgezeichneten Rechte findet, welche den besten Beweis dafür liefert, daß auch dieses in Riga Geltung gehabt haben müsse, wie jenes, das aber dadurch zur unumstößlichen Gewißheit erhoben wird, daß aus dieser Vereinigung der beiden rigischen Rechtsbücher ein drittes hervorgegangen ist, welches nach seinem spätern Herausgeber wohl das

<sup>23)</sup> Zu bedauern ist, daß es Herrn Dr. Lappenberg nicht gefallen hat, in seiner trefflichen Einleitung zu den ältesten Stadt- u. Rechten Hamburgs § 4 auch auf deren Verwandtschaft mit den ältesten gothländischen Stadtrechten einige Rücksicht zu nehmen.

Delrich'sche genannt wird, wir aber als das, nach den genauen Untersuchungen von Schwarz, etwa um das Jahr 1293 aufgezeichnete rigische Stadtrecht bezeichnen wollen. Dasselbe ist noch bis zu Ende des 17. Jahrhunderts in beständiger gerichtlicher Observanz geblieben, und dann erst durch die aus der Revision des Meyer-Flügel'schen Entwurfs hervorgegangenen, noch jetzt geltenden und gleichfalls von Delrich herausgegebenen hochdeutschen rigischen Statuten aus dem gerichtlichen Gebrauche verdrängt worden.

Wie aller Gerichtshegung nach Landrechten der Friedensbann vorausgehen pflegte, so finden wir auch in den Aufzeichnungen des Stadtrechts vor Allem das Verbot der Selbsthülfe, wie es auch in der revalschen Bursprache von 1560: ich verbiete eigen Recht, und in den frühern von Arndt bekannt gemachten Recensionen von 1360 und 1400 vorkommt, als dat self rechte oder richte.

#### Ältestes rig. Stadtrecht.

1. Primum quidem sit vt nemo ipse iudicet; sed si quis nocet alicui aduersus proximum suum, coram iudice satisfactionem exigit secundum jus ordinatum.

#### Rig. Stadtrecht von 1293.

II, 4. Nemant sall Sulfrecht doen by sinem Livc.

#### Hapsal'sches Stadtrecht.

3. Item Hefft Jemant icht tho sokende effte klagende jegen sinen Euen Christen minschenn, de sall kamenn vor den Vagt vnd voruol-genn sine sake vnd klagenn mit Rechte, de Vagt in der Stadt sall ehme recht delenn vnd geuen nha stades rechtenn vnd wykore. Dar bauen sal nemant sines suluen Richters sinn.

#### Gothlands Stadtlagh.

I, 4. Van Zylfrechte. Neghein man do zylfrecht, so werd weme vp den andern wat, de vorvolghe sine Claghe na Stades Rechte, he trede vor deVoghde, vnde richtet ene de Voghede wol; vnd richtet se ene nicht, he trede vor den Rad, man scal eme vul Recht geven.

Offenbar ist hier das wibbysche Stadtrecht als das jüngste auch das am meisten ausgeführte und entwickelte, da es zugleich die Berufung des nicht zufrieden gestellten Klägers von dem Urtheil des Bogts an den vollen Rath mit aufgenommen hat, die nach dem ältern Rechte noch nicht Statt gefunden zu haben scheint, in dem Stadtrecht von 1293 aber bereits als bekannt vorausgesetzt worden sein muß, da dasselbe ohne sich weiter auf das Detail des Rechtsganges hier einzulassen, vielleicht weil dies schon anderweitig vorkommt, sich jetzt nur darauf beschränkt, ganz allgemein die Selbsthülfe zu verbieten. Hiermit verwandt ist auch das Verbot von Beschuldigungen unerwiesener Verbrechen, das jedoch in dem hapsal'schen Stadtrechte eben so mangelt, wie das Verbot der Selbsthülfe in dem rigischen Stadtrechte von 1270, so daß sich also beide in solcher Beziehung in ihrer neuentdeckten Vereinigung trefflich ergänzen.

#### Ältestes rig. Stadtrecht.

10. Qui alii inponit furtum et probare non potest, xij marcis satisfaciēt.

#### Rig. Stadtrecht von 1270.

67. Dat en mach nemant dem anderen syne ere affthugen, de cyn vnberuchtet man yss synes rechtes, vmme keiner hande sake id sy deme rade witlick, anders yss he syner ere neger tho behollende vp den hilligen, denne ehm ken man aff tho wynnende sy. Szo wat dat hyr bynnen der stad geschevt. Men en mach ock deverye edder roof vp nenen man tughen, de myth der apenbar schult nicht begrepen yss, vnde yss he cyn vberuchtet man, vnde gift men ehm schult dor vmme, he mach dat entgaen myt syneme rechte.

183. So wer den anderen ansprek vmme deucrye, rouff edder morth, edder vmme sake, de an syn lyff gaen, edder an syne gesuntheit, vnde wert he des nederuellich, de sal dat beteren mit dren punden.

## Stig. Stadtrecht von 1293.

IX, 20. So einer den andern scheltet, du bist cyn Deiff, ein Morder, Rover, und dar en machst nicht wedderspreken, des will ich dy verwynnen, oder wilt bewisen, oder vullenkomen, und so he des nicht doen en kan, so sall he sulven ya der stadt staen.

IX, 16. Sleith eyner den andern sunder egghastigen Wapen blaw oder bloit, oder quade Worde aprickt, de em an sine ere gaen, also Deff, Morder oder Rover, Item Horensone, dat sall he beteren dem Sakewolden myt 1 M. sulvers und dem Vagt III Oren, hefft he averst des Geldes nicht, so sall men en yn de Gefencknisse setten III Wecken und geven em Water und Broith, de kost sall gelden de Kieger.

## Gothl. Stadtlag von 1347.

I, 32. Van vnbequemen Worden. Sprecket en deme andren to disse Word de hir na bescreuen stan, vnde hette ene Def, morder, Mordberere, Vorredere, öfte dat he neghens mannes ghenote möghe sin, dat sin vnbequeme word. Ofte enem Wiue dat sylve vnde hetet si Deuinne, Mordersche, Hore, Mordbernersche, de vnmme also danne word bescyldighet werd, mach man ene des nicht vorwinnen, so vntsegge he syk sylfseste na deme Rechte: von Eden to suerende.

Werd he oc des vorwunnen, so se vore bescreuen stan, so bëtere he demë Cleghere XII Marc, der Stadt VI Marc, den Vögheden half Marc. Heft he des Gheldes nicht, so neme he sine Word weder mid ses Manne Ede, vnde spreke aldus: Do ic de Wordsprak in mineme gaen mode, do dede ic dorliken, vnde neme se nu weder, vnde bidde God mi also helpen, dat ic di nicht erghere wet danne to voren, allen dat ic do dorliken spreke. Will he des nicht don, so sitte he in des Stades Kelre VI Wecken, vnd ete Water vnd Brod, vnd anders nicht also ghescreuen steit.

Die Uebereinstimmung des alten gothländischen Rechts mit dem rigischen liegt hierin, wie uns scheint, unverkennbar vor, und nur das Institut der Eideshelfer, das sich im gothländischen und schwedischen Rechte noch bis in das 17. Jahrhundert erhalten hat, ist in unser Stadtrecht nicht übergegangen, und auch den Widerruf nach vorgeschriebenen Worten kennt dieses ältere rigische Recht noch nicht. Auch in dem nach Reval

gekommenen Rübischen Rechte von 1257 kommt nichts davon vor, und in der Recension von 1282 fehlen dergleichen Bestimmungen eben so gänglich.

## Rüb. Recht v. 1257.

33. De eo qui alii notam inponit.

Si quispiam alii furti uel rapine notam inpinxerit et nihil sub eo deprehenderit, notatus se sola manu in reliquiis expurgabit, et tunc expurgatus si uult in actorem reagere poterit eo quod pro causa tali false notatus sit ab ipso: pro quo actor lx solidos componet, quorum tertia pars iudici, tertia ciuitati, et tertia cedet actori.

36. De eo qui alium appellat furem.

Si quis alium appellando furem, latronem, falsarium, perjurum, vel alio modo inreparauerit enormiter, aut extra civitatem ad campum in detrimentum sui citauerit, et si hoc quod ita sit probare nequerit, lx solidos componet quorum ter-

## Rüb. Recht v. 1347.

34. We den anderen ansprecket vor duffte.

Efte ein den anderen anspreket vmm duffte vnde vmm roff vnde he vnder eme nicht en vindet, so sal de genne, de anghespraken is, sik entschuldigen in den hilgen; vnde wil he denne den genen wedder anspreken vmm den broke, dat he ene to vnrechte beschuldiget hebbe, so sal he beteren, de den anderen to dem ersten myt vnrechte ansprak lx schillinge, dat derden deil deme richtere, dat derdendeil der stad, vnde dat derdendeil de angespraken wert.

35. So we vp den anderen roff spreket vnde en kans nicht vullenbringen.

Is dat ein den anderen deif, morder, meyneider, velscherheit, edder des geliken, vnde beschuldiget ene dar vmm, este ene to vechten ut der stad to velde ladet, vnde kan des nicht vullenbringen dat dat also sy, de betert lx schillinge, dat

## Rüb. Recht v. 1282.

32 (35). Van roue vand van dhuue.

Is dat ienech man den anderen tyet dhuue oder roues, vnde nicht vnder eme ne begripet. De deme man is tyet de mach sie des vntsegen mit siner enen hant vp den hilegen, vnde wil he so mach he eme weder schult geuen, dat he mit vnrechte eme schult hebbe geuen, vnde vor achtet hebbe. Denne schal de andere, de ene geschuldiget heuet, eme beteren mit sestich schillingen. Des horet der stat de dridde del. Deme richtere dat dridde del, vnde deme sakewolden dat dridde del.

33 (34). De den anderen def het.

So we den anderen def oder rouere oder mordere oder mendedere scheldet, oder to velde buten de stat ladet eme to lastere, vnde dat also si, dat he des nicht vullenkomen ne moge. He schal dat beteren mit sestich schillingen. Der wert



Lüb. Recht v. 1275.

ciam partem iudex, ter-  
cium partem civitas,  
et terciam partem ipse  
actor recipiet.

Lüb. Recht v. 1347.

derdendeil deme rich-  
tere, dat derdendeil  
der stad, vnde dat der-  
dendeil den dar an-  
spraken wert.

Lüb. Recht v. 1282.

dat dridde del deme  
richte. Dat dridde del  
der stat, vnde de drid-  
de del deme sakewol-  
den.

Hierin erweist sich die überall in den Stadtrechten, wie auch, — wie wir oben S. 6 gesehen haben, — in den Landrechten durchgreifende Regel des 13. Jahrhunderts, unerwiesene Beschuldigungen von Diebstahl und andern schweren Verbrechen durch einen Reinigungsseid von sich abzuwenden, welcher jedoch nach gothländischen Rechten bei schwerem Verdachte zugleich von 5 Eideshelfern mit geleistet werden mußte. Die oben erwähnten Privilegien der Stadt Riga bewähren sich aber auch in der angeführten Stelle unserer alten Rechtsbücher vollkommen, da in denselben weder von dem Beweise durch Zweikampf, wie im lübischen Stadtrechte, noch von dem Beweise durch Tragen glühenden Eisens, wie in den Bauerrechten, die Rede ist<sup>24)</sup>. Wenn aber in diesen es genug war, wofern nur der Beschuldigte sich von der falschen Anschulldigung gereinigt hatte, so wird der Stadt-Bürger dagegen schon berechtigt, für die ohne Grund erlittene Ehrenkränkung auch noch Genugthuung zu fordern. Diese aber kann sowohl in einem Abtrag und Sühnegeld bestehen, worin die Stadt und der Richter sich mit dem widerrechtlich Beschuldigten zu gleichen Theilen zu theilen haben, oder falls der Verläumder ohne Mittel, und zur Erlegung des Geldes außer Stande ist, muß er Widerruf und Abbitte leisten, oder wenn er sich auch dessen weigert, auf 3 oder gar 6 Wochen in Arrest gehen und dort bei Wasser und Brod sein Unrecht büßen.

So hoch hielt man die bürgerliche Ehre, und das alte

24) Das ältere rigische Recht bestimmte sogar 6. Si quis alium in campum ad duellum vocaverit, si conuictus fuerit XII marcis satisfaciet.

strenge Recht verfügte daher auch, daß wer einmal - auch nur leichten Diebstahls überführt, zur Sühne und Besserung dieses Vergehens sich durch eine Geldstrafe mit der Stadt abgefunden hatte, wenn er wieder einer Dieberei überführt wurde, dafür sofort die Stadt meiden und des Bürgerrechts entbehren sollte:

Ältestes rig. Recht 13. Quicunque satisfacit urbi de furto atque si conuictus fuerit postmodum jure civili carebit.

Daß hierbei nur von geringfügigem Diebstahl die Rede sei, geht daraus hervor, daß der große Diebstahl nach unsern Rechtsquellen überall den schwersten Verbrechen, wie Raub und Mord, gleich geachtet und mit dem Leben gestraft wird, ohne eine Abfindung mit Gelde zuzulassen, wie schon das gothländische Recht anerkennt: I, 40. En Mordere, Des, Mordbernere oder en vorredere, de moghen nicht ghedinghen; so daß auch für einen Dieb so wenig, wie für einen Räuber und Mörder eine Bürgschaft angenommen werden konnte, wie das rigische Recht von 1270 und 1293 darthut:

112. Vor deuerye, vor roeff, vor mordt vnde vor desgeliken en mach neen man burge werden vor den, de myt der schult begrepen yss.

IX, 2. Vor Deverie, Roverie und Mort mach niemant Borge werden, dar einer myt der apendaren Daith begrepen werth.

Dies führt uns aber auf den damaligen Begriff von offener Schuld oder handhafter That, wie er im Rechte des Mittelalters in Deutschland wohl überall galt, und auch in unsern städtischen Rechtsbüchern ausgesprochen ist:

#### Rig. Recht von 1270.

147. Der hanthafftige dath yss so wo cynn man yss, de myt der apendaren schult edder myt der vorvluch, vorwunnen wert, edder mit dem egge wapen beseen vnde begrepen wert, vnde auer effte

#### Rig. Recht von 1293.

IX, 17. De Handtdadige dat is dejenne, de myt der apendaren Schult oder mit der vorvlucht verwunnen wert, oder myt dem egge wapen besehen wert, und de dar Roverie oder Deverie ya synnen

**Rig. Recht von 1270.**

deuerye edder rouff an synen weren hefft, dar he suluest den slatel tho drecht, vnd ofte men darna vrageth, dat he des lochende.

**Rig. Recht von 1293.**

wehren hefft, und den Stotel suluest dartho drecht, und so men darna fragt und des vorsaket.

Wenn der Verbrecher also auf der That selbst betreten wird, und somit seine Schuld offenbar ist, oder falls er der Flucht überwiesen, oder mit scharfer Waffe gesehen oder gar ergriffen wird, man auch Diebsgut oder geraubtes Gut in seinem Gewahrsam findet und zwar unter seinem eignen Verschluß, und er sogar selbst den Schlüssel dazu bei sich trägt, dennoch aber dies alles auf ergangene Frage verleugnet, ja wohl gar den Fragenden verlacht und verhöhnt, hat, so ist damit die handhafte That ausgemacht und der Thäter als derselben überführt anzusehen. Aehnliches findet sich wenn gleich nicht vom Diebstahl, sondern vom Todschlag, auch im alten Gothen-Recht der Stadt Wisby.

**I. 36. Wan begrepen in verscher Dat.**

Werd en Man begrepen in verscher Dat an dobslaghe, de heft sin Eif vorbord, he ne mdghe dinghen mid den neghesten Brynden des boden<sup>25</sup>), ofte se hir to antworde sin, sint se auer to antworde nicht, so do men öme sin Recht; mach he auer ghedinghen, so bote he der Stad.

Denn für unvorsächlichen Todschlag war die Sühne mit Geld, die Erlegung des Bergeldes oder, wie es in den Quellen unsers Landrechts heißt, der Mannbuße, allerdings gestattet, nach den vorliegenden Stadtrechten aber fiel dann ein Theil der Buße auch der Stadt zu. Ueber den Vorsatz aber disponirt das Gesetz I, 51. Wan Vorsate<sup>26</sup>).

§ 1. Vorsate is, heft en scelinghe mit dem anderen, vnd secedet se sik, vnde comet se danne mid slegghen oder wörpen dar na to hope, dat is Vorsate.

25) Im Text steht offenbar unrichtig boden. — 26) Vgl. Dr. Kap-penberg Einl. S. L über das Verbrechen des Vorsate oder der Heimsuchung, auch Hausfriedensbruch genannt.

§ 2. Slat de Lyde sic to deme anbeghinne des Kues, vnd scedet se sit, vnde comet se danne ander werue to hope, vnd, slat sit, dat is oc Vorsate.

§ 3. Beschuldighet oc en den anderen aldus vmmme Vorsate vnd mach he ene des nicht vorwinnen, so vntfegghe he sit. sylf sette (vgl. Cap. 13) van Eden to swerende. Wird he der sake vorwunnen, so bóte he deme Cleghere XII marc, der Stad VI marc, den Böggheden half marc.

§ 4. Wat dises der Stad anvallet, des mach men nicht laten. Hest he des Gheldes nicht, so gha he in des Stades Hechte<sup>26</sup>). (Vgl. Cap. 16 van Stades Hechte.)

Hiermit stimmt unser rigisches Stadtrecht von 1270, das sich über den Vorsatz und dessen Buße und Beweis noch weiter ausläßt, und eben so der gleichzeitige Hamburger Codex II, 1 und 2, auch das Statut von Stade 10, 1 und 2 in der Hauptsache vollkommen überein, und ist dasselbe auch in die späteren rigischen Statuten übergegangen.

Rig. Recht v. J. 1270.

141. So wanner eyner myth beradenem mode edder myt geladenen vrunden an des andern were geyth vnde den andern sleyt, wert he behollen, he sal id beteren myt syneme liue. Kumpt he auer-yth der were vnde wert he des vorwunnen, he sal beteren den ganzen vorsacet vnde vor den huss vrede X marc sulvers tho der stad kore; vnde dem manne den broke na dem dat he dat gudt (vindet) vnde al de dar myt em dar sint, er itlich also vele.

142. Vmme eynen vorsacet sulen thugen besetene lude, de erue hebben, beyde vor slege vnde sche-

Rig. Recht v. J. 1293.

IX, 8. So wor eyn Man myt beraden mode oder myt besambten Frunden an der anderen Wehre geith, und en dar sleith, werth he yn der wehr beholden, he sall idt betteren myt sinen egen Live, kumpt he averst uth der Were, und wert des vorwunnen myt den Naberen, he sall idt der Stadt betteren mit X marc sulvers und dem Manne twefolt sinen Brocke na der Stadt Recht, und eyn isslich de mit an Flocke und Ferde gewest is, de sall idt betteren der Stadt mit III Marc sulvers, den men verwynnen mach myt den anderen Nabern. So men eynen

<sup>26</sup>) Gefängniß, Kerker, vielleicht von Gesege. Im Hamb. Recht von 1270 u. 1292 heißt es hechnisse in des woltboden hus, f. Lappenberg S. 63 u. 148.

## Rig. Recht v. J. 1270.

linge, id sy gescheen by nachtedder by dage. Szo wer eynen myt vorsate slage blow edder blaset, dat sal ha heteren myt eyneme vader wyne van VI amen vade myt X marc suluers, vnde deme vagede vnde deme rade, vnde deme clegere myt dren punden, vnde iss id ock deme rade witlik, dat he eyn sleger vnde eyn vechter iss vnde geweldichliken breke, so sall he vulle bote geuen. Wer es auer eyn bedder man, edder eyn vrom knape vnde myt vngerode dat breke, de sal den vorsat der stadt heteren myt XII penningen vnde nicht myn, vnde deme synen broke, vnde so welk man eynen myt vorsate sleyt, vnde ney gelt heft mede tho heteren, de sal VI weken eten water vnde broeth yn der vencknisse tho des woltbaden huse vor syne broke, vnde de kost sal de stad betalen.

## Rig. Recht v. J. 1293.

Huissfredebreker nicht verwynnen mach, de mach des entgaen mit VI Mans eiden, de erlike gesettene Lude syn, und eyn isselich de mit an Flocke und Ferde is gewesen, myt III Mannes Eiden, de erliche besettene Lude syn.

IX. 1. Einen vorsate sollen thügen erliche besetene Borgere. und schelinge, se sie geschehen by Nacht eder by Dage, und woll averwunnen wert, de sall twesoldige betteringe doin, den de broke is, den he gedacn hefft.

Berg. Lappenberg Hamburg. Stadtrecht v. 1270 II. 1 u. 2, S. 64. und von 1292 L. 1 u. 2. S. 142.

Etwas abweichend ist die Bedeutung und Strafe des Vorsages und dessen Beweis in dem nach Reval gekommenen lübischen Stadtrechte:

vom Jahre 1257.

62. De eo qui tempore nocturno evagatur.

Quicumque tempore nocturno per vias civitatis incesserit. et ab aliquo detentus fuerit. et coactus detentori summam aliquam pecunie indebite exhibuerit seu dederit. et iudici presentatus non fuerit. et si hoc probare poterit detentus. detentor reus erit cul-

vom Jahre 1347.

59. So we des nachtes up der strate wat dot.

Werd en mynsche des nachtes up der strate vnde van ichtes welken mynschen wert up gheholden vnde dwingen also dat he eme en summen geldes vnschuldichliken mot bewisen vnde geuen vnde deme richtere nicht gheantwordet wert vnde mach dat

vom Jahre 1282.

69. Van nachtgeren.

So we des nachtes in der strate geit vade van jemende wert vp gehalten, vnde he lichte gut geue deme de ene vp gehalten heuet vnde he deme rade vnde deme richtere nicht geantwordet ne wert. Mach men des vullenkomen, de gene de ene vp gehalten

Füb. Recht v. J. 1257.

pe. que vulgo dicitur  
vorsate, pro X marc.  
arg. et plaustratam vi-  
ni componere tenetur.

87. De probanda  
vorsate.

Vorsate probari po-  
test cum aliquis alii  
insidiatur in platea et  
si aliquem ibidem ca-  
pillauerit, uel pugnis  
uerberauerit, caleauerit  
uel presserit uel in  
luto traxerit, si ante  
discordauerant et hoc  
per bonos uiros cespitalitatem in civitate ha-  
bentes possit testificari.

vom Jahre 1347.

wppe de genen bewi-  
sen dat he also ghe-  
sattet is, so is de gene  
schuldich de en up  
gheholden heft des dat  
he id myt vorsate ge-  
dan heuet vnde beteret  
dat myt X mark suluers  
vnde eyn voder wynes.

84. We den anderen  
up der strate sleit.

Vorsate mach men  
bewisen wen en den  
anderen laget in der  
straten vnde tut en by  
den haren edder sleit  
ene myt vusten he  
drukket ene edder  
tret ene myt voten  
edder slepet ene in  
deme drekke efte se  
vore hebben tweische-  
linge gehat efte men  
dat myt guden luden  
bewysen vnde betugen  
mach de in der stad  
besetene borgere sin.

vom Jahre 1282.

heuet vnde ene sin  
gut af genomen he-  
uet, de is der schult  
verwunnen, de vorsate  
hetet, vnde schal dat  
beteren mit tein mar-  
ken suluers vnde mit  
eneme vodhere wines.

161. Van vnochlker  
schelinge.

Schelet lude vnochl-  
like vndertwischen vn-  
de komt it also na de-  
me dat se vutwei sint  
gekomen van der sche-  
linge, dat er en des  
anderen ware nimt, vn-  
de mishandelt ene. De  
dhus anderwarue vor-  
nyet den broke. Wert  
het vortaget mit twen  
besetenen luden, de  
schal wedden vorsate,  
dat sint teyn mark sul-  
uers, vnde en vodher  
wines, dar ne nimt  
men nicht min vore,  
den ses mark suluers.  
De horet to der Stat  
Is oc dar vreuelike ge-  
broken, men mach wol  
alhedellene men, beide  
suluer vnde win.

In der Ergänzung des Fübischen Rechts von 1282 fin-  
den sich noch folgende hieauf bezügliche besondere Bestim-  
mungen:

209. Van deme vorsate der stades rect.

Dat si wittlic dat men leige na stades rochte mach vorsate slan an  
ene papen, noch nen pape an ene leigen. dit is ghewillheret van deme  
rade.

## 217. Van tughen der vorsate.

So wor en man thuch seal wesen up ene vorsate he si in demerade, ofte dar en buten, he schal et sweren up den hileghen wat eme dar van wittich is, des odes tal men eme nicht laten.

Hieher gehört auch aus der Ergänzung des Codes von 1282 ferner:

## 201. Van wunden mit eghagtighen wapen.

So war en man ghewont wert mit eggagtighen wapen unde gift he eme schult daromme mach he des vullencomen mit twen guden bederuen mannen de binnen ufer stat ert torfagtis eghen hebben de tu sineme schrichte sin comen dat he dar uore gescriet heuet unde secghen dat he de handadighe si he mach ene bat ouer gan mit sinen tughen den sic de andere unsecghen moghe.

Also der Augenschein zweier ansässiger Bürger, die ihre Aussage über den öffentlichen Angriff oder die Schläge, auf welchen sie den Angeklagten betroffen, eidlich erhärteten, gab erst vollen Beweis über den Vorsatz und die handhaftige That, wofür 10 Mark Silber und 1 Fuder Wein gebüßt werden mußte.

Wir lehren jedoch nach dieser Abschweifung zu den Gesetzen über den Diebstahl zurück.

Nach dem ältesten rigischen Stadtrechte verfuhrte alle bewegliche Habe binnen Jahresfrist und ward später auch der Beweis des Diebstahls oder Raubes solcher Habe dagegen nicht mehr zugelassen, wie auch das hapsalsche Stadtrecht noch vorschreibt:

## Ältestes rig. Recht.

18. Quicumque habuerit equum vel uestem uel quicquid talium in possessione anno et die, et alter ueniens dicat sibi furto uel rapina sublatum fuisse et suam esse, ille qui habet in possessione, cum duobus vicinis suis propior sit ad optinendum, quam ille, qui dicit se perdidisse.

## Hapsalsches Recht.

41. Hefft Jemant ein Klet, ofte ein pert, ofte Ein ander Dinck in syner hebbende were Jar vnd dach, kumpt den ein ander vnd secht dat yt sin sy, de gene de jt hefft inn siner hebbende were, de is des neger tho beholdende myt twenn naburen, wenn de jenne de dar klaget, dat he de dinge vorlarenn hebe.

Hiermit stimmt ziemlich auch das spätere rigische Recht überein in den Statuten von 1270:

93. So welkeys gudit eyn man bringeth an dusse vrye stad tuer de gesluten (*lege gesalten*) see, spreck dat emant an vor deucerye edder rouff, dath yss he neger tho behollende yn synen beschedenen weren myt twen vroman mannes de dar weren do he dath gudit kofte, edder myt synem werde, edder myt synen hoepmannen edder mith der stad breue dar gudit gekofft wes, myt eyneme stücke van dusen saken, ys he neger synn gudit tho behollende, denne id ehm ymant aff tho wynnende sy. Vnde ock anders hande gudit dat yn dusse stad keme, dath hyr ynne yss gewest iar vnde dach sunder bysprake, dat yss eyn mau neger tho behollende yn syner hebenden were myt twen gudcn mannen tho tugen id is em neen man aff tho wynnende. Is id ock also dat id alsodaen gudit yss, dat eyn man myt yntucht behollen sall vnd spreck men se mit tughe, de man, de desuluige intucht yn synen were hefft, de yss se neger tho behollende myt synen tugen, denne se ehm ymandt aff tho wynnende sy.

Bergl. Hamb. Stadtrecht v. 1270, 7, 9. C. 41, und v. 1292, H. 7. C. 136.

Diese Bestimmung aber hat des neuere Recht zu Ende des 13-ten Jahrhunderts schon nicht mehr aufgenommen, dagegen ist eine andere in Betreff des Pfandes, daß solches nur wenn es geraubt oder gestohlen war, herausgegeben werden durfte, mit einigen Modificationen auch in dieses neuere Stadtrecht übergegangen:

Ältestes rig. Recht.

18. Quicumque habet vadimonium quod claudi potest cista vel domo, ipse melius optinere potest quam aliquis ab eo requirat, nisi fuerit furtum aut rapina. Si uero agri fuerint uel domus atque hiis similia, possessor ueris testibus optinere debet.

Hapsal'sches Recht.

29. Item weret dat Jemant hadde ein pandt, edder pantgudt, is dat pant ein bode edder huss, dat sall he bewarenn mit twen Radt ludenn, dat itt sin pant sy; mer is dat pant dan also dat men itt mach beschluten inn der kysten ofte in dem huse, so sall he dat beholden mitt syner suluenn in denn hylligen.

Rig. Recht v. 1293.

II, 19. Wert synem manne eyn Pant versett, idt sie an Erve oder an Lande, bynnen oder buten der Stadt, dat gnochhafflich is, dat moit he behalten myt siner eigen Hant up de Hilligen, jdt were denne dat men eynen Amptman dede syn Gudt to makende, de Ampt-



man mach dat Guds nicht hoger vorsetten den vor syn Loyn, dat he daranne hefft vordenet, und fore he uth der Stadt, de Huisshere mach dat Guds nicht hoger holden dan dat Loyn wert is, dat de Amptman hebben solde.

Merkwürdig ist das Gesetz wegen Knechtung der eingebornen Heiden, die wenn sie vom Lande in die Stadt entflohen, dort durchaus frei sein sollten, so daß wer sie zu seinem Leibeigenen machte, und wohl gar als solche verkaufte, wie ein Menschenlieb angesehen und bestraft werden sollte.

#### Ältestes rig. Stadtrecht.

21. Quicumque de paganismo fugerit ad urbem seu undecunque fugerit, hic liber sit sine contradictione, nisi ejus proprius aut captivus fuerat, et eum sicut justum est requirat, si quis talem subtraxerit fur civium erit.

#### Hapsal'sches Stadtrecht.

46. Item were Jemant de eincen vryen menschen vorkoffte, he si wiff offte mann, vnd maket denn Egenn, de sall latent dat leuent offte he sall beterean x mark saluers der Stadt, mach men ehm des auerinnen, mer mach menn ehm nicht auerinnen, so sall he sich entschuldigen myt synem Ede myt Iwenn bidanen ludenn.

Eben so wird für einen Dieb gehalten, der gefundenes Gut; sei es auch ein verlaufenes Pferd oder Vieh, als sein eigen behält, ohne den Fund anzuzeigen und bekannt zu machen.

#### Ältestes rig. Stadtrecht.

22. Quodcumque pecus errauerit in pascuis communibus sine nota aut domitum, aut indomitum uel etiam in ciuitate, ut sepe contingit, nemo sibi assumere debet, nisi de consensu et voluntate communi. Quicumque sine consensu fecerit fur erit.

#### Hapsal'sches Stadtrecht.

47. Item mer lopt ein Christen hier van der Heidenschop bynnen der tidt also yt orloge ist, de sall ffrye sinn sunder jennigerley weder sprake.

#### Neueres rig. Stadtrecht v. 1293.

VI, 10. So einer eyen frien menschen egen makt, mach men em des verwinnen myt twen erlichenn besetztenem Borger, de sall idt betteren der Stadt mit X mark saluers oder mit sinem Live. Averst mach men en nicht vertügen, so mach he des entgach mit siner eigen Handt up de Hillegen.

#### Neueres rig. Recht von 1298.

II, 25. So eyn Man eyn Perdt, Queck, oder waterleie idt sie, findet. de sall dat dem Vagde wittlich doin, so id allererst geschehen kan, deit he des nicht, so sal men en holden vor eynen unrechten Man.

## Hapsal'sches Stadtrecht.

49. Item Vande Jemandt einn Pert edder ander queck wylt lo- pende, edder ander dinck, dat leuendich ist, de sall dat apenbaer makenn vor allenn luden vp dem markede. Mer is dat ein klet ofte ein ander dinck, so sall he dat wyttlyek donn van dem Predich- stole allen ludenn tho dren tidenn is it dann, dat he denn rechtenn heren des perdes ofte des anderen dings nichtenn vunne, so sall he dat vp antworden den radtluden, vorsumet he dat vnd deitt des nicht so sall men ehme vor ein- nen vnrechtferdigenn man holden van erkennen.

Hinsichtlich des als eigen angesprochenen gekauften Guts enthalten die verschiedenen Stadtrechte im Ganzen die gleichen Grundsätze, daß der Verkäufer sein Recht an der Sache durch seinen Vormann, von dem er die Sache erkaufte, und nöthigen- falls auch durch dessen Gewährsmann, nachzuweisen verpflich- tet sei, außer wenn die Sache auf offenem Markte öffentlich gekauft worden und dies bewiesen werden konnte, da denn auch jede fernere Gewähr unnöthig war.

## Rigisches Stadtrecht v. 1270.

83. Id yss ok also, dat eyn man vp eynen gewereden tuth vme gudt, dat men vor deuerye edder vor roeff ansprekt, de en mach nenen beteren geweren heb- be men an de drudde hant sal an wardou.

## Rigisches Stadtrecht v. 1293.

III, 9. Thügt eyn Man up Tüch de bynnen landes is und buten der

## Ebb. Stadtrecht von 1282.

180. Van twienge van perdh.

Wert jenich twienge vander la- den vme en perdh, oder vme en ander ve, dat it er iewelik vt driue, vnde er jewelik is vorsake dat it sin nicht no si. Dar heuet de voget sin recht an. Geit auer en ve bister, dat jement verloren heuet. We so, dat upholdet, de schal it kundegen laten des hile- gen dages to der kerken. Komt auer de nicht des it was, den scal men it vorkopen, vnde leegen dat gelt vnder dat godes hus iar vnde dach, kompt den neman, so scal dat gelt deme godes huse bliuen, vor des seles des it sin was.

## Hapsal'sches Stadtrecht v. 1270.

42. Item hefft Jeniger ein pert edder ander Dinck vad wert de dat aue segen vor koffte offer mer, de koper de dat gekofft hefft, sall dar nene not vme lyden.

45. Item so Jenich man koffte ein Pert ofte Jenich Dink inn desser Stadt ofte in dessem Lan- de, vad kumpt denn einn ander, de secht vmd bewyselt datt itt sinn sy, mach de koper, de datt gekofft hefft, bewisenn sinenn vor-

## Städtisches Stadtrecht v. 1298.

Stadtmarke, den soll he vorbringen bynnen VI Wecken, deit he des nicht, so blift he tüchberstich. Und tügt unser Borger einer up den anderen, und foret he uth umme sine neringe, so verlust he sine Klage darinnde nicht.

III, 10. Thügt eya Man up warent van welkeren stücken idt sie, und is de warent bynnen der Stadt, den soll he vorbringen tho dem negsten Rechtdage. Is he aver bynnen Landes, den soll he vorbringen bynnen VI Wecken. Und is he buten Landes yn eyuen anderen Koninkryke, soll he en vorbringen bynnen Jar und Dage, und deit he des nicht, en enbreke de schade nicht.

## Lübisches Stadtrecht v. 1282.

128. De en perð dhasikke an-sprekt.

Syt en man en perð in vaser stat, vnde sprekt he dat it eme stolen si, vnde dat he er nergen ne queme dar het sege, sunt deme male, dat it eme wart verstolen, vnde dat hes hebbe vullen tuch, dat it an sine stalle were leuendich vnde dot, vnde dat it dar inne gevødet were. Unde de andere spreket dat hes gvden warent hebbe, van deme het koste, vnde bringe och den warent vore, vnde de warent spreke dat he gvden warent hebbe, vnde also kome den de andere warent, vnde spreke, dat he gvden warent hebbe, vnde den to lesten de dridde warent kome vnde spreke dat he des val ørcunde hebbe, dat dat perð leuendich vnde dot were an

## Saxsisches Stadtrecht v. 1279.

koper vnd warden, dat tho bewysende sall menn Ehme geuenn soss wekenn dach, dar nha is ehme des behoff, dat he des bedarff, menn sall Ehme noch geuenn tho twen tidenn soss wekenn dach. Mach de koper bynen der tidt sinenn warendenn nycht vor bryngenn vnd bewysenn dath, vnd is he dann en vnuordacht man, so sall he dat diack, dat he gekofft, dem rechtenn Heren, de bowysset hefft, dat itt sin si, wedder donn vnd sall dar nha nene not lydenn mitt alle, mer is he en vordacht vnd ein beruchtet mann vnd mach der rechte herre des dinges dem koper myt rechte vorwinen, so sall de koper betoren nha stades Rechte.

## Bisbysches Stadtrecht v. 1347.

II, 4. Van ghesnodenen Cledern oder old Inghedøme to vorcopende.

Copet we oder nemet to Pande ghesnodene Cledere oder old Inghedøme, dat cope he vnde nemet mit witscap guder Lyde, wil he vm bescyldighet bliuen van deme Rade. Jedoch spreket we dat an, dat id verstolen si, de seal dat war maken vp den Hilghen, is dat ein Marc Penninge oder min, so zal he dat war maken mit sines sylues Hant. Is oc dat dar vmbouen, so make he dat war sylf dyrde na Stades Rechte So we also dan Gud hewet, de ghene dat weder sander Geld, vnd hebbe sin Geld vorlorn, dat he daromme gaf, mer he bewete sik mit sinome Warende, oft he øne vindet.

§ 1. Copet en Gud sander wit-

## Bischofsches Stadtrecht v. 1282.

sime stalle gevedet, als it dvs vord  
geit, de gene de das pert heuet  
an siner welt mag et bet beholden,  
den it ansprect, winchen moeg.

## Rigisches Stadtrecht v. 1270.

93. Iss id auer also dat eyn  
tuch vp den gesetteden markede  
vname deuerye edder vname rouff  
de deuerye odder de roeff suleres  
gesetteden markedes genesen, vnde  
so wat eyn man vader synes he-  
ren banner gewynnet yn eyneme  
stryde, spreket dat gud ymand ahn  
vor deuerye edder vor roeff, dat  
yss he neger tho behollende myth  
synen tughe myt twen guden man-  
ner, dat he dat guds, wan id ehm  
ymant aff tho wysuende sy.

184. So wer auer den an-  
dern doch, edder auer den drud-  
den, deuerye edder rouff, dat ey-  
neme genomen yss, vader deme  
anderen vyndet, de dat apenbar  
gekofft heft, den en mach te nener  
henthäftigen daet dar vname be-  
schuldigen vnde he des tughe heft.  
Spreke auer eyn man, dat he id  
gekofft hedde vp dem gesetteden  
markede, he en wusse wedder wen  
so yss he der deuerye vnschuldich,  
dat sal he sweren, vnde he vor-  
lust syne penninge de he darumme  
gaff, vnde de andere sal tugen  
myth guden luden, dat dat guds  
syn sy, vnde sal sweren dat id em  
aligerouet edder gestalten yss.  
Sprek he auer dat id ehme gege-  
uen sy, so sal he synen geweren  
vorbrenge bynnen XIII nachten,  
vnde deyt he des nicht, de schade  
de yss syn, vnde he yss des gudes  
eyn deest.

## Bischofsches Stadtrecht v. 1347.

scap, dat anghesprohen worde vor  
vorstolen Gud, vindet he sinen  
Warendt oder nicht, he scal heb-  
ben sine Penninge verloren, de he  
dar vname gaf vnde make dat war  
vp den Hilghen, dat he des nicht  
wyste, dat so vorstolen was. Wil  
he nicht sueren, so betere he der  
stad III Marc vor de Ede.

## Hapsal'sches Stadtrecht v. 1279.

44. Item Fort mer kofft Einer  
Jenich Dinck in den Apenbarenn  
fryenn Markede vnd ein ander  
secht, yt sy ehme gestalenn, de  
koper, de angesprakenn wert, de  
sall dat mitt sinem ede war ma-  
kenn, dat he dat gekofft heft in  
fryenn markede, vp dat he vnuor-  
daecht blyue, de Ander sall dat be-  
holdenn mitt sinem ede, dat it  
syne sy, vnd sall dat sine wedder  
nemen.

## Bischofsches Stadtrecht v. 1347.

§ 2. Is oc dat gud vorcoft, dat  
zal he war maken vp den Hilghen,  
wo he dat gheuen heuet, vnd dat  
Gheld here he weder; vnde wat  
de Vöghede vpspöret van vorsto-  
lenem Gude, dar eghet dat Richte  
den derden Penning an.

§ 3. Copet oc we Gut van ener  
Hokerschen, dat openbare veile  
is, vnde wert de vorvlychtich, de  
dat veile hadde, so behold de, de  
dat koste, dat Gud mit sinem Ede;  
oft dat Gud ansproken wert. Mer  
nimt we alsodan Gut to Pande  
vnde weret de, de dat vt satte,  
vorvlychtet, so beholt de, de dat  
to vorcopen dan hadde, dat Gud  
mit sime Rechte sunder Geld.

Wir finden ähnliche Bestimmungen auch in dem Hanseatischen Seerechte, das mit zur Ergänzung des lübschen Stadtrechts von 1282 gedient hat, s. von Bunge's Rechtsquellen der Stadt Reval S. 99.

291. Wor serovers gudt nemen.

So wor serovers gudt nemen, unde en dat worde wedder genamen, de en dat wedder nemen, so verne se up ere egene teringe uthe sind, so scholden se de helfte des gudes beholden, unde de andere helfte scholen wedder hebben, den idt genamen is; weren averst fredeschepe in der see, van der menen stede wegen, unde se den roveren gudt wedder nemen, dat des kopmans sy, dat schollen segantzliken wedder geven.

292. Van serover vnde van seedrifftigem gude.

Vortmer schall nen man rover effte seedrifflich gudt kopen offte hanteren, wol dat deit, den schall men richten an sin hogeste, unde dat gudt, darumme he gerichtet werdt, schall vorvallen syn half an de stadt, dar he gerichtet werdt, unde de andere helfte in de mene hensestede. Koeft ok ein man alsodanc gudt, des he up unwetenheit toege, de unwetenheit schall he waer macken up den hilligen sulve drudde, unde dat sulve gudt, schall vorvallen wesen, also hir vor schreven steit.

So verschieden alle diese Bestimmungen der verschiedenen Rechtsbücher im Einzelnen sind, so übereinstimmend im Allgemeinen sind die Rechtsgrundsätze, nach welchen die einzelnen darin vorausgesetzten Fälle des Ankaufs von gestohlenem oder geraubtem Gute, je nachdem der Käufer in gutem Glauben gewesen, oder wissentlich das verdächtige Gut an sich gebracht, beurtheilt werden. Wissentlicher An- und Verkauf von Raubgut wird peinlich an dem freien Höchsten, d. h. mit dem Leben gestraft, und das Gut fällt zur Hälfte der Stadt zu, wo der Handel damit Statt gehabt hat, zur Hälfte der gemeinsamen Cassé des ganzen Hansabundes. Dagegen war das in erlaubter Fehde und im Kriege geraubte Gut, sobald darüber eidliches Zeugniß von zwei unberüchtigten Männern beigebracht werden konnte und der Verkäufer ihr Zeugniß selbst mit eidlich erhärtete, jedem Verkehr offen. Eben so blieb, was auf offenem Markt oder von öffentlich handelnden Händlern verkauft ward,

ohne Ansprache in des Käufers Besitz, sobald er sich hierüber durch eidliches Zeugniß legitimiren konnte. Ward nachgewiesen, daß das gekaufte Gut gestohlen oder geraubt sei, so mußte es dem bestohlenen oder beraubten Eigenthümer zwar wieder herausgegeben werden, der Käufer aber blieb ohne Strafe, sobald er seine Unwissenheit an dem Diebstahl oder Raub eidlich und durch Zeugen darthun konnte, oder seinen Gewährsmann stellte, der selbst von unverdächtigen Leuten das Gut erkaufte hatte, die sich über ihren rechtmäßigen Besitz auszuweisen vermochten, und brauchte man dabei nur den Besitz bis zur dritten Hand als unverdächtig in Gewißheit zu setzen. Dabei machte der Ruf des Käufers als redlicher, unberüchtigter Mann natürlich einen wesentlichen Unterschied, da der übelberüchtigte Käufer, wenn er keinen Gewährsmann stellen und keinen sonst genügenden Beweis seiner Unschuld beibringen konnte, zum Reinigungsseide nicht zugelassen ward, wie jener, dem auch der Beweis durch wiederholt gestattete Fristen zur Beibringung seiner Zeugen möglichst erleichtert ward.

Noch enthält auch das rigische, wie das lübische Seerecht aus dem Ende des 13. Jahrhunderts über das Veruntreuen gefundenen gestrandeten Guts nachfolgende Bestimmungen, welche darthun, daß das Behalten gefundenen fremden Guts, ohne gehörige Anzeige oder Bekanntmachung überall dem Diebstahle gleich geachtet worden, wiewohl dieß im lüb. Rechte nicht ausdrücklich hinzugefügt ist.

Rigisches Stadtrecht v. 1293. | Ergänzt. d. lüb. Stadtr. v. 1282.

XI, 13. So einer up dem strande Guds findt, de sall idt witlich doin tho der negste waninge, kumpt de dem dat Guds hort, und sprickt idt an, wil men em des nicht geloven, so sall he idt he-wisen myt twen fromen Lüden, und so sall he deme de dat Guds gefunden hefft, arbeides loin ge-

307. We schipbrockich gudt vindet.

We schipbrockich gudt vindt by dem strande, edder dat idt by dat schip vletende kumpt, deschall dat antwerden der negesten stadt, dar he tho kumpt, este dem vagede, este dem oldermanne des kopmanns; van dem upgefischeden

ven, so vele als idt erlichen liden gudt dunckt. Item so eyner Gudt funde yn der Sehe, dar men kein Land sehen mochte, so sall he dat Ferndel des Gudes beholden, und die drey Dele sall he wedder geuen. Item findet einer Gudt in der Sebe, oder up dem Straunde, und verhelet dat, so sall men en holden vor eyne Deiff des Gudes.

gude schal me eme geuen, de dat gevunden hefft, dat twintigste deel; hale he dat ock uth der see van dem reve, so behort em dat drudde del.

Auch die Benützung fremden Guts zu eigenen Zwecken galt für Diebstahl, wenn sie heimlich ohne des Eigners Vorwissen geschah, denn es heißt namentlich in dem

ältesten rigischen Stadtrecht.

46. Quicumque alterius equum acceperit in communi marca ad usus suos, ad currum suum, ad aratrum vel ad equitandum, si intra marcam deprehensus fuerit, soluet III marcas. Si extra marcam deprehensus fuerit; fur habeatur.

hapsal'schen Stadtrecht.

59. Item weret sake dat einer neme des andern pert von der weyde tho siner behoff, thom wagen, offte thor ploch, offte tho rydende, wert he begrepen bynnen des stades markede, so sal he beteren dem Heren des perdes III marck penning vnd I Marck der Stadt. Men wert he begrepen buten des Stades markede, so sall men ehnn holdenn vor einen deff.

Dagegen mußte bona fides bei öffentlicher Benützung der fremden Sache, sobald solche erwiesen werden konnte, angenommen werden, wie in dem rig. Stadtrecht von 1270 klar ausgesprochen ist:

125. So wer cleth, edder schwerth, ketele, edder badelaken, edder des geliken van der Batstauen droge, edder korn sack vul van der mole voret, edder sadel, edder sparen, edder ander gudt eynes ander mannes nympt vor dat syne, edder syme gelick, edder bedden, edder kussen, slaepplakene, edder segele, edder kabele, edder tow, edder welferhande gudt id sy, dat he des meer tho samende lenyth vnde sines dar liggen leth

vnd behold id denne vor dat syne vvoorholen vnd apenbar, vnd doer he dat tho rechte doen, dat he dat nicht en wuste, he geue id wedder of ane alle broke, sunder he sal dat tugen, dat he dat apenbar gedaen hebbe.

Damit hängt die Verantwortung für geliehenes oder zur Aufbewahrung anvertrautes oder verpfändetes Gut, wenn solches abhänden gekommen, zusammen, worüber das rig. Recht von 1270 gleichfalls ausdrückliche Bestimmungen hat:

155. So welf man dem anderen syn Gudt deyt tho bewarende, vnde wert id em gestalen edder affgerouet edder vorbrant, edder vorlust he syn gudt darmede, vnde daer he dat vp den Hilgenn sweren, dat he dat syne darmede vorlaren hefft, vnde dat id ane syne schult ys geschen, he sal dar nene noeth vmme lyden. Is id vee edder queck, vnde steruet id deme, deme id tho hollende ys gedaen, he sal dar nene noet vmme lyden, doer he dat sweren, dat id ane syne schult doet ys geblenen. Wat auer eyn man dem anderen lyget, dat sal he em vnvordoruen wedder antwerden edder gellen na syneme werde effte id vorlaren wert; sunder steruet eyn perth, edder eyn vy bynnen settinge van weddeschatte, dat darf neyn man gellen, funde he sal dat tugen, dat id ane syne schult doet sy, he vorlust auer syn gelt, dar id ehm vor steyt, se en hebbe gehat vorworth.

Der Grundsatz, daß mit dem ohne Schuld zu Grunde gegangenen Pfande auch das dagegen geborgte Geld verloren geht, ist dem rigischen und hamburgischen Stadtrecht eigenthümlich und in das lübische Stadtrecht nicht übergegangen, obwohl es in den Ergänzungsartikeln zum Coder. von 1282 allerdings auch heißt:

365. So dat pandt vorlaren effte vordoruen.

Settet ein mann dem andern ein pandt, dat schal he eme vnuordoruen weddergeuen, edder gelden na syner werde, so dat van vorsümenisse vmme gekamen, sonstn darf he eme daruor nicht antworden.



Dagegen spricht das wisische Stadtrecht ganz allgemein den Grundsatz aus:

II, 6 § 2. Gud hemeliken vntuord is ghelic Dyfte, na deme dat id grot oder clene is, was wohl in allen alten Stadtrechten gleichmäßig gegolten hat. Es ist aber daselbst hinsichtlich anvertrauten Guts, und zwar namentlich über das einem Handwerker zur Verarbeitung anvertraute, von diesem aber entweder für den verdienten, ihm vorenthaltenen Arbeitslohn versetzte oder sonst widerrechtlich verpfändete Gut im folgenden Gesetze noch besonders statuirt:

II, 7. Dod en dem anderen wat to makende, dat si wat dat si, dat mach he nicht dyrer vsetten, so wanne dat ghemaket is, wanne he dar to lone zolde wore vntvan. § 1. Dod oc en Man deme anderen to makende wat, vnde werd dat vtesat vnghemaket, de ghene, deme dat Ding to horet, de mach id wedder nemen sunder Gheld, ofte he dat betygen mach, dat id sin si, oder winnet dat mit sineme Ede. § 2. Wil auer deghene, de dat Pand heuet, icht vorderen op den anderen, de dat Pand vt ghesat heft, dat mach he don. § 3. Lenet we dem anderen, id si wat id si, de se, dat he eme da also lene, dat he sfluen nenen scaden hebbe.

Welches letzte Gesetz wohl nur dem alten deutschen Sprichworte entspricht: frau, schau, wem, und der Parodie: wo du deinen Glauben gelassen hast, da magst du ihn suchen, denn Hand muß Hand wahren. Daher heißt es auch im lübschen Stadtrecht von 1282:

142. De deme andere kledere doit to makende.

Doit en man kledere oder anders wat jemende to makende vnde vorkoft oder vorsef dat jene, dem it is gedan to makende. De gene, de it dede to makende, mag et na stades rechte bet beholden, den it iement eme vntsecgen moge.

143. Van lenende.

En jewelic mensche se weme he sines dhinges oder gudes wat lene, wante komt it so: dat de, deme it gelenet is, it vor-

loft oder vorfettet, vnde ofte it bekommenet wert, oder holt it iement vp. De dem anderen dat gelenet heuet, de is plichtich it to losende, ofte he't weder hebben wil, vnde de gene, de it vnder sic heuet, mag et bat beholden na stades rechte, den de gene de eme anderen dat gelenet heuet.

Nach dem ältesten rigischen Recht war schon das heimliche Oeffnen einer fremden Thür strafbar, besonders aber, wenn solche verschlossen war, da damit zugleich der Hausfriede verlegt wurde und die Gefahr des Diebstahls eintrat; daher heißt es:

41. Quicumque soluit januam alterius, si serata fuerit III marcas soluet, si non seratam aufert: VI horas soluet, cum intrat, VI cum exit.

Ueber den Diebstahl von Holz, Heu, Korn, Federvieh und was sonst zum Hausbedarf gehört, verhängen die alten Rechte verschiedene Strafen:

#### Ältestes rig. Stadtrecht.

42. Quicumque abstulerit ligna, uel fenum, fruges aut segetes alterius, secundum quantitatem culpe infligatur quantitas pene.

#### Älteres lüb. Recht v. 1257.

106. De furto lignorum.

Ubi furtum lignis ad cremandum sectis impingitur, et illi duo, inter quos talis causa uertitur, ambo ad radicem uel truncum arboris, de qua secta fuerunt ligna, appellando se traxerint, quicumque alium praeuauerit, ligna retinebit, et deficiens lx solidos componet.

#### Neueres rig. Recht v. 1293.

X, 3. So eyner stelt Honer, Goss, Enthen, eyn borden Hows, den sall men up den Kack setten; will he ock den Kack myt Gelde losen, dat mach he doin, und ge ven der Stadt I Mark suluers und dem Vagde III Ore.

#### Lübisches Recht von 1282.

37. Dar dhvne an berneholte angesproken wert.

So wor dhvne an berneholte angesproken wert vnde de twe, dar desse sake twischen is beide, to deme stemme ten, dar dit holt van gehowen is. So welcker den anderen dar verwinnet, de behelt dat holt, vnde de nederuellich wert, de schal beteren mit sestich schillingen.

Nach dem ältesten rigischen Recht scheint Buße oder Leibstrafe, wenn die Buße nicht erlegt werden konnte, später aber öffentliche Ausstellung am Pranger die Strafe des einfachen gemeinen Diebstahls gewesen zu sein, doch konnte auch letztere mit Gelde gelöst werden; das lübische Recht aber spricht nur von Geldbuße. In den folgenden Gesetzen finden wir die Strafe des Diebstahls und Raubes nach dem Maße der Schuld bis zur Lebensstrafe geschärft.

### Wibbysches Stadtrecht v. 1347.

#### I, 57. Van Dyfte.

So wat en stelet van klener Dyfte beneden viste half Orlich, dat is de Kac ene werue, ander werue, to demerden male zal men eme slan en gat dorch dat lychtere ore, vnde he vorsuere de Stat.

§ 1. We stelet tuischen Vistehaluen Artiche vnde ene marc Penninge, den sla man to, der Stupe, vnde en gad dorch dat vordere Ore, vnde he vorsuere de Stad.

§ 2. We oc stelet ene marc Penninghe oder dar vnbouen, jedoch beneden tue marken Penninghen, dene sal men to der stupe slan, vnde sniden eme dat vordere Ore af, vnde he vorsuere de Stad.

§ 3. So we oc tue Marc oder dar bouen

### Rigisches Stadtrecht von 1270.

180. Eyn deeff de de myt deuerye begrepen werth vnde geuangen yss vnde gebunden vor gericht kummet mit der misdaet, deme sal men de vorspraken vordelen; also sal men ok dem rouer doen, vnde den deeff sal men hengen vmme de deuerye, de beter ys wen VIII schillinge, vnde (de) benedden VIII schillinge stelt, densal men tho der stupe slaen vnde myt eynen glunden slotete syne wangen bernenn, vnde dartho sal he de stad vorsewen; vnde eynem rouer sal men syn houet affslaen vmme rouff der dryer penninge wert yss edder dar bauen.

Eyneme mordere edder eynem Kerkenbrekere sal men syne lede

### Rigisches Stadtrecht von 1293.

X, 2. Eyn Deiff, de gestalten heft ein Ferding oder dar enboven, den sall men an den Galgen henken, wol gestalten heft 1 Ferding oder dar enboven, den sall men tho den Thenen bernnen oder eyn Or affsniden, und laten en de Stadt versweren und wylkoren by sinem Halse; heft he ock der benedden gestalten, so sall men en thor Stupe slaen, und sall en de Stadt vreden by synem Halse.

X, 4. So einer stelt benedden 1 Ferding, und entkumt he, dem sall men schriuen in dat swarte Boick; und stelt he overmals, so sall men en hangen.

X, 1. So eyn Kerkenbreker up der wahren Schult begrepen wert, de up eyn Loth

**Bisb. Edtr. v. 1347.** | **Rig. Stadtr. v. 1270.** | **Rig. Stadtr. v. 1293.**

stelet, de heft sin Lif  
vorbörd.

§ 4. So we stelet in  
der Kerken, in deme  
Badestouen, in siner  
Herberghe oder sine-  
me Herscappe ene  
Marc Penninghe, de  
heft sin Lif vorbort.

to stoten myt eyneme  
rade vnde darv setten.

Eynen velscher sal  
men seden vme val-  
sche penninghe, vnde  
dat vals vppe dem  
markede hernen.

gestalen hefft, den sall  
men setten up eyn  
Radt.

X, 7. Wer yn dem  
Badtstaven stelt 1 Loth  
und dar enboven, de  
vorborth syn Lif.

Ueberall ist hier die Strafe des kleinen von dem soge-  
nannten großen, d. h. von dem eine vom Gesetz bestimmte  
größere Summe Geldes an Werth betragenden oder überstei-  
genden Diebstahl, und auch von dem mit Gewalt begangenen  
Diebstahle oder Raub, so wie von dem in einem öffentlichen  
befriedeten Orte, wie in einer Kirche oder in einer öffentlichen  
Badstube verübten Diebstahl, dem Grade des bewiesenen bösn  
Willens gemäß unterschieden. Und wird selbst der geringste  
Raub und der unbedeutendste Diebstahl in Kirchen und Bad-  
stuben eben so strenge, und strenger noch, als der sogenannte  
große Diebstahl beahndet, wie wir dasselbe früher auch im  
einheimischen Landrechte wahrgenommen haben. Sagt doch  
schon das älteste rigische Stadtrecht gleich im zweiten Artikel:

*Si latro captus fuerit, rota confringatur, si uero ef-  
fugerit et postea satisfactionem exhibuerit, eandem dabit  
duplam parentibus occisi et duplam civitati. Si uero ali-  
quis ad latrocinium addictus fuerit, et negauerit, cum duo-  
decim uiris ydoneis, qui non sint in jure suo suspecti, se  
expurgabit.*

Der auf handhafter That betroffene Räuber ward dar-  
nach schon zu Anfange des 13. Jahrhunderts mit der Strafe  
des Rades belegt, wenn man seiner habhaft wurde: entkam er  
aber und erbot sich zur Sühne, so mußte er den Verwandten  
des Entleibten als Bergeld außer dem Ersatz des Geraubten  
die doppelte Buße, und der Stadt die doppelte Wette zahlen,

um sich von der Strafe des Rades zu befreien. Zeugnete der Verdächtige, wenn er nicht auf frischer That ergriffen worden, die That gänzlich, so konnte er sich nur mit 12 Eidshelfern von der Schuld reinigen.

Hinsichtlich der Abnahme des gestohlenen oder geraubten Guts von dem Diebe und Räuber und Rückgabe desselben an den Eigenthümer handelt gleich dem lübischen das rigische Recht

vom Jahre 1270.

149. So wat eyn roueren edder deuen affiageth, dat sall he kundigen dem vagede vnde dem rade, vnde kummet ymant, des dat gudt is, vnde yss vnse bürger, men sal id ehm wedder geuen, so wat kost de yenne, de dat gewan, dar vmme dede, dat sal he ehm gellen vnde syner arbeyt lonen, also dat deme rade mogetlick dunket syn. Wer eth ock also, dat dar nemant naqweme, so sall men dat hollen yar vnde dach, vnde darvan sal hebben de vageth vnde de raeth dat drudde deel. Kummet dar auer eyn gast na, dem id gestalen edder vpperofet yss, vnde gewynnet he id myt rechte, so sal de vageth vnde de raet hebben dat drudde deyl: wen van deureye edder van roue, dat gesten affgeyt, vnde van wedden vnde van dobbell spele, dat vor gericht geclageth werth, hefft dat gerichte dat drudde deel.

vom Jahre 1293.

X. 6. Wenner Gudt verstalen wurde und kumpt man up dat Guet, so sall dat Gudt widder gaen, und wert de Deiff begrepen, dar sall sich de Vagd mede beweren.

Tab. Stadtrecht von 1282.

94. De ene dheue gvt. af jaget.

So wolie vnse burgere eneme dheue sin gvt af jaget, dat des dheues was. Des gemen, de dat gvt heuet af gejaget, is dat dritde del, vnde des richters dat dritde del, vnde der stat dat dritde del. Wert auer eine verstolen gvt af gejaget, eset vnsers bvrgeres, deme schal ment alle, gantz weder geuen. Is et enes gastes. De vaget schal nemen dat dritde del. De twe del schal nemen de ganz, dene it gestolen was.

Das lübische Recht aber statuirt hierüber noch ferner wie der Bestohlene oder Beraubte sich zu verhalten hat:

im Codex v. 1257 | in dessen übs. v. 1347 | u. im Codex v. 1282.

73. De eo, qui est depredatus.  
Si quis rerum, facultatumve suarum alienationem sustinuerit per depredationem iudice maxime sibi non contermino ubi violentiam passus est, bonis ibi hominibus intimabit. dummodo ausus sit propter necessitatem vite sue. Veniens autem in eam in qua moratur civitatem, et coram iudice super casu suo clamorem publicum suscitaverit, et si reus infra triduum non comparuerit, reus proscribetur, et ubicumque locorum reum postmodum inveniit vel comprehenderit, si proscriptionem ejus cum sex inculpatis hominibus ad iudice septimo probare poterit, reus capitali sententiae obnoxietur.

63. Wem sin gud affgerouet wert.  
Schat id dat eme sin gud genomen este gherouet wert vnde kann den richter nicht af reken, dar eme de ghewelde schen is, so sal he id guden luden wyttlik don alsolange wente he dar komen moege, dar de richter sy, vmme not willen sines liues. Wan he denne komet in de stad, dar he wonet, so sal he apenbare auer en ropen vor deme richtere, Komet de Schuldighe bynnen dren dagen vnde vorantwortet sich nicht, man sal ene vredelos leggen vnde in wat stad men ene darna vint vnde begript, vnde mach ene des auer gan myt VI hederuen luden vnde de richter de souede, dat houet heft he vorlaren.

179. Den sin ghat wert afgherouet.  
So we sin gut vorluset van roues haluen, vnde de richter darbi is, dar he disse walt lidet, dat schal he dar kundeghen guden luden, ofte he dar dor moet sines liues, vnde he come berouet in de stat dar he inne wonet, vor den Richtere vmme sine claghe vnde openbare gheschrichte dhut, is dat de schuldeghe nicht vore ne comet binnen dren daghen, menschal ene vredelos leggen, vnde so war men en an komet dar na vnde dat vredelos mit ses besetenen mannen betaghen, dat de richtere de senende si, deme schuldeggen schal ouerghan dat ordel des houedes.

Hier ist die Klage mit Gerüfte oder Geschrei über zugefügte Gewalt des Räubers dargestellt, wie sie im Mittelalter bei allen Fällen, wo Gewalt geübt worden, üblich und gesetzlich war, dagegen die Klage über Diebstahl beim Richter ohne solches Betergeschrei angebracht wurde. Auf diese bezieht sich auch die Verordnung des lübischen Rechts von 1282:

123. Wan dhyueden gode.

Dhyuet got ne mot neman wedder nemen sunder des Bogedes orlof, oder he mot beteren mit festich scillingen.

womit jeder Selbsthilfe und Anwendung von Gewalt, um das entwendete oder geraubte Gut wieder zu erlangen, vorgebengt werden sollte, wie es denn auch im ergänzten lübischen Rechte von 1257 und 1282 für kleinen Diebstahl nicht einmal gestattet war, den Dieb selbst zu binden, um ihn vor den Richter zu führen, bei Strafe von 60 Schillingen.

## 110. De furto.

Fur infra solidum denariorum de furto non est ligandus, si quis ipsum ligauerit LX sol. componet. Si soluit, LX sol. similiter componet.

## 234. Van deme dheue.

Njnen dhes mach men vmme dhuve binden benedhen eneme scillinge, bint auer he ene, he scal et beteren mit sestich scillingen, lost he ene oc, wan se bunden is, he scal et beteren auer mit sestich scillingen na uses stades rechte.

m. Hinsichtlich der Strafe eines Weibes für Diebstahl aber lautet das lübische Recht:

## vom Jahre 1257.

37. Quecumque et mulier per furtum suspendii penam meretur, pro honore muliebri uiua tumentabitur.

## vom Jahre 1347.

37. Schut id dat cyn vrouwe hengendes vordenet, dorch wifliker ere willen sal men se leuendich grauen.

## vom Jahre 1282.

176. Dat wif de mit dauve vorschuldet to hangende de scal men leuendich begrauen dor wiflike ere.

So furchtbar diese Strafe des lebendigen Begrabens allerdings war, so machte doch die darin beobachtete Rücksicht des Gesetzes auf die Bewahrung der weiblichen Ehre und Schamhaftigkeit, welche diese Strafe an Stelle des Hängens, der gewöhnlichen Strafe des großen Diebstahls, verordnete, dem Geiste des Mittelalters Ehre, und fast einen wohlthuenden Eindruck. Ebenso liegt in dem gerichtlichen Verfahren jener Zeit selbst gegen Diebe und Räuber eine Humanität und Schonung der Freiheit und des guten Rufes jedes Mannes, so lange er des angeschuldigten Verbrechens noch nicht überführt ist, wie sie selbst unsere humane, aufgeklärte Zeit kaum kennt. Denn wir finden in dem damals gewöhnlichen Privat-Anlage-Verfahren,

wie es namentlich auch im righischen Recht von 1278 verordnet ist, daß man den Angeklagten in 3 Terminen erst 3 Mal vorladen mußte, ob er kommen wollte, sich vor Gericht zu rechtfertigen, und nur im Fall ungehorsamen Ausbleibens ward er, weil er damit seinen Frieden verwirkt, vom Richter für friedlos erklärt oder verfestet.

154. So wer vorlaget werth vmmē rouff edder vmmē keyner hande Mißedaeth, deme sal men eyn dingē leggen, vnder deme eyn ander, vnde vth deme dat drubde, vnde vmmē vorladen drubde werff tho iusticem bynge, erst dat dingē vnde middelstē dat dingē vnde lest dat dingē, vnde schult dar vnder richten, vnde en kummet he nicht vor, me sal ehn vorvesten tho rechte. Iß id auer eyn vnser burger, men sal ehm dach leggen, dat he dar kamen moge, vnde men sal id ehm kundigen edder entbeden, vnde entkummet he nicht vp syn recht, men sal ehn voruesten, vnde so wer des vorvunnen werth mit twen guden mannen, dat he bynnen duffem wicbilde voruestet vß, de sal tho rechte eyn vorvunnen man syn.

„Wer solchergestalt verfestet oder friedlos gelegt war, konnte sich dennoch, wenn er sich vor Gericht einstellte und zu Recht erbot, durch eine Buße für den Aldger, und eine Wette für den Richter und die Stadt, von der Todesstrafe, der er sonst verfallen war, wo man seiner habhaft wurde, befreien, that er dies aber nicht, so galt er für geächtet, und konnte von jederman ungestraft verlegt, ja selbst getödtet werden, da ihm keinerlei rechtliche Klage gegen seinen Gegner zustand, und ihm selbst niemand beistehen durfte, ohne Gefahr, dafür selbst auch verfestet zu werden.

Doch wir schließen hier unsere durch die Reichhaltigkeit der stadtrechtlichen Bestimmungen des 13. Jahrhunderts über den Diebstahl und die mancherlei Verschuldungen des Eigen-



nuges, der Habsucht, Untreue, Eigenmacht und Gewalt, die jenem Verbrechen gleich geachtet werden und in der Stufenleiter der peinalichen Vergehen zum Theil noch höher stehen, schon fast zu weit ausgebehnte Erörterung, die Betrachtung der fernern Entwicklung unserer Rechte über diesen Gegenstand einer andern Zeit und Gelegenheit vorbehaltend.



## XII. Neu entdeckte livländische Chroniken.

### 1. Kleine Dänamünder Chronik v. J. 1211—1348.

#### Vorwort.

Die nachstehende Chronik ist einem Pergamentbuche entnommen, welches wahrscheinlich ehemals einem der reval'schen Klöster angehörte, da es unter einer Sammlung alter Manuscripte gefunden worden, welche aus den Klöstern bei deren Aufhebung auf das Rathhaus zu Reval gekommen sind. Es enthält auf 57 Quart-Seiten Predigten, welche fortlaufend von derselben Hand geschrieben sind. Alsdann folgt auf S. 58. unsere kleine Chronik von einer andern Handschrift, und dann wieder Predigten, welche mit sehr oft wechselnder Handschrift zu verschiedenen Zeiten eingeschrieben sind, und die übrigen 17 Blätter des Buchs einnehmen. Daß der Verfasser der Chronik ein Mönch des Cistercienserklosters Dänamünde gewesen sei und in der Mitte des 14. Jahrhunderts gelebt habe, ist eine Vermuthung, welche theils durch den Inhalt der Chronik selbst, theils durch die Umstände, unter welchen die Handschrift vorkommt, viele Wahrscheinlichkeit erhält. Die Quellen, welche der Verfasser benutzte, scheinen die Aufzeichnungen zu sein, welche in dem Kloster aufbewahrt wurden, denn von allen bekannten

Chroniken weicht er gar sehr ab. Es möchte fast scheinen, als sei das nur ein sehr flüchtiger Auszug aus einer größern Dänamünder Klosterchronik. Auf solche Art läßt sich wenigstens am leichtesten die wunderliche Art erklären, wie hier Aelteres und Neuere durch einander steht. Die Genauigkeit dieser chronologischen Bestimmungen wird den Geschichtschreibern sehr erwünscht sein, um viele Ungenauigkeiten der bisher bekannten Nachrichten zu berichtigen\*).

B. Arndt.

Anno domini MCCCXIII<sup>o</sup> reedificatum est castrum in Duneborch post festum Jacobi.

Anno domini MCCCXXI<sup>o</sup> circa festum pasche edificatum est castrum in Mesoten in Semigallia.

Anno domini MCCCXIX<sup>o</sup> dominus Johannes papa confirmavit fratribus domus Theutonici castrum Dunemundis.

Anno domini MCCC vicesimo occisus est apud melam frater henricus de plozch cum XXII fratribus.

Anno milleno centeno bis duodeno in premonstrato formatur candidus ordo.

Anno milleno centeno ter quoque quino Silvam welponis perfudit linpha cruoris. Quingentos decies cum bis centum minus anno Annos die ab adam donec verbum caro factum.

Virgo parens vixit sexaginta tribus annis; Quatuor atque decem fuit in partu benedicta; Trigintaque tribus cum natu manserat ejus; Sexque decem solo Christo simul astra subivit.

\*) Für die Zuverlässigkeit der Zeitangaben unserer Chronik bürgt namentlich die Uebereinstimmung mehrerer derselben mit den Resultaten, welche Hr. Pastor Th. Kallmeyer durch seine mühsamen und gründlichen kritischen Untersuchungen über die Chronologie der livländ. Ordensmeister gewonnen. S. das kürzlich erschienene dritte Heft des 3. Bandes der Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga. S. 401 fgg.

Depositio beate virginis fuit in assumptione ejusdem. XL<sup>o</sup> autem die hoc est IX<sup>o</sup> kal. aprilis in corpore et anima assumpta est en celum.

Quinto idus marci, hoc est XIII die ante passionem domini fuit Lazarus suscitatus.

Sanctus petrus fuit episcopus rome XXV annis. Vixit beatus post suam conversionem XXXIX annis.

Anno domini MCCXI<sup>o</sup> constructa est abbatia dunemunden in monte sancti nicholai.

Anno domini MCCXXVIII<sup>o</sup> in die beati bernardi abbatis devastata est a Curonibus et Semigallis.

Anno domini MCCXXXVII in die beati mauricii fuit magna expeditio in lettowia.

Anno domini MCCLX<sup>o</sup> dimicatum est in durben in die beate margarete virginis.

Sequente hyeme fuit conflictus contra Lettowinos in leneworden in die beati blasii.

Anno domini MCCLXIII devastata fuit maritima et perona in die purificationis a letthowinis.

Et in octava predictae sollempnitatis dimicatum est contra eos apud dunemundis.

Eodem anno kal. Junii conflagrata est igni ecclesia dunemundis in die Nycomedis.

Anno domini MCCLXIII<sup>o</sup> conflagrata est igni tota civitas rygensis in festo apostolorum petri et pauli.

Anno domini MCCLXX<sup>o</sup> prelium fuit contra lettowinos in Osilia in die beate juliane virginis.

Anno domini MCCLXXIII<sup>o</sup> conflagrata est igni civitas in die epiphanie.

Anno domini MCCLXXVIII dimicatum est in lettowia, ubi occubuit magister fratrum milicie Ernestus et capitaneus dominus Eylardus et alii quam plures christiani III<sup>o</sup> nonas marci.

Anno domini MCCLXXXVII<sup>o</sup> in crastino anuciaci-

onis dominice occisus est magister Willekinus cum multis fratribus ac christianis.

Anno domini MCCXCVII<sup>o</sup> orta est seditio inter fratres milicie et Cives rygenses. paulo post hoc est biduo ante marie magdalene Civitatis pars maxima succenditur hora noctis.

Anno domini MCCXCVIII<sup>o</sup> rex lettowinorum depopulatus est karkhus et fines ejus. Revertens vero oppugnatus est a Magistro brunone et suis fratribus apud flumen Theoreyda in octava penthecostes, quod fuit kal. Junii, ubi magister bruno et multi de suis corruerunt.

Eodem anno rygenses obsederunt municionem que dicitur Novum molendinum, ubi occisi sunt et submersi petri et pauli.

Anno domini MXCVIII<sup>o</sup> inceptus est ordo Cisterciensium. Anno domini MCXIII constructa est clarevallis.

Anno domini MCXIII<sup>o</sup> a constitutione domus Cisterciensium.

Anno domini MCLIII<sup>o</sup> obiit beatus bernardus primus Abbas clarevallensis.

Anno domini MCXC<sup>o</sup> habuit [in] iniciam ordo fratrum Theuthonicorum.

Anno domini MCCXXV<sup>o</sup> fuit occisus Engelbertus Episcopus Coloniensis.

Anno domini MCCC<sup>o</sup> fratres domus Theuthonicorum adepti sunt claustrum danemunde in crastino beati iacobi.

Anno domini MCCCVII<sup>o</sup> dimicatum est ante rygam contra lettowinos in die sanctorum processii et martiniani.

Anno domini MCCCXLVIII<sup>o</sup> edificatum est castrum in meryenberg sub magistro Goswino.

**D. Herrmann's von Brevern eigenhändige Auszüge aus Johann Neckmann's Chronik der Stadt Riga v. J. 1574 — 1580.**

**V o r w o r t.**

Der Verfasser des Diariums, aus welchem H. v. Brevern die nachstehenden, meist wörtlich aus dem Plattdeutschen übertragenen Auszüge liefert, war der Prediger an der St. Jacobskirche zu Riga Johann Neckmann, über welchen E. v. Bergmann in seinem Versuch einer kurzen Geschichte der rigischen Stadtkirchen (Riga 1792. 4) S. 32 nachstehende Notizen mittheilt:

„Johann Neckmann, aus Lübeck, hatte zu Wittenberg studirt, ward 1558 zum Predigt-Amt eingeweiht, und starb, nachdem er 43 Jahre demselben vorgestanden hatte, 1601 den 11. Februar. Er liegt neben dem Altar der Peters-Kirche begraben. Er war der letzte Stadt-Prediger bei der Jacobs-Kirche. Eine Chronik in plattdeutscher Sprache, die sich vom Jahre 1574 anhebt, soll ihn zum Verfasser haben“.

In v. Necke's und Napier'sky's livländischem Schriftsteller-Lexicon ist Folgendes über Johann Neckmann enthalten:

**Neckmann (Johann).**

Studirte zu Wittenberg und wurde 1558 am 8. oder 13. Julius in Riga zum Predigt-Amt ordinirt. Er war mit einer von den Stadtdelegirten, welche 1587 den Jesuiten die Jacobs-Kirche abnahmen, und der letzte Prediger aus dem Stadtministerium an dieser Kirche, die damals für den lettischen Gottesdienst benutzt wurde. Geboren zu Lübeck 1522, gestorben am 11. Februar 1601.

Handschriftlich hinterließ er Notata zur Geschichte seiner Zeit in plattdeutscher Sprache vom Jahre 1574 an, worüber einige Notizen in den rigischen Stadt-

blättern 1816 hin und wieder mitgetheilt sind. Die läbeckische Chronik, Heidelberg (nicht Speier) 1819, hat aber nicht, wie Rotermund angiebt, ihn, sondern seinen Vater Hans Reckmann, zum Verfasser.

Vergl. Gadebusch lvol. Bibl. B. Th. 3. S. 9. — E. Bergmann's Gesch. der rig. Stadtk. S. 32. — B. Bergmann's historische Schriften Th. 2. S. 10. — Rotermund zum Töcher.

Benj. Bergmann (a. a. D. S. 10) führt, unter den zu seiner Geschichte der Kalender-Unruhen benutzten gleichzeitigen Nachrichten ganz kurz an:

„Reckmann's Diarium. Der Verfasser, ein rigischer Geistlicher, lebte während der Unruhen“.

In Gadebusch lvol. Bibl. am ob. a. D. (Th. 3. S. 9) findet sich ungefähr dasselbe über Joh. Reckmann gesagt, was hier oben nach E. Bergmann und dem Schriftsteller-Lexicon angeführt ist, ohne daß jedoch der von Reckmann verfaßten Chronik Erwähnung geschähe. Gadebusch wird das Diarium nicht gekannt haben.

Wo das Original oder eine Abschrift der Joh. Reckmann'schen Aufzeichnungen zu finden, wird nirgends in den obigen Notizen bemerkt. Indem aber Benj. Bergmann der Reckmann'schen Schrift als einer benutzten gedenkt, so ist anzunehmen, daß Original oder Abschrift, 1806 (die „Kalenderunruhen“ Leipzig 1806) in der Rujen-Bergmann'schen Sammlung sich befunden hat. In ihrer Ueberschrift werden die Aufzeichnungen „Diarium“ genannt sein.

R. G. v. Basse.

St. Petersburg, im Juli 1845.

Excerpta aus einem alten Diario, welches, vermuthlich von einem Pastoren von Riga, in Plattdeutscher Sprache aufgesetzt worden, und zwar von Anno 1574 den 7. September bis 1600 den 1. Augusti. \*)

Anno 1574

Den 7. Sept: up den aven spade, da man die Pforte zumachen wolte, wurden Herr Johan Gron, der Knechte Hauptman, und viele Knechte aufgesandt, das Schiff, das Munckenbete auff den Strom gelegt, die Stadt damit zu zwingen, einzunehmen, welches ihnen Gott Lob wohl gelingete, und es in der Nacht einbekamen und schlugen todt alle, die sie darauff funden, außgenommen wenige, welche der Stadt schweren musten. Er selbst lebete noch bis hin auff den Nachmittag um zwei, obgleich er eglische mahl durchschossen und durchstochen war, da hat ihn das Kriegevolck außgezogen, und in die Duna geworffen und verdrincken lassen, ungesehr 8 tage hernach ward Er an einen Holm gefunden, da Er eglische tage unbegraben lag, das ihn auch die Hunde anfangen zu freßen, darnach ward Er in die Erde gescharret und so begraben.

Darnach den 15. Sept: da die Knechte auch übermütig auff dem Blockhause wurden, und kein Schiff auß oder ein lassen wolten, da muste die Stadt den Muthwillen steuern, und zogen mit gewalt mit allen ihren Knechten auß und beschmühten es and bedängligten die darauff waren, daß sie es geben musten; darnach ward inventiret was darauff war, und in der Stadt geführet, das Haus ward angesteckt und in Grund verbrandt den andern tag hernach.

Anno 1575.

Den 12. Febr: als die Zeitung von dem Rußen kam, daß Er hier vor die Stadt kommen wolte, wurden alle Arbei-

\*) Dk. v. Breven'schen Ausgabe reichen nur bis zum Jahre 1600.

ters, Erdgers und Mauerleute aufgefunden, die Borburg niederzureißen, welches auch in 3 Stunden geschah.

Den 6. Julii gaben sich die Pernauschen mit der Stadt dem Reußen über, nachdem Er wohl 8 Starke davor und wohl 6000 Mann verlorn hatte; hetten sie aber einen Entschuß im Felde gehabt, oder frisch Kriegsvold bekommen, so hätte ihn die Stadt noch wohl enthalten können.

Im August fing die Stadt den Wall an zu bauen, der vor der Schloßporten liegt, da die kleine Capelle pflag zu stehn, und wurden Hauffen Todte ausgegraben, die auff den Doms Kirchhoff wurden in Baurkulan geleet.

Den 20. Sept: confirmirten wir einen Pastoren, der wohl 25 Jahr Gottes Wort geprediget hatte, darum daß Er zu Koop einen unsinnigen Menschen, der ihm lange nach dem Leben gestanden, durch eine Thür im Gemach erschossen hatte, war 5 Jahr auß dem Dienste; hernach wird Er vocirt zu Berzon zu einen Priester, darumb wird Er hier wieder in sein vorig Amt gesezt und confirmiret.

Den 28. Sept: ward Wilhelm, der Klockensteller, von seiner Frauen in Beisein des Herrn Superintendenten geschieden umb Ehebruch willen, und daß sie Schuldt hatte an den Mordt, so ihre Magd gethan, da sie ihr Kindchen umbrachte, so gefunden in Timmermanns-Elende; auch ward fort in demselben Consistorio in Beisein der gemeldten Herren als Herr Hinrich Rigeman, Bürgermeister, und Herr Evert Götte, damahls Bogt, der Schulmeister Rassovio vorgenommen; daß Er verantworten solte, waß Er in der Schulen von dem Herrn Prädicanten geredet, aber Er thate als man plegt zu sagen: Si fecisti nega.

Den 1. Octobr: kamen hieher Gesandte von Herzog Aless von Holstein an Herrn Gottkewitsch, und lagen zu Hause bei Hans Hilleken, waren hier nur eine Nacht in der Her- und Wiber-Reise; ihr Gewerb solte sein, daß Herzog Aless,



das Stift Riga wollte an sich bringen. Ist aber nichts daraus worden\*).

Den 8. Octobr: kamen unsere Gesandten, als Doctor Brind und Herr Evert von Keepen wieder aus Schweden, und brachten andere Gesandten mit, welche die Sachen vertragen sollten zwischen der Stadt und dem König, der unbillige Dinge forderte von der Stadt. Nichteten auch nichts aus.

Den 26. Dec: ward das Kriegs-Volck hinaus bis an die Vogelstange geführt.

### Anno 1576.

Den 15. Mart: spielte der Rector der Schulen das Spiel aus dem Livio auf dem Rathhause, der Inhalt war der Kampff von Alba.

Den 9. Julii kam hier Zeitung in der Stadt, daß der Schwede mit 3 Schiffen zum Kriege und 1 Pincke aus der Reichde war angekommen, umb auf die Rügischen zu gewinnen.

Den 11. Julii zogen die Schweden von den Schiffen und lieffen zu Lande, brenneten der Bauern und Bürger Höffe ab.

Den 8. Aug: worden Johan Dahlen und Wilhelm Donat in der Dum-Kirchen privatim gehört im Predigen.

Den 16. Aug: ward Laurentius Lemken auch in den Dom gehört im Predigen.

---

\*) Diese Stelle, die ein Versehen zu enthalten scheint, wäre vielleicht also zu verbessern:

Den 1. Octobr: kamen hieher Gesandte (unter ihnen ein Alex Busch\*) des Herzogs (Magnus) von Holstein an Herrn Gottkewitsch und lagen zu Hause bei Hans Hilleken, waren hier nur eine Nacht in der Her- und Wieder-Reise, ihr Gewerch sollte sein, daß Herzog Magnus das Stift Riga wollte an sich bringen. Ist aber nichts daraus worden.

\*) Alex Busch gehörte zu den Dienern des Herzogs und es wird ihm die Schuld beigemessen, bei der Belagerung von Wendon 1577 den Belagerern einen verborgenen Gang in die Vorkurg gewiesen zu haben. *Apolo-  
gia Reliquiarum Livoniae etc*

Den 11. Sept. ward Herr Laurentius Lemken geordiniret und den 18. ward Er verhört im Singen in S. Peter.

Den 8. Octobr: ward Overtwin in S. Jacob gehöret, daß Er solte zu S. Jürgen predigen.

Den 25. Nov: ward wieder ein neu Geseze gemacht, daß die Bürgers und Gesellen dem Bräutigam auff der Stüldestuben folgen mußten, und kamen die Montags-Hochzeiten ab, Gott gebe, daß das Geseze lange wehre, denn es ist ein gut Geseze.

Den 4. Dec: wurden die Herrn Predicanten auf das Posthaus gefodert, denn C. Raht hatte mit ihnen was zu unterreden.

#### Anno 1577.

D. 11. April ward Berner Volklayw in der Dom-Kirchen gehöret, daß Er sandt und laß, und ward erst zum Kirchendiener angenommen, fort hernach den 16 Apr: ward Er ordiniret.

Den 16. Apr: danckete Hermann Ficke ab vom Predigamt.

Den 25. April, ward das erste neu verordnete Consistorium gehalten und war Jordan Belant und Bernhardus Tochter die erste Sache, die da angefangen ward.

Diß Jahr um Pfingsten wurden die beiden Wesper angefangen, in S. Peter und im Dom.

Den 18 Julii ward Caspar Tym geordiniret.

In diesem Monate that der Ruß einen Einfall, kamen auch nach Riga, daß man d. 19. Jul: das Feuer von S. Peters Thüren allenthalben sehen konte auff 2 Meile nach der Stadt.

Den 15. Octobr: da die Glocke drei war, ward zum erstenmahl angefangen die Wesper zu halten vier Tage in der Wochen, als Dinstags, Mittwochens, Donnerstags, Freitags, ob man Gottés Zorn mit Beten und Singen kurtz abwenden.

Den 10 Dec: ward Herr Georgius Pien zum Pastoren erwöhlet in Herrn Rotgeri Stelle.

Anno 1578.

Den 4. Febr: ward das erste Examen mit den Knaben in der Schule gehalten in Weisheit 4 Rathsherrn und 4 Predigern.

Den 28. und 29. Octobr: wurden Eddigen nach Wenden lengst der Ka gesandt, umb das Geschütze zu holen, das der Ruße da hatte stehen lassen.

In diesem Jahre setzete die Gemeine 8 Bürger, die nebst dem Rathe und Eltesten zusehen solten, wo die Einkunfft der Stadt bliebe.

Anno 1579.

Den 24. Jan: wart Meister Hans der Ritter gerichtet mit dem Schwerte, darum-das Er in des Rathhauses Thür gehauen hatte.

Anno 1580.

Den 28. Jan: ward der neue Rector Stephany Hutkorn in die Schule gebracht.

Den 18. Febr: ließ Burinck noch einen unteutschen Prediger ordiniren, Sylvester Tegetmeier.

Im Anfang des Maji ward ein Walfisch von 6 Faden und 1 Ellen tho Couveren am Strande gefangen.

Anno 1581.

Den 7. April: ward dem Konige von Pohlen von der Stadt geschworen und ward der Burgemeister Herr Jasper thom Berge zum Burggtaven vom Konige gesetzt.

Den 16. Maji kam hier ein Schiff von Lübeck mit Landknechten, welche der Konig in Pohlen durch Jarensbeck hatte lassen annehmen.

Den 17. Junij späte den Abend um 8 kam Jarensbeck hieselbst, und zog mit dem Staatthalter Thomas v. Einbden zu Schloße.

Den 16. Aug: ward Herr Niclas Fick des Rathstulcs entsetzet, darum daß Er D. Wellinck vor einen Stadt-Röder gescholten und es ihm nicht konte gut thun.

Den 24. Sept: worden zu Rathe geköhren Herr Joh. Fastig Secretarius und Johan Meyer.

Den 6. Octobr: ward Herr Nic. Geel zum Bürgermeister geköhren in Herrn Jochim Wittinck seine Stelle und wird den Tag fort Johan Lastius zum Stadtvogt gesetzt. Ein ziemlicher Sprung.

Anno 1582 d. 27. Febr: spielte der Rector Ruthern das Spiel von Joseph auff dem Rathhause.

Den 10. Martij wart Herr Jurgen Nixer zum Pastoren erwehlet in Herrn Matth: Kropke stelle.

Den 12. Mart: kam Se. Königl. Maj. zu Riga auff dem Schlosse.

Den 26. Mart: wurden der Herr Prediger zu Rathhauß gefodert und von D. Wellinck vorgegeben, wie daß der König begehrtē eine Kirche vor sein volck, dar ein polnischer Priester solte predigen und Messe halten und begehrtē unsern Rath darüber; Wir gaben den Rath sämtlich zur Antwort, man solte ihm die Reussische Kirche geben.

Den 27. worden wir wieder aufgefordert, es hatte der Rath durch Boten versucht bei Thro Maj. und konten nichts bei ihm erhalten, Er wolte die Kloster Kirche samdt der Reussischen Kirche haben, oder S. Jacob, des solte die Stadt alle Kirchen mit ihrem ganzen Zubehör behalten.

Den 6. April: worden die Herrn Prediger zu Rathe gefordert (obgleich sie die ganze Woche mußten zu Rathe gehen) und ward da mit dem Rathe geschlossen, dieweil der König so hart andrang, Er wolte Eine Kirche in der Stadt haben, und auff S. Jacob drang, und wolte da wieder in der Stadt gehen, den Dom mit dem Bischoffshoff, und allen Zubehör dabenebenst alle Klöster und Kirchen, so solte man ihm S. Jacob einräumen, auch solte das nicht eher geschehen, sondern

es sollte alles verrieben und versiegelt werden. Der Aelterman war damit nicht wohl zufrieden, sondern wolte es der Gemeinde hinterbringen.

Den andern Taggen gingen unsere Herrn hin und brachten den König dahinein, seine Majestät zog auff die Jagt, unter des gingen die Jesuiten und Pfaffen, und nahmen S. Jacob ein. Den Ausgang muß man Gott befehlen.

Den 6. Apr: predigte ich zum letzten im Kloster.

Den 8. Apr: nahmen die Papisten ehe noch alles versiegelt und verrieben Jacob ein, und sungen und klungen darin; da es daraus war, ging der König und befah das Kloster und den Bischoffshoff.

Den 9. Apr: weiteten sie auch auff ihre Weise das Kloster ein.

Den 10. Maji wart Herr Peter Natur des Königs Vetter (der hier in Hinrich Noert Huse starff:) nach der Königin gesandt, ward von denen Schülern und Predikanten hiß an der Düna beleitsaget, und gesungen.

Den 8. Jani ward Herr Nicol: Fide wieder in den Rasthal gesetzt und mußte es D. Mellinc abbiten, daß Er gesagt hatte, Er hätte bei der Stadt Privilegia als ein Schelm gehandelt, dazu mußte Er es resacciren. Fide hadde es recht geredet, wo idt Gott noch wunderlich openbarde.

Den 20. Sept: welcher kam auff Michelis Tag ward zum ersten in S. Johannis Kirche vor die Unteutschen genwediget; dieweil die Jesuiten ihnen S. Jacob genommen.

Anna 1583.

Den 22. Jan: danckte der olde Rector Steffan Leuthorn off und abergab dem neuen Rector Henrico Moller das Regiment in der Schulan; thaten beide ihre Orationes anwendig.

Den 21. Febr: jagde mit einem Rasthoke und Dolche Otto Kanck de Schriover Herrn Nicol: Fiden vom Rasthuse de Treppe herdal, bethen dat marck.

Den 3. April gab das Ministerium einem C. Rast eine schriftliche Antwort, daß sie nicht in der Jesulter Academie konten willigen.

Den 8. Apr: waren die Herrn Prediger zu Rathhause und wurden dar ein: mit dem Rade, den Älterleuten und Ältesten, waß man dem Provincial und dem Könige antworten sollte, dieweil der König begehrt, hier eine Academie zu legen, wurde der König gebeten, die Stadt damit nicht zu beschweren, oder er sollte eine andere Resolation kriegen.

Den 4. Julii gingen die Domschüler in den Mey wieder, welches in 30 Jahren nicht geschehen war, selther daß David Stryck war Meygrabe gewesen, und ward nun wieder geföhren zum Meygraben Herrn Otto von Reppen sein Sohn, auch fuhren die Trägers denselben Tag auß, stießen wieder Pflle unter Dunemunde, daß die Schiffe konten ein und außlaufen ohne Piloten, welches auch in 20 Jahren nicht geschehen, seiter die Zeit, daß die Könige von Dennemarck und die Lübschen mit dem Könige in Schweden kriegeten.

Um diese Zeit ohngesehr wart Herr Otto von Reppen in des Burggrabens Herrn Bergen stelle zum Burggraben vom Könige gesetzt.

Den 12. Julii fiel in des H. Geistes Kirche ein Junge herunter, kam aber mit dem Leben davon.

Den 16. Aug: ward Benedict Severin vor S. Jacobs Pforten von Hinrich Bardewick erstochen, daß Er fort todt blieb und keine Bekändniß von sich gab. So drungen die von Adel, welchen Er gedienet, wir solten ihn mit christlichen Ceremonien bestätigen, wie es hiet gebräuchlich, weil Er aber gottloß gelebet, seine echte Frau von sich getrieben und mit Huren sich geschleppet hatte, haben wir ihm nicht allein alle Ceremonien geweigert, sondern auch die Stoden, ward derhalben den 19. Augusti auff des Domes Kirchhoff, gegen Peter Wibers Hauß, unter der Pappel begraben, und gingen 3 Erntemel vor ihm her: Sicut vixit ita moriuit.

Den 29. Nov: schwerete Hans Drelint zu Schloß, daß Peter von Hamborch ihm in sein Haus hatte fodern lassen und daß Er nicht umb Unzucht willen wäre hingegangen, darzu daß Er ein geladen Rohr auff seine Brust gehalten hatte. Er sollte ihm geben, was Er von ihm foderte und dasselbige beschweren und verneinen.

Den 30. Nov: in der Nacht ward Er gepeiniget, da mußte Er bekennen, Er hätte es gethan in der Meinung, Geld von ihm zu bekommen.

### Anno 1584.

Den 5. Jan: den Sonntag vor h. drei Könige ward das angefangen, daß die Kinder fort, nach der Predigt, sollten vor dem Altar getauft werden.

Den 7. Jan: war keine Predigt, um des Willen, daß das Volk, der Kälte wegen, nicht zur Kirchen kommen konnte.

Den 15. Jan: wurden die Herren Prediger außs Raths hauß gefodert und gefragt, warum sie die Neuerung mit den Tauffe angefangen, darauff sie geantwortet, dierevil die Tauffe so in Verachtung käme, so wäre solches geschehen. C. C. Rast aber sahe es vor gut an, daß man es nach dem Alten bleiben ließe, so blieben beide Sacramenten in Ehren, doch sollte man zur Tauffe singen: Christ unser Herr zum Jordan quam:

Den 14. April brandt des Schmits Haus zwischen Wallis vor Poithusen Pforten, den Mittag um 11.

Den 29. April wurden die Besperen abgethan und in deren Stelle der Mittwochen in S. Peter allein verordnet, und die Arbeit Herrn Johan v. Dalen aufgelegt.

Den 7. Aug: ließ die Stadt des Herzogs von Curland neu Gebauete herunterwerffen.

Den 18. Octobr: ward des Königes Mandat angeschlagen, daß man den neuen Calendar sollte annehmen.

Den 15. Nov. hatte C. C. Rast den Cardinal zu gaste

auff dem neuen Gaiß. Den Tag feyeten die jüngeren Frauen ihre Stacheln nicht mehr auff.

Den 16. Dec: als der Papst den Weinachten war, ward in der Nacht in S. Jacobs Kirchen ein Aufruhr, daß die Jesuiten was geklopffet wurden, so ward auch die Stürmglocke gezogen, daß die Wacht das Unglück stiftete.

Den 18. Dec: waren die Prediger zu Rathe, da auch die Ältesten hingebeten, und verantworteten sich die Prediger, was sie in den neuen Calender bewilliget, daß sie es lang genug gewehret, da es aber die Lehre und Gewissen nicht angehet, und die Stadt in Schaden gethathen möchte, haben sie als ein Königsgeboth mit dem Rade darenin gewilliget.

Den 24. Dec: fing es wieder an zu frieren: Den selben alten Weinachten hielt die Gemeine vor sich, fingen den vorigen Tag die Vesper und hernach den Weinachten Tag selbst alleine ohne Prediger in der Kirchen; ihre Anfänger waren der Rector und Gollector, auch der alte Cirion, der Konnegiesen, ward aber nirgends in den Kirchen gehalten; E. C. Raht mußte durch die Finger sehen. Sie thaten dem Prediger mit großer Habs und Spott mit seinen Schriften und anderen bösen Mordem.

Den 27. Dec: Dub es halb 2. in Jungen Haus sein Sprach zu brechen, war eben nach dem neuen Calender auff h. Dreikönigstag, da die Vesper bald sollte angehen, ward um halb 3 gelöscht, und geschah keine Predigt, denn da war kein Bold in der Kirchen, och kein Schüler.

Den 31. Dec: auff Neujahr Abend kamen unsere Herrn als der Burgemeister Geck und Wellinck wieder vom Könige, da sie ohngefahr für ein Monat Zeit waren hingezogen. Sie brachten anders nichts mit, als daß sie eingegangen hatten, daß 10 Tage lang ein Jahrmarch auff Johannis weren sollte. Der Wastlinge wohl wehrt.

Anno 1586. Den 25. Jan: ward Friedrich Habbe mit dem Wachtmeister und einen Diener auff das Rathhaus ge-



bracht, darum daß Simon N. auff ihm bekannt hatte. Er wußte wohl: darum, daß die Jesuiten verriegelt waren mit dem großen Siegel das Collegium und Rathhaus, mit dem ersten wolte Er nicht bedencken, aber in der Nacht hatte er es bekannt.

Den 26. ward Habde und Simon zu den Jesuiten gesandt, solches in ihr Angesicht zu reden; aber die Jesuiten wolten nicht bekennen. Die Pforten wurden diesen Tag zugehalten und die Jesuiten bewahret.

Den 27. war die gantze Gemeinde auff dem Rathhause und berathschlagten sich, was man den Jesuiten thun sollte; auch wurden die Pforten diesen Tag auch noch zugehalten, bis die Glocke elfen.

Den 2. Apr: auff Pascheabend kamen unsere Gefandten wieder vom Könige als Herr Frans Niesche und Herr Casper Drelling, Gese Perbes, und Henrich thor Weie, brachten die Zeitung, daß die gewählte Herrn, als Herr Ceck, Mieser, Lastius und Kanne sollen wieder eingesetzt werden.

Den 6. April: kam Ritterus, Lastius, Kanne wieder auß Pohlen.

Den 15. April: kam Herr Nic: Cecke der Burggrave auß Pohlen wieder, gegen den Abend und zog auß das Schloß in seiner vorigen Herberge.

Den 17. Junij kam Gise mit der Gemeine auff das Rathhaus, und schalt öffentlich den Burgermeister Jasper von Berge vor einen Dieb von wegen des Volkes. Waren den ganzen Tag über die Rathsherrn und Gemeine auff dem Rathhause bis umb 10 Uhr, Herr Jasper Berg mußte die Nacht über oben bleiben.

In derselben Nacht am 12, wolte Johan Lastius vom Schloße ziehen, und hatte sich in Bauern-Kleidern verkleidet, etliche Bürger aber kriegten ihn und brachten ihn auß das Rathhaus, die Stadtpforten wurden zugehalten den Tag als den 18. Jun: bis um die Glocke 8.

Denselben Tag den Abend um 4 ward Lastius in den

Peinkeller gebracht, da mußte Er alles bekennen, und werete das Bekentniß bis auff den Abend um 10; so lange mußte ein Nacht auff dem Nachtthause bleiben, seine Bekandniß lautete auff Berg und Welling, da sie ein solches einbrachten, bekennete Welling fort solches ohne Pein: darum mußte Er und Berg auff dem Nachtthause bleiben, Berg aber wolte noch nicht bekennen.

Als die beiden einhellig auff Berg bekennen, so verleignete Er es alles und wolte nicht, da ward er den 21. Junii in den Peinkeller auch gebracht den Morgen um 5 und war darin bis auff den Nachmittag um 1, ward aber nicht gepeiniget, den Lastius wiederrieff ein wenig anders, als Er vorher gethan.

Den 22. ward Welling auch in den Peinkeller die Glocke 3 den Morgen gebracht.

Den Mittag brachten sie Lastium noch einmahl wieder ein, blieb aberst bei seinen vorigen Worten.

Den 27. Junii den Nachmittag umb 3 wurden Lastius, Welling auff den Markt gebracht zu richten; daß es so lange verzogen ward machte, daß Welling sich nicht zu Gott befehren wolte und suchte Aufflucht das Gerichte aufzuhalten in dem Schein, er litte Unrecht, Lastius aber hielt dem Scharffrichter seine Straffe auß, und ließ sich sein Haupt abschlagen, Welling aber herieß sich auff seine Unschuld, und saß doch in seine Knie vor dem Scharffrichter, diem Weil Er sich auff seine Unschuld berieß, ward Er in de Zisehode wieder gebracht.

Den 28. Jun: ward Welling auff die Nacht wieder in den Peinkeller gebracht, da bekandte Er alles wieder, daß es die 6 mit S. Jacobs Kirchen getrieben, und viele andere Dinge mehr, darauff wolte Er leben und sterben.

Den 1. Jul: ward Welling auff den markt zwischen 9 und 10 der Kopff abgeschlagen; der Scharffrichter fehlete was im Hauen, daß Er noch einen Hieb thun mußte, da Er auff der Erde lag.

Den 6. Jul: ohngefehr zogen aus der Stadt Herr

Dtto v. Meypen, Herr Frans Miesede und Herr Cveck Husman, und wolten über Berg nicht richten, Es ward aber nach ihnen gesandt Johannes v. Daleh und Herr . . . . . und David Hilleken, die solten sie vermahren, wieder einzukommen.

Den 26. Jul: zog sich der Secretarius auß hin nach Kostoel und solte herem hofen einen Superintendenten und Syndicum.

Den 15. Aug: kam der Herzog von Curlandt sambt seiner Gemahlin und Jungfräulin in die Stadt, die Handel zwischen E. S. Raht und der Gemeinde zu vertragen, Gott gebe seine Gnade dazu. Meypen, Miesede und Husman kamen denselbigen Abend auch wieder ein.

Den 22. Aug: war der Herzog von Curlandt selbst auff der Guldstuben und wandte allen Fleiß an, daß diese Sache möchte beigelegt werden, die ausgewichene Herrin möchten wieder eingesetzt werden, die Gemeinde war auff der Guldstuben, von den Morgen zu 5 an bis auff den Abend um 7, und ward so weit gebracht, daß man sie solte lassen hervuffen, die Gemeinde wolte mit ihnen handeln. Ward auch denselbigen Abend an Ecken, Minert und Konne gesandt, sie solten herkommen; kamen auch alle drei her.

Den 31. Aug. kam der Hauptmann von Marienburg her und zog auff das Schloß, auch in dieser Sache mit zu handeln.

In diesen Tagen ward vom Herzog von Curlandt nichts ausgerichtet.

Den 5. Sept: fuhr Herr Jasper Thom Berge der Burgermeister in Frauenkleider gegen den Abend um 6 darvon hin nach dem Schloße.

Den 13. Sept: ward Joh: Bruns des Procurators sein Haupt abgehauen, darumb daß Er auff E. S. Raht geschoten hatte und gesagt, sie wären allzumahl verlauffene Schelme.

Den 17. Sept: zog der Herzog von Curlandt gegen den Abend zu 4 wieder auß der Stadt.

Den 11. October: zogen unsere Herren nach dem Könige, ob Er seinen Zorn wolte fallen lassen, und ob sie was abhandeln kunten, diemal die ausgewichene Herrn den Handel gar abschlugen, mußten sie hin, denn sie waren fast vom Könige citiret auff Secken sein Anhalten. Die verordnete Herrn waren Herr Otto v. Meppen, Herr Ewert Husman, der Altermann von Kleder Guldeshaven &c.

Den 8. Nov: was Giese auff der Guldeshaven, dankete die ganze Gemeinde ab und zog davon.

Den 6. Dec: auff Nicolai nahmen unsere Gesandten vom Könige wieder, Hilten: blieb noch zurücke.

Den 10. Dec: ward auff dem Guldeshaven ihre Werbung auch eingebracht nach dem alten: Es solten die ausgewichene Herren wieder eingefest, ihr Schade auffgerichtet werden, und alles nach dem Alten gehn.

Anno 1587. Den 26. Jan: starb der Bischoff zu Wolmar Patritius sine lux sine crux, quam fort in nobis troch; Gott der erhörete der Armen Gebeth, denn Er wolte sie zum Pappstlichen Glauben bringen.

Den 21. Mart: ward Herr Winert begraben im Dome, die Prediger trugen ihm und sungen ihm vor mit ehlichen paar Schülern, kein Schutmeister aber ging bei den Schülern, folgte ihm auch niemandt von Bürgern und Gesellen nach, denn seine eigene Freundschaft.

Den 28. Mart: ließ sich Paul Otterborn im Dom hören, und hatte die Predigt vom Abendmahl des Herrn 1. Cor. 11.

Den 23. April: kam Martin Gise wieder und war in Schweden gewesen, bei Herzog Carl und ihn gebethen, Er solte seinen Herrn Bruder den König bitten, so die Stadt in Noth kähme, daß Er doch wolte zu Hülffe kommen, und bei den König von Pohlen abschaffen.

Den 5. Majt waren die Prediger auff dem Rathhause und Schloßen mit dem Racht und Etterleuten, Ettesen und Außschuß, daß man darum sprechen solte, bei den Sünden in

Pohlen, diemeil sie um die S. Jacobs Kirche betrogen wären, die man dem Könige nicht hätte einräumen dürfen, daß sie ihnen mit gute nunmehr wieder werden, und die Jesuiten ausweichen mußten: Was geschehen wird, wüßte die Zeit lehren.

Den 17. Maji auff den Abend um 8 ungesch, starb der alte Herzog Godhard in Curland.

Den 21. Maji ward Er hier in allen Kirchen abgekündigt, und eine ganze Stunde in allen Kirchen mit allen Stöcken beleuthet.

Den 6. Junii zogen unsere Herrn Gesandten, als Herr Nicolaus Ficke und Herr Samme Handt, an die Stände in Pohlen, daß sie solten darnach sehen und trachten, daß man S. Jacobs Kirche mochte wieder einkriegen, die Jesuiten ausweisen, und das Blochhaus abschaffen; Gott gebe seine Gnade dazu, daß sie was Gutes verrichten mögen.

Den 28. Jun: ließ sich zum ersten hören der neue Prediger: Georgius Tegemeister, seine Predigt war: Ich bin die Wahrheit und das Leben.

Den 28. Julii den Abend späte um 10 gingen die Bürger auff die Göldestube und beredeten sich, das Blochhaus zu stürmen. Aber E. E. Raht wolte darzu nicht willigen, nichts desto weniger fuhren sie fort, zogen den andern Tag den 29. um 12 Uhr auß der Stadt, die halbe Stadt 2 Fähnlein.

Den 30. Jul: fielen egliche Reuter und ein Hinterhalt vom Blochhause herab und erschlugen und verwundeten wohl in die 16 Personen, Kriegersleute, Bürger und Jungen, die alle in die Stadt hineingebracht wurden, welches eine große Kleinmütigkeit unter das Frauenvolk brachte, und ward den Tag noch 1 Eddige außgesandt, darin egliche große Stücke und auch Theer war.

Den 31. Jul: zog noch ein Fähnlein auß der Stadt den andern zu Hülffe.

Den 2. Aug: fahmen sie wieder nach Hause, da war der Krieg auß.

Den 19. Aug: Jagen unsere Herren auß nach dem Blockhause, und machten einen Frieden, mußten wohl 4000. Dabier für den Auffall geben.

Den 23. Aug: ward E. Jacob von dem Erbahren Rathe, Ministerio und Gemeine eingenommen, von wegen E. C. Rathes waren hier Evert Hübman, Herr Adiger thor Dorst und Herr Joh. Weier, auß dem Ministerio Pastor Herr Gregorius P. . . ., (Sch.) und Herr Joh. v. Dalen, von der Gemeine Hans Fridach, Henrich thor Wiede, Hans Rißberch, Frans Botelen, die nahmen den Schlüssel von den Jesuitern im Nahmen der h. Dreifakigkeit etc.

Den 26. Aug: ward wieder zur Besper zum ersten ge-  
leutet und leicht gehöret.

Den 27. ward dar Gott Lob und Dank wieder ein geprediget von Andrea Schuriack, den Morgen auch in der Besper, hielt auch die Messe.

Den 26. Octobr: ward Herr Paulus Oderborn zum Pastorzen erwehlt in Minerts Stelle.

Anno 88. Den 19. Febr: ward Martin Gisse Alterman  
erhöhren in Hans zum Bring seine Stelle.

Den 17. Sept. wurden die Prediger zu Rahlhause gefordert und fielen viele Sachen vor, als, ob man dem Könige schweren solte, unter andern sagte auch der Burgemeister Herr Otto v. Neppen, was die Kirchen anginge, wolte E. C. Rahl fest mit der Gemeine halten, die Jesutter konten sie nicht wieder nehmen, der König gedachte der Kirchen nicht in seinem Resposts, sie wolten Leib und Leben, Weib und Kind dabei mit aufsetzen, die Kirche hatte der König uns nicht abgenommen, sondern die Kirche wäre verrathen und uns abgetrogen.

Anno 89. Den 4. Jan: ward Herr Oderborn sein ungetaufftes Kind in S. Peter begraben mit Schulern und

\*) Kann kein anderer seyn, als Joh. Reckmann.

Gepränge wie ein getaufftes, dazu in allen dreien Kirchen be-  
kettet, das in 82 Jahren nicht gestochen war.

Den 10. Jan: Zogen unsere Herrn, als Herr Otto v.  
Meppen, Herr Ringenberg und Hilleken nach dem Könige auff  
den Reichstag.

Den 5. Mart. waren die Bürger auff der Guldstuben  
ganz uneins, darum das Gise gesagt hatte, man solte das  
Fenster auffmachen, und hinauß werffen, der es nicht mithalten  
wolte. &c.

### 3. und 4. Herrmeisterchronik und Chronik der rigischen Erzbischöfe.

#### Vorwort.

Die nachstehende Herrmeisterchronik war schon J. G.  
Arndt bekannt, und wird von diesem in seiner livländischen  
Chronik Th. II. S. 39 Anm.\*) einem Meister Joh. Bülow  
zugeschrieben. Daß jedoch letzteres auf einem Irrthum beruht,  
und Joh. Bülow keinesweges der Verfasser der Chronik ist,  
ist bereits im livländ. Schriftsteller-Lexicon von Necke und  
Napierſky Bd. I. S. 149 fg. nachgewiesen. Näheres  
darauf findet sich angegeben in des Unterzeichneten Vorrede  
zur Ausgabe der B. Grefenthal'schen Chronik in dem Monum.  
Livoniae antiquae Bd. V., wo zugleich dargethan wird, daß  
sowohl diese Herrmeisterchronik, als die darauf folgende Chro-  
nik der livländischen Erzbischöfe, nur Auszüge aus der Grefen-  
thal'schen Chronik enthält, und zwar mit all den sonderbaren  
chronologischen Mißgriffen der letzteren. Eben daher ist zwar  
der Werth der beiden hier nachfolgenden Chroniken ein sehr  
untergeordneter; indeß mögen sie — der Curiosität wegen —  
hier einen Platz finden, und zwar nach einer Copie, die von  
einer im rigischen Rathsbarchiv befindlichen Handschrift genom-

men worden. Auch über diese Handschrift liefert die oben angegebene Vorrede des Unterzeichneten zur Grefenthal'schen Chronik nähern Nachweis.

Dr. F. G. v. Brünge.

Chronica aller Herrn meister Deutsch's Ordens in Lieflandt,  
So gendmett werden der Schwerth-Brüders.

Meister Johannes Bülow de Schrift inn seiner Practiken welcher he gemaket heft Anno 25. Datt Lieflandt heft ersten denn Christen gelauen angenommen do men schref 1185 Ist für dem ersten Herren Meister gewesen 50 Jahr.

Do men schreff 1235 Jar nach Christi geburde do wardt in Lieflandt der erste Meister der Schwerdtbrüder gekoren, vnnnd geheten Meister Winendt. bi sinen tiden wordt gebawet Wennden. Segewolde vnnnd Ascherode. er gewann Rakenhäusen\*) von den Rüssen vnnnd schloch doth eren Rünning. densüluen Meister Winendt vnd sinen Copellan schloch doth ein Plegier do Wennden. he regirde 18 Jar.

Anno 1253 Wardt der ander Herrmeister gekoren vnnnd geheten meister Volkquinen. bi sinen tiden wordt begrepen. Velin. he dede vele reise in Lieflandt, in Semegallen vnnnd Dsell, he gewann Keuell, de veste van dem Denen vnnnd lech datt Schloß dar buwen.\*\*\*) Do worden de Schwerthbrüder verordenet in den Dätischen Orden. he blief in Lettowen im stide doth mitt 48 Brödern, asse he 15 Jar regeret hatte.

Anno. 1268 Wart der drüdde Herrmeister gekoren. geheten Meister Herman Walcke. bi sinen tiden gaf Rünning. Wolmar datt Landt Terwen dem Dätischen Orden. Do worth gewonnen Selleborch. vnd bleuen 900 Rüssen. düsse Meister dede vele Manheit. he Regirde 5½ Jar.

Anno 1274 Wordt der verde Herr Meister gekoren geheten Meister Diberich von Gronningen. bi sinen tiden warth Goldingen gebawet in Eurlandt, vnnnd Amboten wardt begrepen. he regerde 2½ Jahr vnnnd toch wedder an den Hauemeister vann Prüssen.

\*) Wie auch das Schloß Dorpt. Nicr. p. 838.

\*\*) Ref. huc

Michael. p. 839.



Anno Domini 1276 wardt der 5 Herr Meister gekoren. geheten Meister Heinrich vann Hennenbergl. he regirde 1½ Jar in frieden vnnnd toch wedder in Düttschlantdt.

Anno 1278 Wordt der 6 Herrmeister, gekoren. Andres vann Stocklantdt. bi sinen tiden geschegen vele stride vnnnd Krige inn Lettowen vnnnd in Samaiten. he bekerde Rünning Mindowe in Pohlen. vnnnd Martha seine Frauen. regirde 5½ Jar. vnnnd toch wedder inn Düttschlantdt.

Anno 1284 Wordt der 7 Her Meister gekoren. gehetenn Meister Aue. bi sinen tiden geschach eine schware reise in Samelantdt, dar bleuenn vele Christenn doth. od eine reise in Sameiten. he regirde 3 Jar vnnnd warth Hauemeister tho Prüssenn.

Anno 1288 Warth der 8 Hermeister gekoren. geheten Meister Burkert von Dhusen. bi sinen tiden geschegen vele Krige mitt den Sameliten. vnnnd hede vele anndere reise inn Lettowen vnnnd Semmegallen, dar blef he in dem Stride doth mitt 172 Brudereenn. he regerde 3½ Jar.

Anno 1290 Do warth der 9 Herrmeister gekoren. Meister Georgen Statthalter inn Preussen. bei sinen Zeiten geschegenn vele Reissenn in Lettowen vnnnd gegenn die Vnchristen. in derselben Zeit leden die Christen grosse noth. Do treden de Dselschen od af vom Christen gelowen. vnnnd he bedwancl sie mit macht vnnnd manheit. he regirde int 5 Jar.

Anno 1295 Wardt der teinds her Meister gekoren. Der heisse Meister Werner. bi sinen tiden wordt Rünning Mindowen von Pohlen widder vnchristen. he regerede 1 Jahr vnd hatt sich aff vnnnd toch wedder in Düttschlantdt.

Anno 1296 warth der Elfte Herrmeister gekoren. der heisseste Meister Cunradt vonn Munnderen. bi sinen tiden geschegen viele Reisse in Semmegallen. do worth gebawet die Mitaw vnnnd Wittenstein. he regerde 3 Jar vnnnd hatt sich af vnnnd toch wedder in Düttschlantdt.

Anno 1299 Do warth der 12 Herr Meister gekoren der hetebe Meister Otto. bi sinen tiden wardt de Henberg vffs newe verbrandt. Do geschegenn od vele Reisse in Ruslantdt für Pleskow. he blef im Stride doth mitt 52 Brodereen bi Karcks vff dem Ise. he regerde 3 Jar.

Anno 1301 Do wordt der 13 Herrmeister gekoren. der hete Meister Andreas vnd war Statthalter in Preussen, vnnnd wordt in

der andern reise doth geschlagen mitt 20 Brüdren von den Lettowen. he regerde 1 Jar.

Anno Domini 1302 Wardt der 14 Herrmeister gekoren geheten Meister Wolter von Narbeck. bi sinen tiden worden vndergebracht de Semmegallen. Do makede he einne delinge mitt dem Capittel von Rige vpp datt Landt Semmegallen. he regerede 4 Jar.

Anno 1306 Wardt der 15 Herrmeister gekoren. de hetede Meister Ernst. he buwede dat Schloß Däneborch. he makede eine grote reise in Lettowen vnnnd giack eme woll in allen dingen. Sündet in der wedder reise folgeden eme die Lettowen nach. schlogen eme doth mitt 71 Broderen bei Ascherode. he regerde 3 Jar.

Anno 1309 Do wordt der 16 Herrmeister gekoren Goddert vann Bothwege. bi sinen tiden treden die Semmegallen wedder van dem Christlichen gelouen vnnnd versörden datt Schloß thor Jesse. vnnnd schlugen dar doth Funfzehen Bruders vnnnd er Hofgesinde. he regirde 2 Jahr.

Anno 1311 Wardt der 17 Herrmeister gekoren geheten Wilhelm van Eindorf. he buwede den Hilligenberg in Semmegallen. he buwede vnnnd beuestigede mitt Johann dem Erzbischoffe zu Riga die Ketten tho Wenden, Wolmar, Burtenick vnnnd Lrikaten, in der Bräder Thren (Orden) Lande. he makede ock einne grothe Reise in Semmegallen de em in der wedderreise nachfolgeden. vnnnd schlogen eme doth mitt 32 Bruderen vnnnd vele der Christen volkes. he regerde 6 Jahre.

Anno Domini 1317 Wardt der 18 Herrmeister. getandt Wilhelm Köne van schinckenschett de bedwanck ganz Semmegallen lannde. vnnnd hefft ere Schütze ganz zubrochen. he regirde 6 Jar.

Anno 1323 Wardt der 19 Herrmeister gekorenn geheten Meister Holto. de makede vele Einndracht mitt den Bischouen. he regerede kuntsam vnnnd stedesam 5 Jare.

Anno 1328 Wardt der 20 Herrmeister gekoren geheten Hinrich vann Dimpfgelege. he makede einn verdrach mitt Burgkret dem Bischoffe zu Dorpte ewig durende. he regerede 12 Jar.

Anno 1340 Wardt der 21 Meister gekoren geheten Meister Brunnow. tho sinen tiden stundt op der erste hatt zwischen den Rigischen vnde eme. vnnnde he wardt mitt 10 Brüdren vnnnd vntellichem Volcke der Christen van den Rigischen geschlagen doth bei der Lribee Ahe do bekleiden die Rigischen die Riembke. dar eret ock vete bliwen. he regirde 2 Jar.

Anno 1342. Wirt der 22. Meister gekoren gebeten Curdt Fri-  
dow, anders genandt Ruge. bi sinen tiden durede noch twist zwischen  
dem Orden vund denn Rügischen, he regierte 8 Jar.

Anno 1350. Do wardt der 23. Meister gekoren. gebeten Curdt  
vonn Jole. bi sinen tiden wordt grodt schmacht vund dure tidt in Lif-  
landt. he buwete Mosaten datt Schloß inn Semmegallen. bi sinen  
tiden sande der Houemeister in Proussen Bruder Kettelhodt seinen  
Statthalter in Lifflandt. Derselbe dede do mitt dem Meister eine  
grote reise in Rufflandt vund yewann Pleskow. he regierte 14 Jar.

Anno 1364. Wardt der 24. Meister gekoren. gebriffen Emradt  
vonn Bolkhetin, ein strenger Wittes. bi sinen tiden verbunnden sich die  
Rügischen mitt dem Lettowen vund wendten den Orden vsh dem Lande.  
tho driuen, derhaluen wardt der Orden verorsaket de Statt Riga vnder  
sich tho bringende. Also geuen sich de vunn Riga vnter die gewalt  
des Ordens nach vthwifunge des Sonebreues. da warth gebuwet datt  
Schloß für Riga, Döbelin vund zur Mitau. he dede grote reisen in  
Rufflandt, in Samelien vund Samelauandt. he regierte 6 Jar vund  
datt sich aff. vnd toch wedder inn Dütchlandt.

Anno 1370. Wirt der 25. Meister gekoren vund hete Dorchart  
vonn Dreegenleuro. bi sinen tiden warth gebawet die Marienburg. bi  
sinen tiden geschach der harrische Mordt. he regerte 6 Jar.

Anno 1376. wardt der 26. Meister gekoren. gebeten Deswin von  
Ede. bi sinen tiden worden Haerren vund Witlandt, mitt denn Schlob-  
ten alle Keyel, Breesenbergk vund die Narue, von König Wolmar in  
Dennemarchen gekoft für 19 Dufent Rünische gülden. he regerte 14 Jar.

Anno 1390. Wirt der 27. Meister gekoren gebeten Arnolt  
vonn Wittinghouw. do wordt Constantinus gefangen. vund datt Schloß  
Cownen gewonnen; darup Constantini des Königs in Polen Sohne  
gefunden vnd andere vele gefangen vund erschlagen. auch verbrandt  
woll in 2000. Manne vnd geschubten vele merkliche Winter vund  
Sommer Risse weddet de Vndrissten. he regerte 4 Jar.

Anno 1394. Wirt gekoren der 28. Meister gebeten Wilhelm  
vonn Frankischen. de dede merkliche schwere reise wedder de Rüssen, od  
in Lettowen, Samelien, vnd Semmegallen. he regerte 5 Jar.

Anno 1399. Wardt der 29. Meister gekoren gebeten Meister  
Jobbin von Eifen. bi sinen tiden geschach groch sitz vund Arbeit  
datt Lifflandt. behalten bleif für den Vndrissten. Da begunden de  
Urlage zwischen den van Dorpne. he regerte 6 Jar.

Anno 1403 Wortt die 30 Meister gekoren geheten Werner van Brüggen. bi sinen tiden brachten de Dorpschen dem Orden int Landt de Lettoven. Pleskow vnnnd Sametten. de do noch alle vndrisen waren. vnnnd morden vnnnd brennen entlanges den Pebes, do worden se van dem Orden mitt groter manheit wedder vth dem Lande geschlagen. vnnnd warth frede gemaket; tho Dorpte. he regeerde 8 Jar.

Anno 1413 Do Wortt der 31 Meister gekoren. geheten Kunradt vom Wittinghau. bi sinen tiden geschach eine grote schwere reise int sicht vann Pleskow. Dar gewan he den Stridt, dar wordenn geschlagen woll 7000 Kassen vnnnd etz verbrunnen vntschlichen inn der Roddow dar se in gedrengt wordenn. se ankten Pleskow Landt rumen. vmb des lannes willen tho Prussen. datt do inn groter noth stundt. he regerde 10 Jar.

Anno 1423 Wardt der 32 Meister gekoren, geheten Diderich Lörck. he helt guthen frede, vnnnd regeerde 1½ Jar.

Anno Domini 1425 Do wardt der 33 Meister gekoren. geheten Schnduert van Spanheim. bi sinen tiden hofft sich wedder ann die Drilage mitt den Lettaweren. he regeerde 10 Jar.

Anno 1435 Wardt der 34 Meister gekoren geheten Sise vann Kutenberg. der war in Lettawen mitt groten volck woll 12 Bekenn. do wardt he krank mitt vele Wehden ann dem bludigange vnnnd starf daran also he wedder quam. he regeerde Negenn Jar.

Anno 1444 Wardt der 35 Meister gekoren geheten Keskorf. Der wordt geschlagen in Lettawen woll mitt 20000 Mann. dar weren vele hert vnnnd Ebelinge mede. he regeerde int amdt Jar.

Anno 1446 Wardt der 36 Meister gekoren vnnnd geheten Heinrich von Belinade anders genannet schühgel. bi sinen tiden wardt gemacht eintracht twischen Herwig dem Erzbischoffe vann Riga. vnnnd dem Ordenn. Der Erzbischof gaf dem Orden für alle ansprake 20000 mrf. Rgisch. do verdroch sich auch der Erzbischoff mitt dem Capittel van Rige. Dem gaf he 4000 mrf. he regede int dridde Jar.

Anno 1448 Warth der 37 Meister gekoren. geheten Heinrich Struck. he buwede Boffenberg. he dede od eine grote reise vp de Ruffenn vnnnd regeerde 14 Jar.

Anno Domini 1462 Ward der 38 Meister gekoren geheten Johann von Menngenden, anders genannet Okhof. bi sinen tiden was Drlage in Prussen. vnnnd hebbe datt Landt gerne entsetzt. Datt wardt eme gehindert vann dem Erzbischoffe Siliuszet tho Rige. mit

sinem Hilger. Do wordt vele einracht gemaket tüschen dem Orden, dem Erzbischoffe vnd den vnn Riga. he regierde 19 Jar.

Anno 1481 Warth der 39 Meister gekoren. gebeten Johann von Boldhusen. bi sinen tiden wordt datt Schloß Seltborg gebawet. he regerde 1½ Jar, do worth he van sinen Brödern gefangen, vnn starf tho Wendens im Lorne. Darnach heft Gott dit landt sehr gestraffet.

Anno 1482 Wordt der 40 Meister gekoren, gebeten Bernndt vnn der Borch. der bede eine grothe reise in Rüsselant vor Pleskow vnn die Ifenburg woll mit 100000 Man. vnn brandt tho Pleskow he vorstatt vnn Ifenburg, auerst sunst bedref he nichts. Do quemen de Rüssen in Liflandt one wedderstandt, vnn branden vth Belin vnn Taruest. vnd schlugen vele der Christen doth, vnd fureben der ock vele enwegt vth dem Lande ohne tall. dem geliken Klocken Büßen Kerckengerede nemen sie alles mit, do makede he Drlage tho Rigo vnd Dänemunde. Do worpen en sine Broder af. he regerde 3 Jar.

Anno 1484 Warth der 41 Meister gekoren gebeten Johann Frigdach anders genandt Lorminshof. bi sinen tiden wardt he nicht geschlagen mit den Rügischen. für Dänemunde dar blizen 7 Bruder doth. vnn 7 worden gefangen. makede do ein verdrach tho twigem Frede. he regerde 9 Jar.

Anno 1493 Wart gekoren der 42 Meister gebeten Wotter Pritenberg, regerde sehr woll 44 Jar vnd bede vele stride vnn manliche Dade gegen de Rüssen. vnn starff von Natürllichem Oider in sinem Hofen vnn Wambis vp einem ihule im Jar 1535 Sondages nach Ocull.

Anno 1535 wardt der 43 Meister gekoren gebeten Herman von Brüggenel. anders genandt Hasenkamp. he regerde sehr woll vnn fredefam. bi sinen tiden, Anno 46. verbroch sich ber Orden vpt nie mit dem Erzbischoff zu Riga Marggraff Wilhelm vnn Brandenburg. Anno 49 Montages nach Lichtmessen starf he tho Wendens vp dem Huse. he regerde 14 Jar.

Anno 1549. Jar do wart gekoren der 44 Meister genandt Hinrich van Galen. he regerde ser woll vnd fredefam.

Anno 1557 wardt der 45 Meister gekoren gebeten Her Wilhelm von Fürstenberg. He regierde ser woll, vnn frigebe doselbst gegen die Lettower. vnd den Rünning van Polen. auerst vp den Herbst wort

der Krieg verdragen. vnd das folgende Jar erhob sich widder ein Krieg mitt den Rüssen. Aber seine mede brüder weren eme nicht trüwer vnd sin gekarn Sone Goddact Ketteler de offerde en vp Belin, dar en der Ruscowiter gefangen krecht.

Anno Domini 1559 Wordt der 46 Herr Meister vnnnd der Letzte, Gotthart Ketteler, gekoren vnnnd heft im Hermeister Ampte regist wenten datt men schref 1562. Do he der Statt Riga dat Eibt vp gaf. Ist aber darnach vonn der Künninglichen Malestet aus Polen. zu einem Herzogen in Curland vnnnd Semmegallen erwelet wurden. Vnd vele stride mitt dem Rüssen gehalten. Aber viel weiniger als nichts ausgerichtet.

### Bolgett die Cronica der Erzbischoffe zu Riga.

Reinardus regirede 3 Jar, buwede Dalen, Bykel, Predigte bi der Dünen. starf Anno 1194.

Bartoldus Im andern Jare wurt für Riga of dem Santberge van den Eiuen gedödet, Anno 1198.

Albertus regirede 22 Jar, buwede Rige vnd starf Anno 1229.

Nicolaus regerde 22 Jar, bekerde Curlandt vnd starf Anno 1252.

5. Albertus der erste Erzbyschop. Der friede die Kirchen zu Riga von dem Erzbischove zu Bremen vnd starf Anno 1272.

6. Johannes (v. Lützenburg) regirede 13 Jar vnnnd starf Anno 1285.

7. Johannes (von der Fichte) regirede 9 Jar vnnnd wott gefangen von der Ritterschaft. starf Anno 1294.

8. Johannes (Graf) von Schwerin regirede 6 Jar vnd worth gefangen von dem Orden. starf Anno 1300 vnd licht zu Roma begrauen.

9. (Hserinus) Isaurus aus Dennemard thoch inn andern Jare seines Bischofdoms aus dem Lande widder vnnnd worth Erzbischof zu Lunden.

10. Fridericus ein Bannerher auß Behemen, S. Francisci Ordens. regirede 39 Jar, starf Anno 1340 vnnnd licht in Welschlandt zu Aulon begrauen.

11. Fromholdus von Fihuse. Regirede 22 Jar vnnnd worth darnach vertrieben von dem Orden. starf zu Roma Anno 1369.

12. Eiferidus von Blomberg regirede 4 Jar, bei seinen Zeitten berouede de Orden die Kerke zu Riga vnd namen die Lande auer der Dünen. alle Dliuen Bittgefallen. thoch na Rome vnd starf zu Aulon.

13. Johannes van Sinten. Bi sinen tiden was he Orden in de Hillige Kerck n tho Riga vnde makeben sich beseligen eigen. vnd worden od Domhern. Dieser starf zu Stettin of der Reise nach Rome. regirde 30 Jahr.

14. Johannes de Wainrode ein Francke regirde 20 Jar, lebe in concilio Constantiensi den Orden ab vund wurch weltlich, kam nicht widder inns Landt. starf Anno 1416.

15. Johannes Habundi Regirde 4 Jar. starf zu Rüneburg, liegt begraben zu Riga.

16. Henningus Scharpenberg war von Dütischem Orden. Regirde, 24 Jar vnd starf (led ternach den Orden ab).

17. Siluester ein Bruder des Dütischen Ordens van Torn In Präf-sen. he regirde 32 Jar. bi seiner Zeitt nemen die OrdensHerrn in datt Stüfft zu Riga, vengen en. vp Kokenhusen. vnd vergewen en. starf Anno 1479.

18. Steffanus Grube von Leipzig war ein Ordens-Bruder, Bischof zu Troia in Neapolis. war ein Erzbischof, der Orde wolte enn nicht lassen aber er kam durch Lettowen in Riga. vnd makebe grote verma-ledeunge ober denn Orden, regirde 22 wochen starf Anno 1483.

19. Michael Hillebrandus von Keuel nam den Orden an vund was mitt für Pleßlow in Rußlandt Anno 1502. Regirde 24 Jar vund starf Anno 1509: Licht zu Riga im Creutzgange begraben.

20. Jasperus Linde aus Westphalen. (gekoren) starf Anno 1524. wurde Luban. Kokenhausen. vnd de Torn zu Rüneburgk. lech viele Büchßen glessen vnd lech vel gelbt na vnd erwerbe Doctor Blaudfeldt.

21. Johan Blaudfeldt regirde 2 Jar in monte. starf in Hispania 4 meil von Palencia am cor. for Herzog Georgenn von Braunschweig vnd Lüneburg.

22. Herr Tomas Schöningk ein Rigisch Kindt. diewell sie Ihne nicht für einen Herrn erkennen wolten, Erkor er den Margtgrauen vann Brandenburgk Hern Wilhelmen zum Erzbischouen vund einem Sohne. regirde vp 10 Jar wert gekoren als men vmbtrent schrieb 29 vnd starb 1539. of der heimlicheit erstickt im Glendtsfleische.

23. Her Wilhelm Erzbischoff zu Riga. Ein Marggrau zu Brann-denburgk. bei sinen Zeitten fing der Reussische krig widder ann. vund Regirde vp 23 Jar. vnd starff im guten Alter Anno 1563. den 4. Februarii vnd wurch begraben in den Dom ofs Chor zu Riga den 15 Augusti. vund for Hern Cristoffen Herzogen zu Mecklenburg zu einem Sone.

Das er im Kriege vom Herrn Meißner gefangen, wird hier verschwiegen und darnach verdragen worden.

24. Herr Christoff Herzog zu Mecklenburg Ist, nahe zu der Regierung kommen, sonder von dem Herr Meißner Kettler gefangen. vund dem Kunnige von Polen zugeschiedt worden. der Ihne dann bei 7 Jar gefangen hielt, darnach Ist er widder leddig geworden. vund noch wedder in Dütchlandt. Idoch hatt er ehlliche Fruer in Besitz gehabt, als sonderlich Dahn. Dar er dann Ist gefenglich genommen worden.

## XV

### Des holländischen Gesandten Freiherrn von Brederode, und seiner Wittgesandten, Reisen durch Esthland in den Jahren 1615 und 1616.

Nach der niederdeutschen Ueberschrift abgefaßt von K. H. v. Bussé.\*)

#### Einleitung.

Langwierige und verwickelte Feindseligkeiten beendet der am 27. Februar 1617 zwischen Rußland und Schweden abgeschlossene Frieden zu Stolbowa. In vermittelte hauptsächlich England, indessen hatten auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande gesucht, durch eine zu dem Ende abgeschickte Gesandtschaft, bei den schwierigen, schon im November 1615 begonnenen Unterhandlungen vermittelnd aufzutreten.

Diese Gesandtschaft, welche ihren Weg über Koyal nahm, bestand aus dem Präsidenten des hohen Raths von Holland, Seeland und Friesland, Herrn Reinhold von Brederode<sup>1)</sup>, dem Bürgermeister von

\*) Auf den Wunsch des Herrn Staatsraths von Bussé hat der Unterzeichnete diesem Reisebericht auch noch einige Anmerkungen beigelegt.

Dr. J. Pauder.

1) Da die holländischen Gesandten nur im Anfange der Unterhandlungen und nicht beim endlichen Abschluß des Friedens gegenwärtig waren, ist ihre Mitwirkung sehr in Vergessenheit gerathen. S. hierüber die Untersuchungen und Rnthmaßungen des fleißigen Gadebusch in den hist. Jahrb. Th. II. Abschn. II. S. 216. S. 503—510. In der Note k daselbst sagt Gadebusch: „Ich habe den Namen dieses Freiherrn von Brederode mit Gewißheit



Amsterdam, der Recht Doctor, Diet Bas, und dem Deputirten von Seeland, Ritter Albrecht Joachimi. In dem zahlreichen Gefolge befand sich in der Eigenschaft eines Zahlmeisters (Penningh-meester) der Gesandtschaft Herr Anton Soeteeris, erster Thürwärter des hohen Rathes von Hollandt, der auf den guten Gedanken kam, ein ausführliches Reise-Tagebuch zu führen und es in späterer Zeit dem Druck zu übergeben.

Sein jetzt, besonders in unsern Gegenden überaus seltenes Buch<sup>2)</sup> ist in niederdeutscher Sprache abgefaßt und hat den Titel: Journal der Legatie ghedaen in de Jaeren 1615 ende 1616 by de Edele Gescrenge Hoochgeleerde Heeren (es folgen hier die Namen der bereits genannten Gesandten). In's Gravenhage. Int Jaer ons Heeren MDCXIX (Haag, 1619). 157 S. Quer-Quart.

Aus solchem Tagebuche folgen hier die Stellen, darin der Reisen durch Estland und des Aufenthalts in diesem Lande gedacht wird, in vollständiger Uebersetzung der eigenen Erzählung Soeteeris'. Von dem übrigen Inhalt des Buchs werden jedoch nur Auszüge mitgetheilt, um bloß eine Uebersicht des Ganzen zu geben und die Bruchstücke zu verbinden.

nicht erfahren. Ich muthmaße, er habe entweder Gerbrand Adrian, oder Peter Kornelius geheissen. Idher's Gel. Lex. Th. 1. S. 1354. Gel. Beyträge zu den rigischen Anz. 1765. S. 21. 23." — Der Gesandte hieß, wie oben bereits angegeben, Reinhold von Brederode und in der niederdeutschen Sprachart und Schreibweise und mit seinem vollständigen Titel: Heer Reynhout van Brederode, Ridder, Heere van Veenhuyzen, Spanbroeck, Doffhuyzen, Gterdhem, Habrede, ic. Bryheere tot Wesenberghe, President in den Hooghen Rade van Hollandt, Zeelandt ende Brieslandt. [Der König von Schweden Gustav Adolph verlieh ihm zum Dank für seine geleisteten Dienste Schloß Wesenberg mit 20 Haken Landes und einer Mühle und erhob ihn zugleich zum Freiherrn von Wesenberg. S. die Art. vom 11. Jul. 1618. abgedr. im Inlande v. J. 1837 S. 559 in des Herrn Staatsrath Otto Baron Ungern Sternberg Mittheilungen aus der Vorzeit Wesenbergs Nr. 33 und Brederode's Bestätigung der Privilegien dieser Stadt zu Brauenhagen in Holland vom Oftermontag 1621 ebd. Nr. 34. S. 569 ff. V.] 2) Nach einer mündlichen Aeußerung des verewigten wickl. Staatsraths Fr. Adlung, der sich bekanntlich viel mit der Literatur der Reisebeschreibungen über Rußland beschäftigte, war ihm nur ein Exemplar dieses Buchs in Rußland bekannt, das in der reichen Bibliothek des Kaiserlichen General-Stabes in St. Petersburg bewahrt wird. Das seltene Format des Buchs, Quer-Quart, wurde wohl durch die in den Text gedruckten Kupferstiche bedingt.

Die Gesandten beginnen ihre Reise vom Haag aus am 25. August 1615 und begeben sich am 30. im Wle auf ein Kriegsschiff, das sie nach Reval odet Narva bringen soll, können aber, wegen widrigen Windes, erst am 3. September unter Segel gehen. Am 6. sind sie im Sund, steigen in Helsingör an's Land und setzen erst am 8. ihre Fahrt fort, worauf sie am 10. im Angesicht Gothlands sich befinden und durch ungünstigen Wind wieder einige Verzögerung erleiden. Jetzt lassen wir den Reisebeschreiber selbst sprechen.

### Die Hinreise.

Am 18. September, erzählt Goeteeris, entdeckten wir um 2 Uhr Nachmittags die Insel Daggherod<sup>3)</sup>, welche 5 Meilen groß ist und an ihren beiden Enden einen Thurm hat, welche den Steuerleuten als Baken dienen.

Den 14. desselben Monats um Mittag wurden von uns entdeckt Klein- und Groß-Rogge<sup>4)</sup>, welche ausgehende Spizen des festen Landes sind; und etwa um 1 Uhr Nachmittags bekamen wir zu Gesicht den Thurm von Reval. Am Abend befanden wir uns vor der Stadt Reval selbst und warfen dort die Anker. Wir sahen die Stadt deutlich vom Schiffe aus, und wie solch<sup>5)</sup> sich ausnimmt, zeigt die nachfolgende Zeichnung<sup>5)</sup>.

Den 15. September ungefähr um 3 Uhr Nachmittags sind die Herren Gesandten im Boot nach der Stadt gefahren, bei sehr regnigem Wetter, worauf einer von den dortigen Herren Bürgermeistern mit noch zwei andern Herren, die ankommenden Herren Gesandten freundlich auf der Straße willkommen heißen und dieselben zu ihren Wohnungen begleitet hat. Zur Zeit und mittlerweile die Gesandten in ihre Wohnungen geleitet wurden, die jedweder besonders hatte, wurden auch die andern des ganzen Gefolges von den Bürgermeistern versorgt, und einige zu zwei, andere zu drei in ein Quartier gebracht, die

3) Es ist Dagerort gemeint, nämlich das westliche weitragende Vorgebirge der Insel Dagen, mit welchem Namen hier die ganze Insel bezeichnet wird.

4) Die Inseln Klein- und Groß-Rogd im Kirchspiel St. Matthias, die aber keine Landspizen, sondern wirklich Inseln sind.

5) Die S. 8 in den Text eingedruckte Ansicht der Stadt Reval ist von der Seeseite aufgenommen, so daß der Dornthail rechts erscheint, darunter die Stadt am Strande sich ausbreitet und die St. Nlavi-Kirche links im Hintergrunde liegt. Der Kupferstich ist von ziemlich roher Ausführung.

alle samt und sonders ehrenhaft beßigt worden sind (erlickten ghe-tractert).

Den 16. dito haben die Edeln Herren des Magistrats allda die Herren Gesandten rund um die Stadtwälle geführt, und es wurden von jedem Bollwerk einige Ehrenschnüße gethan aus dem groben Geschnüß, wie auch hiernach gleiche Ehrenschnüße vom Schloß und aus dem Zeughause.

Den 17. dito Nachmittags sind die Herren Gesandten von dem Edlen Magistrate von Reval in der Cancellery (Cancelye) festlich bewirthet worden und haben noch zu Mittag in der Wohnung meines Edlen Herrn Joachimi, im Hause des Herrn Caspar Goldberg, über Tafel frische Ritschen gehabt.

Den 18. dito Nachmittags sind die Herren Gesandten von Reval weiter gereist in zwei Ritschen; einige von den Edelkuten saßen bei den Herren Gesandten, andere zu Pferde, und das Gepäc mit den Dienern befand sich auf kleinen Wägelchen. Des Abends sind sie gekommen nach Walcu<sup>6)</sup>, einem Dorf 5 Meilen von Reval gelegen und sind daselbst eingekehrt in eines Edelmanns Hoffstätte, wo sehr wenig Raum war für ein so großes Gefolge, so daß die Herren Gesandten ein beschwerliches und enges Nachtlager hatten und das Gefolge ein noch viel engeres.

Den 19. September sind wir in der Frühe aufgebrochen und haben unser Mittagmahl gehalten auf dem Hause zu Colko<sup>7)</sup>, zugehörig dem wohlgeborenen Herrn Jacob de la Gardie, Grafen von Ledo, Freiherrn zu Echholm, obersten Feldherrn und Reichsrath der Krone Schweden. Es ist ein altes, verfallenes Gebäude und es steht daneben ein ausnehmend hoher Schornstein, woher es den Anschein hat, daß daselbst noch ein Gebäude gewesen; auch ist an der einen

---

6) Walkül, im Kirchspiel Kusal; nach der gedruckten Landrolle von 1840 im Pfandbesitz des General-Majors a. D. Gustav von Rasack. [Zur Zeit vorstehender Gesandtschaftsreise gehörte Walkyl dem Rittmeister Hans Wrangell, dem es für 1000 Rthlr. seines rückständigen Solde König Sigismund am 1. Julius 1594 zum Unterpand gegeben hatte. Er besaß das Gut noch bei der Revision i. J. 1620, da Walkyl ohne die Iost Ktors Erben gehörige Walkylsche Mühle zu 6 besetzten und 40 unbesetzten Haken angeschlagen ward, nebst wüstem Lande von 3 Einsüßlingen oder solchen Häuslern, die wöchentlich nur einen Tag dem Hofe zu Fuße Frohndienste zu leisten hatten. D.] 7) Koll, gleichfalls im Kirchspiel Kusal; gegenwärtig ein gräflich Stenbock'sches Majoratgut.

Seite der Anfang zu einem Wiederaufbau gemacht worden, wie solches das nachfolgende Bild des mehreren ausweist<sup>8)</sup>.

Nach der Mahlzeit brachen wir auf und reisten flüchtig. Wir kamen durch einen sehr großen Wald, allwo wir sehr viele Schädel und Grippe hier und dort umherliegen sahen, und es ward uns gesagt, daß es die Gebeine solcher seien, die dort in einer Schlacht zwischen der Kriegsmannschaft Sr. Majestät des Königs von Schweden und den Polen gefallen wären. Die Nacht herbergten wir im Hofe eines Junkers, der N. N. Wrangel hieß<sup>9)</sup>, vier Meilen weit von dem obengedachten Collo.

Den 20. September haben wir unser Mittagsmahl gehalten auf dem Schloße Sr. Schwedischen Majestät genannt Tolsburg, das an der See liegt, deren Wellen bis an die Mauern herankommen; man zählt von Reval bis hieher 15 Meilen und rechnet es den halben Weg bis Narva. Wir wurden auf dem Schloß von dem Statthalter Junker Georg von Serstorff wohl bewirthet.

In der Nacht sind wir von da weiter gereist und haben geherbergt in eines Bauern Haus, darin wir niemand vorfanden, drei und eine halbe Meile oberhalb jenes Schloffes. Hier theilten wir zuerst unser ganzes Volk in drei Partien ab und setzten über jede Partie einen Hauptmann, von denen jeder in seiner Reihe bei Tag und Nacht scharfe Wacht halten sollte, und des Nachts vor anderm darauf achten, daß der Lagerort in der Nacht rund um mit Wachen wohl besetzt sei, zur Aufsicht über unsere Pferde und Gepäck, und weil die Bauern uns zuweilen in der Nacht mit ihren Pferden davon liefen,

8) Die Kupfertafel S. 11 stellt das damalige Collo vor; rechts sieht man ein burgähnliches halb zertrümmertes Gemäuer, daraus ein sehr hoher, die nicht niedrigen Mauern weit überragender Schornstein emporsteigt; links steht ein, dem Anschein nach, gemauertes Wohnhaus, das nur zwei Fenster in der Fronte hat und dazwischen einen, in alter Art, hinausgebauten Abtritt. Die Thür ins Haus wird auf der entgegengesetzten Seite nach dem Hofraum zu angebracht gewesen sein. Zur Seite erblickt man niedrige, hölzerne Wirthschaftsgebäude. Das Ganze ist mit einem Hackelwerk umgeben, in das ein einfaches Pfortenthor, ohne Thorflügel, führt, daraus eben ein ehstnischer Bauer mit seinem Wägelchen fährt. [\*] Hierunter ist ohne Zweifel der Rittmeister Moriz Wrangell von Itser und Jesso gemeint; Güter im Hafjallschen Kirchspiele, die ungefähr 4 Meilen von Collo entfernt sein mögen, so wie Wrangells Hoff, das demselben Moriz Wrangell am 8. Mai 1613 donirt worden. P.]

in Verlegenheit kamen, wenn wir des Morgens früh den Herren Gesandten folgen wollten, oder nöthige Bottschaften auszurichten waren. Diese Ordnung wurde von da an bis zu unserer Wiederkunft beobachtet.

Den 21. dito haben wir unser Mittagsmahl gehalten auf einer neuangebauten, Sr. Majestät zugehörigen Hofstelle, zwei und eine halbe Meilen vom letzten Lagerort, und herbergten am Abend auf Mulder's Hof, beim Dorf Kärriwer<sup>9)</sup>, vier Meilen oberhalb der eben bezeichneten Königl. Hofstelle.

Den 22. September ungefähr um 10 Uhr Vormittags sind wir in ein Dorf gekommen, das Couterkeul<sup>10)</sup> genannt ist, drei Meilen oberhalb Mulder's Hof gelegen, wo die Herren Gesandten ein Mittagsmahl gehalten haben. Gegen 3 Uhr Nachmittags sind wir hierauf in Narva, der äußersten Stadt von Livland, angelangt, so 2 Meilen oberhalb des vorbezeichneten Dorfs Couterkeul belegen ist. Dasselbst sind die Herren Gesandten bei ihrer Ankunft durch einige Ehrenschüsse aus dem groben Geschütz und durch Musqueterie Salven begrüßt worden. Als dieselben hierauf in die Stadt gekommen waren, wurden sie alle drei in ihre Wohnung bei dem wahlbaren Herrn, dem Rathsherrn Hans Mulder gebracht, und die Edelleute, Offiziere und Diener, rund um in verschiedenen Quartieren, in Bürgerhäusern, untergebracht.

Die genannte Stadt stellt sich dem Anreisenden so dar, wie sie auf der nachfolgenden Zeichnung abgebildet ist<sup>11)</sup>. Sie ist sehr ruiniert, sowohl durch den Krieg, als auch durch ein großes Brandunglück, das ihr vor wenigen Jahren widerfahren ist<sup>12)</sup>, so daß die Häuser, die meist alle verfallen sind und wegen des fortwährenden Kriegs nicht

9) Kerrafer, (ein Gut) zwischen Towe und Fockenhof gelegen. Vergl. J. F. Schmidt's Charte von Esthland. Dagegen findet sich dieser Ortsname nicht auf der Charte von J. F. Schmidt vom J. 1844. [Nach dem schwed. Wackenbuche von 1615 und 1620 hatte Hans Fock, Rathsherr in Narva, zufolge König Gustav Adolph's Brief vom 25 Septbr. 1614 Kärrefer mit 11 ein halb Haken, später Fockenhoff, und von der Herzogin von Kingston nachmals (1786) Schudleigh genannt, nebst Karseser mit 6 Haken in Besiz. P.] 10) Kutterkäl, ein zum Patrimonialgut der Stadt Narva gehöriges Dorf. 11) Die also angezeigte Abbildung Narva's, die diese Stadt in ihrer Zerstörung darstellen sollte, fehlt leider, wenigstens in dem Exemplar, das vor uns liegt, und zwar ist S. 14, worauf das Bild sich befinden müßte, ganz leer geblieben, so daß der Kupferstich, aus irgend einer Ursache, gar nicht abgedruckt worden ist. 12) Im August 1610 entstand in Narva eine Feuersbrunst, welche die ganze Stadt einäscherte. Hiären, Ausg. v. Kapieréký, S. 408.

wieder aufgebaut worden, von aussen nicht anders erscheinen, als man es auf der Zeichnung sieht.

Den 23. September haben die Herren Gesandten in das Lager vor Pleskau an Sr. Königliche Majestät<sup>13)</sup> abgeschickt den Herrn Nikolaus Hasselaer und Johann Dandert, so wie Andreas Roetrich, gewesenen Secretarius des schwedischen Herrn Ambassadeurs. Dieselben nahmen einige Schreiben mit, darin Sr. Majestät dem Könige über die Ankunft der Herren Gesandten in Narva berichtet ward und angezeigt, daß sie daselbst die Antwort erwarten würden, ob sie weiter reisen sollen.

Den 24. dito sind die Herren Gesandten Vormittags besucht worden von dem Herrn Statthalter von Narva, der auch des Mittags bei ihnen zu speisen blieb.

Den 25. dito haben die Herren Gesandten dem vorgenannten Herrn Statthalter in seinem Hause einen Segensbesuch abgestattet, und sind hierauf mit ihm um die Stadtwälle gegangen.

Den 26. dito gegen Abend kam in Narva an Axel Drenskierna, Freiherr von Wyholm und Tydborn, Ritter, Sr. Königlichen Majestät und des Reichs Schweden Canzler.

Den 27. dito Vormittags sind die Herren Gesandten von dem Königlichen Proviandmeister besucht worden, der bei ihnen auch den Tag über zu Gast blieb; des Nachmittags kam noch die Herren Gesandten zu begrüßen der Königliche Rath Johannes Rutgers.

Den 28. dito sind die Herren Gesandten besucht worden von dem Herrn Ewert Bremen, Statthalter von Iwanogrod, der dieselben auf den andern Tag zum Mittagsmahl zu Gaste bat, mit dem ganzen Gefolg, auf das Schloß Iwanogrod, welches auf der andern Seite des Flusses liegt.

Den 29. September sind die Herren Gesandten von dem vorgenannten Herrn Reichscanzler besucht worden, und des Mittags sind dieselben zu dem Fluß hinabgegangen, von dem größten Theil ihres Gefolgs begleitet, jedoch mit Ausnahme des Herrn von Brederode, der nicht wohl auf war. Unten fuhrn sie über den Fluß, der die schwedische Narva von der russischen scheidet, und einen guten Musketen-Schuß, oder etwas darüber breit ist. Auf dem Schloß sprachen sie von dem vorgenannten Statthalter festlich aufgenommen

13) König Gustav Adolph belagerte Pleskau vom Ausgang Juli 1615 bis in den October desselben Jahrs, ohne die Stadt nehmen zu können.

und löblich bewirkt mit dem ganzen Erfolg. Das Geschloß auf dem Schloß ward gelöst, und solches geschah auch während der Mahlzeit, die sehr trefflich war, als man die Gesundheiten ausbrachte. Wie dieses Schloß sich von der schwedischen Seite ausnimmt, ungefähr von der Stelle, da man hinabgeht um über den Fluß zu fahren, solches weist die nächstfolgende Zeichnung aus<sup>14)</sup> und weil das Schloß auf einer Höhe liegt, so kann man die russische Narva, welche Stadt durchweg von Holz gebaut ist, nicht im Ganzen übersehen, und zwar sowohl die Kirche, das Stadtkraus, die Straßen, als auch das Packwerk, das sie umzingelt, indem alles ganz dicht unter dem Schloß in einer Niederung belegen ist.

In dem bereits gedachten Schloß steht ein Kloster und eine russische Kirche, ganz von Stein und in der alterthümlichsten Weise gebaut, die man von aussen nicht sehen kann. Als ich aber auf der Schloßmauer umherging und rechts vom Hause des Statthalters hinabstieg, erblickte ich sie in der unten abgebildeten Weise. Sie nimmt sich von dieser Seite am besten aus und ist ganz so, wie man sie in der Zeichnung sieht<sup>15)</sup>.

Den 30. September des Morgens sind bei uns in Narva angekommen der Herren Gesandten Kellermeister mit einigen ihrer Diener und dem großen Gepäc<sup>16)</sup>, nachdem dieselben mehrere Tage auf der Rhede vor dem Hafen in großer Gefahr sich befunden hatten, doch hat sie Gott noch behütet. Am Nachmittage sind die Herren Gesandten zu ihrem Vergnügen an einem Ort gewesen, den man den Fall nennt, wo eine große Stromschnelle ist und mehrere Wassermühlen stehen. Es ist der Ort eine gute halbe Stunde außerhalb der Stadt und in der Nacht hört man in derselben sehr vernehmlich das Rauschen des Wassers. Des Orts Gelegenheit zeigt die beistehende Zeichnung aus<sup>17)</sup>.

Als hierauf die Herren Gesandten längs dem Ufer des Stroms eine kleine Strecke aufwärts des Falls lustwandelten, kamen ihnen dort entgegen in einem kleinen Flußfahrzeuge die drei an Se. Königl. Majestät Abgefertigten, nämlich die Herren Hasselaer, Dankert und Morrich, welche aus sagten, daß sie ihre Reise mit keiner geringen

14) Das beigefügte Bild stellt Zwangorob ungefähr so dar, wie es noch bis jetzt zu sehen ist. 15) Es folgt eine Darstellung des Innern von Zwangorob. 16) Das schwere Gepäc ward von Reval zu Schiff nach Narva geschickt. 17) Die Zeichnung stellt den Wasserfall der Narowa bei Soala dar, nebst den Sägemühlen.

Gefahr vollendet, und die Nachricht überbrachten, daß ihnen in Kurzem der Königl. Stallmeister Nicolaus Horn nachfolgen und den Königl. Befehl auf der Herren Gesandten Schreiben überbringen würde. Sie sagten noch aus, daß Se. Königl. Majestät die Stadt Pleßkau fest umzingelt und mit Approachen und Circumvallation umgeben hätte, auch nunmehr die Absicht habe dieselbe nächstens zu beschließen.

Den 4. October ist in Narva angekommen Herr Nicolaus Horn, Stallmeister Sr. Schwedischen Majestät mit einigen Edelenten, und hat noch am selbigen Tage die Königl. Briefe den Herren Gesandten überreicht.

Den 5. dito ist der vorbenannte Reichscanzler wiederum bei den Herren Gesandten gewesen, um über die Reise zu sprechen.

Den 7. dito ist in Narva angekommen der Herzog Julius von Württemberg mit einem Gefolge von vierzig Personen.

Den 8. dito haben die Herren Gesandten dem Herzog ihren Besuch abgestattet.

Den 9. dito sind einige von den Edelenten und den Dienern der Herren Gesandten, zusammen sieben an der Zahl, von Narva nach Holland zurück gereist, in Gesellschaft des Capitän Koobol, der um einiger Ursachen willen so weit mitgekommen war und nun zu seinem Schiff, das bei Reval lag, zurückreisen mußte<sup>18)</sup>. Er war der achte. Von den andern reisten einige wegen Kränklichkeit und einige aus anderweitigen Rücksichten zurück. Am heutigen Tage hat der Herzog von Württemberg den Herren Gesandten seinen Gegenbesuch gemacht.

Den 11. October ist der Herren Gesandten Gepäck zu Wasser vorausgeschickt nach Jama, mit den Kellnern und einigen Dienern.

Den 12. dito sind die Herren Gesandten mit ihrem Gefolge von Deutsch-Narva aufgebrochen und wurden von der Stadt mit zwei Kanonenschüssen geehrt, und die Herren Claus Eriks, Statthalter der Stadt, und der vorgenannte Stallmeister Niklas Horn verehrten den Herren Gesandten von wegen Sr. Schwedischen Majestät jedem derselben zwei Pferde, und ihnen zusammen einen Kutschwagen mit zwei Kutschpferden zum Gespann. Auch haben sie, nebst dem Herren Rathsherrn Rutgers, die Herren Gesandten geleitet über den Fluß auf die russische Seite, woselbst der Herr Reichscanzler Axel Drensierna und

18) Capitän Koobol befehligte das Kriegsschiff, mit dem die Gesandtschaft von Holland aus nach Reval gekommen war.



der Statthalter von Iwanogrod Herr Ewert Bremen, die Herren Gesandten erwarteten. Nachdem nun daselbst die Herren eine Weile sich unterredet, haben die edlen Herren von Biederode und Was ihren Abschied genommen, sowohl von dem Herrn Canzler, als auch von dem edlen Herrn Joachimi und den andern vorbenannten Herren, welche ihre Reise zu dem Könige in das Lager vor Pteskau antraten. Die edlen Herren von Biederode und Was aber, so wie ihr Gefolge (ausgenommen den Capitän Niklas von Biederode, der mit dem Herrn Joachimi nach Pteskau ging) begannen ihre Reise nach Nowgorod, begleitet von dem Herrn Andries Freiherrn von Gryp, Cammerjunkern Sr. Majestät und noch einigen Reitern. Als nun die Fahrt vor sich ging, geschahen vom Schloß Iwanogrod sechs Ehrenschnüße aus grobem Geschütz. Also von einander gesondert, hat jeder seine Reise gesondert, und es sind meine edlen Herren von Biederode und Was gegen Mittag angelangt eine halbe Stunde Wegs von der Stadt Jama, allwo ihnen zur Freude, um sie zu bewillkommen und einzuholen, ein trefflicher alter Edelmann aus Livland Dietloff von Tiffenhäusen, Statthalter von Jama, uns entgegenkam<sup>19)</sup>. Mit ihm war ein stattlicher russischer Edelmann oder Bosar nebst 7 oder 8 Reitern als Geleit. Dieselben führten die Herren Gesandten in's Schloß, woselbst sie mit einigen Ehrenschnüßen aus grobem Geschütz und auch mit Musquetensalven begrüßt wurden, indem einige Compagnien Soldaten mit ihren Waffen aufgestellt waren, durch deren Reihen die Herren Gesandten in das Schloß führen. Daselbst verweilten sie bis zum 16. des Monats October, ihr Gepäck erwartend, das zu Wasser nachgebracht wurde.

Den 16. October des Morgens haben die Herren Gesandten Jama verlassen, allwo dieselben so wie deren Gefolge sehr gut bewirthe, freundlich aufgenommen und auch gemächlich logirt worden waren. Es begleiteten sie der vorgenannte Herr Statthalter und der Freiherr von Gryp mit einigen Reitern. Unterwegs wurden die Pferde gefüt-

19) Gen tresfeldt oldt Edelman uyt Eistlandt, schreibt Goeteeris mit mehr Wärme, als ihm sonst eigen ist. [Noch im J. 1599 war Detlof Tiffenhäusen Besitzer von Erla, s. Hagemeister's Materialien zu einer Gesch. der Landgüter Livlands Th. I. S. 203.] Dieser Detlof von Tiffenhäusen ist wohl der nämliche, dessen gezwungener Auswanderung nach Rußland Reich. (S. 470) gedenkt und über dessen Schicksale Conrad Ruffau in seiner (nur handschriftlichen) Relation noch umständlicher berichtet.

tezt in einem Dorf, das Dutschoppel<sup>20)</sup> hieß, 3 Meilen von Jama gelegen, und des Nachts rasteten wir in einem Dorf Brouda, 6 Meilen von Jama entfernt, nachdem wir diesen Tag über ein sehr beschwerliches, regnigtes Wetter gehabt hatten.

Den 17. dito sind wir nach dem Imbiß von dem vorgedachten Brouda weiter gereist, und nachdem wir am Nachmittage ungefähr eine halbe Meile vorwärts gekommen, trafen wir auf Junker Joachim Berendes<sup>21)</sup>, Statthalter von Coporia, der den Herren Gesandten mit einer Fahne Reiter, etwa 150 Pferde stark, entgegen geritten war. Dieselben haben uns in die Schanze Paris<sup>21)</sup> geleitet, woselbst der vorgenannte Statthalter von Jama (Detlof v. Thiesenhausen) von den Herren Gesandten Abschied genommen hat und zurück gereist ist. Die bezeichnete Schanze war rundum von Wasser umgeben, außerdem durch ein Hackelwerk beschützt und innen standen einige hölzerne Häuserchen

Den 18. October des Morgens sind die Herren Gesandten von der Schanze Paris weiter gereist; es begleitete sie der bereits genannte Statthalter von Coporia mit seiner Reiterschaa, die noch durch eine Anzahl Musquetiere verstärkt wurde, indem diese Strecke Weges nicht frei von Gefahr war, sowohl seitens der Kosaken, als auch anderer Räuber, die in russischer Sprache Streeliffi genannt werden und häufig unfern des Weges in den Wäldern sich aufhielten. Unser Mittagsmahl hielten wir in einem Wald und brachten auch die Nacht im freien Felde zu. Nur die beiden Herren Gesandten und der vorbenannte Statthalter hatten ein kleines Zelt, darunter sie schliefen und speisten. Das übrige Gefolge machte sich Hütten aus Bäumen, die

---

20) Auf einer uns vorliegenden ältern russischen Charte findet sich unweit Jamburg (Jama) das Dorf Anstoppel (etwa 15 Werst davon nordostwärts); auf andern Charten ist es nicht angegeben. [\*] Er war ein Sohn des Stbl. Landraths und Statthalters von Neval Johann Berendes zu Fore und nach der Schwed. Landrolle von 1620 Erbherr von Essemeggi und Röhalla P.] 21) Die Schanze Paris ist wohl gleichbedeutend mit Sariza und Sariz, das die Herzogliche Schleswig-Holsteinische Gesandtschaft etwa zwanzig Jahre später auf ihren Reisen nach Moskau gleichfalls berührte. Sariz wird von Nlearius (Muscowitische und Persische Reyse ic.) vier Meilen von Eilienhagen in Ingermanland, und Eilienhagen sieben Meilen von Narva angegeben. Das Gut Eilienhagen gehörte damals (1685) der Frau Catharina Müller, Wittwe des Herrn Johann Müller, gewesenen Königl. Schwedischen Agenten in Moskau.

wit uns selbst aus dem Walde holten und mit Blättern und Tannenzacken bedeckten. Der Koch aber mußte unter dem blauen Himmel sich behelfen.

Den 19. dito des Morgens sind die Herren Gesandten wieder aufgebrochen, und nachdem sie zwei und eine halbe Meile weiter gereist waren, gelangten sie an eine höchst beschwerliche und beinahe unbeschreibliche Knüppel-Brücke, die, nach unserm Dafürhalten, nicht schlimmer hätte sein können und wäre sie der Weg zur Hölle gewesen. Dieselbe war gemacht von Masten oder Tannenbäumen, die über Moräste und rinnende Wasser gelegt waren. Solcher Brücken giebt es dort zu Lande viele und von beträchtlicher Länge.

### Die Unterhandlungen.

So weit vor der Hand die eigene Erzählung des Berichterstatters. Da die Absicht dieser Auszüge dahin beschränkt ist, bloß die in der Gesandtschaftsreise enthaltene Darstellung des älttern Esthlands in ihrer ursprünglichen Abfassung mitzutheilen und mit einigen erläuternden Anmerkungen zu begleiten, so folgt hier die Beschreibung der Reise durch das Nowgorodsche Gebiet und der Bericht über den Gang der Friedens-Unterhandlungen nur in einer allgemeinen Uebersicht und, wie schon gesagt, bloß zur Verbindung des Ganzen. Erst wenn auf der Rückreise die Gesandten sich wieder in der Nähe der estländischen Grenze befinden, wird Goetters eigene Erzählung, in ihrer Naivität und Breite, unverkürzt dargelegt werden.

Nachdem der Reisezug die Nacht des 19. Octobers wieder auf einer lichten Stelle im Walde unter freiem Himmel zugebracht, bewegte er sich am Morgen des 20. Octobers zwei und eine halbe Meile vorwärts, und die Gesandten hielten ihre Mahlzeit bei einem verfallenen Kloster Siverina. Die Nacht durch ward zwei Meilen weiter abermals im freien Felde gelagert. Am 21. erreichten die Gesandten die Schanze Tessauf und rasteten dort zwei Tage. Am 23. weiter ziehend, lagerten sie die Nacht im freien Felde und befanden sich, nach einem beschwerlichen Reisetage, am 25. October in der Frühe dicht vor Nowgorod, wo ihnen der schwedische Commandant, Oberster Hans Boy, mit dem Wojewoden, Fürsten Iwan Niktitich Dbojewski, entgegen kam.

Achtzehn Tage verweilten die Gesandten in Nowgorod und verließen diese Stadt am 12. November auf Schlitten. Es begleitete sie eine zahlreiche militärische Escorte unter den Befehlen des Com-

mentanten von Capordja Berndes und des Rittmeisters von Flemming, Am 14. November waren sie in Staraja Russa, wo sie der Commendant Franz von Dücker empfing und bewirthete. Hier vereinigte sich wieder mit ihnen, vom Könige Gustav Adolph aus dem Lager vor Pleskau kommend, der dritte Mitgesandte Ritter Joachimi.

Am 19. November erreichten die Gesandten das Dorf Milagona, wo für sie schwedischer Seits, so gut die Noth des Augenblicks es zuließ, eine Wohnung bereitet war. Hier empfingen sie noch am nämlichen Tage den Besuch der schwedischen Friedens-Commissarien des Grafen Jacob de la Gardie, des Feldmarschals Heinrich Horn, des Statthalters von Wiburg und Carelien Arve Lönniffon und des Secretärs Martenson<sup>22</sup>). Diesen Besuch erwiderten sie in den folgenden Tagen und machten am 22. November einen Besuch bei dem englischen Gesandten Ritter Joachim Merick, der in einem nahen Dorf Romanowo wohnte.

Bis zum 17. December verweilten die Gesandten in Milagona, welche Zeit in gegenseitigen Besuchen und vorbereitenden Unterhandlungen, unter Andern über den Ort der damals üblichen sogenannten Kreuzküssung d. i. Beschwörung des Friedens, hinging. Am eben genannten Tage begaben sich darauf die Gesandten acht Meilen vorwärts in ein Dorf Glebowa, nur eine Werst von Diberina, wo der Ritter Merick und drei Werst von Polonowo gelegen, wo die russischen Friedens-Commissarien ihre Wohnung hatten. Bei Diberina, unter ehgends dazu eingerichteten Zelten, sollten die Unterhandlungen beginnen.

Mehrere Tage gingen noch hin über gegenseitigen Besichtigungen und Abwarten der verlangten Dolmetscher. Am 28. December speiseten die Gesandten bei dem Zarischen Friedens-Commissar Okolnitschi Fürst Danilo Iwanowitsch Mesekoi. „Es gab dort, schreibt Goetzer, seltsame Kocherei, starkes Getränk und auch Meth, auf verschiedene Art bereitet und reichlich getrunken.“

Am 29. December wurden die zur Zusammenkunft der beiderseitigen Commissarien und der vermittelnden Gesandten bestimmten Zelte unweit Diberina aufgestellt, doch am 30. wieder abgebrochen, da man über die Art und Weise der abzuhaltenden Zusammenkünfte sich nicht vereinigen konnte. Ueber diesen Zwistigkeiten endete das Jahr, und erst gegen den 12. Januar 1616 hatte man sich, wie es scheint, hauptsächlich durch Brederoth's vermittelnde Bemühungen, so weit wieder gehöhert, daß die Zelte nochmals aufgestellt wurden.

22) Magnus Martenson Palm, Königl. Secretarius. Hiörn S. 418.

Die Unterhandlungen darin begannen am 13. Januar und wurden fleißig fortgesetzt, so daß an einigen Tagen zweimallige Conferenzen abgehalten wurden, indessen konnte man nicht zur Einigung und zum Abschluß kommen, so daß am 2. Februar die Bette zum zweitenmal abgebrochen wurden. Am 14. Februar fertigte Brederode seinen Bruder (?) den Capitän Niklas Brederode, so wie der Englische Gesandte einen seiner Edelleute mit Schreiben nach Moskau ab. Diese machten ihre Reise gemeinschaftlich und es scheint ihre Sendung eine günstige Wirkung gehabt zu haben, denn am 4. März 1616 ward durch die beiderseitigen Commissarien, neben der Vermittelung der Gesandten, ein Waffenstillstand auf drei Monate abgeschlossen. Diesem folgte nach mancher Zwischenhandlung, den Præliminarien indessen, wie man voraussetzen muß, entsprechend, der am 27 Februar 1617 zu Stobowa abgeschlossene Frieden.

Bei diesem endlichen Abschluß waren jedoch die holländischen Gesandten nicht gegenwärtig. Sie traten gleich nach dem geschlossenen Waffenstillstande am 5. März ihre Rückreise nach Stobowa an; übernachteten am 6. in einem Dorf, das Goeteris Zwasko nennt, am 7. in Spino und kamen am 8. März in Nowgorod an, wo sie bis zum 17. März verweilten. An diesem Tage verließen sie es wieder und reisten, unter dem Schutze von 60 Reitern, bis zur Schanze Tessaum, wo sie die Nacht überblieben. Am 19. ward die Schanze Paris erreicht und am folgenden Tage, unter dem Schutze von 10 wallonischen Reitern in der Schweden Dienst, die Reise fortgesetzt. Die Nacht brachte der Zug in einem verwässerten Dorfe zu, das Goeteris Schledowitzs nennt.

Hier, in der Nähe der esthländischen Gränze, wollen wir ihn wieder selbst erzählen lassen.

### Die Rückreise.

Den 21. März 1616 des Morgens sind wir von Schledowitzs geschieden und gelangten gegen die Mittagszeit in die Stadt Jama, wo wir von dem Statthalter und seiner Familie mit Ehren und Freundlichkeit aufgenommen wurden. Des Statthalters Name war Claus Galle<sup>23)</sup>. Die zehn wallonischen Reiter, deren oben gedacht ist, sind von hier wieder zurückgekehrt.

23) Also war Detlof von Thiesenhausen in der Zwischenzeit entweder gestorben, oder anderswohin versetzt. Auch in Zwangorod war, wie man gleich sehen wird, schon ein anderer Commendant. [Gestorben war er noch 1620 nicht, denn im schwedischen kurzen Extract über die Hakenzahl in Esthland von

Am 22. d. des Morgens sind die Herren Gesandten von Jama wieder fortgeriff und sind gegen Mittag in der Stadt Narva angekommen, alwo wir mit großen Ehren von dem Statthalter und der ganzen Garnison aufgenommen und bewillkommt wurden. Des Statthalters Name war Niels Jans. Im Anreisen sind wir wieder durch die hohe Knäppelbüche gekommen, die aber jetzt unter Schnee verborgen und stark befröhen war, so daß es mit milderer Wärme und Beschwermlichkeit darüber hinging, indem die Löcher mit Schuur ausgefüllt waren.

Den 24. dito ist der Herr Präsident von Bredersode alhin, indem die beiden andern Herren Gesandten nicht wohl auf waren, in dem Schloß Inanogrob bei dem Obersten Sobron\*) zu Gast gewesen. Das Besolge war meistens mit uns, und es wurde der Herr Gesandte und auch das Besolge sehr prächtig aufgenommen und bewirtheet. Während der Mahlzeit geschahen aus dem groben Geschütz mehrere Ehrenschüsse.

Den 27. März gegen den Mittag sind wir abwärts von Narva geschieden und haben die Nacht geherbergt auf einem Königl. Hof genannt Peets<sup>24)</sup>, vier deutsche Meilen von Narva gelegen.

Den 28. dito nach dem Inbiß sind wir von Peets abgeriff und am Nachmitage in ein Dorf gekommen, das Warry<sup>25)</sup> genannt wird und sechs deutsche Meilen von Peets liegt. Dasselbst sind wir auch über Nacht geblieben.

Den 29. dito nach dem Inbiß sind wir von Warry fortgeriff und gegen Mittag im Schloß Tolsburg angelängt, das am Meer liegt und als der halbe Weg zwischen Narva und Reval gerechnet wird. Dasselbst sind wir bey dem Statthalter Georg von Gerddorf herrlich aufgenommen und bewirtheet worden. Das Schloß Tolsburg liegt dicht

---

diesem Jahre wird Detlof Liefenhausen vordem Statthalter in Jama noch in Besiz von 30 Haken in Esthland genannt, die ihm durch des Königs Brief vom 24. Septbr. verliehen worden. P.] \*) [Ohne Zweifel derselbe Obrist Samuel Kobron, welcher i. J. 1621 bei der Belagerung Riga's die Schanze daselbst anlegte, welche noch jetzt nach ihm den Namea führt, s. Inland 1845. Nr. 10 Sp. 162 P.] 24) Wahrscheinlich Penthof, ehstnisch Peite, jetzt ein Kindergart der Stadt Narva. [Zufolge Königl. Briefs vom 28. Decr. 1615 war Pegg-Wardt oder Peggshoff mit 1 1/2 Haken Hofe nebst 8 1/2 besetzten und 13 1/2 unbesetzten Haken Bauerland dem Reichsrath Philipp Schebing, nachmaligen Gouverneur von Esthland, zu 255 Rth. jährlicher Arrende verliehen, zur Sicherheit für seine Forderung von 2500 Rth. für ein dem Könige abgetretenes Haus in Narva und für 1500 Rth., die er zu den Kriegsbedürfnissen vorgeschossen hatte. P.] 25) Vielleicht Warzel, ehstnisch Warja. [wozu damals 33 Haken gehörten, als ausgebehnteste Besizungen von Sachhoffs-Län P.]

am Meer, das damals mit starkem Eis belegt war, so daß wir ein ganzes Stück Weges darauf gehen konnten. Die Lage des Schlosses ist auf dem nachfolgenden Bilde zu sehen, doch habe ich weil es einem höhern Anblick giebt, die See offen dargestellt<sup>26)</sup>.

Dem 31 März verließen wir Lolsburg, machten drei Meilen vorwärts einen kurzen Aufenthalt im Dorf Auts<sup>27)</sup>, und sind des Abends in der bereits früher gedachten Herrschaft Cotto (Koll) angekommen, die 5 Meilen vorwärts liegt.

Auf den 2. April sind wir wiederum von Cotto abgereist, haben in einem Dorf genannt Jileth<sup>28)</sup> einen kurzen Aufenthalt gemacht und sind darauf am Nachmittag in der Stadt Reval angelangt, wohnen wir noch mit genauer Noth einige unserer Pferde bringen konnten, denn durch die vorhergegangene schlechte Fütterung (in den durch den Krieg verwüesteten Gegenden) und die Beschwerlichkeiten des Weges waren sie gänzlich von Kräften geklammert. Die Mehrzahl derselben hatten wir auf dem Wege stehen lassen, weil sie die Schlitten nicht mehr fortbringen konnten, doch da wir in der Nähe der Stadt waren, hatte es damit keine große Noth. Dasselbst wurden wir mit vielen Ehrenbezeugungen, sowohl von dem Herrn Subernator Gabriel Drenskern, Freiherr von Moorby, und dem Baron Claus Bille an der Spitze einiger Reiter, als auch von dem dortigen Magistrat eingeholt. Alle drei Herren wurden zusammen mit einigen von ihrem Gefolge im Hause des Herrn Herman Woestmann<sup>29)</sup>, Kaufmann daselbst, einlogirt und die übrige Suite in andern Bürgerhäusern, wo sie sämmtlich sehr freundlich bewirtheet worden sind, so daß es uns dünkte in das gelobte Land gekommen zu sein, wenn wir unser früheres Le-

26) Die Zeichnung auf S. 103 stellt Lolsburg von der Seeseite dar. Das Schloß ist von keinem beträchtlichen Umfang, aber die Mauern wohl erhalten, mit zwei Thürmen: rund um Pfahlwerk. Das Meer tritt dicht heran, das Ufer ist flach. [Lolsburg ist erbaut 1471 und vollendet 1473 ein Ordenschloß, wo ein Bogt zu residiren pflegte; ob es seinen Namen von einem Toll erhalten hat, ist zweifelhaft. V.] 27) Zwischen Lolsburg und Koll findet sich kein Ortsname, der diesen erklären könnte, es sei denn Sauß. [oder was wahrscheinlicher das 18 Haken große, halb nach dem Trifferschen Kirchspiele zu St. Catharinen gehörige Dorf Hander, das 1586 zu Wesenberg, später aber zu dem Gute Pentz gelegt wurde, welches seit der Mitte des 17. Jahrh. sich in den Händen der Familie von Glodt befindet. V.] 28) Jelecht. [so, ehstn. Joelchtme, heißt jetzt das Dorf und Gut, wie die Kirche und die nächste Poststation vor Reval. V.] 29) Vielleicht [aus Holland und] in Betracht der niederdeutschen Schreibart, da es wie u lautet, Wustmann auszusprechen.

ben dagegen hielten<sup>30)</sup>. An demselben Tage haben die Herren Gesandten Briefe erhalten von dem Herrn Feldmarschal Heinrich Horn, und haben dieselben wieder beantwortet.

Den 5. April Nachmittags sind die Herren Gesandten besucht worden von dem vorgedachten Herrn Subernator und einigen andern Kriegsbefehlshabern.

Den 6. dito ist der vorgedachte Herr Feldmarschal Horn in Reval angekommen und hat am Nachmittage den Herren Gesandten einen Besuch abgestattet.

Den 7. dito des Morgens ist Herr Andreas Jacobs von Boun, von seiner Reise nach Abo<sup>31)</sup>, hier in Reval wieder bei uns eingetroffen. Er brachte eine Antwort von Sr. Majestät, dem Könige von Schweden, nebst Schreiben von den Hochmögenden Herren der General-Staaten, wie auch privat Briefe, die ihm zu Abo bebandigt waren und von uns mit großer Freude empfangen wurden. Da er eine mühevollen Reise gehabt, so hatte ihm Seine Schwedische Majestät eine schöne goldene Kette, mit einer daran hängenden Denkmünze verehrt. An demselben Tage haben die Herren Gesandten einen Gegenbesuch bei dem Herrn Feldmarschal Horn abgestattet, der noch an dem nämlichen Tage von Reval abreiste.

Den 8. dito am Vormittage sind die Herren Gesandten besucht worden von den Herren vom Rath der Stadt Reval und mit Rheinischem Wein besendet.

Den 12. dito zu Mittag sind die Herren Gesandten bei dem vorgedachten Herrn Subernator Orenstern auf dem Schloß zum Essen gewesen, mit ihrem ganzen Gefolg, und sind wir daselbst über alle Massen prachtvoll beköstigt worden. Zum Getränk hatten wir, neben köstlichem Läbecker und Rostocker Bier, nichts anderes als Hypocras<sup>32)</sup> mit Cardamom gewürzt, davon manch redlicher Trunk gethan wurde, worauf ungefähr um die halbe Mahlzeit wir Trompeter blasen hörten, die voraus in das Gemach traten, und indem wir mein-

30) Goeteeris meint den Aufenthalt an Ort der Unterhandlungen, in einem durch den Krieg sehr verwüsteten Lande. 31) Am 18. Februar hatten die Gesandten von Glesbowa aus diesen Andreas Jacobs von Boun mit ihren Schreiben an den König Gustav Adolph abgeschickt, der sich damals zu Abo aufhielt. Mit Boun reiste zugleich ein Edelmann aus dem Gefolge des englischen Gesandten. 32) Hypocras d. i. Gemisch, hier wahrscheinlich gewürzter Wein.



ten, daß uns noch ein anderes Gericht aufgetragen werden sollte, so sahen wir den obengedachten Kellermarschal Claus Clauson Dul<sup>33)</sup> nach den Trompetern in das Gemäch treten, einen Hofmeisters-Stab in der Hand haltend, den er auch empor schwang; ihm folgten so viel Diener, als wir Säfte bei der Tafel saßen und dieselben trugen in den Händen, für die Herren große goldene oder vergoldete, Becher und für das Gefolge große, weite Glaspokale, darin ungefähr etwas mehr oder etwas weniger als ein Stoff Getränk hineingehn mochte, alle gefüllt mit gleichem Hypocras. Dieselben wurden in einem Augenblick auf die Tafel vor jeden Gast hingestellt, so daß es für uns eine Verwunderung war, eine solche Menge Wein vor uns auf der Tafel stehen zu sehen, und noch erstaunlicher war es uns zu hören, als jezt seitens des Herrn Subnators jedem angesagt ward, daß wie sehr Pokal oder Becher geleert sei, so sollte derselbe gleich wieder gefüllt und ohne alle Gnade ausgetrunken werden<sup>34)</sup>. Dieses machte, daß einige so hastig ihr Glas leerten, um davon frey zu kommen, daß sie am andern Tage sehr gut ohne Trinken aushalten konnten und den kürzesten Weg nach ihrer Wohnung nehmen mußten.

Den 17. April Nachmittags sind die Herren Gesandten, von dem vorgenannten Herrn Subnator und dem Baron Vielke besucht worden, die auch denselbigen Abend bei ihnen zu Gast blieben.

Am 20. dito war die See noch ganz fest befroren und mit Eis belegt, so daß man mit Pferden und Schlitten darüber fahren konnte, aber bald darauf begann das Eis brüchig zu werden.

Am 21. dito wurden die Herren Gesandten von den Herren Bürgermeistern und dem Syndicus Derentals besucht.

Den 23. dito haben die Herren Gesandten Schreiben abgeschickt an die Hochmögenden Herren der General-Staaten der vereinigten Niederlande.

Den 24. April des Morgens, an einem Sonntage, schied aus dieser Welt Johann Exalto, einer aus dem Gefolge des Herrn Präsidenten von Brederode, nachdem er ungefähr 8 bis 9 Tage krank gelegen hatte.

Den 25. dito begaben sich die Herren Gesandten mit ihrem Gefolge, theils in Kutschen, theils zu Pferde nach der Hoffstätte des

33) Dul, ein schwedischer Offizier, wurde den Gesandten auf der Rückreise in Romgorod zugeordnet, um unterwegs für Sicherheit und Bepflegung zu sorgen. 34) Sonder eenich faveur, schreibt Goeteeris.

Herrn Suberators Draxstern, ungefähre zwei Stunden Weges außerhalb Reval belegen<sup>35)</sup>, allwo wir zuerst ein großes Vergnügen am Fischzug hatten (man fing an dem Tage über zwei hundert Barsche und Hechte) und darauf ehrenvoll und freundlich mit einem Mittagsmahl bewirthet wurden, das der vorgenannte Herr Suberator und seine Hausfrau, Anna Wonde, so wie der Baron Niels Bietke veranstalten ließen.

Den 26. dito des Morgens ward der vorgeachtete Johann Eralto in der grossen Kirche zu Reval, welche die St. Nicolaus-Kirche genannt wird, begraben. Im Leichenzuge gingen, neben den Herren Gesandten, der Magistrat von Reval, die dortige Geistlichkeit und sehr viele Bürger, mit ihren Frauen und Töchtern. Vor der Geistlichkeit ward eine Kerze vorausgetragen, die ein Mann mittelst eines langen Seck Luches, das um seinen Hals gewunden war, trug<sup>36)</sup> und die, wie man es uns sagte, über sechzig Pfund wog. Solches ist dort im Gebrauch. Die Leiche ward von den Dienern der Herren Gesandten von deren Wohnung aus getragen, wohin dieselbe den Abend zuvor geschafft worden war. Das Leichenbegängniß war mit vieler und ausgezeichnete Pracht veranstaltet worden.

Den 28. dito kam noch ein Bote von Tolsburg über's Eis mit Briefen an die Herren Gesandten.

Den 29. April des Morgens ist Thomas Bormania, der auch zum Gefolge des Herrn Präsidenten von Bredede's gehöret, nachdem er acht Tage krank gewesen, am 9. Tage der Krankheit aus der Welt geschieden. Dieser Todesfall versetzte uns alle in Unruhe, um so mehr da der Herren Gesandten Hofmeister Michael de Mist, der in demselben Hause wohnte, von dem Tage der Ankunft in Reval an, krank

---

35) Fischmeister? [Gabriel Drensterna besaß damals nur Richter-pall mit den dazu gehörigen Dörfern unweit Pabis Kloster. Dagegen gehörte der Hof Wiems mit seinen Zubehörungen zu den Gütern des Revalschen Schlosses, welche zur Verfügung des Gouverneuren standen, daher er auch hier das Gesandtschaftspersonal wohl aufnehmen konnte; in dem auf ganz entgegengesetzter Seite gelegenen Gesinde Fischmeister, das gleichfalls zum Revalschen Schlosse gehöret, wohnte seit den Ordenszeiten der Aufseher über die zum Schlosse gehörigen Fischereien, und hat das Gesinde nach diesem, früher dem Hauscomthur untergebenen Schloßbeamten seinen Namen bis auf den heutigen Tag behalten P.] 36) Damit die Schwere der Kerze sie nicht vorn über schlagen ließe. Man sieht noch an einigen Orten ein ähnliches Tragen hoher und schwerer Kerzen.

geworden war und noch darniederlag; dergleichen, da ein Diener des Herrn Joachimi von einem hitzigen Fieber befallen war, so wie auch einer von den Dienern des Herrn Bas; endlich die Herren Gesandten selbst, bald der eine, bald der andere, ungeschicklich wurden. Wegen alles dieses begten wir Furcht, daß nunmehr, da wir nach vielem ausgestandenen Ungemach zur Ruhe gekommen, auch andere unter uns erkranken und sterben könnten, die wir noch schmerzlicher missen würden. Indessen es waltete Gottes Gnade über uns und der oben gedachte Todesfall war der letzte.

Den ersten Mai des Vormittags, nach der Mat-Predigt<sup>37)</sup>, ist der vorgebachte Herrmann in derselben St. Nikolai-Kirche zur Seite des oben gedachten Exalto bestattet worden. Bei dem Leichenbegängniß waren gegenwärtig die Herren Gesandten, der Magistrat von Reval und die Stadtgesellschaft, so wie auch der Herr Subnator Drenskiern, der Baron Bieffe und noch einige andere Offiziere, die bei den Herren Gesandten zum Essen blieben.

Den 4. dito Nachmittags sind die Herren Gesandten bei dem Herrn Subnator auf dem Schloß zum Besuch gewesen, und haben von dem vorgenannten Herrn Feldmarschal Horn Briefe empfangen und solche alsbald beantwortet.

Den 7. dito sind die Herren Gesandten gemeinschaftlich außerhalb Reval am Steinbruch<sup>38)</sup> gewesen, wo man blaue Steine aus dem Felsen bricht, und haben dort lustwändelt. Als sie am Abend von dort zurückgekommen, empfangen sie Briefe von Sr. Königl. Majestät von Schweden und haben am andern Tage auf dieselben geantwortet.

Den 12. dito ergingen sich meine Herren der Präsident von Breberode und Herr Joachimi zu ihrem Vergnügen außerhalb der Stadt.

Den 14. dito hat der vorgenannte Herr Subnator die Herren Gesandten besucht und sich mit ihnen über einen Gefangenen besprochen,

37) Meyse Predicatie, schreibt Goeteris. Der 1. Mai 1616 fiel übrigens auf einen Sonntag, nach der in den Niederlanden üblichen Rechnung.  
38) Auch Paul Flemming (in Reval 1635 und 1639) kannte diesen Steinbruch und hat ihn besungen. Er nennt ihn den „Lustberg der Silenen“; es wird also dort ein Vergnügungs-Ort, vielleicht ein Weinhaus gewesen sein. C. Flemming's hierauf bezügl. Gedicht im Inland 1841 Nr. 31 Sp. 493.

der zum Tode verurtheilt ist<sup>39)</sup>. Am Nachmittage sind die Herren Gesandten ausserhalb der Stadt spazieren gegangen.

Den 15. dito sind bei den Herren Gesandten zum Mittagsmahl gewesen der vorgemante Herr Subernator und der Magistrat der Stadt Reval mit den drei Hausherrn, bei denen die Herren Gesandten bei ihrer ersten Ankunft in dieser Stadt gewohnt hatten. Zur selben Zeit kam der Herr Feldmarschal Horn in Reval an.

Den 16. dito sind die Herren Gesandten von dem vorgenannten Herrn Feldmarschal Horn besucht worden.

Den 17. dito des Morgens sind zweie von den Herren Bürgermeistern von Reval bei den Herren Gesandten gewesen, um ihnen etwas mitzutheilen.

Einige Tage zuvor waren ich und Andres Jacobs von Bown aufserhalb der Stadt spazieren gegangen. Als wir eben aussen waren, so ritten an uns vorüber Herr Lorenz Wagenaer, ein Rittmeister aus unserm Gefolge, und ein Landjuncker Dellwig, dessen Schwester der erstere liebte und heirathen sollte. Sie waren beide guter Dinge und in der besten Laune, des Vorsazes einen Spazierritt zu machen. Als nun eben der Rittmeister sein Pistol aus Kurzweil abfeuerte, schos er damit den Juncker von Dellwig, der sein Schwager werden sollte, unversehens durch den Leib, so daß dieser schwer getroffen vom Pferde sank und bald darauf seinen Geist aufgab. Der Rittmeister war in der allergroßten Bestürzung und wie von Sinnen über diesen Vorfall. Er ließ einen Knecht gleich nach Reval zurücksprenge, um einen Wundarzt zu holen, in der Hoffnung, den Sterbenden noch retten zu können, doch es war dies vergeblich. Der Rittmeister gerieth nun in solche Betrübtheit und Verzweiflung, daß er sich vornahm nicht zu essen, und lieber sterben als leben wollte. Immerfort rief er seinen lieben Dellwig herbei und gebahrte sich so, daß fast jede Nacht einer von unserm Gefolg bei ihm wachte, und wir uns sämmtlich Mühe gaben, ihm einige Speise einzunöthigen. Erst nach und nach gelang es uns, ihn einigermaßen zu beruhigen, und selbst auch da ging er oftmals damit um, sich das Leben zu nehmen.

39) Wahrscheinlich ist hierunter der Rittmeister Wagenaer gemeint, der das Unglück hatte einen Juncker von Dellwig unversehens zu tödten. Soeteeris erzählt die Begebenheit weiter unten und einige Tage später als sie vorfiel, wahrscheinlich um auch gleich der nächsten Folgen gedenken zu können. Ueber die endliche Entscheidung der Sache berichtet er nicht. Wagenaer wird indess keiner Lebensstrafe verfallen sein.

Den 18. Oct. sind die Herren Gesandten mit ihrem Gefolge bei dem Herrn Commissar Adam Schraffer<sup>40)</sup>, in dessen Hofe, etwa eine Meile Weges von Dorpat, zu Gast gewesen. Dorthin kamen auch der Herr Feldmarschal Horn, der Subernator Drenskern und mehrere andere Offiziere, welche alle von dem vorbenannten Herrn Schraffer auf das Beste bewirthet wurden.

Nachdem nun die Herren Gesandten lange genug auf freier, vom Eiskreben unbedeckter Schiffahrt gewartet hatten, schien die günstige Zeit endlich herangenahet zu sein, wiewohl noch zwei bis drei Tage zu vor, ein Schiffer verachtet hatte, wie das Eis, Scholle auf Scholle geschoben, an 12 Fuß Höhe erröche und sich stellenweise festsetzte<sup>41)</sup>. Es ward an dem heutigen Tage ein Entschluß gefaßt, und wir machten uns fertig am folgenden Tage uns auf den Weg zu machen.

Den 19. Oct. gegen Mittag verließen wir Dorpat, um uns nach Abo in Finnland zu begeben. Es gaben uns das Geleit der Herr Feldmarschal Horn, der Subernator Drenskern und andere Offiziere, so wie auch ein wohlbedachter Rath der Stadt Dorpat bis an die äußerste Landspitze, alwo wir uns einschifften, um durch die finnländischen Schichten nach Abo zu segeln, das es Neben von Kown liegt.

### Schluß.

Nachdem die Gesandten Estland verlassen, fassen wir Goettersid Reisebedenken wiederum in eine kurze Uebersicht, und führen daraus nur das an, was entweder in diesem Bezuge zu Estland steht, oder über dem Erfolge der Friedensvermittlung eine Auskunft giebt.

40) Adam Schraffer, ein Sohn des holländisch bekannten Christians Schraffer, war Schwedischer General-Kriegscommissar. Vergl. Gadeb. livl. Biblioth. Th. 3 S. 114. Er besaß als eine Donation des Königs Gustav Adolph das Gut Lunka ober Probsthof im Kirchspiel St. Johannis im Dorptschen Kreise, welches später durch Kauf dem Geheimrath Graf Wähnke gehörte. Vergl. v. Hagemeister's Gesch. livl. Landgüter Th. 2 S. 8. [In Estland besaß er damals laut Königl. Briefs vom 20. Oct. 1614 das ganze Gebiet parva wölich, wo 1700 das Lager der Russen war, in welchem die Capitulationen für die schwed. Ritterschaft, wie für Schloß und Stadt Arenal am 29. Septbr. abgeschlossen wurden. Infolge Königl. Briefs vom 8. Jul. 1618. erhielt Schraffer neue Besitzungen vom Könige, welche zusammen mit den Dörfern und dem Hofe Carl 153 Sekundens ausmachten. Er war folglich vornehmlich genug, die Gesandtschaft aufs glänzendste zu bewirthet. V.]

41) Wahrscheinlich innerhalb der Schären an der finnländischen Küste.  
Bunge's Archiv IV.

Auf der Fahrt nach Abo ward der Wind den Reisenden ungünstig und sie lagen bis zum 22. Mai still in den Schären. An diesem Tage kam zu ihnen auf's Schiff ein Livländischer Edelmann, Robert von Rosen, Hofmeister des Königs von Schweden, der ihnen die Einladung überbrachte, gerade auf Stockholm zu segeln, wohin Gustav Adolph unverweilt von Abo sich begeben würde. Nach einer demnach geänderten Richtung ihrer Fahrt landeten die Gesandten am 29. Mai in Stockholm, und hatten am 11. Juni eine feierliche Audienz beim Könige.

Gustav Adolph, den Goetteris lang von Gestalt, blonden Haark, röthlichen Bart, lähnen Angesichts beschreibt, empfing die Gesandten huldreich, bezeugte ihnen seine Dankbarkeit für die von ihnen übernommene Mühe und sprach zugleich seine Zufriedenheit mit den gepflogenen Unterhandlungen aus, durch die das Friedenswerk so weit gebracht sei, daß er schon jetzt in ihre, der Gesandten, Rückkehr willigen könne. Bald nach dieser Audienz übersandte der König jedem der Gesandten goldene, mit Diamanten geschmückte Ehrenmünzen, darauf sein Bild geprägt war, und die an reichen goldenen Ketten hingen, um, nach damaliger Sitte, um den Hals gelegt, getragen zu werden. Außerdem schenkte er ihnen hundert Schiffsfund Kupfererz, als ein Product des Landes. Den dreizehn Edelkuten und Offizieren der Gesandtschaft verscherte der König gleichfalls goldene Ketten und Ehrenmünzen, solche als Zeichen seiner Gnade um den Hals zu tragen.

Damit endeten noch nicht des Königs Gnadenbezeugungen. Nachdem die Gesandten abermals an den Hof geladen worden waren, und der König, auf dem Throne sitzend, sie empfingen, erklärte er zuerst dem Herrn von Brederode, daß er, in Betracht und zum Gedächtniß seiner der Krone Schweden getristeten Dienste, ihn mit seinem Nachkommen zur Würde eines Freiherrn von Wesenberg erhebe und dem gemäß sein Wappen vermehre und bessere<sup>42)</sup>. Darauf wandte sich der König an den zweiten Gesandten, den Bürgermeister Was, und

42) Die Wappenberechtigung Brederode's als Freiherrn von Wesenberg wird von Goetteris also beschrieben: Im quadrirten Schilde, neben den angekommenen Wappenbildern, zu führen: Vier silberne Balken im blauen Felde und im Oberwappen zwei offene goldene und gekrühte Helme, den einen mit fünf blauen und silbernen Straußfedern, und den andern mit zwei rothbekleideten Rannsdarmen, von denen jedweder einen silberbeschlagenen Pferdefuß emporhält.

erhob ihn in den Ritterstand, ertheilte ihm ein Wappen und vollzog selbst den Ritterschlag, indem er die linke Schulter des Niederknieenden zweimal mit seinem Schwerte durchhieb. Dem dritten Gesandten, Herrn Joachimi, der bereits zum Ritterstande gehörte, erklärte der König, daß er ihm sein Wappen mit einem goldenen Streif im blauen Felde vermehre, worauf demselben ein Wappenbrief überreicht wurde.

Aus dem Umstande, daß der Gesandte von Brederode zum Freiherrn von Wesenberg erhoben wurde und eine dieser Würde entsprechende Donation erhielt, nimmt Soeteris Veranlassung, das Schloß und die Herrschaft Wesenberg näher zu beschreiben. Nach ihm erstreckte sich das Wesenberger Gebiet über 18 große Dörfer, die dem Schloßherrn zu Hofdiensten verpflichtet waren, und enthielt viel fruchtbares Land, Wald, Wildbahn und Fischerei, welches alles, vermöge der Verleihung, dem Herrn von Brederode gehörte<sup>43</sup>).

Indem Wesenberg in dieser Art Soeteris Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, giebt er auch eine Abbildung des Schlosses, das er zwar nicht selbst gesehen, von dem er indes sich eine Zeichnung verschafft hatte. Nach derselben erscheinen die Ruinen des Schlosses noch sehr ansehnlich. Vier Thürme, ein runder und drei viereckige, erheben sich über den Mauern. Der runde scheint zu einer Vorburg gehört zu haben. Unterhalb des Schloßberges erblickt man zerstreut liegende unbedeutende Häuser. Ueber einen Bach im Vorgebirge fährt eine Brücke, von der sich ein Weg zu der Häuserreihe und auf den Schloßberg zieht.

So durch des Königs Gnade erfreut und belohnt, begaben sich die Gesandten am 24. Juni 1616 auf ein Schwedisches Kriegsschiff, um die Rückreise nach Holland anzutreten. Ungünstiger Wind hielt sie jedoch auf der Höhe mehrere Tage hindurch, während welcher Zeit sie verschiedene Besuche sahen, unter andern einen nach Schweden abgeordneten Gesandten, den Soeteris Dandak Gregorevits Simboferskij nennt. Sie hörten auch von einer Zusammenkunft russischer und schwedischer Friedenscommissarien zu Ladoga, weshalb sie einen

43) Gadebusch (Jahrbücher ic. Th. II. Abschn. II. S. 216 S. 510) sagt, daß der König den Freiherrn von Brederode mit zwanzig Hacken und einer Mühle aus dem Wesenbergschen Schloßgebiete und dessen Dörfern in Estland erb- und eigenthümlich beschenkte, welche seine Erben 1666 für 30000 Reichsthaler hamburger Courant dem Landhobling Tiefenhausen verkauften. Vergl. das Inland 1837: aus der Vorzeit Wesenbergs Nr. 33, 34 und 36.

aus ihrem Gefolge, Namens Johann Dandker, in Stockholm zurück-  
 lassen, um sich mit Instructionen nach Schweden zu begeben.

Nachdem der Wind günstig geworden, versegelten die Gesandten  
 ab und landeten am 20. Julius in Travemünde. Von dort gingen  
 sie über Hamburg, Bremen, Embden, Osnabrück und Amsterdam nach  
 dem Haag, wo sie am 4. August eintrafen. „Wenige Tage, schreibt  
 Gortens, fehlten an einem vollen Jahr, seit wir unsre Reise begon-  
 nen. Dieselbe, wog immerfort mit viel Gefahr und Ungemach verhun-  
 den, indessen haben wir aus unserer ganzen Gesellschaft, die ungefähr  
 42 Mann stark war, nur zweie durch den Tod verloren.“

## XVI.

### Miscellen.

Zusätze zu der Notiz über die Oberbischöfe in Estland  
 während der Ruffischen Zeit. Arch. III. p. 222.

von G. von Brevern.

**W**ilhelm, Bischoff von Modena, wurde 1224, für den päpstlichen  
 Stuhl Statthalter von Estland. (Heinrich des Letzten (Arndt. I. I.)  
 1224 S. 6.)

Magister Johannes, bald als Capellanus bald als Clericus  
 bezeichnet, wurde 1225 von dem Vorhergen als päpstlicher Statthalter  
 eingesetzt. (Heinrich des Letzten. 1225. S. 2. — Vergleiche Turgen-  
 new. Monumenta Rossiae I. Nr. 44. 47. Nach dieser letzten  
 Urkunde scheint er auch noch einen Vikar Harmodius gehabt zu  
 haben.)

W (Balduin?) Bischoff von Sengallen wurde 1231 vom Papste  
 mit der Verwaltung Estlands beauftragt. (Turgeniew I. Nr. 24.)

Der Meister des Schwertordens Wolquiu hatte Estland 1235  
 bis 1237 inne (vergleiche auch Turgeniew I. Nr. 44.)



Der Meßter des deutschen Ordens in Livland Hermann Bald  
1238 (vergleiche auch Lutzenow I Nr. 47.)

Stigot Agsun. (Es folgt nicht ob die Jahreszahl bei Thorfeldn  
richtig ist, da in der Urkunde des Königs Woldemar als eines Ver-  
storbenen erwähnt zu werden scheint, der doch 1240 noch lebte.)

Woghan Palnessun (nicht Palinsun) kommt vor im Corpus  
privileg. civit. Reval. Nr. 7.

Sivrit kommt vor im Alnpeke Vers 7864 der Stuttgarter Aus-  
gabe.

Symon de Oberch wird genannt im Febr. 1278 in Sartorius  
Urkundliche Geschichte der deutschen Hanse. 1830 II. S. 111. und  
114? —

Eilhart von Habers, kommt vor bei Alnpeke, Vers 8328 bis  
8490, wo sein ganzer Feldzug nach Litthauen geschildert wird, der  
wahrscheinlich in den Herbst und Winter 1278 auf 1279 fiel. Ver-  
gleiche Inland 1838. Spalte 99.

Odward kommt vor im Alnpeke. Vers 9537 bis 9665.

Erhard wird im Jahr 1281 bei Suhm X. p. 825 genannt, —  
wohl vielleicht ein und dieselbe Person mit dem Vorigen.

Fredericus Wolteke kommt im Jahr 1287 in zwei Urkunden vor  
bei Sartorius II. p. 151. 154.

Johannes Sialanzar kommt vor 1288 als Capitaneus in H-  
aern's Collectaneen I. 583.

Hincicus, Bischoff von Reval, stand 1306 an der Spitze der  
Landesverwaltung, wie aus Hlaern p. 145 und der Urkunde Nr. 10  
im Archive I. p. 301 hervorgeht.

Nicolaus Uobbasun. Nach der Urkunde des Rittersch. Archivs,  
die für Johannes Kanne angeführt ist, möchte man fast schließen, daß  
Nicolaus vor Letzterem Statthalter gewesen.

Der Ordensmeister Burchard von Dreylewien wird 1343 von den  
Vasallen zum Hauptmann für die Dänische Krone erwählt. (Brandis  
Collect. p. 38)

Stigot Anderson wird in einer Urkunde vom Johannistage 1344  
durch König Woldemar als der von ihm ernannte Statthalter dem  
Orden angezeigt (Hlaern's Collect. I. p. 112.)

Arnold von Bitinghof, nicht Conrad, kommt als Comthur von  
Reval vor 1348 in einer Revalschen Urkunde und 1349 in Brandis  
Collect. p. 66.

**B. Ein Paar kleine Anmerkungen zu dem Aufsatze:  
„Zur Erinnerung an Thomas Haerne und dessen Chronik“  
(Archiv III. 247.)**

1. In der Ueberschrift des abgedruckten, eigenhändigen Schreibens Haerne's wird der, an welchen dasselbe gerichtet ist, „ehrländischer Ritterschafts-Secretär“, S. J. v. Löwen“; in der Anrede aber „Herr Ritterschafts-Hauptmann“ genannt, so daß der Leser ungewiß bleibt, was der Mann denn eigentlich gewesen, da die ihm beigelegten beiden Chargen doch schwerlich gleichzeitig in einer Person vereinigt sein konnten. Alle Zweifel verschwinden, sobald man die noch auf jenem Autographo befindliche Adresse liest, von der es Wunder nimmt, daß sie im Abdrucke weggelassen ist. Sie lautet folgender Maassen:

„Dem hochedelgeböhrnen Hochachtbaren Erstrengen und Großmanvesten Herrn, Herrn Georg Johan von Löwen, Erbherrn auf Lode und Meyer zc. dieses Herzogthums hochverordneten Ritterschafts Hauptman, meinem Großgeneigten Sönnern  
dieses

à Lode.

dienftligst“.

2. Das undatirte Hakelmannsche Schreiben hat zwar im Ehrländischen Ritterschafts-Archive originaliter unter losen Blättern gelegen; die zu den Landtagsacten von 1684 gehörten; es möchte aber wohl einige Jahre älter sein, wie man aus folgendem Auszuge aus den Bewilligungen des im Februar 1679 gehaltenen Landtags entnehmen dürfte;

„Noch hat ferner auf diesem Landtage mit denen wohlgebornen Herrn Landrathen, E. Edle Ritter- und Landschaft zurückeredet und einhellig bewilliget:“ — — — „4) Auff des Buchbinders Hakelmans Gesuch, ihm einen Vorschuß zu thun, die Ehrländische Chronica im Druck zu bringen, ist geschlossen, daß selbiges Buch von etlichen dazu geordneten Herrn erst solle revidiret werden. Und verschiesset hierzu E. Edle Ritter- und Landschaft vom Pferde Rossdienst 1 Rthlr., so daß derselbe gleich iho mit den Ladengeldern soll abgetragen werden. Jedennoch so bescheidenlich, daß der Buchbinder Hakelman, wan das Werk gedrucket, seinem Versprechen und Revers, so er deswegen abgeben soll, gemäß, so viel Exemplaria einlieffern soll, als sich die Summ der vorgestreckten Hülffe erstiegen.“

\*) Dieser Druck- oder Schreibebehlér ist bereits im Archiv III. S. 326 verbessert.

Aus diesem, vor Jahren bereits dem Einsender dieses von dem damaligen Rittersch.-Secr. G. v. Brevern zugleich mit Hiarn's und Hakelman's Schreiben mitgetheilten Auszuge darf man denn wohl schließen: 1) daß Hiarn im Anfange des J. 1679 schon todt war; 2) daß Hakelman's abgedrucktes Schreiben in den Februar 1679 gehören möchte; 3) daß Hakelman ein Buchbinder war, der zugleich Verlagsgeschäfte machte, wie denn damals das Buchbinden und der Buchhandel, der meistens mit gebundenen Werken getrieben wurde, ganz gewöhnlich vereinigt war. —

3. Es dürfte nicht uninteressant und darum erlaubt sein, hier noch eine Uebersetzung des von Hiarn vor seiner Benutzung des königl. schwedischen Reichs-Archivs ausgestellten und von ihm seinen Collectaneis in schwedischer Sprache vorgelesenen eidlichen Reversals zu geben, da wir auch hieraus den ämsigen, mühevollen Fleiß unsers Chronisten erkennen:

„Nachdem durch Sr. Hochgräflichen Excellence des schwedischen Reichscanzlers gnädigste Erlaubniß mir Unterzeichnetem vergönnt worden ist, in dem Reichs-Archive dasjenige aufzusuchen und zu excerptiren, was zur Completirung meines unter Händen habenden Werkes (die Esth-, Lief- und Lättiländische Geschichte betreffend) von Nöthen sein mag, so verspreche und verpflichte ich mich hiemit, daß ich alles, was ich da sehe und lese und was geheim bleiben muß, keinem Menschen, es seyen Verwandte, Freunde oder wer es wolle, die davon nichts wissen müssen, mögen oder sollen, offenbaren, sondern verschwiegen und geheim bis zu meiner Sterbestunde für mich behalten will und soll. Auch soll ich keine Acten, die mir mitgetheilt worden, mit mir aus dem Archive tragen oder tragen lassen, sondern wie selbige mir geliefert worden, in guter Ordnung an die, welche es angeht, zurückstellen. Dieses alles soll und will ich unverbrüchlich halten, so wahr mir Gott an Leib und Seele helfe. Zu Urkund dessen und dieses meines Eides Bekräftigung habe ich dieses mit meinem Namen und gebräuchlichen Siegel bekräftigt.  
Datum Stockholm den 29. May im Jahr 1676.“ — e —

4. Zur Ergänzung vorstehender Anmerkungen, theilen wir aus einem in dem Archive des vormaligen Esthländischen General-Gouvernements aufbewahrten Convolut alter Inventarien und Immissionen zur Zeit der schwedischen Regierung folgende unsern Geschichtschreiber Hiarn betreffende Nachrichten mit, welche einigen Aufschluß über dessen Aufenthalt und ländliche Beschäftigungen in den letzten 9 Jah-

ren schüßes Lebens und über die Zeit seines Lobes gebet.

„präsentirt den 17. Martij 1669 von Herrn Rammrichter Georg Johann von Lewen.“

„Anno 1669 den andern Februarii, war der Tag Purificatio-  
nis Mariae, haben auff Befehl Ihrer Erlauchten Hochobohligbohe-  
nen Excellence Herren Bengt Horns, dero Reichs Schweden Racht  
und Gouverneur zu Reval, sich nach dem Hoffe und Guthe Werder  
erhoben (weiln solches erheblicher Ursachen halber nicht ehe hat  
geschehen können) der Herr Rammrichter, Rittmeister von Lewen,  
und der Herr Rittmeister Johann Hinrich von Derfelden, und alda  
nach oben gemeldeten Befehl Ihrer Erl Excellence gedachtes Guthe  
Werder an des Wohlgebohrnen Herrn General-Jolkweratters Herrn  
Wilhelm Drackenhielms Bevollmächtigten, Herren Thomas Hierne  
einzuweisen und genau zuzuinventiren angefangen. Also sich dan  
die beyden oberwähnten Herren Rittmeisters, nach Mittag gekehret  
und dem vorhin gewesenem Gräflichen Verwalter Corneth Erich  
Baggen, Ihrer obgedachten Excellence Befehl Nach Sr. Excel-  
lence Graff Gustav Adam Banners einliegende Copia von Wort  
zu Wort vorlesen lassen: Worauf das Inventarium vorgenommen  
und befunden wie folget“ r.

Um die Größe des Gutes Werder, welches damals gedachtem Gra-  
fen G. A. Banner, während Werpel dem Grafen Gustav Carlsohn  
Banner gehörte, einigermassen beurtheilen zu können, setzen wir aus  
dem Inventario die dort angegebene Größe der zugehörigen Dörfer  
mit hieher, und gehörten noch außerdem 14 Dörfler dazu:

		Transport 64 Haken	
Soppamah	hält 4½ Haken,	Kurrefet	hält 3½ —
Udentüll	— 5½ —	Raß	— 3½ —
Kemust	— 13 —	Raibel	— 16½ —
Rölbä	— 3 —	Rohopae	— 1 —
Effeser	— 16 —	Römb	— 6½ —
Rassaküll	— 22½ —	Ramas	— 7½ —

Zusammen 64 Haken

Zusammen 101½ Haken

„Schließlich ist dem vorigen Verwalter Corneth Erich Baggen  
von denen oberwehnten Herrn Commissarien anbefohlen, Sich hinsühro  
aller gebietenden Werke und Gewerke bey dem Guthe Werder vorfal-  
lend nun und inskünftige von diesem dato an zu enthalten, Und so  
ferne Er sich mit oberwehnten Herrn Drackenhielms Bevollmächtigten  
Herrn Thomas Hierne nicht gütlich vergleichen könnte, auch den Hof  
räthnen soltz.“

Hiermit ist das Haus und Gut Werder nebst allen Commoditäten, nichts ausgeschlossen, nach Befehl vorerwähnter Erl. Excellence Herrn Reichsrath und Gouverneur Herrn Bengt Horn's, dem gemeldeten Herrn Drackenhielms Bevollmächtigten Herrn Thomas Hierne vollkommen Immittiret und zu Inventiret, worbey ein jeder Bau apart examiniret, was sein Vermögen gewesen, auch was Er an Gerechtigkeit zahlen muß. Womit die Herren Commisarien Ihre angefohlene Commission geendiget und dieser Exemplaria dreye eines Lautens verfertigen lassen, und nach Befehl Eins in's Königl. Gouvernement, das andere dem Drackenhielmischen Bevollmächtigten, das dritte dem vorigen Verwalter eingehändiget, und solche mit eigenhändiger Untersreibung und angebohrnen Signeten bekräftiget. Im Hoffe Werder den vierdten Februarij Anno 1669.

Georg Johan v. Lewen

Johann Henrich von Dersfelden"

(L. S.)

(L. S.)

Wenige Blätter weiter findet sich in demselben Bande in schwedischer Sprache: Inventarium des Hofes Werder, nach des sel. Inspectoren Thomas Hierne's Tod, auf Begehren des Herrn Schloßvogts und Proviantmeisters von Arensburg aufgenommen und unterzeichnet zu Werder am 16. Aug. 1678 von H. C. Valentin und Hans Johannsson Calman. Von dem eigenthümlichen Nachlaß und von den Manuscripten Th. Hiärn's ist darin nicht weiter die Rede.

P. P.

### 3. Gerichtswesen in Esthland zu Anfang des 17. Jahrh.

Aus dem Protocol des esthländischen Ober-Landgerichts vom J. 1614, geführt vom Secr. Ehlers, mitgetheilt von Herrn F. von Samson Oberlandgerichts-Archivar.

Es hatt auch zur selben Zeit als Ihre Königl. Mayt von Ruess seit, abgezogen, der Herr Reichsmarschall, Herr Henrich Horn von dem Herrn Landrätthen, begehret zu wissen was für ein processus in dem Landgerichten gehalten werde. Hier auf ihme folgender Bericht abgestelt worden.

**Bericht, wie die Gerichte im Fürstenthumb Chstn in Plessland besetzt vnd angeordnet werden. —**

1. Werden in Beysein des Königl. Praesidenten, Zwölff Erb-  
besitzliche Landräthe, Sey auß Harrten vnd Sey auß Wirlandt erwöh-  
let, welche in continent Ihren gebührlchen Eydt ablegen müssen.

2. Die offentliche Gerichtstage, werden gehalten vff Johannis  
Baptistae, zu Neuall in der grossen Bildstuben, Daneben kan der Kö-  
nigl. Praesident, nebenst den Landräten zu gewissen Zeiten, erhschens-  
der Gelegenheit nach, Dingesbage bey vnd mit anordnen,

3. Ehe aber vnd beuor die Gerichte offentlichen gehalten werden,  
berathtragett sich der Kön: Praesident mit den Landräten, vnd kund-  
gett alßden offentlichen, den Gerichtstag, durch die Kirchspielsbrieffe,  
Jedermenniglichen, eine raume Zeit zuvor an.

4. Die Partten citiren sich selbesten, in Sey wochen zu compariren.

5. Was der Kläger in der Citation nicht berüret, dazu darff beclagt-  
ter nicht andwortten.

6. Wen alßden bestimmter Gerichtstag vorhanden, verfüget sich der  
Kön. Praesident, mit den Landräten uff die Bildstuben, vnd nachdeme  
ste sich niddergesezet, werden im nahmen vnd von wegen S. Kön: Mayt  
die Privilegia vnd der Friedensbann, worinnen ercleret, das die Partten,  
bey straff des högsten, frieden haltten, vnd einer gegen den andern, sich  
nicht vergreifen, der Ritterschafft offentlichen sürgelesen. Alßden neh-  
men sie der Partten sachen, Klage vnd wiederklage ein.

7. Nach geschehner einnehmung der Sachen, wird darüber Jublicret  
vnd sententijret,

8. Werden die Sentenz offentlichen abgelesen, vnd müssen die Part-  
ten sich daran genügen lassen, vnd wirdt kein Appellation, bey straff  
des högsten, ihnen gestattet.

9. So aber ein Part sich beschweret, das er seine Documente alle  
in eyl nicht hette können zu wege bringen, wird ihm, das er nicht  
möge verschnellet werden, biß uff den negsten Gerichtstag dilation ge-  
geben.

10. Werden die Sentenz vnd Endurtell exequitet, auß befehl des  
Königl. Praesidenten vnd Landräten, durch den Mannrichter, innerhalb  
Sey wochen.

11. Es seindt auch alhier im lande geordnet Mannrichtere vnd  
Halenrichtere, welche nebenst zweyen geschworenen vom Adell vnd einem  
Urteilßman das Untergericht hegen, So woll auch vffträge, Contracten  
vnd andere gemeine Sachen vnd Hendell Schlichten vnd richten.

### Erklärung wie es mit dem Halsgericht gehalten wirdt.

12. Wen eine that oder mißhandlung in eines vom Adell gebete oder Gutte sich zutregt vnd begiebet, Alßden leß der vom Adell den thäter, es sey mit waß mißhandlung oder that er beschuldigtet würde, gefenglichen einziehen, vnd meldet dem Königl. Stadthalter, so auff der naheit ist, ein solches an, Bittet daneben, das er von wegen Ihrer Kön. Maytt. einen zum Iudicio oder gerichtte dazu deputiren wolle, der dem Richtten mit beywohnen helffe. Darnach förbert er auch zu Richttern eßliche besißliche geschworne vom Adell, vnd ein hauffen alte vnparteische Bauren; die vnserer Landes gebreuche wissen, vnd in solchen fellen des Rechts gutte erfahrung haben. Alßden wird der Reus oder thäter fürgebracht, vnd vom beleidigtten teil angetlagget; vnd mus mit offenbahrer that, eigener bekenniß vnd glaubwürdigen genugsamen Zeugnißen überwunden werden: darauff wird nach landes gebrauch den Bauren dieses verstendlichen eingebilbet, welche vom Gerichte abgewisen, daß sie sich drausen berathfragen, vnd daß alte Recht einbringen sollen. So sie aber die Sache nicht recht eingenommen hetten, vnd wieder des Landesgebrauch vnd Recht etwas einführen wollten, werden sie ermahnet, das sie die Mißhandlung woll einnehmen, vnd das alte Recht, Landesgebrauch nach, einbringen sollen. Auff solch rechtmäßiges einbringen, wird der thäter von den Richtteren, nachdem die that ist, zur Straff condemnitet vnd verurteilet, vnd kan derselbe, wen das Urteill gefelbt vnd gesprochen, keineswegs absoluiret oder losgesprochen werden. —

#### 4. Bremische Hülfssendungen an Neval und Niga.

Mitgetheilt von Herrn Oberlehrer Eduard Pabst.

Rußow gedenkt gegen das Ende der Vorrede zu seiner Chronik außer andern hohen Wohlthaten der löblichen Bremer gegen Livland auch der großen Freundschaft, Hilfe und geneigten Willens, so vom Bremer Senate der Provinz Livland und insonderheit seiner „(lieben) Landstadt und Vaterlande“ in ihrer langwierigen hohen Bedrückung zu etlichen Malen aus Christlicher Liebe widerfahren ist. Diese Hülfleistungen macht er indessen später in seiner Chronik nicht weiter namhaft; ob er das aus Versehen unterlassen hat, oder seine guten Gründe dazu hatte, bleibt ungewiß. Folgende Notizen aber, die ich mir auf der Bremer Stadtbibliothek im vergangenen Sommer gesammelt habe, klären die Angelegenheit auf.

1) „Item 1 schriftliche Dankfagung des Rathes zu Rensel für geschickte Pulver vnd stormhaken d. 10 Decemb. 1558.“ Entlehnt aus der „Registratur des Bremischen Archivs oder Tresorkamer“, unter den Bremensien jener Bibliothek, Kasten in Folio Nr. 46.

2) „Bremensium auxilium Revalienses et Rigenses implorant:

Eodem anno (1558) Senatus auxilium Revalienses implorant, et pecunias mutuas impetrarunt, id quod sequenti (?) anno 1560 Rigensibus quoque obtigit.“ Aus Wilh. Dilichii Urbis Bremae — Chronicon, Capellis (1604) p. 246. Von beiden Anleihen redet auch Caspar Sagittarius in seinem Chron. brem. (bis 1601. Hdschr.) Dasselbst Bremensia a 21 und a 21 a; von der rigischen auch Post in seinem Register z. Brem. Chron. (Hdschr. das. a 8 a): „Riga bittet um Assistenz mit Geld, Dilich. p. 146“ [246 ?], wobei er auf S. 404 seiner Chronik (?) verweist; derselbe von der revalschen: „Reval bittet um Geldhülfe, Dilich. p. 146“ [246 ?].

3) „1576. Hoc quoque anno senatus Bremensis Revaliensibus, cum eos Moschus bello peteret, praeter communia Anzeaticae societatis auxilia, pulverem tormentarium summisit, et machinas, quas uncatas vocant.“ Unter letzteren sind wohl wieder „stormhaken“ zu verstehen, wie diese schon 1558 geschickt waren. Aus demselben Dilich., p. 258 u. 259. Auch im Sagittarius.

Noch nähere Aufschlüsse sind vielleicht aus den bremischen, revalschen und rigischen Archiven selber zu erlangen. Ueber Unterstützung Reval's von Danzig her Anno 1577 vgl. Ruffow Blatt 95, von Riga her 1576, oder erzwungen, Ruffow Bl. 93. S. auch Archiv Bd. IV, S. 164.

L. G. v. Bremens Grabchrift,  
mitgeth. von Demselben

Virtutis indole et genere nobilissimo

D. Eberhardo Bremen F. maximae spei juveni

p. m. Epitaphium.

Parenta magna Layonna terris satius,  
Cui reddere atavis maximo cura facere



Et Marte et arte gloriam curae fuit,  
 Bremanus orbi grande promittens bonum,  
 Heu, prima in herba faece demessus jacet!  
 Haud poenitendus Musici omnis chori  
 Comes Parentis Moschum\*) jam viderat,  
 Orator hic quum regium ferret decus.  
 Auriaca Batavo facta post vidit solo,  
 Comes pericli, Silva dum victa est Ducis\*\*).  
 Ne plura videat, Fata claudunt lumina  
 Et aeviternum reddere accelerant jubar.

Narssius.

**G. Auszüge aus den Kirchenbüchern von Regel und Wöthel.**

**1) Aus einem alten Kirchenbuche auf dem Pastorate Regel  
 in Esthland.**

O Herr Jesu hilf, O Herr laß alles wohl gelingen! Amen.

„Ao. 1650 den 13. February bin Ich M. Eberhardus Morjan auff vorhergehende Vocation im Nahmen der heylig hochgelobten und unzertrenlichen Dreyfaltigkeit in das Regelsche Pastorath gezogen, aber schlechte Gelegenheit vor mir gefunden, indem die Wohnstube auff der einen seiten, wie einem jedweden bewust, ganz abgedeket, die Scheune oder Wiehe ganz ingerissen, und das Stroh weggeführt, die Viehstallungen eingefallen und ganz verdorben, die Klee- und Pferde- stall abgedeket, die Stallungen verbrandt, die Badstube und kleine Herberge mit dem Viehe, witten dieselbe darin gestallet, verdorben, in der Studiersstube Schweine gehalten, die Zaune ganz und gar niedergehauen und verbrandt, und von dem Pastorat biß an den Strom nicht 1 Faden Zaun vor mir gefunden. In Summa auß der rechten Wohnstube habe Ich mit meinem Gesinde laßen ausführen (welches fast unmbglich zu glauben) 40 halbe tonnen Mist. Hat also mein Antecessor Seel. das Pastorath ärger bewohnet, als wann der Feindt im Lande geweshen.“

\*) Wortspiel mit Musicus Chorus, nicht äbel. \*\*) Herzogen-  
 busch. — Vgl. Küffow's Vorrede, letzte Seite.

An anderweltigen Winkeln über die in vorstehendem Auszug erwaenteten Personen findet sich noch Folgendes: der „Antecessor Seel:“ des Beschwerde führenden Magisters war ein „Herr M. Helmolbus Zur Ruehlen gewehsen“, dem, auch bey „40 tonnen mist in dem wohnzimmer“, das Praedicat eines „treu-fleißigen Seelenhirten“ freylich nicht entzogen wird. — Herr M. Morjan dagegen hat vor seiner Vocation nach Regal als Feldprediger bey den Armeen ihrer königl. Majestät von Schweden in Deutschland gestanden, und scheint dieser Dienst seiner Rührigkeit und Accurateffe keinen Eintrag gethan zu haben; wenige Wochen nach seiner Vocation sind mit dem eigenen Pferde schon nicht unbedeutende Strecken Launes nicht bloß nach dem Strom zu nach „der Frau Schedingschen\*) ihren,“ sondern auch zwischen „Johan Knoop\*\*) und dem Pastoratsacker“ wieder aufgeführt.

Mit gedachtem M. Johann Knoop führt er später einen langwierigen Gränzstreit für seine Pfarre, über den sich in den Papieren der Regelschen Kirche ebenfalls ein ausführlicher Bericht findet, den ich leider! wegen Kürze der Zeit nicht genauer ansehen konnte. Sogar in der Abfassung seiner schriftlichen Aufzeichnungen für die Kirche, den Rechnungen u. s. w. erkennt man mit Freude den genauen und thätigen Geschäftsmann; selbst die Handschrift hat etwas Kedes, Klares und Männliches. — Er starb sechzehn hundert und neun und funzig.

E. W.

## 2) Aus dem Kirchenbuche von Röhel.

### Im Rahmen Jesu.

Den 4. Februarli des 1730ten Jahres ward wie anderstwo, also auch hier in diesem Kirchspiel ein ganz besonderes und merkwür-

\*) Die Frau Schedingsche wol die Wittwe des um jene Zeit genannten schwedischen Subernators Phil. von Scheding und zwar wol die geborne von Eupren, seine zweyte Frau. Vgl. Hupels nordische Miscell. St. 20 S. 324.

\*\*) Gegenwärtiger Johan Knoop wird sonst auch Magister Knoop genannt; er war Besizer des Gutes Kumna —, das nach ihm oder seiner Familie noch gegenwärtig ehstnisch Knobusse Moisa genannt wird. Ob ein Verwandter jenes Pastors und Magisters Knopius mit der bombastischen Grabchrift in der revalschen Nicolai Kirche v. J. 1632, welche das Inland 1833 Sp. 57 mitttheilte?

diges Phaenomenon am Himmel gesehen. Gegen Süden war es nicht anders als ein großes Feuer anzusehen, so noch mit vielen Rauch und Dampff vermengt. Nach und nach wurde es immer heller und röther, und zog sich etwas gegen Osten zu. Um die rothe Gluth, (wie es zu seyn schiene) waren viele große weiße Strahlen, welche sich aber nach und nach gegen Mitter-Nacht zogen. Des folgenden Tages drauf war der Himmel mit lauter außerordentlich weißen Strahlen bedeckt, daß es davon des Abends ganz helle war, als wenn der Mond klar und hell geschienen. Ob nun wohl dieses Phaenomenon seine causas physicas haben mag, so habe doch selbiges, als etwas besonderes und selten vorkommendes bemerken, und in dieses Kirchenbuch eintragen wollen. Der Herr bewahre vor allem Schaden, und lehre uns die Zeichen dieser Zeit wohl bemerken und reiflich überlegen!

Anno 1739 fieng der Winter gleich im Anfang Octobris sehr hart zu sein, dergestalt, daß die Kälte den ganzen Winter hindurch sehr strenge war, und die Kälte von 1709 noch übertraf. Der Winter dauerte auch bey nahe bis medio Maji 1740. In dieser Zeit grassirten die Pocken sehr heftig, und wurden dadurch sehr viele hingereißt. Die Seuche kam auch unter das Viehe, daß viel hundert dadurch weggenommen wurden. Gott sey dem armen Lande gnädig. Im Anfang Junii Monats war noch kein Grad. Der Roggen war auch noch nicht im Schuß.

Anno 1741 im Früh-Jahr war, wie in andern, also auch in diesem Kirchspiel, eine ganz außerordentliche Bewegung in der Kirche. Anfangs war unter den Gemüthern gute Bewegung, sie hatten Lust und Liebe zum Wort Gottes und zum Gebeth. Allein der Widersacher tobete nicht wenig dagegen, und sträute Unkraut unter den Weizen. Daher geschah es, daß die Leute in außerordentliche Bewegung gebracht wurden. Einige darunter wollten ein Licht vom Himmel sehen, und der es drey mal gesehen hatte, der hatte Versicherung von der Vergebung seiner Sünden. Sie extendirten es so weit, daß sie durch das vermeinte himmlische Licht auch dem Leibe nach erleuchtet und in solchen Zustand gesetzt wurden, daß sie gleich denen drey Männern auch im Feuer unverfehrt bleiben könnten. Andere hingegen fielen darnieder als tod, und gaben vor, als ob ihre Seele aus dem Leibe durch Hölle und Himmel geführt, und ihnen daselbst alles gezeigt würde. Stunden sie auf, erzehlten sie, wen sie im Himmel und wen sie in der Hölle gesehen hätten. Brachten auch neue Gesetze und Befehle aus dem Himmel, e: g: Man sollte Donnerstags

und Sonnabends nicht Brod backen, noch baden. Die-Fischer-Lente sollen 3 mal das pater noster beten, wenn sie zur See zingen zc. Für die Todten und verstorbenen beteten sie dergestalt, daß sie große Schaaften durch ihr Gebet aus der Hölten befreheten. Diejenige so da fielen beachten immer die Zeitung, wer, und wie weit einer aus der Hölten befrehet wär. Sie meinten, solches Thun und sehen wär die eigentliche Art der Bekehrung, und so müßte man selig werden.

Die dritte Classe fiel nicht, sah auch nicht, sondern zitterten und verkehrten die Augen, warfen den Kopf rückwärts und schluckten, und das war ihr pater abhastus oder Buße. Dergleichen Dings war noch mehr. Der Herr sey gelobet, der nach vieler Müß und Arbeit die armen Seelen wieder zu Recht gebracht. Er helfe fernet durch Christum.

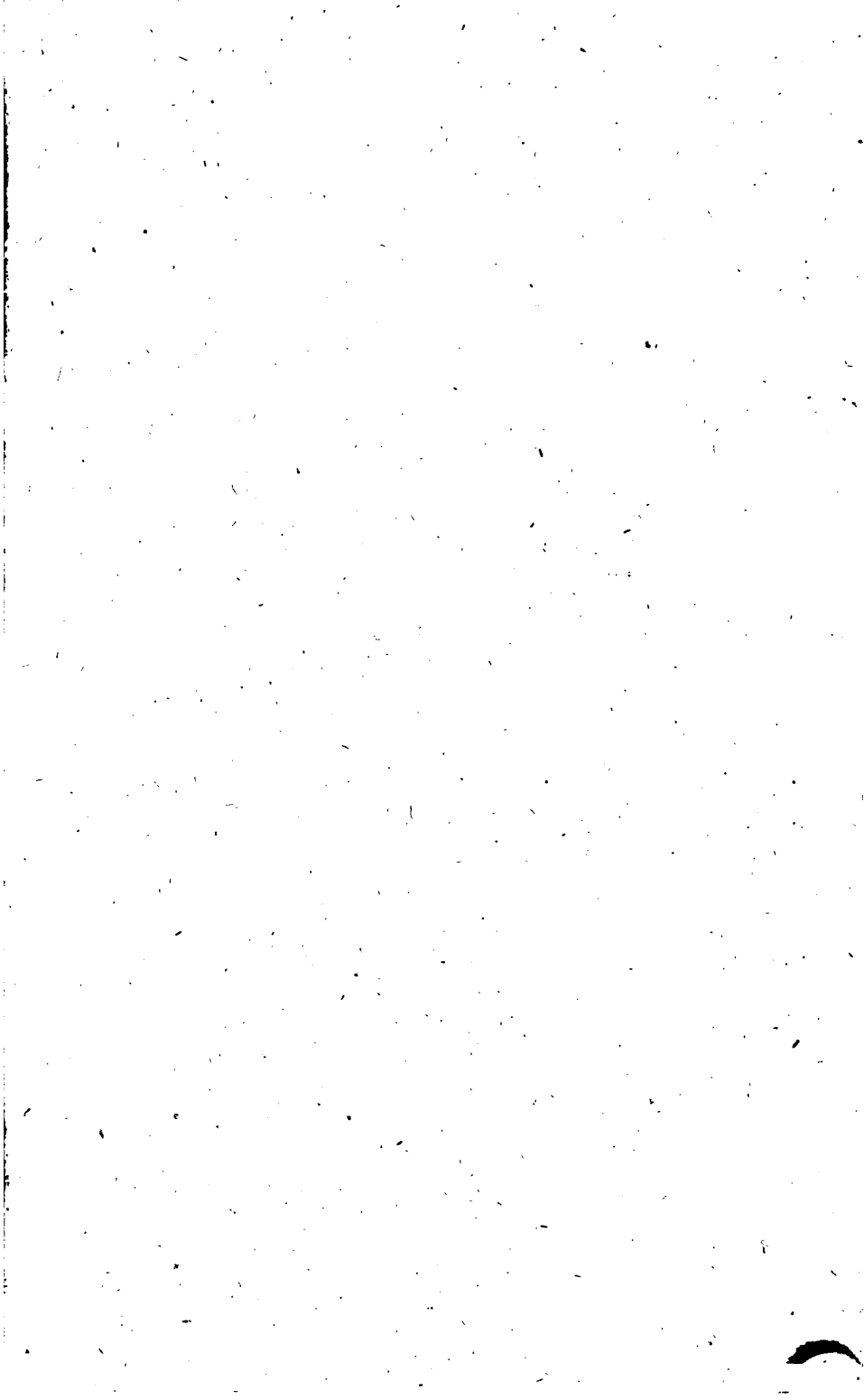
Anno 1742 mense Febr: ist wie in andern, also auch in diesem Lande ein Commet gesehen worden, wovon auch in den öffentlichen Zeitungen Meldung geschehen, welcher aber sehr hoch von der Erden, daß dessen Schweiß nicht sonderlich zu sehen gewesen.

Anno 1744 gleich mense Januario ist abermal ein ziemlich großer Commet erschienen, der schon zu Ausgang des 1743ten Jahres soll gesehen worden seyn. Sein Schweiß war ungemein groß, und folglich ist der Commet der Erden nahe gewesen. Der Lauf war von Morgen gegen Abend, und bey dessen Untergang bemerkte man oft eine ungemelne Röthe am Himmel, zc.

Anno 1747 that der Sturm dem Roggen-Gras so großen Schaden, daß große Felder glatt weg benommen wurden. Ja man bemerkte bey der Saat, daß auch die Acker gleich verkehrt wurden. Im Januario Monath hat man an manchen Orten bemercket, daß solche Wärmer mit dem Schnee herunter gefallen sind, oben auf dem Rücken wie Schwarz Sammet von Coleur.

Matthias Matschel, Praepositus und pastor loci.

C. R.

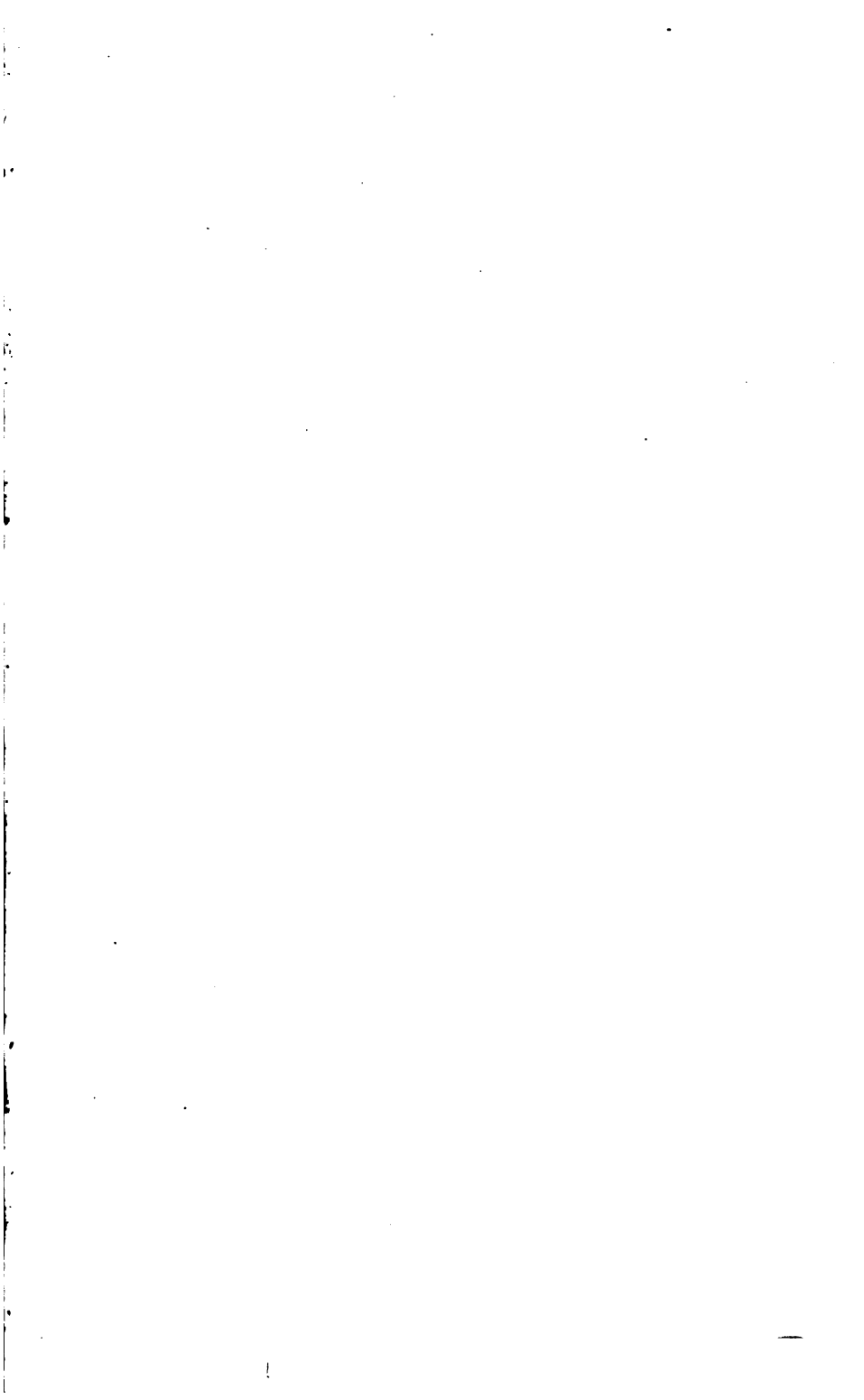


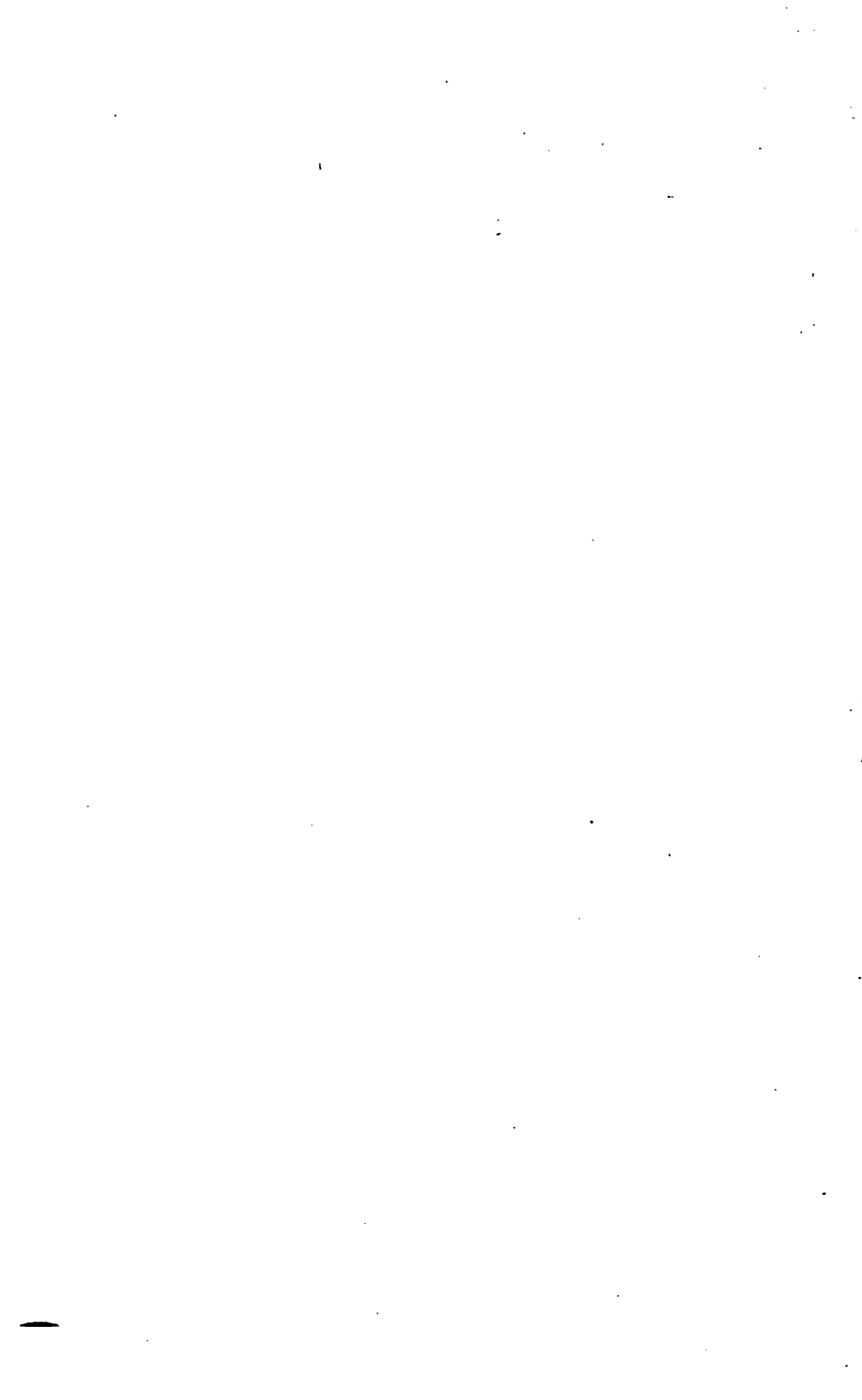
# Inhalt.

---

	Seite
<b>XIII.</b> Die Strafe des Diebstahls 2., nach Stadtrechten des 13. Jahrhunderts, von Dr. C. J. A. Pauker . . . . .	225
<b>XIV.</b> Einige neuaufgefundene Estländische Chroniken . . . . .	269
<b>XV.</b> Des holländischen Gesandten von Brederode Reisen durch Esthland, nach dem Holländischen des Goeteeris mitgetheilt von K. H. v. Basse . . . . .	300
<b>XVI.</b> Miscellen.	
1. Nachträge und Zusätze zu dem Verzeichniß der Dänischen Oberbeamten Esthlands von G. v. Brevern	
2. Ein Paar Anmerkungen zu dem Aufsatz: zur Erinnerung an Th. Hiärne und dessen Chronik von —e— und P. P. . . . .	326
3. Gerichtswesen in Esthland zu Anfang des 17. Jahrhunderts, mitgetheilt von F. v. Samson . . . . .	329
4. Bremische Hülfesendungen an Reval und Riga, von E. Pabst . . . . .	331
5. E. v. Bremens Grabchrift, von demselben . . . . .	332
6. Auszüge aus den Kirchenbüchern von Regel und Rõthel	
1., von Regel, mitgetheilt von E. M. . . . .	333
2., von Rõthel mitgetheilt von E. R. . . . .	334

---







This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred  
by retaining it beyond the specified  
time.

Please return promptly.

*Call 10/10/42*  
*(L.A.)*

